



# INDOGERMANISCHE FORSCHUNGEN

ZEITSCHRIFT

FÜR

INDOGERMANISCHE SPRACH- UND ALTERTUMSKUNDE

HERAUSGEGEBEN

VON

KARL BRUGMANN      UND      WILHELM STREITBERG

NEUNTER BAND

---

STRASSBURG

VERLAG VON KARL J. TRÜBNER

1898





## Inhalt.

---

	Seite
Old Richter Die unechten Nominalkomposita des Alt- indischen und Altiranischen. Erster Teil . . . . .	1
Thor Purdie The Perfective 'Aktionsart' in Polybius . . . . .	63
Brugmann Dissimilatorische Veränderung von <i>ē</i> im griechischen und Aristarchs Regel über den homerischen Wechsel von <i>η</i> und <i>ε</i> vor Vokalen . . . . .	153
Thoff Nachträgliches über lat. <i>queo</i> . . . . .	179
Old Richter Die unechten Nominalkomposita des Alt- indischen und Altiranischen. Zweiter Teil . . . . .	183
Christian Bartholomae Arica X . . . . .	252
Jan Hirt Akzentstudien . . . . .	284
Hart Thumb Zur Geschichte des griechischen Digamma . . . . .	294
Brugmann Die sogenannten unechten Diphthonge <i>ei</i> und <i>ou</i> . . . . .	343
Brugmann Lateinische Etymologien . . . . .	346
Brugmann Lateinisch <i>multi-angulus</i> . . . . .	354
H. Berner Zur germanischen Verbalflexion . . . . .	355
H. Berner Etymologisches . . . . .	360
Brugmann Die Herkunft der griechischen Substantiva auf -εύς, Gen. -ή[F]ος . . . . .	365
Jan Hirt Sach- und Wortregister . . . . .	375

---

Brugmann Herr Mahlow, die Sonantentheorie und die  
indogermanische Sprachwissenschaft (Beilage mit besonderer  
Begründung).



## Die unechten Nominalkomposita des Altindischen und Altiranischen.

Erster Teil.

### Vorbemerkungen.

1. Die indogermanische Ursprache besass, wenn wir von Brugmanns<sup>1)</sup> Kompositionstypen II (ἄ-βατο-с) und III (ἐπί-θετο-с) absehen, zwei verschiedene Klassen von Nominalkomposita:

a) eine augenscheinlich ältere Schicht, die aus vorindogerm. Zeit überkommen war, und nach deren Muster immer neue Bildungen geschaffen wurden. Für sie ist typisch, dass das Vorderglied die Stammform des Wortes, eines deklinierten Nomens oder Pronomens, aufweist. Brugmann Grundr. 2, 37. Komposita dieser Art heissen "echte" Komposita.

b) eine, im Ganzen betrachtet, jedenfalls jüngere Schicht, deren Entstehung sich noch einigermaßen beobachten lässt. Für sie ist typisch, dass im Vordergliede die Kasusform eines Nomens oder Pronomens und im zweiten Gliede das Bezugswort dieser Kasusform steht. Komposita solcher Formation heissen "unechte" Komposita.

Anm. Wir pflegen die Komposita mit Stammform im ersten Gliede als wesentlich verschieden von den Bildungen mit Kasus im Vordergliede zu betrachten, weil uns jeder Anhalt fehlt, in den ersteren das Vorderglied nicht für den sog. Stamm — Stämme sind aber überhaupt nur Präparate des Grammatikers —, sondern für eine einstmals lebendig gewesene Kasusform zu halten. Es ist aber nicht unmöglich, dass die Entstehung der Komposita schon in jene frühe Zeit vor der Erstarrung der Flexion zu setzen ist, dass, mit anderen Worten, Komposita gleichzeitig mit den Kasus entstanden und ursprünglich von ihnen gar nicht scharf unterschieden worden sind<sup>2)</sup>. Dass die Sprache allenthalben das

1) Grundriss der vergl. Gr. der indog. Spr. 2, 22.

2) Vgl. Wilmanns D. Gr. 2, 4 § 3.

Thema durch sekundäre Abstraction desselben aus den fertigen Flexionsformen in die Komposita an Stelle von Kasusformen einführte, ist eine unhistorische Auffassung, die wir einem Pāṇini, der sich kein Wort ohne Kasus- (oder Personal-)endung denken konnte, verzeihen müssen. Nach ihm (1, 4, 71; vgl. 2, 1, 1) enthalten ursprünglich alle Komposita<sup>1)</sup> im ersten Gliede eine Kasusform: wo eine solche nicht sichtbar ist, hat eine Substitution, oder, wie er sich selbst ausdrückt, eine Ersetzung der Kasusendung durch das Affix 0 (luk) stattgefunden. Eben deshalb weil die Komposita aus fertigen Wörtern abgeleitet werden, wird in der indischen Grammatik die Kompositionslehre als ein Teil der Syntax, nicht der Formenlehre, angesehen.

2. Die Inder hatten eine Vorliebe für Kompositionsbildung<sup>2)</sup>. Doch ist die Fähigkeit zu komponieren, wenn auch gross, keineswegs unbeschränkt. Die indischen Grammatiker haben nicht nur gelehrt, wann die Komposition von zwei oder mehr Wörtern erlaubt ist, sondern auch, unter welchen Bedingungen sie verboten ist. Ein Beispiel, das uns angeht, führt Kielhorn in seiner Grammatik § 552 an. Vgl. u. § 80. Der überraschende Reichtum an Komposita ist zunächst in dem Mangel aller Synkope innerhalb der ind. Sprache begründet; denn durch denselben wurden die zusammengesetzten Wörter durchsichtig und für Nachahmungen geeignet erhalten. Vgl. § 12. Ein anderer Grund ist in der Eigenart des ai. Satzbaues gegeben, die in einem Zurücktreten des verbalen Ausdrucks gegenüber dem nominalen besteht. Die Komposita drücken "weiter ausführende oder beschreibende Nebenumstände" aus; diese können im Altindischen nicht durch Relativsätze, wie bei uns, zum Ausdruck kommen. Jacobi, Kölner Philologenvers. 1895; vgl. IF. Anz. 6, 153. Als ein allgemeiner Grund für die Verbreitung gerade der unechten Komposita ist der Gebrauch der Kasus ohne präpositionale Stütze anzusehen.

3. Das altindische Wortmaterial der nachstehenden Arbeit, welche einer Betrachtung des Vordergliedes der ai. und altiran. (aw.) Komposita gewidmet ist, entstammt den beiden Petersburger Wörterbüchern, die mit PW. und pw. bezeichnet sind. Ausser ihnen ist vor allem die leider noch nicht abge-

1) Nur die sog. Upapada-Komposita, d. h. die Zusammensetzungen, deren Hinterglied nicht mehr als selbständiges Wort gebraucht wird, werden ausgenommen.

2) Vgl. Brugmann Grundr. 2, 36.

schlossene Abhandlung J. N. Reuters (Die altindischen Nominalkomposita, ihrer Betonung nach untersucht) in KZ. 31, 157 ff. und 485 ff. benutzt worden, für welche dieser Gelehrte eine von Professor B. Delbrück angelegte Wörtersammlung aus MS. benutzt hat. Es sind auch die noch nicht belegten, nur bei Grammatikern oder Lexikographen überlieferten Beispiele zugezogen worden. Konnten doch seit dem Erscheinen von PW. eine Reihe bis dahin unbelegter Komposita mit Kasusform im ersten Gliede aus der neu hinzugekommenen oder der genauer durchforschten schon bekannten Litteratur mit Belegen versehen werden, wie z. B. *dāsyāh-putra* 'Sohn einer Sklavin', als Schimpfwort 'ein gemeiner Kerl', das PW. nur mit "P. 6, 3, 22 Schol." belegen konnte, für das sich aber in Rājatar. 5, 179<sup>2</sup>) eine Belegstelle gefunden hat, oder das Absolutivum *svādum-kāram* 'wohlschmeckend machend', welches PW. nur aus "P. 3, 4, 26" und "P. 2, 2, 20 Schol." kennt, das aber Śiś. 18, 77 und Nāiś. 19, 29 gefunden worden ist. Trotz des Einwandes von Whitney und B. Liebich (Zwei Kap. der Kācikā XXVI<sup>2</sup>) behält die Hoffnung, dass manches Beispiel "bei fortgesetztem Studium der indischen Litteratur schon zum Vorschein kommen" wird, ihre Berechtigung.

Ein Akzent ist nur denjenigen altindischen Wörtern gegeben, welche in akzentuierten Texten überliefert sind. Auf die Betonung bei Grammatikern ist keine Rücksicht genommen. Die einem jeden altindischen Worte beigefügte Bedeutung ist im Anschluss an pw. gegeben. Für jede Abweichung von der Übersetzung eines Wortes in pw. ist die massgebend gewesene Autorität namhaft gemacht. Wo eine eigne Übersetzung gegeben wird, sind die Gründe für dieselbe angeführt.

Die awestischen Beispiele sind aus Justis Handbuch der Zendsprache (Leipzig 1864) unter beständiger Kontrolle der in den bekannten Zeitschriften verstreuten grammatischen oder lexikographischen Beiträge zur Kenntnis des Awestischen zusammengetragen worden. In der Ansetzung der Bedeutung bin ich den anerkannten Autoritäten gefolgt, die seit dem Erscheinen von Justis Handbuch unsere Kenntnis des Awesta

1) In Steins Ausg. Vers 180. Dort ist aber das Wort nicht als Kompositum gedruckt.

2) Vgl. aber Ders. a. a. O. XXIX.

erweitert und vertieft haben. Jeder Fachmann weiss zur Genüge, dass wir uns trotz der grossen Fortschritte hier doch noch auf einem recht unsicheren Boden bewegen. Ja, es scheint fast, als ob es im Awesta Rätsel für alle Zeiten gäbe. Unter solchen Umständen war eine Beschränkung auf die sicheren Deutungen geboten.

Um eine Vorstellung von dem Alter, den Verbreitungs- und Häufigkeitsverhältnissen der Bildungen zu geben, sind bei jedem Beispiele in den üblichen allgemeinen Bezeichnungen die Texte angegeben, in denen es vorkommt. Vollständigkeit ist überall angestrebt. Wörter, die keine anerkannte Etymologie haben, oder bei denen nicht mit Gewissheit entschieden werden kann, ob sie überhaupt Zusammensetzungen sind, sollen in einem besonderen Verzeichnisse (vgl. den Anhang II) zusammengestellt werden. In etymologischen Vermutungen will sich die Abhandlung nicht ergehen, ausser wenn eine genauere linguistische Nachforschung von prinzipieller Wichtigkeit zu werden verspricht.

4. Nicht berücksichtigt sind, abgesehen von den Negierungen belegter positiver Komposita durch das *a-* privativum, wie z. B. *án-antē-vāsin*- M. 'kein Schüler' oder *an-a-mitam-paca-* (= *mitam-paca-*) 'geizig', alle Komposita, die im Vordergliede ein Adverbium haben, das ein erstarrter Kasus ist und auch frei, ohne kompositionelle Bindung, in der nämlichen Bedeutung wie im Kompositum geläufig ist. Adverbia solcher Art erscheinen in grossem Umfange im Vordergliede von Komposita. Allenthalben sind sie aber dann mehr oder weniger präpositionsartig gebraucht. Ein Beispiel sind die Komposita mit *ēvam-*, das auch selbständig als Adverbium vorkommt und ein erstarrter Kasus (Nom. Akk. Sg. gen. neutr. \**oijom*) ist, der freilich längst nicht mehr als solcher empfunden wurde. Es handelt sich demnach zunächst nur um solche Zusammensetzungen, in welche der Kasus eines lebendigen Deklinationsparadigmas als Kasus einging; an zweiter Stelle um alle Komposita, deren Vorderglied durch irregeleitete analogische Nachahmung syntaktisch korrekter Musterbilder zu einem Kasus gekommen ist. Durch eine derartige Begrenzung des Stoffes werden von der Behandlung auch Bildungen wie *aḥam-juš-* 'nur an sich denkend'<sup>1)</sup>, *aḥam-karā-* M. 'das Selbstbewusst-

1) Kumāras. 15, 51.

sein' oder *tvam-kāra* M. 'das Duzen'<sup>1)</sup> ausgeschlossen. Hier wird der Nom. Sg. des Pron. pers. der 1. oder 2. Person weder durch die syntaktische Beziehung zum zweiten Gliede gerechtfertigt noch liegt eine "falsche" Analogiebildung vor. Vielmehr ist *aham-*, *tvam-* als indeklinables substantivisches Nomen, das mit der Natur des Pron. pers. syntaktisch nichts mehr zu thun hat, von verbalen Ausdrucksweisen aus (*aham* + Wz. *kar*, *tvam* + Wz. *kar*<sup>2)</sup>) in das Vorderglied des Ganzen gekommen. Ebenso ist der Akk. Nom. Sg. von *śatā-* '100' einmal als erstes Kompositionsglied, nämlich in ṛgved. *śatām-ūti-* '100 Hilfen gewährend', woneben ṛgved. *śatōti-* ds. steht<sup>3)</sup>, wie ein indeklinables Wort gebraucht. Eine analoge Erstarung zeigt griech. ἑκατό-v; vgl. ἑκατόμ-βη, ἑκατόγ-χειρ, ἑκατόγ-κρανο-c (Pindar), ἑκατομ-πολιεθο-c (Euripides). ἑκατόν ist von Beginn der Überlieferung an nicht mehr deklinierbar; ai. *śatā-m* tritt schon im EV. ohne Flexion auf (vgl. *śatam rāthēbhiḥ* 1, 48, 7, *śatām ūtibhiḥ* 4, 31, 3; 9, 52, 5). Als selbstständiges Wort war das Zahlwort '100' wohl schon in protoethnischer Zeit in der Form *\*kmtó-m* erstarrt. Ohne die ihm zukommende Funktion zu besitzen, begegnet der Nom. Sg. eines Götternamens wie ein Stamm in den künstlichen Bildungen *dyāur-da-* (Kāth. 39, 9. Āpast. Śr. 17, 5), *dyāur-lokā-* (ŚB. 14, 6, 1, 9; 6, 1) und *dyāusamśita-* (AV. 10, 5, 25; vgl. Wackernagel Ai. Gr. 1, 342 § 287a Anm.).

Es unterscheiden sich alle diese Bildungen im wesentlichen nicht von einem Kompositum wie *syād-vada-* M. 'die skeptische Dialektik' (s. Ppw. s. v.), das eine verbale Wendung *syāt* + Wz. *vad* voraussetzt, in welcher *syāt*, ursprünglich 3. Sg. Pot. 'es könnte sein', später zur Partikel 'vielleicht' erstarrt, wie ein indeklinables Nomen erscheint. Es sei auch an das sehr interessante *\*astum-kāra-* Pān. 6, 3, 70 Vārtt. 1)

1) Mān. Dhś. 11, 204.

2) Yajñ. 3, 292 *gurum tvamkrtya*.

3) In *triśatam-śaṣṭi-parvan* 'aus 360 Absätzen bestehend' Bhāg. P. 3, 21, 18 ist die Zahl *\*triśatam śaṣṭi* '360' (vgl. Akk. Pl. *triṃśatam trīn* '33') als eine Einheit in das Kompositum herübergenommen. — Ausser dem regelrechten *śata-* (ṛgv. *śatā-pad-* usw.) und dem einmaligen *śatqm-* (s. o.) erscheint in Komposition noch die Form *śatat-* wie z. B. in ṛgved. *śatād-vāsu-* '100 Güter habend'. *śatat-* ist Analogiebildung nach den Zehnern *triṃśāt-*, *catvāriṃśāt* usw.; vgl. griech. ἑκατοντάκις (μυριοντάκις) nach τριακοντάκις u. dgl.



mit dem deklinierten *Iv. astu* 'es sei!' = 'ja!' im ersten Gliede erinnert.

### Allgemeiner Teil.

#### I. Kapitel. Die Elemente der Komposition.

Litteratur: F. Justi Über die Zusammensetzung der Nomina in den indogermanischen Sprachen. Göttingen 1861. H. Paul Prinzipien der Sprachgeschichte<sup>2</sup> 274 ff. K. Brugmann Grundriss 2, 1 ff. W. Wilmanns Deutsche Grammatik 2, 2 ff., 509 ff. [H. Jacobi Kompositum u. Nebensatz. Bonn 1897<sup>1</sup>.]

#### Allgemeines über die Entstehung der "unechten" Komposita.

5. Augenscheinlich haben die Anlässe, welche zu den ersten und frühesten Musterbildungen unechter Komposition führten, auch noch in späteren Zeiten neu gewirkt und gleiche Resultate zur Folge gehabt. Man kann auch umgekehrt sagen, dass auf demselben Wege, auf welchem wir in historischer Zeit Komposita entstehen sehen, bereits in vorlitterarischen Zeiten Komposita entstanden sind. Wir suchen die Geschichte eines uns bereits an den Anfängen der historischen Überlieferung gegebenen Kompositums nach der Analogie der Kompositionsbildungen, die sich in der Litteratur vor unseren Augen entwickeln, zu verstehen. Aber wir werden nicht immer im Stande sein, auf den ersten Blick ein aus vorhistorischer Zeit herübergekommenes Wort als Kompositum zu erkennen. Ja hie und da mag uns für immer der kompositionelle Ursprung eines Wortes verborgen sein.

6. Die frühesten Nominalkomposita mit einer Kasusform im Vordergliede scheinen aus zweigliedrigen Wörterverbindungen hervorgegangen zu sein, deren erster Teil ein Kasus, deren zweiter Teil das denselben regierende Substantivum war. In einem solchen syntaktischen Wortgefüge waren ursprünglich beide Teile selbständige Wörter. Jedes der beiden Wörter hatte einen eignen Hauptton. In der Masse der möglichen so beschaffenen zweigliedrigen Wortverbindungen befanden sich nun einige, die besonders häufig und immer in der nämlichen Folge

[1] Leider konnte auf dieses Buch nur in den notwendigsten Fällen verwiesen werden. Korr.-Note.]

der beiden Elemente, dazu in einer Bedeutung auftraten, welche gerade an diese Wortstellung gebunden war und sich von dem Sinne der umgekehrten Stellung in bestimmter Richtung unterschied. Solche erstarrende Wörterverbindungen, deren Begriff ein einfacher ward, wurden unter einem Akzente zusammengefasst. Drei Momente haben also bei einer syntaktischen Wortgruppe gewirkt, um aus ihr eine Worteinheit zu machen. Zunächst wurde die Stellung der Bestandteile des syntaktischen Komplexes traditionell und formelhaft. Dann wurde die Wortgruppe unter einem Akzente zusammengefasst. Dazu kam schliesslich eine gewisse Isolierung des Ganzen gegenüber seinen Teilen. Den Prozess, der sich aus diesen drei Elementen zusammensetzt, nennt man Zusammenrückung.

7. Als auf dem angedeuteten Wege die alte, grosse Errungenschaft der Sprache — denn eine solche ist die Kompositionsbildung, weil sie mit Hilfe alten Materials neue Begriffe schafft — in den unechten Komposita zu neuem Leben erstanden war, haben folgende Geschlechter in reicher Ausnutzung der Sprachmittel nach den überkommenen gefestigten Bildungen immer neue Zusammensetzungen geschaffen. Die meisten der aus vedischer Zeit ererbten unechten Komposita waren noch in sehr später Zeit durchsichtig genug, um als Zusammensetzungen aus einem Kasus und seinem Bezugsnomen empfunden zu werden. Daneben hat der Prozess der Vereinheitlichung einer Wortgruppe immer von Neuem stattgefunden und frische Vorbilder für Nachschöpfungen erstehen lassen. Im einzelnen Falle lässt es sich schwer, zumeist überhaupt nicht entscheiden, wie ein gegebenes Kompositum zustande gekommen ist, ob es je einmal eine syntaktische Wortverbindung, die später zu einer Worteinheit verwuchs, d. h. ob es eine für Nachbildungen als Muster dienende Originalbildung gewesen, oder ob es nur als Analogiebildung nach älteren Musterstücken in das Leben getreten ist.

8. Die kleine Gruppe der faktisch auf Zusammenrückung beruhenden unechten Komposita und die grössere Menge von Nachbildungen, die sie in das Leben rief, erhielten bereits in arischer Zeit einen bedeutenden Zuwachs dadurch, dass adjektivisch fungierende "echte" Komposita mit einem Nomen agentis im zweiten Glied nach dem Muster der neben ihnen herlaufenden verbalen Ausdrucksweisen umgestaltet worden sind.

Besonders im Indischen haben Nomina agentis im zweiten Gliede eines Kompositums verbale Rektion erhalten. Vgl. die Kapitel III—V. Eine weit um sich greifende Neuerung des Awestischen ging davon aus, dass eine Sandhi-form des Auslauts, die zugleich eine Kasusform war, in den Inlaut vor die Kompositionsfuge rückte. Vgl. § 43 ff. Auf indischem wie auf awestischem Sprachgebiet haben ferner auch sinnlose analogische Nachbildungen nach alten sinnvollen, aber teilweise missverstandenen oder in der Art ihrer Komposition nicht deutlich empfundenen Musterstücken stattgefunden, die auf einem der bisher genannten Wege zustande gekommen waren. Alle Nachbildungen aber, gleichviel welcher Art, teilen die Eigentümlichkeiten ihrer Musterformen, bes. die isolierenden Eigenschaften derselben.

9. Gegenüber den ältesten Verhältnissen waren in Verlaufe der skizzierten Geschichte zwei Neuerungen in anderer Richtung eingetreten. Einmal eine formale: es erschien im Vordergliede ein Kasus auch da, wo das zweite Glied nicht mehr als selbständiges Wort im Gebrauche war. Solche Zusammensetzungen hat W. Wilmanns (Deutsche Grammatik 2, 2) "Zusammenbildungen" genannt<sup>1)</sup>. Sodann eine syntaktische: es trat ein Kasus im Vordergliede nicht bloss von Tatpuruša-, sondern auch von Bahuvrīhikomposita auf.

#### Wortstellung.

10. Die an eine bestimmte Wortstellung gewohnheitsmässig sich bindende Bedeutung ermöglicht und bewerkstelligt den Übergang einer syntaktischen Einheit in eine Worteinheit. Im R̥gveda kommen die Verbindungen *rāyās kāma-* (7, 20, 9) und *kāmō rāyāḥ* (7, 97, 4) vor; daneben ein Adjektivum *rāyāskāma-*. Das letztere ist ein Bahuvrīhi auf Grund eines Tatpuruša *\*rāyās-kāma-*. Ein solches existiert nicht. Wir müssen aber annehmen, dass *rāyās kāma-* vom Sprachgefühl als eine Einheit aufgefasst wurde, dass also die Entwicklung zu einem Kompositum bis zu einem gewissen Grade bereits vollzogen war, als die Ableitung *rāyās-kāmā-* entstand. Vgl. § 89. Ehe *rāyās kāma-*, einem Kompositum ähnlich geworden war, konnte man, ohne selbst die Empfindung zu haben

[1] Jacobi gebräucht in seinem Buche nach L. v. Schroeders Vorgang die Bezeichnung "synthetische Komposita". Korr.-Notiz.]

oder sie beim Hörer zu erwecken, dass man sich umständlich oder auch gewählt ausdrücke, in demselben Sinne auch *kāmo rāyāh* gebrauchen. Als aber *rāyās kāma-* (: *\*rāyas-kāma-*) geläufig geworden war, da war ein *kāmō rāyāh*, wenn nicht anderssinnig, so doch wenigstens gekünstelt und nur in der gehobenen Sprache der poetischen Technik möglich. Ein ähnliches Verhältnis besteht zwischen dem einmaligen *pātim vācō* RV. 9, 26, 4 und dem dreimaligen *vācās pāti-* RV. 9, 105, 5; 10, 81, 7; 10, 166, 3.

11. Im allgemeinen läuft ein Kasus mit dem ihn regierenden Nomen nur dann zu einer Worteinheit zusammen, wenn der Kasus vorausgeht. Auf diese Stellung der Kasusform im Kompositum kann von vorn herein die Stellung der beiden Wörter im echten Kompositum mit von Einfluss gewesen sein. Die hier vorliegende traditionelle Stellung begünstigte, zumal die innere Sprachform die gleiche war, den Kompositionsprozess bei den unechten Komposita. Die umgekehrte Stellung ist für ein Kompositum untauglich, weil dabei die Flexion des Ganzen im Innern des Wortes stattfindet, wodurch der Hörer immer wieder an die Selbständigkeit der Elemente erinnert wird. Einen gefestigteren Charakter tragen derartige Verbindungen nur dann, wenn sie poetische oder liturgische Formeln, rechtlich konventionelle oder wissenschaftliche *termini technici* sind, wie z. B. d. *mutter-gottes*, lat. *pater-familias*. Aus dem Altindischen gehört rgv. *pātir dān* hierher. Diese Verbindungen eines Substantivum regens mit einem Gen. Sg. sind kompositionsartige Gebilde, aber sie sind nie so feste Komposita geworden wie etwa d. *gott-mensch*, *gottes-dienst*, lat. *legislator*, rgved. *jās-pāti*, *dām-pāti*.

#### Akzent.

12. Der Akzent der ai. Litteratursprache war bis in die Zeit nach Pāṇini ein vorwiegend musikalischer<sup>1)</sup>. Daher kennt diese Sprache keine Synkope. Infolge der musikalischen Betonungsweise sind im Altindischen die Komposita erstaunlich durchsichtig geblieben. Nirgends sind Silben unterdrückt

1) Vgl. J. Wackernagel Ai. Gr. 1, 284 § 244a u. 297 § 254b. Die Volksdialekte zeigen keine Spuren der musikalischen Akzentweise. H. Jacobi ZDMG. 47, 574 ff. und R. Pischel KZ. 34, 568 ff. Von der Betonung des Awéstischen wissen wir nichts Sicheres.

worden. Die begrifflich-etymologische Trennung ist in den allermeisten Fällen ohne Weiteres erkennbar und dem Sprecher immer gegenwärtig geblieben. Die ai. Komposita waren deshalb vortrefflich zur Nachahmung geeignet; daher also der Reichtum an Zusammensetzungen. Vgl. § 2. In Sprachen mit vorwiegend expiratorischer Betonung hingegen, wie in den italischen oder den germanischen Sprachen, werden, zumal wenn noch keine allgemeine Schriftsprache existiert, Wörter und vor allem die zusammengesetzten sehr leicht und sehr rasch zur Unkenntlichkeit verschleift. Die Erinnerung an ihren Ursprung und das Gefühl für ihre Bildungsweise geht schnell verloren, sodass sie schon nach verhältnismässig kurzer Zeit Nachbildungen nicht mehr erzeugen können.

13. Akzentuation und Schreibweise im Allgemeinen. Die auf Zusammenrückung beruhenden unechten Komposita sind entweder fest zusammengewachsen, sodass eine getrennte Schreibung der Glieder unmöglich ist und zwar in dem einen Falle, weil sie einen anderen Sinn ergeben würde, in dem andern Falle, weil eines der Glieder nicht mehr als selbständiges Wort, als Simplex im Gebrauche ist; oder die Vereinigung ist eine lose, sodass eine getrennte Schreibung der Glieder gelegentlich auftritt. In der Zeit des Übergangs einer syntaktischen Wortgruppe in eine Worteinheit ist nämlich das Sprachempfinden unsicher. Der Prozess der Isolierung, den wir in § 16 f. betrachten werden, ist noch nicht endgültig vollzogen. Ferner erscheinen die Elemente nur gelegentlich, nicht konsequent, unter einem Akzent. Ein fester Punkt, wo die Wortgruppe in die Worteinheit überspringt, ist nirgends erkennbar. In dieser Zeit des Werdens schwankt der Schreiber, ob er ein Wortgefüge als syntaktische Verbindung selbständiger Wörter, d. h. als Wortgruppe, oder als Worteinheit, d. h. als Kompositum, auffassen soll. In derselben Lage befindet sich übrigens jeder, der von ferne an eine Sprache herantritt. Die Unsicherheit in der Auffassung im Werden begriffener Komposita spiegelt sich in einer schwankenden, unsicheren Schreibweise. Bei uns bekundet sich dieselbe einmal in dem Schwanken zwischen Zusammen- und Sonderschreibung, sodann in der Anwendung des sog. Bindestriches. Bei Völkern, die in der Schrift den Akzent mit bezeichnen, tritt an die Stelle der letzteren Möglichkeit, sich aus der Verlegenheit zu helfen,

die Anwendung der doppelten Betonung statt der einfachen. Im Allgemeinen zeigt der Schreibende mehr Neigung, unechte Komposita, wenn er sie als syntaktische Wortverbindungen auffassen kann, d. h. wenn sie ihm etymologisch durchsichtig sind, gesondert zu lassen. Ein instruktives Beispiel ist das Verfahren der Padapāṭhagelehrten gegenüber den ṛgved. Komposita mit *-pati-* als zweitem Glied; vgl. § 84 a. Häufig sind Kasus und Bezugsnomen in der Schrift nur da zusammengedrückt, wo sie ein Nomen proprium bilden, so z. B. an. *Nóatún* eig. 'Schiffsburg', dann 'domicilium Njörði' mit dem Gen. Pl. ig. *\*nāvōm* im Vorderglied. Streitberg Urgerm. Gr. 205. Aus dem Altindischen seien angeführt: ep. kl. *yudhiṣṭhira-* eig. 'im Kampfe standhaft' gegenüber *yudhi śrēṣṭhaḥ* 'im Kampfe der beste' Mbh. 5, 188, 1 und 14, 2463, ferner *apam-vatsa-* eig. 'Wasserkalb', Name eines Sternes (Colebr. Misc. Ess. 2, 352). Doch trifft man auch hier Schwankungen in der Schreibung an. Lagh. 5, 10 ist *vacasam patiḥ* als Name des Planeten Jupiter getrennt geschrieben, während es Varāh. Brh. S. 2, 3 und anderwärts als Kompositum erscheint. Was das Awestische betrifft, so ist hier die Überlieferung eine ganz unsichere: es sind einerseits Wörter zusammengeschrieben, die keine Komposita bilden (vgl. § 47), und andererseits Komposita getrennt geschrieben. So war z. B. nach Bartholomae AF. 3, 23 gAw. Nom. Sg. *gəuš urva* 'die Seele des Urrindes' ein kompositionsartiges, unter einem Akzente gelesenes Wortgefüge. In der Überlieferung ist die Wortstellung und die Bedeutung eine traditionelle. Nirgends haben aber die Schreiber das Wortgefüge als Kompositum geschrieben. In der späteren Sage ist die Verbindung als ein Nomen proprium (*gōšūrvan*) ein Wort.

14. Doppelter Akzent. Überall da, wo ein Kompositum mit zwei Akzenten überliefert ist, sind wohl auch zwei, allerdings nicht gleichgestellte, Akzente gesprochen worden. Einer der beiden war Hochton. Als solcher übertönte er den andern, der ein Mittelton war<sup>1)</sup>. Der Hochton ruhte auf der für diejenige Kompositionsklasse, welcher das Wort angehörte, eigentümlichen Stelle, d. h. bei den kasualbestimmten Komposita im Allgemeinen auf dem letzten Glied. Bei den kopu-

1) Die Überlieferung bezeichnet beide Akzente mit dem Udattazeichen.

lativen Komposita waren ursprünglich in bezug auf die Tonhöhe die Akzente beider Glieder einander gleichgestellt; später lag der Hochton auf der Schlussilbe des zweiten Gliedes. Vgl. § 28 c. Über die Ansicht mancher Forscher<sup>1)</sup>, dass auch andere Komposita, die zunächst als einfach betonte gelten müssen, neben dem Hochton noch einen Mittelton besaßen, siehe Reuter a. a. O. 172.

14a. Im RV. stehen nebeneinander *jās-pāti-* (7, 38, 6) und *jās-pati-* (1, 185, 8). Wir würden diese Doppelheit mit Zuversicht durch ein Schwanken im Sprachgefühl erklären können, wenn wir Beispiele solchen verschiedenen Verfahrens aus der nämlichen Quelle, in Werken desselben Verfassers oder wenigstens desselben Verfasserkreises, zur Hand hätten<sup>2)</sup>. Das ist leider nicht der Fall. Die angeführten Lieder gehören erheblich verschiedenen Zeiten und verschiedenen Verfassern an. Wir müssen daher die Formendoppelheit anders zu erklären versuchen. Darüber s. § 84b.

15. Der Akzent hat unechte Komposita veranlasst. Seit uralter Zeit trug ein Vokativus, wenn er im Satz-anfang stand, den Hochton auf der ersten Silbe; sonst war er 'unbetont<sup>3)</sup>'. Von alters her scheint es nun auch üblich gewesen zu sein, einen Vokativus, der sich mit einem ihn näher bestimmenden Worte verband, mit seiner näheren Bestimmung unter einem Akzente zusammenzufassen<sup>4)</sup>; vgl. *ṛgved. vāsō sakḥē* oder *sākḥē vāsō* 'o guter Freund!', *sāhasaḥ sūnō* oder *sūnō sahasaḥ* 'o Sohn der Kraft', *vāstōṣ-patē*. Diese eigentümliche Betonungsweise, die uns nur im Altindischen entgegentritt, aber vielleicht schon in der Ursprache geherrscht hat, hat sicherlich die Entstehung der unechten Komposita,

1) Vgl. z. B. Joh. Schmidt KZ. 25, 56 und Brugmann Grundr. 1, 536.

2) Streng genommen wäre auch unter diesen günstigen Bedingungen die Erklärung nur eine mögliche, keine sichere; denn in Sprachen, die wir nur aus Büchern kennen, steht uns die einzig zuverlässige Kontrolle, nämlich die des Sprachempfindens eines Sprechenden, eben nicht hilfreich zur Seite.

3) Anders Hirt Der idg. Akzent 296, dessen Ansicht unglaublich ist. Für das hohe Alter der Anfangsbetonung spricht namentlich ai. *sāntya* Vok. Sg. zu *satyā-*, Formen, die sich zu einander offenbar wie Akk. Sg. *sāntam* zu Gen. Sg. *satīs* verhalten.

4) Derartige Zusammensetzungen nennt Pāṇ. 2, 1, 2. *parāṇ-gavadbhāva*. Vgl. B. Liebhich Zwei Kapitel der Kāçikā VI.

wenn auch nicht allein veranlasst, so doch wenigstens energisch gefördert. Nach Brugmann Grundr. 1, 541 sind z. B. aus Vokativen hervorgegangen: "ai. *jās-patiš* 'Herr der Familie', griech. δεσ-πότης, Vok. Sg. δέσ-ποτᾱ 'Hausherr', Διόσκουποι 'Zeussöhne', lat. *Juppiter*, *Dies-piter*", nach Anm. 1 a. a. O. auch schon idg. *\*dēms-potis*. Vgl. auch § 87 und § 92 Anm. Über griech. δεσ-πότης und das angebliche idg. *\*dems-poti-s* wird der Verfasser an einer andern Stelle sprechen.

#### Die Isolierung.

16. Die Zusammenfassung unter einem Akzente ist es nicht allein, wie man häufig glaubt, was das Wesen des Kompositums ausmacht; vgl. z. B. d. *zu Gäste laden* und *zufrieden*, *vor allen Dingen*, *vor der Hand* und *vorhänden*. Der Akzent der Präpositionen *zu* und *vor* in den angeführten Wortverbindungen ist ungefähr genau so tief herabgedrückt wie der Akzent der untergeordneten Kompositionsglieder. Was vielmehr den Anstoss gibt, eine syntaktische Wortgruppe in die kompositionelle Einheit hinüberzuführen, ist vielmehr, dass sie sich im Sprachempfinden gegenüber den Elementen, aus denen sie sich zusammensetzt, isoliert, dass sie sich allmählich von ihnen ablöst, indem sie in Zusammenhang mit ihrem in einer ganz bestimmten Wortstellung stehend werdenden Gebrauch einen Bedeutungsinhalt gewinnt, der sich nicht mehr genau mit demjenigen deckt, der aus der Nebeneinanderstellung der einzelnen Elemente zur Wortgruppe oder eventuell ihrer Umkehr resultieren würde. Der Satz, den Pāṇini (2, 2, 24) an die Spitze seiner Darstellung der Bahuvrīhikomposita stellt, *anēkam anyapadārthē* d. h. '2 oder mehr Wörter (in einem solchen Kompositum) bezeichnen ein anderes (neues) Ding', gilt für jede Art der Zusammensetzung<sup>1)</sup>. Durch eine Auflösung in ihre Bestandteile ist bei allen Komposita ihre Bedeutung nicht vollständig gegeben. Das Kompositum hat eine konventionelle Bedeutung, die ihm nur als solchem zukommt. Es ist Pischels Verdienst, in den Ved. Stud. 2, 93 ff. mit Nachdruck betont zu haben, dass ai. *dām-patīh* nicht 'Haus-herr', sondern 'Machthaber, Gebieter, δεσπότης' bedeutet<sup>2)</sup>. Für ṛgved. *pātir dán* ist da, wo es sinnvoll angewendet worden ist, von

1) Vgl. Reuter a. a. O. 163.

2) Vgl. jetzt auch Bartholomae IF. 3, 100 ff.



vorn herein eine andere Bedeutung zu erwarten. Ebenso ist *rgved. jās-pātīḥ* (*jās-patīḥ*) nicht ungefähr soviel als *pātir* . . . . *jānānam* RV. 6, 36, 4; kl. *dūre-bandhava-* M. bedeutet nicht 'ein Verwandter in der Ferne', sondern 'ein entfernter Verwandter'.

17. Eine psychische, eine funktionelle, nicht eine phonetische, nicht eine formale Veränderung ist es also, was die Verschmelzung einer syntaktischen Wortgruppe zur Worteinheit einem Abschluss entgegenführt: die "innere" Sprachform deckt sich nicht mehr mit der "äusseren" Sprachform. Diese Inkongruenz zwischen der etymologischen und der thatsächlichen Bedeutung eines Wortgefüges wird, wie wir in § 10 sahen, durch die traditionell gewordene Wortstellung seiner Bestandteile hervorgerufen. Die Folge der sich auf die Bedeutung beziehenden Isolierung des Wortgefüges ist nun, dass seine Elemente nicht mehr deutlich zum Bewusstsein kommen, dass einer seiner Bestandteile — dabei kommt so gut wie ausschliesslich nur der erste in Betracht —, bez. auch beide Bestandteile hinsichtlich ihrer grammatischen Natur nicht mehr klar erfasst werden. Ein in solcher Weise aus gewissen bisherigen assoziativen Verbindungen herausgerissenes, zunächst isoliert dastehendes Wortgefüge sucht nach neuen Anknüpfungen mit anderweitigen psychischen Gruppen. Wenn eine syntaktische Wortverbindung, deren erster Teil ein Kasus ist, welcher von ihrem zweiten Teil abhängt, einen dem Kompositum ähnlichen Charakter erhält, d. h. wenn der Sprecher oder Hörer die Kasusnatur des ersten Teiles nur noch undeutlich und schwach empfindet oder, mit anderen Worten, das Ganze als eine flexivische Einheit auffasst, wird diese neue Einheit möglichst nach Analogie des einfachen Wortes, zunächst nach der Analogie der nächststehenden Kompositionstypen behandelt.

#### Unechtes Kompositum und einfaches Wort.

18. Schon ehe ein Wortgefüge zum Kompositum ausgereift ist, wird es wie ein einfaches Wort behandelt. Nicht selten wird nämlich einmal aus einem solchen syntaktischen Wortgefüge, das für das Sprachempfinden eine Einheit geworden ist, eine Ableitung nach dem Muster der Ableitungen aus einfachen Wörtern gebildet. Vgl. Brugmann Grundr. 2, 5.

Bekanntlich hat sich ja gerade in Komposita oder syntaktischen Gebilden, die auf dem Wege zum Kompositum sind, das Vermögen der Weiterbildung durch gewisse Suffixe länger als bei den Simplicia erhalten. Hier ist es schon sehr frühe verloren gegangen. Sodann wird eine solche Verbindung häufig wie ein fertiges Kompositum als Kompositionsglied für anderweitige Kompositionszwecke benutzt. Im Sanskrit der klassischen Zeit stand z. B. *vāraṃ nidhi-* M. 'das Meer', eig. 'der Behälter der Gewässer' einem Kompositum, einer begrifflichen Einheit, sehr nahe. Aber es wird nur dann, wenn es als Kompositionsglied am Ende eines adjektivischen Kompositums<sup>1)</sup> erscheint, als Worteinheit behandelt, im Übrigen jedoch getrennt geschrieben. Der endgiltige Übertritt in die Kategorie der zusammengesetzten Wörter aber erfolgt entweder auf dem Wege einer sprunghaften Überführung in den bereits vorhandenen Typus der echten Komposita, indem an die Stelle der erstarrenden Kasusform des ersten Teiles die Stammform gesetzt wird, oder durch eine völlige Erstarrung des Kasus im ersten Glied.

19. Im ersteren Falle wird der flexivische Ausgang, der als solcher nicht mehr deutlich empfunden wird und daher den Eindruck der Worteinheit, auf dem der Nachdruck des Sprachempfindens ruht, durchaus nicht stört, unter dem Zwange der Bequemlichkeit des altüberkommenen Bildungstypus der echten Komposita mit dem (vokalischen) Stamm- ausgang vertauscht. Vielfach, doch nicht immer, bilden eine bis zu einem gewissen, nicht näher definierbaren Grade reichende Erstarrung des ersten Teiles und das Eindringen eines vorhandenen Kompositionstypus zwei sich nacheinander ablösende Entwicklungsstadien. Mit historischer Gewissheit können wir den Übergang eines syntaktischen Komplexes in ein echtes Kompositum auf dem Gebiete des Altindischen nur für Beispiele nachweisen, in welchen es sich um die Ersetzung einer vokalisch auslautenden Kasusendung durch einen vokalischen Stammauslaut handelt; vgl. bes. Nom. Sg. -ō : -a- (§ 38), Nom. Pl. -ē : -a- (§ 41), Nom. Du. -ā(u) : -a- (§ 28 c). Für die Ersetzung der Kasusform eines konsonantischen Stammes im Vordergliede eines Kompositums durch den Stamm lässt sich kein sicheres Beispiel beibringen.

1) So z. B. Prab. 103, 14 *samsāra-vāraṃnidhēḥ*.

Ähnliches gilt wohl auch von dem Altiranischen. Vgl. z. B. ap. Nom. Sg. *Auramazdā*, Gen. Sg. *Auramazdāha*, Akk. Sg. *Auramazdām* gegenüber aw. *ahura-mazdāh-* (bez. *mazdāh-ahura-*) und jAw. *aərə.mā'nyava-* gegenüber aw. *aərə-mā'n-yav-*. In dem letzteren wurde, wie wir noch sehen werden, -ō- ebenso wenig als Ausgang des Nom. Sg. empfunden, wie in *ayō.xšusta-* (gegenüber Instr. Sg. gAw. *ayanāh xšustā* y. 51, 9).

Anm. Den Übertritt in die Analogie der unechten Komposita haben auch solche Zusammensetzungen erfahren, welche ursprünglich Simplizia waren, aber dadurch zum Kompositum umgewertet wurden, dass ihr suffixaler Ausgang zum zweiten Kompositionsgliede erhoben und der Wortkörper vor demselben missverständlicher Weise als Kasus aufgefasst wurde. Dies geschah mit den ursprünglichen Bildungen auf *-am-ga-*. Vgl. § 65.

Bei der Erstarrung des ersten Teiles pflegt ein Wortgefüge, das eine kompositionelle Worteinheit geworden ist, im Allgemeinen nur dann stehen zu bleiben, wenn die erstarrte Kasusendung lautlich mit vorhandenen Stammesausgängen zusammenfällt, sodass sie mit diesen, wenn auch nur dunkel, assoziiert werden kann, oder wenn das erste Glied ausserhalb der Komposition völlig, bez. auch nur partiell ungebräuchlich geworden ist. In dem zuerst genannten Falle besteht eine Anknüpfung nach zwei Seiten hin: das erste Glied wird (und zwar in der Regel) als Kasusform, (gelegentlich) aber auch als Stammform aufgefasst. Ein lehrreiches Beispiel sind die aind. mit *pati-* zusammengesetzten Komposita, wie rgved. *bṛhas-pati-*. Der Ausgang *-as-* des Vordergliedes derselben wurde in den meisten Fällen deutlich als Genitivendung aufgefasst. Diese Auffassungsweise erzeugte die Bildungen mit einem Gen. Pl. wie z. B. ep. *apam-pati*. Vgl. § 85 a. In Fällen aber, wo das erste Glied thatsächlich wohl ein Gen. Sg. war, aber von einem Worte, das nicht mehr als dekliniertes Nomen lebendig war, musste das Sprachgefühl schwanken: hier lag die Assoziation mit jener ersten Gruppe von Zusammensetzungen, in welchen das Vorderglied deutlich und vorwiegend als Gen. Sg. empfunden wurde, ebenso nahe wie die Assoziation mit Komposita, deren Vorderglieder *as-* Stämme waren oder wenigstens als solche empfunden wurden. Diese Fälle, welche von einem veränderlichen Sprachgefühl begleitet waren, konnten jene ersten Zusammensetzungen, die vom Sprachgefühl zunächst einseitig interpretiert wurden, um

so eher in Mitleidenschaft ziehen, als *-pati-* suffixartig empfunden wurde. Vgl. § 86. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass sich vielfach die Empfindung für den Ursprung des *-as-*, bez. *-ām-* vor *-pati-* in ähnlicher Weise verloren hatte wie bei uns die Empfindung für *-s-* als Genitivzeichen in Komposita wie *Esels-kopf* (wonach z. B. *Handlungs-weise*), d. h. dass das Flexionszeichen *-as-*, bez. *-ām-* vor *-pati-* vielfach nur den Wert eines Kompositionszeichens, die Funktion eines Mittels der Zusammensetzung, hatte, wenn es sich um konsonantische Stämme handelte. Auf diese Weise können Formen unechter Zusammensetzung zu allgemeineren Kompositionstypen werden.

20 a. Ein solcher, sozusagen in einem Zwielichte des Bewusstseins stehender Ausgang *-as-*, *-ām-pati-* konnte leicht übertragen werden. So sind z. B. nach Garbe KZ. 23, 490 *vānas-pāti-* und *rāthas-pāti-* "falsche Formationen nach Analogie von *bīhas-pāti-*". Vgl. Bartholomae BB. 15, 15 Anm. 1. Sicher ist jedoch diese Erklärung nicht. Vielleicht werden aber durch eine derartige Beleuchtung zwei bisher unklare Wörter in das richtige Licht gesetzt. Einmal buddh. *sahām-pati-* M. ein Beiname Brahmans (pā. *saham-pati*) von *sahā-* F. = *sahalōkadhatu*, wofür auch *sahā lōkadhatu* (s. PW. s. v. *sahā*); vgl. *saha-pati-* ds. Für den Buddhisten ist *sahā-lōkadhatu*<sup>1)</sup> 'die Welt des Leidens', *sahām-pati-* 'der Herr der Leidenden' (*sah-*). Sodann *jayām-patika-* N. 'Mann und Weib, Ehepaar' Divyāvad. 259, 7 (pw. 7, 343) von *jayā-* F. 'Ehefrau'. Hier hat ausserdem Anlehnung an M. ep. kl. *dām-pati* Du. 'Mann und Frau', eig. 'die beiden Gebieter'<sup>2)</sup> stattgefunden, wofür gr. und lex. auch *\*jam-pati* mit Anlehnung an *janī*<sup>3)</sup> F. 'Weib, Gattin' vorkommt, indem *-pati-* als 'Gatte' bedeutend und *dām-*(bez. *jam-*)*pati* als Dvandya aufgefasst wurde. Einer solchen Zerlegung verdankt wohl auch das von Ēkāṣṣarak. im ŚkDr. angeführte Substantivum *\*da-* N. 'Weib' seine Existenz.

1) Der chines. und der japan. Buddhismus drücken, der späteren Sanskritliteratur entsprechend, den Begriff nur durch *sahā* aus. So schreiben auch viele europäisch-buddhistische Werke. Die Etymologie ist dunkel. Siehe jetzt Pischel Ved. Stud. 2, 312 Anm.

2) Vgl. Pischel Ved. Stud. 2, 105.

3) Schwerlich ist, wie Wackernagel Ai. Gr. 1, 163 § 140 Anm. vermutet, *j-* von *ṛgved. jāspati-* bezogen.

21. Das Bedürfnis nach Bequemlichkeit ist es, was den Sprecher jederzeit geneigt macht, durch Zusammenrückung neu gewonnene oder nach so entstandenen Mustern geschaffene Komposita in der geschilderten Weise entweder sprunghaft und dauernd in die Klasse der echten Komposita überzuführen oder wenigstens an den nächstliegenden Typus der überkommenen echten Komposition anzuschliessen. Es gibt aber nun Fälle, wo weder die Überführung in eine bereits vorhandene Kompositionsklasse noch ein sei es nun straffer oder auch nur lockerer Anschluss an eine solche möglich ist, und zwar weil das eine Glied zu der Zeit, wo etwa analog gebildete Komposita in eine vorhandene Kompositionsklasse aufgenommen werden, entweder ausserhalb der Komposition vollständig ungebräuchlich geworden oder innerhalb des Kompositums teilweise (d. h. nur in einer Hinsicht) verdunkelt ist: eine isolierende<sup>1)</sup> formale Entwicklung macht ein Kompositum sippenlos, indem es dasselbe aus der Gruppe analoger Formationen herausreisst. Die Verbindung mit den Konstituenten, aus denen sich das Kompositum zusammensetzt, war, wie wir sahen, schon ehe die Komposition abgeschlossen war, durch die materielle Isolierung des auf dem Wege zur Komposition begriffenen Wörterkomplexes gelockert worden. Sie ist bei den des Anschlusses an analoge Bildungen beraubten Komposita zum mindesten nach der einen Seite hin gelöst. Dadurch wird die Komposition gefestigt, und, wenn das eine Glied die relative Selbständigkeit, die es bisher besass, vollends einbüsst, die Überführung in die Kategorie der als einfach, d. h. als Simplicia empfundenen Wörter nahegelegt. Doch ist der Fall, dass ein fertiges Kompositum, welches bisher in einem Kreise analoger Bildungen lebte, durch eine isolierende Entwicklung, die sich in ihm oder ausser ihm vollzieht, abseits gestellt wird, eine Ausnahme, nicht die Regel. Es handelt sich also für gewöhnlich nur um einzelne Exemplare, nicht aber um ganze Wortgruppen. Zumal im Indischen ist der Fall ein seltener, da diese Sprache isolierende lautliche Entwicklungen innerhalb eines Kompositums, wie sie eine stark

---

1) Diese Art der Isolierung fertiger zusammengesetzter Wörter ist streng von der oben § 16 f. besprochenen Isolierung auf dem Wege zur Komposition befindlicher syntaktischer Wörterkomplexe zu scheiden.

expiratorische Betonung zur Folge hat, nicht kennt. Ein altes ai. Kompositum, dessen Ursprung vergessen war, ist vielleicht ṛgved. *mīyédha-* M. 'Fleischsaft', jAw. *myazda-* 'Opfergabe' aus ar. *\*m(i)yaz-dha-* (urspr. 'die bei der Opfermalzeit den Göttern als Labsal dargebrachte Fleischgabe?'); vgl. ṛgved. *māyas+dadhē* 'er verschafft sich', d. i. 'er empfängt Labsal' aus *māyas-* N. 'Lust, Labsal, Freude' und Wz. *dha-*. Siehe Johansson IF. 2, 34. 41. Hierher gehört wahrscheinlich auch idg. *\*mizdhó-* (griech. *μικό-*, germ. *\*mizdo-*) und germ. *\*mēzdo-* aus idg. *\*mē(i)zdhó-* in ahd. *miete*<sup>1)</sup>. Ein Simplex, das erst in sehr später Zeit auf Grund einer Zusammenrückung entstand, werden wir § 99 kennen lernen.

22. Über die mannigfachen Arten der formalen Isolierung im Allgemeinen ist in neuerer Zeit verschiedentlich gesprochen worden, so z. B. von Paul in den Prinzipien d. Sprachgesch.<sup>2</sup> 165 und von Brugmann im Grundr. 2, 4 f. Einzelne Beispiele werden uns im Verlaufe dieser Darstellung öfter begegnen. Es sei an dieser Stelle nur bemerkt, dass nicht selten verschiedene isolierende Faktoren zugleich wirksam sind, wenn auch schon ein einziger hinreicht, um ein Kompositum zu festigen oder verwaisen zu lassen, und dass alle Arten formaler Isolierung, welche an denjenigen fertigen Komposita zur Erscheinung kommen, die die Angliederung an eine vorhandene Kompositionsklasse nicht erfahren haben, auch bei einigen echten Komposita und bei einigen von jenen unechten Zusammensetzungen, die vorwiegend wie echte Komposita empfunden worden sind, vorkommen. Hier ist die Folge gewesen, dass die betreffenden Zusammensetzungen aus dem Verbands mit den echten Komposita gelockert, bez. vollständig abgelöst worden sind. Vgl. den Rückblick.

23. Die Loslösung eines Kompositums von einem seiner Bestandteile oder auch von beiden führt zu allerlei "Verirrungen" des Sprachgefühls, zu grammatisch falscher Auffassung der in ihm enthaltenen, sonst nicht mehr vorkommenden Fle-

---

1) In sehr scharfsinniger Weise, aber ohne dass man irgendwie von wissenschaftlicher Sicherheit reden dürfte, hat Bartholomae BB. 15, 194 auch M. *dāmūnas-* M. 'Hausgenosse' und ṛgved. *durōṇá-* N. 'das Heim' aus einer Zusammenrückung des Lok. Sg. *dāmū* = lat. *domū*, bez. des Lok. Du. *durōṣ* und des enkl. Gen. Pl. des Pron. pers. der 1. Person, *nas*, erklärt.

xions- oder Stammformen. Solche Verschiebung des Sprachgefühles gibt sich in sog. "fälschen" Analogiebildungen kund. In der Regel handelt es sich um vereinzelte, nur gelegentliche Entgleisungen; selten hat ein verändertes Sprachempfinden eine produktive Neuerung zur Folge gehabt. Ganz allgemein betrachtet, besteht die Verschiebung des Sprachempfindens darin, dass alte Kasusformen im ersten Gliede eines Kompositums als Stämme aufgefasst oder wenigstens hinsichtlich der Bedeutung ihrer Flexionsendung nicht mehr deutlich empfunden werden. Die Resultate dieser Verschiebung lassen sich in drei Gruppen sondern.

23 a. Es erscheinen alte Kasusformen aus sinnvollen Komposita nach Art von Stämmen in Komposita übertragen, wo sie keinen Sinn haben. So wurde z. B. der Lok. Pl. *apsu-* von *āp-* F. 'Wasser' aus Bildungen wie *ṛgv. apsu-kṣīt-*, M. B. *apsu-jū-*, M. *apsu-śād-* in *apsu-yōgá-* 'Wasserverbindung'<sup>1)</sup> AV. 10, 5, 5 verschleppt. Freilich scheint nun zwar das Wort, da es an der bezeichneten Stelle neben *brahma-y°* und *sōma-y°* steht, nur deswegen der grammatisch korrekten Form *\*ab-yōgá-* vorgezogen zu sein, um die gleiche Silbenzahl zu gewinnen. Aber im Vārtt. 7 zu Pāṇ. 6, 3, 1 wird ausdrücklich bemerkt, dass in gewissen Fällen in der Komposition *apsu-* für *ap-* steht. Auch lehren die Adjektiva *apsu-mant-*, *apsavya-* (: *apsú* = *madhavya-* : *mádhu*), dass *apsu* ohne seine charakteristische Kasusbedeutung wie eine Stammform empfunden wurde. Vgl. Brugmann Grundr. 2, 39 und, was neuerdings K. F. Geldner Ved. St. 2, 263 über *ṛgved. apsu-jít-* (= *ab-jít-*) sagt.

Ann. Hier muss auf eine Eigentümlichkeit der Namenbildung aufmerksam gemacht werden, weil durch dieselbe vielleicht eine Anzahl von Komposita zu erklären ist, welche im ersten Gliede einen Kasus haben, in denen aber weder dieser Kasus noch überhaupt das Nomen, welches demselben zu Grunde liegt, in Verbindung mit dem zweiten Gliede irgend welchen Sinn hat. Seit der proethnischen Zeit fungierten bekanntlich Komposita aller Art als Personennamen. Nun geschieht es im Falle der Namensgebung häufig, dass zwei in der Familie bereits vorhandene Namen, etwa der Name des Vaters und der Name des Grossvaters, kombiniert werden, dass ein neuer Name aus dem einen Gliede

---

1) Pw. 'die bindenden Kräfte im Wasser'. Nach dieser Übersetzung zu urteilen, haben die Herausgeber von Ppw. das Wort wie *apsudīkṣā-* F. aufgefasst.

des einen Namens und dem anderen Gliede des anderen konstruiert wird, ohne Rücksicht darauf, ob die neue Verbindung auch sinnvoll ist. Auf diese Weise entstehen Eigennamen ohne eine bestimmte Bedeutung. Ohne eine endgültige Entscheidung treffen zu wollen, stelle ich die folgenden Namen hierher:

1) *gav-i-ṣṭhira*- NP. im AV. (vgl. das Adjektivum ṛgved. *gav-i-ṣṭhira*-), vielleicht einer Kontamination aus einem Namen mit *gō*- als erstem Gliede und einem Namen mit *-ṣṭhira*- als zweitem Gliede wie etwa ep. kl. *yudhi-ṣṭhira*- entsprungen. Wenn bei der Namengebung (ep. kl.) *yudhi-ṣṭhira*- den einen Ausgangspunkt für den neu zu schaffenden Namen gebildet hat, kann das *-i*- von *gav-i*- sehr wohl von da aus bezogen sein, zumal das *-i*- von *yudh-i*-, wie die Neubildung S. *yudh-i-ṅama*- zeigt, für das Sprachgefühl bedeutungslos geworden war.

2) ep. kl. *divi-ratha*- NP. verschiedener Männer.

3) ep. kl. *yudhā-manyu*- N. P. eines Kriegers; vgl. ṛgv. *yu-dhā-jīt*-.

4) B. *yudhām-śrāuṣṭi* Āit. Br. 8, 22; \**yudhām-pati*-?

5) *sutē-manas*- (Ind. Stud. 4, 372f.); vgl. ṛgved. *sutē-ṛaṇa*- 'beim Soma sich ergötzend', ṛgved. *sutē-kara*- 'beim Soma thätig' oder 'b. S. rezitierend'.

23b. Alte Kasusformen im ersten Gliede von Komposita sind im Vordergliede anderer Komposita als Stämme flektiert. Einem Kompositum wie z. B. ep. kl. *yudhi-ṣṭhira*- eig. 'im Kampfe standhaft', dann NP., entnahm man einen Stamm *yudhi*-, den man nach dem Schema der *i*-Deklination weiter flektierte. Der Atharvaveda hat *yudhīm-gama*- 'in den Kampf ziehend'; vgl. Br. *samitīm-gama*- 'die Ratsversammlung (*sāniti*- F.) besuchend'. Ähnlich setzt nach Bartholomae BB. 15, 15 ṛgved. *patsutāḥ-ṣi*- 'zu Füßen liegend' möglicherweise ein Kompositum mit dem Lok. Pl. *patsú* als erstem Glied voraus<sup>1)</sup>.

23c. Alte Kasusformen im ersten Gliede von Komposita werden selbständigen Wörtern als Stämme zu Grunde gelegt. Dazu kam man, wenn ihr Ausgang lautlich mit einem Stammesausgang zusammenfiel. So gab z. B. ṛgved. *pṛtsu-tūr*- 'im Kampfe siegreich' (neben ṛgved. *pṛt-suti*- F. 'feindlicher Angriff') Anlass zur Bildung des Lok. Pl. *pṛtsúṣu* RV. 1, 129, 4. Bartholomae a. a. O. Mitunter sind auch selbständige Ablei-

1) Wahrscheinlicher ist jedoch die Annahme, dass *patsú* als Adverbium in der Bedeutung 'vor den Füßen' erstarrte und späterhin mit der Adverbialendung *-tas* versehen wurde; *patsutāḥ* RV. 3, 43, 6.



tungen aus Kasusformen, die im Vordergliede von Komposita vorkamen, geschaffen worden; vgl. *apsavya-*. Nach Bartholomae a. a. O. soll ṛgved. *divō-já-* in Verbindung mit ṛgved. *nabhō-já-* 'dem Dunst (*nábhas-*) entsprungen' einen Stamm \**divas-* N. ergeben haben, der in Br. *divasa-* M. 'Himmel' (kl. 'Tag') vorliegt. Diese Annahme ist indessen kühn. Über *divō-já-* s. § 90, über *divasa-* § 96 b 3. Ein schweres Suffix ist in den folgenden Fällen an Kasusformen angetreten, die in Komposition vorkamen:

1) B. ep. *āpō-māya-* 'aus Wasser bestehend'; vgl. *āpō-mātrā-* F. 'der feine Urstoff des Wassers' Praśnōp. 4, 8. Der Plural von *āp-* wurde als ein kollektiver Begriff empfunden und daher im Nom. Akk. wie ein *aṣ-*Stamm behandelt. Von demselben Nomen noch *apsu-mant-* 'im Wasser erscheinend' in Kāty. Śr. u. Chānd. Up.

2) B. *adō-māya-* 'aus jenem gebildet'.

3) B. *idaṁ-māya-* 'aus diesem bestehend' (vgl. B. *iddam-rūpa-*).

4) *dūrē-māya-* 'von dem der Todesgott fern bleibt', eine künstliche Bildung in Bhāg. P.

Über die Theorie Johanssons (BB. 18, 1 ff.), dass Komposita mit einem Lok. Sg. (auf *-r*, *-n*, *-s*) im Vordergliede von Komposita mit daran schuld gewesen sind, dass sich aus solchen lokativischen Kasusformen neue Flexionsstämme einer späteren Flexionsschicht entwickelten, indem jene unechten Komposita in die Analogie der echten übertraten, d. h. die Kasusformen als Stämme aufgefasst wurden, kann hier nicht gesprochen werden.

---

Die folgenden Zeilen, die sich mit der Geschichte des ai. kopulativen Kompositums beschäftigen, sollen ein Versuch sein, die im Vorausgehenden angedeuteten allgemeineren Gesichtspunkte durch ein Beispiel von paradigmatischem Werte zu illustrieren. Die Geschichte der gewählten Kompositions-klasse eignet sich hierzu vorzüglich; schon deshalb, weil uns hier die Überlieferung nicht im Stiche lässt, weil wir hier vielmehr eine Spracherscheinung bis in ihre frühesten Anfänge hinauf zurückverfolgen können.

## Spezieller Teil.

## II. Kapitel. Nominativus.

## I. Abschnitt. Die kopulativen Komposita.

## Die formale Geschichte.

Litteratur: G. Meyer KZ. 22, 1 ff. Die Dvandva-Zusammensetzung im Griechischen und Lateinischen. R. Garbe KZ. 23, 478 f. J. N. Reuter ebenda 31, 172 ff.

24. Vorgeschichte. Es war eine uralte Sprechweise, dass ein Wort in den Dual gesetzt wurde, nicht allein um die bekannte Einheit zweier zusammengehöriger, paariger oder irgendwie gleichartiger Wesen zu bezeichnen, sondern auch um durch die Dualform auf ein zweites Wort hinzuweisen, dessen Begriff zu jenem ersten in geläufiger Beziehung stand. Im Altindischen bedeutet *mitrá*<sup>1)</sup> 'Mitra und Varuṇa' (RV. 1, 14, 3), genauer etwa 'Mitra und seine jedem bekannte Ergänzung', d. i. der Gott, der sich in der Seele eines jeden der Vorstellung des Mitra ohne weiteres assoziiert. Ähnlich *āhanī* 'Tag und Nacht', *uṣāsa* 'Morgen und Nacht', *dyāvā* 'Himmel und Erde' usw. Delbrück Ai. Synt. 98 und Vergl. Synt. 1, 137<sup>2)</sup>. Die grammatische Form des Wortes war ein unvollständiger Ausdruck und forderte zur Hinzudenkung des nichtgenannten Ergänzungsstückes auf. Eine Umkehr, sodass man etwa *\*várūṇā*, *\*nāktē*, *\*bhūmī* sagte, war nicht üblich. Delbrück Vergl. Synt. 1, 137<sup>3)</sup>. Das im Dual auftretende Wort besass also eine festgewordene führende Stellung in der Gesamtanschauung. Eine Ausnahme machte nur die Bezeichnung der Eltern. Sie heissen bald *pitāra(u)* bald *matāra(u)*<sup>4)</sup>. Dass

1) *mitrāu* ds. AV. 6, 7, 1. Caland KZ. 31, 258 Anm. 2.

2) Hierher auch *rōdasī* F. 'Himmel und Erde' = 'Welt' (sehr häufig)?

3) AV. 3, 4, 6 ist mit *várūṇāiḥ* die Trias Varuṇa, Mitra, Aryaman gemeint; dafür RV. 7, 38, 4 *várūṇō* . . . *mitrāsō aryamā* . . . Caland a. a. O. 258. Vgl. auch § 26a.

4) An diese elliptischen Duale knüpfen wohl ai. *dāmpatī* 'Hausfrau und Hausfrau' sowie die bei Pān. 1, 1, 65 ff. angeführten Duale wie *\*brāhmaṇāu* 'Brahmane und Brahmanin' an. Delbrück Vergl. Synt. 1, 139 Anm. 1. Eine Art "elliptischen" Plurals ist der terminus technicus *pitāras* für 'Vater, Grossvater, Urgrossvater'. Die Ahnen weiter hinauf sind nicht 'Väter', sondern *ṛṣi*. Ders. Ai. Synt. 102.

diese elliptische Redeweise auch dem Griechischen einmal eigen gewesen ist, hat Wackernagel in KZ. 23, 302 ff. äusserst wahrscheinlich gemacht<sup>1)</sup>. Der hom. Dual Αἶαντε kann nach ihm an allen älteren Stellen der Ilias nur auf Ajax und Teukros bezogen werden, da die beiden Ajax nie als ein Paar auftreten. Delbrück Synt. F. 4, 19. Derselbe Gelehrte giebt Vergl. Synt. 1, 137 f. zusammenfassend Nachweise des elliptischen Duals aus anderen indog. Sprachen.

Anm. Die Ellipse besteht "in einem Verschweigen gewisser untergeordneter Begriffe, die zum Zwecke grammatischer Vollständigkeit in Gedanken zu ergänzen sind". Schaper KZ. 22, 520. Die gemachte Mitteilung ist nicht unvollständig; es wird bei naivem Sprechen nie mehr geäussert, als notwendig ist, um verstanden zu werden, oder — anders ausgedrückt — als im Blickpunkte des Bewusstseins steht. Wer mehr äussert, als nötig ist, um gerade noch verstanden zu werden, macht den Eindruck der Breitspurigkeit, der Pedanterie. Das Ausgelassene wird aus der jeweiligen Situation verständlich. "Unvollständig" ist die Sprechweise nur für den, der mit dem Begriffe des grammatisch vollständigen Satzes an die Erscheinung herantritt. — Der elliptische Dual<sup>2)</sup> ist eine primitive Spracherscheinung. Er ist im Indogermanischen, wie Delbrück. Vergl. Synt. 1, 138 hervorhebt, nicht recht gediehen, wie ja überhaupt der Dual schon in der protoindischen Zeit in der Auflösung begriffen ist.

25. Die arische Stufe der Entwicklung. Das Bedürfnis nach Deutlichkeit, nach unmittelbarer Verständlichkeit wirkte der elliptischen Ausdrucksweise entgegen. Der Sprecher fügte zu dem führenden Worte noch das zweite ausdrücklich hinzu. Dabei setzte er, merkwürdig und interessant genug<sup>3)</sup>, in unmittelbarer Anlehnung an die alte, unbrauchbar gewordene Sprechweise, beide Wörter in den Dual; er sagte nunmehr *mitrá vdrunā* (RV.), *mātārā pītārā*, 'Vater und Mutter

1) Freilich hält er den elliptischen Dual für eine Verkürzung oder Vereinfachung des doppeltgesetzten, ähnlich wie G. Meyer KZ. 22, 8. Er ist dadurch genötigt, den Doppeldual — als eine Vorstufe des wohl schon idg. einfachen (ellipt.) Duals — ebenfalls als Eigentum der Ursprache zu betrachten (a. a. O. 309).

2) Von den Indern wird er mit *Dvandva ekaśeṣa* bezeichnet, d. h. als Dvandva, von welchem bloss ein Teil übrig ist. Der Name statuiert also eine Zusammensetzung da, wo nie eine vorgelegen hat. Für eine sekundäre Spracherscheinung halten, wie schon gesagt, auch G. Meyer und J. Wackernagel den elliptischen Dual.

3) Vgl. § 26 a u. S. 27 Fussn. 4.

= Eltern' (RV. VS.). Der Gedanke war auch auf einer früheren Stufe der Sprache klar. Damals bedurfte er aber, wenn er in der bekannten und vertrauten Umgebung geäußert wurde, noch nicht eines erläuternden Zusatzes, den ein fortgeschrittenes, vorstellungsreicheres Denken erheischte. Die wörtliche Hinzufügung der Ergänzung war neu, geblieben war die Form, die ursprünglich auf die Ergänzung hingewiesen hatte. Es hatte also eine Anpassung des sprachlichen Ausdrucks an den Gedanken stattgefunden; ganz kontinuierlich, ohne Sprung. Das Zusammengedachte stand nun auch sprachlich nebeneinander. Die Formenkongruenz der beiden Teilstücke des Ganzen hatte den Vorzug, der Bequemlichkeit des Menschen entgegen zu kommen. Jedes derselben wies durch seine Endung auf das andere hin, das erste auf ein kommendes zweites voraus, das zweite auf ein dagewesenes erstes zurück. Der gleiche Ausgang der beiden Teile stellte die innige Beziehung derselben zu einander, d. h. das einheitlich gedachte Bild, nachdrücklich vor die Seele. Indessen besass solche Weise, sich auszudrücken, andererseits den Mangel einer gewissen Umständlichkeit. Immer siegt in der Sprache die Bequemlichkeit, selbst auf Kosten grammatischer Deutlichkeit des Ausdruckes. Das Bedürfnis nach einem bequemen Ausdruck schuf eine weitere Neuerung. Vgl. § 27. Verweilen wir vorläufig noch bei der früheren Stufe, die, wie gemeiniglich angenommen wird, bereits in indoiranischer Zeit erreicht war.

25a. Bartholomae hat in BB. 10, 267f. nahezu alle möglicherweise, aber nicht mit Gewissheit aus dem Awestischen hierher gehörenden Fälle (30 an Zahl mit 95 Belegstellen) zusammengestellt. Aus dem Gāṇā-Awestischen sind als Dualverbindungen, den altindischen wie *mītrā várūṇā* vergleichbar, die folgenden anerkannt:

*aśiṣā armātī* Nom. Du. F. y. 31, 4. Vgl. Geldner KZ. 30, 322 u. Lichterbeck KZ. 33, 188.

<i>aspinācā yāvīnā</i> Akk. Du. (?) y. 42, 2	} Vgl. Lichterbeck a. a. O. 188.
<i>utayūti taviṣi</i> <sup>1)</sup> y. 34, 11	
<i>taviṣi utayūti</i> Akk. Du. F. y. 45, 10. 51, 7	
<i>payācā θwōr<sup>2</sup>stārā</i> Akk. Du. M. y. 42, 2. Vgl. Geldner BB. 14, 16 f.	

1) Das Paar wird auch anders gebraucht. Geldner KZ. 30, 322.

*ha<sup>u</sup>rvātā amər<sup>o</sup>tātā*<sup>1)</sup> Acc. Du. F. y. 44, 18. 45, 5. 10. 47, 1.

Vgl. Geldner KZ. 30, 322 u. Lichterbeck KZ. 33, 177.

*amər<sup>o</sup>tātā ha<sup>u</sup>rvātā* Acc. Du. F. y. 51, 7.

Über *hṛitičā śṛitiṣi* y. 30, 11 siehe Bartholomae AF. 2, 134 und Geldner KZ. 28, 405. Ob in den Gāṇās auch zwei Duale von *a*-Stämmen in dieser Weise verbunden vorkommen, wie im Jung-Awestischen, ist noch nicht ausgemacht. Aus dem letzteren seien die folgenden Wörterpaare (im Nom. Akk. Du.) beispielsweise angeführt:

*miθra ahura*<sup>2)</sup> 'Miθra und Ahura' yt. 10, 113. 145. nir. 17.

*ahura miθra* 'Ahura und Miθra' y. 2, 11. 6, 10.

*aēθrya aēθrapa<sup>ti</sup>* 'Schüler und Lehrer' yt. 10, 116.

*āpa*<sup>3)</sup> *urva<sup>i</sup>re* 'Wasser und Nutzpflanzen' y. 9, 4. yt. 15, 16. 19, 32.

*āpe*<sup>4)</sup> *urva<sup>i</sup>re* ds. g. 4, 5.

*xšviḍa āzūti* 'Trank und Speise' y. 16, 8. 68, 8.

*pasu vīra* 'Vieh und Menschen' ö.

26. Der älteste Zustand im Altindischen. Im Altindischen sind die beiden unter Beibehaltung ihres selbständigen Akzentes asynthetisch aneinandergereihten Duale ursprünglich als zwei getrennte, d. h. selbständige Wörter empfunden worden, wie sie denn auch durch ein oder mehrere enklitische oder hochbetonte Wörter von einander getrennt sein können; vgl. z. B. *indrā kō vām varuṇā*.... RV. 4, 41, 1 und *pra dyāvā yajñāiḥ prthivī*....<sup>5)</sup> RV. 7, 53, 1. Besonders weit stehen sie in der von Delbrück Vergl. Synt. 1, 138 angeführten Stelle RV. 6, 51, 1 von einander ab. Im Awestischen werden die beiden Duale stets getrennt geschrieben, aber nie durch ein anderes Wort als das enklitische *-čā* von einander getrennt, das überdies (vgl. RV. 1, 61, 14) nicht zur Verknüpfung der Duale unter einander, sondern zum Anschluss der Dualverbindung an das Vorhergehende dient. Bartholomae BB. 18, 267 f. Ferner sind die zwei Duale in der Flexion

1) Vgl. die Fussnote der vorhergehenden Seite.

2) Yt. 10, 113 mit dem Singular des Verbums.

3) *āpa* mit dem Ausgang der *a*-Deklination.

4) *ape* mit der Endung der fem. *a*-Deklination in Folge von Angleichung an *urvaire*.

5) Der Vok. *dyāvā* . . . . *prthivī* sehr häufig, so z. B. RV. 1, 185.

einander gleichgestellt. Beide besitzen zunächst noch das individuelle Leben des einfachen Wortes. So z. B. RV. 6, 51, 1 *úd u tyác cākṣur máhi mitráyōr añ ēti priyāṃ vārunāyōr ádabdhām* 'herauf, heran kommt das grosse, liebe Auge des Mitra und Varuṇa, das untäuschbare' (Delbrück Vergl. Synt. 1, 138); ähnlich RV. 7, 66, 1. Ebenso im Awestischen; vgl. z. B. *ahuraēbya miθraēbya* y. 1, 11. 3, 13. 4, 16. 7, 13, *pasubya vīraēbya* vd. 6, 32. 35. 38. 41, *pasvā vīrayā* vsp. 7, 3. yt. 13, 10. 43.

26a. Vereinzelt findet sich neben dem Dual des einen Wortes der Singular des andern<sup>1)</sup>. Delbrück führt Vergl. Synt. 1, 138 f. die unklare Stelle RV. 8, 25, 2 an: *mitrā tānā ná rathyā vārunō yás ca sukrātuḥ*. Ferner wird RV. 2, 2, 3. 5, 49, 5. 10, 3. 7. 10, 35, 2 *divásprthivyoḥ*<sup>2)</sup> gelesen, wofür im AV. *dyāvāprthivyoḥ*. Whitney Ai. Gr. § 1255 a. Wer beide Fälle als gleichartig ansieht, könnte darin eine von der Sprachgenossenschaft nicht akzeptierte, daher nur spärlich erhaltene Neuerung erblicken. Jedenfalls ist durch das Hineinrücken einer Kasusform des Singularis das überlieferte Bildungsschema verwischt worden<sup>3)</sup>. Wie ist aber die singularische Form hineingekommen?

Es empfiehlt sich, beide Fälle auseinander zu halten, da das eine Mal das zweite, das andere Mal das erste Teilstück im Sg. erscheint. Zum ersten Fall lässt sich, wenn Wackernagel (vgl. § 24) Recht hat, M 335 Αἴαντε . . . Τεῦκρόν τε vergleichen. Es werden die beiden zusammengedachten Begriffe sprachlich getrennt. Dabei wird in Anlehnung an eine altertümliche Sprechweise das führende Wort in den Dual gesetzt, das erläuternde in den Singular<sup>4)</sup>. Das letztere war

1) Hierher gehören aber nicht die beiden Stellen, welche G. Meyer KZ. 22, 9 f. ähnlich erklärt hat. Delbrück KZ. 22, 37 ff.

2) Grassmann (KZ. 11, 7) und Corssen (Ausspr. 1<sup>2</sup>, 233 Anm.) halten *divas-* für einen neutralen Nominalstamm. Dann müsste das Kompositum wegen des Sandhi sehr alt sein; Pp. hat *divāḥ prthivyoḥ*. Ein selbständiger St. *\*divas-* existiert nicht. Vgl. § 96 b.

3) In welcher Verbreitung der Rigveda sowie die übrigen Samhitās eine solche Ausdrucksweise kennen, ist noch nicht endgültig festgestellt.

4) Es ist merkwürdig, dass diese logisch zu erwartende Form der Erläuterung die Ausnahme bildet. — Ähnlich fasst übrigens Ehní (Ved. Yama 17) RV. 7, 62, 4 auf: *dyāvābhūmī aditē trāsīthām*

ursprünglich in dem Dual des andern mit einbegriffen, wird aber dem unverständenen oder missverständenen überkommenen Dual aus der Situation heraus selbständig beigefügt<sup>1)</sup>. Vgl. Wackernagel a. a. O. 308. Erinnern wir uns überdies an die oben angeführte Stelle RV. 7, 38, 4 *abhi samrājō vāruṇō grṇanti abhi mitrásō aryamā sajōṣāḥ* (vgl. RV. 7, 60, 4). Anstatt des Plurales *mitrásō* hat AV. 3, 4, 6 *vāruṇāiḥ*, aber ohne erläuternden Zusatz im Sinne aller drei Götter. Vgl. Ehní Ved. Yama. 17, Anm. und u. S. 29 Fussn. 1. Schwieriger ist die Erklärung des anderen Falles. Am ratsamsten scheint es, *divás prthivyoḥ* zu trennen. Möglicherweise enthielt der Dual *prthivi* F. gar nicht den Begriff des 'Himmels' neben demjenigen der Erde. Er bezeichnete vielleicht 'Erde und Luftraum'. Oder ist *divás prthivyoḥ* nur eine künstliche, auf irregeleiteter Reflexion beruhende Modernisierung des älteren *dyāvā prthivyōḥ*? Denkbar wäre auch, dass im Texte ursprünglich *divás prthivdyāḥ* (vgl. 6, 47, 27) gestanden hat. Die Änderung von *π:* in *ṛ:* könnte aus verschiedenen Gründen begriffen werden. Indessen wird die Überlieferung des R̥gveda für äusserst sorgfältig und für nahezu frei von Korruptelen gehalten.

26b. Bei Anrufung zweier Götter, deren Namen zu einer Dualverbindung vereint vorkommen, erscheint nicht selten statt des Vok. derselben nur der eine Name im Vok. Sg., während der andere Name in demselben Kasus erscheint wie das dabei stehende Pron. pers., welches beide angeredete Götter bezeichnet; vgl. 7, 97, 10. 98, 7 *bṛhaspatē yuvām indraśca*, 4, 28, 5 . . . . *yuvām* . . . . *indraśca sōma*. Ja, es bleibt bisweilen der Vok. sogar ganz aus, und die beiden Namen treten wie eine Art appositioneller Erklärung zum Pron. pers. auf<sup>2)</sup>, wie z. B. 'o Himmel und Erde, o Aditi, ihr beide schützt . . .'. Der Dual des Verbums scheint zu beweisen, dass der Dichter nur an eine Zweiheit gedacht hat. Damit fände die Deutung von *āditi-* als Erde (Pischel Ved. Stud. 2, 85 f.) eine Bestätigung; vgl. auch noch RV. 10, 63, 10 . . . . *prthivīm, dyām* . . . . *āditiṃ* (sc. *havāmahē*) und damit RV. 10, 65, 4 *dyāvābhūmī prthivīm*. Die erstere Stelle lässt aber eine andere Erklärung zu. Pischel a. a. O. 86. Zur letzteren vgl. § 35 Anm.

1) *divás-prtho* erlaubt eine solche Erklärung nicht, weil *\*prthivi* nie elliptisch für 'Erde und Himmel' gebraucht worden ist.

2) Ähnliche Konstruktionen besitzt das Awestische. Caland KZ. 30, 540 f. u. 540 Anm. 3.

RV. 7, 97, 9 .... *vām brahma-ṇaspatē* .... *indrāya*, 7, 83, 6 *yuvām* .... *indramca* .... *vārunamca* (hingegen 7, 83, 5 *indra-varuna*). Anreden wie *varuna mitrāśca*, *mitra vāru-ṇaśca* beruhen auf einer elliptischen Sprechweise<sup>1)</sup>. Dazu vergleiche man nun die "Götterdvandva" *indrā-bṛhaspatī* (RV. VS.), *indrā-brahmaṇaspatī* (RV.), *indrā-vāruṇa(u)* (RV. VS.), *indrā-śomā* (RV.), *mitrā-vāruṇa(u)* (RV. VS. MS. ŚB.).

27. Der erste Schritt zum kopulativen Kompositum. In den meisten Fällen erschienen in der Dichtersprache — in der Sprache des gemeinen Lebens wohl durchgehends — die beiden Duale in unmittelbarer Nachbarschaft. Dabei stand zunächst das alte, ursprünglich allein gebrauchte Wort als das führende vor dem neu hinzutretenden<sup>2)</sup>, welches dem Zwecke deutlicheren Ausdruckes diene. Eine erste Stufe engerer Verbindung der Duale trat nun damit ein, dass das erste Teilstück seine flexivische Selbständigkeit einbüßte<sup>3)</sup>.

1) Anders Delbrück Ai. Synt. 105, der den Nom. für den Vok. substituiert sein läßt. Ebenso Vergl. Synt. 1, 396 f. In einem ideell vorauszusetzenden \**yuvām varuna mitrāśca* ist aber *yuvām* nicht als Vok., sondern als Nom. anzusehen; vgl. RV. 7, 88, 3 *ruhāva vārunaśca* 'wir beide besteigen und Varuna' = 'ich und V.' Der nachfolgende Vok. dient zur Erläuterung des vorhergehenden Duals, bez. des Pron. pers. der 2. Person. Die nämliche Ausdrucksform begegnet im Slavischen und Litauischen; vgl. z. B. lit. *jėdu* (sie beide) *sù davo mergà nuvažėvo į bažnyčią* 'er und sein Mädchen führen in die Kirche'. Leskien-Brugmann Lit. Volksl. u. Märch. 319. Ebenso im Irischen: *imraidfem-ni ocus Medb* 'ich und Medb wollen überlegen' (eig. 'überlegen wollen wir und Medb'). Windisch Ir. Texte 2<sup>2</sup>, 208 u. 216.

2) Vgl. z. B. *mitrā-vāruṇa(u)* M.: *mitrā*, *uśāsā-nāktā* F.: *uśāsā*, *dyāvā-bhūmī*, *oṣṭhivī* F.: *dyāvā*; ferner auch *ahō-rātrā* M. N. Du.: *āhanī*. Jüngere Bildungen, in denen jede Erinnerung an den Ursprung der ganzen Formation vergessen ist, sind die ebenfalls ṛgved. *nāktōśāsā* (RV. 1, 142, 7) und *oṣṭhivī-dyāvā*.

3) Wiederholt ist in neuerer Zeit auf eine analoge Erscheinung in nicht-komponierten Wörtern aufmerksam gemacht worden. Vgl. Wackernagel Ai. Gr. 1, XVII. In diesen Fällen von Auslassung einer Kasusendung liegen im Unterschiede von denjenigen, welche uns beschäftigen, bewusste, willkürliche Verstümmelungen vor, wie sie — und zwar stets in geringem Umfange — bes. in den Ständessprachen einer gesteigerten Kultur gerade auf dem Gebiete der Wortform vorzukommen pflegen. Überdies können solche mit Bewusstsein veränderte Worte auch in die Volkssprache übergehen.



Eine Kasusform, in welcher die Dualverbindungen überaus häufig vorkamen, die also im Kasussystem eine führende Stellung einnahm, nämlich der Nom. Akk. Vok. Du., erstarrte im ersten Gliede, sodass dasselbe bei anderen durch andere Kasusendungen zu bezeichnenden syntaktischen Verhältnissen die Flexion des zweiten Gliedes nicht mehr mitmachte. Der erste Teil der Dualverbindung verwuchs mit dem ihm koordinierten zweiten Teile zu einem Ganzen, zu einer flexivischen Einheit. In unseren Texten werden beide Teile bei ihrer unmittelbaren Nachbarschaft in eins zusammengeschrieben<sup>1)</sup>; vgl. *mitrāvārunābhyām* RV. 5, 51, 9, *dyāvāprthivībhyām*, *dyāvāprthivyōh*<sup>2)</sup> (AV.). Damit war die Sprache einer lästigen Schwerfälligkeit und leidigen Breite enthoben; Kraftersparnis ging mit Zeitersparnis Hand in Hand, und die Kürze schadete der Deutlichkeit nicht.

28. Dualkompositum und echtes Kompositum. Der wahrhaft bedeutsame und folgenreiche Effekt des Vorganges war aber der, dass nunmehr die Möglichkeit, bezw. Notwendigkeit eines Überganges der Dualverbindung in die Worteinheit gegeben war. Die Formationen, in denen sich die Sprache in der Folgezeit von dem erreichten Stadium aus rastlos vorwärts bewegte, stellen sich dar als Kompromissbildungen aus einer der Worteinheit sich nähernden syntaktischen Wortverbindung und der Behandlung der "echten" Komposita, die, was das Schlussglied anbetrifft, mit der Behandlung des einfachen Wortes identisch ist. Es drängten sich zugleich zwei Musterstücke in das Bewusstsein: die alte dualische Wortverbindung mit festgewordenem dualischen ersten und beweglichem dualischen zweiten Glied und das echte Kompositum. Beide kreuzten sich, d. h. beide wirkten gleichzeitig. Sie schufen Kompromissgebilde, die nun ihrerseits hinwiederum mit dem älteren Typus in Kollision traten. Die vollständige Auseinandersetzung des letzteren mit den jüngeren Formationen hat nachweislich eine längere Zeit gedauert — die VS. vertritt für uns etwa den Zeitpunkt, wo sich Altes und Neues das Gegengewicht halten — bis endlich die dem

1) Bartholomae schreibt KZ. 29, 583 getrennt *mitrā vār°*, *dyāvā prth°*.

2) Dafür im RV. *dyāvāprthivyōh*. Vgl. § 26 a.

Drange nach Vereinfachung und Gleichsetzung mit den echten Komposita allein adäquate Form zur Alleinherrschaft kam. Den echten Komposita aber, die in der Sprache weitaus die grösste Verbeitung unter allen Kompositionsbildungen besitzen, eignen folgende drei Merkmale: sie tragen nur einen Akzent, sie haben im Vordergliede die Stammform eines deklinierten Nomens, bezw. Pronomens, sie werden am Ende wie das einfache Wort behandelt, das ohne zureichenden Grund nicht auf nur einen Numerus beschränkt ist. Diese drei Besonderheiten teilen sich nun allmählich, daher nur teilweise, in verschiedener Verbindung untereinander, jenen den echten Komposita zustrebenden Dualverbindungen mit. Die grossen Züge herausgegriffen, verlief der Prozess in 4 Stadien, die sich in folgenden 4 Formeln festhalten lassen:

Dualisches Ganze mit dualischem 1. Glied u. 2 Akzenten.

„ „ „ „ 1. „ „ 1 Akzente.

„ „ „ „ Stammform im 1. „ „ 1 Akzente.

Neutraler Singular „ „ „ 1. „ „ 1 Akzente.

In Wirklichkeit bewegte sich der Prozess nicht in diesem klaren Schema. Genauer lässt er sich etwa, wie folgt, schildern.

28 a. Bei der weitaus grösseren Anzahl der zumeist aus Götternamen bestehenden kopulativen Komposita, von denen einige sehr häufig vorkommen, ging das erste Glied auf *-ā* aus. Da nun weiterhin in der Sprache der Dualausgang *-ā* zu Gunsten der Endung *-āu* schon frühzeitig verschwand, sodass *indrā-* nicht mehr als Dual gefühlt wurde, konnte es nicht ausbleiben, dass dieses *-ā-* als der eigentliche Ausdruck der kopulativen Zusammengehörigkeit empfunden wurde. Das konnte um so leichter geschehen, als das Dualzeichen inmitten eines zusammengertückten Wortes, einer flexivischen Einheit, stand. *-ā-* wurde der Kompositions-vokal der kopulativen Komposita. Aus einer auf diesem Sprachgefühl beruhenden Nachbildung erklärt sich Samh. B. *agnā-viṣṇū*, wovon B. *agnā-vāiṣṇavā-*. Der ältere RV. hat stets noch regelrechtes *agnī*<sup>1)</sup>. Delbrück KZ. 22, 271. Dazu gesellen sich noch das Adj. *vāiṣṇā-varuṇā-* in TS. (von *viṣṇū-varuṇa-* M. Du. in TBr.), ferner *\*agnā-marutāu* in der Kāś. zu Pāṇ. 6, 3, 28

1) In *agnī-śōma-* M. Du., das ausser im RV. noch in AV. VS. MS. vorkommt, sowie in *agnī-parjanya-* M. Du. (6, 52, 16).

und TBr. *sata-sati* N. Du. 'Wahres und Falsches'<sup>1)</sup>. Das letztere Wort trat als fertige Neubildung in das Leben<sup>2)</sup>.

Anm. 1. Vielleicht wurde ein ursprüngliches *\*ēka(m)-daśa*<sup>3)</sup> '11' unter hinzutretender Einwirkung von *dvā-daśa* '12'<sup>4)</sup> und *aṣṭā-daśa* '18' (J. Baunack KZ. 25, 231) nach dem Muster solcher kopulativer Komposita zu einem *ēkā-daśa* umgeformt. Diese Umbildung müsste sehr alt sein; vgl. pā. *ekādasa*, *ekārāsa* und pr. *eāraha*. Sie hätte ferner nur bei dem Zahlwort für '11' stattgefunden und nicht auch bei *pañcā-daśa* usw., weil die Flexion von *pañca*, *saptā*, *nava*, *daśa* nicht nur eine unsichere war (vgl. *saptābhyah*, *daśābhiḥ*, aber *pañcānām*, *navānām*), sondern in der älteren Zeit überhaupt eine Ausnahme bildete. Denn in den meisten Fällen sind diese vier Zahlwörter im Veda noch flexionslos, ganz so wie sie es in der Urzeit gewesen sein müssen<sup>5)</sup>. Ai. *ēka-* hingegen war adjektivischer *a*-Stamm. Ist die Annahme richtig, so muss *ēkā-daśa* später, als der Kompositionsvokal *-ā-* zu Gunsten der Stammform auf *-a-* aufgegeben wurde, die Assoziation mit den kopulativen Bildungen wieder verloren gehabt haben. Pāṇini (6, 2, 25) hat eben um des *-ā-* willen *ēkā-daśa* ein 'Dandva' geheißen.

Anm. 2. Vielleicht ist die Vermutung gerechtfertigt, dass auch in den folgenden Fällen das Kompositionszeichen kopulativer Zusammensetzungen vorliegt: *guhā gūham gāḥ* RV. 1, 67, 3, *yudhā yūdham ūpa ghēdēṣi dhṛṣṇuyā*, *purā pūram samidam hamsyō-jasā* RV. 1, 53, 7; vgl. auch die kl. Adverbia *keśa-kēṣi* 'Haar an Haar, Kopf an Kopf' und *śarā-śari* 'Pfeil gegen Pfeil'. Hingegen ist, *yajñā yajñā* RV. 1, 168, 1 wie der Akzent und ausserdem das danebenstehende *dhīyam dhiyam* zeigt, eine *Āprēḍita*-Bildung.

28b. Auffällig ist die Tatsache, dass von Anfang an in den sog. "Götterdvandva" das erste Glied, wenn es dualisch ist, stets mit *-ā*, nie aber mit *-au* endigte, dass hingegen das zweite Glied, wenn das Ganze ein Dual ist, bald *-ā*, bald *-au* hat. R. Meringer erklärt sie in KZ. 28, 220 ff. bekanntlich aus dem konsonantischen Beginn des zweiten Glied-

1) Vielleicht gehört hierher auch *naktōśāsā* RV. 1, 142, 7, wenn wir es aus *naktā+uṣ*<sup>o</sup> kontrahiert denken dürfen. Der Dual *\*naktā* müsste als Analogiebildung für *\*naktē* aufgefasst werden. Doch müssen wir es zunächst als mit der Kontraktion in das Leben getreten hinnehmen.

2) Vgl. *sutā-sutā* N. Du. 'Gekelertes und Ungekelertes' in MS.

3) Über die ursprüngliche Form des Zahlwortes ist in der Anm. zum I. Anh. gesprochen.

4) Auch im Germanischen haben ja bekanntlich die Zahlwörter für '11' und '12' gegenseitige Angleichung erfahren.

5) Brugmann Grundr. 2, 474. Delbrück Vergl. Syntax 1, 522.

des. Es scheint nämlich schon im Indogermanischen ein Lautgesetz gegolten zu haben, welches sich vorläufig also fassen lässt: in bestimmten Fällen schwand in idg. \**ōy* vor Konsonant das *y*, ähnlich wie in \**ēj* unter gewissen Bedingungen vor Konsonant *j* verklang. Brugmann Grundr. I<sup>2</sup>, 203. Die Zahl der Fälle, in welchen -*a*- vor Konsonant berechtigt war, war so gross, dass -*a*-, zumal sich das Gefühl für seinen Ursprung abschwächte, auch auf die wenigen Fälle übertragen wurde, wo das zweite Glied vokalisch anlautete und daher nach dem obigen Gesetz, das überdies auch für den Auslaut Geltung besass, -*av*- zu erwarten wäre. Die im Rgveda zwanzigmal<sup>1)</sup> bezeugte Lesung *indrā-agnī* lehrt uns vielleicht, dass der durch Verlust des -*v*- entstandene Hiatus -*a*+*a*- zunächst bestehen blieb<sup>2)</sup>. Die drei kontrahierten Formen *nāktōśāsā*<sup>3)</sup> 'Nacht und Morgen' RV. I, 142, 7, *indrāgnī* RV. VS. MS. und *sūryāgnī* TS. lassen es unentschieden, ob ihnen Bildungen mit Dual oder Stamm im ersten Glied vorausgegangen sind; vgl. *indrā-vāyā* in RV. VS. Siehe auch S. 32 Fussn. 1.

28 c. Das durch Zusammenrückung entstandene flexivische Ganze wurde straffer zusammengehalten, indem es nur einen Akzent bekam. Derselbe trat — nach Analogie der determinativen Komposita, aber ohne dass der Anlass zu diesem Anschluss sichtbar wäre — auf die Schlussilbe des Ganzen<sup>4)</sup>. Die Oxytonierung trat ohne Rücksicht auf die eigne Betonung des zweiten Teiles ein; vgl. *indrā-pūṣḍā* RV. VS. (*pūṣḍān*-) und *sūryā-candramāsa* RV. AV. (*candramas*-). Die einfache Akzentuierung gab in Zusammenhang mit dem Kompositionsvokal -*a*, dessen Ursprung, wie wir gesehen haben, vergessen war, der aus Aneinanderrückung entstandenen flexivischen Ein-

1) Grassmann Wörterb. s. v., Sp. 216. 1755.

2) Eine Analogie bieten ṛgved. *dūrā-ādiś*, -*ādī*, -*upadā* aus adv. *dūrē* + -*a*°, -*u*°. — Oder ist der Hiatus ähnlich wie in *yuktā-aśva*- unursprünglich? Vgl. J. Wackernagel Dehnungsges. 25.

3) Daneben steht ṛgved. *uśāsānāktā* F. Du., dessen Gliederstellung altertümlicher ist, weil sie an die veraltete gleichsinnige Ausdrucksweise *uśāsā* anknüpft.

4) Von der allgemeinen Regel, dass die einfach akzentuierten kopulativen Komposita ohne Rücksicht auf die Betonung des zweiten Gliedes oxytoniert werden, macht nur die kleine Gruppe jener Dvandva eine Ausnahme, deren Schlussglied auf ein zirkumflektiertes -*ya*- ausgeht. Reuter a. a. O. 188.

heit einen dem Kompositum ähnlichen Charakter. Sobald aber eine ursprüngliche syntaktische Verbindung zu einer Wortheit verschmolzen ist, wird diese neue Einheit möglichst nach Analogie des einfachen Wortes, zunächst nach der Analogie der nächststehenden ererbten Kompositionstypen behandelt, und es wird alles, was in Bezug auf die letzteren möglich ist, auf sie übertragen. Vgl. § 18 ff. Die Funktionsdifferenz zwischen den echten Komposita und den kopulativen Zusammensetzungen, die bisher Hand in Hand mit einer Formendifferenz gegangen war, erwies sich nicht stark genug, um die letztere auf die Dauer zu erhalten: es wurde die eine Formation auf die andere übertragen. Nun war von jeher im ersten Glied eines echten Kompositums die Verwendung des Thema üblich. Indem im ersten Glied eines kopulativen Kompositums an Stelle des verdunkelten Duals der Nominalstamm erschien, während die kopulative Zusammengehörigkeit und die Koordination der zwei Bestandteile auch fernerhin noch durch die Dualendung des Ganzen bezeichnet blieb, war die Zusammenrückung der Form der echten Komposita assimiliert. Damit war das Dvandva — und hier dürfen wir uns dieses Ausdrucks zum ersten Male bedienen, wenn wir ihn auf die Bildungen beschränken wollen, von denen ihn die indischen Grammatiker zunächst abstrahierten<sup>1)</sup> — der Behandlung des einfachen Wortes zugänglich gemacht.

29. Kopulatives Kompositum und einfaches Wort. Diesen Schritt der grammatischen Vereinheitlichung und Vereinfachung des zusammengesetzten Wortkörpers über die zuletzt berührte Stufe der Komposition hinaus hat die Sprache gethan, indem sie dem Kompositum die Endung eines neutralen Singulars verlieh<sup>1)</sup>. Dabei hat sie augenfällig die *a*-Declination begünstigt: einige Dvandva mit Stammform im Vordergliede weisen nämlich am Schlusse Übergang in die *a*-Flexion auf. Es ist entweder ein anderer vokalischer Stamm-

---

1) Der RV. hat nur ein Beispiel, nämlich *iṣṭā-pūrtā*- N. 'Erstrebtes und Lohn' (?). Das Wort findet sich noch in Saṃh. und ŚB. In VS. kommt es auch mit dualischer Endung vor. Windisch Festgr. an O. v. Böhtlingk 114 ff.; er übersetzt 'Geopferes und Geschenketes'. Ähnlich A. Hillebrandt Grundr. Ind. Philol. 3, 2 (Ritualitt.) S. 17 u. H. Oldenberg Rel. d. Veda 535. Der Paṇḍapāṭha zur TS. hat das Kompositum in der Form *iṣṭā-pūrtā*- als Sg.

auslaut in *-a* geändert, oder es ist *-a* an einen konsonantischen Stamm angetreten. In andern Fällen ist sogar Suffix *-ka-* angefügt. Diese Suffigierung hat eine einigende Kraft. Das auslautende *-a* trägt den Akzent.

Dass die Sprache ohne weiteres, ohne Mittelstufe, von der dualischen Endung auf die singularische Form übersprang, ist äusserst unwahrscheinlich. Samh. Br. *ahō-rātrā*<sup>1)</sup> M. N. Du. hat augenscheinlich die Dualendung zunächst in unmittelbarer Nachbildung älterer Muster wie etwa RV. Samh. *sūryā-candramāsa* bewahrt. Als aber die kopulativen Zusammensetzungen in die Analogie der übrigen Komposita endgiltig übergeführt waren, wird sich jener Dual zunächst in den Plural umgesetzt haben. Damit vollzog sich die erste Anpassung an die Behandlung des einfachen Wortes. Zu einer Umsetzung der dualischen in die pluralische Form war um so eher Anlass gegeben, als die Bedeutung einen solchen Fortschritt begünstigte. Der Plural der vor allem im ŚB. häufigen pluralischen Dvandva mit Stammform im ersten Glied weist durchaus keine Unterschiede von der Verwendungsweise der Pluralform am einfachen Worte auf, wie sie von Delbrück Vergl. Synt. 1, 146 ff. ausführlich dargestellt ist. Der Plural von *ahō-rātrā* M. N. bezeichnet z. B. eine unbestimmte Mehrzahl oder eine Wiederholung von Fällen der im Dvandva ausgesprochenen Verbindung. Eine Masse bezeichnet er in Br. *citi-purīṣā* N. 'Schicht und Schutt' (vgl. lat. *pluviae* 'Regenwetter'); ferner, dass die Dinge einer Mehrheit von Trägern zukommen, in Br. *pakṣa-pucchā* N. 'Flügel und Schwanz'. In ṛgved. *dhana-bhakṣā* 'Beute und Genüsse' hat das zweite Glied pluralischen Sinn, in Samh. Br. *devāsura* M. und in Br. *kuru-pañcalā* M. jedes der beiden Glieder usw. usw. Die singularischen Neutra hingegen haben Kollektivbedeutung; vgl. *gō'aśvā* N. 'Rinder und Pferde' ŚBr. Der Singular stellte sich neben den Plural etwa nach dem Verhältnis von *pāyāmsi* : *pāyas*. Delbrück Ai. Synt. 101 f. u. Vergl. Synt. 1, 150<sup>2)</sup>.

1) Zu dem *-ō-* vgl. J. Wackernagel Ai. Gr. 1, 335 § 284 b Anm.

2) Ein auffallender Wechsel zwischen Sg., Pl. und Du. findet sich in der Partie Mān. Dhś. 3, 100 ff. in dem Dvandva *havya-kavya* : der Sg. steht 3, 190, der Pl. 3, 128 u. 130, der Du. 3, 147. 150. 152; beide getrennt 3, 132.

Anm. L. v. Schröder hält KZ. 24, 103 f. die neutralen Dvandva, wie es scheint, auch die des Indischen — er führt als Beispiel nur griech. νυχθήμερον 'Tag und Nacht' an — für substantivierte Neutra von Bahuvrīhikomposita (νυχθήμερον von \*νυχθήμερος 'Tag und Nacht umfassend'). Ähnlich erklärt übrigens Garbe KZ. 23, 471 die Dvigu für ursprüngliche Bahuvrīhi ('relative' Komposita, wie er sie nennt), zu denen ein Substantivum zu ergänzen ist.

Der Sieg der singularischen Form über die pluralische bedeutet, dass ein Fortschritt von konkreterer Sprechweise zu abstrakterer Form des Ausdrucks geläufig und trivial geworden war. Aus den formalen Motiven allein erklärt sich die neue Formation des kopulativen Kompositums nicht. Sie lässt sich nur dann begreifen, wenn wir beachten, dass die neuen Bildungen ganz anderen Zwecken dienten als ihre Vorfahren. Auf eine veränderte syntaktische Verwendung derselben weist überdies schon die Thatsache hin, dass jetzt auch mehr als nur zwei Begriffe in einem "Dvandva" zur Einheit verbunden werden können<sup>1)</sup>. Es muss der grammatisch-formalen Geschichte eine logisch-psychologische Entwicklung parallel gegangen sein.

#### Die innere Geschichte.

30. Je weiter wir in der Überlieferung zurückgehen, um so loser ist die Verbindung der beiden Teile eines kopulativen Kompositionsgebildes. Thatsächlich sind in der älteren ved. Litteratur auch einander fernerliegende, aber doch einer paarweisen Verbindung fähige Begriffe mit einander verbunden. Und andererseits ist in der späteren Zeit nicht nur der Zusammenschluss der Glieder ein engerer und fester, sondern es eignet den beiden Konstituenten auch eine nähere begriffliche Zusammengehörigkeit. Reuter a. a. O. 186. Ferner bezeichnen die kopulativen Komposita der älteren ved. Texte zumeist zwei persönliche oder persönlich gedachte Wesen, vor allem Gottheiten (daher "dēvatādvandva" Pāṇ. 6, 2, 141), seltener zwei konkrete, deutlich unterschiedene Gegenstände. Später werden im Dvandva fast nur noch unpersön-

---

1) Die akzentuierten Texte kennen nach Reuter a. a. O. 182 ein einziges dreigliedriges Dvandva, nämlich Lok. Pl. *prāṇāpānō-dānēṣu* TS. 7, 3, 3, 1 (Delbrück Ai. Synt. 57). Vgl. auch Speijer Grundr. Ind. Philol. 1, 6, S. 32.

liche Dinge mit einander verbunden<sup>1)</sup>. Diese letztere Tatsache lässt uns jene erstere verstehen. Wo es sich um persönlich vorgestellte Wesen<sup>2)</sup> oder um Personen handelt, hinderte die plastische Anschaulichkeit derselben, ihre individuelle Gestalt, die einem jeden klar und lebhaft vor der Seele stand und jeden Augenblick vor die Seele gezaubert werden konnte, eine feste Zusammenschliessung der beiden Teile. Wo konkrete Gegensätze in Betracht kommen, welche wie zwei Hälften sind, die sich zu einem neuen Ganzen ergänzen, trat deren unmittelbar empfundene Gegensätzlichkeit hindernd in den Weg. Leblose Gegenstände hingegen, denen die plastische Klarheit fehlt, insbes. abstrakte Begriffe, wurden im Dvandva auf das Allerengste mit einander verknüpft, weil hier die Vorstellung des Gemeinsamen (etwa des gemeinsamen Zweckes, der gemeinsamen Wirkung usw.) bei weitem die der spezifischen Unterschiede an Klarheit übertrifft. Auch haben die beiden Glieder eben da, wo sich charakteristische Eigentümlichkeiten ihres Begriffes dem Sprecher am Lebhaftesten und Klarsten aufdrängten, natürlich am ehesten ihren eignen Akzent bewahrt.

31. Ein jedes Wort, auch das zusammengesetzte, hat die Aufgabe, einen Begriff auszudrücken. Das ist bei allen Arten der Komposition der Fall: dem Dvandva allein scheint die sonderbare Aufgabe zugefallen zu sein, in einem Worte dem Hörer oder Leser zwei oder mehrere Begriffe zu vermitteln. Die älteste Weise der Dualverbindung hatte und erfüllte thatsächlich auch diese Aufgabe; aber sie darf eben noch nicht als eine Kompositionsform angesehen werden. Sie ist durch eine sekundäre Aneinanderrückung zweier ursprünglich selbständiger Nominalformen zustande gekommen, von denen jede dem Hörer zunächst nur ihren eignen Begriff zuführte. Als aber in der Sprache die Differenz zwischen Dualverbindung und echtem Kompositum aufgehoben war, kam

---

1) Wenn die beiden Glieder Gegensätze bezeichnen oder Namen für Körperteile oder abstrakte Begriffe sind, ist in späterer Zeit das Kompositum stets ein neutraler Singular. Die seltenen Verbindungen von Personennamen haben am Ende zumeist die Dualendung, so Mbh. 1, 76, 3 *Śukra-vṛṣaparvānāu* 'Śukra und Vṛṣaparvan'; doch vgl. kurz vorher (1, 75, 15) Akk. Sg. *Nābhāgēkṣvākum* 'den Nābhāga und Ikṣvāku'.

2) Denselben stehen auch Objekte wie Sonne und Mond nahe.



den neuen Sprachgebilden auch eine neue Aufgabe zu, die den gewonnenen Typus zu einem höchst produktiven machte. Dem Dvandva von der Form eines neutralen Singularis kommt die Rolle eines Ersatzes für einen zusammenfassenden Begriff zu. Zugleich ist es eine, wenn auch nicht notwendige, vorbereitende Stufe desselben. Daher ist die Zahl der in einem Dvandva vereinigten bald weiteren bald engeren Begriffe nicht mehr auf zwei beschränkt — die vedischen Dvandva sind sämtlich zweigliedrig — und nicht mehr auf Begriffe, die sich wie zwei Hälften eines Ganzen ausnehmen und im kopulativen Kompositum zu diesem Ganzen ergänzen. Bei dem Gebrauche eines solchen Dvandva stand vor der Seele des Sprechers oder Hörers zunächst das Bild der irgendwie gleichartigen Einzelbegriffe, von denen er etwas, was sie gemeinsam haben, aussagen wollte oder hörte. Während auf den Vorstufen dieses Sprachgebildes das Gemeinsame der Teilbegriffe in der Gesamtanschauung zurücktrat, und es nur auf die gegenseitige Verbindung zweier auf einander bezogener koordinierter Begriffe ankam, rückte umgekehrt einem geschulteren Denken das Gemeinsame derselben, das Besondere zurückdrängend, in den Vordergrund, nicht in der Form klarer Begriffe, sondern in Form eines deutlichen starken Gefühles<sup>1)</sup>. Was aber jeweilig an den zusammengesetzten Begriffen als gemeinsam empfunden wurde, das war im Satze in einem Prädikat ausgedrückt.

31 a. Adjektivische Dvandva<sup>2)</sup>. Es lag nahe, in ähnlicher Weise, wie man zwei beliebige koordinierte Substantiva mit Rücksicht auf das Gemeinsame, was von ihnen gilt, in einem Worte, das ein neutraler Singular war, zusammen-

1) Dieses Gefühl kann so stark werden, dass das Bedürfnis nach einem neuen Worte lebhaft wird, in dem jene frühere Stufe des Denkens, welche mehr oder weniger an dem Einzelnen und Konkreten haftet, überwunden wird, — nach einem Worte, das einem reiferen Verstande nicht mehr störend und hemmend in den Weg tritt, sondern ihn auf der gewonnenen Höhe des Fortschrittes erhält und vorwärts treibt, bis auch dieses Wort sich einmal abgegriffen hat und sein Begriff trivial geworden ist. Ich meine die abstrakten Gattungsbegriffe.

2) Die ai. Grammatiker kennen keine adjektivischen Dvandva. Dieselben sind zuerst von Garbe KZ. 23, 471. 479 erkannt worden. Anders urteilt Speijer Grundr. Ind. Philol. 1, 6, S. 32.

schloss, auch koordinierte Adjektiva, welche Eigenschaften des nämlichen Subjektes aussagten, mit einander zu verbinden. Reuter hat a. a. O. 185 f. aus den akzentuierten Texten zwölf solcher adjektivischen Dvandva zusammentragen können<sup>1)</sup>. Dass ihre Entstehung erst an die untersten Stufen der substantivischen kopulativen Komposita anknüpft, geht daraus hervor, dass sie alle im Vordergliede mit der Stammform und bis auf eine einzige Ausnahme, die einen besonderen Fall darstellt<sup>2)</sup>, ohne Rücksicht auf die eigne Betonung des zweiten Gliedes oxytoniert auftreten; vgl. Br. *uttarādhārā-* 'drüber und drunter seiend' (*ādhara-*), *suvarṇa-rajatā-* 'golden und silbern' (*rajatā-*), ep. *vr̥tta-pīṇa-* 'rund und dick'.

31 b. Die oben gegebene Fassung der syntaktischen Bedeutung des Dvandva schliesst nicht aus, dass die Verbindung der beiden Begriffe eines Dvandva distributiv oder disjunktiv sein kann; vgl. z. B. Mān. Dhś. 3, 190 *ketitastu . . . . havya-kavyē dvijōttamaḥ* 'der zu einem *havya* oder zu einem *kavya* geladene Brahmane', Mān. Dhś. 3, 150 *yē stēna-patita-kṛivā yē ca . . . .* 'welche Diebe, Ausgestossene oder Eunuchen sind . . .'. Die Bedeutung des Distributiven oder Disjunktiven ergibt sich in solchen Fällen für das Dvandva aus dem Satz-zusammenhang, aus der Situation oder der Gliederung des Satzgefüges. Speijer Sanskritsynt. 205 ff. Ders. Grundr. Ind. Philol. 1, 6, S. 33.

32. Das Gemeinsame der in einem Dvandva vereinten Begriffe wurde gefühlt, nicht aber durch eine "Kombination", unter Umständen durch "eine anstrengende logische Operation"<sup>3)</sup> gewonnen. Ein Wort ist stets Ausdruck eines Gefühles. Das eben ist ein Mangel unentwickelter Sprachen, dass sie in ihrer Unbeholfenheit die Konkreta, die Einzelfälle, aufzählen müssen<sup>4)</sup>,

1) Mit Recht scheidet er die substantivischen Dvandva, die aus Adjektiven bestehen, davon ab.

2) TB. *hutāḥutā-* (*hutā-* + *āhuta-*) 'geopfert und nicht geopfert'. Reuter a. a. O. 184.

3) G. Meyer KZ. 22, 5.

4) Auch der antike Ausdruck, insbes. der des Lateinischen ist ja konkreter als der moderne. Im Latein. erscheint ausserdem da, wo wir uns eines Komplexes spekulativ gefundener Einzelbegriffe bedienen, nicht ein abstrakter Gesamtbegriff, sondern das Konkretum, an welches jene gebunden sind; so heisst z. B. 'das Denken und Fühlen der Griechen' einfach *Graeci*.

wo der verfeinerten und durchgeistigten Sprache abstrahierte Gattungsbegriffe zu Gebote stehen. Wir können wohl die ai. Dvandva mit solchen Gattungsbegriffen übersetzen, wie etwa *hasta-pādam*, eig. 'Hand und Fuss', mit 'Extremitäten'<sup>1)</sup>, aber wir müssen uns bewusst bleiben, dass wir mit einem einfachen zusammenfassenden Wort nicht alles das wiedergeben, was der Inder mit seinem zusammengesetzten verband. Er hatte vor der Seele ein Gesamtbild, in dem sich die Teilbegriffe des Dvandva vereint vorfinden; das Bild aber war von einem lebhaften Gefühl begleitet, dessen Inhalt sich auf das Gemeinsame jener Teilbegriffe bezog. Das Dvandva ist Ausdruck dieses Gefühls, nicht aber phonetischer Reflex eines Gattungsbegriffes, bei dessen Gedachtwerden die einzelnen Elemente sich nur in schwacher Deutlichkeit um ein Wort gruppieren, das eben nicht sofort an die einzelnen Elemente erinnert. Ein Gattungsbegriff hat als sprachlichen Ausdruck auch nur ein als "einfach" empfundenen Wort. Um den Begriff der "Welt" oder des "Universums" auszudrücken, haben sich mehrere orientalische Sprachen der Verbindung der Worte für "Himmel" und "Erde" (d. h. sichtbare und unsichtbare Welt) bedient, so ausser dem Indischen z. B. noch das Hebräische; vgl. auch finn. *maa-ilma* aus *maa* 'Erde' + *ilma* 'Luft'<sup>2)</sup>.

33. Die Dvandvakomposition ist unter allen indogermanischen Sprachen im Altindischen allein zur Vollendung gediehen. Wo sich sonst auf indoeuropäischem Boden etwas Derartiges findet, ist es einzelsprachliche Errungenschaft und zumeist das Produkt einer Kunstsprache<sup>3)</sup>. G. Meyer KZ. 22, 29. Sie ist ferner ein entschiedener Vorzug der ai. Sprache vor ihren Schwestersprachen. Durch dieselbe ist es ihr möglich, irgendwelche und irgendwievielen<sup>4)</sup> Begriffe, die irgend etwas gemeinsam haben, eben um dieses Gemeinsamen willen

---

1) G. Meyer a. a. O.

2) Reuter a. a. O. 175.

3) Vgl. z. B. in einem bekannten d. Liede *Vater-Mutter (sah'n mir traurig usw. nach)*. Ich erinnere mich, auch einmal *junker-pfäffisch* gelesen oder gehört zu haben.

4) Das von Speijer Grundr. Ind. Philol. 1, 6, S. 32 aus Gāutama's Dharmaśāstra angeführte Beispiel beweist nur, wie meisterhaft die Sprache der Gelehrten den gewonnenen Kompositionstypus zum Zwecke knappen Ausdrucks auszunutzen verstand.

in ein einheitliches Wort zusammenzufassen. Die übrigen indogermanischen Sprachen müssen sich, wo sie keine Gattungsbegriffe aufweisen — und deren Zahl ist immer eine beschränkte, aber die Möglichkeit Dvandva zu bilden, ist eine unbegrenzte — des "zusammengezogenen Satzes" bedienen, wenn sie von mehr als zwei Objekten etwas aussagen wollen und sich vor einer Häufung der addierenden Konjunktion *und* scheuen<sup>1)</sup>. Aber gerade diese asyndetische oder additiv-konjunktionale Aufzählung von Begriffen zerstört den Eindruck der Einheit, in welche das Gemeinsame sie zusammenfasst. Die Gattungsbegriffe hinwiederum rücken bei ihrer Anwendung die Einzelwesen, welche sie umfassen, derartig in den Hintergrund, dass sie dem Sprecher oder Hörer nie deutlich gegenwärtig sind. Es fehlt ihnen an unmittelbarer Anschaulichkeit: ihr Inhalt ist zu gering, ihr Umfang zu gross. Dieser Nachteil ist in anderer Hinsicht ein unschätzbarer Vorzug. Es gibt eben verschiedene Standpunkte, von denen aus sich eine Sache ansehen lässt, und die sich durchaus nicht ausschliessen.

#### Zur Chronologie.

34. Dass es unstatthaft ist, kopulative Komposita für die indog. Urzeit anzusetzen, das hatte schon Benfey in seiner Abhandlung "Über einige Pluralbildungen des indog. Verbums" ausgesprochen. Ihm hat sich dann G. Meyer in KZ. 22, 13 angeschlossen. Heute kann kein Zweifel sein, dass kopulative Komposita in proethnischer Zeit nicht bestanden haben. Weniger Einstimmigkeit scheint aber über die Frage zu herrschen, ob es nicht schon in der arischen Periode den ai. Dvandva ähnliche Bildungen gegeben hat, d. h. ob nicht auch im Awesta Spuren einer weitergehenden Entwicklung der sicher arischen Dualverbindungen vorhanden sind. Soviel lässt sich wohl sagen: an deutlichen Anzeichen, welche eine ähnliche Entwicklung, wie sie auf ai. Boden nachweislich stattgefunden hat, für das Awestische erweisen würden, gebricht es. Dass aber

---

1) Nach G. Meyer a. a. O. 5 f. beruht das Dvandva sogar auf "einer syntaktischen Fügung, die auf demselben Prinzip beruht wie unser zusammengezogener Satz". Nach unserer Darstellung ist diese Eigenschaft des Dvandva, unseren zusammengezogenen Satz zu vertreten, ein schliesslicher Effekt desselben, ist aber nicht der zusammengezugene Satz der Anlass zu seiner Entstehung.

die av. Dualverbindungen einer Worteinheit nahe standen, scheint daraus hervorzugehen, dass sie als erstes Kompositionsglied auftreten können; jAw. *aspa-vīra-jañ* 'Rosse und Männer tödend' (y. 10, 101) setzt wahrscheinlich ein \**aspa vīra* Nom. Akk. Du. 'Rosse und Männer' voraus. Bartholomae Grundr. Iran. Philol. 1, 151 § 265, 6. jAw. *pasu vīra* tritt nirgends, wie häufig angenommen wird, als kollektiver Singular auf; immer ist es an seinen beiden Teilen dualisch flektiert. Vgl. oben § 26. Was endlich jAw. *asō.soidra-* (yt. 8, 42) betrifft, das ja allerdings auffallend an eine Bildung wie etwa ai. *śirō-grīva-* N. 'Kopf und Nacken' (MS.) erinnert, so wird es, falls es wirklich Kompositum mit der Bedeutung 'Wohnplätze und Felder' sein sollte und nicht vielmehr vom Schreiber nur um des -ō. willen mit dem folgenden Worte zusammengezogen ist (vgl. § 47), als eine einzelsprachliche gelegentliche Neuerung aufgefasst werden müssen.

34 a. Reuters Tabelle KZ. 31, 185 lehrt, dass sich durch die akzentuierten ai. Texte hindurch eine stetige Abnahme der (zumeist doppelt betonten) kopulativen Komposita mit einem Dual im ersten Glied und eine rasch wachsende Zunahme der Dvandva mit Stammform im Vorderglied feststellen lässt. Im RV. überwiegen noch die ersteren (18 doppelbetonte, 5 oxytonierte Formen) die letzteren (1 doppelbetonte, 8 oxytonierte Formen). Auch hat derselbe weit mehr Formen mit einem Dual im ersten Glied als jeder andere Text. Ihm am nächsten steht noch VS., an welche sich MS. und TS. anschliessen. Das ŚBr. hingegen, dem AV. nicht ferne steht, ist ganz und gar das Gegenstück des RV. Von 82 Formen haben hier nur 6 Fälle im ersten Glied einen Dual. Im Ganzen sind nach meiner Zählung 37 verschiedene kopulative Komposita mit dualisch geformtem ersten Glied belegt. Die Zahl der verschiedenen Vorderglieder beträgt 24. Innerhalb der vedischen Litteratur, soweit sie akzentuiert überliefert ist, ist der Prozess bis zu folgendem Punkte gediehen: die einfach betonten pluralischen Dvandva mit Stammform im Vorderglied und die oxytonierten singularischen Dvandva mit neutralem Geschlecht und mit Stammform im ersten Glied sind ungefähr gleich häufig. Erst in der Folgezeit breitet sich die letztere Klasse immer mehr auf Kosten jener anderen aus, bis sie schliesslich die so gut wie allein übliche Form des kopulativen Kompositums wird.

A. Das Ganze ist ein Dual

a. mit 2 Akzenten

RV. Samh. *indrā-pūṣṭin-* M.

RV. Samh. *sūryā-māsā*

Samh. Br. *krātū-dākṣa-* M.

RV. *dyāvā-bhūmī* F.

RV. Br. *dyāvā-prthivī* F.

b. mit 1 Akzente (oxyton.)

RV. Samh. *indrā-pūṣṭa-* M.

RV. Samh. *sūryā-candramās-* M.

Samh. *uṣṇihā-kakūbh-* F.

Br. *satā-satī* N.

B. ein Plural

a. mit 2 Akzenten

Samh. *dagā-pūṣṭi* N.

b. mit 1 Akzente (oxyton.)

Samh. TA. *uktā-matāni* N.

Samh. *śastrāni* N.

c. ohne Akzent

RV. *indrā-marutas* M.

Das erste Glied hat die Stammform.

A. Das Ganze ist ein Dual

a. mit 2 Akzenten

RV. *indra-vāyū* M.

b. mit 1 Akzente (oxyton.)

RV. Samh. *indrā-vāyū* M.

Samh. Br. *ahō-rātrā-* M.

Samh. Br. *hēmantā-śīśirā-* M.

Br. *vasantā-grāṣmā-* M.

Br. *uṣṇihā(?)-kakūbh-* F.

Samh. Br. *ahō-rātrā-* N.

B. ein Plural

a. mit 2 Akzenten

Br. *tild-māṣa-* M.

Br. *ānu-pryādagū* M. oder F.

b. mit 1 Akzente (oxyton.)

RV. Samh. Br. *ajāvī* M.

Samh. Br. *gandharrūpsavās-* F.

RV. *uktā-rātrā-* N.

RV. Samh. Br. *ahō-rātrā-* M. N.

C. ein Singular

a. mit 2 Akzenten

RV. *śinā-sira-*

Samh. Br. *idhmā-barhiṣ-* N.

b. mit 1 Akzente (oxyton.)

Samh. *vasantā-śīśirā-* N.

C. ein Singular

a. mit 2 Akzenten

b. mit 1 Akzente (oxyton.)

TA. *iṣu-dhanvā-* N.

Samh. *śirō-grīvā-* N. usw. usw.

Anhang: Adjekt. Dvandva.

Br. *suvarṇa-rajatā-*

## 35. Erläuterungen zur Tabelle.

## I.

A a. M. *agnī-śōma-*, Samh. Br. *agnī-vāruna*<sup>1)</sup>, ŚB. (AV.) *agnā-viśnū*, M. *indrā-pūṣān*<sup>2)</sup>, M. *indrā-vāruna*, M. *indrā-bḥaspāti*, RV. *parjanya-vāta*, RV. Br. *dyāvā-prthivī*, M. Suparn. *-prthivyā*, RV. *dyāvā-bhūmī*, M. *sūryā-māsā* 'Sonne und Mond', RV. *uṣāsa-nākta* (F.) 'Morgen und Nacht'. Das Geschlecht des ersten Gliedes ist in dem letzten Beispiel für das Ganze massgebend gewesen. Reuter a. a. O. 176 Anm. 3.

A b. Belegt sind 9 Beispiele. M. *indrā-pūṣān* (*pūṣān*), RV. *vāta-parjanya-* (*parjanya-*), MS. *uṣṇihā-kakūbh-* (F.) 'die Metra Uṣṇih u. K.', TB. *sata-satī* N. 'Wahres und Falsches'.

Anm. RV. 10, 64, 3 wird gelesen *sūryāmāsā candramāsā yamām divī*. *Candramāsā* sieht zunächst wie eine nähere Bestimmung und nachdrückliche Wiederholung des zweiten Teiles des vorausgehenden Dvandva aus. In diesem Sinne erklärt tatsächlich Hillebrandt nach dem Vorgange des Sāyana die Stelle (IF. Anz. 1, 7). Dann müsste eine Angleichung im Numerus stattgefunden haben. Man vergleiche aber die benachbarte Stelle 10, 65, 4 *dyāvābhūmī prthivīm*. Nach Ehni Ved. Yama 17 ist *prthivīm* nähere Bestimmung zu *bhūmī*. Derselbe Gelehrte erkennt in *candramāsā* ein selbständiges "defektives Dvandva" mit der Bedeutung "die helle (und die dunkle) Monatshälfte". Dabei soll *masā* durch den elliptischen Dual *candramāsā* als eine "Dualität" hingestellt werden, ganz wie *sūryā* durch *yamām divī*, indem *yamām divī* sowohl die Tages- als die Nachtsonne am Himmel bezeichne. Warum dann nicht auch *\*yamā(u)*? Beide Gelehrte haben, wie es scheint, zu wenig das junge Alter der Stellen beachtet. Insbesondere hat Ehni den Wörtern einen viel zu altertümlichen Gebrauch untergeschoben. Wenn wir uns daran erinnern, dass es im RV. und AV. ein *sūryā-candramāsā* M. 'Sonne und Mond' gibt, dann muss doch wohl in *sūryāmāsā candramāsā* das zweite Wort als eine Verstümmelung aus *sūryācandramāsā* angesehen werden, die sich der altertümelnde Dichter um so eher erlaubte, als *sūryā-* vorausging, und jene dualischen Ausdrucksweisen ihm wohl nichts als aus alter poetischer Diktion bekannte, konventionelle Formeln waren, über welche die lebendige Sprache längst hinaus war<sup>3)</sup>. Er mag dabei an die beiden Mondhälften

1) Auch Pāṇ. 6, 3, 27 angeführt.

2) pw. akzentuiert aus Versehen *indrā-pūṣān*.

3) Derselbe Dichter hat 10, 64, 3 die Tmesis *nārā vā śamsam* (pp. *nārāśamsam vā*); vgl. 9, 86, 42 *nārā ca śamsam* (pp. *nārāśamsam ca*). Vgl. unten Fussnote zu § 87.

gedacht haben. Aber dass mit *yamāṃ divī* jenes *sūryā-* wieder aufgenommen würde, ist doch wohl unglaublich. Auch in *dyāvābhūmī prthivīm* müssen wir nichts als eine gesuchte Häufung des Ausdrucks erkennen. RV. *dyāvābhūmī* war für den Dichter ein archaisches Wort mit einheitlichem Begriff, etwa 'Welt' bedeutend; *prthivī* hingegen bedeutete für ihn die 'Erde'. Das Gesuchte liegt nicht sowohl in der Wiederaufnahme und nachdrücklichen Betonung des zweiten Begriffes — einen derartigen Effekt kann der Ausdruck beim Hörer erzielt haben — als vielmehr in der Herübernahme eines nur halbverstandenen, archaischen Ausdrucks, neben welchem Worte aus dem Sprachgebrauch des gemeinen Lebens erscheinen. Über derartige künstliche Abweichungen von dem letzteren vgl. Wackernagel Ai. Gr. 1, XV.

B. In dem Vokativ *indrā-marutas* RV. 2, 29, 3 ist der Plural und nicht der Dual gesetzt, weil das zweite Glied von pluralischer Natur ist. Es bezeichnet eine zur Gruppe vereinigte Mehrheit. Hingegen hat die Kāś. zu Pān. 6, 3, 28 *\*agnā-marutāu*. Bei *āgā-pāruṃṣi* 'Glieder und Gelenke' (TS. 2, 5, 6, 1; Delbrück Ai. Synt. 57) würden beide Glieder, für sich genommen, im Plural stehen, da jedes von ihnen eine Vielheit zusammengehöriger Teile benennt<sup>1)</sup>. Hingegen stehen AV. MS. TĀ. *ukthā-madāni* 'Preis und Jubel' (*māda-* M.) und VS. *ukthā-śāstrāṇi* 'Uktha und Śastra' (*śastra-* N.) wohl als Ganzes im Plural, um eine Fülle mit Rücksicht auf die einzelnen Fälle verschiedener Arten zu bezeichnen. Darauf weist insbes. auch das neutrale Geschlecht des ersteren (*-madāni* gegenüber *māda-* M.); welches, wie wir gesehen, Ausdruck des Gefühles enger Zusammengehörigkeit der beiden Glieder ist.

Ca. *śūna-stra-* ist ein ṛgved. Epitheton Indra's. In nichtakzentuierten Texten begegnet der Dual *śūna-sīrau* mit der Bedeutung 'Schar und Pflug'. Für MS. TS. *idhmā-barhiṣ-* 'Brennholz und Opferstreu' hat der Gaṇapāṭha *\*idhmā-bar-*

1) Reuter erklärt a. a. O. 177, 178 *āgāp°*, *ukthām°* und *ukthāṣ°* als aus zwei Pluralen zusammengesetzt, weil es an Beispielen fehle, "dass ein Dvandva im Plural mit dualischem ersten Glied aufträte" (S. 178). Dem widerspricht der Vok. *indrā-marutas*, den er S. 173 wohl aus Versehen irrtümlich auffasst, sowie TS. *matā-pitṛaḥ* 'Eltern' (vgl. u. § 36), das sicher nicht anders als *mitrā-vāruṇā(u)*, *agnā-viṣṇū* empfunden wurde, und der Singular *idhmā-barhiṣ* in MS. TB. Zu einer gewissen Zeit war eben *-ā-* nichts als Kompositionszeichen für kopulative Komposita.



*hiṣi*. Der Singular widerspricht dem Sūtra Pāṇ. 2, 4, 14 *na dadhipayaādini*, d. h. "bei *dadhipayasī* usw. ist der Singular (vgl. 2, 4, 1) nicht erlaubt".

Cb. In dem ersten Teil des Lok. Sg. *vasantā-sisīrē* 'im Frühling und im Herbst' (MS.; Delbrück Ai. Synt. 58) sieht Reuter a. a. O. 178 das Adverbium *vasāntā* 'im Frühling'. Im Hinblick auf *vasantā-grīṣmā*- M. Du. 'Frühling und Sommer' ŠB. und *hēmantā-sisīrā*- M. Du. 'Winter und Frühling' TS. ŠB. u. a. scheint es angemessener, in *vasantā*- den Kompositionsvokal -ā- wiederzufinden. Freilich wird die Form, wenn das Kompositum im Lok. Sg. stand, für das Sprachempfinden mit dem Adverbium *vasāntā* zusammengefallen sein; in andern Kasus aber schwerlich.

## II.

A a. Doppelter Akzent ist nur für 2 Beispiele nachweisbar: RV. Samh. *indrā-vayā* und MS. *tākṣa-rathakārā*- 'ein Zimmermann und ein Wagner'. Der Vok. *pārjanya-vātā* RV. 6, 49, 6 lässt keine Entscheidung zu, ebensowenig das im Vārtt. 1 zu Pāṇ. 6, 3, 26 angeführte \**agnī-vāyū*. Der RV. hat sonst *parjanya-vātā*<sup>1)</sup>; vgl. aber *vāyū-savitār*- M. Du. in MS.

A b. Oxytoniert sind 53 Fälle. Vgl. *indrā-vayā* in RV. Samh., *dakṣa-kratū*<sup>2)</sup> 'Wille und Verstand' (*kratū*-) in TB., *varṣa-śarād*- F. 'Regenzeit und Herbst' (*śarād*-) in ŠB., *vasanta-grīṣmā*- 'Frühling und Sommer' (*grīṣmā*-) in ŠB., *citipuriṣā*- N. 'Schicht und Schutt' (*puriṣā*-) in ŠB.; *uṣṇihā*(!)-*kakūbh*- 'die Metra Uṣṇih u. K.' (*kakūbh*-) in Br. Mit Übergang in die a-Flexion *ahorātrā*- M. N. Du. 'Tag und Nacht' (*rātrī*- F.) in AV. VS. ŠB. u. *ṛk-śāma*- N. Du. 'Ṛk und Sāman' (*sāman*-) in RV. Samh. Br.

B a. Nur 2 Beispiele tragen doppelten Akzent: *anu-priyāṅgū* M. od. F. Pl. 'panicum miliaceum u. p. italicum' und *tilā-māṣa*- M. Pl. 'Sesam u. Bohnen'. Beide ŠB. 14, 9, 3, 22<sup>3)</sup>.

B b. Oxytoniert sind 25 Fälle. Vgl. *ajavī*- 'Ziegen

1) Reuter betont S. 176 aus Versehen *pārj*°.

2) Hingegen *dakṣa-kratū*- Adj. 'tüchtige Einsicht habend' in VS. ŠB.

3) Über das an derselben Stelle stehende *vīht-yāva*- M. Pl. 'Reis und Gerste' vgl. Reuter a. a. O. 181.

und Schafe' (*āvi-*) in RV. Samh. Br., *citi-purīṣā-* 'Schicht und Schutt' in ŚB., *pakṣa-pucchā-* N. 'Flügel und Schwanz' (*pucchā-*) in ŚB., *gandharvapsarās-* F. 'die G. u. A' in Samh. Br. Mit Übertritt in die *a*-Flexion: *asura-rakṣasā-* N. 'Asura u. Rakṣas' in ŚB., *rk-ṣamā-* N. 'Rk und Sāman' in VS. ŚB. und *dōr-bāhuvā-* N. 'Vorder- u. Oberarme' (*bāhū-*) in ŚB. Über *ukthārkā-* RV. 6, 34, 1, das *ukthā-arkā*<sup>1)</sup> zu lesen ist, vgl. Garbe KZ. 23, 479 und Reuter a. a. O. 178.

C. Nach Reuter a. a. O. 182 kennt die akzentiert überlieferte Litteratur 24 singularische Dvandva mit Stammform im Vorderglied. Vgl. *iṣu-dhanvā-* N. 'Pfeil und Bogen' (*dhanva-*) in TĀ. Mit Übertritt in die *a*-Deklination: *śirō-grīvā-* N. 'Kopf und Nacken' (*grīvā-*). Mit angefügtem *-a-*: *\*ākṣi-bruva-* N. 'die Augen und die Brauen' (*bhrū-* F.), *\*dāra-gava-* N. 'Weib und Kühe' (*gāv-*). Über kl. *ahar-niśa-* N. 'Tag und Nacht' (*niś-*, *niśa-* F.) vgl. unten § 97 a Anm. Mit Suffix *-ka-*: *ajāvikā-* N. 'Ziegen und Schafe' in ŚB., *jayam-patika-* N. 'Mann und Weib, Ehepaar'. Über das *-m-* vgl. oben § 20 a.

## II. Abschnitt. Weitere altind. Nominativkomposita.

36. In dem Sūtra 6, 3, 25 lehrt Pāṇini, dass für das auslautende *-r* im ersten Glied eines Dvandva ein *-a* zu setzen ist. Dabei hatte Pāṇini, wie Sū. 6, 3, 23 lehrt<sup>2)</sup>, nur solche Fälle im Auge, wie sie in der Kāṣikā als Beispiele aufgezählt werden, d. h. Zusammensetzungen aus Priesternamen (wie *\*hōtā-pōtārāu*) oder Verwandtschaftsnamen (wie z. B. *\*mātā-pitarāu*)<sup>3)</sup>. Der in diesem Sinne eingeschränkten Regel wird durch Samh. Br. *tisr-dhanvā-* N. Sg. 'drei Pfeile samt Bogen' und durch *savyaṣṭhī-sārathī*<sup>4)</sup> M. Du. 'der links und der rechts stehende Wagenlenker' nicht widersprochen, wohl aber durch *prastōtr-*

1) Die Distraction ist ebensowenig ursprünglich wie in *ṛgved. yuktā-aśva-*.

2) Denn von Sū. 6, 3, 23 aus gilt noch für Sū. 6, 2, 25 *vidyā-yōni-sambandhēbhyah* fort.

3) Reuter KZ. 31, 179 führt alle (5) Beispiele an.

4) Dafür in MS. *savyasthā-sārathī*, in TB. *savyēṣṭhā-sārathī*, die vielleicht sogar ein *\*savyēṣṭhā-s*° voraussetzen (vgl. Pat. zu Pān. 8, 3, 97). Jenes *savyaṣṭhī-sārathī* (sic) führt Delbrück in Ai. Synt. 56 an, ohne eine Belegstelle zu geben.

*pratīhartṛbhyām* "dem *prastōtar* und dem *pratīhartar*" TS. 1, 8, 18. Die von der Kāṣikā angeführten Beispiele sind bisher bis auf eine Ausnahme (*mātā-pitarāu*) ohne Beleg geblieben. Aber die Regel wird durch die folgenden anderweitigen Fälle bestätigt: *nēṣṭa-pōtṛbhyām* "dem *nēṣṭar* und *pōtar*" (zwei Priestergehilfen) in TS. (Delbrück Ai. Synt. 56), *mātā-pitārah* in TS., durch Samh. Br. *pitā-putrā*- M. Du. 'Vater und Sohn', Pl. 'der Vater und seine Söhne', Sū. ep. kl. *mātā-pitar*- M. Du. 'Vater und Mutter, Eltern', ep. *mātā-putra*- M. Du. 'Mutter und Sohn' (Rām. 1, 47, 10). Auf die unbelegten Beispiele der Kāṣikā und die angeführten, die Regel bestätigenden Wörter hat Kielhorn seine klare Regel Ai. Gr. S. 217 § 571 gegründet.

36a. Brugmann hat Grundr. 2, 40 alle diese Fälle in ansprechender Weise erklärt. Er sieht in ihnen zwei zur Einheit verwachsene, ursprünglich selbständig und asynthetisch nebeneinander stehende Singulare: *\*mātā pitā*, *\*pitā putrāh*, *\*hōtā pōtā*. Die dualische, bezw. pluralische Endflexion nahmen jene Verbindungen erst nach vollzogener Komposition an, indem sie in die ihnen zunächst stehende Kompositionsklasse, d. h. in die der Dvandva übergeführt wurden. Der Nom. Sg. im ersten Glied konnte um so eher von der Sprache beibehalten werden, da der Ausgang -ā die Assoziation mit den Dvandva dualischen ersten Gliedes begünstigte. Brugmann erinnert zum Überflus an die Analogie des aksl. *bratr-sestra* "Bruder und Schwester", das in der Flexion als Nom. Du. eines o-Stammes behandelt wird.

Anm. Gr. und lex. *\*mātarā-pitarāu* 'Vater und Mutter, Eltern' könnte, falls es nicht etwa eine gelehrte Konstruktion sein sollte<sup>1)</sup>, ein zusammengerücktes *mātārā pitārā*, wie es in RV.<sup>2)</sup> und VS. vorliegt<sup>3)</sup>, sein. Das erste Glied hätte den Wandel von -ā zu -a (vgl. *indrā-viṣṇū* und *indrā-vāyū*) mitgemacht. Sonst ist freilich derselbe bei den in Rede stehenden Bildungen nicht nachweislich. Vgl. jedoch S. 47 Fussn. 4.

1) Es wird Pāp. 6, 3, 32 und auch im Mahābhāṣyam ausdrücklich als nach Vorschrift der nördlichen Grammatiker gebildet bezeichnet.

2) Rgved. *mātārapitārāu* bei Delbrück Ai. Synt. 98 ist ein Versehen.

3) TS. hat *mātā-pitārah*. Dafür später *mātā-pitarāu*. Siehe oben.

37. Anyō'nya und paraspara. Anyō'nya<sup>1)</sup> ist auf die Juxtaposition des Nom. Sg. M. von anyā- und eines obliquen Kasus desselben Wortes zurückzuführen. Ursprünglich hiess es also z. B. \*anyō (a)nyām usw. Vgl. aus dem Awesta yt. 13, 84 yašəm a'nyō a'nyehe "rvānəm a'wivaēnāti 'von denen der eine in des anderen Seele schaut'. Jeder der beiden Teile des doppelt gesetzten Pronomens war ein selbstständiges Wort mit eigener Kasusbezeichnung und eigenem Akzent. So noch TS. 6, 2, 2, 2 yō naḥ prathamō 'nyō' nyāsmāi drāhyāt 'welcher zuerst — der eine den anderen — betrügen wird', d. i. 'welcher von ihnen zuerst einen anderen betrügen wird'. Für uns nimmt der Prozess der Erstarrung im Zeitalter des ŚB. seinen Anfang. Zunächst wurde die Form des ersten Gliedes eine feste. Vgl. ŚB. 11, 6, 2, 2 gharmāv evā . . . anyō'nyāsmiṇjuhōmīti. Dann gab das erste Glied seinen Akzent auf. Als so aus dem Wortgefüge ein für die Sprachempfindung einheitliches Gebilde mit der Bedeutung 'einander' geworden war, konnte dasselbe als Kompositionsglied angewendet werden; vgl. ep. anyō'nya-dharmin 'einer des anderen Eigentümlichkeiten habend'. Schliesslich wurde das Sprachgefühl auch gegen die Endflexion, d. i. gegen die Genus- und Numerusbezeichnung im zweiten Teile gleichgiltig. Die Folge war, dass man ein Adverbium anyō'nyam 'einander' schuf<sup>2)</sup>.

Für paraspara- kann man eine doppelte Reihe von Gebrauchsweisen aufstellen. Die eine von diesen geht den Anwendungsweisen von anyō'nya- parallel, nur mit dem folgenden Unterschiede: während anyō'nya- wie d. *einander* da angewendet wird, wo von mehreren Dingen ein jedes auf die anderen oder eines der anderen die gleiche Wirkung ausübt, oder ein jedes zu jedem der andern in dem nämlichen Verhältnisse steht, wird paraspara- ähnlich wie unser *gegenseitig* von einem Wechselverhältnis zwischen nur zwei Seiten gebraucht. In dieser Anwendung ist das Kompositum paraspara-, das erst vom Epos an auftritt, auf ähnlichem Wege wie anyō'nya- zustande gekommen. Über die Bewahrung des

1) Einen knappen, korrekten Überblick über die Geschichte dieses Reziprokums gibt Speijer Grundr. Ind. Philol. 1, 6, S. 39 f. An denselben knüpfen die Bemerkungen im Texte an.

2) Ähnlich itarētaram. Vgl. § 38.

-s- siehe J. Wackernagel Ai. Gr. 1, 341 § 286 c a Anm. Es ist ferner in der Form *paras-param* in der nämlichen Weise, etwa im Anschluss an Fälle wie *sakhyāu . . . parasparam avalōkayatah*<sup>1)</sup> Kāl. Śak. S. 24 (Pischel), zu einem Adverbium mit der Bedeutung 'gegenseitig' = 'beiderseitig' erstarrt. Die andere Gebrauchsweise nimmt ihren Ausgangspunkt wahrscheinlich von der Doppelsetzung des Nom. Sg. *\*pāras pāras*, wenn ausgedrückt werden sollte, dass der eine wie der andere das nämliche thut, ohne selbst das Objekt der Handlung zu sein. Doch muss der doppelt gesetzte Nom. Sg. schon frühe durch den Nom. Pl. des Kompositums *paras-para-* ersetzt worden sein; vgl. Mbh. 12, 65, 4 *parasparāḥ vadanti*. Wie unser *beide*<sup>2)</sup>, welches ursprünglich nur als prädikatives Attribut angewendet wurde, später wie ein gewöhnliches Adjektivum behandelt wird, so ist *paras-para-* später in der Bedeutung 'beiderseitig, auf beiden Seiten vorhanden, die eine wie die andere Seite betreffend' gebraucht worden. Vgl. Bhaṭṭik. 2, 5 *pārasparām vismayavanti lakṣmīmālōkayām cakrur ivādarēṇa*.

37a. Neuerdings hat Nils Flensburg in seiner Abhandlung „Über Ursprung und Bildung des Pronomens αὐτός“ 20 ff. *anyō'nyam* und *paras-param* für neutrale Dvandva mit Nom. Sg. in ersten Gliede ausgegeben. Beide sollen "durch analogische Assoziation an fertige Muster", wie etwa einerseits *dyāva-prthivī*, *pitā-putrāu*, andererseits *\*uśā-sūryam*<sup>3)</sup> (a. a. O. 21. 22) zustande gekommen sein. Dieser Auffassung gegenüber muss das Folgende geltend gemacht werden. In den kopulativen Komposita mit dualischem ersten Glied wurde das letztere nicht als Nom. Du. empfunden, sondern das -a- war blosses Kompositionszeichen. Vgl. § 28a. Die erstarrten Formen des reziproken Pronomens treten ferner gerade erst zu

1) Vgl. *anyō'nyam hastam sprśataḥ* Vikram. 1, 8. 18.

2) Bei deutsch *beide* tritt die Person des Einzelnen zurück. *Beide* bezeichnet eine Gesamtheit unter der bekannten Voraussetzung, dass dieselbe nur aus zwei Teilen besteht. Ai. *paras-para-* rückt hingegen die Person des Einzelnen mehr in den Vordergrund. Bei der Anwendung des d. *beide* fällt der Nachdruck sehr leicht auf das, was der eine wie der andere gemeinsam haben oder thun, während das ind. Wort umgekehrt mehr den Akzent darauf legt, dass es der eine wie der andere ist, von denen etwas gilt.

3) Pāṇ. 6, 3, 31.

einer Zeit auf, wo der fragliche Typus der kopulativen Komposita bereits im Aussterben begriffen ist, nämlich in der Zeit von SB. Vgl. § 34a. Eine Assoziation wäre somit nur mit Fällen wie *mātā-pitarāu*, *pitā-putrāu* denkbar. In diesen Komposita musste das erste Glied deutlich genug an den häufig vorkommenden Nom. Sg. (*pitā*, *mātā*) erinnern, bes. in einer Zeit, wo sonst das Kompositionszeichen -ā- im ersten Glied kopulativer Komposita aufgegeben und dafür die Stammform eingeführt war, während es sich hier erhalten hatte. Vgl. § 36a Anm. Ein direkter Anschluss an ein vorhandenes Muster kann nicht stattgefunden haben. Denn einerseits wurden die wenigen kopulativen Komposita mit einem Nom. Sg. im Vordergliede sämtlich dualisch flektiert, und andererseits hatten die neutralen Dvandva im Vordergliede keinen Nom. Sg. Zudem haben andere indogerm. Sprachen ähnliche Sprachgebilde erzeugt, ohne dass eine Assoziation an fertige Muster möglich gewesen wäre, in denen ein analoger Bildungstypus bereits durchgeführt war. Ahd. *einander* (in den obliquen Kasus) ist eine Zusammenrückung des erstarrten Nom. Sg. *ein* mit einem obliquen Kasus von *ander*; vgl. *sie sind ein anderen ungelīh* 'sie sind — einer dem anderen — ungleich', *zeinanderen quēdan* 'zu einander sagen'. Über die auffällige Konstruktion *zeinen anderen quēdan* s. J. Wackernagel Dehnungsges. 32. Im Nhd. ist die Form *einander* (für den Dat. und Akk. aller Geschlechter) erstarrt. Über gr. ἄλληλο- vgl. J. Wackernagel a. a. O. 33.

38. Anhang. Die Stammform trat an Stelle eines erstarrenden Nom. Sg. in kl. *uttarōttara* und kl. *ēkaika* gegenüber vorkl. *uttara uttarah*, d. i. *uttarō uttarah* und *ēka ēkah*, d. i. *ēko ēkah* aus \**āikas āikas*. Beide kommen auch in den Formen *uttarōttaram* und *ēkaikam* als Adverbia vor; vgl. *itarētarām* 'gegenseitig', sowie *anyō'nyam* und *parasparam* (§ 37). Brugmann Grundr. 2, 60f. 86. 94. J. Wackernagel Dehnungsges. 33. Der letztere erklärt in ähnlicher Weise gr. ἄλληλο-. Vgl. § 19.

39. Samh. Br. Sā. kl. *pitā-mahā* M. 'Grossvater väterlicherseits', ep. kl. auch 'Urvater' (= Brahman). Ep. kl. *pitā-mahī* F. 'Grossmutter väterlicherseits'. Kl. *mātā-mahā* M. im Sg. 'Grossvater mütterlicherseits', ep. kl. im Du. 'Grosseltern mütterlicherseits', kl. im Pl. 'Vater, Grossvater und Ahnen der Mutter'.

Ursprünglich existierte vielleicht nur ein Wörterpaar *pitāmahā-* im Sinne von 'Grossvater' und *\*mātāmahī-* mit der Bedeutung 'Grossmutter'. Die beiden Komposita waren durch Zusammenrückung aus *\*pitā mahā-s*, *\*mātā mahī* entstanden. *Mahā-s*, *mahī* standen als erläuternde Appositionen regelrecht hinter dem durch sie erläuterten Wort<sup>1)</sup>. Die ursprüngliche Bedeutung der Ausdrücke war 'der Vater, nämlich der ehrwürdige'<sup>2)</sup>, 'die Mutter, nämlich die ehrwürdige'. Als die Komposition vollzogen war, vergass man, dass die verschiedene Geschlechtsbezeichnung am Ende des zweiten Gliedes durch die Verschiedenheit der ersten Glieder bedingt war. Damit war die Möglichkeit einer Bezeichnung der beiden beiderseitigen Grosseltern gegeben: indem man *pitā-mahī-* und *mātā-mahā-* bildete, erhielt das erste Glied die Bedeutung 'väterlicher-, bez. mütterlicherseits', während sich die Bedeutung des Grosselterlichen allein an das zweite Glied knüpfte. Samh. Sū. kl. *tatā-mahā-* M. 'Grossvater' ist eine Nachbildung nach *pitā-mahā-* von *tatā-* M. 'Vater'.

40. *Mahā-*. Nach Zubatý Arch. f. Slaw. Philol. 15, 505 f. (vgl. Wackernagel Ai. Gr. 1, 109 § 95) ist das nur in Karmadhāraya- und Bahuvrīhikomposita vorkommende *mahā-* eine Satzdoublette des Nom. Sg. *mahān* von *mahānt-*, *mahānt-* 'gross'<sup>3)</sup>. Die unkonsonantische Form soll in vorliterarischen Zeiten einmal nur auf die Stellung vor Konsonant beschränkt gewesen sein, während die Form *mahān* (vgl. z. B. RV. 3, 59, 5 *mahān adityāh*) ursprünglich vor vokalischem Anlaut zu stehen pflegte. Das ist sehr wohl möglich<sup>4)</sup>. Den Prozess, der dazu führte, dass die Form *mahā* auch dann beibehalten wurde, wenn eine mit ihr gebildete nominativische Wendung in einen anderen Kasus zu stehen kam, hat man sich ungefähr wie folgt vorzustellen. Es gab eine Reihe Wendungen, in denen *mahā* als stehendes Epitheton auftrat. Diese syntaktischen Verbindungen näherten sich den Komposita in ähnlicher Weise wie unsere Ausdrücke *der Hohepriester*, *das*

1) Delbrück Ai. Synt. 19.

2) Genauer etwa: 'der göttlich verehrte'. Vgl. Edw. W. Fay Am. Phil. Ass. Proc. 25, V—XI.

3) *Mahat-* nur in der künstlichen Bildung *mahad-guṇatra-* N. und in *mahat-kṣētra-* 'ein grosses Gebiet einnehmend' (Weber Nakṣ. 1, 309).

4) [Anders jetzt Jacobi Komp. und Nebens. 21 Anm. 1.]

*Hohelied, die Heiligeschrift, die Langeweile.* Ausserhalb dieser beschränkten Anzahl von Wendungen, in den freieren und immer wechselnden Verbindungen, nahm nun der Nom. Sg. allenthalben die Form *mahān* an, d. h. die letztere Form verdrängte die ursprünglich nach satzphonetischen Verhältnissen mit ihr wechselnde. Dadurch geriet die Form *mahā* für das Sprachempfinden abseits von dem lebendigen Paradigma des Stammes *mahānt-*, *mahāt-* und wurde allmählich grammatisch undurchsichtig. Indem der Sprecher die isolierte und verdunkelte Form aus dem Nom. jener Wendungen in die übrigen Kasus derselben verschleppte, war die Komposition vollzogen. *Mahā-* wurde allmählich die für Kompositionszwecke reservierte Form des adjekt. St. *mahānt-*, *mahāt-*. Zunächst war *mahā-* auf Komposita beschränkt, in denen es das zweite Glied als Adjektivum näher bestimmte; dann wurde es aber auch in Zusammensetzungen verwendet, in welchen es ganz wie *mahi-* ein Adjektivum als Adverbium determinierte. Ein Analogon zu diesem ganzen Prozess bietet das Griechische, nur mit der einen Abweichung, dass hier die adverbelle Geltung des fraglichen ersten Kompositionsgliedes älter als die adjektivische Verwendung desselben ist. Im Urgriechischen lautete nämlich einmal der Nom. Sg. gen. neutr. von dem St. παντ- nicht πᾶν, sondern \*πᾶν. Die alte Neutralform \*πᾶν aus \*πᾶντ (\*πᾶντ, vgl. Brugmann Ausdr. f. d. Begriff d. Totalität 62) zu dem Nom. Sg. M. πᾶς, F. πᾶσα hat sich in dem hom. Adverbium πᾶν-ἡμαρ 'den ganzen Tag' erhalten, während das Neutrum von παντ- als selbständiges Wort im Anschluss an πᾶς, πᾶσα lauges ā bekam. Brugmann Grundr. 2, 4. \*πᾶν wurde auch adverbell im Sinne von 'ganz und gar' gebraucht; vgl. πᾶν-σοφός 'ganz weise', πᾶν-ὑστατός 'der ganz zuletzt Kommende'. Daneben standen Stammkomposita mit παντο-. Aber schon sehr frühe wurden durch Synkretismus Komposita mit πᾶν- im Sinne von παντο- gebildet, indem man die isolierte und unverstandene Form πᾶν- als allgemeine Kompositionsform des St. παντ- gebrauchte; vgl. πᾶν-αχαιοί, das nicht bedeutet 'Leute, welche in jeder Hinsicht Achaeer sind', sondern 'alle Achaeer'. Brugmann Grundr. 2, 53.

41. M. kl. *viśvā-deva-* M., kl. *viśve-dēva-* M. Pl. Rgved *viśve dēvāḥ* bezeichnete ursprünglich die Gesamtheit der vorhandenen einzelnen Dēva's. "Diese natürliche Zu-



sammenfassung aller einzelnen Götter ist im theologischen System als Benennung einer besonderen Götterklasse gefasst worden" (PW. s. v.); d. h. die beiden Wörter *viśvē devāh*<sup>1)</sup>, die in dieser Wortstellung stehend geworden waren, hatten einen Bedeutungsinhalt gewonnen, der sich mit dem ursprünglichen Sinne derselben nicht mehr deckte. Die festgewordene Wortstellung und die durch sie bedingte begriffliche Umwertung bereiteten den Wörterkomplex für den Übergang in eine Wortkomposition vor. Dieselbe begegnet uns in einer doppelten Form: einmal in M. kl. *viśvā-dēva-* M. Pl. und sodann in kl. *viśvē-dēva-* M. Pl.<sup>2)</sup>. Daneben kommt noch ein Adjektivum ṛgved. kl. *viśvā-dēva-* vor. Die Form *viśvā-dēvāh* ist die ältere. Vgl. § 19. Der Grund dafür, dass *viśvā-dēvāh* (bes. in der späteren Litteratur) nur gelegentlich vorkommt, während *viśvē devāh* der gewöhnliche Ausdruck ist, ist darin zu erkennen, dass *viśvē devāh* ein heiliger terminus technicus war, der dazu noch grammatische Durchsichtigkeit besass. Die späte und nur sporadisch bezeugte Neuerung *viśvē-dēva-* M. Pl. konnte um so eher unterlaufen, als der St. *viśva-* in nachved. Zeit durch *sarva-* ersetzt worden war<sup>3)</sup>.

Anm. Der jAw. Akk. Pl. *viśpō daēva* ist natürlich von ai. *viśvē-dēva-* abzutrennen. jAw. *viśpō* ist nach Bartholomae Grundr. Iran. Philol. 1, 179 § 303 A. 4 ein Eindringling aus dem GAw. (*viśpōng*).

42. Gōbhila und Khādira bezeugen ein neben *grhyā-karmāṇi* stehendes *grhyā-karmāṇi*, das als eine Zusammenrückung aus Akk. Nom. Pl. gen. neutr. *grhyā-karmāṇi* aufgefasst werden muss. Vgl. Hillebrandt Grundr. Ind. Philol. 3, 2 (Rituallitt.) S. 20.

1) Getrennt ausser in RV. noch in VS., Br., Ep. und in der kl. Litteratur.

2) Dēvala bei Kull. zu Mān. Dhś. 3, 208 hat den Gen. Pl. *viśvēdēvānām*. Die Kāśikā zu Pāṇ. 5, 4, 155 hat sogar den Singular \**viśvēdēvāh* d. i. 'einer aus der Klasse der Viśvēdēvāh'. Vgl. lat. *nōngentus* (Brugmann Grundr. 2, 504). In Leipziger Schulen nennen die Kinder die Angehörigen der 1., 2., 3. usw. Klasse 'die Ersten', 'die Zweiten' usw. Gelegentlich hört man sie sagen: 'Da kommt ein Fünfter', d. i. einer von den 'Fünften'. Ein heiliger Dreikönig ist einer, der an dem Dreikönigssingen teilnimmt, ein Siebenschläfer einer der 7 Schläfer.

3) Speijer Sanskr. Synt. 211.

## III. Abschnitt. Der awestische Kompositionsvokal -ō°.

43. Vorbemerkung. Es geschieht nicht selten, dass eine Form, die im Auslaut zu Recht besteht, in den Inlaut vor die Kompositionsfuge oder in die Stelle vor einem schweren Suffix<sup>1)</sup> übertragen wird. Whitney Ind. Gr. § 111. J. Wackernagel Dehnungsges. 7ff. Ders. Ai. Gr. 1, 196 § 176; 343 § 288b. Bartholomae IF. 1, 487. Ders. ZDMG. 50, 712f. Brugmann Grundr. 1<sup>2</sup>, 251 § 273. In unserem Falle handelt es sich in letzter Instanz darum, dass eine Sandhi-form, die zugleich eine Kasusform war, die im Inlaut hergebrachte Form verdrängt hat.

44. Erklärung. Im Urarischen blieb im Satzinlaut -s nach *ā* zunächst erhalten, während es sich im Satzauslaut zu einem dem ind. Visarga ähnlichen Laut (c) verschoben hat<sup>2)</sup>. Die so entstandene Satzauslautsform rückte dann in den Satzinlaut. Hier entstand nun daraus

vor tonlosen Lauten *āc*,

vor tönenden Lauten *ā* aus altem *\*ās*, *\*āz* und

*ō*, bez. *ē* aus altem *ās*, *āz*.

Bartholomae Grundr. Iran. Philol. 1, 35 § 85, 2b. -*ā* aus älterem *\*ās*, *\*āz* begegnet auf beiden arischen Sprachgebieten. -*ē* aus urar. *\*ās*, *\*āz* hat sich auf indischem Boden im Magadhī-Dialekte erhalten, auf iranischem Boden wahrscheinlich in gAw. -*ā*; vgl. mag. *piā*, *dhāmā*, gAw. *yā*, *vačā* (neben *vačō*)<sup>3)</sup>, -*ō* aus urar. *\*ās*, *\*āz* hat im Sanskrit und Pāli, sowie im Jungawestischen gesiegt; vgl. skt. *priyō*, *dharmō*, pā. *piō*, *dhāmō*, jAw. *yō*<sup>4)</sup>.

Nun richten sich die Komposita im Allgemeinen nach

1) "Schwere" Suffixe sind konsonantisch anlautende Suffixe, welche wegen ihrer lautlichen Selbständigkeit im Sprachgefühl mit den 2. Gliedern von Komposita auf gleiche Linie gestellt werden.

2) Iranisch entstand aus *ā* und diesem Laute -*ā* (ai. -*āh*). Dieser Ausgang wurde später überall durch die Inlautsform -*ō* ersetzt. Bartholomae Gr. Ir. Philol. 1, 179 § 303 A 5.

3) GAw. -*ō* statt jAw. -*ō* tritt nur in einsilbigen Wörtern regelmässig auf. Bartholomae Gr. Ir. Philol. 1, 179 § 303 A 5. Sodann findet es sich auffälliger Weise bis auf eine einzige Ausnahme (*parā mazō yāmōhō* 'vor dem grossen Kampfe', vgl. Bartholomae a. a. O. 1, 120 § 216, 3a) gewöhnlich nur in Nominativ-(Akkusativ-)Formen.

4) Das ved. Indisch hat eventuell ein einziges Beispiel mit -*ē* für -*ō*, nämlich ṛgved. *sūrē duhitā*; vgl. aber § 88.

den Gesetzen des Satzsandhi. Wackernagel Ai. Gr. 1, 308 § 262d. Bartholomae Gr. Ir. Philol. 1, 32 § 82, 1; 134 § 230 zu 1. Bereits in arischer Zeit fand sich *-ō* vor Kompositionsgliedern, die mit stimmhaftem Laut begannen, sowie vor den *bh*-Suffixen des Pluralis der *as*-Stämme<sup>1)</sup> an Stelle von ehemaligem *-ās*, *-āz* — gleichzeitig mit dessen Verdrängung durch *ō* (*ē*) im Satz — ein; vgl. Samh. *divō-dūh* 'vom Himmel milchend', ṛgved. *āyō-agra*-<sup>2)</sup> N. 'Eisenspitze', *āyō-damstra*- 'mit eisernem Gebiss versehen' neben Samh. Sū. *ayah-śayā*- 'im Eisen ruhend'<sup>3)</sup> und Samh. *ayas-tāpā*- 'Eisen glühend'. Auf ind. Boden findet sich die Sandhiform des Wortauslauts auch im Wortinlaut vor schweren, mit *m*, *y*, *v* anlautenden Sekundärsuffixen; vgl. z. B. vorkl. u. cp. *ayas-māya*- neben ep. *ayō-maya*- 'eisern', ṛgved. *duvas-yū*- neben *duvō-yū*- 'ehrend', ähnlich *tapas-vant*- 'glühend, asketisch' neben *tapō-vant*- ds., M. *anagiras-vat* 'wie Angiras' neben *anagirō-vat* in Webers Verz. d. B. H. 56, 2. Die Folge dieses Wandels war im Awestischen ein Promiskuegebrauch von *-ās*, *-āz* und *-ō* vor der Kompositionsfuge. Regelrecht waren z. B. jAw. *raoćus.čaešman*- NP. und jAw. *x<sup>v</sup>ar<sup>o</sup>nō.dāh*- 'Majestät verleihend'. Mischformen waren einerseits jAw. *ḫbaēšō.ta<sup>v</sup>rvan*- 'die menschlichen Feinde überwindend' und jAw. *x<sup>v</sup>ar<sup>o</sup>nazdāh*- 'Majestät verleihend', andererseits die sehr interessanten Bildungen gAw. *rānyō.skər<sup>o</sup>ti*- 'das Erwünschtere bewirkend'<sup>4)</sup> und jAw. *θraotō.stač*- 'in Strömen fließend'. Die beiden letzten Komposita scheinen auf Grund einer Vermischung von *°yas.k°* und *°yō.k°*, von *°tas.t°* und *°tō.t°* entstanden zu sein. Doch sind sie vielleicht aus den ursprünglichen Formen *°yas.k°*, *°tas.t°* nur durch die Schreiber verderbt worden; vgl. Caland KZ. 33, 463 und u. § 47. Es erschien also in der einen Hälfte der Komposita mit einem *as*-Stamm als Vorderglied — und zwar augenscheinlich vor-

1) GAw. auch in diesem Falle *-ō*; vgl. Instr. Pl. *dāmābīš*, *raēbīš*, Dat. Abl. Pl. *raoćōdyō*.

2) Vgl. jAw. *ayō-agra*-. — Dafür bei den Lexikographen *\*ayō-gra*- N. im Sinne von 'Mörserkeule'.

3) Dafür hat MS. 1, 2, 7 die unklare v. l. *ayā-śaya*-. Ebenso wird bei Say. zu AB. 1, 23 gelesen. Vgl. übrigens auch AV. *apsarā-pati*- neben *\*apsarāḥ-pati*- von *apsarāds*- F. Siehe J. Wackernagel Ai. Gr. 1, 342 § 287a Anm.

4) Bartholomae Gr. Ir. Philol. 1, 149 § 264 A 2. — Hierher auch jAw. *gar<sup>o</sup>mō.s-karana*- 'Wärme machend'?

herrschend — ein *ō*, lautgerecht oder infolge einer leicht verständlichen Analogie. Die Herkunft des *ō*, sein ursprünglicher Zusammenhang mit folgendem stimmhaften Laut war vergessen worden. Dadurch neigte *ō* zur Geltung eines Komposition andeutenden Zeichens. Es wurde geeignet, die Kompositionsbildung uniformer, geschlossener zu gestalten, entsprach somit der Bequemlichkeit des Sprechers, der eine Neigung hat, an einen einmal gewonnenen bequemen Halt immer grössere Wortgruppen anzuschliessen. Wie man im Nom. Sg. *x<sup>v</sup>ar<sup>nō</sup>* und *x<sup>v</sup>ar<sup>nā</sup>s[ēa]* von dem St. *x<sup>v</sup>ar<sup>nā</sup>h-* N. 'Majestät' im Auslaut nebeneinander hatte, so auch *daēvō* und *daēvas[ēa]* von dem St. *daēva-* M. 'Dämon'. Nach dem Verhältnis von *x<sup>v</sup>ar<sup>nō</sup>.dāh-*, *ḫbaēšō.ta<sup>u</sup>rran-* zu Nom. Sg. *x<sup>v</sup>ar<sup>nō</sup>*, *ḫbaēšō* neben *x<sup>v</sup>ar<sup>nā</sup>s[ēa]*, *ḫbaēšas[ēa]* hat sich nun ein *\*daēva-dāta* 'von den Dämonen geschaffen' zu dem Nom. Sg. *daēvō* neben *daēvas[ēa]* von dem St. *daēva-* M. in jAw. *daēvō. dāta-* verwandelt. Bartholomae IF. 1, 487.

45. Ausbreitung des *-ō.* Dass damals, als Formen wie *x<sup>v</sup>ar<sup>nō</sup>.dāh-*, *ḫbaēšō.ta<sup>u</sup>rran-* Formen wie *daēva-dāta* usw. zu *daēvō.dāta-* usw. umgestalteten, die naive Auffassung mit im Spiele war, nach welcher der Nom. Sg. die Grundform ist, von der aus die übrigen Formen des Paradigmas gebildet sind, dass also *daēvō.* in die Form *daēvō. dāta-* als mehr oder weniger deutlich empfundener Nom. Sg. einging, ist nicht wahrscheinlich. Die Thatsache, dass für dieses analogische *-ō* bei den *a*-Stämmen niemals die Sandhi-form *-ās*, *-āz* auftritt, dass sich nach dem Verhältnis von *x<sup>v</sup>ar<sup>nō</sup>.dāh-* zu *x<sup>v</sup>ar<sup>nā</sup>zdāh-* nicht etwa zu *daēvō. dāta-* auch ein *\*daēvazdāta-* gestellt hat (unrichtig Caland KZ. 31, 271ff.), spricht dafür, dass dem *-ō.* eine besondere, ihm den Vorzug vor *-as(z)* einräumende Geltung zukam. Dieselbe bestand eben in dem Werte eines Mittels der Zusammensetzung und hatte sich schon vor der Umgestaltung von *\*daēva* zu *daēvō.* in den Formen wie *x<sup>v</sup>ar<sup>nō</sup>.dāh-*, *ḫbaēšō.ta<sup>u</sup>rran-* usw. zu entwickeln begonnen.

45a. Der Wandel blieb zunächst nicht auf eine bestimmte Klasse von Komposita beschränkt, auch nicht auf eine bestimmte syntaktische, etwa die substantivische Natur des ersten Gliedes; vgl. z. B. die folgenden Fälle:

- 1) jAw. *gaḍō. karšta-* 'von Räubern gemacht',  
 „ *aēsmō. zasta-* 'Brennholz in der Hand haltend',

- jAw. *suγdō.sāyana-* 'das Gebiet Sughdha'.  
 2) jAw. *vīspō.biš-* 'alle heilend',  
 „ *anyō.ṭkaēša-* 'einen andern Glauben habend',  
 „ *araḍwyō.manah-* 'unrechtes Denken'.  
 3) jAw. *uṣḡar<sup>o</sup>ptō.draṣša-* 'mit emporgerichtetem Banner',  
 „ *yāstō.zaya-* 'mit gegürtetem Schwert'.  
 4) jAw. *aēvō.ar<sup>o</sup>ma-* 'einarmig', *satō.raočana-* 'mit hundert Fenstern versehen',  
 „ *hazærō.aspa-* 'tausend Rosse habend',  
 „ *pao<sup>i</sup>ryō.dāta-* 'zuerst erschaffen'.

45b. Der Neuerung fielen auch Formen auf *-a* im Vordergliede von Komposita zum Opfer, deren *-a* nicht Stamm- auslaut der *a*-Stämme, sondern Tiefstufe zu *-an-* war; vgl. jAw. *spō.jata-* 'von Hunden (*span-*) getötet', jAw. *bar<sup>o</sup>smō-zasta-* 'Barsman in der Hand haltend'. Auf diese Weise wurde *-ō.*° zum Kompositions-vokal, der jedes *-a*, ja auch *-ā* (zunächst wohl dasjenige der neben maskulinen *a*-Stämmen liegenden femininen *a*-Stämme) vertreten konnte:

- 1) jAw. *haptō.īringa-* Name des Siebengestirnes.
- 2) jAw. *hadō.gaēḍa-* 'zu demselben Hausstand gehörig' mit dem Adv. jAw. *hada* (= ai. *sahā* u. *sādā*; vgl. jAw. *hada-baodīn-* 'mit Räucherwerk versehen'),  
 jAw. *kudō.zata-* 'irgend wann geboren' mit dem Adv. gAw. *kudā*, jAw. *\*kudā*.
- 3) jAw. *\*rvarō.baēšaza-* 'mit Pflanzen (*\*rvarā-* F.) heilend',  
 jAw. *zaod<sup>r</sup>rō.bara-* 'Opfer (*zaod<sup>r</sup>rā-* F.) darbringend',  
 jAw. *daēnō.disa-* 'den Glauben (*daēnā-* F.) auslegend'.
- 4) jAw. *vayō.gravana-* = ai. *\*ubhayā-grabhāṇa-*. Bartholomae IF. 5, 227. *vayō.*° = gAw. *ubōyō*. Ders. Grundr. Iran. Phil. 1, 155 § 268, 12.
- 5) ? gAw. *hō.grō* Nom. Sg. = jAw. *hō.vō*, nach Bartholomae Grundr. Ir. Phil. 1, 105 § 194 Anm. = ai. *su-gū-*. Grundform: *\*svā-gr-*. Vgl. Zubatý KZ. 31, 53f.

45c. Nach dem Vorbild der Komposita hat sich *-ō.*° sogar vor flexivischen Elementen, und zwar nicht allein bei den *a*-Stämmen, eingefunden. In den Handschriften ist in diesem Falle zumcist auch der übliche Schlusspunkt, welcher

hinter den Vordergliedern der Komposita zu stehen pflegt, gesetzt.

Stämme auf *-a* + Suffix *-tu-*, *-tāt-*: jAw. *gadō.tu* 'Räubertum', jAw. *ūdō.tāt* zu *ūda* 'Schmalz'.

Komparativ<sup>1)</sup>: jAw. *srīrō.tara* 'wohlgefälliger'.

Superlativ: jAw. *vahmyō.tāma* 'der preiswürdigste'.

Stämme auf *-an*: gAw. *kar<sup>a</sup>pō.tāt* zu *kar<sup>a</sup>pan-*, jAw. *bar<sup>a</sup>smō.hu* Lok. Pl. zu *bar<sup>a</sup>smān-*, jAw. *rvōbyō* Dat. Pl. zu *rvān-* 'Seele'. In letzterem Falle hat zugleich die Analogie der *s*-Stämme gewirkt. Bartholomae Gr. Iran. Philol. 1, 225 § 403. Vgl. ai. *āhassu*, *dhōbbhiḥ* für älteres *āhasu*, *dhābbhiḥ* Ders. BB. 15, 30.

Wie weit die analogische Ausbreitung des Kompositionszeichens *-ō.*<sup>o</sup> ging, zeigt bes. deutlich jAw. *vahištō.īšti*, womit die mit *vahištō īštīš* beginnende Gāθā 53 bezeichnet wird.

45d. Eine andere Folge war, dass sich gelegentlich im Vorderglied von Komposita an Stelle konsonantisch auslautender Stammformen der Nom. Sg. einfand<sup>2)</sup>.

1) jAw. *druš. manah-* 'bösgesinnt', St. *druj-*,

jAw. *bāzuš. aojah-* 'armstark', St. *bāzav-*,

jAw. *viš. paθ-* 'Pfad der Vögel', St. *vay-*.

2) jAw. *barō.zaθra-* 'Opfergaben darbringend' neben *baraθ. zaθra-* und *zaθrō. bara-* ds.,

jAw. *vazō.vāθwa-* 'die Herden forttreibend'. Als

Stämme sind *barant-*, *vazant-* anzusetzen; vgl.

jAw. *bər<sup>o</sup>zō*, Nom. Sg. zu St. *bər<sup>o</sup>zant-*. Bartholomae Gr. Iran. Philol. 1, 220 § 396 u.

1, 110 § 209, 5. Ders. KZ. 29, 557ff.

1) JAw. *jandwō.tara-* 'noch mehr zu töten' ist ein Komparativ zu einem aus dem Iv. *jantu* 'man soll töten' derivierten Adj. *jandwa-* 'zu töten seiend'. Vgl. über ai. Analoga bei Wackernagel Ai. Gr. 1, XVII.

2) Über gAw. *vāpžbyō*, das angeblich den Nom. Sg. *vāxš* enthält (Brugmann Grundr. 1, 412. J. Wackernagel Dehnungsges. 8) siehe Bartholomae Gr. Iran. Philol. 1, 184 § 230, 2; 41 § 96, 3 u. 18 § 47. Es steht für jAw. *vāpžbyō* aus ar. *\*vāgžbhyas* infolge von Einfluss des mit *vačō* gleichbedeutenden Nom. Sg. *vāxš*. Aber nur die Länge des *-ā-* ist vom Nom. Sg. *vāxš* bezogen, nicht auch der *s*-Laut. — Zweifelhafte ist, ob jAw. *viš.haurva-* 'das Haus hütend' (vom Haushunde) und jAw. Nom. Pl. *višānō* 'Haus verdienende' den Nom. Sg. *viš* aus *\*vik-s* enthalten. Bartholomae Grundr. Iran. Phil. 1, 182 § 304 Nr. 38 u. 45 Anm.

46. Befestigend können in diese Entwicklung die folgenden Sprachthatsachen eingegriffen haben. Bei den maskulinen *-uš*-Stämmen lautete Stamm und Nom. Sg. gleich; vgl. gAw. *viduš* und gAw. *viduš-gāθa* 'die Gāθā's kennend', ferner *saškuštama* 'der am meisten gelernt hat', Superlativ von ar. \**saškuš*- (Bartholomae Gr. Iran. Philol. 1, 17 § 45)<sup>1</sup>). Ferner stand neben jAw. *uxšyas-tāt* 'Wachstum' aus \**uxšyant-tāt* ein Nom. Sg. part. praes. \**uxšyas*; vgl. gAw. *həs* = ai. *sán* von St. *sánt*-. Der Superlativ dazu würde \**uxšyas-təma* gelautet haben; vgl. *vər°θrajas-təma* Superlativ von *vər°θrā-jan(t)* 'siegreich'. Siehe auch § 48a.

47. Überlieferung und lebendige Sprache. Es stellen zweifellos nicht alle in den Mss. überlieferten *ō*-Formen auch faktisch einmal in der Sprache lebendig gewesene Formen dar. Die Schreiber haben oft, weil sie nicht verstanden, was sie abschrieben, ein längeres Wort nach augenblicklichen Einfällen an der Hand eines Kompositionsschemas zerlegt. Dabei ist in der Regel der Endvokal *-a* eines abgeschiedenen ersten Teiles in *-ō* geändert worden<sup>2</sup>). Bartholomae Gr. Iran. Philol. 1, 159 § 264, 57. Hierher gehören ausser den von diesem Forscher KZ. 28, 6f. und Gr. Iran. Philol. 1, 159 § 264, 57 zusammengetragenen Fällen<sup>3</sup>) z. B. noch die folgenden: gAw. *abaxšō*. *hva* 2 Sg. iv. med. von Wz. *baxš* 'austeilen' (y. 33, 10; hingegen gAw. *gūšahvā*<sup>4</sup>) 'höre'), gAw. *vātōyō.tū*<sup>5</sup>) 'er soll lehren' (y. 35, 6), *vər°zyō.tū* 'er soll thun' (y. 35, 6; aber *vivəŋghatū* 'er soll überwinden wollen'), gAw. *mazdānəhō.dūm* 'ihr sollt beherzigen' (y. 45, 1), gAw. *ayžō.nvamna* 'unverletzlich' (y. 28, 3) aus \**gžhan-v*° (Bartholomae KZ. 29, 309)

1) Der Nom. Sg. auf *-uš* neben demjenigen auf *-vā* (gAw. jAw. *vidvā*) ist schon alt. Bartholomae KZ. 29, 530. Ders. Gr. Iran. Philol. 1, 115 f. § 212, 2.

2) Die Schreiber scheinen in den Texten, die sie kopierten, überhaupt fast nur *ō*-Komposita gekannt zu haben. Andere Kompositionsbildungen haben sie als solche nicht erkannt und daher getrennt geschrieben, so z. B. *gūuš urvā*. Vgl. § 13.

3) Vgl. jetzt Grundr. Iran. Philol. 1, 173 § 298, 3a Anm.

4) Y. 49, 10 haben die besten Handschriften (J 2, K 5, Mf 2) die Worte *gūšahvā.tū* als ein Wort geschrieben. Dazu sind die Schreiber durch den daneben stehenden Iv. *sraotū* 'höre' verleitet worden.

5) Auffallend y. 35, 7 *vātōyāmahi* 'wir wollen lehren'.

und wohl auch gAw. *hvō.gva-*. Andererseits haben die Schreiber wohl auch öfters ein Wort wegen eines (auslautenden) *-ō* mit dem folgenden Worte zum Kompositum verbunden, wie z. B. y. 34, 3 *arōi.zī* (d. i. vermeintlich *arōi.zī*) = *arōi zī*. Wie viele der *-ō*-Formen durch formelle Uniformierung seitens der Schreiber zustande gekommen sind, und wie viele in der lebendigen Sprache bestanden, das lässt sich nicht mehr ausmachen.

48. Zur Chronologie. Im Gāthā-Dialekte sind die Formen mit *-a-* (*-ā-*) weit zahlreicher als diejenigen mit *-ō.*<sup>o</sup>. Die Neuerung ist also, wenn nicht überhaupt, so doch in ihrer grossen Ausbreitung erst jüngeren Datums. Beispiele aus dem GAw. sind *dar<sup>o</sup>gō.jyāti-* F. 'langes Leben' y. 33, 5 u. 42, 2, *daēvō.zušta-* 'den Daēva angenehm' y. 32, 4, *frašō.təma-* y. 46, 19. Viel mehr wird es nicht geben<sup>1)</sup>. Andererseits findet sich im jüngeren Awestischen neben *-ō.*<sup>o</sup> für *-a-*, *-ā-* auch *-a-*, *-ā-*; vgl. z. B. *aēθra-pāti-* 'Herr des Schülers', d. i. 'Lehrer', *daēva-yasna-*, *daēva-yāza* 'Daēva-verehrer', *vaēdyā-pāti-* 'Herr der Weisheit', *daēnā-vazah-* NP. Doch tritt *-ō.*<sup>o</sup> ungleich häufiger auf. Das jAw. besitzt ungefähr 500 Komposita mit *-ō.*<sup>o</sup>. In etwa 4 Fünfteln dieser Summe steht *-ō.*<sup>o</sup> an Stelle eines zu einem *-a*-Stamm gehörigen *-a-*.

48a. Nach Bartholomae Gr. Iran. Philol. 1, 150 § 264D und W. Foy KZ. 35, 62 ist der Eintritt des Nom. statt der Stammform im ersten Kompositionsgliede auch im Altpersischen nachweisbar. Der erstere erklärt den ersten Teil des ap. Namens *haxāmaniš* als den Nom. Sg. jAw. *haxa*, ai. *sākhā* vom Stamme ar. *\*sakhāy-*, *\*sakhī-*<sup>2)</sup>. Nach dem letzteren hat

1) Eventuell gehören z. B. noch gAw. *hvō.gva-* (= jAw. *hvō.va-*) und *rānyō.skə<sup>o</sup>iti-* hierher. S. § 45 b; vgl. aber auch § 47. — Nach den gAw. Auslautsverhältnissen könnte man in den Gāthās für *-ō.*<sup>o</sup> auch *-ā.*<sup>o</sup> erwarten. In der That glaube ich ein Beispiel mit *ā* für *as*, (*ō*) und eines mit *ā* für *ā* beibringen zu können, nämlich *manō.rista-* 'im Herzen vorhanden' y. 46, 19 und *vispō.mazišta-* 'der allergrösste' y. 33, 5. JAw. *vasō.xšayant-* (neben *vasō.xšāθra-*) 'nach Belieben, unabhängig herrschend', *vasō.šəti-*, *vasō.yāti-* y. 12, 3 sind wohl Nachbildungen gAw. Formen.

2) Vgl. auch Justi Iran. Namenbuch XI und s. v. *haxāmaniš*. Das Griechische hat von Herodot an die Form Ἀχαιμένης, die ein ap. *\*haxāi-m<sup>o</sup>* wiederzuspiegeln scheint; nur Et. M. (165, 52) bietet Ἀχαιμένης. Das Altind. und Awest. haben in Ableitungen und Zusammensetzungen nur *sakhī-*, *haši-*. J. Schmidt KZ. 27, 373.



ap. *Čiθ<sup>h</sup>antaxma-* "als ersten Kompositionsteil die Nominativform, da im Ap. der Stamm des M. als erstes Glied einer Komposition mit dem Nominativ zusammengefallen war und beim Neutrum Analogiebildungen hervorrufen konnte"<sup>1)</sup>. Demnach gehörten die Anfänge der Ersetzung des Stammes im ersten Kompositionsglied durch den Nom. Sg. unter Umständen bereits in uriran. Zeit hinauf. Die ganze Erscheinung müsste in der von Bartholomae a. a. O. skizzierten Weise zustande gekommen sein. B. geht, um den Kompositionsvokal *-ō.*<sup>o</sup> zu erklären, von der Thatsache aus, dass die im Vordergliede auftretende Stammform bei einer Reihe von Stämmen dem Nom. Sg. (so z. B. bei den *ā*-Stämmen) oder auch dem Nom. Akk. Sg. (wie bei den neutralen *i*- und *u*-Stämmen) äusserlich gleich war. Infolge davon soll bei anderen Stammklassen der Stamm im ersten Gliede eines Kompositums durch den Nom. Sg. ersetzt worden sein. Man sollte aber doch meinen, dass die Gleichheit des Nom. Sg. mit dem Stamm bei einigen Stammklassen an sich in ganz anderer Weise hätte wirken müssen. Nachdem freilich einmal von anderer Seite her der Anstoss zur Bewegung in der uns gegebenen Richtung erfolgt war, konnte jener Umstand die letztere sehr wohl fördern. Diesem Bedenken gegenüber Bartholomae's Auffassung muss noch hinzugefügt werden, dass die Art und die Richtung des Wandels im Awestischen durchaus einzelsprachlichen Charakter trägt, dass die Erscheinung dem Gāθā-Dialekte wenn nicht überhaupt fremd ist, so doch wenigstens in beschränktem Umfange zukommt, und dass gerade Eigennamen ein äusserst ungeeigneter Ausgangspunkt für jene Annahme sind.

Leipzig und Dresden.

Oswald Richter.

---

1) Über diesen Namen s. § 68 a.

## The Perfective 'Aktionsart' in Polybius.

### Introduction.

The purpose of the following essay is a consideration of the question (cf. Brugmann *Gk. Gr.*<sup>2</sup> § 154. Rem. and Herbig *IF.* 6, p. 222 ff.) as to the extent to which the use of verb-compounds in later Greek took the place of the Aorist stem of the simple verb as the characteristic method of expressing the Perfective "Aktionsart".

That such a Perfective use of verb-compounds can be proved with any degree of definiteness, even for so late an author as Polybius, has recently been decisively denied by G. Herbig in the valuable essay referred to above. This purely negative conclusion is summed up by him in § 78 (p. 234) as follows. "Es zeigt sich also, dass die griechische Sprache in ihrem Aorist stets ein Mittel besass, die momentan-perfektive Aktionsart zu bezeichnen . . . (wie) die präfigierte Präposition nur sporadisch perfektivierend wirkte . . . erwähnen wir noch, dass die Bedeutung der griechischen Präposition fast niemals ihren sinnlichen Grundcharakter verleugnete."

That his investigation of the subject, however, does not aim at being a complete or final one is distinctly stated by Herbig himself, and a survey of the material on which his conclusions rest only serves to deepen one's doubts as to the final truth of his despairing dicta. I venture, therefore, to reopen the question again in reference to Polybius and to ask:

1) Can we prove that verb-compounds were capable of expressing the perfective "Aktionsart" in this author, while the Aorist simplex, on the other hand, is used prevailingly not to express the Perfective but rather the purely constative kind of action?

2) If we can prove this, does it follow that all compounds alike had the power of expressing "Perfektivität"?

Before entering, however, upon this main subject, a few words of introduction seem required on two important points.

I. The precise definitions of the terms Perfective, Con-

stative etc. which I have had in mind throughout the investigation.

II. The earliest function of the Aorist stem in Greek as exemplified in Homer.

### I.

As regards definitions, the question of terminology happily needs but little comment after the lucid treatment of Herbig in IF. 6, a treatment which contrasts very brightly with the negative criticism of Hultsch's terminology offered by Miller in A. J. Phil. 16. Together with a full list of literature on the subject (p. 187 footnote) Herbig gives a brief account of the "Aktionsarten" of the Slavonic verb (p. 186—192), and further devotes several sections to clearing up difficulties recently imported by Wustmann and Mourek into such terms as "Durative-Perfective", "Resultative" etc. (cf. e. g. p. 188 footnote, §§ 38 and 49 etc.). It only remains, therefore, to summarise here the definitions which have been hitherto arrived at.

1) The Durative or Imperfective "Aktionsart" is universally regarded as expressing α) a continuous, unlimited activity and β) a like condition. In such an "Aktionsart" the conception has reference, as Mourek has pointed out (HZ. 39 Anz. 21 p. 196) to "zusammenhängende Momente ohne bestimmte Abgrenzung".

2) In broad contrast to the Durative stands the Perfective "Aktionsart", with regard to which also the definitions given are in the main at one. Cf. e. g. ("die perfektive Aktionsart) bezeichnet die Handlung des Verbums nicht schlechthin in ihrem Fortgang, ihrer Kontinuität, sondern stets im Hinblick auf den Moment der Vollendung, die Erzielung des Resultates (Streitberg PBB. 15, 71)'.

In this connection special attention should be drawn to the point so clearly brought out by Herbig (p. 202 § 47), as to the fact that the "Moment" indicated by the perfective verb is one upon which the speaker lays especial stress; in Herbig's own words "... es bei den slavischen Perfektivis nicht darauf ankommt, ob der Abschluss der Handlung wirklich erreicht wird oder erreicht ist, auch nicht darauf, ob der Abschluss der Handlung nach dem Zusammenhang mit in der Absicht

des Sprechenden liegen muss, sondern darauf, ob der Sprechende bei seiner Äusserung gerade auf das Moment des Abschlusses oder der Perfektivierung ein Gewicht legt" (cf. also § 50 p. 206 and § 54 p. 210).

Subsidiary divisions of Perfective verbs are α) Durative-Perfectives and β) Momentary-Perfectives.

α) Durative-Perfectives, i. e. those verbs in which the perfective "moment" is still the point specially accentuated, but in such a way that it involves subsidiarily the thought of the continuous "line" of action which leads up to the perfective point. [Cf. Wustmann "sie bezeichnen das Hinstreben auf ein Ziel bis zu dem Augenblick, wo es erreicht wird".] For further notes on this disputed category, cf. Herbig p. 188 footnote 2.

β) Momentary-Perfectives, in which the Perfective point of the action is the only element upon which our attention is concentrated. This class is again subdivided into:

a) Simple Momentary Perfectives, which are identical with Navratil's "Momentanaktige [Perfektiva], welche eine momentane, einmalige Handlung bezeichnen, bei welcher der Moment des Eintrittes und der Vollendung zusammenfallen, die also nach den gemeinen Begriffen dauerlos sind". This class is of little importance in Greek, where we are concerned mainly with

b) the Ingressive and

c) the Effective "Aktionsarten". These denote respectively b) the Perfective point from which the Durative action expressed by the corresponding Imperfective verb may be conceived of as streaming out into indefinite space, and c) the Perfective point at which the Durative action may be regarded as having its termination.

It may be briefly noted here that while in some cases the same Imperfective conception readily admits of both an Ingressive and an Effective corresponding to it (cf. e. g. the familiar βαλεῖν = 'to let fly' and βάλλειν = 'to hit' as compared with βάλλειν = 'to be hurling'), yet in other cases either an Ingressive or an Effective is the more natural perfective complement to the parallel Durative (cf. e. g. O. C. Sc. *baḍa*, Ingressive 'to come into being' beside *byti* 'to exist' but O. C.

Scl. *padq* 'to fall to the ground', which is the Effective to *padati* = 'to be falling').

Yet other cases, again, occur in which it is difficult to determine whether we shall regard the perfective as the Effective complement to one possible Durative meaning or as the Ingressive of another. This class is noteworthy in Greek where the same "Durative" stem often carries with it the possibility of two quite distinct Imperfective meanings, both of which must be considered when we seek to determine the precise character of the corresponding Perfective. It is obvious that a further possibility is then created, viz. that we may have a compound which bears two different Ingressive or Effective meanings according to the two meanings wrapped up in the corresponding Durative. As examples we may note 1) O. C. Scl. *sedq* = 'to take a seat' side by side with *sedēti* = 'to be sitting' and *sedati* = 'to be occupied in taking a seat' (cf. Navratil pp. 16 and 17).

2) Gk. *ōpāw* may mean either to possess or to employ the organs of vision, to which the Effective is *cuvoṗāw*, 'to perceive by dint of using one's eyes', or 'to have before one's eyes', 'to see before one', to which we have the Ingressive compound meaning 'to come to see before one's eyes, to catch sight of'.

3) The Gothic *saihan* has two Ingressive and one Effective compound meaning; cf. α) "*blindai ussaihvand, baudai gahausjand*", "the blind receive their sight" (i. e. acquire the power of using their eyes); and β) "*leitil nauh jah ni saihvīp mik, jah aftra leitil jah gasaihvīp mik*" ("and again a little while and ye shall come to have me before your eyes") with the Effective "*augona habandans ni gasaihvīp*". I. e. "although you have the faculty of seeing, yet you attain no result of vision thereby".

4) The third main division of the "Aktionsarten" is that of the Iterativa (cf. Herbig p. 188 and p. 215ff.). To denote this category Greek possesses no means corresponding to the Slavonic *-va-* (cf. e. g. *bivati* 'wiederholt schlagen' and *ubivati* in the meaning 'erschlagen' as applied to several objects or several subjects), the nearest approach to which is found in the iterative *-kov* preterites of Ionic and Homeric Greek. In general it may be said that Greek contented itself

with merging the iterative conception into one of duration, leaving the iterative notion to be supplied from the context or denoted by the aid of some adverb or particle (cf. especially § 59 of Herbig). Thus we have the converse of the principle by which the Slavonic iterated Perfectives (e. g. *ubivati* from *ubiti*) are reckoned as Duratives.

4) The meaning of the term Constative as applied to the "Aktionsarten" is well illustrated by Krüger (quoted by Hultsch in Abhd. 13, Heft 1, p. 10 footnote), when he speaks of the "konzentrierte Erscheinung" of the Aorist and observes that the latter "Vorgänge der Vergangenheit nicht entfalte, sondern zusammenfasse". Cf. also Hultsch who, regarding the Constative function of the Aorist as older than the Perfective one, defines the Aorist in general as expressing "die in eins zusammengedrückte Handlung". Cf. also Brugmann's note (Gk. Gr.<sup>2</sup> § 159) on *λιπεῖν*, *στήναι* etc. and the forms of the c-Aorist, viz. that they were "so gebraucht, dass man sich die Handlung in einem ungeteilten Denkakt ganz und vollständig in sich abgeschlossen, absolut, vorstellen sollte". We may add also Delbrück's remarks, in Synt. Forsch. 4, pp. 103, 105 and 106), on the Greek Aorist as the "Tempus der Erzählung".

From these definitions it is clear that, whatever be the mutual chronological relation in point of development between the perfective and the constative functions of the Aorist, still the Constative Aorist, as we meet it in actual use, is something wholly different from the Perfective Aorist. The latter accentuates one particular point in a line of Durative action, whereas the former can be compared to neither a line nor a point but rather to the circumference of a circular figure, — it is a line which, though limited, has yet neither beginning nor end, no one point in it being brought into greater prominence than any other (cf. e. g. *ἵστασθαι* = 'to be standing', and the Perfective *στήναι* = 'to take up a position, to halt' etc., while the Constative *στήναι* denotes simply 'to stand', i. e. it is a medium between the Durative and the Perfective meanings, in which neither of these two conceptions appears but where we have the bare root meaning under its simplest and most indefinite aspect). I therefore feel myself unable to accept the statement of Herbig who (p. 207), after the true remark that "bei der konstatierenden Gebrauchs-

weise des Aoristes die Perfektivität der Handlung nicht in der Weise in den Vordergrund gestellt wird wie durch die slavischen Verba perfecta" goes on to observe "perfektiv (im Sinne des Konstatierenden) bleibt indess auch der konstatierende Aorist jedesmal".

## II.

The original function of the Aorist and its use in Homer.

α) That the original function of the Aorist stem in Idg. was to denote the Perfective "Aktionsart" is a theory which has already found many supporters (cf. e. g. Delbrück Synt. Forsch. 4, 101 and 5, 280, Streitberg PBB. 15, 141 and Herbig § 85 p. 242). The whole question has recently been discussed at length by Herbig who, starting from the assumption of the Perfective as the older function, attempts to trace the growth out of it of the Constative function (cf. p. 245ff. and particularly §§ 99ff. on p. 262ff.). His theory is in brief that we have 1) the perfective as the normal meaning contained in the Aorist stem. 2) With the growth of the attempt to distinguish "Zeitstufen" as well as "Aktionsarten" there arises a conflict between the two, the result of which is found in the use of the Aorist to denote the "soeben eingetretene Handlung". Hence the common function of the Vedic Aorist and the traces of a like use which are found in Greek (Herbig refers to Mutzbauer and Delbrück for examples, among which we meet with Iliad A 663, I 300 etc. in addition to the familiar ἤκεθεν, ἐπῆνεα etc.). 3) The Aorist next easily takes over the function of a purely narrative tense.

β) The other theory, viz. that the Constative use in Idg. is older than the Perfective, is supported by 1) Mahlow (quoted by Herbig p. 244) and 2) Mutzbauer, who, assuming that the Constative was the primitive Idg. use suggests that out of it there arose regularly the use found in Sanskrit, viz. to denote the "soeben erschienene Handlung" (cf. p. 13 of Mutzbauer § 2), while in Greek on the other hand, we are confronted with the startling development of a "neues Moment" which gives birth to the Perfective function (cf. p. 14, § 1). The weak point of this theory is of course that Mutzbauer treats the Perfective use of the Aorist stem as a peculiarly Greek de-

velopment which, apparently, must afterwards have died away as inconsequently as it arose. (We may cf. his own words on p. 13. "Aus dem Gebiete logischer Reflexion, wie sie der Zeitbegriff in sich trägt, trat der Aorist unter dem bestimmenden Einfluss der gestaltenden Phantasie des gr. Volksgeists in die Form der Anschauung über. Infolge dessen wurde die Handlung, welche logisch als eben geschehen erschien, unter dem Bilde des Punktes angeschaut. Im Gegensatz dazu erschien das Imperfekt, welches abgeschlossene, weiter zurückliegende Ereignisse darstellt, als eine Linie"). 3) Apparently also the same theory is held by Hultsch, at any rate we are led to conclude so from such observations as (Band 13, p. 443) "[dass] der Aorist, gleichviel ob er ein kürzestes Geschehen oder eine Handlung von längerer Dauer bezeichnet, oder mag zunächst das Eintreten einer Handlung in Betracht kommen oder deren Vollendung entweder ausdrücklich hervorgehoben oder durch den Zusammenhang angezeigt sein, jedenfalls als die Zeitform des abschliessenden Berichtes sich darstellt", and p. 373 "nur ist immer und immer wieder zu betonen, dass der Aorist eine in die Wirklichkeit eintretende Handlung nicht anders als in dem Sinne, dass der Bericht über dieselbe zugleich abgeschlossen sein soll, bezeichnen kann". (Cf. also Miller's criticism of Hultsch. After discussing the latter's definition of the Aorist as expressing an action "in sich zusammengedrängt und deshalb im Sinne des Sprechenden abgeschlossen" he adds: "So much, however, is certain, that the notion of finality is regarded as proceeding from the notion of concentration". A. Jour. Phil. 16, p. 148).

Of the two theories thus supported by eminent scholars on both sides, the first would on the whole appear to be the easier. That a perfective element can in the course of time lose its original force is proved by the familiar history of the *ga*-prefix in the past participle in Germanic; further the argument from the existence of defective verbs in Greek (cf. PBB. 15 p. 140 and Giles Manual of Comp. Phil. p. 415f.) would appear to be a cogent one, and finally the various categories into which the use of the Greek Aorist may be divided (cf. e. g. those suggested by Delbrück in SF. 4 p. 102ff.) are far more comprehensible when viewed from the originally Perfective than from the originally Constative standpoint.



### The Aorist in Homer.

Since the object of my main thesis (viz. to show that compound verbs in Polybius took over a Perfective function which had previously been capable of expression by the Aorist Simplex) necessarily assumes a belief that in early Greek the Aorist Simplex did once convey the perfective significance, it remains to devote a few pages to the usage of the Aorist as shewn in Homeric Greek. Hitherto the only detailed attempt which has been made to shew that in Homer the Aorist stem expresses "Perfektivität", as contrasted with the Durative nature of the present stem, is that contained in Mutzbauer's "Grundlagen". The value of this work, however, is in no slight degree diminished by the absolute rigidity with which its author endeavours to force his principle upon any and every occurrence of the Aorist stem, whereas a more impartial investigation undoubtedly shews that the purely Constative function of the Aorist can be frequently traced even in the Iliad. Had Mutzbauer been willing to recognize this, he would have removed many of the objections which can now be urged against individual examples, and thereby have thrown into stronger light the main principle which his work has undoubtedly gone far to establish, viz. that the Perfective use of the Aorist is by far the preponderating one in Homer.

By way of foundation to my main subject I therefore venture to enumerate some of the most important verbs which illustrate this Perfective principle in the Iliad. A few verbs are included which Mutzbauer has not touched upon but the statistics of which can readily be collected with the aid of Gehrings or Ebelings lexicon. I attempt in each case to divide the examples of the Aorist into the two categories of Perfective and Constative; at times it is of course almost impossible to classify a given example with absolute certainty under the one head or the other, but when all due allowance has been made for the license of individual taste in interpreting isolated passages, a sufficient number of cases will, it is hoped, still remain to evidence the preponderance of the Perfective over the purely Constative use, and to prove that in Homer the Aorist of the Simplex was the only normal method of expressing "Perfektivität".

1) ἔφυγον : φεύγω. α) The Perfective force of the Aorist, 'to escape by fleeing' is the predominant one. Cf. e. g. Σ 271 ἀπα-

είως γὰρ ἀφίκεται Ἰλιον ἱρήν | δὲ κε φύγη. Ψ 465 ἡ δὲ τὸν ἡνίοχον φύγον ἡνία, οὐδὲ δυνάσθη | εὖ χρεθέειν περὶ τέρμα. Cf. A 60, B 393, 401, E 258, Z 59, Θ 137, H 118, 173, Λ 128, 362, M 322, 327, Π 98, P 714, Σ 117, T 72, Υ 350, 449, Φ 57, 296, 103, X 487.

The difficulty of drawing an absolute line between Perfective and Constative in individual cases is shewn by such an example as Φ 493—496, δακρυόεσσα δ' ὑπαιθα θεὰ φύγεν ὥς τε πέλεια |, ἥ ῥα θ' ὑπ' ἱρηνος κοίλῃν εἰσέπτατο πέτρην, | χηραμόν· οὐδ' ἄρα τῇ γε ἀλώμεναι αἰμιον ἦεν· | ὥς ἡ δακρυόεσσα φύγεν, λίπε δ' αὐτόθι τόξα; in which either meaning is almost equally appropriate — Mutzbauer, on the other hand, regards the passage as furnishing examples of an Ingressive Perfective, "davon flüchten, sich davon machen".

β) The Constative Aorist is rarer in this verb. It may however, be illustrated by such examples as;—Γ 4 αἶ τ' ἐπει οὖν χερσὶν αὐτοῦ φύγον καὶ ἀθέσφατον δμβρον | κλαγγῇ ταί γε πέτονται ἐπ' Ὠκεανοῖο ῥόαν. Ξ 80 οὐ γὰρ τις νέμεσις φυγῆναι κακὸν οὐδ' ἀνὰ νύκτα. Ν 436 οὔτε γὰρ ἐξοπίσω φυγῆναι δύνατ' οὔτ' ἀλέσθαι.

γ) The present stem, φεύγειν, seems to bear invariably a non-Perfective meaning, cf. e. g. Ξ 81 βέλτερον δὲ φεύγων προφύγη κακὸν ἢ ἀλώη. Φ 129. 554.

2) ἔβαλον : βάλλω. α) The Perfective sense of the Aorist ἔβαλον ("to hit") is of such common occurrence as to need little more than one or two typical illustrations e. g. Υ 288, ἐνθα κεν Αἰνείας μὲν ἐπεσσύμενον βάλε πέτρῳ | ἡ κόρυθ' ἡ δὲ κάκος cf. E 17 and 533, H 577, N 387, Π 737 etc. etc.

β) The Constative Aorist "to fling" "let fall" etc. is also very frequent. Cf. e. g. Θ 306 μήκων δ' ὥς ἐτέρωσε κάρη βάλεν. Δ 16 φιλότητα μετ' ἀμφοτέροις βάλλωμεν. Λ 846, X 468, Ψ 572. So also the intransitive use in Ψ 462, ἦτοι γὰρ τὰς πρῶτας ἴδον περὶ τέρμα βαλλούσας.

γ) The present stem βάλλω is of repeated occurrence in the purely Durative sense of "to hurl", "to fling", "to shoot" etc. Cf. e. g. Ψ 697 οἱ μιν ἄγον δι' ἀγῶνος ἐφέλκομένοισι πόδεσσιν | αἶμα παχὺ πτύοντα, κάρη βάλλονθ' ἐτέρωσε. Γ 80, Θ 282, Μ 289, Ψ 125. So too the intransitive use in Λ 722 ποταμὸς . . εἰς ἄλλα βάλλων.

δ) In other examples the use of the present stem of βάλλω in the Perfective meaning "to hit" is to be explained by the fact that an Iterative meaning is at the bottom of the apparent irregularity. Cf. e. g. Υ 501 αἵματι δ' ἄξων | νέρθεν ἅπας πεπάλακτο καὶ ἄντυγες αἱ περὶ δίφρον, | ἅς ἄρ' ἀφ' ἱππέων ὀπλέων ῥαθάμιγες ἔβαλλον ("which drops from the horses' hoofs kept hitting"). Cf. Π 104 δεινὴν δὲ περὶ κροτάφοισι φαινήν | πῆλξ βαλλομένη καναχὴν ἔχε, βάλλετο δ' αἰεὶ | κάπ' φάλαρ' εὐποίηθ'. Cf. Μ 37, 152, 161, Δ 511, I 574. So perhaps also Ψ 217 παννύχιος δ' ἄρα τοίγε (sc. ἀνεμοί) πυρὴς ἀμυδῆς φλόγ' ἔβαλλον. ("beat upon the flame"). Κ 535 ἱππων μ' ὠκυπόδων ἀμφὶ κτύπος οὐατα βάλλει.

3) ἔσχον : ἔχω. α) The Perfective ἔσχον is used frequently in the sense of "to get a hold upon", (hence "to check" etc.), less

frequently in the Effective meaning "to retain a hold upon" (hence "to hold firm" etc.) e. g. Υ 272 τῇ ῥ' ἔσχετο μέλιον ἔργος. Φ 303 τοῦ δ' ὑπόε γούνατ' ἐπήδα | πρὸς ῥόον ἀϊκκοντος ἀν' ἰθύν, οὐδέ μιν ἔσχεεν | εὐρυρέων ποταμός. Cf. A 219, B 275 and 98, Γ 84, Η 248, Λ 848. The Effective meaning is found in the intransitive use, e. g. Μ 461 πέεε δὲ λίθος εἴσω | βριθοσύνη, μέγα δ' ἀμφὶ πύλαι μύκον οὐδ' ἄρ' ὀχῆες | ἔσχεθέρην. Π 740 ἀμφοτέρας δ' ὀφρύς σύνελεν λίθος, οὐδέ οἱ ἔσχεεν | ὀστέον. (Cf. *ibid.* 340). For the Perfective meaning "to seize" examples may be quoted from the *Odyssey*, e. g. ν 3 κηληθμῷ δ' ἔσχοντο ἀνὰ μέγαρα κκίοντα cf. λ 279, ε 490, c 324, γ 454. The examples alleged by Mutzbauer from the *Iliad* would seem to belong more properly under the constative heading.

β) The Constative ἔχον occurs in various senses, 'hold, drive, stretch out' and the like, to most of which parallels can be found in the use of the Durative stem. Cf. e. g. Υ 262 Πηλεΐδης δὲ κάκος μὲν ἀπὸ ἔο χειρὶ παχείῃ | ἔσχετο ταρβήσας. Π 520 ἔργος δ' οὐ δύναμαι cχεῖν ἔμπεδον οὐδὲ μάχεσθαι. Cf. Η 277, and 427, Δ 118, Ρ 7, Ν 163 etc. etc. Θ 254 οὐτις πρότερος Δαναῶν . . . εὗζατο Τυδείδαο πάρος cχέμεν ὠκέας ἵππους (explained as "drove his horses in front of Tydeides") with which cf. Ψ 466. Ο 653 εἰωποὶ δ' ἐγένοντο νεῶν, περὶ δ' ἔσχεθον ἄκρα | νῆες . . . (understanding that the foremost ships "held them in their midst", rather than with Mutzbauer that "ringsum erfassten sie die Spitzen der Schiffe". Intransitive is Ν 520 δι' ὤμου δ' ὄβριμον ἔργος | ἔσχεεν ("held on its way").

γ) Among the various imperfective examples of the present stem we may note as typical cases e. g. Υ 162 ἀτὰρ ἀσπίδα θοῦρην | πρόσθεν ἔχε στέρνοιο, τινάκε δὲ χάλκεον ἔργος (cf. Ν 157, 803, Ρ 355 etc.). Θ 396 τῇ ῥα δι' αὐτῶν κεντρηνεκέας ἔχον ἵππους cf. Ν 679, 687 . . σπουδῇ ἐπαῖσσοντα νεῶν ἔχον, οὐδὲ δύναντο | ὦσαι ἀπὸ cφείων φλογὶ εἴκελον Ἔκτορα δῖον ("they were with difficulty holding out against his onset on the ships"). Ω 27 ἄλλ' ἔχον ὥς cπιν πρῶτον ἀπήχθετο Ἴλιος ἱρή ("but they persisted"). Cf. Μ 433. Τ 148 δῶρα μὲν, αἶ κ' ἐθέλησθα, παραcχέμεν, ὥς ἐπεικέε, | ἧτ' ἐχέμεν.

4) ἦλθον: ἔρχομαι. α) The Perfective ἦλθον occurs innumerably in the meaning "come" when stress is laid upon the point of arrival, e. g. in Γ 393—394 οὐδέ κε φαίης | ἀνδρὶ μαχηcάμενον τόν γ' ἐλθέμεν, ἀλλὰ χορόνδε | ἔρχεσθ' ἥε χοροῖο νέον λήγοντα καθίζειν. Υ 363 οὐδέ τιν' οἶω | Τρώων χαϊρήσιν, ὅς τις cχεδὸν ἔργεος ἔλθῃ. Ε 118 ὁδὸς δὲ τέ μ' ἀνδρα ἐλείν | καὶ ἐς ὀρμὴν ἔργεος ἐλθεῖν, | ὅς μ' ἔβαλε φθάμενος. Κ 139 τὸν δ' αἶψα περὶ φρένας ἦλυθ' ἰωή. Α 401. Κ 368. Χ 112. Ε 183. Π 255. Κ 140. Ο 154. Β 9. Φ 150. Λ 115. Κ 510. Σ 180. Ρ 615. Ξ 449. Ε 607 and 275, Υ 14, 47, Ν 252 etc. etc.

β) The Constative Aorist is also by no means uncommon; it occurs where no particular emphasis is laid upon the conclusion of the "going". Many clear examples occur, although in many cases it is of course difficult to pronounce decisively in favour of either the Perfective or the Constative meaning. Clear cases are e. g. Α 151 πῶς τίς τοι πρόφρων ἔπεσιν πείθηται Ἀχαιῶν | ἢ ὁδὸν ἐλθέμεναι . . . Ψ

116 πολλά δ' ἄντα κάταντα πάραντά τε δόχμιά τ' ἦλθον. Ω 112 αἴψα μάλ' ἐς στρατὸν ἐλθέ και υἱέει cῶ ἐπίτειλον. Ο 146 Ζεὺς cῶ εἰς Ἴδην κέλει' ἐλθέμεν οἱ τάχιστα (as contrasted with the Perfective in 147 αὐτὰρ ἐπὶν ἐλθητε . . .). Λ 700 . . . ἵπποι . . . | ἐλθόντες μετ' ἀέθλα· περὶ τρίποδος γάρ ἐμελλον | θεύεσθαι. Cf. Ξ 136. Χ 43 ἡ κέ μοι αἰνὸν ἀπὸ πραπίδων ἄχος ἐλθοι (cf. Ω 514). Φ 567 εἰ δέ κέν οἱ προπαρτοῖθε πόλιος κατεναντίον ἐλθω. Ψ 251 πρῶτον μὲν κατὰ πυρκαϊὴν cβέσαν αἴθοπι οἶψω | ὅσσον ἐπὶ φλόε ἦλθε. — Less clear but probably Constatative are e. g. Λ 398 βέλος ὡκύ | ἐκ ποδὸς ἔλκ'· δδύνη δέ διὰ χροὸς ἦλθ' ἀλεγινή (cf. Η 261, 247, Ε 67, 658, Γ 357, Δ 482 etc. etc.). Constatative too are sentences of the type of Θ 11 δν δ' ἄν ἐγὼν ἀπάνευθε θεῶν ἐθέλοντα νοήσω | ἐλθόντ' ἡ Τρῳέεσσιν ἀρηγέμεν ἡ Δαναοῖσιν. (Cf. Ν 9, Ξ 8, Κ 206, Η 165, Ψ 199, Κ 18, Ω 203, Ν 175, Γ 121, Ο 550, Κ 308, 320, 395, Δ 65, 70, Κ 56, Μ 301, Ξ 162, Ο 508, 57). Cf. again e. g. Π 521 ἔρχος δ' οὐ δύναμαι cχεῖν ἐμπεδον οὐδὲ μάχεσθαι | ἐλθὼν δυσμενέεσσιν. (Cf. *ibid.* 668). A Constatative example again is perhaps to be admitted in Υ 175 ὡς Ἀχιλῆ' ὤτρυνε μένος και θυμὸς ἀγήνωρ | ἀντίον ἐλθέμεναι μεγάλητορος Αἰνείας cf. Λ 219, 231, 594, Ρ 67, 69, 257, Η 160, Ο 584, Υ 422, Ζ 54. Parallel durative examples will be found below for many of the constative uses.

γ) The present stem occurs frequently in the purely Durative sense "to go on one's way", "to journey" etc. Ο 54 ἐρχεο νῦν μετὰ φύλα θεῶν as contrasted with the following Perfective, και δεῦρο κάλεσσον | ἴρην τ' ἐλθέμεναι, and compared with the constative in 57 ὄφρ' ἡ μὲν μετὰ λαὸν Ἀχαιῶν . . . | ἐλθη και εἴπῃ. Θ 400 . . . πάλιν τρέπε μηδ' ἔα ἀντην | ἐρχεσθαι. Λ 839 ἐρχομαι ("I am on my way") ὄφρ' Ἀχιλῆι . . . μῦθον ἐνίσπω | . . . ἀλλ' οὐδ' ὡς περ cεῖο μεθῆσω τειρομένοιο. Ψ 737 ἀέθλια δ' ἱε' ἀνελόντες | ἐρχεσθ', ("depart, go your ways"), ὄφρα και ἄλλοι ἀεθλεύωσιν Ἀχαιοί. Cf. Υ 24, Τ 275 etc.

δ) ἐνόησα : νοέω. α) The Perfective ἐνόησα is frequent in the meaning "to remark, to notice, (i. e. to get a [mental] perception of), to devise, to determine (i. e. arrive at by process of thought)" etc. Ψ 140 ἐνθ' αὐτ' ἀλλ' ἐνόησε . . . Ἀχιλλεύς. Κ 224, 225 cύν τε δύ' ἐρχομένων, και τε πρὸ δ τοῦ ἐνόησεν, | ὅπως κέρδος ἔη· μῦθος δ' εἰ πέρ τε νοήσῃ, | . . . Cf. Ε 665, 475, Ο 81, Κ 247, 501, Μ 393, Λ 284, 521, 575, 581, Π 789, Ρ 483, Ω 294 and 312, Β 391, Δ 200 etc. etc.

β) The Constatative ἐνόησα is much rarer than the Perfective; it denotes "to think of, consider, know, intend" etc. Ε 537 οἷη δ' οὐκ ἐρρεε Διὸς κούρη . . . ἡ λάθετ' ἡ οὐκ ἐνόησεν ("either through forgetfulness or of deliberate intention"). Κ 550 ἀλλ' οὐπω τοῖους ἵππους ἴδον . . . οὐδ' ἐνόησα ("I have never yet seen or thought of"). Α 549 δν δέ κ' ἐγὼν ἀπάνευθε θεῶν ἐθέλωμι νοῆσαι cf. Α 543 . . . εἰπεῖν ἔπος οἱ νοήσῃ. Υ 310 αὐτὸς . . . νόησον | Αἰνείαν ἡ κέν μιν ἐρύσσει ἡ κεν ἑάσει ("deliberate whether"). Χ 445 νηπίη· οὐδ' ἐνόησεν δ μιν μάλα τῆλε λοετρῶν | χερσὶν Ἀχιλλῆος δάμασε γλαυκῶπις Ἀθήνη. Cf. the parallel Υ 264.

γ) The Durative stem is not of very frequent occurrence; it bears the meaning "to have in mind", and therefore "to purpose, to

understand" etc. | 105 οὐ γάρ τις νόον ἄλλος ἀμείνονα τοῦδε νοήσκει | οἷον ἐγὼ νοέω. | 600 μή τοι ταῦτα νόει φρεσὶ ("be not thus minded"). Cf. X 235, A 577.

6) βαίνω : ἔβην. - α) The Perfective ἔβην in the Ingressive sense "to begin to go", "to start" is most clearly recognizable in the familiar types Z 296 βῆ δ' ἰέναι, B 183 βῆ δὲ θέειν, N 27 βῆ δ' ἐλάαν, Ψ 229 ἔβαν... νέεσθαι, etc. etc. A similar meaning is, however, often vivid and appropriate in other contexts also; cf. e. g. Ω 766 ἦδη γὰρ νῦν μοι τόδ' ἔεικοστὸν ἔτος ἐστίν | ἔξ οὐ κείμεν ἔβην καὶ ἐμῆς ἀπελήλυθα πάτρης. Ω 121 ὡς ἔφατ', οὐδ' ἀπίθηςθε θεὰ Θέτις ἀργυρόπεζα | βῆ δὲ κατ' Οὐλύμποιο καρήνων αἰῶσα. Cf. A 44, O 237, X 137, N 582, B 16 etc. etc. Λ 460... ὅπως ἴδον αἶμ' Ὀδυσῆος | κεκλόμενοι κατ' ὄμιλον ἐπ' αὐτῷ πάντες ἔβησαν. Φ 299, M 106, P 233, Π 552, E 849, Θ 322 etc. Perhaps too B 665 αἴψα δὲ νῆας ἔπηξε, πολὺν δ' ὄγε λαὸν ἀγείρας | βῆ φεύγων ἐπὶ πόντον. Cf. Ξ 281.

β) The Constative ἔβην is frequent in the meaning "to make one's way", "to fare", "to walk" etc. Many of the examples which are here ranked as Constative are forced by Delbrück and Mutzbauer into the Perfective mould. Cf. e. g. Ξ 285 τῷ δ' ἐπὶ χέρσου | βήτην, ἀκροτάτῃ δὲ ποδῶν ὑπο κείτο ὕλη. Π 702 τρίς μὲν ἐπ' ἀγκῶνος βῆ τεῖχος... | Πάτροκλος, τρίς δ' αὐτὸν ἀπεστυφέλιξεν Ἀπόλλων. T 47 τῷ δὲ δῶω σκάζοντε βήτην Ἄρεος θεράποντε... | ἔγχει ἐρειδομένω, where the meaning is either Constative or at best Effective Perfective ("they came"), but certainly not, with Mutzbauer, Ingressive Perfective "Sie hinkten davon". Similarly in Ω 246 πρὶν ἀλαπαζομένην τε πόλιν κεραϊζομένην τε | ὀφθαλμοῖσιν ἰδεῖν, βαῖν δόμον Ἀἶδος εἴω, we may have an example of the Perfective "come" meaning, but more probably the example is merely Constative. Cf. Π 327 ὡς τῷ μὲν δοιοῖσι κασιγνήτοισι δαμέντε | βήτην εἰς Ἑρεβος, which can scarcely be Perfective in meaning. Λ 247 δὴ τότε γ' Ἀτρεΐδης... ἔξενάριξεν, | βῆ δὲ φέρων ἀν' ὄμιλον Ἀχαιῶν τεύχεα καλά. Cf. A 391, B 302, T 279, Θ 343 etc. T 40 αὐτὰρ δὲ βῆ παρὰ θίνα θαλάσσης διὸς Ἀχιλλεύς | κερδαλέα ἰάχων. Cf. A 34, K 339, N 459 ὦδε δὲ οἱ φρονέοντι δοᾶσσο κέρδιον εἶναι, | βῆναι ἐπ' Αἰνείαν. Cf. Ξ 24. Γ 419 βῆ δὲ καταχομένη ἑανῶ ἀργῆτι φαινώ | κυγῇ, πᾶσας δὲ Τρωὰς λάθεν. Z 65 λᾶξ ἐν στήθεσι βᾶς. P 392 ἄφαρ δὲ τε ἱκμάς ἔβη (where the Constative meaning "the moisture goes its way" seems more natural than an Ingressive "sich davon machen"). Cf. Λ 555, Σ 532, N 737, Z 40, 171, M 16, K 576, Z 386, A 439, Λ 101, M 330, P 492, Δ 385, E 778 etc. etc. So probably too Δ 495 βῆ δὲ διὰ προμάχων κεκορυθμένος αἰθοπι χαλκῷ, where the meaning would seem to be "he made his way through the front of the battle" rather than, with Mutzbauer (quoted from Delbrück), Perfective "er brach durch die Vorkämpfer".

γ) The Durative βαίνω is not of frequent occurrence; some of its uses, however, furnish interesting parallels to the Constative Aorist, e. g. | 589... οὐδ' ὡς τοῦ θυμὸν... ἔπειθον | πρὶν γ' ὅτε.... ἐπὶ πύργων | βαῖνον Κουρήτες ("were climbing upon..."). N 618

δ δὲ λάξ ἐν κτήθει βαίνων. E 364 ἡ δ' ἐκ δίφρον ἔβαινε ἀκηχμήνη . . . | παρ δὲ οἱ ἴρις ἔβαινε (cf. A 513, 518). Δ 443 αὐτὰρ ἔπειτα | οὐρανῷ ἐστήριξε κάρη καὶ ἐπὶ χθονὶ βαίνει. Φ 529 δ δ' οἰμῶε-  
ας ἀπὸ πύργου βαίνει χαμάζε. T 93 ἀλλ' ἄρα ἦγε κατ' ἀνδρῶν κράτα  
βαίνει.

7) ἔτλην. α) The Perfective force of this Aorist, "to summon courage for, to nerve oneself to, to take heart to" etc., is no commoner than that of the Constatative "to be possessed of, to retain, courage for". e. g. Ω 505 ἐγὼ δ' ἐλεεινότερός περ | ἔτλην δ' οἱ οὐπω τις ἐπιχθόνιος βροτὸς ἄλλος . . . K 307 δῶσω γὰρ δίφρον . . . | ὅστις κε τλαίη, οἱ τ' αὐτῷ κῶδος ἄροιτο, | νηῶν ὠκυπῶρων σχεδὸν ἐθέμεν. Cf. Δ 94, Φ 150, Ω 519, X 236, H 151, Ω 35, 565, P 733, P 490, P 153, E 21, X 251.

β) As Constatatives, on the other hand, we should perhaps more naturally consider, T 14 Μυρμιδόνας δ' ἄρα πάντα ἔλε τρόμος, οὐδέ τις ἔτλη | ἄντην εἰσιδέειν ἀλλ' ἔτρεσαν. Φ 608 οὐδ' ἄρα τοί γ' ἔτλαν πόλιος καὶ τείχεος ἐκτός | μείναι ἔτ' ἀλλήλους. H 480 οἶνον δ' ἐκ δεπῶν χαμάδις χέον, οὐδέ τις ἔτλη | πρὶν πιεῖν πρὶν λείψαι ὑπερμενέει Κρονίῳ. Cf. A 534, Σ 246, Υ 421, X 136, Θ 78. The Aorist is probably constative too in B 299 τλήτε, φίλοι, καὶ μείνατ' ἐπὶ χρόνον ("be of good cheer"), and in E 383 πολλοὶ γὰρ δὴ τλήμεν . . . | ἔξ ἀνδρῶν ("we have suffered from men") Cf. E 385, 392, 395.

γ) The present stem to the Perfect ἔτλην is supplied, as Delbrück has pointed out, by τολμάω. Cf. K 232 ἤθελε δ' ὁ τλήμων Ὀδυσσεὺς καταδύναϊ θυμῶν | Τρώων· αἰεὶ γὰρ οἱ ἐνὶ φρεσὶ θυμὸς ἐτόλμα ("the heart within his breast was ever venturesome"). P 68 ὡς τῶν οὐτινὶ θυμὸς ἐνὶ κτήθει ἐτόλμα | ἀντίον ἐλθέμεναι Μενελάου κυδαλίμοιο, where the thought, as is shewn by the preceding simile, is that of a general spirit of fear possessing the minds of all ("the heart of none was bold enough to face Menelaos"). Cf. M 51. A constative Aorist from τολμάω itself occurs, however, in N 395 ἐκ δὲ οἱ ἡνίοχος πλήγη φρένας ἅς πάρος εἶχεν· οὐδ' ὅτ' ἐτόλμησε . . . | ἄψ ἵππους στρέψαι.

8) ἐφάνην : φαίνομαι. α) In many contexts the Perfective force of ἐφάνην ("to come into view, become visible" etc.) is more vivid and appropriate than that of the Constatative ("to be seen, be visible" etc.). Cf. Υ 64 δείξας δ' ἐκ θρόνου ἄλτο καὶ ἴαχε, μὴ οἱ ὑπερθεῖν | γαῖαν ἀναρρήξειε Ποσειδάων ἐνοσίχθων, | οἰκία δὲ θνητοῖσι καὶ ἀθανάτοισι φανείη. Σ 198 ἀλλ' αὖτως ἐπὶ τάφρον ἰὼν Τρώεσσι φάνηθι. Π 299 ὡς δ' ὅτ' ἀφ' . . . κορυφῆς ὄρεος . . . | κινήσει πυκινὴν νεφέλην . . . Ζεὺς, | ἔκ τ' ἔφανε πᾶσαι σκοπταὶ . . . Cf. B 308, H 7 and 104, O 275, Π 787, Γ 31. The example T 375 ὡς δ' ὅτ' ἂν ἐκ πόντοιο céλας ναύτης φανήη | καιόμενοιο πυρός . . . | . . . ὡς ἀπ' Ἀχιλλῆος κάκεος céλας αἰθέρ' ἵκανε may belong to either the Perfective or the Constatative category, the former if we lay stress upon the sudden gleaming out of the light and its perception by the sailors, but the latter if the comparison depends merely on the thought of the distance at which the light can be seen. Doubtful also are examples of the

type of Z 175 ἀλλ' ὅτε δὴ δεκάτῃ ἐφάνη ῥοδοδάκτυλος Ἥως. I 240 ἀρᾶται δὲ τάχιστα φανήμεναι Ἥω διαν, [cf. Ψ 109, A 477, I 707, Ω 417, 785, 788], which are Perfective if we accentuate the point that "dawn came into view", but constative if we regard the phrase as a conventional expression for the arrival merely of the dawn. The latter is perhaps more probable in view of such examples of the Durative stem as Ω 600 ἄμα δ' ἡοὶ φαινομένηφιν | ὄψαι αὐτὸς ἄγων. cf. *ibid.* 13, οὐδὲ μιν ἥως | φαινομένη λήθεσκεν ὑπεῖρ ἄλα τ' ἡϊόνας τε — ("the appearance of dawn over sea and coasts was not wont to escape him").

β) Clearly Constative, on the other hand, are examples like X 73 νέω δέ τε πάντ' ἐπέοικεν | ἀρηϊκταμένω . . . | κείσθαι· πάντα δὲ καλὰ θανόντι περ, ὅτι φανήη ("all parts that are visible"). Λ 64 ὣς ἔκτωρ ὅτ' ἐν τῷ μέν τε μετὰ πρῶτοις φάνεσκεν, | ἄλλοτε δ' ἐν πυμάτοις κελεύων ("sometimes he was to be seen . . ."). Λ 734 ἀμφίσταντο δὴ ἔστυ διαπραθέειν μεμαῶτες· | ἀλλὰ σφι προπάρσιθε φάνη μέγα ἔργον Ἄρηος (i. e. "before that happened, they were witnesses of a great work of war").

γ) Durative examples are frequent. Cf. e. g. X 324 φαίνετο δ' (sc. χρώς) ἥ κληῖδες ἀπ' ὤμων αὐχέν' ἔχουσιν (i. e. "at this point the flesh was visible, shewed through"). M 416 Ἀργεῖοι δ' ἐτέρωθεν ἐκαρπύναντο φάλαγγας | . . . μέγα δέ σφι φαίνεται ἔργον. (lit. "a great task was before their eyes, was set before them"). Γ 457 νίκη μὲν δὴ φαίνεται Ἀρηϊφίλου Μενελάου ("victory is seen to be that of Menelaos"). B 456, Δ 278 μελάντερον ἤυτε πίσσα | φαίνεται ἰὼν κατὰ πόντον cf. K 236, A 198, X 28, E 864, 867, Θ 556, 561, N 13, 14, B 5, P 372, Ψ 375, Υ 131.

9) εἶδον : ὁράω. α) The Perfective εἶδον is extremely common in the senses "to catch sight of, to notice" etc. and "to discern, discover (i. e. to find out by means of seeing)". Of innumerable examples a few typical cases may be noticed, e. g. Ω 366 τῶν εἴ τίς σε ἴδοιτο θοὴν διὰ νύκτα μέλαιναν | τοσσάδ' ὀνείατ' ἄγοντα, τίς ἂν δὴ τοι νόος εἴη, cf. E 845, Γ 453, P 466, 93, 652 σκέπτεο νῦν, Μενέλαε διοτρεφές, αἱ κεν ἴδῃαι | ζῶν ἔτ' Ἀντίλοχον. Γ 236 νῦν δ' ἄλλους μὲν πάντας ὁρᾷ ἐλίκωπας Ἀχαιοὺς, | . . . | δοῖω δ' οὐ δύναμαι ἰδέειν κομῆτορε λαῶν. Cf. Ψ 463—464, M 333, P 681, Δ 249 ὄφρα ἴδῃτ' αἶ κ' ὕμιν ὑπέρσχη χεῖρα Κρονίων. Cf. Φ 61, O 32, T 144, Θ 376, Γ 33 ὥς δ' ὅτε τίς τε δράκοντα ἰδὼν παλίνωρος ἀπέστη. Cf. Ψ 419, M 208. Ω 585 μὴ δ' ἐν ἀχνημένῃ κραδίῃ χόλον οὐκ ἐρύκαιτο | παῖδα ἰδὼν. Cf. *ibid.* 483. Γ 28, Λ 645, K 476, Σ 212 and 524, Π 354, O 600, A 537, K 520, Ψ 534, Ω 332, Θ 76, Π 182, Ξ 293, 294. Perfective also is the use of the Aorist in the sense of "to obtain the faculty of seeing, to get the use of one's eyes", e. g. in P 646 Ζεὺ πάτερ, ἀλλὰ σὺ ῥούαι ὑπ' ἡέρος υἱὰς Ἀχαιῶν, | ποίησον δ' αἴθρη, ὅς δ' ὀφθαλμοῖσιν ἰδέσθαι. Probably Perfective too are examples like Γ 163 . . . πάροιθ' ἐλθοῦσα . . . ἴζου ἐμεῖο, | ὄφρα ἴδῃ πρότερόν τε πόσιν . . . (i. e. "that thou mayest get a sight of", rather than "that thou mayest gaze upon"). Cf. Σ 63 ἀλλ' εἴμ' ὄφρα ἴδωμι φίλον τέκος ἢ δ' ἐπακούσω. K 97 ἐς τοῦ

φύλακας καταβήμεν ὄφρα ἴδωμεν. Cf. Z 365, T 174. Possibly Perfective again, are cases such as Z 459 καὶ ποτὲ τις εἶπεν ἰδὼν κατὰ δάκρυ χέουσαν. O 12 τὸν δὲ ἰδὼν . . . ἐλέησε . . . Cf. *ibid.* 44. On the other hand it would not be altogether impossible to regard these and like examples as Constativē ("as he looked upon him, he began to pity" etc.). Cf. T 660 and 419.

β) The Aorist is used not infrequently in a Constativē sense, where there is no stress laid upon any one moment and the meaning is rather "to behold, gaze upon, have before one's eyes" etc. e. g. Γ 169 ἦτοι μὲν κεφαλῇ καὶ μείζονες ἄλλοι ἔαινε | καλὸν δ' οὕτω ἐγὼν οὕτω ἴδον ὀφθαλμοῖσιν. Cf. A 262, K 275 τοὶ δ' οὐκ ἴδον ὀφθαλμοῖσιν | νύκτα δι' ὀρφναίην, ἀλλὰ κλάγξαντος ἤκουσαν. Ψ 462 ἦτοι γάρ τας πρῶτα ἴδον περὶ τέρμα βαλούσας (as contrasted with the clear Perfective in 463). Cf. Δ 223, 374 and 375, A 112, Γ 194, E 725, Σ 467, O 488 (as contrasted with the Perfective in 484), E 770 ὅσον δ' ἡροειδὲς ἀνὴρ ἴδεν ὀφθαλμοῖσιν | ἥμενος ἐν σκοπιῇ, λεύσων ἐπὶ οἶνοπα πόντον (i. e. as far as a man's range of vision extends). So also in the sense of "to regard", "to take a look at" etc., e. g. Ψ 469, ἀλλὰ ἴδεσθε καὶ ὅμως ἀνασταδόν. Γ 191 δευτέρον αὐτ' Ὀδυσῆα ἰδὼν ἐρέειν' ὁ γεραιός, cf. *ibid.* 225. X 372, B 384 (εὐ δὲ τις ἄρματος ἀμφὶ ἰδὼν πολέμοιο μεδέσθω), Z 404, K 14. Cf. O 13 etc. δεινὰ δ' ὑπόδρα ἰδὼν . . . N 184 ἀλλ' ὁ μὲν ἅντα ἰδὼν ἠλεύατο χάλκεον ἔγχος | τυτθόν (lit. "looking him in the face"). Cf. P 334 and P 167 ἀλλὰ κύ γ' Αἴαντος . . . οὐκ ἐτάλασσε | στήμεναι ἅντα, κατ' ὅσσε ἰδὼν δηῖων ἐν αὐτῇ. Γ 217 ὑπαὶ δὲ ἴδεσκε κατὰ χθονὸς ὄμματα πῆξας. Cf. I 373. In other cases again it is impossible to decide without hesitation for either one or the other of the two meanings of the Aorist. Possibly, however, it is more natural to recognize as Constativē such examples as O 6 στή δ' ἄρ' ἀναΐξας, ἴδε δὲ Τρῶας καὶ Ἀχαιοὺς, | τοὺς μὲν ὀρινομένους, τοὺς δὲ κλονέοντας ὀπισθεν . . . | Ἑκτορα δ' ἐν πεδίῳ ἴδε κείμενον, ἀμφὶ δ' ἐταῖροι | εἶαθ' (where the thought is that of the scene which lay before the eyes of Zeus). Cf. A 600 ἐνῶρτο γέλως μακάρεσσι θεοῖσιν | ὥς ἴδον Ἥφαιστον διὰ δώματα ποινύοντα (i. e. as their glance followed the figure of Hephaistos bustling through the halls) A 587 μή σε φίλην περ εἴσαν ἐν ὀφθαλμοῖσιν ἴδωμαι | θεινομένην. Θ 453 σφῶν δὲ πρὶν περ τρόμος ἔλλαβε . . . γυῖα | πρὶν πόλεμόν τ' ἰδέειν πολέμοιο τε μέμμερα ἔργα. Constativē also is probably the example in Δ 195 and 205 Μαχάονα δεῦρο κάλεσσον, | . . . ὄφρα ἴδῃ Μενέλαον . . . | ὅν τις . . . ἔβαλεν.

γ) Of the Durative ὄραν only a few typical instances need be quoted e. g. Ψ 323 αἰεὶ τέρμ' ὀρώων στρέφει ἐγγύθεν. Ω 291 εὐχῶν . . . Κρονίωνι | ἰδαίω, ὅς τε Τροίην κατὰ πᾶσαν ὁρᾶται (i. e. whose power of vision embraces the whole of Troy). X 165 πόλιν . . . περίδινησάντην | . . . θεοὶ δὲ τε πάντες ὀρώοντο Φ 390 ἐγέλασε δὲ οἱ φίλον ἦτορ | γηθοσύνη, θο' ὁρᾶτο θεοὺς ἐριδι ζυνιόντας. Cf. A 651, Υ 481, A 198 etc.

10) τελέω (or τελείω) : ἐτέλεσσα. α) The Perfective Aorist is frequent in the meaning "to bring to pass, fulfil, accomplish"



etc. laying stress upon the fact that the end of the action was attained. Cf. e. g. Σ 362 καὶ μὲν δὴ πού τις μέλλει βροτὸς ἀνδρὶ τελέσσαι ("to accomplish his will"). Μ 222 οὐδ' ἐτέλεσσε ("accomplished his journey") φέρων δόμεναι τεκέσσειν ἑοῖσιν. Ω 660 εἰ μὲν δὴ μ' ἐθέλεις τελέσαι τάφον Ἑκτορι δίῳ (where the context shows that a truce of several days was necessary to allow of the complete performance of the funeral rites). Cf. Δ 160, 178, Η 69, Α 523, Ξ 44, Ψ 543 and 149, Ξ 195 and 196 (cf. Σ 426—7), Ξ 262, Ι 157 and 299, Σ 8.

β) The Aorist occurs also, although not very frequently, in the purely Constative sense to denote the performing of anything, i. e. it denotes merely the effort to reach the desired end without emphasizing that this was ever actually reached). Cf. e. g. Α 108 ἐσθλὸν δ' οὔτε τί πω εἶπας ἔπος οὔτ' ἐτέλεσσε ("thou hast neither spoken of nor laboured at any good thing"). Τ 22 τὰ μὲν ὄπλα θεὸς πόρην οἱ ἐπεικέε | ἔργ' ἔμεν ἀθανάτων, μὴδὲ βροτὸν ἀνδρα τελέσαι ("and that no mortal should have wrought them"). So also the passive Aorist in Ο 228 ἐπεὶ οὐ κεν ἀνδρῶτί γε τελέσθῃ ("since it (sc. the contest) would not have been carried on without toil"). Χ 366 (cf. Σ 116) τέθναθι· κῆρα δ' ἐγὼ τότε δέξομαι, ὅππότε κεν δὴ | Ζεὺς ἐθέλῃ τελέσαι ἡδ' ἀθάνατοι θεοὶ ἄλλοι. So perhaps also the use of the Aorist in the sense of "to pay". Cf. Ν 377 καὶ κέ τοι ἡμεῖς ταῦτά γ' ὑποσχόμενοι τελέσσομεν. Cf. Φ 457 μισθοῦ χωόμενοι τὸν ὑποστὰς οὐκ ἐτέλεσσαν cf. Ι 598.

γ) The Duratives τελέω, τελείω are used to denote a merely partial fulfilment of the desired end. This is well shewn by Ψ 373 ἀλλ' ὅτε δὴ πύματον τέλεον δρόμον ὠκέες ἵπποι | ἀψ' ἐφ' ἄλός πολίης, τότε δὴ ἀρετὴ γε ἐκάστου | φαίνεται, where the context clearly indicates that the course was never wholly accomplished by all the competitors concerned. Cf. *ibid.* 768. Cf. Ο 593 Τρώες δὲ . . . | νηυσὶν ἐπεσσεύοντο, Διὸς δ' ἐτέλειον ἐφετμός, in which example, as in Α 5 and Ι 456, no stress is laid upon the final accomplishment. Cf. Ψ 20 (and 180) πάντα γὰρ ἤδη τοι τελέω τὰ πάροιθεν ὑπέστην, (if τελέω is to be regarded as a present. Cf. Leaf's note *ad loc.*) and Ξ 48. A more difficult use of the present stem perhaps occurs in Δ 161 εἴπερ γὰρ τε καὶ αὐτίκ' Ὀλύμπιος οὐκ ἐτέλεσεν, | ἔκ τε καὶ ὁπὲρ τελεί, cύν τε μεγάλῳ ἀπέτιταν; its use is probably to be justified by the sense of iteration implied in the gnomic tenor of the passage. Others, however, explain τελεί as a future. With Δ 161 and the presumed Gnostic use of the present stem in the meaning 'accomplish', we should compare Υ 370 ἀλλὰ τὸ μὲν τελέει, τὸ δὲ καὶ μεσσηγὺ κολούει.

11) ἤκουα : ἀκούω. α) The Perfective use occurs when some particular point in the 'hearing' is to be accentuated, e. g. that of "catching the sound", or else the moment in which the "listening" is crowned by final perception. Cf. e. g. the contrast between the Durative stem in the sense of "listen", and the Perfective Aorist, with the meaning "to manage to hear" in Τ 79 ff.

ἐστατός μὲν καλὸν ἀκουέμεν οὐδὲ ἔοικεν | ὑββάλλειν· χαλεπὸν γὰρ ἐπι-  
σταμένῳ περ ἔδντι. | ἀνδρῶν δ' ἐν πολλῷ ὁμάδῳ πῶς κέν τις ἀκούσῃ  
ἢ εἴποι; Cf. B 282, Σ 35 σμερδαλέον δ' ὤμωξεν· ἀκουε δὲ πότνια μήτηρ |  
ἡμένη ἐν βένθεσσιν ἁλός. Cf. A 603, Ξ 90, X 447, P 245 and 256 ἀλλ  
ἄγ' ἀριστεῖαν Δαναῶν κάλει, ἣν τις ἀκούσῃ . . . . . | ἥϊεν δὲ διαπρύ-  
σιον Δαναοῖσι γεγωνῶν | . . . . . ὡς ἔφατ', ὁξὺ δ' ἀκουε . . . . . Αἶας.  
M 273 μή τις ὁπίσσω | τετράφθω προτὶ νῆας ὁμοκλητῆρος ἀκούσας. Cf.  
K 184, 354, Ψ 452, Φ 575, Π 211, Δ 198 ὡς ἔφατ', οὐδ' ἄρα οἱ κῆρυξ  
ἀπίθησεν ἀκούσας, | βῆ δ' ἰέναι (cf. Θ 319, M 351), Υ 380, 318, Φ 377,  
Ψ 161, B 16 etc.

β) The Constativē ἤκουα, on the other hand, is used in the  
sense of "to hearken to", as also of a more or less prolonged act  
of "hearing" in which no stress is laid upon the moment of percep-  
tion of the thing heard. Cf. e. g. Π 531 . . . ἔγνω . . . | ὅτι οἱ ὦκ'  
ἤκουε μέγας θεὸς εὐξαμένοιο. Cf. A 381, B 98 κήρυκες . . . ἐρή-  
τυον, εἰποτ' αὐτῆς | χοῖατ', ἀκούσειαν δὲ διοτρεφέων βασιλῆων ("and  
listen to"). Cf. Z 334, I 262, K 276 τοὶ δ' οὐκ ἴδον ὀφθαλμοῖσιν | νύκτα  
δι' ὀρφναῖην, ἀλλὰ κλάγξαντος ἀκουσαν, cf. Φ 98, A 137, Ω 767, Φ 475  
μή σε νῦν ἔτι πατὴρ ἐνὶ μεγάροισιν ἀκούσω | εὐχομένου . . . | ἄντα  
Ποσειδάωνος ἐναντίβιον πολεμίζειν. Cf. A 396. Z 166 ὡς φάτο, τὸν δὲ  
ἄνακτα χόλος λάβεν οἷον ἀκουε. Cf. Z 386, H 53, H 129. Consta-  
tive also are probably examples like Γ 76 ὡς ἔφαθ', "Ἐκτωρ δ' αὖτ'  
ἐχάρη μέγα μῦθον ἀκούσας" ("rejoiced to hear"). Cf. T 185, H 54,  
P 694.

γ) The Present stem furnishes many parallels to the uses  
of the Constativē Aorist. We may note as typical instances of the  
Durative e. g. O 129 ἡ νύ τοι αὖτως | οὐατ' ἀκουέμεν ἔστι, νόος δ'  
ἀπόλωλε καὶ αἰδώς. M 442 ὡς φάτ' ἐποτρύνων, οἱ δ' οὐαὶ πάντες  
ἄκουον. Cf. A 768, Δ 381, Θ 4, 492, P 408, A 474, Ω 632, Σ 53 κλῶτε  
. . . ὄφρ' εὐ πᾶσαι | εἶδ' ἀκούουσαι. Cf. Υ 204, Ω 490, 543, I 595,  
B 486, H 406. Z 524. So probably also O 506. Π 515 κλῶθ' ἀναξ, δε  
που Λυκίης ἐν πῖονι δήμῳ | εἷς, ἣ ἐνὶ Τροίῃ· δύνασαι δὲ σὺ πάντος ἀκού-  
ειν | ἀνέρι κηδομένῳ ("thou hast the power to lend an ear to the  
prayer of a man . . .").

12) ἔστην: ἵσταμαι. α) The Perfective Aorist is familiar  
in the meaning "to take up a stand", i. e. it denotes the assumption  
of a standing position either from a state of rest or from a state  
of motion ("to halt" etc.). A few typical examples may be adduc-  
ed, e. g. A 535 οὐδέ τις ἔτλη | μέναι ἐπερχόμενον, ἀλλ' ἀντίοι ἔσαν  
ἅπαντες ("but all stood up to meet him"). Cf. B 279, B 101, Ψ 271  
(στῆ δ' ὀρθός). K 354 τῷ μὲν ἐπεδραμέτην, ὁ δ' ἄρ' ἔστη δοῦπον ἀκού-  
σας, ("he stood still"), cf. Υ 280 ἐγχείη δ' ἄρ' ὑπὲρ νώτου ἐνὶ γαίῃ |  
ἔστη ἱεμένη ("was arrested in its course and stuck fast in the  
ground). Cf. X 463, A 595, N 146, E 598. So also of taking up a  
position, whether for battle or otherwise, e. g. A 744 ἐγὼ δ' ἐκ δίφρον  
δρούσας | στήν ῥα μετὰ προμάχοισιν ("took my stand among the fore-  
most fighters"). Φ 285 τῷ δὲ μάλ' ὦκα Ποσειδάων καὶ Ἀθήνη | στῆ-  
την ἐγγὺς ἰόντε ("went near and took their stand by him"). Cf.

Λ 94, Λ 214 and 216, Λ 588 and 593, Ξ 154 ("Ἥρη δ' εἰσεῖδε . . . | στᾶς' ἐξ Οὐλύμπιοιο ἀπὸ ρίου, explained by Leaf as meaning: "standing forth from Olympus, taking her place just outside"). E 611, B 467, Z 43, P 733, X 253, P 30 and 167, Π 701 and 321, Υ 179, Φ 145, X 473.

β) There are, however, many other examples in which the Constative meaning "to stand" is more appropriate than the Perfective one, cf. e. g. Γ 210 στάντων μὲν Μενέλαος ὑπείρεχεν εὐρέας ὤμους, | ἄμφω δ' ἐζομένω, γεραῶτερος ἦεν Ὀδυσσεύς, where the contrast is between the two positions of sitting and standing, X 222 and 225 ἀλλὰ δὲ μὲν στῆθι καὶ ἄμπνυε | . . . . . ὁ δὲ ἐπέιθετο, χαῖρε δὲ θυμῷ, | στῆ δ' ἄρ' ἐπὶ μελίης . . . ἐρεϊσθεῖς, A 332 τῷ μὲν ταρβήσαντε καὶ αἰδομένω βασιλῆα | στῆτην, οὐδέ τί μιν προσεφώνεον. So perhaps also H 384, and H 417, although they might almost equally well mean "took his place in the midst" (Perfective); cf. Π 231 and Λ 622. Cf. also Υ 282, Ψ 780, X 293, K 374, Π 255, Δ 243 τίφθ' οὕτως ἔστητε τεθηπότες ἥντε νεβροὶ (although the past tense of the Aorist, if it be used here as a Constative, is somewhat difficult of explanation), O 6 and Ω 360 στῆ δὲ ταφών, (where the constative στῆ is instructive as compared with the clear perfective in the preceding line ὀρθαὶ δὲ τρίχες ἔσταν ἐνὶ γναμπτοῖσι μέλεσσι). So also in the Iterative examples Γ 217 ἀλλ' ὅτε δὴ πολύμητις ἀναΐζειν Ὀδυσσεύς, | στᾶσκεν, ὑπαὶ δὲ ἴδεσκε . . , and Σ 160.

γ I) Similarly the present stem, ἵσταμαι, is sometimes used in a sense closely parallel to that of the Constative ἕστην, Δ 54 τῶν οὐ τοὶ ἐγὼ πρόθε' ἵσταμαι οὐδὲ μεγαίρω, (lit. "I do not stand in front to protect them"), cf. E 809 κοὶ δ' ἦτοι μὲν ἐγὼ παρὰ θ' ἵσταμαι ἥδὲ φυλάσσω. K 173 νῦν γάρ δὴ πάντεσσιν ἐπὶ ἑυροῦ ἵσταται ἀκμής . . . N 263 οὐ γάρ οἶω | ἀνδρῶν δυσμενέων ἐκὰς ἵστάμενος πολεμίζειν. Cf. Π 166, Σ 496.

γ II) More frequent, however, are the present stem occurrences to which it seems arbitrary to deny the semi-Perfective meaning of "sich stellen", "to (gradually) take up one's stand". The explanation of the use is perhaps to be found (cf. Herbig § 66) in the iterative reduplicationsyllable, which imparts a semi-durative meaning to the Perfective notion of the root. To quote from Herbig "Wir sahen, dass in den meisten slavischen Sprachen die nicht iterierten Perfektiva Futurbedeutung gewinnen, während die iterativen Perfektiva das dazu gehörige Präsens bezeichnen. . . . . Den iterativen Präsensformen der altbulgarischen Perfektiva *bǫdǫ, damǫ, padǫ, sǫdǫ, roǫdǫ, vrǫgǫ, lǫgǫ*, also Formen wie *by-vajǫ, daǫǫ, padaǫǫ, sǫdaǫǫ* usw. entsprechen im Griechischen semasiologisch und funktionell, dem Stamm nach z. T. auch etymologisch, die reduplizierten Präsensformen γίγνομαι, δίδωμι, πίπτω, ἵζω, τίκτω, ἵημι, ἵστημι, τίθημι." Some of the most striking examples of this use of ἵσταμαι in the Iliad are Φ 240 δεινὸν δ' ἄμφ' Ἀχιλῆα κυκώμενον ἵστατο κύμα ("and dread around Achilles rose the boiling wave") (cf. *ibid.* 327), Ψ 366 ὑπὸ δὲ στέρνοισι κονίη | ἵστατ' ἀειρο-

μένη, X 318 ἔσπερος δὲ κάλλιστος ἐν οὐρανῷ ἵσταται, B 473 ἥτε μυιάων ἀδινάων ἔθνεα πολλά | . . . τόσσοι ἐπὶ Τρώεσσι κάρη κομώντες Ἀχαιοί | ἐν πεδίῳ ἵσταντο. Cf. Ψ 839, Σ 586 οἱ δ' ἤτοι δακέειν μὲν ἀπετρωπῶντο λεόντων, | ἱστάμενοι δὲ μάλ' ἐγγὺς ὑλάκτεον; cf. X 215, P 684, O 710, P 179, M 341, I 14 and X 85 ἄμυνε δὲ δῆϊον ἄνδρα | τείχεος ἐντὸς ἑών, μῆδ' ἐπρόμος ἵστατο τούτῳ. Cf. Υ 68 and 197, M 44, P 31, N 448, Λ 591, O 293, H 136, N 271 and 126, N 333 τῶν δ' ὁμὸν ἵστατο νεῖκος ἐπὶ πρύμνῃσι νέεσσιν. N 702 Αἴας δ' οὐκέτι πάμπαν . . . | ἵστατ' ἀπ' Αἴαντος Τελαμωνίου. Λ 171 ἀλλ' ὅτε δὴ Σκαίᾳς τε πύλας καὶ φηγὸν ἴκοντο, | ἔνθ' ἄρα δὴ ἵσταντο καὶ ἀλλήλους ἀνέμιμον. Λ 574 πολλὰ δὲ (sc. δοῦρα) καὶ μεσσηγύ, πάρος χροῖα λευκὸν ἐπαυρεῖν, | ἐν γαίῃ ἵσταντο.

13) ἔγνω: γινώσκω. α) The Perfective Aorist is of frequent occurrence in the sense of 'to discern', 'come to know', 'recognize', etc. Cf. e. g. X 382 εἰ δ' ἄγετ' ἀμφὶ πόλιν σὺν τεύχεσι πειρηθῶμεν | ὄφρα κέ τι γινώμεν Τρώων νόον, ὄντιν' ἔχουσι ("that we may discover the thought" etc.). Υ 198 . . πρὶν τι κακὸν παθεῖν· ῥεχθὲν δὲ τε νήπιος ἔγνω ("when the mischief is done even a fool becomes aware of it"). X 10 οὐδέ νύ πώ με | ἔγνωσ' ὡς θεὸς εἰμι, σὺ δ' ἀσπερχὲς μενεαίνεις ("nor hast thou yet recognized me as a god"). H 189 γινῶ δὲ κλήρου σῆμα ἰδὼν ("he recognized his lot when he saw it", as contrasted with the clear Durative example in 185 above, οἱ δ' οὐ γινώσκοντες ἀπηνήναντο ἕκαστος "but they, as they had no knowledge of it, each disclaimed the lot"). A 199 Θάμβησεν δ' Ἀχιλεὺς, μετὰ δ' ἐτράπετ', αὐτίκα δ' ἔγνω | Παλλὰδ' Ἀθηναίην ("and straightway perceived Pallas Athene"). E 85 Τυδείδην δ' οὐκ ἂν γνοίης ποτέροισι μετείη. Cf. Ξ 58, Λ 439 γινῶ δ' Ὀδυσσεὺς ὃ οἱ οὐτὶ βέλκος κατὰ καιρίον ἦλθεν. Cf. Π 530, 658, Λ 526, A 333 and Θ 446, Ξ 154, N 66, Π 639 etc. etc.

β) There seems no example of the Aorist which must necessarily be taken in the Constative meaning ("to know, be aware of" etc.).

γ I) Of the Durative stem the majority of occurrences may be referred to the non-Perfective meaning, e. g. N 223 οὕτως ἀνὴρ νῦν γ' αἴτιος, ὅσσον ἔγωγε | γινώσκω ("in so far as I am aware"). Λ 651 ὃ με πρόηκε πυθέσθαι | ὄντινα τοῦτον ἄγεις . . . ἀλλὰ καὶ αὐτός | γινώσκω, ὁρόω δὲ Μαχάονα ("I know of myself and have no need to make enquiries"). Θ 175 γινώσκω δ' ὅτι μοι πρόφρων κατὲ εὖσε Κρονίων | νίκην. Λ 111 . . ἐσὺλα τεύχεα καλὰ | γινώσκων ("for he knew them well"). Cf. E 182 . . ἔϊσκω . . ἀσπίδι γινώσκων. E 824 γινώσκω γάρ Ἀρηά μάχην ἀνὰ κοιρανέοντα. Ω 563 καὶ δέ σε γινώσκω, Πρίαμε, φρεσίν, οὐδέ με λήθεις | ὅτι θεῶν τίς σ' ἦγε θοὰς ἐπὶ νῆας Ἀχαιῶν. X 356 ἦ σ' εὖ γινώσκων προτιόσσομαι, οὐδ' ἄρ' ἐμῆλλον | περτεῖν. Cf. E 331, 433, Θ 140, Ξ 475, Π 362, P 623, M 272, Z 191.

γ II) More difficult are the three following examples, E 128 ἀχλὺν δ' αὐτοὶ ἀπ' ὀφθαλμῶν ἔλον . . | ὄφρ' εὖ γινώσκῃς ἡμῶν θεὸν ἠδὲ καὶ ἄνδρα, with which we may cf. P 688, and O 241 νέον δ' ἐκαγείρετο θυμόν | ἀμφὶ ἔ γινώσκων ἐτάρους. The semi-Perfective meaning traceable in these examples is probably due to the reduplicated

present stem, for which compare the remarks under ἔστην : ἵσταμαι, γ II above.

Many other examples might be adduced from Homer, in addition to the thirteen verbs discussed in detail above, to shew that the use of the Aorist stem in a Perfective sense, as contrasted with the non-Perfective meaning of the Present stem, obtained very widely in the earliest known period of Greek literature; (cf. e. g. ἔλαθόμην 'to come to forget, to lose memory of', versus λήθομαι = 'to be forgetful of, to be without memory of', ἐμνησάμην = 'to call to mind', 'bring to remembrance', as compared with μμνήσκομαι = 'bear in mind', 'be mindful of'. So also ἐλέησα = 'to conceive pity for, take pity on', to which ἐλεαίρω serves as present stem in the Durative sense 'to feel pity for'; with this we may compare the closely parallel relation between ἔδειξα and δείδω). This conclusion, therefore, is one which we need not hesitate to recognize, even in the face of the many examples of the Constative use of the Aorist stem which meet us side by side with, though not in equal proportion to, the uses of the Perfective Aorist. To attempt to follow out the history of the Aorist stem in Homer in full detail would of course take us far beyond the limits of the present essay, and much more so beyond those of a mere introduction. We must therefore rest content with the brief summary given above, in the hope that it may suffice to fulfil the purpose for which alone it is intended, viz. the clear indication of the preponderance of the Perfective use of the Aorist stem in the Iliad, although not to the entire exclusion of that Constative use which, in later Greek, becomes so marked a feature of the Greek Aorist.

#### Verb-compounds in Polybius.

Before proceeding to the examples from Polybius etc. which may be adduced in favour of the assumption that in later Greek composition with prepositions was one of the means regularly employed to express the Perfective "Aktions-art", it may be well to consider first the question whether, presupposing for the moment that this principle can be proved for Polybius, we must necessarily expect it to apply to any and every combination of verb and preposition indiscriminately, — in other words, would the collocation of any given verb with any given preposition inevitably import into the com-

pound the idea of "Perfektivität"? The answer, both on theoretic and on practical grounds, is a decisive negative, (1) theoretically, because (as the discussion of the Durative-Perfective question for languages other than Greek by Mourek, Herbig (§ 47 and 50) and others has clearly shewn), there are many possibilities of the existence of a compounded verb with regard to which, however close its meaning may be to that of a Perfective, it is yet impossible to assert that it necessarily carries with it the idea that the "Endpunkt" of the activity which it expresses is actually reached, and 2) practically, because a very brief examination of the compound verbs in Greek will readily convince us that the perfective notion is wholly foreign to many of them.

This being admitted, we are driven to enquire further into the criteria which may determine the presence or absence of the perfective meaning in any compound verb; and the result of such an enquiry can only be to convince any unprejudiced student of the fact that the extent over which the principle of Perfective Compounds can be said to apply, if it does so at all, is essentially a very limited one. It is determined in fact, if I may venture to summarize at the outset the result which the following collection of examples is intended to prove, by the presence or absence in the Compound of any strong "materielle Bedeutung" in the preposition. All familiar with the "Perfektive und Imperfektive Aktionsart im Germanischen" will remember that this is a point upon which Streitberg insists very strongly for the Gothic compounds, and experience proves that the same principle must be applied with stern cogency in Greek, if we would hope to arrive at anything like a definite result for the latter. The result at which we arrive is, in brief, that only those compounds in which the material meaning of the preposition is quite obscured can be used to express "Perfektivität", while those, on the other hand, in which the original force of the prepositional element is still living, denote simply the direction in which the action expressed by the verb proceeds. We therefore have to do with purely Durative Compounds in a very large number of cases, typical examples of which may be briefly noted as follows; —

1) *κατάρω*, cf. Xen. Hell. 1, 1 § 29 . . *δύσαντες* . . *κατάξειν*

αὐτοὺς ἐπὶ εἰς Συρακοσίους ἀφίκωνται ("that they would endeavour to effect their restoration").

2) εἰσφέρω, cf. Polyb. 5, 73 §§ 6 and 7 . . διςχιλίους ἐτοιμάσας ἄνδρας καὶ δοὺς ἑκάστῳ μέδιμον πυρῶν, νυκτὸς εἰς τὴν Πενδηλικὸν εἰσέπεμπε· τῶν δὲ Σελγέων συνέντων τὸ γινόμενον καὶ παραβοηθέντων, συνέβη τῶν μὲν ἀνδρῶν πῶν εἰσφερόντων κατακοπῆναι τοὺς πλείστους, τοῦ δὲ αἵτου παντὸς κυριεῦσαι τοὺς Σελγεῖς.

3) εἰσάγω, cf. Xen. Hell. 6, 2 § 8 ἐκ μὲν τῆς γῆς οὐδὲν ἐλάμβανον διὰ τὸ κρατεῖσθαι κατὰ γῆν, κατὰ θάλατταν δὲ οὐδὲν εἰσῆγετο αὐτοῖς διὰ τὸ ναυκρατεῖσθαι, (where the meaning of course simply is "there was no question of anything being imported by sea", and not "they could not succeed in getting the importation made").

4) ἐκβαίνω, Hell. 5, 1 § 9 τῷ δ' Εὐνόμῳ ἔξ ἐνίων μὲν τῶν νεῶν ἄρτι ἐξέβαινον, οἱ δὲ ὠρμίζοντο, οἱ δὲ καὶ ἔτι κατέπλεον.

5) ἀποφέρω, Hell. 4, 5 § 14 τούτους μὲν ἐκέλευον τοὺς ὑπασπιστάς ἀραμένους ἀποφέρειν εἰς Λέχαιον (i. e. "bade them carry away", and not "bring away"), — parallel to which we have the purely Constatative compound Aorist in 6, 4 § 13 οὐ γὰρ ἂν ἐδύναντο αὐτὸν ἀνελέσθαι καὶ ζῶντα ἀπενεγκεῖν, εἰ μὴ οἱ πρὸ αὐτοῦ μαχόμενοι ἐπεκράτουν ἐν ἐκείνῳ τῷ χρόνῳ.

6) διακούω, cf. Polybius 1, 32 § 2 δὲ διακούσας τὸ γεγονός ἐλάττωμα καὶ πῶς καὶ τίνι τρόπῳ γέγονε . . . παραυτίκα συνελογίσατο . . . ("who, when he had listened to the whole story of . . ."). 9, 25 § 4 ἔτι δὲ Μασσανάσσου ἀκριβέστερον διήκουσα. 22, 7 § 4 ὡν ἐπὶ βραχὺ μὲν διήκουσαν, ἅπασιν δὲ τὴν αὐτὴν ἔδωκαν ἀπόκρισιν. 17, 8 § 6 τῶν δὲ κελεύόντων συνελθεῖν καὶ διακοῦσαι τῶν λεγομένων. 2, 8 § 7 ἡ δὲ Τεῦτα καθόλου μὲν παρ' ὅλην τὴν κοινολογίαν ἀγερύχως καὶ λίαν ὑπερηφάνως αὐτῶν διήκουε. Xenophon Cyr. 4, 4 § 3 ὁ δὲ διήκουε τε ἡδέως πάντων ἃ ἐβούλοντο λέγειν . . . etc. etc.

As regards this question of the full "Materielle Bedeutung" of the preposition, it is interesting to note further that even in Compounds where the Perfective force can be indisputably proved, we sometimes find rare exx. of the same Compound used in an entirely Imperfective sense and with the original force of the preposition still clearly recognizable, cf. e. g. the cases adduced under συνθεᾶσθαι, καταδιώκειν and καταγωνίζεσθαι below.

In sharp contrast to the above we have, as I shall hope to prove later on, a number of true Perfectives in which the original force of the preposition has become almost wholly lost through its connection with the compound, so that the former is practically nothing more than a mechanical means of conveying the perfective idea. Of course we must grant that, as Wustmann and Mourek insist, there was, in the first examples which started the type, a peculiar aptness in the parti-

cular verb and the particular preposition combined with it which necessitated that the union of the two should entail a perfective meaning, but at the same time it seems equally clear that if the type was to become a living one, able by analogy to give birth to a whole category of similar Compounds, the intimate connection between the full material force of the preposition and a like force in the verb must, in time, have ceased to be felt, and the preposition have been extended in the Perfective function to cases in which, if we have regard only to the intrinsic meaning of the individual elements in the Compound, it could not logically have any place at all. In Greek the prepositions which seem to have most readily surrendered their material meaning, and hence to have been best adapted to the formation of true perfective Compounds, are *ἐν*, *κατά* and *διὰ*, and it is, therefore, with compounds in which these three prepositions occur that the present discussion is almost entirely concerned.

As regards Herbig's attitude towards the question of Perfective Compounds in Greek (see particularly §§ 68—78), we may notice briefly; —

1) He fails to recognize the fact that the Aorist of the Simplex has visibly altered in character in the interval between Homer and Polybius, i. e. that it has gradually lost much of its original Perfective force and come to be used as the normal Constative tense. Hence later Greek is compelled to have recourse to some other method of expressing the Perfective "Aktionsart", and supplies, in many cases, the place of the Perfective Aorist Simplex by the use of the Compound verb.

In the hope of illustrating more clearly the Constative force of the Aorist Simplex in later Greek, I have in all cases endeavoured to classify the occurrences of the Aorist Simplex as either Constative or Perfective, side by side with examples of the Durative Present stem and of the Perfective Compound. By comparing in this way the usage of the Aorist in Thucydides, Xenophon and Polybius, we are enabled to trace clearly the gradual decay of its Perfective force in the course of its history.

It is noteworthy also that where, in later Greek, examples of the Perfective Aorist Simplex do still appear side by side with the Perfective Compound, the Ingressive force is frequently more appropriate to them than the Effective.



2) He does not distinguish with sufficient clearness between compounds in which the material meaning of the preposition is still strong and those in which its original signification is unrecognizable, nor yet between the different periods of literature in which the compounds occur.

3) His references to Mollenhauer are somewhat misleading; the theoretical portion of the latter's essay contains no sufficient reasons for the frequency of Compound verbs in Polybius, although on p. 7 we are made acquainted with the fact that the Compound verb is often required in this author to supply the force which, in early Greek, was capable of expression by the Simplex.

I proceed to illustrate my subject by a number of examples, in which the Perfective force of the Compound seems clear, from Polybius, (and more particularly from books I—VII of the *Historiae*), and to compare the usage as displayed by this author with that existing in Thucydides and in Xenophon on the one hand and in Homer on the other. In Homer, as we have seen above, the stem of the Aorist Simplex is the normal method of expressing the Perfective, and it will be found that in the main the Compound verb differs not at all from the Simplex in point of "Aktionsart". In Thucydides and Xenophon, however, the composition method of expressing "Perfektivität" is in many examples clearly discernible, Xenophon being here richer in examples than is Thucydides. Finally in Polybius this method has still further gained the day at the expense of the Aorist Simplex. As regards the disposition of the examples, I have endeavoured to separate clearly the examples of the Aorist stem of the Compound from those of the Present stem of the same, although it seems at best doubtful whether it would be possible to regard the latter as Durative-Perfective, in contrast to the Momentary Perfective, whether Ingressive or Effective, as expressed by the Aorist stem. The examples from Thucydides are taken from Bétant's "*Lexicon Thucydideum*", but for Polybius the lexicon of Schweighäuser is very inadequate, and in most cases I have been compelled to rely solely upon my own investigation of the text, an investigation carried out in full detail as regards

books 1—5 and book 7 but only cursorily for the remaining books.

In the latter, citations are made from Schweighäuser's text and therefore follow his arrangement of the books. In Xenophon I have confined myself to examples from the *Hellenica*, the *Anabasis* and the *Cyropaedia*.

Examples of the Historic Present are generally either omitted altogether or indicated as such; on their value as evidence in this question we may cf. Herbig § 74 and the works cited there.

With regard to the general question of the prevalence of Compounds in Thucydides and Polybius we may compare Mollenhauer ('De verbis cum praepositionibus compositis Polybianis'), Grosspietsch ('De τετραπλῶν vocabulorum genere quodam'), and Holmes ('Die mit Präpositionen zusammengesetzten Verben bei Thukydides'), although as regards details they afford us here but little help. The work of Krebs 'Die Präpositionen bei Polybius' unfortunately deals with prepositions not compounded, and does, therefore, not pertain to the present subject.

#### 1. φεύγω.

The simplest and most obvious kind of Durative meaning occurs in exx. of the type of 3, 63, § 7 .... ὅς ... ἐλπίζει ποτ' ἂν ὅτι φεύγων εἰς τὴν οἰκίαν ἀφίξεται. Less obvious, but at the same time quite clear, Duratives are cases like 3, 96, § 4 ... ἔφευγον ἐκκλίναντες εἰς τὴν γῆν, where the sentence immediately following at once proves that the meaning is not that of "escape", viz. ἐπικειμένων δὲ τῶν Ῥωμαίων αὐτοῖς ἐκθύμως, τὰς μὲν ναὺς ἐξέβαλον εἰς τὸν αἰγιαλόν, αὐτοὶ δὲ... ἐσώζοντο. Cf. 4, 71, § 11 ἠνάγκασαν αὐτοὺς οὐδενὶ κόσμῳ ῥίπαντας τὰ ὅπλα φεύγειν.

With the latter exx. we may cf. such Constative Aorists as 1, 34, § 8 ... οἱ μὲν ... ἀπώλλυντο ..., πεντακόσιοι δ' ἵστω ... φυγόντες μετ' ὀλίγον ὑποχείριοι γενόμενοι σὺν αὐτῷ κείνῳ πάντες ἐζωγρήθησαν, (where the ἐζωγρήθησαν puts the 'escape' meaning out of the question). Cf. also 1, 12, § 3 τοὺς δὲ λοιποὺς ἠνάγκασε φυγεῖν προτροπάδην εἰς τὰς παρακειμένους πόλεις, 5, 54, § 4 ... φυγόντες εἰς τοὺς οἰκείους ἕκαστοι τόπους τὴν αὐτὴν ἐποίησαντο τοῦ βίου καταστροφὴν. Cf. further 2, 11 § 15 ... οἱ μὲν ἐν τῇ Φάρῳ διὰ τὸν Δημήτριον ἀβλαβεῖς ἔμειναν, οἱ δ' ἄλλοι πάντες ἔφυγον εἰς τὸν Ἀρβωνα σκεδασθέντες, where the point of the sentence lies rather in the contrast between the ... οἱ ἄλλοι ἔφυγον and the οἱ μὲν ἔμειναν than in any idea that οἱ ἄλλοι effected their escape.

Φεύγω, with a corresponding Constativē ἔφυγον, occurs also in the non-Perfective sense of "avoid", cf. e. g. 1, 77, §§ 1 and 2 ... τοῖς δὲ περὶ τὸν Αὐτάρτεον ... ἔχεσθαι τῶν ὑπεναντίων συνεβούλευε, τὰ μὲν πεδία φεύγοντας, ..., ταῖς δ' ὑπωρείαις ἀντιπαράγοντας, with 1, 54, § 6 ... προορῶμενοι τὸ μέλλον ... ἔπεισαν τὸν Καρθάλωνα φυγεῖν τὸν χειμῶνα καὶ κάμψαι τὴν ἄκραν. Cf. 5, 48, § 10.

Purely Durative too is φεύγω in the meaning "to be in banishment, to be exiled", cf. 5, 91, § 2 ψευδῇ τὴν διαβολὴν εὐρόντες δι' ἣν ἔφευγε, to which we have the Constativē Aorist ("went into exile and remained henceforward in the same state") in 5, 29, § 8 κατὰ δὲ τοὺς καιροὺς τούτους ... Λυκοῦργος ... ὁ βασιλεὺς τῶν Λακεδαιμονίων εἰς Αἰτωλίαν ἔφυγε, καταπλαγείς τοὺς ἐφόρους.

There is one example of the Aorist Simplex, however, to which it seems impossible to deny the Effective-Perfective meaning, "to escape", viz. 14, 8, § 13 εἰ μὴ γὰρ τοῦτ' ἐμπόδιον ἐγένετο τοῖς Ῥωμαίοις, ἀλλ' εὐθέως ἐκ ποδὸς ἠκολούθησαν τοῖς φεύγουσι, παντελῶς ἂν ὀλίγοι ἔφυγον τῶν ὑπεναντίων.

Side by side with this latter example we have, on the other hand, many instances of the διὰ- and κατὰ-Compounds in the Effective sense, "to attain the end of fleeing", i. e. "to escape". I) In the Aorist-Stem of the Compound, cf. 5, 23, §§ 4 and 5 ... συνέβη ... ἐκκλίναντας φυγεῖν · ἔπεσον μὲν οὖν αὐτῶν εἰς ἑκατόν, ἐάλωσαν δὲ μικρῷ πλείους, οἱ δὲ λοιποὶ διέφυγον εἰς τὴν πόλιν, 3, 111, § 4 μάχεσθαι τοὺς πολεμίους συνηναγκάσαμεν, (οὐ γὰρ ἔτι δύνανται τοῦτο διαφυγεῖν), (cf. also 1, 69, § 13., 3, 65, § 10., 2, 62, § 11 etc.), 4, 35, § 3 καίτοι πᾶσι τοῖς καταφυγοῦσι τὴν ἀσφάλειαν παρεσκεύαζε τὸ ἱερόν, κἂν θανάτου τις ἢ κατακεκριμένος ("the temple afforded asylum to all who could manage to make their escape to it"), cf. 5, 73, § 16. So also καταφυγεῖν is Perfective in the meaning "to have recourse to, to take refuge with or in", e. g. 2, 48, § 3 ... δείγμα ποιούμενος διότι ταχέως ἂν ὑπὸ τοῦ Κλεομένους πιεζόμενοι καταφύγοιεν ἐπὶ τὸν Ἀντίγονον καὶ τὰς Μακεδόνων ἐλπίδας.

II) Similarly in the Present and Future stem tenses, 11, 7, § 6 ἐπειδὴ δὲ πολλὰ διαφεύγει τῶν μελλόντων τὴν ἀνθρωπίνην πρόνοιαν, where διαφεύγει is gnomie, "are wont to escape", 6, 37, § 13 ... ἡ κυριεῖν ἐλπίζοντες ὦν ἀπέβαλον ἢ

παθόντες τι τὴν πρόδηλον αἰσχύνην διαφεύξεσθαι καὶ τὴν τῶν οἰκείων ὕβριν. Of the κατὰ-Compound the exx. are here more numerous, cf. 3, 105 § 6 ... πάλιν ἀναθαρρήσαντες οἱ Ῥωμαῖοι ... αὐθις ἀθροιζόμενοι περὶ τὰς ζημαίας ἀνεχώρουν· καὶ κατέφευγον ὑπὸ τὴν τούτων ἀσφάλειαν, and *ibid.*: § 3 and 1, 40, § 8. So also in the sense of "to have recourse to" in 3, 15, § 9 διὸ καὶ ταῖς μὲν ἀληθιναῖς αἰτίαις οὐκ ἐχρήτο, κατέφευγε δ' εἰς προφάσεις ἀλόγους. Cf. 1, 10 § 1.

In conclusion it should be remarked with regard to the general usage of φεύγω etc. in Polybius, (1) that the Aorist Simplex is only most rarely used to denote the Effective meaning; the only other approach to the Perfective meaning which it shews is in the possibility that some of its occurrences might perhaps be regarded as Ingressive, "to take to flight"; this meaning, however, is in no case inevitable, and may be refused to the Aorist Simplex with the greater confidence inasmuch as this apparent usage is closely paralleled by certain examples of the non-Perfective Present stem, (cf. the exx. 3, 96, § 4., 4, 71, § 11 and 1, 12, § 3 cited above). 2) On the other hand the Perfective Compound principle is abundantly illustrated by examples of the κατὰ- and διὰ-Compounds of φεύγειν in the sense of "to escape".

Note. In Thucydides and Xenophon the relations are very similar to those found in Polybius. We have good exx. of the Constativ Aorist in Thucydides, e. g. in 2, 4 § 1... ἐφοβήθησαν καὶ τραπομένοισι ἐφυγον διὰ τῆς πόλεως 1, 115 § 4 ἦσαν γάρ τινες οἱ οὐχ ὑπέμειναν ἀλλ' ἐφυγον ἐς τὴν ἡπειρον. Cf. 5, 10 § 10, 2, 42 § 3. So also α) in the sense of "to avoid, to shun", 2, 61 § 1 ὁ φυγὼν τὸν κίνδυνον τοῦ ὑποστάντος μεμπτότερος, with which compare the Present stem in 2, 63 § 1, β) in that of "to be in exile", cf. 8, 53 § 2 and 85 § 3, and γ) in cases where an Ingressive meaning might be conceivable but is in no way necessary. Cf. 5, 10 § 8 καὶ τὸ μὲν εὐδύνημον κέρας αὐτῶν... εὐθὺς ἀπορραγὲν ἐφυγε, (with which we may cf. the Durative in § 9 καὶ ὁ μὲν Κλέων, ὡς τὸ πρῶτον οὐ διανοεῖτο μένειν, εὐθὺς φεύγων καὶ καταληφθεὶς ὑπὸ Μυρκινίου... ἀποθνήσκει). Cf. 8, 16 § 3.

We have also many exx. of the Perfective Compounds in Thucydides, 1) In the Aorist stem, cf. e. g. 2, 49 § 4 εἰ διαφύγοιεν... οἱ πολλοὶ ὕστερον ἀσθενεῖα ἀπεφθείροντο 2, 42 § 3 οὐτε πενίας ἐλπιδὶ ὡς κἀν ἔτι διαφυγῶν αὐτὴν πλουτήσειεν. Cf. 4, 131 § 4, 6, 80 § 5, 8, 92 § 2, 1, 110 § 2, 2, 67, § 4, 6, 2 § 3, 60 § 4, 7, 70 § 7 and 8, etc. etc. Cf. 3, 98 § 3 μόλις τε ἐπὶ τὴν θάλασσαν... οἱ περιγενόμενοι κατέφυγον, 4, 113 § 2 οἱ δὲ ἐς τὰς ναῦς... καταφυγόντες διακώζονται ἐς τὴν Λήκυθον. 5, 60 § 6 ὁ δὲ καταφυγὼν ἐπὶ τὸν βωμόν περιγίγ-

νεται. 1, 62 § 4 τὸ δὲ ἄλλο στρατόπεδον . . . ἤσκατο ὑπὸ τῶν Ἀθηναίων καὶ ἐς τὸ τεῖχος κατέφυγεν. Cf. 4, 96 § 3; 68 § 2, 113 § 2, 3, 113 § 1 and 114 § 2, 3, 70 § 4 and 34 § 2, 8, 106 § 1, 7, 23 § 2, 6, 100 § 2., 1, 104 § 2, 4, 54 § 2, 1, 89 § 1.

II) So too in the Present stem of the Compound, cf. e. g. 3, 40 § 4 τῇ τε αὐτῇ ζημία ἀξιώσατε ἀμύνεσθαι καὶ μὴ ἀναληγτότεροι οἱ διαφεύγοντες τῶν ἐπιβουλευσάντων φανῆναι. 4, 124 § 3 καὶ πολλοὺς μὲν διέφθειραν, οἱ δὲ λοιποὶ διαφεύγοντες πρὸς τὰ μετέωρα ἡσύχαζον. So too in the iterative exx. in 7, 44 § 5 ὥστε εἰ μὲν ἐντύχοιεν τι κρείσσοις ὄντες τῶν πολεμίων, διέφευγον αὐτοὺς ὅτε ἐκείνων ἐπιστάμενοι τὸ εὐνήμα etc. 7, 71 § 3 ἀεὶ γάρ παρ' ὀλίγον ἢ διέφευγον ἢ ἀπώλλυντο. The Perfective meaning is also appropriate in 2, 40 § 1 καὶ τὸ πένεσθαι οὐχ ὁμολογεῖν τινὶ αἰσχρόν, ἀλλὰ μὴ διαφεύγειν ἔργῳ αἰσχίον, (i. e. "not to be occupied in work, which is certain to bring relief from poverty, is the disgraceful thing"). So also with κατὰ, 4, 104 § 1 καὶ τῶν ἔξω πολλῶν μὲν ἀλικομένων τῶν δὲ καὶ καταφευγόντων ἐς τὸ τεῖχος . . ., and many occurrences of the historic present, e. g. 8, 34 § 1 μόλις καταφεύγουσιν ἐς τὸν λιμένα. 8, 19 § 3 καὶ ὡς εἶδον, ἔφευγον μὲν νηὶ ἐς Ἐφεσον, αἱ δὲ λοιπαὶ ἐπὶ τῆς Τέως. καὶ τέσσαρας μὲν κενὰς οἱ Ἀθηναῖοι λαμβάνουσι, . . . αἱ δ' ἄλλαι ἐς τὴν Τητῶν πόλιν καταφεύγουσιν. Good exx. of the Perfective Compounds may also be found in Xenophon, cf. e. g. I) Anab. 7, 3 § 43, 6, 3 § 4, 5, 7 § 2, Hell. 7, 2 § 6, etc. etc., and II) Cyr. 5, 3 § 16 and 1, 6 § 40, 2, 4 § 22 and Hell. 6, 5 § 45.

In Homer neither καταφεύγειν nor διαφεύγειν come into consideration. We have, however, the compound with ἐκ, which appears in exactly the same Perfective meaning as is common in this period in the Aorist simplex. Cf. e. g. Φ 66 περὶ δ' ἤθελε θυμὸς ἐκφυγείν θανάτον τε κακὸν καὶ κῆρα μέλαιναν with such an ex. as B 401 εὐχόμενος θανάτον τε φυγεῖν καὶ μῶλον Ἀρηος.

## 2. διώκω.

The Simplex διώκω is used in a purely Durative sense, "to pursue after", e. g. in 1, 15, § 8 οὐς μὲν γὰρ πολιορκούντας τὴν Μεσσήνην καὶ νικῶντας ἐν ταῖς συμπλοκαῖς ὑπέθετο, τοὺτους φεύγοντας . . . ἀπέφηνεν· οὐς δ' ἡττωμένους καὶ πολιορκουμένους ὑπεστήκατο, τοὺτους διώκοντας καὶ παραχρῆμα κρατοῦντας τῶν ὑπαίθρων . . . ἀπέδειξε, (cf. 3, 69, § 13 etc.).

Of the Aorist Simplex there would seem to be no occurrences at all in Polybius, whether in a Constative or a Perfective sense. This agrees with the fact which we shall meet with in the case of other verbs, that where in Polybius the principle of "perfectiving" by means of composition is fully carried out, the use of the Aorist of the uncompounded verb is comparatively rare.

On the other hand exx. of the *cùn-* and *κατὰ-*Compounds of διώκω are not infrequent in the Effective sense, i. e. they denote the successful carrying out of the pursuit up to a given point. Some such Perfective notion is surely more adapted to the various contexts in which *συνδιώκω* occurs than the "to chase away together", "to join in the chase" etc. suggested by the lexica. Thus we have: I) In the Aorist-Stem, 5, 23, § 10 . . . ὁμολογούμενον προτέρημα ποιήσας καὶ συνδιώξας τοὺς τῶν Λακεδαιμονίων ἱππεῖς εἰς τὰς πύλας, 3, 86, § 5 τοὺς δὲ λοιποὺς εἰς τινα λόφον συνδιώξαντες τῇ κατὰ πόδας ἡμέρᾳ πάντας ἔλαβον ὑποχειρίους. Cf. also 5, 14, § 6. 3, 40, § 8. 1, 19, § 4. 1, 8, § 2. 1, 40, § 11. 1, 17, § 13. So τοῦ again with *κατὰ-*, 1, 11, § 14 ἐπὶ πολὺν δὲ χρόνον διαγωνισάμενος ἐπεκράτησε τῶν πολεμίων καὶ κατεδίωξε τοὺς ὑπεναντίους ἕως εἰς τὸν χάρακα πάντας. 3, 74, § 9 τὸ δὲ τῶν Καρχηδονίων στρατόπεδον ἕως τοῦ ποταμοῦ καταδιώξαν τοὺς πολεμίους, ὑπὸ δὲ τοῦ χεიმῶνος οὐκέτι δυνάμενον πορρωτέρω προβαίνειν . . .

II) Examples of the Present-stem Compounds are rarer. We have, however, 11, 14, § 7 ὥσπερ οὐκ αὐτὸν τὸν φόβον ἱκανὸν ὄντα τοὺς ἄπαξ ἐγκλίναντας ἄχρι τῶν πυλῶν συνδιώκειν, and 1, 34, § 4 τρεψάμενοι δὲ τούτους ἐπέκειντο καὶ κατεδίωκον αὐτοὺς ἕως εἰς τὸν χάρακα. A difficult case occurs in 6, 42, 1 ἥ καὶ δοκοῦσι Ῥωμαῖοι καταδιώκοντες τὴν ἐν τούτοις εὐχέρειαν τὴν ἐναντίαν ὁδὸν πορεύεσθαι τοῖς Ἑλλήσι κατὰ τοῦτο τὸ μέρος, where the *καταδιώκοντες* is clearly not Perfective. We should probably recognize in it an example in which the full force of the preposition (i. e. "pursuing after", although without necessarily attaining, "facility") is preserved in the Compound verb; the latter, therefore, remains non-Perfective.

Note. In Thucydides we find only two exx. of the Aorist Simplex, both of them being Constatives, 6, 70 § 3 καὶ ἐπὶ πολὺ μὲν οὐκ' ἐδίωξαν οἱ Ἀθηναῖοι . . . ἐπακολουθήσαντες δὲ ἄθροοι ὅσον ἀσφαλῶς εἶχε πάλιν ἐπανεχώρουν. 8, 15 § 1 . . . αἱ ἀπολιπούσαι τὴν φυλακὴν τὰς μετὰ Χαλκιδέως διώξασαι καὶ οὐ καταλαβοῦσαι ἀνεκχωρήκεσαν, (with which cf., for the Durative Present stem, . . . ἐν οἷς οἱ Λακεδαιμόνιοι οὐκ ἠδύναντο διώκειν ὅπλα ἔχοντες . . .).

In regard to the *κατὰ-* compound, some eight exx. occur in which the Perfective meaning is distinctly appropriate in the Aorist, cf. e. g. 1, 49 § 4 . . . αὐτοὺς τρεψάμενοι καὶ καταδιώξαντες σποράδας ἐς τὴν ἡπειρον. 8, 17 § 1, 4, 101 § 3 and 25 § 9, 1, 50 § 3,

2, 84 § 3, 3, 4 § 2, 8, 20 § 1. Cf. also in the Present stem 7, 52 § 2 and 7, 31 § 5.

In Xenophon the distinction between the simplex and the compound is not very clearly marked in all cases. Thus, while we find many exx. of the purely Constative Aorist, (e. g. Cyr. 1, 6 § 37 διώξει παραδόντες ἑαυτούς, Hell. 4, 5 § 15 . . ἀνεχώρουν ἐσπαρμένοι, ἅτε διώξαντες ὡς τάχους ἕκαστος εἶχεν, Anab. 3, 3 § 10 ὁποσον δὲ διώξειαν οἱ Ἕλληνες τοσοῦτον πάλιν ἐπαναχωρεῖν μαχομένους ἔδει. Hell. 2, 4 § 6 etc.), and exx. also of the purely Durative διώκω, (cf. e. g. Hell. 5, 3 § 2 οἱ δ' ὡς ἅπαξ ἐτρέψαντο, οὐκ ἀνῆκεν ἐνενήκοντα σταδία διώκων καὶ ἀποκτινύς ἕως πρὸς . . .), yet on the other hand there are exx., both of διώκω and διώξει, where stress is laid on the fact that the final point of the pursuit is reached, and where, therefore, it is noteworthy that we do not find the compound. Cf. e. g. Anab. 6, 4 § 26 τῶν Βιθυνῶν τινες ἐπιθέμενοι τοῖς προφύλαξι τοὺς μὲν κατέκανον, τοὺς δ' ἐδίωξαν μέχρι εἰς τὸ στρατόπεδον. Hell. 4, 4 § 10 καὶ τοὺς μὲν Σικυωνίους ἐκράτησαν καὶ διασπάσαντες τὸ σταύρωμα ἐδίωκον ἐπὶ θάλατταν καὶ ἐκεῖ πολλοὺς αὐτῶν ἀπέκτειναν.

At the same time many instances of the Perfective compound occur in Xenophon. Cf. e. g. Hell. 5, 3 § 2 . . οὐκ ἀνῆκεν . . διώκων καὶ ἀποκτινύς ἕως πρὸς αὐτὸ κατεδίωξε τῶν Ὀλυνθίων τὸ τεῖχος. Anab. 4, 2 § 5. Hell. 2, 4 §§ 32 and 19, 1, 2 §§ 9 and 12, 6, 4 § 9. So also in the Present stem in Hell. 4, 1 § 32 ἐν δὲ τῇ γῇ αὐτὸς ἀπὸ τοῦ ἵππου μαχόμενος μεθ' ὧν εἰς τὴν θάλατταν κατεδίωκον τοὺς πολεμίους. ("I joined with you in a pursuit which succeeded in driving the enemy down to the sea").

In Homer διώκω is not found with either the κατὰ- or the σύν- compound, nor yet in the Aorist Simplex. The latter, in the Perfective meaning "to overtake", is strangely replaced by the Present stem infinitive in the familiar lines, Iliad X, 199 f. ὡς δ' ἐν ὄνειρῳ οὐ δύναται φεύγοντα διώκειν | οὔτ' ἄρ' ὁ τὸν δύναται ὑποφύγειν οὔθ' ὁ διώκειν. Mutzbauer's attempt to explain the present stem use can scarcely be considered convincing.

### 3. ἐργάζομαι.

The Present stem of the Simplex is purely Durative in this author, e. g. in the meanings "to work at" (hence of cultivating land etc.), "to be doing, be busy with" (and so in phrases like κακὰ ἐργάζεσθαι 'to work harm to', etc.).

Examples of the Constative Aorist are somewhat rare; good instances, however, occur in 1, 4, § 5 πολλὰ γὰρ αὕτη (s. c. ἡ τύχη) καινοποιοῦσα καὶ συνεχῶς ἐναγωνιζομένη τοῖς τῶν ἀνθρώπων βίοις, οὐδέπω τοιόνδ' ἀπλῶς οὔτ' εἰργάσατο ἔργον οὔτ' ἡγώνισατ' ἀγώνισμα ("such a work and such a contest as this fortune never had in hand before"). 5, 95, § 3 ἄλλο

μὲν οὐκ ἔφθασαν οὐδὲν ἐργάσασθαι κακὸν οὐδ' ἐδυνήθησαν, Ἀγαθύνῳ δὲ καὶ Κακκάνδρῳ . . . ἐπιπλέουσι . . . καὶ συγκάθορμικθεῖν . . . ἐπέθεντο, with which we may cf. the Durative Present stem in 1, 31, § 2 τῶν Νομάδων ἔθνος συνεπιθέμενον αὐτοῖς, οὐκ ἐλάττω, πλείω δὲ τῶν Ῥωμαίων ἐργάζετο κακὰ τὴν χώραν. Note also 24, 8, § 2. πάντων τῶν ἀσεβημάτων καὶ παρανομιμάτων ὧν εἰργάσατο κατὰ τὸν βίον. Finally, the example of the Aorist in 3, 51, § 13 is probably best explained by reading, with Schweighäuser, ἐνείργατο.

The Perfective Compounds with κατὰ- and διὰ- have regularly the meaning "to work out", "effect", "accomplish": — 1) In the Aorist stem, 5, 10, § 4 μικρὰ δαπάνη διὰ τὴν ἀρχίνοιαν τὴν μερίστην πράξιν κατεργάσατο ('achieved the most important results at slight expense'). 16, 26, § 6 ἐὰν . . . κοινῶν βούλωνται τῆς εἰρήνης, ἄλλων αὐτὴν κατεργασαμένων. 3, 17, § 11 αὐτός τε πολλὰ τῶν χρησίμων μετὰ ταῦτα κατεργάσατο διὰ τῆς τῶν χορηγιῶν παραθέσεως ("was enabled to secure many advantages"); cf. 32, 15, § 11. So also in 4, 22, § 1, Αἰτωλοὶ μὲν οὖν τοιαῦτα διεργασάμενοι κατὰ τὴν Πελοπόννησον ἦγον εἰς τὴν οἰκίαν ἀσφαλῶς.

II) One example of the Present-stem Compound occurs in 3, 73, § 7, where the use of the Perfective adds much to the force of the picture, ὑπεραίροντες τοὺς προτεταγμένους τῶν ἰδίων καὶ πρὸς τὰ κέρατα προσπίπτοντες τοῖς Ῥωμαίοις, πολλὰ καὶ κακὰ διείργάζοντο καὶ μάχεσθαι τοῖς κατὰ πρόσωπον οὐκ εἴων ("by this manoeuvre they succeeded in doing a great deal of injury and prevented the Romans from fighting with those in front").

Note. In Thucydides the two occurrences of the Aorist Simplex of ἐργάζομαι are both Constativ, 1, 3 § 1 πρὶ γὰρ τῶν Τρωϊκῶν οὐδὲν φαίνεται πρότερον κοινῇ ἐργασαμένη ἢ Ἑλλάς. 3, 39 § 2 οἵτινες . . . αὐτόνομοι τε οἰκούντες καὶ τιμῶμενοι ἐς τὰ πρῶτα ὑφ' ἡμῶν τοιαῦτα εἰργάζαντο, τί ἄλλο οὗτοι ἢ ἐπεβούλευσαν . . . μάλλον ἢ ἀπέστησαν . . .; The Present stem occurs in the ordinary Durative senses, "to work at" and hence "to cultivate".

The κατὰ-compound is clearly Perfective in the Aorist in Thucydides, cf. 7, 21 § 2 . . . ἐλπίζειν γὰρ ἀπ' αὐτοῦ τι ἔργον ἄξιον τοῦ κινδύνου ἐς τὸν πόλεμον κατεργάσασθαι. 8, 53 § 3, ὅς μόνος τῶν νῦν οἷός τε τοῦτο κατεργάσασθαι. So also in the meaning "debellare", etc. 6, 11 § 1 τοὺς μὲν κατεργασάμενοι κἄν κατὰσχοιμεν. Cf. 6, 33 § 4 and 86 § 3.

So also in the Present stem in 4, 65 § 4 (ἡξίου) καὶ τὰ δυνατό



ἐν ἴσῳ καὶ τὰ ἀπορώτερα . . κατεργάζεσθαι, and, in the "debellare" meaning, in 4, 85 § 2. The Perfective force is less obvious, although quite possible, in 1, 17 § 2 οὕτω πανταχόθεν ἡ Ἑλλάς ἐπὶ πολὺν χρόνον κατείχετο μήτε κοινῇ φανερόν μηδὲν κατεργάζεσθαι, κατὰ πόλεις τε ἀτολμότερα εἶναι.

In Xenophon too the use of the Aorist Simplex is prevailingly Constative, cf. e. g. Anab. 7, 3 § 47 . . δέδοικα μὴ συστάντες ἄθροοι ποὺ κακόν τι ἐργάζωνται οἱ πολέμοι. Here and there, however, we find examples to which it would be possible to attribute a Perfective force. Cf. e. g. Anab. 6, 3 § 17 χρή παρασκευασαμένους τὴν γνῶμην πορεύεσθαι ὡς νῦν ἢ εὐκλειῶς τελευτῆσαι ἔστιν ἢ κάλλιστον ἔργον ἐργάσασθαι Ἑλλήνας τοσούτους σώσαντας. Hell. 4, 1 § 21 . . καὶ Ἡριππίδας ἐπιθυμῶν λαμπρόν τι ἐργάσασθαι, αἰτεῖ τὸν Ἀγησίαλον ὁπλίτας.

Good exx. of the Perfective Compound are also furnished by Xenophon. Cf. e. g. Cyr. 4, 5 § 15 εἴτε γὰρ δεῖα ἂν κατεργασώμεθα μὴ φυλάξομεν, πάλιν ταῦτα ἀλλότρια ἔσται. Anab. 7, 7 § 25 ἐπήρας τοσούτους ἀνθρώπους συστρατεύεσθαι τε καὶ κατεργάσασθαι σοὶ ἀρχήν. Cf. Hell. 2, 1 § 30, Cyr. 4, 6 § 4 etc. So also for the Present stem. Cf. Anab. 1, 9 § 20 . . φίλους . . δεούς . . ἱκανοὺς κρίνειε συνεργούς εἶναι ὅτι τυγχάνοι βουλόμενος κατεργάζεσθαι. Cf. *ibid.* 2, 6 § 22.

In Homer no exx. of a κατὰ- or διὰ-Compound occur, as also none of the Aorist Simplex. The Durative may be illustrated by such an example as Ω 733 ἢ ἐμοὶ αὐτῇ | ἔψεται, ἔνθα κεν ἔργα δεικέα ἐργάζοιο.

#### 4. ὁράω.

In this verb the two main Durative meanings are α) "to use", or "to possess", "the power of vision", [cf. e. g. 4, 27, § 7 ἄνοια μετὰ κακίας, τὸ δοκεῖν, ἐάν τις αὐτὸς ἐπιμύη, μηδὲ τοὺς πέλας ὁρᾶν (i. e. "have their eyes open"), to which we may add Xen. Cyr. 4, 3, § 21 ὃ μὲν γὰρ (sc. ὁ ἵπποκένταυρος) δυοῖν ὀφθαλμοῖν ἑώρα τε καὶ δυοῖν ὤτοιιν ἤκουεν], and β) "to have present", or "to see before one's eyes". To the first of these meanings *κυνορᾶν* and *καθορᾶν* form the natural Effectives, while *κατιδεῖν* and *κυνιδεῖν* may, although they need not necessarily, form the Ingressive to the second meaning, i. e. they may accentuate the moment at which the object 'becomes apparent', 'comes to be within the range of vision'.

In Polybius the occurrences of *ιδεῖν* are comparatively few; in several cases the meaning is purely Constative, and those exx. in which a Perfective meaning must be admitted bear a very small proportion to the extremely frequent occur-

rences of the Compound verb in the like sense. Exx. of the Constative *ideîn* are, 3, 64, § 5 ... *ὅτι ... οὐ τολμῶσι κατὰ πρόσωπον ἰδεῖν ἡμᾶς* ("to look us in the face"). 2, 20, § 8 *τοῦ γὰρ κατακόπτεσθαι συνήθειαν ἐσχηκότες ὑπὸ Γαλατῶν, οὐδὲν ἡδύναντο δεινότερον ἰδεῖν οὐδὲ προσδοκῆσαι τῶν αὐτοῖς ἤδη πέπραγμένων* (i. e. "it was impossible that they should have anything more terrible to look upon . . ."). With these exx. we may cf. such Duratives as 4, 71, § 7 *ἐπεὶ δ' οὐδὲν ἑώρων τοιοῦτον ἐξ αὐτῶν γινόμενον* (i. e. "when no sign of such a thing was to be seen"), and 4, 32, § 10 *ἐὰν δέ ποτε κίνησιν καὶ μετὰ τῶν ἐκ τῆς ταῦτα, μίαν ὁρῶ Μεσσηνίοις καὶ Μεγαλοπολίταις ἐλπίδα τοῦ δύνασθαι νέμεσθαι τὴν αὐτῶν χώραν*.

Constative too is 15, 36, § 5 *ἀλλ' εἰς ἀπάξ μὲν καὶ πρῶτον σπουδάζομεν ἃ μὲν ἰδεῖν ἃ δὲ ἀκοῦσαι, χάριν τοῦ γινώσκειν τὰ μὴ δοκοῦν δυνατόν εἶναι διότι δυνατόν ἐστιν* (i. e. we desire to be eye-witnesses of some things and 'ear-witnesses' of others).

In such an example again as 5, 76, § 6, *ὁ μὲν οὖν Γαρσύνης ἰδὼν προκατεχόμενον τὸ Κεσβέδιον ἀπέστη τῆς προθέσεως*, it seems more natural to assume the Constative meaning (i. e. "the knowledge that the place was being occupied caused him to desist", and not, "when he caught sight of, or discovered, the fact of the occupation"). So too in 2, 11, § 5 *οἱ δὲ Κερκυραῖοι τὴν παρουσίαν τῶν Ῥωμαίων ἀσμένως ἰδόντες τὴν ... φρουρὰν παρέδοσαν* ("delighted at the sight of", "beholding with joy the presence of"). With such Constatives we may cf. Duratives like 4, 79, § 7 *τὸ μὲν πρῶτον οἷοί τ' ἦσαν ἐγχεῖν καὶ κατατολμᾶν τῶν Φιαλέων. ὁρῶντες δὲ τοὺς πολίτας ὁμοθυμαδὸν ἀθροισμένους πρὸς τὴν βοήθειαν, ἀπέστησαν τῆς ἐπιβολῆς*. 1, 17, § 5 *ὁρῶντες δὲ τὴν τῶν Ἀκραγαντίνων πόλιν εὐφροσύνην οὖσαν πρὸς τὰς παρασκευὰς καὶ βαρυτάτην ἄμα τῆς αὐτῶν ἐπαρχίας, εἰς ταύτην συνήθροισαν τὰ τε χορηγεῖα ...* (where the meaning of the *ὁρῶντες*, as often elsewhere, almost merges into that of "in consideration of the fact that"). So too 5, 85, § 1 *τὸ μὲν πρῶτον ἐκαραδόκει τὴν τῶν προειρημένων κερμάτων σύμπτωσιν, ἐπεὶ δὲ τὸν κονιορτὸν ἑώρα κατὰ τῶν ἰδίων φερόμενον ... παρήγγειλε... συμβαλεῖν*, in which the *ἑώρα* denotes rather a protracted gaze than a sudden perception.

Another Constative example is to be found in 2, 46, § 3 *ἐφ' ᾧ μόνον ἰδεῖν ἀξιώχρεον γινόμενον ἀνταγωνιστὴν Κλεομένην τοῖς Ἀχαιοῖς*, (i. e. "if they could only see him become, have

him becoming", where no stress at all is laid upon the moment of perception).

In a few exx., however, the Perfective force must be admitted for the Simplex Aorist: 6, 55, § 1 Κόκλιν γὰρ λέγεται ... διαγωνιζόμενον πρὸς δύο τῶν ὑπεναντίων ..., ἐπεὶ πλῆθος εἶδε τῶν βοηθούντων τοῖς πολεμίοις, δέξαντα ... βοᾷν τοῖς κατόπιν. 5, § 37, 9 ἀποβαίνων δ' ἐκ τῆς νεὼς καταλαμβάνει τὸν τε Κλεομένην καὶ τὸν Παντέα ... περιπατοῦντας. ἰδὼν δ' ὁ Κλεομένης αὐτὸν καὶ κυμνίζας ("Cleomenes caught sight of, noticed, him"). 2, 66, § 10 σύνθημα δ' ἦν ... τότε ποιεῖσθαι τὴν ἀρχὴν τῆς ... προσβολῆς, ὅταν ἴδωσιν ἀρθεῖσαν ἀπὸ τῶν κατὰ τὸν Ὀλυμπον τόπων κινδύνα. 3, 78, § 4 δι' ὧν οὐ μόνον τοῖς αἰφνιδίως ἰδοῦσι δύσγνωτος ἦν ἀλλὰ καὶ τοῖς ἐν συνηθείᾳ γεγονόσι. So also 4, 12, § 2 οἱ δὲ περὶ τὸν Ἄρατον οὔτε κατιδόντες καλῶς τὸ γιγνόμενον οὐδ' ἐκλογισάμενοι δεόντως τὸ μετὰ ταῦτα συμβεβηκέναι, ἅμα τῷ τοὺς ἵππεῖς ἰδεῖν ὑποχωροῦντας ἐλπίζαντες αὐτοὺς φεύγειν ..., (with which we may contrast the Perfective Compound in e. g. 10, 31, § 3 ἅμα τῷ συνιδεῖν οἱ βάρβαροι τὸ γεγονός, εὐθέως πτοηθέντες ὤρμησαν πρὸς φυγὴν). Possibly in 4, 12, § 2 the fact that κατιδόντες closely precedes may have facilitated the use of the uncompounded form in the Perfective ἰδεῖν.

On the other hand we have very frequent occurrences of the συν- and κατὰ-Compounds in a Perfective sense: I) In the Aorist stem, e. g. 1, 84, § 6 τότε γὰρ ἦν ... συνιδεῖν ἐπ' αὐτῆς ἀληθείας πηλίκην ἔχει διαφορὰν ἐμπειρία μεθοδικῇ καὶ στρατηγικῇ δύνάμει ἀπειρία καὶ τριβῆς ἀλόγου στρατιωτικῆς, (i. e. "it was possible to discover through actual facts, to trace out in experience and so apprehend, the truth that ..."), with which we may cf. 3, 6, § 9 τίνας γὰρ ἀληθῶς ἦσαν αἰτίαι καὶ πόθεν φῦναι συνέβη τὸν πρὸς τοὺς Πέρσας πόλεμον, εὐμαρὲς καὶ τῷ τυχόντι συνιδεῖν. A clear Perfective also is 3, 108, § 9 τοῖς δὲ κατὰ Τυρρηνίαν ἀγωνισαμένοις, οὐχ οἷον πρότερον, ἀλλ' οὐδ' ἐν αὐτῇ τῇ μάχῃ συνιδεῖν ἐξεγένετο τοὺς πολεμίους διὰ τὸ περὶ τὸν ἀέρα γινόμενον σύμπτωμα, (i. e. the mist prevented them from ever getting sight of the enemy), to which we may add another example in 1, 48, § 6 τοιαύτην γὰρ ἔκπληξιν παρίστα τὸ συμβαίνον τοῖς βοηθοῦσι ὥστε μήτε συννοῆσαι μήτε συνιδεῖν δύνασθαι τὸ γιγνόμενον, ἀλλ' ἀποσκοτούμενους ὑπὸ τῆς ... λιγνύος ... οὐκ ὀλίγους ἀπόλλυσθαι. Other examples,

again, illustrate the meanings "to observe, to remark, to have one's attention drawn to a fact" etc., e. g. 2, 67, § 6 οὐ γενόμενου ... ἀκούσαντες τῆς κραυγῆς καὶ συνιδόντες τὴν τῶν ἱππέων συμπλοκήν, ... ἀνέτρεχον εἰς τὰς ἐξ ἀρχῆς τάξεις. 6, 6, § 3 δῆλον ὡς δυσαρεστὲν καὶ προσκόπτειν εἰκὸς τοὺς συνόντας καὶ συνιδόντας τὴν γεγενημένην ἐκ τῶν γεννησάντων ἐπιμέλειαν καὶ κακοπάθειαν περὶ τὰ τέκνα ... 1, 26, § 2 συνιδόντες γὰρ ὡς εὐέφοδός ἐστιν ἡ Λιβύη καὶ πᾶς ὁ κατὰ τὴν χώραν λαὸς εὐχείρωτος τοῖς ἄπαξ εἰς αὐτὴν ἐμβαλοῦσιν, οὐχ οἱοί τ' ἦσαν ἐπιτρέπειν. Cf. also 1, 4, § 6, 1, 20, § 11. 1, 35, § 8. 2, 49, § 2 and 25, § 7. 3, 94, § 1. 5, 20, § 8 etc.

Like *synideîn*, so also *katideîn* is used in both an Effective and an Ingressive sense, e. g. 1, 21, 10 ἀκούσας γὰρ τὸν ... στόλον ... συνεγγὺς εἶναι, κατιδεῖν βουλόμενος τό τε πλῆθος καὶ τὴν ὅλην σύνταξιν τῶν ὑπεναντίων ... ἐπιπλεῖ ("wishing to find out the numbers ..."). 4, 12, § 2 οἱ δὲ περὶ τὸν Ἄρατον, οὐτε κατιδόντες καλῶς τὸ γιγνόμενον οὐδ' ἐκλογισάμενοι δεόντως τὸ μετὰ ταῦτα συμβησόμενον ("unable to see clearly what was happening"). 1, 49, § 7 ἅμα δὲ τῷ φωτὶ τῶν πρώτων ἐπὶ τὰ Δρέπανα νεῶν ἐπιφαινομένων, κατιδὼν Ἀτάρβας, τὸ μὲν πρῶτον ἐξενίσθη. Cf. 1, 54, § 3. 51, § 11.

II) The Present stem of the Compound with *syn-* is also frequent in Polybius, in the sense especially of "to attain sight of" (as the result of effort, of a careful survey, of watching and considering, etc.), e. g. 3, 84, § 11 ... παραβοηθεῖν μὲν τοῖς ἰδίοις καὶ περιίστασθαι τοὺς ὑπεναντίους ἡδυνάτουν διὰ τὸ μηδὲν *synorân* τῶν γιγνομένων, with which compare 18, 3, § 4 τῆς δ' ἐκατέρων πορείας μεταξύ κειμένων ὄχθων ὑψηλῶν, οὐθ' οἱ Ῥωμαῖοι *synewrôn* τοὺς Μακεδόνας, ποῖ ποιοῦνται τὴν πορείαν, οὐθ' οἱ Μακεδόνες τοὺς Ῥωμαίους, and 1, 48, § 8 τὸ δὲ βαλλόμενον ἢ ῥιπτούμενον ἐπὶ τε τοὺς βοηθοῦντας καὶ τὴν τῶν ἔργων διαφθορὰν εὐστοχον μὲν ἐπεγίγνετο διὰ τὸ *synorân* τοὺς ἀφιέντας τὸν πρὸ αὐτῶν τόπον. Perfective too are *exx.* like 3, 18, § 12 ... ἐπλεῖ προδήλως ἐπὶ τὸν ἔγγιστα τῆς πόλεως λιμένα· *synorôn*τες δὲ τὰς ναῦς οἱ περὶ τὸν Δημήτριον καὶ καταφρόνουσιν τοῦ πλῆθους, ὥρμησαν ἐκ τῆς πόλεως ... ("discerning the ships and despising their number"), 2, 18, § 9 ἀπὸ δὲ τούτου τοῦ φόβου τριακαίδεκα μὲν ἔτη τὴν ἡσυχίαν ἔσχον, μετὰ δὲ ταῦτα *synorôn*τες αὐξανομένην τὴν Ῥωμαίων δύναμιν, εἰρήνην ἐποιήσαντο ("finding that the power of Rome

was increasing"). An interesting example of the Perfective is also furnished by the contrast between the Compound and the Simplex in 4, 71, § 1 ταῦτ' οὖν πάντα συνορῶν καὶ συλλογισόμενος ὁ Φίλιππος τὰ μὲν ἀφίστατο τοῖς λογισμοῖς τοῦ βιάζεσθαι καὶ πολιορκεῖν τὴν πόλιν, τὰ δὲ προθύμως εἶχε, τὴν εὐκαιρίαν ὁρῶν τοῦ τόπου, ("when Philip came to see and calculate out all this, for some reasons he was inclined to desist from the plan . . . but in other respects he was encouraged, when he looked at, considered, the admirable situation . . ."). So too 1, 28, § 7 ὁ δὲ Μάρκος, συνορῶν τὸν περὶ τοὺς τριαρίους καὶ τὰς ἵππηγους ἀγῶνα, κατὰ σπουδὴν ἐβόηθει τούτοις, ἔχων τοῦ δευτέρου στόλου τὰ ἀκεραίους ναῦς, a case in which the Perfective force of the Compound is distinctly appropriate in view of the scattered position of the various forces, (ἦν δὲ τρία μέρη τῆς ὅλης συμπλοκῆς καὶ τρεῖς ναυμαχίαι συνέστησαν πολὺ κεχωρισμένα τοῖς τόποις ἀλλήλων). Cf. also 3, 19 § 6, 2, 46 § 3, 4, 58 § 5, 6, 3 § 4.

Of the Present stem of καθορᾶν exx. are less frequent, we may cf. however 31, 18, § 8 διὸ καὶ καθορῶντες τὸ μέγεθος τῆς ἐν Αἰγύπτῳ δυναστείας and 15, 22, § 2 τὰ δ' ἐναντία τούτοις οὐ καθεώρα, καίπερ ὄντα προφανῇ.

Note. In Thucydides and Xenophon, however, the use of the Aorist Simplex in a Perfective sense is far more common than in Polybius. In both, however, we find some Aorists which may well be reckoned as purely Constative, e. g. Thuc. 2, 77 § 3 φλόξ τοῦ αὐτοῦ ὄσιν οὐδεὶς πω ἔς γ' ἐκείνον τὸν χρόνον χειροποίητον εἶδεν. 2, 48 § 2 ταῦτα . . . δηλώσω αὐτὸς τε νοήσας καὶ αὐτὸς ἰδὼν ἄλλους πάσχοντας. 3, 113 § 1 ἰδὼν δ' ὁ κῆρυξ τὰ ὅπλα τῶν ἀπὸ τῆς πόλεως Ἀμπρακιωτῶν ἐθαύμαζε τὸ πλῆθος. 2, 39 § 1 καὶ οὐκ ἔστιν ὅτε Ξενηλασίαις ἀπειρομένον τινα ἢ μαθήματος ἢ θεάματος δὲ μὴ κρυφθὲν ἄν τις τῶν πολεμίων ἰδὼν ὠφελθεῖν. 4, 125 § 2 καὶ τὸν Περδίκκαν . . . ἡνάγκαζαν πρὶν τὸν Βραχίδαν ἰδεῖν — ἀποθνήσκον γὰρ ἀλλήλων ἐστρατοπεδεύοντο, — προαπελθεῖν. 7, 29 § 4 πάντας ἐξῆς, ὅτω ἐντύχοιεν . . . κτείνοντες, καὶ προσέτι καὶ ὑποζύγια καὶ ὅσα ἄλλα ἔμψυχα ἵδοιεν. Cf. 6, 86 § 5, 46 § 4, etc. So also probably 7, 38 § 2 ὁ δὲ Νικίας ἰδὼν ἀντίπαλα τὰ τῆς ναυμαχίας γενόμενα καὶ ἐλπίζων αὐτοὺς αὖθις ἐπιχειρῆσειν, and *ibid.* 42 § 3 ὁ δὲ Δημοσθένης, ἰδὼν ὥς εἶχε τὰ πράγματα καὶ νομίσας οὐχ οἷόν τε εἶναι διατρίβειν, (with which cf. the Durative Present stem in § 2 καὶ τοῖς μὲν Συρακοσίοις . . . κατάπληξιν . . . οὐκ ὀλίγη ἐγένετο, . . . ὁρῶντες οὕτε διὰ τὴν Δεκέλειαν τευχισμένην οὐδὲν ἥσσον στρατὸν . . . ἐπεληλυθότα, τὴν τε τῶν Ἀθηναίων δύναμιν πανταχόσε πολλὴν φαινομένην), and very possibly such examples as 2, 21 §§ 1 and 2 Ἀθηναῖοι δὲ, μέχρι μὲν οὐ περὶ Ἐλευσίνα . . . ὁ στρατὸς ἦν, καὶ τινα ἐλπίδα

είχον ἐς τὸ ἐγγυτέρω αὐτοὺς μὴ προϊέναι . . . . . ἐπειδὴ δὲ περὶ Ἀχαρνὰς εἶδον τὸν στρατὸν ἐξήκοντα σταδίους τῆς πόλεως ἀπέχοντα, οὐκέτι ἀνασχετὸν ἐποιοῦντο, with which cf. such an use of the Present stem as occurs in 7, 37 § 3 καὶ οἱ Ἀθηναῖοι τὸ πρῶτον αὐτοὺς οἰόμενοι τῷ πεζῷ μόνῃ πειράσκειν, ὁρῶντες δὲ καὶ τὰς ναὺς ἐπιφερομένας ἀφνω, ἐθορυβοῦντο, etc. etc.

As typical exx. of the Perfective ἰδεῖν in Thucydides, on the other hand, we may notice 1, 51 § 1 τοῖς δὲ Κερκυραίοις (ἐπέπλεον γὰρ μάλλον ἐκ τοῦ ἀφανοῦς) οὐχ ἑωρῶντο καὶ ἐθαύμαζον τοὺς Κορινθίους πρῦμναν κρουόμενους, πρὶν τινες ἰδόντες εἶπον ὅτι νῆες ἐκείναι ἐπιπλέουσιν. 4, 34 § 2 ἀπορὸν τε ἦν ἰδεῖν τὸ πρὸ αὐτοῦ ὑπὸ τῶν τοξευμάτων καὶ λίθων ἀπὸ πολλῶν ἀνθρώπων μετὰ τοῦ κονιορτοῦ ἅμα φερομένων. 4, 15 § 1 . . ἔδοξεν αὐτοῖς τὰ τέλη καταβάνας . . βουλευεῖν παραχρῆμα ὁρῶντας ὅτι ἂν δοκῇ· καὶ ὡς εἶδον ἀδυνατὸν ὄν τιμωρεῖν τοῖς ἀνδράσι . . 1, 134 § 1 λέγεται . . ἐνὸς μὲν τῶν ἐφόρων τὸ πρόσωπον προσιόντος ὡς εἶδε γινῶναι ἐφ' ᾧ ἐχώρει . . 4, 36 § 2 ἐκ τοῦ ἀφανοῦς ὁρμήσας ὥστε μὴ ἰδεῖν ἐκείνους . . 4, 47 § 2 . . κεντουμένους ὑπὸ τῶν παρατεταγμένων, εἰ ποὺ τίς τινα ἴδοι ἐχθρὸν ἑαυτοῦ, etc. etc. Thucydides also supplies some difficult exx. of the Present stem in contexts in which a Perfective meaning seems either possible or even inevitable. Cf. e. g. 6, 59 § 2 καὶ πρὸς τὰ ἔξω ἅμα διεσκοπεῖτο· εἰ ποθεν ἀσφάλειάν τινα ὁρῶν μεταβολῆς γενομένης ὑπάρχουσάν οἱ, and the . . οὐχ ἑωρῶντο quoted above from 1, 51 § 1. Cf. 7, 70 § 8 καὶ οἱ στρατηγοὶ προσέτι ἐκατέρων, εἰ τινὰ που ὁρῶεν μὴ κατ' ἀνάγκην πρῦμναν κρουόμενον, ἀνακαλοῦντες ὀνομαστὶ τὸν τριήραρχον ἡρώτων . . . Cf. *ibid.* 78 § 1. In Xenophon the relations of Constantive and Perfective in the Aorist Simplex are similar to those found in Thucydides; it would be superfluous, therefore, to cite exx. in detail.

As regards the κατὰ-Compound, some twelve exx. of the Perfective occur in Thucydides, while in Xenophon the instances are very frequent. Of the σύν-Compound no exx. are found in Thucydides and but few in Xenophon. Thus we have; — I) Exx. of the Aorist stem of the Compound in Thucydides, e. g. in 4, 30 § 2 οὕτω δὴ τοὺς τε Λακεδαιμονίους μάλλον κατιδῶν πλείους ὄντας, ὑπονοῶν πρότερον ἐλάσσοι τὸν σῖτον αὐτοῦ ἐσπέμπειν, 1, 50 § 5 ἑξαπίνης πρῦμναν ἐκρούοντο, κατιδόντες εἴκοσι ναῖς . . προσπλεούσας, 2, 83 § 3 ἐπειδὴ μέντοι ἀντιπαραπλέοντάς τε ἐώρων αὐτοὺς παρὰ γῆν σφῶν κομιζομένων, καὶ ἐκ Πατρῶν τῆς Ἀχαΐας πρὸς τὴν ἀντιπέραν ἡπειρον διαβαλλόντων ἐπ' Ἀκαρνανίας κατείδον τοὺς Ἀθηναίους ἀπὸ τῆς Χαλκίδος καὶ τοῦ Εὐήνου ποταμοῦ προσπλέοντας σφίσι. Cf. 8, 102 § 2, 1, 48 § 2, 8, 107 § 1.

II) Exx. of the Present stem, (in addition to the historic presents in 1, 48, § 1, 8, 19 § 2 and 60 § 3), in 3, 20 § 3 οὐ πολὺ ἀπέχοντες ἀλλὰ ῥαδίως καθορωμένους ἐς δ' ἐβούλοντο τοῦ τεύχους, 3, 23 § 4 οἱ μὲν οὖν Πλαταιῆς ἐκείνους ἐώρων μάλλον ἐκ τοῦ σκότους, . . αὐτοὶ δ' ἐν τῷ ἀφανεῖ ὄντες ἦσσαν διὰ τὰς λαμπάδας καθεωρῶντο, cf. 3, 112 § 3. (The Simplex, however, occurs in the very similar contexts 2, 3 § 1, 1, 51 § 1).

In Xenophon we have many good exx., I) *Hell.* 2, 1 § 24 τὰς

ταχίστας τῶν νεῶν ἐκέλευεν ἔπεσθαι τοῖς Ἀθηναίοις, ἐπειδὴν δὲ ἐκβῶσι, κατιδόντας ὅτι ποιοῦσιν ἀποπλεῖν καὶ αὐτῷ ἔξαγγεῖλαι ("when they have found out what they are doing"). Anab. 4, 4 § 9 ἔλεγον ὅτι κατίδοιεν νύκτωρ πολλὰ πυρὰ φαίνοντα ("they had noticed" or perhaps "had made out, discerned"), with which cf. the Constativ Aorist in § 16, — a trusty messenger is despatched to ascertain the truth of this report, "πορευθεὶς δὲ τὰ μὲν πυρὰ οὐκ ἔφη ἰδεῖν, ἀνδρὰ δὲ συλλαβῶν ἦκεν ἄγων" ("he reported that he had not seen any fires, i. e. that no fires were there to see"). Cf. also Anab. 4, 7 § 21, 1, 10 § 14 f., 4, 4 § 20 and 6 § 6, 6, 5 § 8. Cyr. 3, 2 § 27, 7, 1 §§ 39—40, Hell. 1, 1 § 2, 3, 4 § 22 etc. An ex. of συνιδεῖν is found in Anab. 1, 5 § 9 καὶ συνιδεῖν δ' ἦν τῷ προσέχοντι τὸν νοῦν ἢ βασιλέως ἀρχὴ πλήθει μὲν χώρας καὶ ἀνθρώπων ἰσχυρὰ οὖσα.

II) Hell. 6, 2 § 29 πολὺ οὖν ἐπὶ πλέον οὗτοι καθεώρων ἢ οἱ ἐκ τοῦ ὀμαλοῦ, and ibid. 1, 7 § 7 ἔδοξε δὲ ἀναβαλέσθαι εἰς ἑτέραν ἐκκλησίαν (τότε γὰρ ὀπὲ ἦν καὶ τὰς χεῖρας οὐκ ἂν καθεώρων). (The Simplex, however, occurs in a similar context in Hell. 3, 1 § 22 οἱ δ' ἀπὸ τῶν πύργων καὶ μάλα ὑψηλῶν ὄντων ὀρῶντες τὸν Μειδίαν σὺν αὐτῷ οὐκ ἔβαλλον). Cf. also Anab. 4, 2 § 15, 6, 3 § 15, Cyr. 3, 3 § 31. An apparently Ingressive καθορᾶν occurs in Hell. 2, 3 § 55 καὶ θεοὺς ἐπεκαλεῖτο καὶ ἀνθρώπους καθορᾶν τὰ γινόμενα ("he besought both gods and men to turn their eyes upon the scene").

An example of συνορᾶν occurs in Anab. 4, 1 § 11 οἱ δὲ Καρδοῦχοι πυρὰ πολλὰ ἔκαον κύκλῳ ἐπὶ τῶν ὀρέων καὶ συνεώρων ἀλλήλους, which, pace Herbig, is surely Perfective; he himself translates "sie konnten einander sehen".

In Homer the Compound καθοράω is used, with the force of the prepositional element still fully felt, in the meaning "to look down upon". Cf. e. g. Λ 336 ἔνθα σφιν κατὰ ἴσα μάχην ἐτάνυσσε Κρονίων | ἔξ Ἰδης καθορῶν. Δ 508 νεμέτῃς δ' Ἀπόλλων | Περτράμου ἔκ κατιδῶν. Cf. H 21.

## 5. θεόμαι.

The Aorist Simplex occurs some ten or twelve times in the whole of Polybius. The majority of the exx. are Constativ, in the sense of "to inspect, study, be a witness of" etc., whilst only four cases occur of the Perfective use of the Aorist Simplex. Thus we have: α) Constativ Aorists in 40, 3, § 7 ὥστε . . . κἂν ἐχθρὸν ἐλεῆσαι θεασάμενον τὴν τότε περιπέτειαν τῆς Ἑλλάδος ("even an enemy would have been moved to pity at sight of . . ."), with which cf. also 30, 15, § 3 τὸ ἄγαλμα θεασάμενος ἐξεπλάγη. So too 10, 20, § 7 οὐκ ἔστιν ὅστις οὐκ ἂν εἶπε, κατὰ τὸν Ξενοφῶντα, τότε θεασάμενος, ἐκείνην τὴν πόλιν ἐργαστήριον εἶναι πολέμου, cf. 32, 7, § 9. 10, 34, § 8. Cf. also 1, 4, § 6 εἰ μὴ καὶ τὰς ἐπιφανεστάτας

πόλεις τις κατὰ μίαν ἐκάστην . . . . θεασάμενος εὐθέως ὑπολάβοι κατανενοηκέναι καὶ τὸ τῆς ὅλης οἰκουμένης σχῆμα. 5, 24, § 9 τῇ δ' ἐξῆς θεασάμενος τοὺς τόπους καὶ θύσας τοῖς θεοῖς . . . μετὰ ταῦτα προῆγε.

β) Perfective Aorists are probably to be recognized in 3, 63, § 2 ἴν' ἐπὶ τῶν ἀλλοτρίων συμπτωμάτων ἐναργῶς θεασάμενος τὸ συμβαῖνον βέλτιον ὑπὲρ τῶν σφίσι παρόντων βουλεύονται πραγμάτων ("having marked the result in the case of others . . ."). 11, 27, § 8 ἔτι γὰρ ὑπολαμβάνοντες αὐτὸν ἀσθενῶς ἔχειν οἱ πολλοὶ κᾶπειτα παρὰ τὴν προσδοκίαν αἰφνιδίως ἐβρώμενον θεασάμενοι, κατὰ τὴν ἐπίφασιν κατεπλάγησαν. 12, 4, § 3 . . . ὅταν τινὲς προσπλεύσαντες πρὸς τὴν νῆσον αἶγας ἢ βοὺς θεάσωνται νεμομένας ἐρήμους κᾶπειτα βουληθῶσι καταλαβεῖν, οὐ προσίεται τὰ ζῶα . . . ἀλλὰ φεύγει. So finally in the sense of "to divine, infer", 11, 12, § 5 ὁ δὲ Φιλοποίμην, θεασάμενος αὐτοῦ τὴν ἐπιβολήν, ὅτι ἐπενόει . . . βαλὼν . . . τραυματίζειν τοὺς ἀνδρας.

With the exx. of the Constative Aorist given above we may cf. Duratives of the type of 5, 101, § 6 ἄρτι δ' αὐτοῦ θεωμένου τὸν ἀγῶνα τὸν γυμνικόν, παρῆν . . . γραματοφόρος. 1, 4 § 7 ὡς ἂν εἴ τις ἐμψύχου . . . σώματος γεγονότος διεβρίμενα τὰ μέρη θεώμενοι νομίζοιεν ἱκανῶς αὐτόπται γίνεσθαι τῆς ἐνεργείας αὐτοῦ . . . τοῦ ζώου. 3, 31, § 1 ἔνιοι δὲ τῶν ἀκρίτως τὰ τοιαῦτα θεωμένων.

With the few occurrences of the Aorist Simplex in a Perfective sense we should, on the other hand, contrast the frequent exx. of the cὺν-Compound in the meaning "to discover, to notice", cf. e. g.: 1) In the Aorist Stem, 1, 13, § 13 διὸ καὶ τοῖς βουλομένοις καλῶς συνθεάσασθαι τὴν ἐκατέρου τοῦ πολιτεύματος ιδιότητα καὶ δύναμιν, οὐχ οὕτως ἐκ τῶν ἐπιγενομένων πολέμων ὡς ἐκ τούτου ποιητέον τὴν σύγκρισιν. 5, 71, § 5 περιελθὼν δὲ καὶ συνθεασάμενος τὸν λόφον κατὰ δύο τόπους μόνον ἔχοντα πρόσοδον ταύτῃ προσέβαινε. 1, 40, § 7 συνθεασάμενος δὲ γινόμενον, δὲ προέθετο. 5, 76, § 3 συνθεασάμενου δὲ τινος κατὰ τύχην αἰπόλου τὸ συμβαῖνον . . . 2, 68, § 2 . . . εἰπεῖν διότι τὸ μὲν μεῖράκιον ἡγεμόνος ἔργον ἀγαθοῦ ποιῆσαι, συνθεασάμενον τὸν καιρόν. 1, 25, § 1 τῷ δ' ἐξῆς ἐνιαυτῷ Γάιος Ἀτίλιος . . . πρὸς Τυνδαρίδα καθορμισθεὶς καὶ συνθεασάμενος ἀτάκτως παραπλέοντα τὸν τῶν Καρχηδονίων



στόλον ... Cf. further 2, 2, § 2, 4, 65, § 8, 3, 110, § 2, 4, 54, § 3, 1, 27, § 7, 3, 51, § 1, 4, 12, § 11.

II) An example of the Present stem of the Compound occurs in 7, 4, § 8 τὴν μὲν οὖν ὄλην ἀκαταστασίαν καὶ μανίαν καλῶς συνθεώμενοι ("discerning clearly ...") Καρχηδόνιοι τοῦ μαιρακίου, νομίζοντες δὲ κατὰ πολλοὺς τρόπους συμφέρειν εἰς τὸ μὴ προέσθαι τὰ κατὰ τὴν Σικελίαν ...

Note. In Thucydides no exx. of the Aorist Simplex of θεάσθαι nor yet of the cōn-Compound seem to occur. In Xenophon a Compound with κατὰ- is found, but it is in no way Perfective, the material force of the preposition being always clearly traceable. Cf. e. g. Cyr. 3, 2 § 1 περιελαύνων τὴν χώραν κατεθεάτο, σκοπῶν ποῦ τειχίσει φρούριον ("he surveyed, he look a look all over the country"). Anab. 6, 5 § 30 ἐπεὶ . . εἶδον . . τοὺς Βιθυνοὺς ἱππέας . . ἀπὸ λόφου τινὸς καταθεωμένους τὰ γινόμενα. Cf. Cyr. 8, 2 § 18 etc.

## 6. θεωρῶ.

This verb, which occurs so frequently in the vocabulary of Polybius, presents the same varieties of meaning as does ὁράω. A few typical exx. of the Durative Simplex may first be quoted, cf. e. g. 6, 11, § 7 καὶ μὴν εἰ τὴν τῶν πολλῶν ἐξουσίαν θεωροῖη τις, ἐδόκει σαφῶς εἶναι δημοκρατικόν. 4, 41, § 9 ... οὐδαμῶς ἀπιστητέον — εὖηθεσ γάρ — θεωροῦντας ὑπὸ τὴν ὄψιν τὸν τυχόντα χειμάρβουν ἐν βραχεῖ χρόνῳ πολλάκις ἐγχαραδρῶντα ... 2, 64, § 3 ἥδει ... ὅτι ... τῆς χώρας καταφθειρομένης ἕως τῶν τειχῶν ἀνάγκη τοὺς Ἀργεῖους θεωροῦντας τὸ γινόμενον ἀσχάλλειν ("...resent the sight of what was going on before their eyes"). 3, 9, § 2 ἡ μὲν γὰρ παρὰ τούτων ἀλογία καὶ χωρὶς τῆς ἐμῆς ἐξηγήσεως αὐτὴ δι' αὐτῆς δύναται θεωρεῖσθαι παρὰ τοῖς ἐντυχάνουσιν ("the absurdity is patent to all", it needs no effort to discern it). More difficult examples, but ones which yet bear the Durative meaning quite naturally, are 5, 103, § 2 οἱ καὶ συμίζαντες τοῖς Αἰτωλοῖς πανδημεὶ συνηθροισμένοις ἐν Ναυπάκτῳ, βραχεὰ διαλεχθέντες καὶ θεωροῦντες αὐτῶν τὴν ὁρμὴν τὴν πρὸς τὰς διαλύσεις, and 4, 55, § 1 Πολυῤῥήνιοι δὲ καὶ Λαμπαῖοι καὶ πάντες οἱ τούτων σύμμαχοι, θεωροῦντες τοὺς Κνωσσίους ἀντεχομένους τῆς τῶν Αἰτωλῶν συμμαχίας, τοὺς δ' Αἰτωλοὺς ὀρῶντες πολεμίους ὄντας τῷ Φιλίππῳ ... So also 7, 17, § 6 ὅθεν ὁ βασιλεὺς θεωρῶν τὸ περὶ τὴν ὄλην παρεμβολὴν κίνημα, καὶ βουλόμενος ἀποσπᾶν ἀπὸ τοῦ προκειμένου τοῦς

τε παρ' αὐτοῦ καὶ τοὺς ἐκ τῆς πόλεως, and 5, 18, § 4 οἱ δὲ Λακεδαιμόνιοι θεωροῦντες ἐκ τῆς πόλεως παράγουσαν τὴν δύναμιν, ἐκπλαγεῖς ἐγένοντο καὶ περίφοβοι, θαυμάζοντες τὸ συμβαῖνον. Also 1, 53, § 5 προσβοηθούντων γὰρ αὐτῶν ἐπὶ τὰς ναὺς καὶ γινομένης κραυγῆς, συννοήσας ἱμῖλκων ὁ τὸ Λιλύβαιον τηρῶν καὶ θεωρῶν ἤδη τῆς ἡμέρας ὑποφαινούσης τὸ συμβαῖνον, ἐπαποστέλλει τοὺς ἐκ τῆς πόλεως μισθοφόρους, unless indeed in this latter example it should seem more natural to take θεωρῶν in the sense of "discovering", and assume that the use of the Simplex instead of the Compound is to be attributed to the influence of the συννοήσας which closely precedes.

Of the Aorist Simplex three exx. only occur in the whole of Polybius. That in 9; 5, § 2 is clearly Constative, πάνυ γὰρ ἡγωνία μὴ θεωρήσαντες αὐτὸν ἀπαλλαττόμενον οἱ Καπηνηοί, κᾷπειτα διατραπέντες ὡς ἀπηλπιζέμενοι παραδῶσι τοῖς Ῥωμαίοις ἑαυτούς ("he feared lest the Capuans if they witnessed his departure, or, watched him depart, should afterwards in despair . . ."). So too 9, 8 § 2 . . . Ἐπαμεινώνδαν . . . θαυμάζουσι πάντες διότι παραγενόμενος εἰς Τέγεαν μετὰ τῶν συμμάχων καὶ θεωρήσας τοὺς Λακεδαιμονίους αὐτούς τε πανδημεῖ παραγεγονότας εἰς Μαντίνειαν καὶ τοὺς συμμάχους εἰς ταύτην ἡθροικότας τὴν πόλιν . . . (with which cf. the Durative quoted above from 5, 103, § 2 and 4, 55, § 1). One example of the Aorist Simplex, however, is better taken as Perfective, viz. 6, 47, § 4 . . . ὅταν τοὺς ἐθιμοὺς καὶ νόμους κατίδωμεν παρά τις σπουδαίους ὑπάρχοντας, θαρρόυντες . . ., οὕτως, ὅταν τοὺς τε κατ' ἰδίαν βίους τινῶν πλεονεκτικοὺς τὰς τε κοινὰς πράξεις ἀδίκους θεωρήσωμεν, in which the θεωρήσωμεν is closely parallel to the Perfective κατίδωμεν.

An interesting example occurs in 7, 15, § 6, § 9 and § 7, συνθεωρήσας δὲ τὸ κατὰ τὸν καλούμενον Πρίονα τεῖχος ἀφυλακτούμενον, . . . ἐρίνετο περὶ τὴν ἐλπίδα καὶ τὴν ἐπίνοιαν ταύτην, . . . and § 9 συνθεωρήσας οὖν ὁ προειρημένος ἀνὴρ, ὅτε πληρωθεῖη τὰ ζῶα, τὰς ἀναπαύσεις ἐπὶ τῶν κρημνῶν . . . ποιούμενα συνεχῶς, ἔγνω . . ., but in § 7 many read (e. g. Hultsch and Büttner-Wobst) τὴν μὲν οὖν τῶν φυλαττόντων ῥαθυμίαν ἐκ τοιοῦτου τινὸς σημείου συνέβη θεωρῆσαι. In the latter the meaning required is clearly Effective-Perfective ("divine, discover"), and therefore, unless we are to assume that the συνθεωρήσας of § 6 helped towards an omission of the preposition

in the θεωρῆσαι of § 7, it would seem decidedly more appropriate to read either συνεθεώρησε, (so Schweighäuser), or, with others, συνθεωρήσαι.

Exx. of the σύν-Compound in the Perfective meaning ("to notice, to desery [from a height], to divine [by dint of careful consideration], to find out" etc.) are frequent: I) In the Aorist stem: 2, 27, § 5 αὐτὸς δὲ συνθεωρήσας εὐκαίρως λόφον κείμενον ὑπὲρ τὴν ὁδὸν ὑφ' ὃν ἔδει παραπορευθῆναι τοὺς Κελτούς. 3, 69, § 5 μετὰ δὲ ταῦτα συνθεωρήσας τινὰς τῶν Κελτῶν... πεποιημένους μὲν καὶ πρὸς αὐτὸν φιλίαν, διαπεμπομένους δὲ καὶ πρὸς Ῥωμαίους καὶ πεπεισμένους... 5, 69, § 11 ὁ δὲ Περιγένης, ἐπικυδέστερος ὢν ταῖς ἐλπίσι κατὰ τὴν ναυμαχίαν, συνθεωρήσας τὸ κατὰ τοὺς πεζοὺς ἐλάττωμα καὶ διατραπεῖς, ... ἐποίησας τὴν ἀποχώρησιν. 5, 68, § 11 ὥρμησε κατασκεψόμενος τὰς προκατεχομένας ὑπὸ τῶν περὶ τὸν Νικόλαον δυσχωρίας. ... συνθεωρήσας δὲ τὰς τῶν τόπων ιδιότητας, τότε μὲν ἀνεχώρησε πρὸς τὴν παρεμβολήν... 1, 32, § 2 ὃς διακούσας τὸ γεγονός ἐλάττωμα καὶ πῶς καὶ τίνι τρόπῳ γέγονε, καὶ συνθεωρήσας τὰς τε λοιπὰς παρασκευὰς τῶν Καρχηδονίων καὶ τὸ πλῆθος τῶν ἱππέων καὶ τῶν ἐλεφάντων..., (i. e. "when he had heard a full recital of the disaster and had found out all about the other preparations"). 1, 65, § 7 ... τοὺς τε χρωμένους μισθοφορικαῖς δυνάμεσι τίνα δεῖ προορᾶσθαι ... ἐναργέστατ' ἂν ἐκ τῆς τότε περιστάσεως συνθεωρήσειε etc.

II) In the Present Stem, e. g. 7, 17, § 7 Ἀχαιοὶ δὲ συνθεωρῶν ἐκ τῆς ἄκρας τὸ περὶ τοὺς ὑπεναντίους κίνημα παρηλλαγμένον τῆς συνηθείας, ἐπὶ πολὺ διηπορεῖτο. 3, 11, § 1 ... τότε Ῥωμαῖοι συνθεωροῦντες ἤδη τὴν Αἰτωλῶν ἐπιβολὴν ἐξαπέστειλαν πρεσβευτὰς... 5, 4, § 2 ... ἔσπευδε χειρωσάμενος ὑφ' αὐτὸν ποιήσασθαι τὴν νῆσον· συνθεωρῶν δὲ τὰ μὲν ἄλλα πάντα μέρη τῆς πόλεως τὰ μὲν θαλάττῃ, τὰ δὲ κρημοῖς περιεχόμενα, βραχὺν δὲ τίνα τόπον ἐπίπεδον αὐτῆς ὑπάρχοντα. 1, 9, § 3 γήμας δὲ τὴν θυγατέρα τοῦ προειρημένου, καὶ συνθεωρῶν τοὺς ἀρχαίους μισθοφόρους καχέκτας ὄντας καὶ κινητικούς, ἐξάγει στρατείαν ὡς ἐπὶ τοὺς βαρβάρους... Cf. 2, 55, § 1. 3, 81, § 2. 4, 70, § 6 etc.

In three examples of the Compound, however, no Perfective force is traceable, while the σύν- bears its full material meaning. Cf. 3, 32, § 5 ὢν ἐκ παραθέσεως συνθεωρουμένων καὶ συγκρινομένων... 3, 54, § 2 οὕτω γὰρ ὑποπεπτώκει τοῖς

προειρημένοις ὄρεσιν, ὥστε συνθεωρουμένων ἀμφοῖν ἀκρόπολως φαίνεσθαι διάθεσιν ἔχειν τὰς Ἀλπεῖς τῆς ὅλης Ἰταλίας. 18, 9, § 7 τότε δὲ συνθεασάμενος ἄφνω ῥίπτοντας τὰ ὅπλα τοὺς Μακεδόνας, . . . βραχὺ γενόμενος ἐκ τοῦ κινδύνου . . . συνεθεώρει τὰ ὅλα.

Note. No Perfective Compounds of θεωρεῖν occur in Thucydides or Xenophon.

## 7. φυλάττω.

The Simplex occurs in the meaning "to keep guard over, be on one's guard against" etc., as contrasted with the διὰ-Compound in the Perfective meaning "to keep safe, preserve" etc.

Thus we have the Durative in e. g. 4, 64, § 10 καταπλεγέντες οἱ φυλάττοντες ἐξέλιπον τὸν τόπον. 6, 58, § 2 ἐγκρατὴς ἐγένετο τῶν τὸν χάρακα φυλαττόντων. 5, 93, § 5 φάσκοντες οἱ μὲν συνάγειν αὐτὴν (sc. τὴν πόλιν) δεῖν καὶ ποιεῖν τηλικαύτην ἡλίκην καὶ τειχίζειν ἐπιβαλλόμενοι καθίζονται, καὶ φυλάττειν καιροῦ περιτάντος δυνήσονται.

The Aorist Simplex occurs only some four times, in the Middle and in a Constativ sense ("to take precautions against, to be on one's guard against"), cf. e. g. 18, 15, § 6 ὅταν δὲ τοὺς μὲν τῆς φάλαγγος καιροὺς καὶ τὰ προτερήματα ῥᾶδιον εἴη φυλάσσεσθαι, τοὺς δὲ κατὰ τῆς φάλαγγος ἀδύνατον. 11, 25, § 2 καθάπερ γὰρ ἐπὶ τῶν σωματῶν τὰς μὲν ἐκτὸς αἰτίας τοῦ βλάπτειν, λέγω δ' οἷον ψύχους, καύματος . . . , καὶ πρὶν γενέσθαι, φυλάσσεσθαι δυνατόν, καὶ γενομέναις εὐμαρὲς βοηθήσαι. Cf. 2, 7, § 6 and 5, 38, § 6.

Of the διὰ-Compound we have many instances: I) In the Aorist stem, 7, 8, § 7 . . . ἔτη μὲν ἐβίωσε πλείω τῶν ἐννεγήκοντα, διεφύλαξε δὲ τὰς αἰσθήσεις ἀπάσας. Cf. *ibid.* § 3 ἔτι δὲ τὸ μὴ μόνον κτήσασθαι τὴν ἀρχὴν οὕτως ἀλλὰ καὶ διαφυλάξαι τὸν αὐτὸν τρόπον. 18, 38, § 6 οὐ μόνον διεφύλαξε τῷ παιδί τὴν νῆσον ἀλλὰ καὶ πλῆθος ἱκανὸν ἤθροισε χρημάτων. 9, 9 § 8 Λακεδαιμόνιοι . . . τὴν μὲν Σπάρτην ἔκωσαν τὴν δὲ Μαντίνειαν, τὸ καθ' αὐτοὺς μέρος, ἀπέβαλον. Ῥωμαῖοι δὲ καὶ τὴν πατρίδα διεφύλαξαν καὶ τὴν πολιορκίαν οὐκ ἔλυσαν. So also in the phrase διαφυλάξαι πίστιν, e. g. 17, 15 § 10 ἡγούμενοι τὸν ἐχειρίσαντα τοῖς ἐχθροῖς τὴν πατρίδα . . . μηδέποτε ἂν εὖνουν σφίσι γενέσθαι, μηδὲ διαφυλάξαι τὴν πρὸς αὐτοὺς πίστιν. Cf. 23, 18 §§ 2 and 3, 22, 6 § 6, 22, 3 §§ 3

and 6, 18, 24 § 9, 16, 40 § 6, 1, 78 § 8, 2, 61 § 4, 3, 100 § 4, 7, 14 § 2, 22, 4 § 3, 15, 4 § 11.

II) In the Present stem 3, 102 § 5 ἦν μὲν ἐν κακοῖς, ὁμῶς δὲ χειμαζόμενος ἔμενε, τοὺς πελάζοντας ἀποτριβόμενος καὶ μόλις διαφυλάττων τὴν παρεμβολήν ("and with difficulty retaining his hold on"). 9, 40 § 1 τὸ γὰρ τοιοῦτον ἦθος αἰετοῦ βούλεται διαφυλάττειν ἢ τῶν Ἀθηναίων πόλις. Cf. γινώσκοντα διότι Καρχηδονίων κρατησάντων δύναται διαφυλάττειν τὴν ἀρχήν. So also with τάξεις, εὐνοίαν etc., e. g. in 10, 16 § 8 ὅταν οἱ μὲν ἡμίσεις τράπωνται πρὸς τὰς ἀρπαγὰς, οἱ δὲ ἡμίσεις διαφυλάττοντες τὰς τάξεις ἐφεδρεύωσι τούτοις, οὐδέ ποτε κινδυνεύει Ῥωμαῖοις τὰ ὅλα. 6, 48 § 2 πρὸς τὸ τὴν Λακωνικὴν τηρεῖν ἀσφαλῶς ἔτι δὲ τὴν ἐλευθερίαν διαφυλάττειν τῇ Σπάρτῃ βεβαίως. 6, 50 § 1 πρὸς τὸ τὰ σφέτερα βεβαίως διαφυλάττειν καὶ πρὸς τὴν ἐλευθερίαν τηρεῖν. 18, 18 § 2 . . . περὶ πλειόνων ἀνδρῶν . . . θαρρῆς ἂν ἀποφύγεσθαι, διότι δύνανται τὴν πίστιν ἐν τούτῳ τῷ μέρει διαφυλάττειν, and *ibid.* 31 § 6 παρεκάλουν τοὺς Αἰτωλοὺς διὰ πλειόνων . . διαφυλάττειν τὴν πρὸς Ῥωμαίους εὐνοίαν.

Note. In Thucydides we find several exx. of the Constativ Aorist, in the meaning "to take care that, to keep guard, to watch for, etc." Cf. e. g. 7, 77 § 5 τὴν δὲ πορείαν ὥστ' ἀσφαλῆ . . εἶναι αὐτοὶ φυλάξατε, 2, 3 § 3 φυλάξαντες ἔτι νύκτα καὶ αὐτὸ τὸ περίορθρον, and 4, 93 § 2 etc. So also of the Constativ Aorist Middle, e. g. in 1, 120 § 2 ἡμῶν δὲ δοιοὶ μὲν Ἀθηναίοις ἤδη ἐνηλλάγησαν οὐχὶ διδασχῆς δέοντα ὥστε φυλάσασθαι αὐτούς.

In 6, 80 § 2, however, we seem to have a Perfective Aorist Simplex, καίτοι κάλλιον τοῖς ἀδικουμένοις καὶ ἅμα συγγενέσι προσθεμένους τὴν τε κοινὴν ὠφελίαν τῇ Σικελίᾳ φυλάξαι καὶ τοὺς Ἀθηναίους φίλους δὴ ὄντας μὴ ἔσθαι ἀμαρτεῖν.

Of the Compound the only instance in Thucydides would appear to be 2, 65 § 3 ὅσον τε γὰρ χρόνον προὔστη τῆς πόλεως ἐν τῇ εἰρήνῃ μετρίως ἐξηγεῖτο καὶ ἀσφαλῶς διεφύλαξεν αὐτήν.

In Xenophon the Perfective διὰ-Compound is of frequent occurrence and well contrasted with the Durative Simplex. We have the latter e. g. in *Anab.* 1, 2 § 1 ἦκειν παραγγέλλει λαβόντα τοὺς ἀνδρας, πλὴν ὅποσοι ἱκανοὶ ἦσαν τὰς ἀκροπόλεις φυλάττειν ("sufficient to form a guard for"), and in *Cyr.* 7, 2 § 5, where the difference clearly appears between the Simplex on the one hand and the compound in § 7 on the other, — § 5 ὡς εἶδε τοὺς μὲν Πέρσας φυλάττοντας τὴν ἄκρην, ὥσπερ ἔδει, τὰ δὲ τῶν Χαλδαίων ὄπλα ἔρημα . . , compared with § 7, in which Cyrus says to the Chaldaeans who had abandoned their post, ἀλλ' εἰ με . . βούλεσθε παύσασθαι ἀχθόμενον ἀποδότε πάντα ὅσα ἐλάβετε τοῖς διαφυλάξασιν τὴν ἄκρην. Cf. also

Cyr. 6, 4 §§ 7 and 8 . . διεφύλαξε (sc. ἐμέ) . . τοὶ ὥσπερ ἀδελφοῦ γυναικα λαβών ("he kept me inviolate for you"), as contrasted with the following πρὸς δὲ καὶ ὅτε Ἀράσπας ἀπέστη αὐτοῦ ὁ ἐμὲ φυλάττων, (i. e. 'Araspas my guardian', for the context shews that the guardianship exercised by Araspas was certainly not carried to a successful issue).

The Present-stem compound may be illustrated by *ibid.* 5, 1 § 3 ταύτην οὖν ἐκέλευεν ὁ Κύρος διαφυλάττειν τὸν Ἀράσπαν, ἕως ἂν αὐτὸς λάβῃ (as contrasted with the natural Durative in Araspas' question in § 4). Cyr. 4, 1 § 15 ἦν μὲν τοίνυν, ἐπεὶ εὐτυχοῦμεν, σωφρόνως διαφυλάττωμεν αὐτήν, ἵστων ἂν δυναίμεθ' ἀκινδύνως εὐδαιμονοῦντες γηράν. *Hell.* 5, 1 § 2 καὶ τὸ μὲν ναυτικὸν ἀπήλασε, τὸ δ' ἐπιτείχιμα διεφύλαττεν ὁ Πάμφιλος. Cf. *ibid.* 3, 1 § 5 etc.

### 8. τηρῶ.

This also can be perfectived by διὰ- and by σύν-. The Simplex is used in various senses; α) Obvious Duratives in the meanings "to watch for" and "to keep a watch upon, a guard over". Cf. e. g. 7, 16 § 3 ἐτήρουν νύκτα τὸ . . μέρος ἔχουσαν ἀκέληνον, to which we have a Constative Aorist in 5, 94 § 3 τηρήσας τὴν τῶν Ἀχαιῶν σύνοδον . . . ἐξώδευσε. Cf. again 1, 46 § 8 . . . βουλόμενος ἐπιμελέστερον τὸν κατὰ τὸν εἵς-πλουν τόπον τηρεῖν. 3, 75 § 2 μετ' οὐ πολὺ δὲ πυκνυθάνοντες τοὺς μὲν Καρχηδονίους καὶ τὴν παρεμβολὴν τὴν αὐτῶν τηρεῖν καὶ τοὺς Κελτοὺς πάντας ἀπονευκέναι πρὸς τὴν ἐκείνων φιλίαν. 6, 58 § 6 οὔτε γὰρ ἀποδεδεικνύσκειν κατὰ τὴν μάχην οὔτ' ἀνάξιον οὐδὲν πεποιθέναι τῆς Ῥώμης· ἄλλ' ἀπολειφθέντας τὸν χάρακα τηρεῖν, πάντων ἀπολομένων τῶν ἄλλων ἐν τῇ μάχῃ . . . . ὑποχειρίους γενέσθαι τοῖς πολεμίοις. 10, 36 § 5 ἄλλως μὲν γὰρ ὑπέλαβον δεῖν κτᾶσθαι τὰς ἀρχάς, ἄλλως δὲ τηρεῖν. οὐκ ἔμαθον δὲ διότι κάλλιστα φυλάττουσι τὰς ὑπεροχὰς οἱ μάλιστα διαμείναντες ἐπὶ τῶν αὐτῶν προαιρέσεων . . . So also in 32, 7 § 12 ἐτήρει δὲ τὴν αἰτίαν ἀκέραιον ὥστ' ἔχειν ἐξουσίαν, ὅτε βουλευθείη, χρήσασθαι τοῖς ἐγκλήμασι ("they kept the charge inviolate").

β) In many other cases the Simplex has a stronger meaning than that indicated above, and it is clear that in many cases the exact shade of distinction between τηρεῖν and διαφυλάττειν is hard to determine. This is especially the case in conventional phrases like τηρεῖν πίστιν etc., and it is natural enough that the inherent meaning of this verb should, in some cases, make it difficult to distinguish it from the cor-

responding Perfectives. We may cf. for instance the parallel cases of τηρεῖν and διαφυλάττειν adduced under the latter from 6, 48 § 2 and 6, 50 § 1, to which should be added the use of τηρεῖν in 9, 30 § 6, Ἀχαιοὺς μὲν γὰρ οὐχ οἶον δεῖν ἡσσωμένους βλάπτειν ὑμῶν τὴν χώραν, μεγάλην δὲ χάριν ἔχειν αὐτοὺς ὑπολαμβάνω τοῖς θεοῖς, ἐὰν δύνωνται τὴν ἰδίαν τηρεῖν. Cf. also 3, 74 § 6 τηροῦντες δὲ τὰς τάξεις ἄθροοι μετ' ἀσφαλείας ἀπεχώρησαν with the case adduced above from 10, 16 § 8, and again 10, 37 §§ 9 and 10 . . . ὡς οὐδὲ τὴν πρὸς Ῥωμαίους δύνανται τηρεῖν πίστιν . . . . . ( . . καλὰς ἐλπίδας ἔχειν) διότι νῦν, ἐλόμενοι τὰ Ῥωμαίων, βεβαίως τηρήσουσι τὴν πρὸς αὐτοὺς εὖνοιαν, with the exx. above from 18, 18 § 2 and *ibid.* 31 § 6. Cf. also 6, 56 §§ 13 and 14, 11, 22 § 11.

Under the same heading we should also class 18, 13 § 11, . . οὐχ οἶόν τε μείναι κατὰ πρόσωπον τὴν τῆς φάλαγγος ἔφθοδον οὐδένα, τηρούσης τὴν αὐτῆς ιδιότητα καὶ δύναμιν. 5, 4 § 10 οἱ δὲ περὶ τὸν Λεόντιον, τηροῦντες τὰ πρὸς τὸν Ἀπελλῆν συγκείμενα, τρις ἑξῆς τοὺς νεανίσκους . . διέτρεψαν τοῦ μὴ τελεσιουργῆσαι τὴν κατάληψιν τῆς πόλεως, with which cf. 18, 31 § 8, 4, 34 § 10 καὶ τέλος ἐπέσθησαν τηρεῖν τὴν πρὸς Φίλιππον καὶ Μακεδόνας συμμαχίαν. 22, 15 § 2 ὁ δῆμος ὁ τῶν Αἰτωλῶν τὴν ἀρχὴν . . τῶν Ῥωμαίων ἀδόλως τηρεῖτω. 17, 14 § 10 εἰ δὲ τηροῦντες τὰ πρὸς τὰς πατρίδας δίκαια, κρίσει πραγμάτων διεφέροντο.

In addition to the one example of the Aorist Simplex quoted above as Constative to the Duratives of class α), there are four examples of the Aorist Simplex with πίστιν which may be classed as Constatives to Duratives of the class just considered (β), viz. 7, 1 § 3 τηρήσαντες τὴν πρὸς Ῥωμαίους πίστιν εἰς τοσοῦτον καρτερίας ἦλθον πολιορκούμενοι ὥστε . . . 10, 38 § 2. ἄς (sc. γυναῖκας καὶ θυγατέρας) αὐτὸς παρειληφώς νῦν, . . ., οὕτω τετηρηκέναι τὴν πίστιν ὡς οὐδ' ἂν αὐτοὺς ἐκείνους τηρῆσαι, πατέρας ὑπάρχοντας. 22, 4 § 2 ὅτι καθ' ἓνα πόλεμον, τὸν πρὸς Καρχηδονίους, ἐτήρησε τὴν πίστιν . . . (with which cf. in § 3, Πλεῦρατον δέ, πράξαντα μὲν ἀπλῶς οὐδέν, διαφυλάξαντα δὲ μόνον τὴν πίστιν . . .). Cf. *ibid.* 8 § 6.

On the other hand we find the Perfective διὰ-Compound used when it is insisted upon that the maintaining, the guard-

ing, was successfully continued up to some desired point. Cf. e. g. I) 7, 8 § 4 ἔτη γὰρ πεντήκοντα καὶ τέτταρα βασιλεύσας διετήρησε μὲν τῇ πατρίδι τὴν εἰρήνην, διεφύλαξε δὲ αὐτῷ τὴν ἀρχὴν ἀνεπιβούλευτον. 1, 45 § 14 οἱ δὲ Ῥωμαῖοι παρ' οὐδὲν ἐλθόντες τοῦ πάσας ἀποβαλεῖν τὰς παρασκευάς, τέλος ἐκράτησαν τῶν ἔργων καὶ πάντα διετήρησαν ἀσφαλῶς. 7, 8 § 7 διετήρησε δὲ πάντα καὶ τὰ μέρη τοῦ σώματος ἀβλαβῆ. 37, 3 § 6 διετήρησε τὸν ὅλον βίον πάσης ἐπιβουλῆς καὶ παντὸς οἰκείου μιάσματος ἄμοιρον αὐτοῦ γενέσθαι τὴν βασιλείαν. 11, 19 § 3 συνέχων ὑφ' ἑαυτὸν . . . ἀστασίαστα διετήρησε τοσαῦτα πλήθη καὶ πρὸς αὐτὸν καὶ πρὸς ἄλληλα. — In the one example, 5, 54 § 1, however, τὸ μὲν δέξιον κέρας τοῦ Μόλωνος διετήρησε τὴν πίστιν, the Compound would appear to differ in no degree from the corresponding use of the Simplex discussed under (β) above.

II) In the Present and Future stem of the διὰ-Compound we have as exx. e. g. 4, 65 § 5 τὸ μὲν πρῶτον ἐπεβάλοντο διατηρεῖν τὴν ἄκραν τὴν ἐν τοῖς Οἰνιάδαις, ἀσφαλικάμενοι τέχεσι . . ., συνεγγίζοντος δὲ τοῦ Φιλίππου καταπλαγέντες ἐξέχωρσαν. 1, 7 § 7 χρόνον μὲν τινα διετήρουν τὴν πόλιν καὶ τὴν ἑαυτῶν πίστιν. 4, 84 § 5 πρὸς δὲ τούτοις αὐτοὺς ἐλευθέρους, ἀφρουρήτους, ἀφορολογήτους, χρωμένους τοῖς ἰδίοις πράγμασι, διατηρήσει. In some exx., however, the Compound differs little from the Simplex (β) above. Cf. e. g. 3, 90 § 13 ἕως γὰρ τότε . . . οὐδεμία πόλις ἀπέστη . . . πρὸς Καρχηδονίους, ἀλλὰ διετήρουν τὴν πίστιν, καίπερ ἔναι πάσχουσαι κακῶς. Cf. 4, 23 § 1, 30 § 7.

The σύν-Compound occurs in the Aorist, clearly in a Perfective sense, in 15, 34 § 6, παραλαβὼν εὐφυσέτατον καιρὸν μετὰ τὸν ἐκείνου θάνατον πρὸς τὸ συντηρηῆσαι τὴν ἐξουσίαν . . ., and the Present stem of the same occurs in a sense to which the Perfective notion is at least not inappropriate in two exx., 4, 60 § 10 ἐχρῆν γὰρ τὴν μὲν ἰδίαν χρειάν μὴ παραλιπεῖν, εὐκαιροῦντας δὲ δὴ καὶ δυναμένους, τὰ γε πρὸς τὴν κοινὴν πολιτείαν δίκαια συντηρεῖν, and 31, 6 § 5 ἡ δὲ σύγκλητος . . . οὐτ' ἀπέρριπτε τὰς διαβολάς, οὐτ' ἐξέφαινε τὴν ἑαυτῆς γνώμην, ἀλλὰ συνετήρει παρ' ἑαυτῇ. In 10, 44 § 9, however, there is no Perfective force traceable in the Compound, . . . ἐν οἷς (sc. τόποις) ἑκάτεροι μέλλουσι συντηρεῖν τὰς πυρραίας ("to watch for the fire-signals").



Note. In Thucydides we have several Constative Aorists, in the sense of "to watch, to wait, for", but no exx. of the Perfective Compound. Cf. e. g. 1, 65 § 1 *ἐμβουλεύε... ἀνεμον τηρήσας τοῖς ἄλλοις ἐκπλεῦσαι*, (1, 134 § 2, 3, 22 § 1, 5, 82 § 2, 8, 108 § 4 etc.), with such an ex. of the Present stem as 4, 110 § 2 *ἐτήρουν τὴν πρόδοον, καὶ ὡς ἤσθοντο παρόντα, ἐσκομίζουσι . . .*

### 9. νοέω.

The Present stem of the Simplex is used in the purely Imperfective sense of "to conceive of, to imagine" etc., e. g. 2, 14 § 7 *παρὰ δὲ τὴν προειρημένην παύρειαν, ἣν δεῖ νοεῖν ὡς ἂν εἰ βάσιν τοῦ τριγώνου . . .* 4, 40 § 6 *τὸ πεπερασμένον ἐν ἀπείρῳ χρόνῳ συνεχῶς γιγνόμενον ἢ φθειρόμενον, κὰν κατ' ἐλάχιστον γίγηται, (τοῦτο γὰρ νοεῖσθω νῦν . . .)* (With regard to the example in 2, 14 § 3, it is probably preferable to read, with Schweighäuser, *κατανοεῖν* instead of *κατὰ τὸ νοεῖν*).

Of the Aorist of the Simplex four exx. only occur. Of these two are clearly Constative, viz. 9, 21 § 10 *εἰ γὰρ νοήσαι τις εἰς ὕψος ἀνατεταμένας τὰς ἐν τοῖς κλίμασιν οἰκίας οὕτως ὥστε πάσας ἰσοῦσαι ὑπάρχειν, φανερόν ὡς . . . ἴσον καὶ παράλληλον ἔσται . . .*, and 35, 1 § 6 *καθόλου γὰρ εἴ τις διανοηθεῖ πύρινον πόλεμον, οὐκ ἂν ἕτερον ἢ τοῦτον νοήσκει*. In the two other exx., however, a Perfective meaning ("to realize, to grasp the fact that" etc.) would appear to be more natural; it is noteworthy, however, that in each case a Perfective *καταιδών* closely precedes the *νοήσας*, and this may conceivably account for the absence of the preposition in the latter. Thus we have 1, 49 § 8 *κατιδὼν Ἀτάρβας, τὸ μὲν πρῶτον ἐξενίσθη διὰ τὸ παράδοξον· ταχὺ δ' ἐν αὐτῷ γενόμενος καὶ νοήσας τὸν ἐπίπλουν τῶν ὑπεναντίων, ἔκρινε παντὸς ἔργου πείραν λαμβάνειν*, and 2, 26 § 2 *κατιδόντες τὰ πυρὰ καὶ νοήσαντες τὸ γεγονός οἱ συμπεφευγότες ἐπὶ τὸν λόφον*. On the other hand there are almost innumerable exx. of the *κύν-* and *κατὰ-*Compounds in the Perfective meaning "to come to know", (hence "to realize, to divine, to notice, to grasp" etc.), e. g. I 7, 17 § 7 *συνθεωρῶν ἐκ τῆς ἅκρας τὸ περὶ τοῦς ὑπεναντίους κίνημα παρηλλαγμένον τῆς συνηθείας, ἐπὶ πολὺ διηπορεῖτο δυσχρηστῶμενος καὶ συννοῆσαι τὸ γινόμενον οὐδαμῶς δυνάμενος* (i. e. he could manage to see the state of affairs visually but could not grasp its meaning mentally), 4, 69 § 2 *ὁ μὲν οὖν Εὐριπίδας συννοήσας τὸ γεγονός ἐκ τῶν προσηγγελμένων . . .* I, 48

§ 3 συννοήσαντές τινες τῶν Ἑλληνικῶν μισθοφόρων τὴν ἐπιτηδεότητα τῆς περιστάσεως πρὸς τὴν τῶν ἔργων διαφθοράν... 2, 67 § 4 ἐν ᾧ καιρῷ συννόησας τὸ γενόμενον, ἅμα δὲ προορώμενος τὸ μέλλον... 1, 30 § 9 συννοήσαντες γὰρ οἱ τῶν Ῥωμαίων ἡγεμόνες ἐμπείρως ὅτι τὸ πρακτικώτατον καὶ φοβερώτατον τῆς τῶν ὑπεναντίων δυνάμεως ἡχρείωται διὰ τοὺς τόπους... 1, 65 § 8... τὰς αἰτίας ἐκ τῶν ἐν ἐκείνοις τοῖς καιροῖς πεπραγμένων κατανοήσκει (sc. ἂν τις) δι' ἧς... συνέστη... πόλεμος 3, 6 § 12 ἐξ ᾧ Φίλιππος κατανόησας καὶ συλλογισάμενος τὴν Περσῶν ἀνανδρίαν καὶ ῥαθυμίαν καὶ τὴν αὐτοῦ καὶ Μακεδόνων εὐεξίαν ἐν τοῖς πολεμικοῖς, etc.

II) In the Present stem, 1, 64 § 2 οὐ μὴν ἀλλὰ περὶ μὲν ταύτης τῆς ἀπορίας σαφῶς ἐξέεται τὰς αἰτίας κατανοεῖν ὅταν... 17, 13 § 7 ἐξ αὐτῶν τῶν ἐνεστώτων ῥαδίως ἔσται τὸ λεγόμενον κατανοεῖν. 30, 4 § 3 κατανοοῦντες ἐκ τῶν ἐντεύξεων κοινῇ καὶ κατ' ἰδίαν τὴν ὑπόρασιν καὶ τὴν ἀλλοτριότητα τῶν ἀνθρώπων τὴν πρὸς αὐτοὺς... 3, 92 § 10 Φάβιος δὲ κατανοῶν αὐτοῦ τὴν ἐπιβολήν, ὅτι προχειρίζεται ποιεῖσθαι τὴν ἐπάνοδον ἥπερ ἐποίησατο καὶ τὴν εἴσοδον, καὶ θεωρῶν τοὺς τόπους στενοὺς ὄντας... 5, 36 § 2 κατανοῶν ὁ Σωσίβιος τὸν Κλεομένην δεόμενον μὲν τῆς ἐκ τῶν βασιλέων ἐπικουρίας, ἔχοντα δὲ γνῶμην καὶ πραγμάτων ἀληθινῶν ἔννοιαν. Cf. 1, 2 § 8, 12 § 9, 2, 24 § 17, 47 § 5, 14 § 3, 3, 81 § 10 διόπερ εἴ τις δύναιτο συννοεῖν τὰ περὶ τοὺς πέλας ἀμαρτήματα καὶ τῇδὲ που προσιέναι τοῖς ὑπεναντίοις, ἢ μάλιστα

Difficulty is presented by 9, 28 § 8... τίνα τρόπον αὐτὴν διέφθειρε, πάντας ὑμᾶς οἶμαι κατανοεῖν, where the meaning of κατανοεῖν seems to be "have thorough knowledge of, be fully aware of"; this sense is of course not Perfective but should perhaps be explained from the material force of κατὰ-.

Note. No exx. of the Simplex are quotable from Thucydides, and of the κατὰ-Compound he has only some half dozen instances, and of the ἐν-Compound none at all. Thus we have 2, 102 § 5 ὁ δ' ἀπορῶν, ὥς φαί, μόλις κατενόησε τὴν πρόσχωσιν ταύτην τοῦ Ἀχελψοῦ. 1, 138 § 1 τῆς Περσίδος γλώσσης δὲ αἱ ἡδύνατο κατενόησε καὶ τῶν ἐπιτηδευμάτων τῆς χώρας. 2, 3 § 2 πράσσοντες δὲ πῶς ταῦτα κατενόησαν οὐ πολλοὺς τοὺς Θηβαίους ὄντας. Cf. 3, 66 § 1. So also in the sense of "to take into consideration", in 1, 126 § 3 εἰ δὲ ἐν τῇ Ἀττικῇ ἢ ἄλλοθι που ἡ μεγίστη ἐορτὴ εἴρητο, οὔτε ἐκείνους ἐτι κατενόησε τό τε μαντεῖον οὐκ ἐδήλου, and in the Present stem

of the Compound in 3, 59 § 1 .. ἐπικλασθῆναι τῇ γνῶμῃ οἴκτῳ κύφρονι λαβόντας, μὴ ὦν πειρόμεθα μόνον δεινότητα κατανοοῦντας, ἀλλ' οἶοι .. ἂν ὄντες πάθοιμεν.

In Xenophon the Compound is frequent; a few exx., therefore, may suffice, e. g. Cyr. 8, 1 § 14, 4, 1 § 3 ἔστ' ἐφθασεν ἔξω βελῶν τὴν τάξιν ποιῆσας πρὶν τοὺς πολεμίους κατανοῆσαι ὅτι ἀνεχωροῦμεν. Anab. 7, 7 § 43 ἀλλ' εἰ μήτ' ἐκ τῶν ἐμῶν λόγων δύνασαι τοῦτο γινῶναι, .. ἀλλὰ τοὺς τῶν στρατιωτῶν λόγους πάντως κατανόησον· παρήχθα γάρ καὶ ἤκουες ἃ ἔλεγον. So also in the Present stem in Cyr. 1, 6 § 44 μήτε καυτῷ . . μήτε στρατιᾷ κινδυνεύσης, κατανοῶν ὡς ἄνθρωποι μὲν αἰροῦνται πράξεις εἰκάζοντες, εἰδότες δὲ οὐδὲν ἀπὸ ποίας ἔ.ται αὐτῶν τάχαθ', etc., with which cf. the Durative Simplex in Anab. 5, 6 § 28, ὅπως ταῦτα τυγχάνω καὶ λέγων καὶ νοῶν καὶ πράττων ὅποια μέλλει ὑμῖν τε κάλλιστα καὶ ἄριστα ἔσεσθαι καὶ ἐμοί.

In Homer the Perfective use of the Aorist Simplex has been sufficiently discussed above.

#### 10. λογίζομαι.

The Present stem of the Simplex occurs in the essentially Durative meanings "to reason, consider, be of opinion, take account of", etc. Cf. e. g. 3, 80 § 5 πάντα δ' ἐμφρόνως ἐλογίζετο ταῦτα καὶ πραγματικῶς ("in all this his reasoning was wise and statesmanlike"), with which we may contrast the Perfective Compound in § 4 *ibid.* συνελογίζετο διότι . . . τὰ μὲν ἀγωνιῶν τὸν ἐπιτωθασμὸν τῶν ὄχλων οὐ δυνήσεται . . . περιορᾶν δηουμένην τὴν χώραν . . . ("he came to the conclusion that" . . .). Cf. again 4, 71 § 6 ἅμα δὲ ταῦτα λογιζόμενοι διηπίκτου ἀλλήλοισι ("as they thought of, considered, all this . . ."). 3, 79 § 2 . . ἀφροντίτως εἶχε περὶ παντὸς τοῦ σκευοφόρου, λογιζόμενος ὡς . . ἡττηθεὶς μὲν οὐ προσδεῖσεται τῶν ἀναγκαίων ("arguing that, holding that"). 10, 4 § 3 λογιζόμενος ἐκ τῆς τοῦ πλήθους φορᾶς, οὐκ εὐμαρῶς τὸν ἀδελφὸν ἐπιζόμενον τῆς ἀρχῆς ("being aware that . . ."), as compared with the Compound in 10, 5 § 6 ἀλλὰ ὑπάρχων εὐεργετικὸς καὶ μεγαλόδωρος . . . συνελογίσατο τὴν τοῦ πλήθους πρὸς αὐτὸν εὐνοίαν ("he had gauged, divined, his popularity . . ."). Note also 29, 6 § 5 τῷ δὲ Περσεῖ τὸν Αἰμίλιον ἀτρεμοῦντα κατὰ χώραν ὁρῶντι καὶ μὴ λογιζομένῳ τὸ γιγνόμενον, . . . αὐτόμολος ἦκε μηνύων ("seeing that Aemilius did not move and was not taking account of what was going on"). Of the Constativ Aorist two exx. occur; — 10, 29 § 1 διαναπαύσας τὴν δύναμιν καὶ λογισάμενος ὡς ("considering within himself that, reflecting that"), εἰ μὲν οἷος ἦν Ἀρσάκης διὰ μάχης κρίνεσθαι πρὸς

σφᾶς, οὐτ' ἂν ἐξεχώρει . . . ἐπειδὴ δ' ἐκχωρεῖ, δῆλός ἐστι τοῖς ὀρθῶς σκοπούμενοις ἐπ' ἄλλης γνώμης ὤν. 8, 5 § 3 ἐν ἡμέραις πέντε διὰ τὴν πολυχερίαν κατήλπισαν καταταχέειν ἐν τῇ παρασκευῇ τοὺς ὑπεναντίους, οὐ λογισάμενοι τὴν Ἀρχιμήδους δύναμιν . . . ("not considering, not taking account of, the genius of . . .").

The Perfective *cùn*-Compound, however, is frequent in the sense of "to come to a conclusion, to infer, devise, divine", etc. I) 9, 30 § 8 *λίαν δ' εὐμαρῶς ἐστι συλλογίσασθαι τὸ μέλλον ἐκ τῶν γεγονότων*. 1, 63 § 8 *εἰ δέ τις βουλευθεῖη συλλογίσασθαι τὴν διαφορὰν τῶν πεντηρικῶν πλοίων πρὸς τὰς τριήρεις*. 5, 1 § 8 *συλλογισάμενος ἐκ τῶν προειρημένων τὴν ἄγνοιαν τῶν περὶ τὸν Ἀπελλῆν καὶ Λεόντιον*. 3, 98 § 3 *συνελογίσατο παρ' ἑαυτῷ περὶ τῆς τῶν ὁμήρων προδοσίας συλλογισμὸν Ἰβηρικὸν καὶ βαρβαρικόν*. 6, 10 § 2 *ἐκείνος γὰρ ἕκαστα τῶν προειρημένων συννόησας ἀναγκάως καὶ φυσικῶς ἐπιτελούμενα, καὶ συλλογισάμενος ὅτι πᾶν εἶδος πολιτείας ἀπλοῦν καὶ κατὰ μίαν συνεσθηκὸς δύναμιν ἐπισφαλὲς γίνεται . . . etc. etc.*

II) The Present stem of the Compound is also frequent. Cf. e. g. 3, 7 § 5 *τί δ' (sc. ὄφελος) ἀνδρὸς πραγματικοῦ μὴ δυναμένου συλλογίζεσθαι πῶς καὶ διὰ τί καὶ πόθεν ἕκαστα τῶν πραγμάτων τὰς ἀφορμὰς εἴληφεν*; 2, 26 § 4 *ἀφορῶντες τὰ πυρὰ τῆς νυκτὸς καὶ συλλογιζόμενοι τὴν παρουσίαν τῶν πολεμίων, συνήδρευον*. 15, 4 § 10 *ἐσκοπεῖτο, παρ' αὐτῷ συλλογιζόμενος, οὐχ οὕτω τί δέον παθεῖν Καρχηδονίου* ὥς τί δέον ἦν πράξει Ῥωμαίους. 1, 60 § 7 *τὸ μὲν πρῶτον διηπόρει τί δεῖ χρῆσθαι τοῖς παροῦσι· συλλογιζόμενος δ' ὥς, ἐὰν μὲν παραβάλληται χειμῶνος ὄντος, πρὸς Ἀννωνὰ ποιήσεται τὸν ἀγῶνα . . . Cf. 3, 95 § 4, 1, 44 § 1, 2, 52 § 7 etc.*

Note. In Thucydides the *cùn*-Compound does not occur. Of the Aorist of the Simplex we find two examples, the one Perfective, viz. 6, 18 § 4 *λογισάμενοι οὖν τὰδε μᾶλλον αὐξήσειν, ἐπ' ἐκείνα ἦν ἴωμεν, ποιῶμεθα τὸν πλοῦν* ("concluding that", "making up our minds that . . ."), and the other Constatative, 6, 31 § 5 *εἰ γάρ τις ἐλογίσατο τὴν τε τῆς πόλεως ἀνάλωσιν δημοσίαν καὶ τῶν στρατευομένων τὴν ἰδίαν, . . . πολλὰ ἂν τάλαντα εὐρέθῃ ἐκ τῆς πόλεως τὰ πάντα ἐξαγόμενα* ("if any one had made calculation of"). With the latter we should cf. the probable Constatative in Xenophon, Cyr. 8, 2 § 18 *εἰς μὲν τοίνυν καὶ οὗτος ἦδη θησαυρὸς ἡμῖν, ὃ Κροΐς· τοὺς δ' ἄλλους καταθεῶ καὶ λόγισαι πόσα ἐστὶν ἔτοιμα χρήματα, ἣν τι δέωμαι χρῆσθαι. λέγεται δὲ λογιζόμενος ὁ Κροΐς . . εὐρεῖν*.

## 11. μανθάνω.

The two Imperfective meanings of the Simplex are well illustrated by α) 4, 20 § 11 καὶ τῶν μὲν ἄλλων μαθημάτων ἀρνηθῆναί τι μὴ γινώσκειν οὐδὲν αἰσχρὸν ἡγοῦνται, τὴν γε μὴν ψδὴν οὐτ' ἀρνηθῆναι δύνανται διὰ τὸ κατ' ἀνάγκην πάντας μανθάνειν (cf. *ibid* § 9), ("because all are compelled to study it"), and (β) 6, 59 § 4 τὸ γὰρ μανθάνειν ἀψευτεῖν πρὸς τοὺς θεοὺς ὑπόθυψις ἐστὶ τῆς πρὸς ἀλλήλους ἀληθείας ("to know how to . . ., i. e. to possess the knowledge how to . . .").

The Aorist Simplex occurs about equally in the Constative and in the Perfective sense. Constative are 3, 32 § 10 ἄλλ' ὅσῳ διαφέρει τὸ μαθεῖν τοῦ μόνον ἀκοῦσαι, τοσούτῳ καὶ τὴν ἡμετέραν ἱστορίαν ὑπολαμβάνω διαφέρειν τῶν ἐπὶ μέρους συντάξεων ("just as studying a thing differs from merely hearing about it"). 1, 63 § 4 πόλεμος ὣν ἡμεῖς ἴσμεν ἀκοῇ μαθόντες. 2, 38 § 1 πρῶτον δὲ πῶς ἐπεκράτησε καὶ τίνι τρόπῳ τὸ τῶν Ἀχαιῶν ὄνομα κατὰ πάντων Πελοποννησίων, οὐκ ἄχρηστον μαθεῖν ("it will not be without use for us to know . . ."). 2, 14 § 2 ἡγοῦμαι γὰρ τὴν περὶ αὐτῶν ἱστορίαν οὐ μόνον ἀξίαν εἶναι γνώσεως καὶ μνήμης, ἀλλὰ καὶ τελέως ἀναγκαίαν, χάριν τοῦ μαθεῖν τίσι μετὰ ταῦτα πιστεύσας ἀνδράσι καὶ τόποις Ἀννίβας ἐπεβάλετο καταλύειν τὴν Ῥωμαίων δυναστείαν ("in order that we may understand . . ."). Perfective, on the other hand, is 3, 58 § 8 ἔτι δὲ χαλεπώτερον τὸ περὶ τῶν ὁραθέντων διὰ λόγου τι γινῶναι καὶ μαθεῖν διὰ τὸ τῆς φωνῆς ἐξηλλαγμένον ("to learn and find out . . ."). Cf. 3, 32 § 8 ταῦτα δὴ πάντα διὰ μὲν τῶν γραφόντων καθόλου δυνατόν ἐπιγινῶναι καὶ μαθεῖν, and 6, 2 § 3 (cited from Büttner-Wobst's edition).

On the other hand we have not infrequent exx. of the κατὰ-Compound in the Perfective sense ("to become aware of, find out", etc.). 2, 56 § 5 . . . ἔσται δὲ πάντως ἀρκούντα ταῦτα πρὸς τὸ καὶ τὴν ὁλὴν αὐτοῦ προαίρεσιν καὶ δύναμιν ἐν τῇ πραγματείᾳ καταμαθεῖν. 2, 15 § 7 τό γε μὴν πλῆθος τῶν ἀνδρῶν, καὶ τὸ μέγεθος καὶ κάλλος τῶν σωματῶν, ἔτι δὲ τὴν ἐν τοῖς πολέμοις τόλμαν, ἐξ αὐτῶν τῶν πράξεων σαφῶς ἔσται καταμαθεῖν. 3, 76 § 9 ταχὺ δὲ συνεῖς τὸ γεγονόςδ' Ἀσδρούβας, ἦκε παραβηθῶν διαβάς τὸν Ἰβήρα ποταμόν. καὶ καταμαθὼν ἀπολελειμμένους τοὺς ἀπὸ τοῦ στόλου τῶν Ῥωμαίων ραθύμως καὶ κατατεθαβρῆκότης ἀναστρεφόμενους διὰ τὸ προτέρημα τῶν

πεζικῶν στρατοπέδων. 9, 12 § 2 εὐχερὲς τῷ βουλευμένῳ καταμαθεῖν ἐκ τῶν ἤδη γεγονότων. Cf. 5, 11 § 7, 7, 12 § 4.

Note. In Thucydides an example of the Present stem of the Simplex occurs in 6, 40 § 1 ἀλλ' ἔτι καὶ νῦν, ὡ πάντων ἀγνωστώτατοι, εἰ μὴ μανθάνετε κακὰ σπεύδοντες, ἢ ἀμαθέστατοι ἔστε νῦν ἐγὼ οἶδα Ἑλλήνων, ἢ ἀδικώτατοι, εἰ εἰδότες τολμᾶτε ("if you are not aware that"). Of the κατὰ-Compound no trace is found in Thucydides, but the Aorist of the Simplex occurs frequently in a Perfective sense, cf. e. g. 1, 42 § 1 ὡν ἐνθυμηθέντες καὶ νεώτερός τις παρὰ πρεσβυτέρου αὐτὰ μαθὼν . . . ("getting to know about it from . . ."). 3, 24 § 3 ἐσπένδοντο . . . , μαθόντες δὲ τὸ ἀληθὲς ἐπαύσαντο. 6, 62 § 1 . . . βουλόμενοι . . . κατασκέψασθαι τῶν Σελινουντίων τὰ πράγματα καὶ τὰ διάφορα μαθεῖν τὰ πρὸς Ἑγεσταίους. 7, 42 § 3 ἱκανοὶ γὰρ αὐτοὶ οἰόμενοι εἶναι ἅμα τ' ἂν ἔμαθον ἥσους ὄντες καὶ ἀποτετελιχμένοι ἂν ἦσαν. 7, 8 § 2 νομίζων οὕτως ἂν μάλιστα τὴν αὐτοῦ γνώμην μηδὲν ἐν τῷ ἀγγέλλῃ ἀφανισθεῖσαν μαθόντας τοὺς Ἀθηναίους βουλευσάσθαι περὶ τῆς ἀληθείας. Cf. 2, 87 § 3, 6, 40 § 1, 1, 36 § 3.

On the other hand μαθεῖν is perhaps Constativ in such exx. as 6, 90 § 1 περὶ δὲ ὧν ὑμῖν τε βουλευτέον καὶ ἐμοί, εἴ τι πλέον οἶδα, εἰσηγητέον, μάθετε ἤδη, (where μάθετε practically means "listen, give your attention to"). 6, 91 § 1 ὥς δέ, εἰ μὴ βοηθήσετε, οὐ περιέσται τάκει, μάθετε ἤδη. Cf. 1, 40 § 1 ὥς δ' οὐκ ἂν δικάως αὐτοὺς δέχοισθε μαθεῖν χρή. So also in the meaning "to know, to be aware of", for which cf. 4, 126 § 3 βαρβάρους δὲ . . . μαθεῖν χρή, ἔξ ὧν τε προηγώνισθε . . . καὶ ἄφ' ὧν ἐγὼ εἰκάζω . . . , οὐ δεινοὺς ἐσομένους, and perhaps also 1, 34 § 1 ἦν δὲ λέγων ὥς οὐ δίκαιον τοὺς σφετέρους ἀποίκους ὑμᾶς δέχεσθαι, μαθόντων ὥς πᾶσα ἀποικία εὐ μὲν πάσχουσα τιμᾷ τὴν μητρόπολιν ("we would have them to know that . . .").

In Xenophon also exx. of both the Constativ and the Perfective are found. Cf. e. g. α) Constativ, Cyr. 4, 3 § 11 καὶ πότερα παῖδές εἰσι φρονιμώτεροι ὥστε μαθεῖν . . . ἢ ἄνδρας, (as compared with the Durative in § 12 ἀλλὰ μὴν χολή γε ἡμῖν μανθάνειν ὅση οὐτε παισὶν οὐτε ἄλλοις ἀνδράσιν). Cyr. 1, 6 § 44 μάθε δέ μου καὶ τάδε τὰ μέγιστα, (as compared with 8, 7 § 24 εἰ δὲ μὴ (sc. ἐγὼ ὑμᾶς ἱκανῶς διδάσκω), παρὰ τῶν προγεγενημένων μανθάνετε), and β) Perfectiv, e. g. Hell. 5, 4 § 36 γιγνώσκων δ' ὅτι εἰ μὴ τις προκαταλήψοιτο τὸν Κιθαιρῶνα, οὐ ῥάδιον ἔσται εἰς τὰς Θήβας ἐμβαλεῖν, μαθὼν πολεμοῦντας τοὺς Κληττορίους τοῖς Ὀρχομενίοις . . . , ἐκονολογήατο αὐτοῖς. Cf. Anab. 5, 2 § 25. Cyr. 6, 2 § 3.

In contrast to the relations in Thucydides, however, we find the Perfective Compound very frequently in Xenophon. A few exx. may suffice. Cf. e. g. I) Anab. 2, 3 § 11 καὶ ἐνταῦθα ἦν Κλέαρχον καταμαθεῖν ὥς ἐπεστέται, 3, 1 § 44 ἃ καὶ ἡμᾶς δεῖ νῦν καταμαθόντας, (ἐν τοιούτῳ γὰρ ἔσμεν), αὐτοὺς τε ἄνδρας ἀγαθοὺς εἶναι . . . ("it is for us now to recognize these facts"). 5, 8 § 14 καθελόμενος συχὸν χρόνον, κατέμαθον ἀναστὰς μόλις καὶ τὰ σκέλη μόλις ἐκτείνας. Cf. Cyr. 6, 2 § 41, 1, 3 § 10, Anab. 7, 2 § 18 etc.

II) Exx. of the Present stem are rarer. Cf. however, Cyr. 6, 2 § 2 καὶ γὰρ οἱ μὲν δούλοις εὐκότεις κατὰσκοποι οὐδὲν ἄλλο δύνανται εἶδότες ἀπαγγέλλειν ἢ ὅσα πάντες ἴσασιν· οἱ δὲ οἰοίμην ὑμεῖς ἄνδρες πολ- λάκις καὶ τὰ βουλευόμενα καταμανθάνουσιν. 6, 3 § 5 καὶ τὰ πρόσω αὐτῶν ἐφόρωντες ἐδόκουν καταμανθάνειν μετεωριζόμενον καπνὸν ἢ κο- νιορτόν. Hell. 7, 5 § 9 ἐπεὶ οὖν κατεμάνθανε περὶ μὲν τὴν Μαντί- νειαν τοὺς ἀντιπάλους πεφυλαγμένους, μεταπεμπομένους δὲ Ἀγησίλαον . . ., καὶ ἤσθετο ἐξεστρατευμένον τὸν Ἀγησίλαον . . .

In Homer the only example of the Aorist Simplex which occurs in the *Iliad* would seem to bear a Perfective meaning, viz. Z 444 οὐδέ με θυμὸς ἄνωγεν (sc. to shun the fight), ἐπεὶ μάθον ἔμ- μенаι ἐσθλός | αἰεὶ καὶ πρῶτοι καὶ μετὰ Τρῶεσσι μάχεσθαι ("since I have learnt" . . .). The Compound does not occur.

## 12. τελῶ.

The Durative τελεῖν is used in the meaning "to do, perform", (hence of the regular payment of tribute, the fulfilment of a term of service, and the like), while the Compound συντελεῖν is reserved for the Perfective meaning "to accomplish, to carry into effect" etc.

Exx. of the Present stem of the Simplex are not of very frequent occurrence. Cf. e. g. 2, 56 § 16 οὕτως ἐν παντὶ τὸ τέλος κεῖται τῆς διαλήψεως ὑπὲρ τούτων οὐκ ἐν τοῖς τελου- μένοις ἀλλ' ἐν ταῖς αἰτίαις καὶ προαιρέσεσι τῶν πραττόντων καὶ ταῖς τούτων διαφοραῖς ("not in the actions themselves, but in their causes and the motives of the doers"). It seems better to keep this meaning than to read, with Schweighäuser, οὐκ ἐν τοῖς συντελουμένοις. 6, 19 § 2 τοὺς δὲ πεζοὺς ἔξ καὶ δέκα δεῖ στρατείας τελεῖν ἐν τοῖς τετταράκοντα καὶ ἔξ ἔτεσιν ἀπὸ γενεᾶς. 4, 46 § 4 τέλος δ' ἠναγκάσθησαν ὀδοῖν ἑκατὸν τάλαντα συγχωρεῖν φόρον τελεῖν κατ' ἐνιαυτὸν ἕως εἰς Καύσαρον.

The Aorist Simplex occurs only in the passive, and that not very frequently. Constatives are 23, 18 § 8 ταῦτα δ' ἐτε- λέσθη ἐν Κυζίκῳ μετὰ τὴν διάλυσιν τὴν πρὸς Προυσίαν τὸν βασιλέα. 22, 15 § 6 ἐν ἡμέραις ρ' ἀφ' ἧς ἂν τὰ ὄρκια τε- λεσθῇ. Perfectives, however, are 32, 21 § 5 τὰ δὲ κατὰ τὴν Ἡπειρὸν ἔτι ἐν ἀκαταστασίαις ἦν . . ., καθάπερ τοῖς ἐπάνω χρό- νοις . . ., ἔξ οὗ συνέβη τελεσθῆναι τὸν πρὸς Περσέα πόλεμον ("since the completion of . . ."), and 35, 2 § 15 εἰ μὲν τι δεῖ ῥητὸν πρόστιμον ὑπομένειν τῆς ἀγνοίας, ἀναδέχεσθαι τοῦτο ἔφασαν· τελεσθέντος δὲ τοῦ προστάγματος . . . ἤξιον . . .

The συν-Compound is clearly Perfective in a large num-

ber of its occurrences; — I) 5, 14 § 10 ὁ δ' οὐ μόνον ἐνέβαλε μετὰ τῆς δυνάμεως, ἀλλὰ καὶ πᾶν δὲ προέθετο συντελεσάμενος ἀσφαλῶς ἐποίησάτο τὴν ἐπάνοδον. 7, 12 § 9 καὶ ταῦτα συντελεσθῆναι χωρὶς ὀπλῶν καὶ κινδύνων, δὲ πρότερον οὐ βράδιως ἂν εὔροι τις γεγονός. 5, 54 § 7 τὸ μὲν σῶμα τοῦ Μόλωνος ἀνασταυρῶσαι προσέταξε . . . δὲ καὶ παραχρῆμα συνετέλεσαν οἱ πρὸς τούτοις τεταγμένοι. 2, 38 § 5 χωρὶς γὰρ ταύτης οὔτε τῶν κατὰ λόγον οὔτε τῶν παρὰ λόγον εἶναι δοκούντων οὐδὲν οἶόν τε συντελεσθῆναι. 8, 4 § 3 τίνι τρόπῳ καὶ τίνι γένει πολιτείας τὸ παραδοξότατον καθ' ἡμᾶς ἔργον ἢ τύχη συνετέλεσεν; 1, 35 § 1 ἐν ᾧ καιρῷ πολλὰ τις ἂν ὀρθῶς ἐπισημαινόμενος εὔροι πρὸς ἐπ' ἀνάνρθωσιν τοῦ τῶν ἀνθρώπων βίου συντελεσθέντα.

II) In the Present stem 4, 81 § 3 ἐγίνετο πρὸς τὸ συντελεῖν τὴν ἐπίνοιαν. 3, 87 § 8 κἀκεῖνοι μὲν ἐν πολλοῖς προσδέονται τῆς συγκλήτου πρὸς τὸ συντελεῖν τὰς ἐπιβολάς, οὗτος δ' ἐστὶν αὐτοκράτωρ στρατηγός. 1, 83 § 3 πεπεισμένος συμφέρειν ἑαυτῷ καὶ πρὸς τὴν ἐν Σικελίᾳ δυναστείαν καὶ πρὸς τὴν Ῥωμαίων φιλίαν τὸ σῴζεσθαι Καρχηδονίους, ἵνα μὴ παντάπασιν ἐξῇ τὸ προτεθὲν ἀκονιτὶ συντελεῖσθαι τοῖς ἰσχύουσι. 14, 2 § 7 ἐπέειπε, διότι πρὸς τὸ συντελεῖν ἐστὶ τὰς διαλύσεις ὁ Σικιπίων (cf. *ibid.* § 10). Cf. 18, 22 § 6, 6, 16 § 2 and 12 § 4, 1, 57 § 7, 6, 15 § 8, 11, 14 § 2.

So frequent indeed is the use of the Perfective Compound in this verb, as compared with that of the Simplex, that cases occur in which the former is used where the latter would be at least equally appropriate. (Perhaps cf. the last example, 1, 35 § 1, cited for the Aorist of the Compound above). Indeed the inherent meaning of this verb makes it inevitable that the border-line between Durative and Perfective should sometimes be difficult to settle. Parallels may easily be found in Gothic, cf. e. g. John 12, 2, *þaruh gawaúrhtedun imma nahtamat jainar* ("they made him a supper there"). Thus we have e. g. 3, 112 § 9 δεινοὶ γὰρ ἐν ταῖς περιστάσεσι Ῥωμαῖοι καὶ θεοὺς ἐξιλάσασθαι ἀνθρώπους καὶ μηδὲν ἀπρεπὲς μηδ' ἄγεννές ἐν τοῖς τοιούτοις καιροῖς ἡγεῖσθαι τῶν περὶ ταῦτα συντελουμένων. 6, 53 § 1 ὅταν γὰρ μεταλλάξῃ τις . . . , συντελουμένης τῆς ἐκφορᾶς, κομίζεται . . . εἰς τὴν ἀγοράν . . . 4, 18 § 6 οὗ συμβάντος τινὲς μὲν τῶν Αἰτωλῶν διὰ ταύτης εἰσέπιπτον, τινὲς δὲ τὰς κλίμακας προσερέειαντες ἐβιάσαντο διὰ τούτων, καὶ κατελάμβανον τὸ τεῖχος. οἱ δ' ἐν τῇ πόλει πάντες ἐκπλαγεῖς



ὄντες ἐπὶ τοῖς συντελουμένοις . . . 2, 69 § 1 ἅμα δὲ τούτοις ὁ περὶ τοὺς ἵππεῖς συνετελείτο κίνδυνος . . . So too 5, 8 § 5 καθ' ἑκαστον γὰρ ἔτος ἀγοράς τε καὶ πανηγύρεις ἐπιφανεστάτας . . . ἐν τούτῳ τῷ τόπῳ συντελούντων. 2, 39 § 6. 21, 10 § 11 δι' ὧν (sc. τῶν Σαλίων) συμβαίνει τὰς ἐπιφανεστάτας θυσίας ἐν τῇ Ῥώμῃ συντελεῖσθαι τοῖς θεοῖς. 17, 16 § 3. 20, 8 § 4 τοὺς γάμους συντελῶν ἐν τῇ Χαλκίδι αὐτόθι διέτριψε τὸν χειμῶνα . . . (cf. *ibid* § 1).

Note. In Thucydides no κατὰ-compounds occur, and the ἔυν-Compound only twice, and then in the sense of "being rated together with", (with the meaning of ἔυν- still completely recognizable). The Aorist of the Simplex is Perfective in the few instances of it that can be cited from Thucydides. Cf. 1, 93 § 4 τὸ δὲ ὕψος ἤμιν μάλιστα ἐτελέετο οὐ διανοεῖτο. 3, 2 § 1 τῶν τε γὰρ λιμένων τὴν χῶριν καὶ τειχῶν οἰκοδόμησιν καὶ νεῶν ποίησιν ἐπέμενον τελεσθῆναι. 4, 78 § 5 ταύτῃ τῇ ἡμέρᾳ . . . ἐς Φάρσαλον ἐτέλεσε. (With the latter compare the gnomic use of the Present stem in 2, 97 § 2). In Homer the Aorist Simplex is fully capable of expressing the Perfective meaning, and the ἐκ-Compound differs in no way from the Simplex.

### 13. πράσσω.

Typical examples of the purely Durative use of the Simplex are 1, 30 § 8 ἔμελλον διδάξειν τοὺς πολέμους ὃ δέον ἦν πράττειν κατ' αὐτῶν. 3, 84 § 7 ἔπεσον οὖν τῶν Ῥωμαίων κατὰ τὸν αὐλῶνα σχεδὸν εἰς μυρίου καὶ πεντακισχιλίου, οὗτ' εἴκειν τοῖς παροῦσιν οὔτε πράττειν οὐδὲν δυνάμενοι ("unable to take any action"). 2, 47 § 7 προδήλως μὲν οὖν αὐτὸ πράττειν ἀσύμφορον ἡγεῖτο . . . etc. etc. A difficult case is found in 32, 25 § 10 καὶ καταπειράσας τῆς Ἑλαίας καὶ τινὰς προσβολὰς ποιησάμενος, οὐδὲν δὲ πράττειν δυνάμενος διὰ τὸ Σώανδρον . . . εἰσεληλυθότα . . . εἶργειν αὐτοῦ τὰς ἐπιβολὰς, ἀπῆρεν, in which the Simplex πράττειν appears to be used in the Perfective meaning, ("able to effect nothing").

Many exx. of an Aorist Constative parallel to the ordinary use of the Durative are found. Cf. e.g. 2, 58 § 13 . . . οὐδὲ τὸ παρακείμενον ἠδυνήθη συνεπιστῆσαι, πῶς οἱ αὐτοὶ κατὰ τοὺς αὐτοὺς καιροὺς κυριεύσαντες Τεγεατῶν κατὰ κράτος οὐδὲν τῶν ὁμοίων ἔπραξαν (i. e. how it was that their conduct in the two cases was so entirely different). 5, 11 § 7 . . . τίνα διάληψιν εἰκὸς ἦν Αἰτωλοὺς ἔχειν, εἰ τὰναντία τοῖς εἰρημένοις ἔπραξε. 3, 7 § 2 πᾶν δὲ καὶ πράξαι καὶ παθεῖν ὑπέστησαν διὰ τὴν ἐπι-

γενομένην ὁργήν . . 3, 3 § 2 . . ἐξηγησάμενοι . . τὸν Ῥωμαίων καὶ Φιλίππου πόλεμον, ὡς ἐπράχθη καὶ διὰ τίνων καὶ τί τὸ τέλος ἔσχε, etc. In other cases, again, we have exx. of the Aorist Simplex which, although at first sight they appear to differ but little from some exx. of the Perfective Compound, may yet be justified as Constatives by the fact that in them no stress whatever is laid upon the accomplishment of the 'doing'; they often, indeed, occur in phrases which are only the formal equivalent of some such note of time as "after this". Cf. e. g. 2, 11 § 17 ταῦτα δὲ πράξαντες καὶ τῷ Δημητρίῳ τοὺς πλείστους ὑποτάξαντες τῶν Ἰλλυρίων . . ἀνεχώρησαν. 1, 7 § 4 . . οὐς μὲν ἐξέβαλον τῶν πολιτῶν, οὐς δ' ἀπέσφαξαν. πράξαντες δὲ ταῦτα, τὰς μὲν γυναῖκας . . ὥς ποθ' ἡ τύχη διένειμε . . , οὕτως ἔχον. Cf. also 1, 19 § 3, 4, 36 § 6.

In other cases, again, it is more natural to recognize a Perfective force in the Aorist Simplex, e. g. in 5, 11 § 8 καφῶς δὲ γινώσκοντας ὅθ' ὁ Φίλιππος τότε καὶ πράξει κύριος ἦν ὁ βουληθείη, καὶ πράξας τὰ δεινότατα δικαίως ἂν ἐδόκει τοῦτο πεποιηκέναι . . . (Note that the participle, πράξας, is, however, Constative, all the emphasis lying on the τὰ δεινότατα). 5, 52 § 6 πράξας δὲ τὸ κριθὲν ταχείαν ἐποιεῖτο . . τὴν πορείαν. 2, 3 § 8 οἱ μὲν οὖν Ἰλλυριοὶ πράξαντες τὸ συνταχθὲν ὑπὸ τοῦ βασιλέως, καὶ διακομίσαντες τὴν ἀποσκευὴν . . ἐπὶ τοὺς λέμβους εὐθέως ἀνήγοντο, etc. 16, 31 § 4 ταῦτα δὲ προθέμενοι, καὶ πράξαντες ὁμοθυμαδὸν κατὰ τὸ δόγμα.

Of the Perfective Compounds with κατὰ- and διὰ- we have exx.; — I) 4, 19 § 12 μέχρι γὰρ τούτου τὴν ἡσυχίαν ἦγε, . . . ἕως οὗ πάντα διαπραξάμενοι κατὰ τὰς αὐτῶν προαιρέσεις οἱ περὶ τὸν Σκόπαν καὶ Δωρίμαχον ἐπανήλθον. 2, 43 § 5 ἐπὶ δὲ τῆς αὐτῆς ἀρχῆς καὶ τὴν τῶν Μεγαρέων πόλιν διαπραξάμενος προσένειμε τοῖς Ἀχαιοῖς. 6, 54 § 2 ἀθανατίζεται μὲν ἡ τῶν καλόν τι διαπραξαμένων εὐκλεία. 5, 1 § 10 τῶν δὲ συγκαταθεμένων ἐτοίμως, εἰσελθὼν εἰς τοὺς Ἀχαιοὺς καὶ χρησάμενος συνεργοῖς τοῖς προειρημένοις, πάντα κατέπραξε τὰ πρὸς τὴν ἐπιβολήν ("he succeeded in carrying through all the necessary measures"). Cf. 4, 9 § 7, 16, 26 § 10, 4, 80 § 14, 4, 67 § 5. Cases in which the use of the Perfective Compound is not distinguishable by a very sharp line from that of some exx. of the Constative Aorist Simplex are, on the other hand, 4, 73 § 3 ταῦτα δὲ διαπραξάμενος ἦκε πεμπταῖος εἰς Ὀλυμ-

πίαν. 5, 18 § 1 ταῦτα δὲ διαπραξάμενος καὶ μείνας οὐδένα χρόνον ἐν τῇ Κορίνθῳ, παρήγγειλε . . ἀναζυγὴν. Cf. 14, 6 § 5 etc.

II) Of the Present stem of the Compound exx. are rare in Polybius; we have, however, 22, 16 § 1 καθ' ὃν καιρὸν ἐν τῇ Ῥώμῃ τὰ περὶ τὰς συνθήκας τὰς πρὸς Ἀντίοχον καὶ καθόλου περὶ τῆς Ἀσίας αἱ πρεσβεῖαι διεπράττοντο . . ., and 7, 4 § 7 ἀκμὴν τῶν περὶ Ἀγάθαρχον ἐν τῇ Καρχηδόνι τὰ προειρημένα διαπραττομένων, ἐπιτέμπει πρεσβευτάς . . . (i. e. as the envoys were just completing the arrangements).

Note. In Thucydides many exx. of the Aorist Simplex may be ranked as Constative, but many also are just as clearly Perfective. Cf. α) for the Constative 1, 3 § 4 οὐδὲν πρὸ τῶν Τρωϊκῶν . . ἀθρόοι ἐπραξαν, 1, 70 § 5 διὰ τὸ μήτε ἑορτὴν ἄλλο τι ἡγέσθαι ἢ τὸ τὰ δέοντα πράξαι, 1, 70 § 2 τὸ δὲ ὑμέτερον τῆς τε δυνάμεως ἐνδεὰ πράξαι, 6, 28 § 2 καὶ οὐδὲν εἴη αὐτῶν δ, τι οὐ μετ' ἐκείνου ἐπράχθη. Cf. 6, 61 § 1, 7, 11 § 1, 8, 68 § 4, 1, 66 § 1, 1, 22 § 2, 6, 8 § 2, 8, 24 § 5, 1, 110 § 1, etc. etc.

So also in the sense of "to negotiate", "to arrange" etc. Cf. e. γ. 3, 28 § 2 ἡ μὲν Εὐμβασίς αὕτη ἐγένετο, οἱ δὲ πράξαντες πρὸς τοὺς Λακεδαιμονίους μάλιστα τῶν Μυτιληναίων περιδεεῖς ὄντες. 5, 43 § 2 οὐ μέντοι ἀλλὰ καὶ φρονήματι φιλονεικῶν ἡνантиοῦτο, ὅτι Λακεδαιμόνιοι διὰ Νικίου καὶ Λάχνητος ἐπραξαν τὰς σπονδὰς, αὐτὸν . . ὑπεριδόντες. Cf. 8, 68 § 3 δεδιὼς τὸν Ἀλκιβιάδην καὶ ἐπιστάμενος εἰδότα αὐτὸν ὅσα ἐν τῇ Σάμῳ πρὸς τὸν Ἀκτύοχον ἐπραξεν, etc. etc.

β) Perfective are 8, 91 § 1 ἐπειδὴ οἱ πρέσβεις οὐδὲν πράξαντες Εὐματικὸν ἀνεχώρησαν, 2, 97 § 4 οὐ γὰρ ἦν πράξαι οὐδὲν μὴ διδόντα δῶρα. 1, 128 § 5 δυνατός δὲ δοκῶ εἶναι ταῦτα πράξαι μετὰ σοῦ βουλευόμενος. 1, 17 § 1 ἐπράχθη τε ἀπ' αὐτῶν οὐδὲν ἔργον ἀξιόλογον. 8, 87 § 5 οὕτε ἀναλώσας πολλὰ τῶν βασιλέως, τὰ τε αὐτὰ ἀπ' ἐλασσόνων πράξας. 2, 11 § 2 ἡ γὰρ Ἑλλὰς πᾶσα . . ἐπῆρται . . εὐνοίαν ἔχουσα διὰ τὸ Ἀθηναίων ἔχθος πράξαι ἡμᾶς ἀ ἐπινοοῦμεν. Cf. 1, 70 § 4, 3, 59 § 2, 4, 68 § 6, 6, 79 § 3, 4, 3 § 1, 5, 50 § 5, etc. So probably also 3, 75 § 1 and 7, 68 § 3. Difficult exx. of the Present stem in a Perfective sense occur in 2, 101 § 3 καὶ ἐπειδὴ αὐτῷ οὐδὲν ἐπράσσετο ὧν ἕνεκα ἐσέβαλε . . ., and 3, 85 § 2 ἐπρεσβεύοντο δὲ . . περὶ καθόδου καὶ ὡς οὐδὲν αὐτοῖς ἐπράσσετο . . .

Of the Compounds in Thucydides, no exx. with κατὰ- occur and only a few with διὰ-. Cf. e. γ. I) 1, 131 § 2 καὶ ἐς μὲν τὴν εἰρκτὴν ἐσπίπτει τὸ πρῶτον . . . . ἔπειτα διαπραξάμενος . . . ἐξῆλθε. 4, 29 § 1 καὶ πάντα διαπραξάμενος ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ καὶ ψηφισαμένων Ἀθηναίων αὐτῷ τὸν πλοῦν. 1, 87 § 4 καὶ οἱ μὲν ἀπεχώρησαν ἐπ' οἴκου διαπραξάμενοι ταῦτα. The Perfective force is also obvious in 3, 82 § 9 ὥστε εὐσεβεῖα μὲν οὐδέτεροι ἐνόμιζον, εὐπρεπεῖα δὲ λόγου οἷς Εὐμβαίη ἐπιφθόνως τι διαπράξασθαι ἀμεινον ἥκουν.

II) In the Present stem the Perfective force is not obvious in 7, 40 § 2 καθ' ἣνυχίαν ἐκβάντες τὰ τε ἄλλα διεπράσσαντο καὶ τὰ ἀμφὶ

τὸ ἄριστον ("they busied themselves amongst other matters with the preparation of their meal"), nor yet again in its other occurrence, 5, 89 § 1 . . οὐθ' ὑμᾶς ἀξιοῦμεν ἢ ὅτι . . . ἢ ὡς . . . λέγοντας οἶσθαι πείσιν, τὰ δυνατὰ δ' ἐξ ὧν ἑκάτεροι ἀληθῶς φρονοῦμεν διαπραγχεσθαι ("we should seek to accomplish only what is possible").

In Xenophon, on the other hand, although some Perfective instances of the Aorist Simplex occur beside the Constativ ones, it is noteworthy that the use of the Perfective Compounds is very widely extended. A few examples only out of many can be adduced; — I) Cyr. 7, 4 § 9 οἱ μὲν Ἕλληνες . . πολλὰ δόντες δῶρα διεπράξαντο ὥστε εἰς μὲν τὰ τεῖχη βαρβάρους μὴ δέχεσθαι, δαμνὸν δὲ ἀποφέρειν. 4, 5 § 33 ἡμεῖς πειρασόμεθα παρῆναι, ὅταν τάχιστα διαπραξώμεθα ἃ κοί τ' ἂν καὶ ἡμῖν νομίζομεν πραχθέντα κοινὰ γενέσθαι ἀγαθὰ. 7, 5 § 76 μέγα μὲν γὰρ οἶμαι ἔργον καὶ τὸ ἀρχὴν καταπράξαι, πολὺ δ' ἔτι μείζον τὸ λαβόντα διασώσασθαι. 8, 1 § 3 ἡμεῖς δὲ ἂ νῦν ἀγαθὰ ἔχομεν διὰ τί ἄλλο μᾶλλον κατεπράξαμεν ἢ διὰ τὸ πείθεσθαι, etc. etc. Cf. also Hell. 3, 2 § 5, Cyr. 5, 4 § 10, in which, however, the Perfective force is less strongly marked.

II) Cyr. 2, 3 § 3 ὅταν . . ἄνθρωποι . . ἐν ἑαυτοῖς ἑκάστοι ἐχῶσιν, εἰ μὴ αὐτὸς τις προθυμῆσεται, ὥς οὐδὲν ἐσόμενον τῶν δεόντων, ταχὺ πολλὰ καὶ καλὰ διαπραττόνται· οὐδὲν γὰρ αὐτοῖς ἀργεῖται τῶν πράττεσθαι δεομένων. 8, 2 § 4 νομίζοντες αὐτοὺς ἐντίμους εἶναι καὶ ἱκανοὺς διαπραττεῖν ἣν τι δέωνται. 4, 5 § 44 καὶ πῶς ἂν ἄλλως κλείω μὲν πράγματα ἔχοιμεν, μείω δὲ διαπραττοίμεθα ἢ οὕτως; Hell. 6, 4 § 21 πολυλαχοῦ τὸ τάχος μᾶλλον τῆς βίας διαπραττεται τὰ δέοντα. Cf. Hell. 3, 4 § 7, 7, 1 § 46, etc. Cyr. 8, 1 § 3 εἰ τοίνυν μέγιστον ἀγαθὸν τὸ πειθαρχεῖν φαίνεται εἰς τὸ καταπραττεῖν τάγαθὰ . . .

In Homer the Compound would seem to be used in exactly the same way as the Simple verb. Cf. e. g. Ψ 364 οἱ δ' ὤκα διέπρησσαν πεδίῳ | νόσφι νεῶν ταχέως, with Ω 264 οὐκ ἂν δὴ μοι ἄμαξαν ἐφοπλίσσετε τάχιστα | ταῦτά τε πάντ' ἐπιθεῖτε, ἵνα πρήσσωμεν ὁδοῖο. So also Odyssey ε 197 ῥηϊδίως κεν ἔπειτα καὶ εἰς ἐνιαυτὸν ἅπαντα | οὐ τι διαπρήξαιμι λέγων ἐμὰ κήδεα θυμοῦ, as compared with Iliad A 562 πρήξαι δ' ἔμπης οὔτι δυνήσεται . . .

#### 14. κινδυνεύω.

The Durative meaning is frequent, "to be in danger, to be engaged in conflict, to fight" etc., and there are numerous occurrences of both the Constativ Aorist Simplex and of the Present stem. Cf. e. g. 3, 110 § 6 (ἐπρωτέρουν) διὰ τὸ . . τοῖς Ῥωμαίοις ἀναμεμιγμένους τοῖς εὐζώνοις ὁμοσε κινδυνεύειν τινὰς σπείρας. 3, 109 § 9 οὕτως ἑαυτοὺς παραστήσασθε πρὸς τὴν μάχην ὥς τῆς πατρίδος οὐ κινδυνευούσης νῦν αὐτοῖς τοῖς στρατοπέδοις ἀλλὰ τοῖς ὅλοις. 3, 64 § 11 πάντων δὲ καὶ διὰ τὴν τοῦ λέγοντος πίστιν καὶ διὰ τὴν τῶν λεγομένων ἀλήθειαν

ἐκθύμως ἐχόντων πρὸς τὸ κινδυνεύειν. 1, 71 § 5 πρόσθεν μὲν γὰρ ὑπὲρ Σικελίας ἡμφισβήτην Ῥωμαίοις, τότε δὲ περὶ σφῶν αὐτῶν καὶ τῆς πατρίδος ἔμελλον κινδυνεύειν, πόλεμον ἀναλαμβάνοντες ἐμφύλιον, etc. etc.

With these cf. such Constative Aorists as 4, 12 § 6 πολὺν μὲν χρόνον ἐκινδύνευσαν, τέλος δ' ἐτρέψαντο τοὺς συγκαθεστῶτας. 4, 8 § 10 χωρὶς δὲ παρατάξεως πρὸς καιρὸν καὶ τόπον κατ' ἄνδρα κινδυνεῦσαι δύσχρηστοι καὶ βραδεῖς. 4, 12 § 13 μὴ γὰρ τούτου συμβάντος ἅπαντες ἂν ἐκινδύνευσαν διαφθαρήναι παραλόγως. 1, 2 § 2 ἄλλ' ὁσάκις ἐτόλμησαν ὑπερβῆναι τοὺς Ἀσίας ὄρους, οὐ μόνον ὑπὲρ τῆς ἀρχῆς ἀλλὰ καὶ περὶ σφῶν ἐκινδύνευσαν. 1, 38 § 9 ἡ δὲ Παλαιὰ προσαγορευομένη τούτου συμβάντος ἐκινδύνευσεν. Cf. 2, 28 § 10, 55, § 4, 5, 40 § 2 etc.

The Perfective διὰ-Compound, on the other hand, is used in the meanings "to incur a danger, to risk a battle, to enter upon conflict", etc. I) Exx. of the Aorist of the Compound are rare; we have, however, 2, 64 § 4 εἰ μὲν οὖν συμβαίῃ μὴ δυνάμενον αὐτὸν ὑποφέρειν τὸν ἐπιβραπτικὸν τῶν ὄχλων ἐξελεῖν καὶ διακινδυνεῦσαι τοῖς παροῦσι ("venture a battle with the small force which he had"), and 2, 18 § 7 . . σπεύδοντες συμβαλεῖν καὶ διακινδυνεῦσαι περὶ τῶν ὄλων ("and to risk a decisive conflict").

II) The Present stem of the Compound, on the other hand, is of frequent occurrence. Cf. such typical exx. as 3, 103 § 7 . . καὶ καθόλου πολὺν ὄντα πρὸς τῷ διακινδυνεύειν. 1, 84 § 9 μήτε διακινδυνεύειν τολμῶντας μήτε ἀποδρᾶναι δυναμένους. 11, 31 § 8 τῷ δὲ πλήθει τοιαύτη παρέστη προθυμία καὶ θάρρος, ὥστε παραπλησίους εἶναι πάντας ἐκ τῆς ἀπόψεως τοῖς ὁρῶσι τοὺς πολεμίους, καὶ μέλλουσιν ὅσον οὕτω πρὸς αὐτοὺς διακινδυνεύειν. 3, 19 § 4 κρίναντες ἐκ παρατάξεως διακινδυνεύειν πρὸς τοὺς ἐπὶ τὸν λόφον ("to put it to the touch in a pitched battle"). 3, 117 § 5 κρείττον ἐστὶ . . ἡμίσεις ἔχειν πεζούς, ἵπποκρατεῖν δὲ τοῖς ὄλοις, μάλλον ἢ πάντα πάρις τοῖς πολεμίοις ἔχοντα διακινδυνεύειν. 2, 51 § 3 τὸ δὲ τρίτον ὁλοcherῶς ἔπταισαν ἐν τῇ Δυμαίᾳ . . . πανδημεὶ διακινδυνεύοντες ("when they engaged with all their forces"). 13, 3 § 5 ἡ καὶ τοὺς πολέμους ἀλλήλοις προὔλεγον καὶ τὰς μάχας, ὅτε προθοῖντο διακινδυνεύειν, καὶ τοὺς τόπους εἰς οὓς μέλλοιεν ἐξίεναι παραταξάμενοι. Cf. 17, 3 § 7 etc. 11, 29 § 5 οὐδὲ γὰρ

μετ' Ἀνδοβάλου ταχθέντες, ἱκανοὶ . . . πρὸς ἡμᾶς ἦτε διακινδυνεύειν μήτε καθ' ἑαυτοὺς ταπτόμενοι ("not even in conjunction with Andobales were you strong enough to give battle against us"). 11, 20 § 6 χωρὶς γὰρ τῶν συμμάχων οὐκ ἀξιόχρεοι ἦσαν αἱ Ῥωμαϊκαὶ δυνάμεις αὐτῷ πρὸς τὸ διακινδυνεύειν· τὸ δ' ἐπὶ τοῖς συμμάχοις ἔχοντας τὰς ἐλπίδας ὑπὲρ τῶν ὅλων κινδυνεύειν, ἐπισφαλὲς ἐδόκει.

Note. As exx. of a) the Constative use of the Aorist Simplex in Thucydides we may adduce, 3, 74 § 2 ἡ πόλις ἐκινδύνευσε πάσα διαφθαρῆναι εἰ ἄνεμος ἐπεγένετο τῇ φλογὶ ἐπίφορος ἐς αὐτήν. 6, 40 § 1 ἡγχεάμενοι . . . εἰ . . . ἄλλα βουλῆσθε, καὶ τοῦ παντὸς κινδυνεῦσαι στερηθῆναι. 1, 20 § 3 βουλόμενοι πρὶν ἔλληφθῆναι δράκαντες τι καὶ κινδυνεῦσαι (with which cf. the Present stem in 3, 53 § 3). Cf. perhaps also 3, 84 § 3. Cf. further, in the sense of "to fight", 6, 83 § 2 οὐ καλλιεπούμεθα ὥς . . . (ἄρχομεν) . . . ἐπ' ἐλευθερίᾳ τῇ τῶνδε μᾶλλον ἢ τῶν ἑμπάντων τε καὶ τῇ ἡμετέρᾳ αὐτῶν κινδυνεύσαντες. 1, 74 § 2 ἡξίωσαμεν . . . ἐσβάντες ἐς τὰς ναὺς κινδυνεύσαι.

β) For the Perfective, 2, 61 § 1 εἰ δ' ἀναγκαῖον ἦν ἡ εἴξαντας εὐθὺς τοῖς πέλας ὑπακοῦσαι ἢ κινδυνεύσαντας περιγενέσθαι ("or to win freedom at the cost of rushing into danger", with which cf. the Present stem in 2, 65 § 4 . . . μὴ ἐπικτωμένους ἐν τῷ πολέμῳ μηδὲ τῇ πόλει κινδυνεύοντας ἔφη περιέσσεσθαι, i. e. "if they would refrain from imperilling their city"). 4, 26 § 5 ὅσοι δὲ γαλήνῃ κινδυνεύσειαν ἡλίκοντο (with which cf. also 7, 48 § 4), "all who made the venture . . .". 4, 91 § 2 βουλόμενος τὴν μάχην ποιῆσαι καὶ νομίζων ἄμεινον εἶναι κινδυνεῦσαι ("thinking it better to incur the risk").

Of the Perfective διὰ-Compound Thucydides affords good illustration. Cf. e. g. I) 1, 63 § 1 ἡ πόρις μὲν ὁποτέρῳε διακινδυνεύσει χωρήσας ἢ ἐπὶ . . . ἢ ἐς . . . 1, 142 § 4 πρὸς μὲν γὰρ ὀλίγας ἐφορμούσας κἂν διακινδυνεύσειαν. 7, 1 § 1 ἐβουλευοντο εἴτ' ἐν δεξιᾷ λαβόντες τὴν Σικελίαν διακινδυνεύσασιν ἐσπεῦσθαι . . . 5, 46 § 1 . . . ἐκείνοις δὲ δυστυχοῦσιν ὅτι τάχιςτα εὖρημα εἶναι διακινδυνεύσαι. Cf. 4, 29 § 2, 7, 47 § 3. Contrast also 8, 79 § 2 ὑπεχώρησαν ἐς τὴν Σάμον, οὐ νομίσαντες τῷ πλήθει διακινδυνεύσαι περὶ τοῦ παντὸς ἱκανοὶ εἶναι with the Durative Simplex in 2, 100 § 4 τέλος ἡσυχίαν ἦγον, οὐ νομίζοντες ἱκανοὶ εἶναι πρὸς τὸ πλέον κινδυνεύειν ("to maintain a conflict with . . .").

II) 4, 19 § 3 πεφύκασι . . . πρὸς . . . τὰ ὑπεραυχοῦντα καὶ παρὰ γνῶμην διακινδυνεύειν. 6, 99 § 2 . . . μάχαις μὲν πανδήμει πρὸς Ἀθηναίους οὐκέτι ἐβούλοντο διακινδυνεύειν. Cf. 7, 60 § 5, 8, 27 § 2. So also in an Effective sense, implying that the risk is encountered to its uttermost consequences, in 4, 19 § 1 ἄμεινον ἡγούμενοι ἀμφοτέρωις μὴ διακινδυνεύεσθαι εἶτε . . . διαφύγοιεν . . .

In Xenophon also the relations are very much the same as those in Polybius. We have e. g. good Constative Aorists in *Anab.* 7, 6 § 36 . . . ἄνδρα . . . πολλὰ σὺν ὑμῖν πονήσαντα καὶ κινδυνεύσαντα. 4, 1 § 11 εἰ μέντοι τότε πλείους συνελέγκαν, ἐκινδύνευεν

ἀν διαφθαρῆναι πολὺ τοῦ στρατεύματος, as contrasted with the Perfective Aorist in Cyr. 1, 6 § 44 παρὰ γὰρ ἱερὰ καὶ οἰωνοὺς μῆτε αὐτῷ μηδέποτε μῆτε στρατῷ κινδυνεύειν. For the Compound we may cf. briefly Cyr. 8, 8 § 4, Anab. 3, 4 § 14, 6, 3 § 17.

### 15. ἄρχομαι.

In Polybius we find the Simplex used of "beginning" in the ordinary sense of "to enter upon" (a course of action), and the like, while the κατὰ-Compound is used with the meaning "to take the initiative, make the first step" etc., i. e. it accentuates particularly the initial moment at which even "beginning" may be conceived of as having its start. Exx. may serve to make the distinction clearer; thus we have good cases of the purely Constative meaning in such typical Aorists as 5, 32 § 1 μερίστην παρήγουν ποιεῖσθαι σπουδὴν ἐν ἑκάστοις ὑπὲρ τοῦ καλῶς ἄρξασθαι. 4, 28 § 3 ἕως ἂν ἐπὶ τὸν καιρὸν ἔλθωμεν τοῦτον ἐν ᾧ συνεπλάκησαν αἱ προειρημέναι πράξεις ἀλλήλαις καὶ πρὸς ἐν τέλος ἤρξαντο τὴν ἀναφορὰν ἔχειν. 5, 99 § 10 ἐξῆς δὲ τούτοις τὰς παρασκευὰς ἀθροίσας ὁμοῦ πάσας ἤρξατο προσάγειν τὰ μηχανήματα πρὸς τὴν ἄκραν. 5, 14 § 2 οὐδενὸς ἐπεξιέναι τολμῶντος αὐθις ἀρξάμενος ἐκίνει τοὺς πρώτους. 8, 13 § 5 ἀπὸ δὲ ταύτης ἀρξάμενος καὶ προβάς ἐπὶ ποσόν.

An example of the Aorist in a Perfective sense is, however, in all probability to be recognized in 1, 69 § 13 διόπερ ὅτε τις ἄρξαιτο βάλλε λέγειν, οὕτως ἐρίνετο πανταχόθεν ἅμα καὶ ταχέως ὥστε . . . ("if any started the cry . . .").

Exx. of the Present stem of the Simplex in the Durative sense need little illustration. Cf. e. g. 1, 21 § 2 συνείζον ἄρχεσθαι τε καὶ λῆγειν τῶν κινήσεων πρὸς τὰ τοῦ κελευστοῦ παραγγέλματα. One example, however, deserves mention in that it contains an use of the Simplex in a Perfective sense, 2, 45 § 6 τοιγαροῦν ὁρμήσαντες ἐπὶ τὸ πολυπραγμονεῖν καὶ χειρῶν ἄρχειν ἀδίκων οὐχ ὅσον ἡνυκάν τι τῶν ἐννοηθέντων ἀλλὰ καὶ . . . ("to take the initiative in hostilities"). Cf. the parallel case in 2, 56 § 14 etc. The usage is perhaps to be explained on the assumption that this familiar phrase was inherited from a period of the language in which the Durative and the Perfective meanings had not yet been differentiated in this verb. In one example in Polybius, frag. hist. 57, the κατὰ-Compound does, however, occur in this phrase

οὐ τὴν τυχοῦσαν πρόνοιαν ἐποιοῦντο τοῦ μὴ κατάρχοντες φαίνεσθαι χειρῶν ἀδίκων.

Exx. of the κατὰ-Compound are not infrequent. Cf. e. g. I) 5, 49 § 1 .. κελεύσαντος λέγειν τοῦ βασιλέως ὑπὲρ τοῦ πῶς δεῖ χρῆσθαι ταῖς ἐπὶ τὸν Μόλωνα παρασκευαῖς; αὐθις Ἐπιγένους καταρξαμένου καὶ λέγοντος περὶ τῶν ἐνεστῶτων (i. e. Epigenes was again the first to speak. Contrast § 3 *ibid.* πάλιν Ἑρμείας ἀκρίτως καὶ προπετῶς ἐξοργισθεὶς ἤρξατο λοιδορεῖν τὸν εἰρημένον). 1, 39 § 12 παραταττόμενοι τοῖς πολεμίοις ἐν ἑξ καὶ πέντε σταδίοις οὐκ ἐθάβρησαν οὐδέποτε κατάρξαι τῆς μάχης. 2, 27 § 5 ὤρμησε σπεύδων προκαταλαβέσθαι τὴν ἀκρολοφίαν καὶ πρῶτος κατάρξαι τοῦ κινδύνου. So too there would seem to be a particular emphasis upon the "beginning", which justifies the use of the κατὰ-Compound, in 2, 68 § 1 .. καταπειράζοντα πυνθάνεσθαι .. διὰ τί πρὸ τοῦ παραδοθῆναι τὸ σύνθημα τοῦ κινδύνου κατάρχαιτο, and 3, 117 § 10 ἅμα τῇ κατάρξεσθαι τὴν μάχην, κατὰ τὸ συνταχθὲν ἐπολιόρκουν οἱ Ῥωμαῖοι προσβάλλοντες τοὺς ἀπολελειμμένους ἐν τῇ .. χάρακι.

II) So also in the Present stem of the Compound, 2, 46 § 4 ἔγνω δεῖν ... πολέμου μὲν πρὸς μηδένα κατάρχειν, ἐνίστασθαι δὲ ταῖς τῶν Λακεδαιμονίων ἐπιβολαῖς. 4, 26 § 4 .. εἰ δ' ὑπειλήφασι, διότι χωρὶς κοινοῦ δόγματος λεηλατοῦσι καὶ προθοῦσι πάντας, οὐκ ἀμύνεσθαι τοὺς ἀδικουμένους, ἐὰν δ' ἀμύνωνται νομιθήσεσθαι τούτους κατάρχειν τοῦ πολέμου, πάντων αὐτοὺς εὐθεστάτους εἶναι. Cf. 33, 10 § 7, 6, 24 § 9, 3, 15 § 11, 22, 26 § 13, 15, 19 § 2 μέλλοντός τινος τῶν ἐκ τῆς γερουσίας ἀντιλέγειν τοῖς προτεινομένοις καὶ καταρχομένου, ..... τὸν Ἀννίβαν κατασπάσαι τὸν ἄνθρωπον ἀπὸ τοῦ βήματος. 17, 1 § 10 ἐδόκει μὲν οὖν πᾶσι φορτικῶς κατάρχεσθαι τῆς ὁμιλίας, ὅμως δὲ λέγειν αὐτὸν ἐκέλευεν ὁ Τίτος ὑπὲρ ὧν πάρεστιν. Similarly too there is a Perfective meaning traceable in 5, 82 § 2 οἱ δὲ βασιλεῖς πένθ' ἡμέρας ἀντιστρατοπεδεύσαντες ἀλλήλοις, ἔγνωσαν ἀμφοτέρω διὰ μάχης κρίνειν τὰ πράγματα· καταρχομένων δὲ τῶν περὶ τὸν Πτολεμαῖον κινεῖν τὴν δύναμιν ἐκ τοῦ χάρακος, εὐθέως οἱ περὶ τὸν Ἀντίοχον ἀντεξῆγον, and in 2, 67 § 1 ἐπειδὴ ... παρήγγειλαν ... ποιεῖν τὸ δέον οἷς ἦν ἐπιμελές, πάντες εὐθέως ἀναδείξαντες αὐτοὺς κατήρχοντο τῆς πρὸς τὸν βουνὸν προσβολῆς. Less inevitably Perfective, but still quite conceivably so, are 20, 3 § 1 Ἀντιόχου διατρίβοντος ἐν τῇ Χαλκίδι, καὶ τοῦ χειμῶνος καταρχομένου, παρεγένοντο ... πρεσ-



βευταί, and 16, 24 § 1 τοῦ χειμῶνος ἤδη καταρχόμενου, καθ' ὃν Πόπλιος Σολπίκιος ὑπατος κατεστάθη ἐν Ῥώμῃ . . .

Note. In Thucydides and Xenophon the relations are very similar to those existing in Homer; both the Simplex and the Compound, (the latter, however, not in Thucydides), can be used in the Perfective meaning, occasionally even the Present stem of the former being capable of expressing 'Perfectivität'. In connection with this point it is interesting to notice the assumption of Giles (Manual of Comp. Phil. p. 417) to the effect that ἀρχομαι is in its origin a Perfective to the Durative ἐρχομαι.

As exx. of Constativ Aorists in Thucydides we have e. g. 6, 16 § 1 ἀνάγκη γάρ ἐντεῦθεν ἀρξασθαι, ἐπειδὴ μὲν Νικίας καθήματο. 1, 1 § 1 ἐυνέγραψε πόλεμον ἀρξάμενος εὐθὺς καθισταμένου. 1, 23 § 4 ἤρξαντο δὲ αὐτοῦ (sc. πολέμου) Ἀθηναῖοι καὶ Πελοποννήσιοι λύσαντες τὰς τριακοντούτεϊς σπονδὰς . . Cf. 4, 69 § 2, 5, 60 § 6.

As Perfectives, on the other hand, we have 1, 81 § 1 κὰν τούτῳ οὐδὲ καταλύεσθαι ἔτι καλόν, ἄλλως τε καὶ εἰ δόξομεν ἀρξαι μᾶλλον τῆς διαφορᾶς. 4, 20 § 2 πολεμοῦνται μὲν γὰρ ἀσαφῶς ὁποτέρων ἀρξάντων. Cf. 4, 73 § 2. 6, 56 § 2 καὶ ἔδει ἀρξαι μὲν αὐτούς, εὐνεπαμύνειν δὲ εὐθὺς τὰ πρὸς τοὺς δορυφόρους ἐκείνους. 2, 53 § 1 πρῶτόν τε ἤρξε καὶ ἐς τᾶλλα τῇ πόλει ἐπὶ πλέον ἀνομίας τὸ νόημα. Perhaps also 2, 54 § 4 ἐςβεβληκότων δὲ τῶν Πελοποννησίων ἡ νόκος ἤρξατο εὐθὺς. With such Perfective Aorists cf. the like use of the Present stem in 4, 92 § 5 τὸν . . προαπαντῶντα καί, ἣν καιρὸς ἦ, πολέμου ἀρχοντα. 1, 49 § 3 etc.

In like manner in Xenophon; — I) Cyr. 8, 2 § 7 κατ' ἤρξε μὲν οὖν τούτῳ Κύρος, διαμένει δ' ἔτι καὶ νῦν τοῖς βασιλεῦσιν ἡ πολυδωρία, (cf. 8, 6 § 16), side by side with the Simplex in 8, 3 § 14 ἰδόντες δὲ πάντες προσεκύνησαν, εἴτε καὶ ἀρξαι τινὲς κεκελευσμένοι εἴτε καὶ ἐκπλαγέντες τῇ παρασκευῇ. Anab. 3, 1 § 24 ἀλλὰ . . μὴ ἀναμένωμεν ἄλλους ἐφ' ἡμᾶς ἐλθεῖν παρακαλοῦντας ἐπὶ τὰ κάλλιστα ἔργα, ἀλλ' ἡμεῖς ἀρξωμεν τοῦ ἐξορμῆσαι καὶ τοὺς ἄλλους ἐπὶ τὴν ἀρετὴν, (cf. 1, 4 § 15).

II) Cyr. 1, 4 § 4 ἀλλ' ἅπερ εὖ ᾗδαι ἑαυτὸν ἦττονα ὄντα, ἐξήρχε, φράσκων κάλλιον αὐτῶν ποιῆσειν, καὶ κατ' ἤρχεν ἤδη ἀναπηδῶν ἐπὶ τοὺς ἵππους ἢ διατοξευόμενος . . ἀπὸ τῶν ἵππων οὕτω πάνυ ἔποχος ὢν, beside the Simplex in 4, 1 § 13 καὶ ὁ Κρυζάρης αἶμα μὲν ὅτι ἐκείνοι ἤρχον τοῦ λόγου . . . ὑπεφθόνει.

So we have Perfectives in Homer, e. g. in Il. Υ 154 ἀρχέμεναι δὲ δυσηγετός πολέμοιο | ὤκνεον ἀμφοτέροι and P 597 πρῶτος Πηνέλεως Βοιωτίας ἤρχε φόβοιο, but the Compound in Ψ 17 τοῖσι δὲ Πηλεΐδης ἀδινοῦ ἐξήρχε γόοιο. Cf. again the Compounds in Odys. γ 445 χέρνιβά τ' οὐλόχυτας τε κατήρχετο, Ξ 422 ἀλλ' ὅγ' ἀπαρχόμενος κεφαλῆς τρίχας ἐν πυρὶ βάλλεν, with Il. T 254 κάπρου ἀπὸ τρίχας ἀρξάμενος, Διὶ χεῖρας ἀναχῶν | εὐχετο. The purely Durative and the Constativ meanings, on the other hand, are traceable in exx. like Il. Ω 103 τοῖσι δὲ μύθων ἤρχε πατὴρ ἀνδρῶν τε θεῶν τε and Φ 437 Φοῖβε, τίη δὴ νῶϊ διέσταμεν; οὐδὲ ἔοικεν | ἀρξάντων ἐτέρων.

## 16. κατέπαυσα.

Similarly in Polybius the Compound καταπαύσαι is used in a Perfective sense, "to bring to an end, to give the final blow to" etc.

The Aorist Simplex occurs only rarely, and then in the middle voice and consequently in an intransitive sense. Cf. e. g. 8, 11 § 13 ἀπλῶς δ' εἰπεῖν, ἵνα παύσωμαι . . μακρολογῶν. 32, 6 § 7 . . ἵνα παύωνται τῶν ὑπερηφάνων ἐπιταγμάτων καὶ τῆς ἀναιδοῦς ἐξουσίας. Cf. 18, 20 § 12.

Of the Compound we find frequent instances. Cf. e. g. 5, 49 § 5 προσέκοπτε μὲν τοῖς πολλοῖς, ἐλύπει δὲ καὶ τὸν Ἀντίοχον, μόλις δὲ κατέπαυσε τὴν ἀψιμαχίαν, πολλὴν ποιησαμένου τοῦ βασιλέως σπουδὴν εἰς τὸ διαλύειν αὐτούς. 5, 93 § 9 τοιαύτης δ' οὐσῆς τῆς ἀμφισβητήσεως, ποιησάμενος Ἄρατος τὴν ἐνδεχομένην ἐπιστροφὴν κατέπαυσε τὴν φιλονεικίαν αὐτῶν. 2, 8 § 8 παρ' ὅλην τὴν κοινολογίαν ἀγερῶχος καὶ λίαν ὑπερηφάνως διήκουε. καταπαυσάντων δὲ τὸν λόγον ἔφη. 23, 7 § 9 καὶ πλείω δὲ . . . διαλεχθέντες καὶ μεγάλην εὖνοιαν . . ἐμφήναντες . . κατέπαυσαν τὸν λόγον. Cf. 9, 31 § 7, 10, 38 § 1, 18, 19 § 3, 5, 68 § 7, 1, 9 § 8 etc.

Note. In Thucydides, in addition to exx. of the Constativ Aorist Middle, (e. g. 1, 6 § 2, οὐ πολὺς χρόνος ἐπειδὴ χιτῶνας λινοῦς ἐπαύσαντο φοροῦντες, 3, 24 § 3 etc.), we have many instances of the Aorist Simplex Active, some of them being undoubtedly Perfective, and only four exx. of the κατὰ-Compound. Thus we have e. g. 1, 69 § 2 ὁ δυνάμενος μὲν παύσαι, περιορῶν δὲ . . 8, 86 § 5 ἄλλος μὲν οὐδεὶς ἂν ἱκανὸς ἐγένετο καταχεῖν τὸν ὄχλον, ἐκείνος δὲ τοῦ τ' ἐπίπλου ἔπαυσε . . Cf. 68 § 4 *ibid.* χαλεπὸν γὰρ ἦν τὸν Ἀθηναίων δῆμον ἐπ' ἔτει ἐκατότῳ . . ἐλευθερίας παύσαι. 4, 62 § 1 ἢ δοκεῖτε . . οὐχ ἡσυχίαν μᾶλλον ἢ πόλεμον τὸ μὲν (sc. τὸ κακόν) παύσαι ἂν ἐκατέρῳ, τὸ δὲ ζυνδιασῶσαι. 7, 53 § 4 . . ἀντεμνηχανήσαντο . . καὶ παύσαντες τὴν φλόγα . . τοῦ κινδύνου ἀπηλλάγησαν. Cf. 2, 77 § 4. With these cf. the exx. of the κατὰ-Compound in 5, 26 § 1 μεχρὶ οὗ τὴν ἀρχὴν κατέπαυσαν τῶν Ἀθηναίων οἱ Λακεδαιμόνιοι καὶ οἱ εὐμαχοί, and 8, 24 § 6 . . ὅπως μετριώτατα . . καταπαύσας τὴν ἐπιβουλὴν. Cf. the future of the Compound in 1, 107 § 3. Cf. also, in the sense of "to depose", 6, 103 § 4 . . τοὺς στρατηγούς . . ἔπαυσαν with 8, 97 § 1 . . τοὺς τετρακόσιους καταπαύσαντες.

Other exx. of the Aorist Simplex, in which a strongly Perfective sense is hardly traceable, (as indeed it is not in the 6, 103 § 4 and 8, 97 § 1 just cited), occur in 4, 37 § 1 . . ἔπαυσαν τὴν μάχην, and 3, 65 § 1 βουλόμενοι τῆς μὲν ἔξω συμμαχίας ὅμας παύσαι, ἐς δὲ τὰ κοινὰ τῶν πάντων Βοιωτῶν πάτρια καταστήσαι etc.

In Xenophon also there is no trace of any distinction between the use of the Simplex and the Compound, as exemplified e. g. in *Hell.* 2, 4 § 23 ἐψηφίσαντο ἐκείνους μὲν καταπαύσαι, ἄλλους δὲ ἐλέεθαι and *Cyr.* 8, 5 § 25 ἐμοὶ δοκεῖ . . . συνθέσθαι, ὑμᾶς δὲ ἦν τις . . . ἀρχῆς Κύρον ἐπιχειρῆ καταπαύειν . . . βοηθήσειν, and, on the other hand, *Cyr.* 8, 6 § 3 τούτους μὲν οὐ παύσω τῆς ἀρχῆς, and *ibid.* 6 § 7 ταῦτ' εἰπὼν τότε μὲν ἔπαυσε τὸν λόγον, ἔπειτα δὲ . . . ἔπεμπε κατράπας.

In Homer we notice that Present and Aorist stem, Simplex and Compound, are used with no apparent difference in point of Perfective 'Aktionsart'. Cf. e. g. *Il.* Λ 442 ἦτοι μὲν ῥ' ἐμ' ἔπαυσας ἐπὶ Τρῳεσσὶ μάχεσθαι with *X.* 457, δεῖδω μὴ . . . Ἑκτορα διὸς Ἀχιλλεύς | . . . πεδίοις δῖηται | καὶ δὴ μιν καταπαύσῃ ἀγνορήσας ἀλεγεινῆς. Cf. again *Λ* 323 . . . τοὺς μὲν ἔπειτ' εἶσαν ἐπεὶ πολέμου ἀπέπαυσαν and *Φ* 294 αὐτὰρ κοῖ πικινῶς ὑποθησόμεθ' . . . | μὴ πρὶν παύειν χεῖρας ὁμοίου πολέμοιο . . .

### 17. λήγω.

As regards λήγω, again, it would seem that a distinction exists in Polybius between λήγω, ἔληξα on the one hand, (in the meaning "to cease from, to end, to release from", where the attention is concentrated upon the general notion of cessation rather than upon the actual moment at which it is accomplished), and καταλήγω, in the sense of "to reach a conclusion, to come to an end", on the other.

Thus we have the Constative Aorist Simplex in e. g. 5, 93 § 10 ἐφ' οἷς δ' ἔληξαν τῆς πρὸς ἀλλήλους διαφορᾶς, γράψαντες εἰς στήλην παρὰ τὸν τῆς Ἑστίας ἀνέθεσαν βωμὸν ἐν Ὀμαρίῳ. 4, 21 § 11 οὕτω γὰρ μόνως ἂν λήξαιεν τῆς τότε περὶ αὐτοὺς γενομένης ἀγριότητος. 6, 52 § 7 ὑπὲρ πατρίδος ἀγωνιζόμενοι καὶ τέκνων οὐδέποτε δύνανται λήξαι τῆς ὀργῆς. 15, 21 § 5 . . . ἀτυχίας εἰς ἃς οὐκ οἶδ' ὅπως πάντες ἄνθρωποι προφανῶς ἐπιπίπτοντες, οὐ δύνανται λήξαι τῆς ἀνοίας, ἀλλ' οὐδὲ βραχὺ διαπιστῆσαι ῥάδιον. 9, 9 § 4 τὸ δὲ τελευταῖον μὴ λήξαντα τῆς προθέσεως εἰς τὴν τῶν ἐχθρῶν βλάβην ἀποσκήψαι. 3, 27 § 7 μετὰ δὲ ταῦτα πάλιν λήξαντες τοῦ Λιβυκοῦ πολέμου . . . ἐπισυνθήκας ἐποιήσαντο τοιαύτας (i. e. 'at the end of the Libyan war', where we have merely a general note of time). Cf. 5, 31 § 2, 4, 36 § 2, 3, 85 § 3, 18, 23 § 1, 31, 7 § 17. Cf. in the Present and Future stems, 4, 82 § 2 ὁ δ' Ἀπελλῆς οὐδ' ὥς ἔληγε τῆς ἐπιβολῆς. 32, 10 § 3 ἐν τε ταῖς ὁμιλίαις ἄρχομαι ἀπ' ἐκείνου καὶ λήγω πάλιν εἰς ἐκεῖνον. 31, 9, § 6 οὐ μὴν τῆς γε κατὰ τὸν Εὐμένη . . . ὑποψίας ἔληγεν ἢ

κύκλητος. Cf. 5, 111 § 9. So also of general notes of time, cf. e. g. 14, 4 §§ 1 and 2 προήγεν, ἄρτι ληγούσης τῆς πρώτης φυλακῆς . . . . συνεγγίcas δὲ τοῖς πολεμίοις περὶ τὴν τρίτην φυλακὴν λήγουσαν. 4, 7 § 6 ὁ μὲν οὖν Τιμόξενος ὁ τότε ἔθ' ὑπάρχων στρατηγός, ὅσον οὕτω ληγούσης τῆς ἀρχῆς . . ἀνεδέετο τὴν ἔξοδον. Cf. 4, 37 § 1 and 4, 66 § 11.

The Perfective Compound does not occur so frequently as the Simplex; — I) Of the Aorist stem we have two instances, 13, 2 § 8 παρ' οἷς ἔφυ τοῦτο τὸ φυτόν, οὐδέποτε κατέληξε πρότερον ἢ μεγαλοῖς κακοῖς περιβαλεῖν τοὺς ἀπαξ αὐτῷ χρησμένους. 18, 29 § 10 τηλικούτον συνέβη καταβράχηναι τὸν κρότον, ὥστε καὶ μὴ ῥαδίως ἂν ὑπὸ τὴν ἔννοιαν ἀγαγεῖν τοῖς νῦν ἀκούουσι τὸ γεγονός. ὥς δέ ποτε καὶ κατέληξεν ὁ κρότος . . . (i. e. "when the noise did really cease").

II) Of the Present stem we have examples in 1, 37 § 4, διὰ τὸ . . τὴν μὲν οὐδέπω καταλήγειν ἐπισημασίαν, τὴν δ' ἐπιφέρεισθαι (i. e. "had not yet quite reached its setting"), 3, 61 § 8 ἄρτι γὰρ τῆς τελευταίας φήμης καταληγούσης ὑπὲρ τῶν Καρχηδονίων ὅτι Ζάκανθαν εἰλήφασι (i. e. "as the last rumour was just dying away"). 5, 59 § 5 ὦ πρὸς μὲν τὴν ἀφ' ἐσπέρας πλευρὰν προσκλύζει τὸ καταλήγον τοῦ πελάγους τοῦ μεταξύ κειμένου Κύπρου καὶ Φοινίκης. 31, 1 § 2 θεωροῦντες οὐ καταλήγουσαν τὴν ὁρτὴν τῶν Ῥωμαίων . . . .

Note. In Thucydides we find no exx. of the κατὰ-Compound, and none also of the Aorist Simplex. The Present stem of the latter occurs in two instances, 5, 81 § 2 τοῦ χαιμῶνος λήγοντος and 7, 6 § 2 κατὰ τὴν εὐρυχωρίαν ἣ τῶν τειχῶν ἀμφοτέρων αἱ ἐργασίαι ἔληγον.

In Homer, again, the Compound does not differ from the Simplex at all as regards the expression of "Perfektivität". Cf. e. g. Λ 255 ἀλλ' οὐδ' ὥς ἀπέληγε μάχης ἡδὲ πολέμοιο, and Φ 248 οὐδέ τ' ἔληγε μέγας θεός, ὥρτο δ' ἐπ' αὐτόν. Cf. again Z 107 Ἀργεῖοι δ' ὑπεχώρησαν, λήξαν δὲ φόνοιο, with O 31 τῶν c' αὐτὶς μνήσω, ἔν' ἀπολήξῃς ἀπατάων.

## 18. καταμέλλω, μέλλω.

An interesting instance of the working of the Compound Perfective principle is seen in Polybius in the use of καταμέλλω : μέλλω. The latter is used in the purely Durative signification "to delay, to waste time" etc., while the Compound expresses the meaning "to attain the result of delaying", i. e.

"to miss, to neglect, to decline" etc., used of an opportunity, a danger, or a request.

Of the Aorist of the Simplex there are no occurrences in Polybius. We may illustrate the Constative use, however, from Xenophon, *Cyr.* 3, 1 § 34 καὶ ὁ Κύρος οὐκ ἐμέλλησεν, ἀλλ' εἶπε . . . Cf. *ibid* 1, 3 § 15.

Of the Present stem of the Durative we may quote as typical instances from Polybius 1, 12 § 1 ἔκρινε μὴ μέλλειν ἀλλ' ἐγχειρεῖν τοῖς Καρχηδονίοις. 5, 49 § 2 . . . ἔδει μὲν πάλαι μὴ μέλλειν . . . πρὸ τοῦ τηλικαῦτα προτερήματα λαβεῖν τοὺς ἐχθρούς. 1, 45 § 4 βοῶντων μὴ μέλλειν ἀλλ' ἄγειν αὐτούς. . .

Of the Perfective Compound we have instances I) 1, 49 § 10 . . . ἔννοιαν . . . τῆς ἐν τῇ πολιορκίᾳ δυσχρηστίας, ἐὰν καταμελλήσῃ προῖδόμενοι τὸν κίνδυνον. 1, 44 § 1 ἐξαπέτειλαν κατὰ σπουδὴν, ἐντειλάμενοι μὴ καταμελλήσαι, χρῆσάμενον δὲ σὺν καιρῷ τῇ τόλμῃ βοηθῆσαι τοῖς πολιορκουμένοις, (but some read καταμελῆσαι here and καταμελήσῃ above).

II) 4, 30. § 2 καίπερ τούτοις, εἰ καὶ τισιν ἑτέροις, δίκαιον ἦν συγγνώμην ἔχειν ὑπερτιθεμένοις καὶ καταμέλλουσι καὶ καθόλου δεδιόσι τὸν ἀπὸ τῶν ἀστυγειτόνων πόλεμον. 4, 60 § 7 ταύτης δὲ τῆς πράξεως τὸ μὲν πλεῖστον τῆς αἰτίας ἐπὶ τὸν στρατηγὸν ἄν τις ἀναφέρει δικάως, τὸν ὀλιγωροῦντα καὶ καταμέλλοντα καὶ προῖεμενον αἰ τοὺς δεομένους. 21, 10 § 1 ἐν ταῖς Σάρδεσι παριεῖς τοὺς καιροὺς καὶ καταμέλλων ἐν τοῖς ὄλοις. 5, 7 § 4 διεμαρτύροντο τὸν Φίλιππον μὴ παριέναι τὸν καιρὸν μηδὲ καταμέλλειν. 1, 60 § 8 ἐὰν δὲ τηρῶν εὐδῖαν καὶ καταμέλλων ἑάσῃ διαῖραι καὶ συμμίζει τοῖς στρατοπέδοις τοὺς πολεμίους . . . (where again καταμελῶν has been read instead of καταμέλλων). Cf. 4, 60 § 9, 76 § 8.

Note. In Thucydides the κατὰ-Compound is not found. The Aorist Simplex occurs some half dozen times in the Constative sense, "to delay, to intend, to be likely to", etc. Cf. e. g. 7, 50 § 4 καὶ τοῖς μὲν Ἀθηναίοις μελλήσασιν διὰ τοῦτο ἡ μὴ ἐγγεγνητο. 1, 134 § 3 καὶ αὐτὸν ἐμέλλησαν μὲν ἐς τὸν Καῖάδαν . . . ἐμβάλλειν· ἔπειτα ἔδοξε πλησίον που κατορύξαι. 3, 55 § 1 ἐν τῷ πολέμῳ οὐδὲν ἐκπρεπέστερον ὑπὸ ἡμῶν οὔτε ἐπάθετε οὔτε ἐμελλήσατε, etc.

#### 19. καταγωνίζομαι.

Polybius, again, affords excellent illustrations of the Perfective καταγωνίζομαι (= "to overcome by dint of struggling against, to get the better of", etc.) as compared with

the non-Perfective ἀγωνίζομαι and its Constativ Aorist in the sense of "to carry on a conflict", etc. Cf. e. g. 1, 4 § 5 for the Constativ Aorist, οὐδέπω τοῖονδ' ἀπλῶς οὐτ' εἰργάσατ' ἔργον (sc. ἡ τύχη) οὐτ' ἡγωνίσατ' ἀγώνισμα. 5, 23 § 9 γενομένης συμπλοκῆς ὁλοσχερεστέρας καὶ τῶν πελταστῶν εὐψυχῶς ἀγωνισαμένων, καὶ περὶ τοῦτον τὸν καιρὸν ὁ Φίλιππος ὁμολογούμενον προτέρημα ποιήσας. 22, 3 § 9 πλείσταίς μὲν καὶ πεζικαῖς καὶ ναυτικαῖς δυνάμεσι τῶν ἄλλων συμμαχῶν ἡγωνισάμεθα μεθ' ὑμῶν πρὸς Ἀντίοχον. . Cf. 3, 108 § 9. With the above cf. such exx. of the Present stem of the Simplex as 1, 57 § 1 λόγον μὲν ἢ πρόνοιαν ἔχειν ὑπὲρ ἐκάστης ἐπιβολῆς καὶ πληγῆς οὔτε τοῖς ἀγωνιζομένοις οὔτε τοῖς θεωμένοις ἐστὶ δυνάτὸν. Cf. 1, 45 § 9, 2, 28 § 10.

The κατὰ-Compound, on the other hand, is clearly Perfective in, I) 2, 45 § 4 ὑπέλαβον εἰ τοὺς Λακεδαιμονίους προσλαβόντες ἔτι κοινωνοὺς εἶσι τῆς ἐπιβολῆς προεμβιβάσαιεν εἰς τὴν πρὸς τὸ ἔθνος ἀπέχθειαν, ῥαδίως ἂν καταγωνίσασθαι τοὺς Ἀχαιοὺς ἐν καιρῷ συνεπιτιθέμενοι. 4, 77 § 4 καὶ τί δή ποτ' ἦν τὸ ταῦτα πάντα καταγωνισάμενον καὶ ποιήσαν ἐκ βασιλέως εὐφροῦς τύραννον ἄγριον, οὐκ εὐχερὲς διὰ βραχέων δηλῶσαι. 3, 4 § 9 οὔτε γὰρ πολεμεῖ τοῖς πέλας οὐδεὶς νοῦν ἔχων ἔνεκεν αὐτοῦ τοῦ καταγωνίσασθαι τοὺς ἀντιπαττομένους. 17, 3 § 7 καὶ πάντα ποιεῖν εἰς τὸ καταγωνίσασθαι διὰ τῶν ὅπλων ἀλλήλους. Cf. 20, 5 § 13.

II) The Present stem of the Perfective Compound appears, in a frequentative sense, in 2, 42 § 3 . . διότι μία τις αἰὲ τῶν Ἀχαιῶν αἵρεσις ὑπῆρχε, καθ' ἣν, προτείνοντες μὲν τὴν παρ' αὐτοῖς ἰσηγορίαν καὶ παρρησίαν, πολεμοῦντες δὲ καὶ καταγωνιζόμενοι συνεχῶς τοὺς ἢ δι' αὐτῶν ἢ διὰ τῶν βασιλέων τὰς σφετέρας πατρίδας καταδουλομένους, τούτῳ τῷ τρόπῳ καὶ ταύτῃ τῇ προθέσει τοῦτο τοῦργον ἐπετέλεσαν. So too in 13, 5 § 6 τέλος αὕτῃ δι' ἐαυτῆς ἐπικρατεῖ καὶ καταγωνίζεται τὸ ψεῦδος.

The only other example in Polybius, one immediately preceding that just cited, is difficult, as it seems to illustrate an use of καταγωνίζομαι with the full material meaning of the κατὰ- retained, πάντων γοῦν αὐτὴν καταγωνιζομένων, ἐνίοτε δὲ καὶ πασῶν τῶν πιθανότητων μετὰ τοῦ ψεύδους ταττομένων, οὐκ οἷδ' ὅπως αὕτῃ δι' αὐτῆς εἰς τὰς ψυχὰς εἰσδύεται τῶν ἀνθρώπων ("although all things contend against truth", without, however, as the context proves, really prevailing against her).

Note. In Thucydides we find a) a few exx. of the Constativ Aorist Simplex, 4, 87 § 4 ἀγωνίσασθε τοῖς τε Ἑλλήσιν ἀρεῖαι πρῶτοι ἐλευθερίας . . . ("strive to take the lead . . ."). Cf. 3, 38 § 2, 8, 27 § 2 ὅπου γὰρ ἔξεστιν ἐν ὑτέρῳ . . ., ἱκανῶς καὶ καθ' ἡσυχίαν παρασκευασάμενοι ἀγωνίσασθαι, 6, 16 § 6 Λακεδαιμονίου ἐς μίαν ἡμέραν κατέστηκα ἐν Μαντινείῃ περὶ τῶν ἀπάντων ἀγωνίσασθαι. Cf. also 6, 29 § 3.

β) Exx. of the διὰ-, but none of the κατὰ-Compound, apparently in the meaning "to enter upon a conflict", (cf. διακινδυνεύειν). Cf. 5, 10 § 3 οὐ βουλόμενος μάχῃ διαγωνίσασθαι πρὶν οἱ καὶ τοὺς βοηθοὺς ἦκειν. Cf. 8, 46 § 2, 1, 39 § 1.

## 20. διοργίζομαι.

In διοργίζομαι in Polybius we have an Ingressive Perfective ("to wax angry, to fly into a rage", etc.), as opposed to the simple verb in the Imperfective meaning "to feel angry, to be angry". The exx. are not numerous, but they serve at any rate to shew that this Perfective meaning is more suitable to this compound than any idea of "to be very angry", such as is suggested by Liddell and Scott.

Of the Constativ Aorist we may adduce as exx. 4, 16 § 3 διόπερ οὐδ' ὠργίσθησαν ἐπὶ πλεῖον ἄλλ' ἐψηφίσαντο τὴν εἰρήνην ἄγειν πρὸς αὐτοὺς ("they did not even feel any particular degree of anger"). 20, 10 § 7 ὁ δὲ Μάνιος, οὐχ οὕτως ὀργισθεὶς ὥς βουλόμενος εἰς ἔννοιαν αὐτὸν ἀταγεῖν . . . 23, 10 § 13 ὁ δὲ Καικίλιος ἐπὶ τοσοῦτον ὠργίσθη διὰ τὸ μὴδὲν αὐτῷ συγχωρεῖσθαι τῶν ἀξιουμένων, ὥστ' οὐδὲ τὴν ἀπόκρισιν ἡβουλῆθη δέξασθαι παρὰ τῶν ἀρχόντων. With these cf. such an example of the Present stem of the Simplex as 2, 56 § 13 οὐχ ὑποτιθεὶς αἰτίαν καὶ τρόπον τοῖς γινόμενοις, ὧν χωρὶς οὐτ' ἐλεεῖν εὐλόγως οὐτ' ὀργίζεσθαι καθηκόντως δυνατὸν ἐπ' οὐδενὶ τῶν συμβαινόντων ("apart from which it is impossible to feel either a rational pity or an anger appropriate to the occasion").

Of the Perfective Compound we have as exx. 5, 42 § 1 ταῦτα λέγοντος ἔτι τοῦ προειρημένου, διοργισθεὶς Ἑρμείας πολὺν ἔφησεν αὐτὸν χρόνον ἐπίβουλον ὄντα καὶ προδότην . . . διαλεληθέναι . . . 1, 70 § 4 Μάθω τὸν στρατηγὸν ἀπαιτεῖν (sc. τὰς σιταρχίας) ἐκέλευεν. οἱ δ' ἐπὶ τοσοῦτον διωργίσθησαν ὥστε οὐδὲ τὸν τυχόντα χρόνον ἀνατροπὴν δόντες ὥρμησαν . . . 20, 6 § 10 . . . ἀπένευσαν πρὸς τοὺς Ἀχαιοὺς· οἱ δὲ Βοιωτοὶ διοργισθέντες ἐπὶ τῷ καταφρονεῖσθαι δοκεῖν, ἐξήλθον ἐπὶ τοὺς Μεγαρεῖς πανδημεῖ . . . Cf. 2, 8 § 13, 4, 4 § 4.

Note. In Thucydides we find no example of the διὰ-Compound. The few occurrences of the Aorist Simplex may be classed as follows; — α) Constative, 1, 74 § 2 ἡξιώσαμεν . . κινδυνεύσαι καὶ μὴ ὀργισθῆναι ὅτι ἡμῖν οὐ προετιμωρήκατε ("and not to bear malice because ..."). 1, 143 § 4 χρῆ . . . . Πελοποννησίοις ὑπὲρ αὐτῶν ὀργισθέντας πολλῶ πλείοσι μὴ διαμάχεσθαι. 5, 62 § 2 καὶ οἱ μὲν Ἥλαιοι ὀργισθέντες ὅτι οὐκ ἐπὶ Λέπρεον ἐψηφίσαντο, ἀνεχώρησαν ἐπ' οἴκου.

β) Perfective, 1, 122 § 1 ὁ μὲν εὐοργήτως αὐτῷ προσκομιλῆας βεβαιώτερος, ὁ δὲ ὀργισθεὶς περὶ αὐτὸν οὐκ ἐλάσσω πταίει. 4, 123 § 3 . . . εὐθὺς πυθόμενοι πολλῶ ἔτι μᾶλλον ὀργισθέντες παρεσκευάζοντο . .

## 21. ἐσθίω — ἔφαγον.

We have, again, a contrast between ἐσθίω, together with the Aorist ἔφαγον which serves as the Constative to it, in the meaning "to eat, eat of, taste", and the Perfective καταφαγεῖν, which stresses the fact that the process of eating is continued up to the point of actual consumption of the food. Thus we have the Durative Present stem in 1, 84 § 9 ὥστε . . ὑπὸ τοῦ λιμοῦ συναγομένους ἐσθίειν ἀλλήλων ἀναγκασθῆναι, 37, 3 § 12 . . ὀφθῆναι τῇ ὑστεραίᾳ, πρὸ τῆς σκηνῆς ῥυπαρὸν ἄρτον ἐσθίοντα, and a Constative Aorist in 8, 12 § 3 λέγει γὰρ ἡ ἐπιγραφή "ταῦτ' ἔχω ὅς' ἔφαγον καὶ ἐφύβρισα καὶ μετ' ἔρωτος | τέρπν' ἔπαθον". With the latter we should contrast the clear Perfective in 7, 1 § 3 . . μετὰ τὸ πάντα μὲν τὰ κατὰ τὴν πόλιν δέρματα καταφαγεῖν ("after they had eaten up all . .").

Note. In Thucydides no exx. of the Aorist Simplex or of the Compound are quotable. The Present stem occurs in a purely Durative sense in 3, 49 § 2 ὥστε ἡσθιόν τε ἄμα ἐλαύνοντες . . καὶ οἱ μὲν ὕπνον ἡροῦντο κατὰ μέρος . .

In Xenophon we find the Aorist Simplex in a Constative sense in Anab. 2, 3 § 16 ἐνταῦθα καὶ τὸν ἐγκέφαλον τοῦ φοίνικος πρῶτον ἔφαγον οἱ στρατιῶται, and 4, 8 § 20 καὶ τῶν κηρίων ὅσι ἔφαγον τῶν στρατιωτῶν πάντες ἄφρονες . . ἐγίνοντο. Also the Present stem in 1, 5 § 6 τὸ δὲ κράτευμα ὁ αἶτος ἐπέλιπε . . κρέα οὖν ἐσθιοντες οἱ στρατιῶται διεγίνοντο. The Compound occurs in a Perfective sense in Anab. 4, 8 § 14 τούτους, ἦν πως δυνώμεθα, καὶ ὤμοις δεῖ καταφαγεῖν.

In Homer there is no perceptible difference between the usages of ἐσθίω and its Compound κατεσθίω. Cf. e. g. Il. Ω 213 τοῦ ἐγὼ μέσον ἦπαρ ἔχοιμι | ἐσθέμεναι προσφῶα (i. e. 'have to feast upon'), and 415 δυωδεκάτῃ δέ οἱ ἦώς | κειμένῳ, οὐδέ τί οἱ χρῶς χήπεται, οὐδέ μιν εὐλαί | ἔσθους' (i. e. "they are not yet at work upon his flesh"), but also Φ 24 μάλα γάρ τε κατεσθίει δν κε λάβησιν, and B 314 ἐνθ' ὄγε τοὺς ἐλεεινὰ κατήσθιε τετριγῶτας · | μήτηρ δ' ἄμπεπο-



τᾶτο ὀδυρομένη φίλα τέκνα, in both of which the picture presented is that of a process of devouring rather than that of the ultimate consumption of the food.

The Simple Aorist is often purely Constativ in Homer, cf. e. g. Ω 411 ὦ γέρον, οὐπω τόν γε κύνας φάγον οὐδ' οἰωνοί, | ἀλλ' ἔτι κείνος κεῖται Ἀχιλλῆος παρὰ νηϊ . . . and Φ 127 θρώσκων τις κατὰ κύμα μέλαιναν φρεῖχ' ὑπαῖξει | ἰχθύς, ὅς κε φάγησι Λυκάονος ἀργέτα δημόν. It does, however, occur also in the Perfective sense, whether alone or in tmesis with κατὰ. Cf. e. g. Odys. Ξ 135 τοῦ δ' ἤδη μέλλουσι κύνες . . . | ῥινὸν ἀπ' ὀστεόφιν ἐρύσαι, ψυχὴ δὲ λέλοιπεν . | ἦ τόνγ' ἐν πόντῳ φάγον ἰχθύες, ὅστέα δ' αὐτοῦ | κεῖται ἐπ' ἠπείρου ψαμάθῳ (i. e. "or else the fishes of the sea have already completed the work of destruction; his bones lie . . ."). B 317 αὐτὰρ ἐπεὶ κατὰ τέκν' ἔφαγε στρουθοῖο καὶ αὐτήν, | τὸν μὲν ἀρίζηλον θῆκεν θεός . . .

## 22. δύω.

In regard to δύω we have the contrast between the Simplex in the general sense of "to sink", in which the movement itself, and not the attainment of its ultimate result is the point emphasized and, on the other hand, the Perfective καταδύω, used in cases where the 'sinking' is conceived of as completed.

For exx. of the Simplex we are obliged to have recourse to authors other than Polybius; cf. e. g. for the Present stem such purely conventional expressions as ἅμα ἡλίῳ δύνοντι in Xen. Anab. 2, 2 § 12 etc. Cf. also ibid. 1, 10 § 15 χρεδὼν δ' ὅτε ταῦτα ἦν καὶ ὁ ἥλιος ἐδύετο, and 5, 7 § 6 . . ἴστε δῆπου ὀπόθεν ὁ ἥλιος ἀνίσχει καὶ ὅποι δύεται. Cf. also the use, with the meaning "to dive", in Thucydides 7, 25 § 7 τούτους (sc. τοὺς σταυρούς) κολυμβηταὶ δυόμενοι ἐξέπριον μισθοῦ.

Of the Perfective Compound we have exx. from Polybius, I) 16, 5 § 2 συνέβη δὴ τὴν μὲν πληγεῖσαν αὐτανδρὸν καταδύναι. Cf. ibid. 7 § 3 τῶν δὲ παρ' Ἀττάλου κατέδυσαν μὲν τριημιολία μία καὶ δύο πεντήρεις.

II) 15, 30 § 3 οἱ δὲ κατεδύοντο διαδιδράσκοντες εἰς ἀνυπονοήτους οἰκίας καὶ τόπους ("concealed themselves in . . ."). 5, 47 § 2 . . αὐτοὶ δ' ὑπ' αὐτῶν βαπτιζόμενοι καὶ καταδύνοντες ἐν τοῖς τέλμασιν ἄχρηστοι μὲν ἦσαν ἅπαντες, πολλοὶ δὲ καὶ διεφθάρησαν αὐτῶν.

Note. So also in Thucydides, 7, 34 § 5 τῶν δ' Ἀθηναίων κατέδυ μὲν οὐδεμία ἀπλῶς, ἐπτα δὲ τινες ἀπλοι ἐγένοντο. Cf. ibid. § 6 and 2, 92 § 2. Cf. also Xenophon Anab. 3, 5 § 11 ὅτι μὲν οὖν οὐ καταδύσεσθε, αὐτίκα μάλα εἴσεσθε· πᾶς γὰρ ἀκός δύο ἀνδρας ἔξει

τοῦ μὴ καταδύναι. Cf. 4, 5 § 36 ἄνευ γὰρ τῶν σακίων κατεδύοντο μέχρι τῆς γαστροῦ, and 7, 7 § 11 κατὰ γῆς καταδύομαι ὑπὸ τῆς αἰσχύνῃς.

In Homer both δύναι and καταδύναι are sometimes used in the Constativ sense. Cf. e. g. Ψ 154 καὶ νύ κ' ὀδυρομένοισιν ἔδου φάος ἡελίοιο, | εἰ μὴ . . . with A 605 αὐτὰρ ἐπεὶ κατέδου λαμπρὸν φάος ἡελίοιο, | οἱ μὲν κακκέιοντες ἔβαν οἰκόνδε, and A 601 ὥς τότε μὲν πρόπαν ἡμᾶρ ἐς ἡέλιον καταδύντα | δαίνυντ', with T 308 δύντα δ' ἐς ἡέλιον μενέω καὶ τλήσομαι ἔμπη. With the latter cf. also the Present stem Durative in Φ 232 . . εἰς δ' κεν ἔλθῃ | δειλεός ὀψέ δύνω.

The Perfective sense, however, is recognizable in the uses of δύναι and καταδύναι in the meaning "to enter". Cf. e. g. Λ 263 πότμον ἀναπλήσαντες ἔδυν δόμον Ἀἴδος εἴσω, with T 25 δεῖδω μὴ . . . | μυῖαι καδδύσαι κατὰ χαλκοτύπους ὤτειλάς | εὐλὰς ἐγγείωνται. The corresponding Present stem Durative is seen in exx. like T 371 δεύτερον δ' αὖ θώρηκα περὶ στήθεσιν ἔδυνεν and Λ 268 ὀξεῖα δ' ὀδύναι δύνων μένος Ἀτρεΐδαι.

### 23. καθίζω.

Finally there may be mentioned a few Compound verbs which appear in an indisputably Perfective sense in Polybius, and which may, therefore, find a place here despite the fact that the Simplex does not occur side by side with them. Thus we have καθίζω, in the sense "to take a seat, to settle down" etc., I) In the Aorist stem, e. g. 6, 37 § 1 καθίσαντος δὲ παραχρῆμα συνεδρίου τῶν χιλιάρχων κρίνεται, 6, 20 § 2 μετὰ ταῦτα καθίσαντες χωρὶς ἀλλήλων κατὰ στρατόπεδον, κληροῦσι τὰς φυλάς. 12, 16 § 10 τοῦτο δ' ἐστὶ, καθισάντων τῶν χιλίων καὶ βρόχων κρεμασθέντων . . . 1, 39 § 3 ἐν ἣ προσπερόντες εἰς τινα βραχέα διὰ τὴν ἀπειρίαν, ἐπιγενομένης ἀμπύτews καὶ καθισάντων τῶν πλοίων εἰς πᾶσαν ἡλθον ἀπορίαν. Cf. 1, 47 § 5, 15, 29 § 9, 8, 23 § 2, 9, 26 § 4, 20, 5 § 7, 9, 3 § 7, 26, 10 § 7.

II) In the Present stem, 1, 51 § 8 αἰεὶ δὲ τὸ θλιβόμενον ὑπὸ τῶν κατὰ πρόσωπον κῆφος ἢ τοῖς βραχείς περιπίπτον ἐκάθειζε κατὰ πρύμναν ἢ . . Cf. 1, 51 § 11.

Note. In Thucydides we find no occurrences of the Simplex ἵζω; ἰζάνω occurs in the Perfective sense in 2, 76 § 1 ὑπαγομένου αὐτοῖς κάτωθεν τοῦ χύματος καὶ ἰζάνοντος αἰεὶ ἐπὶ τὸ κενούμενον. The intransitive use of καθίζω is always Perfective where it occurs. Cf. e. g. 3, 28 § 2, 75 §§ 2 and 4.

So in like manner in Xenophon we find the Perfective Compound in e. g. Hell. 7, 1 § 39 οὐδ' εἰς τὸ συνεδρίον ἦθελε καθίζειν. Cyr. 4, 2 § 35 ἐκέλευε καθίζεσθαι αὐτῶν ὅσοις ἐστὶ πλέον ἢ δυοῖν μηνοῖν ἐν τῇ σκηνῇ τὰ ἐπιτήδεια. ἐπεὶ δὲ τούτους εἶδεν, αὐθις ἐκέ-

λευεν δοις μηνός ἦν· ἐν τούτῳ χεδὸν ἅπαντες ἐκαθίζοντο. Hell. 5, 4 § 6 ἦν δὲ σύνθημα, ἐπεὶ καθίζοιντο, παίειν εὐθὺς ἀνακαλυψαμένους. Cyr. 8, 4 § 2 etc. One noteworthy example, however, occurs in Xenophon in which the Compound καθίζω is used as a Durative, viz. Hell. 4, 1 § 30 . . ῥαπτὰ ἐφ' ὧν καθίζουσιν οἱ Πέρσαι μαλακῶς.

In Homer the relations, as indeed is the case also with the other verbs of sitting, are not easy to determine. Exx. of the Simplex occur in both a Durative and a Perfective sense, while καθίζω is also frequent in the latter signification. Thus we have, α) The Durative ἵζω in Ω 472 γέρων δ' ἰθὺς κίεν οἴκου, | τῇ ῥ' Ἀχιλεὺς ἵζεσκε διφιλος ("was wont to sit"). B 792 εἵκατο δὲ φθογγὴν υἱὲ Πριάμοιο Πολίτῃ, | δὲ Τρώων σκοπὸς ἵζε ποδωκείῃσι πεποιθώς, | τύμβῳ ἐπ' ἀκροτάτῳ. So perhaps also I 13 φοῖτα κηρύκεσσι . . κελεύων | κλήδην εἰς ἀγορὴν κικλήσκων ἄνδρα ἕκαστον, | .. αὐτὸς δὲ μετὰ πρῶτοις πονεῖτο. | ἵζον δ' εἰν ἀγορῇ τετιηότες, ἄν δ' Ἀγαμέμνων | ἵτατο δακρυχέων. Σ 522 οἱ δ' ὅτε δὴ ῥ' ἵκανον θοι κφίσιν εἶκε λοχῆσαι | ....|, ἐνθ' ἄρα τοίγ' ἵζοντ' εἰλυμένοι αἴθοπι χαλκῷ. At the same time it must certainly be admitted that the Perfective force would also be possible in the last two exx.

β) Perfectives in the Simplex, B 96 τετρήχει δ' ἀγορή, ὑπὸ δὲ στεναχίζετο γαῖα | λαῶν ἰζόντων, ὁμαδος δ' ἦν. Σ 422 αὐτὰρ ὁ ἔρρων | πλησίον, ἐνθα θέτις περ, ἐπὶ θρόνου ἵζε φαεινοῦ. Υ 15 ἔξ ἁλὸς ἦλθε μετ' αὐτούς, | ἵζε δ' ἄρ' ἐν μέσσοις. I 218 αὐτὸς δ' ἀντίον ἵζεν Ὀδυσσεὺς ἑοῖο | τοῖχου τοῦ ἑτέροιο. Γ 326 οἱ μὲν ἔπειθ' ἵζοντο κατὰ κτίχας, ἦχι ἐκάστῳ | ἵπποι . . καὶ ποικίλα τεύχε' ἔκειτο. Cf. H 115, Γ 162.

γ) As exx. of the Perfective Compound Γ 426 δίφρον ἐλοῦσα . . | ἀντί' Ἀλεξάνδροιο θεὰ κατέθηκε . . . | ἐνθα καθίζ' Ἑλένη. Θ 436 αὐταὶ δὲ χρυσεόιν ἐπὶ κλισμοῖσι καθίζον. Cf. Λ 623 and Υ 151. So probably also Γ 394 . . κε φαίης . . | .. τόν γ' . . χορόνδε | ἔρχεσθ', ἡ ἐχοροῖο νέον λήγοντα καθίζειν. More doubtful is the Perfective force in O 50 εἰ μὲν δὴ κύγ' ἔπειτα, βοῶπις πότνια Ἥρη, | ἵσον ἔμοι φρονέουσα μετ' ἀθανάτοισι καθίζοις, | τῷ κε Ποσειδάων . . | αἶψα μεταστρέψει νόον . . .

In view of the above facts it would seem not unnatural to conjecture that the reduplicated ἵζω was originally Perfective in meaning, (cf. L. *sīdō*, as also Old Bulg. *sēdati*, which Navratil explains as meaning "sich (langsam) niedersetzen"). The occasional use of the Simplex as a Durative was then due to the influence of ἕζομαι, (which, in its turn, owes some Perfective exx. in Homer to the analogy of ἵζω).

## 24. καθέζομαι.

Similarly καθέζομαι appears in the Perfective meaning in Polybius; cf. e. g. 6, 53 § 9 ὅταν δ' ἐπὶ τοὺς Ἐμβόλους ἔλθῃσι, καθέζονται πάντες ἐξῆς ἐπὶ δίφρων ἐλεφαντίνων. 37, 3 § 3 (Μακκάνης) ὅτε μὲν στήναι δέοι, στὰς ἐν τοῖς αὐτοῖς ἵχνεσι δι' ἡμέρας ἔμενε, καθεζόμενος δὲ πάλιν οὐκ ἡγείρετο.

3, 79 § 10 καθεζόμενοι γὰρ ἐπ' αὐτῶν (sc. τῶν ὑποζυγίων) καὶ τῶν σκευῶν σωρηδὸν ὑπὲρ τὸ ὑγρὸν ὑπερεῖχον, καὶ τῷ τοιούτῳ τρόπῳ βραχὺ μέρος τῆς νυκτὸς ἀπεκοιμῶντο.

Note. In Thucydides the exx. of καθέζεσθαι are mainly Perfective. Cf. e. g. 7, 77 § 4 λογίζεσθε δὲ ὅτι αὐτοὶ τε πόλις εὐθὺς ἔστε οἱ ἂν κατέλυσεν, and 73 § 1 νομίσας δεινὸν εἶναι εἰ τοσαύτη στρατιὰ κατὰ γῆν ὑποχωρήσασα καὶ καθεζομένη ποι τῆς Σικελίας . . . Cf. 8, 90 § 4, 1, 24 § 4 and 126 § 7, 3, 70 § 3, 4, 67 § 1, 6, 49 § 4.

On the other hand we must probably recognize Duratives in 1, 137 § 1 ὁ δὲ ἀκούσας ἀνίστησί τε αὐτὸν μετὰ τοῦ ἑαυτοῦ υἱέος, ὥσπερ καὶ ἔχων αὐτὸν ἐκαθέζετο . . . 7, 67 § 2 πολλοὶ δὲ καὶ ἀκοντισταὶ χερσαῖοι . . . οἱ οὐδ' ὅπως καθεζομένους χρῆ τὸ βέλος ἀφείναι εὐρήσουσιν . . .

In like manner we find the Perfective use of the Compound distinctly preponderating in Xenophon. Cf. e. g. Cyr 7, 4 § 4, 6, 1 § 6. Anab. 3, 1 § 33. Hell. 2, 3 § 35, 3, 5 § 7 and 1 § 25. As clear Duratives on the other hand we have Anab. 5, 8 § 14 ἐν γὰρ τῷ ἰσχυρῷ χειμῶνι καὶ αὐτὸς ποτε ἀναμένων τινὰς σκευαζομένους, καθεζόμενος συχρὸν χρόνον, κατέμαθον ἀναστὰς μόλις καὶ τὰ σκέλη μόλις ἑκτείνας. Cyr. 5, 3 § 25 ὅσον δὲ χρόνον ἐκαθέζετο ὁ Κύρος ἀμφὶ τὴν περὶ τὸ φρούριον οἰκονομίαν, τῶν Ἀσσυρίων τῶν κατὰ ταῦτα τὰ χωρία πολλοὶ μὲν ἀπήγον ἵππους, πολλοὶ δὲ ἀπέφερον ὄπλα.

In Homer we have, besides exx. of ἔζομαι in its purely Durative meaning and of κατέζομαι as a Perfective, several cases also of the use of ἔζομαι as Perfective. Here it should be noted that the lack of an Aorist to ἔζομαι may have facilitated the early development of the Perfective Compound in this verb, a development which was supported by the parallel καθίζω existing beside the, perhaps naturally Perfective, Simplex ἔζω.

Exx. of the Durative Simplex are, Ψ 78 οὐ μὲν γὰρ ζωοὶ γε φίλων ἀπάνευθεν ἐταίρων | βουλὰς ἐζόμενοι βουλευόμεν. Γ 211 στάντων μὲν Μενέλαος ὑπείρεχεν εὐρέας ὤμους, | ἄμφω δ' ἐζομένω, γεραιώτερος ἦεν Ὀδυσσεύς. Σ 601 ὥς τε τις τροχὸν ἄρμενον ἐν παλάμῃν | ἐζόμενος κεραμεὺς πειρήσεται, αἶ κε θέησιν. Ξ 437 ἐζόμενος δ' ἐπὶ γούνα κελαινεφές αἶμ' ἀπέμεσεν. Ν 15 ἐνθ' ἄρ' ὄγ' ἔξ ἄλδος ἔζετ' ἰών, ἑλέαιρε δ' Ἀχαιοῦς. Β 42 ἔγρετο δ' ἔξ ὕπνου . . . | ἔζετο δ' ὀρθωθεὶς, μαλακὸν δ' ἐνδύνε χιτῶνα, and perhaps also Β 268 ὁ δ' ἄρ' ἔζετο τάρβησέν τε, | ἀλγίστας δ', ἀχρεῖον ἰδὼν, ἀπομόρξατο δάκρυ.

Exx. of the Perfective ἔζομαι are rather more frequent. Cf. e. g. Φ 115 ἔγχοι μὲν ῥ' ἀφῆκεν, ὁ δ' ἔζετο χεῖρε πετάσας | ἀμφοτέρας, (cf. Ξ 495), Ψ 204 ἡ δ' αὖθ' ἔζεσθαι μὲν ἀνήγατο, εἶπε δὲ μῦθον. Ω 597 ἔζετο δ' ἐν κλισίῳ πολυδαίδαλῳ, ἐνθεν ἀνέστη | τοίχου τοῦ ἑτέρου. Ψ 350 ὥς εἰπὼν Νέκτωρ Νηληϊὸς ἄψ ἐνὶ χώρῃ | ἔζετ', ἐπεὶ ψ παίδι ἑκάστου πείρατ' εἶπεν. Ζ 354 ἄλλ' ἄγε νῦν εἰσελθε καὶ ἔζεο τῷδ' ἐπὶ δίφρῳ. Cf. Β 211, Α 246, Σ 247, Β 93, Ο 150, Θ 443. So also Α 349 δακρύσας ἐταίρων ἄφαρ ἔζετο νόσφι λιασθεὶς | θῖν' ἔφ' ἄλδος πολιτῆς, ὁρόων ἐπ' ἀπείρονα πόντον, with which cf. the instance of the Compound in Α 81

ὁ δὲ νόφρι λιαθεῖς | τῶν ἄλλων ἀπάνευθε καθέζετο κύδει γαίῳν, | εἰς-  
ορόων Τρώων τε πόλιν καὶ νῆας Ἀχαιῶν. Other exx. of the Perfective  
καθέζομαι are Λ 183 τότε δὴ ῥα πατὴρ ἀνδρῶν τε θεῶν τε | ἴδης ἐν  
κορυφῇ καθέζετο πιδήεσσης, | οὐρανόθεν καταβάς. Θ 51 ἐνθ' ἵππους  
ἔστησε . . . | . . . κατὰ δ' ἡέρα πουλὺν ἔχευεν. | αὐτὸς δ' ἐν κορυφῇ  
καθέζετο κύδει γαίῳν. Ω 100 ἡ δ' ἄρα παρ Διὶ πατρὶ καθέζετο,  
εἶε δ' Ἀθήνη. Cf. Ω 126, Α 405 and 536, Υ 136, Λ 397, etc.

## 25. κατοπτεύω.

In Polybius, again, we have good exx. of the Perfective force of the Compound κατοπτεύω (= "to get a sight of" etc.) I) 3, 65 § 3 . . προῆγον διὰ τοῦ πεδίου, σπεύδοντες κατοπτεῦσαι τὰς ἀλλήλων δυνάμεις. 3, 104 § 5 ἵνα δὲ μὴ πρῶς κατοπτευσθῶσιν ὑπὸ τῶν εἰς τὰς προνομὰς ἐκπορευομένων. Cf. 3, 45 § 3. 10, 32 § 1 βουλόμενοι δὲ οἱ ὕπατοι κατοπτεῦσαι σαφῶς τὰ πρὸς τὴν τῶν ὑπεναντίων στρατοπεδείαν κεκλιμένα μέρη τοῦ λόφου. 1, 4 § 11 ἐκ μέντοι γε τῆς ἀπάντων πρὸς ἄλληλα συμπλοκῆς καὶ παραθέσεως, ἔτι δ' ὁμοιότητος καὶ διαφορᾶς, μόνως ἂν τις ἐφίκοιτο καὶ δυνηθεῖη κατοπτεύσας ἅπαντα καὶ τὸ χρήσιμον καὶ τὸ τερπνόν . . ἅμα λαβεῖν.

II) So also in the Present stem, 4, 70 § 5 . . ἀφ' ὧν ἦν κατοπτεύειν τὴν τε πόλιν ὅλην ἀσφαλῶς καὶ τοὺς περίεξ αὐτῆς τόπους. 15, 11 § 10 βλέπειν αὐτοὺς ἐκέλευε, καὶ τὴν τῶν ὑπεναντίων κατοπτεύειν τάξιν· οὐ γὰρ οἷον ἐλάττους, ἀλλ' οὐδὲ πολλοστὸν μέρος εἶναι τῶν τότε πρὸς αὐτοὺς ἀγωνισαμένων . . ., (in this latter example the Perfective meaning is much more appropriate to κατοπτεύειν than that of "lustrare oculis", which is already sufficiently expressed by βλέπειν). The Perfective meaning is also not impossible in 22, 9 § 6 περιῆει κατοπτεύων τὴν πόλιν.

An example of the rare Simplex, in the sense of "to gaze over, to command a view over", may be cited from Aristoph. Birds 1061 ἤδη μοι τῷ παντόπτῳ | καὶ παντάρχα θνητοὶ πάντες | θύουσ' εὐκταΐαις εὐχαῖς. | πᾶσαν μὲν γὰρ γὰν ὀπτεύω, | cώζω δ' εὐθαλεῖς καρπούς.

Note. From Thucydides no exx. of either the Simplex or the Compound can be adduced.

## 26. Compounds of μίγω, μίγνυμι.

Finally we have in Polybius the Compounds συμμίγω, συμμίγνυμι, καταμίγω and καταμίγνυμι, practically taking the place of the Simplex in its various senses. Cf. e. g., I) 5, 50

§ 11 . . πείθει τινὰ τῶν ἐκείνου παίδων . . εἰσενέγκαντα πρὸς τὸν Ἐπιγένην καταμίζει τὴν ἐπιστολὴν τοῖς ἐκείνου γράμμασιν, (with which cf. the double Compound in 3, 79 § 1 . . εἰς μὲν τὴν πρωτοπορείαν ἔθηκε τοὺς Λίβυας καὶ τοὺς Ἰβηρας . . , συγ- καταμίζας αὐτοῖς τὴν ἀποσκευήν). 15, 13 § 9 τοὺς δὲ διασω- ζομένους καὶ φεύγοντας οὐκ εἶχε καταμιγῆναι ταῖς δυνάμεσιν Ἀννίβας. So too συμμίζει occurs passim. Cf. e. g. 1, 53 § 8 . . ἀναχθεὶς ἔπλει συμμίζειν σπεύδων διὰ τὸ καταφρονεῖν τῶν Ῥωμαίων. 1, 31 § 5 οἱ καὶ συμμίζαντες αὐτῷ τοσοῦτον ἀπέσχον τοῦ ῥέπειν ταῖς γνώμας ἐπὶ τὸ ποιεῖν τι . . . 1, 19 § 2 κἄπειτα ἄλιν ἐκκλίναν ἀποχωρεῖν, ἕως ἂν αὐτῷ συμ- μίξωσι.

II) In the Present and Future stems, 34, 2 § 2 . . πιθα- νώτερον ἂν οὕτω τις ψεύδοιτο, εἰ καταμίσχοι τι καὶ αὐτῶν τῶν ἀληθινῶν. 1, 60 § 3 ἔσπευδε . . προσλαβὼν ἐπιβάτας ἐκ τῶν μισθοφόρων . . οὕτω συμμίσχειν τοῖς ὑπεναντίοις . . . Cf. 10, 49 § 6. 8, 26 § 5 ἐξέπεμπε συνταξάμενος παραγίνεσθαι καὶ συμμιγ- νύναι κατὰ τάχος αὐτῷ ἄλιν. Cf. 28, 10 § 3 and 8, 27 § 4.

Note. In Thucydides no exx. of the Simplex occur; the εὖν-Compound is found in the meanings "to give battle to" (manus conserere) and "to join forces with" etc. Cf. e. g. I) In the Aorist stem 1, 49 § 1, 50 § 2, 5, 9 § 7 and 65 § 3, 2 84 § 3, 3, 110 etc. Cf. Xenophon Anab. 2, 3 § 19 etc.

II) In the Present stem 1, 62 § 3, 7, 6 § 2, 7, 26 § 1 etc.

In Homer the εὖν- and κατὰ-Compounds are rare; they would appear to differ in no way from the Simplex. Cf. O 510 ἡμῖν δ' οὕτως τοῦδε νόος καὶ μή τις ἀμείνων, | ἡ αὐτοσχεδὴ μίξαι χεῖρας τε μένος τε, and, on the other hand, the Compound in Ω 529 ὦ μὲν κ' ἀμ- μίξας δοίη Ζεὺς τερπικέραυνος, | ἄλλοτε μὲν τε κακῷ ὄγε κύρεται, ἄλ- λοτε δ' ἐσθλῷ.

II) Cf. Σ 216 στῆ δ' ἐπὶ τάφρον ἰὼν ἀπὸ τείχεος, οὐδ' ἐς Ἀχαιοὺς | μίσγεται. Ω 91 τίπτε με κείνος ἄνωγε μέγας θεός; αἰδέομαι δὲ | μίσγεσθ' ἀθανάτοισιν. Ψ 73 τῆλέ μ' ἐέργουσι ψυχαί, εἰδῶλα καμόντων, | οὐδέ μέ- πω μίσγεσθαι ὑπὲρ ποταμοῖο ἔωσιν. Ν 797 ἦ ῥά (sc. ἄλλη) θ' ὑπὸ βροντῆς πατρὸς Διὸς εἶσι πέδονδε, | θεσπεσίῳ δ' ὁμάδῳ ἅλι μίσγεται. Δ 456 ὥς τῶν μισγομένων γένετο ἰαχὴ τε πόνος τε, and, on the other hand, the Compound in Β 753 ὅς ῥ' ἐς Πηγεῖον προΐει καλλίρ- ροον ὕδωρ, | οὐδ' ὄγε Πηγεῖσιν συμμίσγεται ἀργυροδίνῃ, | ἄλλα τέ μιν καθύπερθεν ἐπιρρέει ἡὕτ' ἔλαιον.

### Exceptions.

It remains to consider certain exceptions to the principle of the Compound Perfective in later Greek as illustrated above.

## I.

We have a few verbs in which the Compound is either wholly, or at any rate prevailing, Imperfective.

1) κάθημαι is so frequent in the meaning "to sit, to be sitting" that detailed illustration would be superfluous. Cf. e. g. Polyb. 1, 80 § 9 ἐπεὶ δὲ . . . τις ἐκ τῶν καθημένων εἶπε Βάλλε . . . 8, 22 § 12 ἐκάθητο δεδεμένος ἐπὶ τῆς γῆς.

So too in Thucydides and Xenophon. Cf. e. g. in the ordinary meaning Thucydides 3, 38 § 5, κοριστῶν θεαταῖς εἰκότες καθημένοις μᾶλλον ἢ περὶ πόλεως βουλευμένοις, 5, 85 § 1, 4, 124 § 4 etc., and also, with the meaning "to occupy a position", 2, 101 § 2 . . . ἐδῆου τὴν γῆν· καθημένου δ' αὐτοῦ περὶ τοὺς χώρους τούτους, οἱ . . . Θεσσαλοὶ . . . ἐφοβήθησαν . . . 2, 20 § 2, 4, 44 § 3 etc. A typical example from Xenophon may be instanced from Anab. 7, 3 § 21 τὸ δεῖπνον μὲν ἦν καθημένοις κύκλῳ . . . No exx. of the Simplex are to be found in Polybius and Thucydides. Here and there exx. occur, however, which would be better classed as Perfectives than as Duratives. Thus we have Thuc. 3, 97 § 2 ὑπέφευγον γὰρ οἱ ἄνθρωποι καὶ ἐκάθηντο ἐπὶ τῶν λόφων τῶν ὑπὲρ τῆς πόλεως. Xen. Anab. 4, 5 § 15 . . . ὑπελείποντό τινες τῶν στρατιωτῶν· καὶ ἰδόντες μέλαν τι χωρίον . . . εἶκαζον τετηκέναι . . . Ἐνταῦθ' ἐκτραπόμενοι ἐκάθηντο καὶ οὐκ ἔφασαν πορεύεσθαι.

The reason why κάθημαι finally became crystallized into a Durative, despite its compound nature, is difficult to determine. We may perhaps conjecture that in early Greek κάθημαι was frequently used as Perfective to the naturally Imperfective ἦμαι, (here too it is to be noted that ἦμαι forms no Aorist), but at the same time it was not invariably invested with that function; in Homer indeed the Perfective 'Aktionsart' in this verb can sometimes be expressed by the uncompound simplex. In the course of time, however, as καθέζομαι became fixed in the Perfective sense, κάθημαι was appropriately used exclusively for the Durative.

In Homer, then, the Simplex and the Compound each appear in both the Durative and the Perfective senses. Thus we have α) Durative exx. of the type of I) Υ 23 ἄλλ' ἦτοι μὲν ἐγὼ μενέω πτυχὶ Οὐλύμποιο | ἤμενος. A 512 τὴν δ' οὔτι προσέφη νεφεληγερέτα Ζεὺς, | ἄλλ' ἀκέων δὴν ἦστο . . . etc.

etc., as also of II) Ψ 448 Ἀργεῖοι δ' ἐν ἀγῶνι καθήμενοι εἰσορόωντο. Α 76 οἱ δ' ἄλλοι οὐ σφιν πάρεσαν θεοί, ἀλλὰ ἔκηλοι | σφοῖσιν ἐνὶ μεγάροισιν καθείατο. Ω 473 ἐν δέ μιν αὐτόν | εὖρ', ἔταροι δ' ἀπάνευθε καθείατο.

And β) as Perfectives the less frequent exx. such as I) Ω 799 ρίμψα δὲ σῆμ' ἔχεαν, περὶ δὲ σκοποὶ εἶατο πάντη, and Β 200 Δαιμόνι', ἀτρέμας ἦεν καὶ ἄλλων μῦθον ἄκουε, and II) Β 191 ἀλλ' αὐτὸς τε κάθητο καὶ ἄλλους ἴδρυε λαούς.

2) καθεύδω occurs as a pure Durative in Thucydides, 4, 113 § 1 ἔτυχον ἐν τῇ ἀγορᾷ ὀπλῖται καθεύδοντες ὡς πεντήκοντα, and very frequently also as a Durative in Xenophon, cf. e. g. Hell. 5, 1 § 20 . . τῶν δὲ Ἀθηναίων (sc. νεῶν) ἐγίγνωσκεν ὅτι οἱ μὲν τριήραρχοι οἴκοι καθευδήσοιεν, οἱ δὲ ναῦται ἄλλος ἄλλη σκηνήσοιεν. Anab. 1, 3 § 11 ἐμοὶ οὖν δοκεῖ οὐχ' ὥρα εἶναι ἡμῖν καθεύδειν οὐδ' ἀμελεῖν ἡμῶν αὐτῶν. Hell. 6, 4 § 25 ἐπεὶ δ' ἐδείπνησαν, πρὶν καθεύδειν παραγγείλαντες ἀκολουθεῖν, ἤγουντο εὐθὺς ἀφ' ἑσπέρας. Cf. Cyr. 1, 6 § 8.

Probably Perfective, on the other hand, are Xen. Anab. 3, 1 § 11 . . ἐλυπεῖτο μὲν σὺν τοῖς ἄλλοις καὶ οὐκ ἐδύνατο καθεύδειν ("could not get to sleep")· μικρὸν δ' ὕπνου λαχὼν εἶδεν ὄναρ, and possibly also Hell. 4, 6 § 7 εἰς δὲ τὴν νύκτα οἱ μὲν Ἀκαρνᾶνες ἀπήλθον, οἱ δὲ στρατιῶται ἐκάθευδον.

In Homer εὔδειν and καθεύδειν are both of frequent occurrence in a purely Durative sense. Cf. e. g. I) Ω 675 οἱ μὲν ἄρ' ἐν προδόμῳ δόμου αὐτόθι κοιμήσαντο | . . . | αὐτὰρ Ἀχιλλεὺς εὔδε μυχῷ κλισίῃς εὐπήκτου. Ψ 69 εὔδεις, αὐτὰρ ἐμεῖο λელασμένος ἔπλευ, Ἀχιλλεῦ, etc. etc. II) Odys. δ 304 οἱ μὲν ἄρ' ἐν προδόμῳ δόμου αὐτόθι κοιμήσαντο | . . . | Ἀτρεΐδης δὲ καθεῦδε μυχῷ δόμου ὑψηλοῖο. η 344 ὡς δὲ μὲν ἔνθα καθεῦδε πολύτλας δῖος Ὀδυσσεύς | τρητοῖς ἐν λεχέεσσιν ὑπ' αἰθούσῃ ἐριδούπῳ· | Ἀλκίνοος δ' ἄρα λέκτο μυχῷ δόμου.

The Perfective meaning, on the other hand, is perhaps traceable in the Compound in Α 611 Ζεὺς δὲ πρὸς δὴν λέχος ἦν Ὀλύμπιος ἀστεροπητής, | ἔνθα πάρος κοιμᾶθ', ὅτε μιν γλυκὺς ὕπνος ἰκάνοι· | ἔνθα καθεῦδ' ἀναβάς, παρὰ δὲ χρυσόθρονος Ἥρη, as contrasted with the Durative Simplex in Β 2 ἄλλοι μὲν ῥα θεοὶ τε καὶ ἀνέρες ἵπποκορυσταί | εὔδον παννύχιοι, Δία δ' οὐκ ἔχε νήδυμος ὕπνος.

In like manner 3) κατὰκειμαι is mainly Durative in Xenophon, and certainly so in the one occurrence of it



which we find in Polybius, viz. 12, 27 § 5 λοιπὸν κατακείμενον ἐρευνᾶν δεῖ τὸ ζητούμενον, καὶ συγκρίνειν τὰς τῶν προγεγονότων συγγραφῶν ἀγνοίας, ἄνευ πάσης κακοπαθείας. Cf. also Xen. Anab. 4, 4 § 11 ἐπιπίπτει χιὼν ἄπλετος ὥστε ἀπέκρυψε καὶ τὰ ὄπλα καὶ τοὺς κατακειμένους. . . . κατακειμένων γὰρ ἄλεινον ἦν ἡ χιὼν ἐπιπεπτωκυῖα ὅτῳ μὴ περιβρῦει. Cf. ibid. 3, 1 § 13 οὐδεὶς παρασκευάζεται οὐδ' ἐπιμελεῖται, ἀλλὰ κατακείμεθα ὥσπερ ἐξὸν ἄγειν. In Thucydides no example of the Compound occurs, while the Simplex is found in the same Durative meanings as we meet with in Polybius. Cf. e. g. Polyb. 8, 20 § 6 διὰ τὸ τῆς πρὸς τὸν Ἀντίοχον χάριτος τὸ πλεῖστον ἐν τούτῳ κεῖσθαι τῷ μέρει. Cf. 15, 4 § 11, etc.

In Homer the Compound occasionally occurs, mostly in an indisputably Durative sense. Cf. e. g. Ω 527 δοιοὶ γάρ τε πίθοι κατακείαται ἐν Διδὸς οὐδαι, and 523, ἄλγεα δ' ἔμπης | ἐν θυμῷ κατακεῖσθαι ἔακομεν, ἀχνύμενοί περ. P 677 ὄντε . . οὐκ ἔλαθε πτώξ | θάμνω ὑπ' ἀμφικόμῳ κατακείμενος..

The Perfective sense is, however, perhaps conceivable, ("to lay oneself down" as opposed to the Durative "to lie, be lying down"), in Ω 10 τῶν μμνησκόμενος θαλερὸν κατὰ δάκρυον εἶβεν, | ἄλλοτ' ἐπὶ πλευρὰς κατακείμενος, ἄλλοτε δ' αὖτε | ὕπτιος, ἄλλοτε δὲ πρηγῆς, (cf. line 5 above, ἀλλ' ἐστρέφετ' ἔνθα καὶ ἔνθα).

The Simplex in Homer is used in a purely Durative sense, and that so frequently that illustrations would be superfluous.

## II.

The second class of exceptions is formed by those verbs in which the Perfective meaning is often still capable of being expressed by the Aorist Simplex alone, particularly the familiar ἔστην, ἔγνω and ἔσχον, and further e. g. κρατέω and κυριεύω. At the same time it should be noted with regard to this class of exceptions that, side by side with the use of the Perfective Aorist Simplex, there are also many instances of a Perfective Compound in the same function, (e. g. ἐπιγνῶναι, κατασχέιν, κατακρατῆσαι etc.). It would seem that in such cases the principle of the Perfective Compound is still only half established, as may be further argued

from the fact that the Present stem tenses of the Compounds referred to appear partly indeed in a Perfective sense but partly also as pure Duratives.

We proceed, then, to illustrate the most striking of the exceptions in which the Aorist of the Simplex is still capable of expressing the Perfective meaning side by side with the Constativ one.

As regards the reduplicated ἵσταμαι and γινώσκω, at any rate, we need not be surprised to find that the Present stem also of the Simplex can sometimes be used in the Perfective sense.

### 1. ἔστην : ἵσταμαι.

α) Constativ exx. of ἔστην in Polybius are 1, 31 § 8... ὁμως οὕτως ἀνδρωδῶς ἔστη (sc. τὸ συνέδριον) ὥστε πᾶν ὑπομένειν εἴλετο... 1, 44 § 4 τὸ μὲν διακωλύειν τὸν εἰσπλου τῆς βοηθείας ἀπέγνωσαν, ἐπὶ δὲ τῆς θαλάττης ἔστησαν καταπεπληγμένοι τὴν τῶν πολεμίων τόλμαν. 4, 71 § 4 διαβάς τὴν.. γέφυραν, οὐδενὸς ἐμποδῶν στάντος διὰ τὸ παράδοξον τῆς ἐπιβολῆς.. With these cf. exx. of the Durative ἵσταμαι such as 33, 12 § 3 οἱ μὲν οὖν Πριηνεῖς, ὡς ἐμοὶ δοκεῖ, ὀρθῶς ἵσταντο... ὁ δ' Ἀριαράθης πολλοῖς ἐδόκει παραπίπτειν τοῦ καθήκοντος. 1, 19 § 15 οὐδενὸς δ' ἐμποδῶν αὐτοῖς ἵσταμένου, παρεισπεπόντες... etc. etc.

β) Perfective, on the other hand, are 4, 61 § 4 ἔδωκε τοῖς Αἰτωλοῖς ἀναστροφὴν εἰς τὸ καὶ στήναι καὶ προνοηθῆναι τε καὶ παρεσκευάσθαι πρὸς τὸ μέλλον. 2, 34 § 13... μέρος δέ τι καὶ φυγεῖν αὐτῶν ἠνάγκασαν ἕως ὃ Γνάϊος ἀνακαλεσάμενος τοὺς ἐκ τῆς πρωτοπορείας παρώρμησε στήναι καὶ συμβαλεῖν τοῖς πολεμίοις. Cf. 5, 74 § 1 and 3, 69 § 13. So too 1, 47 § 4 οὐδὲν ἥνουον διὰ τὸ βάθος τῆς θαλάττης καὶ διὰ τὸ μηδὲν δύνασθαι τῶν ἐμβαλλομένων στήναι μηδὲ συμμεῖναι τὸ παράπαν. With these cf. the semi-perfective ἵστασθαι in 14, 3 § 6 τοὺς.. καλιγκτὰς.. σημαίνειν.. χάριν τοῦ τὰς νυκτερινὰς φυλακὰς κατὰ τὸν καιρὸν τοῦτον ἵστασθαι κατὰ τοὺς ἰδίους τόπους. Side by side with the Perfective στήναι we find also exx. of ἐπιστήναι in a like sense. Cf. e. g. 1, 46 § 11 ἀλλὰ καὶ βραχὺ προπλευσας ἐπέστη, πτερῶσας τὴν ναῦν. 4, 43 § 6... ὅς ἐστι τῆς Ἀσίας τόπος, ἐφ' ὃν ἐπιστήναί φασι πρῶτον οἱ μῦθοι τὴν Ἰὼ περαιωθεῖσαν.

Note. In Thucydides and Xenophon also the Perfective use of the Aorist Simplex is very frequent, although exx. of the Constative do occur. Cf. e. g. α) for the Constative, Thuc. 1, 40 § 3 δίκαιοι γ' ἐστὲ μάλιστα μὲν ἐκποδῶν στήναι ἀμφοτέροισι, (with which cf. the Durative in 1, 53 § 2). Xen. Anab. 4, 8 § 19 οἱ δὲ πολέμοιοι, ἐπεὶ ἤρξαντο θεῖν, οὐκέτι ἔσθησαν ἀλλὰ φυγὴ ἄλλος ἄλλῃ ἐτράποντο. 1, 2 § 15 ἐκέλευε δὲ τοὺς Ἕλληνας, ὡς νόμος αὐτοῖς εἰς μάχην, οὕτω ταχθῆναι καὶ στήναι. Cyr. 7, 1 § 3 etc., (with which cf. Duratives such as Hell. 5, 3 § 6, Cyr. 7, 5 § 6 etc.).

β) For the Perfective, Thuc. 3, 39 § 2 τί ἄλλο οὗτοι ἡ . . . ἐζήτησαν . . . μετὰ τῶν πολεμικῶν ἡμᾶς στάντες διαφθεῖραι; 7, 61 § 3 καὶ τὸ τῆς τύχης κἄν μεθ' ἡμῶν ἐλπίσαντες στήναι. Cf. 1, 33 § 3, 7, 57 § 1. Note also 5, 102 § 1 μετὰ δὲ τοῦ ὀρωμένου ἔτι καὶ στήναι ἐλπίς ὀρθῶς. Xen. Cyr. 1, 4 § 23 ὁμοθεν διώκοντες ἀνὰ κράτος ἤρουν πολλοὺς . . . καὶ οὐ πρόσθεν ἔσθησαν πρὶν πρὸς τοῖς πεζοῖς τῶν Ἀκυρίων ἐγένοντο. 2, 4 § 2 ἀκούσας δὲ ταῦτα ὁ Κύρος παρήγγειλε τῷ πρώτῳ ταξιαρχῷ εἰς μέτωπον στήναι, ἐφ' ἐνὸς ἄγοντα τὴν τάξιν, etc. etc. For the semi-Perfective sense of the Simplex in the Present stem cf. Thuc. 4, 52 § 1 τοῦ αὐτοῦ μηνὸς ἵσταμένου ἔσειε, and note also the frequentative-Perfective *ibid.* 3, 23 § 3 ὁ δὲ διακοιμζόμενος ἀεὶ ἵστατο ἐπὶ τοῦ χεῖλους τῆς τάφρου. The Compound ἐπιστήναι occurs in Thuc. 2, 91 § 3 αἱ μὲν τινες τῶν νεῶν καθεῖσαι τὰς κώπας ἐπέσθησαν τοῦ πλοῦ, and frequently in Xenophon, e. g. Anab. 1, 5 § 7 καὶ δὴ ποτε στενοχωρίας καὶ πηλοῦ φανέντος ταῖς ἀμάξαις δυσπορεύτου, ἐπέστη ὁ Κύρος . . . Cf. 5, 8 § 9 etc.

## 2. ἔγνων : γινώσκω.

In Polybius the Perfective force is proved for γινῶναι by a large number of instances; at the same time there are some exx. of the Aorist Simplex which may well be taken as simply Constative to γινώσκω in its meanings "to know, possess knowledge of" and "to try to find out".

Thus we have α) Constatives in 3, 81 § 1 εἴ τις οἶεται κυριώτερόν τι μέρος εἶναι στρατηγίας τοῦ γινῶναι τὴν προαίρεσιν καὶ φύσιν τοῦ τῶν ἐναντίων ἡγεμόνος. 1, 1 § 5 τίς γὰρ οὕτως ὑπάρχει φαῦλος ἢ ῥάθυμος ἀνθρώπων ὃς οὐκ ἂν βούλοιο γινῶναι πῶς . . . σκεδὸν ἅπαντα . . . ὑπὸ μίαν ἀρχὴν ἔπεσε τὴν Ῥωμαίων. 3, 50 §§ 5 and 6 γνοὺς γὰρ ὁ στρατηγὸς ὅτι προκατέχουσιν οἱ βάρβαροι τοὺς εὐκαίρους τόπους, αὐτοὺς μὲν . . . ἐπέμενε, προέπεμψε δὲ τινὰς τῶν καθηγουμένων αὐτοῖς Γαλατῶν χάριν τοῦ κατασκέπασθαι τὴν . . . ἐπίνοιαν. With the above we may cf. Duratives such as 5, 21 § 6 βουλόμεθα δὲ πάντες οὕτως τὸ γεγονὸς ὡς τὸ πῶς ἐγένετο γινώσκειν. 3, 59 § 5

.. δέον ἂν εἴη καὶ βέλτιον γινώσκειν κἀληθινώτερον ὑπὲρ τῶν πρότερον ἀγνοουμένων.

β) As Perfectives 3, 58 §§ 8 and 9 and 59 § 2 ἔτι δὲ χαλεπώτερον τὸ περὶ τῶν δραθέντων .. τι γινῶναι καὶ μαθεῖν διὰ τὸ τῆς φωνῆς ἐξηλλαγμένον. ἂν δὲ καὶ γνοίῃ τις, ἔτι τῶν πρὸ τοῦ δυσχερέστερον τὸ τῶν ἑωρακότεων τινὰ μετρίῳ χρῆσθαι τρόπῳ . . . . . διόπερ .. οὐκ εἴ τι παρέλιπον οἱ συγγραφεῖς ἢ διήμαρτον, ἐπιτιμᾶν αὐτοῖς ἄξιον, ἀλλ' ἐφ' ὅσον ἔγνωσαν τι . . . ἐπαινεῖν αὐτοὺς δίκαιον, in which the meaning "to succeed in finding out" finds repeated illustration. Note also 1, 47 § 7 .. θεωρῶν δ' ἐκ καταβολῆς αὐτῷ τὴν τετρήρη συνεξορμήσασαν, γνοὺς τὴν ναὺν διετράπη ("when he recognized the ship . . ."). 1, 37 § 6 μικρῶν ἐλπίδων ἕνεκα μεγάλοις περιτυχόντες ἀτυχήμασι τότε τὴν αὐτῶν ἀβουλίαν ἔγνωσαν ("they became aware of their own folly"). 4, 26 § 6 τὸ μὲν πρῶτον ἐλπίσαντες οὐχ ἤξειν τὸν Φίλιππον, συνέθεντο ῥήτην ἡμέραν . . . . . γνόντες δὲ παραγινόμενον, ἀπέστειλαν γραμματοφόρον. Cf. 3, 75 § 3, 3, 94 § 3, 1, 69 § 10, etc.

Cf. the frequentative-Perfective use of the Present stem in 6, 34 § 11 .. κἂν μὲν ἀνενεχθῇ πάντα τὰ δοθέντα, γινώσκει διότι δέδοται τὸ σύνθημα πᾶσι. Exx. of a Perfective ἐπιγινῶναι are also not infrequent. Cf. e. g. 3, 32 § 8 ταῦτα δὴ πάντα διὰ μὲν τῶν γραφόντων καθόλου δυνατόν ἐπιγινῶναι καὶ μαθεῖν, διὰ δὲ τῶν τοὺς πολέμους αὐτοὺς .. ἀδύνατον. 2, 11 § 3 .. βουλόμενος ἅμα μὲν ἐπιγινῶναι σαφῶς τὰ γεγονότα περὶ τὴν πόλιν. 3, 67 § 5 ἥδει γὰρ ὅτι πάντες κατ' ἀνάγκην αὐτῷ κοινωνήσουσι τῶν πραγμάτων, ἐπιγινόντες τὸ γεγονὸς ἐκ τῶν σφετέρων πολιτῶν παρασπόνδημα κατὰ τῶν Ῥωμαίων. Cf. 3, 68 § 1, 1, 29 § 5, 5, 38 § 1.

Note. Similarly in Thucydides and Xenophon the Perfective use of the Aorist is far more frequent than that of the Constativ. As exx. of α) the Constativ, we should perhaps recognize in Thucydides 2, 40 § 1 καὶ ἐτέροις πρὸς ἔργα τετραμμένοις τὰ πολιτικά μὴ ἐνδεῶς γινῶναι, and 2, 60 § 4 ὃ τε γὰρ γνοὺς καὶ μὴ σαφῶς διδάσας ἐν ἴσῳ καὶ εἰ μὴ ἐνεθυμήθῃ. Cf. the Durative Present stem in e. g. 2, 40 § 3 οἱ τὰ τε δεινὰ καὶ ἡδέα σαφέστατα γιγνώσκοντες καὶ διὰ ταῦτα μὴ ἀποτρεπόμενοι ἐκ τῶν κινδύνων.

β) Perfective, on the other hand, are Thucydides 3, 37 § 1 πολ- λάκις μὲν ἤδη ἔγωγε καὶ ἄλλοτε ἔγνων δημοκρατίαν ὅτι ἀδύνατόν ἐστιν ἐτέρων ἄρχειν. 6, 55 § 1 ὅτι δὲ πρεσβύτατος ὢν Ἰππίας ἤρξεν, εἰδὼς .. ἰσχυρίζομαι, γνοίῃ δ' ἂν τις καὶ αὐτῷ τούτῳ. Cf. 2, 4 § 1 and 62 § 4. Note also 8, 68 § 1 κράτιστος ἐνεθυμήθῃαι γεγόμενος καὶ ὁ γνοίῃ

εἰπεῖν, with which cf. *ibid.* § 4. 2, 60 § 4 δὲ οὐδενὸς οἶμαι ἤσσαν εἶναι γινῶναι τε τὰ δέοντα καὶ ἐρμηνεύσαι ταῦτα, with which cf. the Perfective Present stem in 6, 8 § 2 ὅπη ἂν γινώσκωσι ἄριστα Ἀθηναῖοι and 2, 43 § 1 τολμῶντες καὶ γινώσκοντες τὰ δέοντα . . ἄνδρες αὐτὰ ἐκτῆσαντο; the latter is of course frequentative. Exx. of the Perfective Aorist Simplex are also very common in Xenophon. Cf. as typical exx. *Anab.* 7, 7 § 43, 1, 6 § 7, 2, 2 §§ 14 and 20, 5, 1 § 14 etc.

Of the Perfective ἐπιγινῶναι, in the meaning "to find out", an example occurs in Thuc. 1, 132 § 6, παραποισκόμενος σφραγίδα, ἵνα ἦν ψευδοῦς τῆς δόξης ἢ καὶ ἐκείνός τι μεταγράψαι αἰτήσῃ, μὴ ἐπιγινῶ. Cf. also Xen. *Cyr.* 8, 1 § 33 ἐπέγνων δ' ἂν ἐκεῖ οὐδένα οὔτε ὀργιζόμενον κραυγῇ οὔτε χαίροντα ὕβριστικῶς γέλῳ, with which cf. for the Present stem *ibid.* 7, § 6 σὺν τῷ χρόνῳ τε προΐοντι αἰεὶ συναυξανομένην ἐπιγινώσκειν ἐδόκουν καὶ τὴν ἐμὴν δύναμιν. So also Thuc. 2, 65 § 7 οἱ ἐκπέμψαντες οὐ τὰ πρόσφορα τοῖς οἰχομένοις ἐπιγινώσκοντες, ἀλλὰ κατὰ τὰς ἰδίας διαβολὰς περὶ τῆς τοῦ δήμου προστασίας τὰ τε ἐν τῷ στρατοπέδῳ ἀμβλύτερα ἐποίουν καὶ . . .

### 3. ἔχον : ἔχω.

In Polybius there are many instances of the Aorist Simplex in which the Perfective meaning "to come to have, to get" is distinctly more appropriate than the Constative "to have, to be in possession of". We have, however, exx. of α) the Constative in 2, 5 § 1 τὴν μὲν πρώτην ἐπιβολὴν ἔχον ἐπὶ τὴν Ἥλειαν . . 4, 74 § 2 . . οὐκέτι περὶ τοῦ πάλιν ἀνακτῆσθαι . . τὴν παλαιάν . . ἀκυλίαν οὐδὲ τὴν τυχοῦσαν ἐπιμέλειαν ἔχον 1, 58 § 7 τὰ μὲν οὖν περὶ τὸν Ἑρῦκα καὶ τὰς πεζικὰς δυνάμεις τοιαύτην ἔσχε διάθεσιν. 1, 88 § 5 ὁ μὲν οὖν Λιβυκὸς πόλεμος εἰς τοιαύτην ἀγαθῶν περιστάσεων Καρχηδονίους τοιοῦτον ἔσχε τὸ τέλος ὥστε . . 3, 51 § 12 παραυτίκα μὲν γὰρ ἐκομίσατο πλήθος ἵππων . . , εἰς δὲ τὸ μέλλον ἔσχε μὲν καὶ κύτου καὶ θρεμμάτων ἐπὶ δυοῖν . . ἡμέρας εὐπορίαν, τὸ δὲ συνέχον, φόβον ἐνειργάσατο τοῖς ἑξῆς, (although in this latter example the Perfective force would be equally possible). Cf. 4, 13 § 6, 5, 10 § 10, etc.

β) The Perfective, however, is more common. We have e. g. 1, 4 § 9 ἔννοιαν μὲν γὰρ λαβεῖν ἀπὸ μέρους τῶν ὄλων δυνατόν, ἐπιστήμην δὲ καὶ γνώμην ἀτρεκέη σχεῖν ἀδύνατον. 3, 2 § 6 . . μέγιστα συνεβάλετο αὐτοῖς ἢ τοῦ πολιτεύματος ἰδιότης . . πρὸς τὸ κρατήσαντας τῷ πολέμῳ Καρχηδονίων ἔννοιαν σχεῖν τῆς τῶν ὄλων ἐπιβολῆς. 4, 53 § 2 γενομένου δὲ τούτου καὶ τῶν πλοίων ἀφικομένων εἰς τὴν Κρήτην, καὶ σχόντων ὑποψίαν τῶν Ἑλευθερναίων ὅτι . . 4, 62 § 5 ἐτιμᾶτο . . πλήρεις ἐλπίδων κενῶν . .

πεποικηκώς τοὺς Αἰτωλοὺς· ἔσχον γὰρ ἐκ τούτων διάληψιν ὡς τῆς μὲν Αἰτωλίας οὐδ' ἐγγίζειν τολμήγοντος οὐδενός . . . ("it caused them to conceive the idea that . . ."). 5, 10 § 2 τῷ μὲν γὰρ πολέμῳ . . . αὐτῶν μόνων περιεγένετο καὶ κύριος κατέστη τῶν ἀντιταξαμένων, τῇ δ' εὐγνωμοσύνῃ καὶ μετριότητι πάντας Ἀθηναίους ἅμα καὶ τὴν πόλιν αὐτῶν ἔσχευε ὑποχείριον ("won to subjection"). 1, 4 § 3 νῦν δ' ὁρῶν . . . τὴν . . . καθόλου καὶ συλλήβδην οἰκονομίαν τῶν γεγονότων, πότε καὶ πόθεν ὠρμήθη καὶ πῶς ἔσχε τὴν συντέλειαν ταύτην, οὐδ' ἐπιβαλόμενον οὐδένα βασανίζειν. 2, 37 § 10 . . . τοιαύτην καὶ τηλικαύτην ἐν τοῖς καθ' ἡμᾶς καιροῖς ἔσχε προκοπὴν καὶ συντέλειαν τοῦτο τό μέρος ὥστε . . . ("attained to such a degree of development and perfection"). 5, 70 § 5 γενόμενος καθ' ὁμολογίαν ἐγκρατὴς ἀμφοτέρων τῶν προειρημένων πόλεων, εὐθαρσῶς ἔσχε πρὸς τὰς μελλούσας ἐπιβολάς, (cf. Hultsch, "er fasste guten Mut"), etc. etc.

Note. So also in Thucydides the Perfective exx. are numerous. We have, however, α) some Constatives, e. g. 6, 2 § 1 ψικίθη δὲ ὡδε τὸ ἀρχαῖον καὶ τοσάδε ἔθνη ἔσχε τὰ ζύμπαντα ("held it, dwelt in it"). (Cf. 1, 13 § 4 and 114 § 2, 3, 61 § 2, 4, 49 § 1). 6, 14 § 1 νομίσας, εἰ ὀρρωδεῖς τὸ ἀναψηφίσαι, τὸ μὲν λύειν τοὺς νόμους μὴ μετὰ τοσῶνδ' ἂν μαρτύρων αἰτίαν σχεῖν. 2, 29 § 2 Τηρεῖ δὲ τῷ Πρόκλῳ . . . ἀπ' Ἀθηναίων σχόντι γυναῖκα . . ., (unless perhaps the Perfective is more natural, "who got him a wife"), 5, 28 § 2 κατὰ γὰρ τὸν χρόνον τοῦτον ἦ τε Λακεδαιμίων μάλιστα δὴ κακῶς ἤκουσε . . ., οἳ τε Ἀργεῖοι ἄριστα ἔσχον τοῖς πᾶσιν . . . 7, 57 § 1 οὐ κατὰ δίκην τι μᾶλλον οὐδὲ κατὰ εὐγένειαν μετ' ἀλλήλων στάντες ἀλλ' ὡς ἐκάστοις τῆς εὐνυχίας ἢ κατὰ τὸ εὐμφέρον ἢ ἀνάγκῃ ἔσχευε. 2, 22 § 2 ἐν ἣ οὐκ ἔλασσαν ἔσχον οἱ Ἀθηναῖοι, (with which cf. the Present stem in e. g. 4, 25 § 4).

β) Perfective, on the other hand, is Thuc. 1, 9 § 1 Πέλοπα . . . τὴν ἐπινυμίαν τῆς χώρας . . . ἐπηλύτην ὄντα ὁμωσ σχεῖν. Cf. 8, 6 § 3. 6, 76 § 3 τῇ δὲ αὐτῇ ἰδέα ἐκεῖνά τε ἔσχον καὶ τὰ ἐνθάδε νῦν πειρῶνται. 1, 23 § 1 μέγιστον ἐπράχθη τὸ Μηδικόν, καὶ τοῦτο ὁμωσ δυοῖν ναυμαχίαις ταχείαν τὴν κρίσιν ἔσχευε. 8, 106 § 1 τὴν μέντοι νίκην ταύτην τῆς ναυμαχίας ἐπικαιροτάτην δὴ ἔσχευε. 8, 23 § 3 ἀποβάντες τοὺς ἀντικατάτας μάχῃ νικήσαντες τὴν πόλιν ἔσχευε. Cf. 1, 12 § 2, 2, 80 § 1, 6, 33 § 2, 69 § 3, 5, 17 § 2. So also in the meaning (only found in the Aorist tenses) "to put in at", (i. e. "to get a hold upon the land at . . ."). Cf. e. g. 1, 110 § 2, 2, 25 § 3, etc. etc. Further in the meaning "to prevent", for which cf. 1, 73 § 3 ὅπερ ἔσχε μὴ κατὰ πόλεις αὐτὸν ἐπιπλέοντα τὴν Πελοπόννησον πορθεῖν, and in the intransitive meaning "to refrain from", 1, 112 § 1 καὶ Ἑλληνικοῦ μὲν πολέμου ἔσχον οἱ Ἀθηναῖοι, ἐς δὲ Κύπρον ἐστρατεύοντο. For a like Perfective

tive use of the Aorist Simplex in Xenophon we may compare the typical ex. in Cyr. 1, 5 § 2 (. . . τὴν βασιλείαν ἔσχε τὴν Μήδων).

The Aorist of the κατὰ-Compound of ἔχω occurs frequently in Polybius in a Perfective sense, "to get possession of" etc. Cf. as typical exx. 4, 57 § 11 ὑπολαμβάνοντες γὰρ τοῦτο τέλος εἶναι τοῦ κατασχεῖν ἄλλοτρίαν πόλιν, τὸ γενέσθαι τῶν πυλῶνων ἐντός, and 2, 71 § 5 παραπλήσιον γὰρ δὴ τι συνέβη τούτοις καὶ τοῖς πρώτοις μετὰ τὴν Ἀλεξάνδρου τελευτὴν κατασχοῦσι τὰς ἀρχὰς ταύτας.

The Present stem of the Compound in Polybius is, however, usually purely Durative, in the sense of "to occupy, to hold in possession" etc. Cf. e. g. 2, 29 § 8 πάντες δ' οἱ τὰς πρώτας κατέχοντες σπείρας χρυσοῖς μανιάκαις καὶ περιχείροις ἦσαν κατακεκοσμημένοι. 2, 17 § 2 διὸ καὶ τοὺς ἱστοροῦντας τὰς Τυβέρηνων δυναστείας οὐ χρὴ ποιεῖσθαι τὴν ἀναφορὰν ἐπὶ τὴν νῦν κατεχομένην ὑπ' αὐτῶν χώραν. 1, 7 § 4 πράξαντες δὲ ταῦτα, (in reference to the preceding κατασχόντες τὴν πόλιν οὓς μὲν ἐξέβαλον τῶν πολιτῶν, οὓς δ' ἀπέσφαξαν), τὰς μὲν γυναῖκας καὶ τὰ τέκνα τῶν ἡκκληρηκότων, ὥς ποθ' ἦ τύχη διένειμε . . . , οὕτως ἔσχον· τοὺς δὲ λοιποὺς βίους καὶ τὴν χώραν μετὰ ταῦτα διελόμενοι κατεῖχον. 1, 73 § 3 . . . ἐπολιόρουν τοὺς Ἰτυκαίους καὶ τοὺς Ἰππακρίτας, βεβαίως δὲ τὴν ἐν τῷ Τύνητι στρατοπεδείαν κατεῖχον. 1, 29 § 3 οὐ βουλομένων ἐκουσίως σφίσι προχωρῆσαι τῶν κατεχόντων τὴν πόλιν. 3, 118 § 6 συνέβη μετ' ὀλίγας ἡμέρας, τοῦ φόβου κατέχοντος τὴν πόλιν . . . . . So too probably in 2, 9 § 4 ἐπιγενομένης δὲ κατὰ τὸ συντεταγμένον ἐνεργῶς τῆς ἀπὸ τῶν πλοίων βοηθείας, παραδεξάμενοι τούτους βῆδιως κατεῖχον τὰ πλεῖστα τῶν τειχῶν, where, as Hultsch points out, the context shews that a final seizure was not effected.

Note. So too in Thucydides the Aorist stem of the Compound frequently bears the Perfective (Ingressive) sense, "to get possession of, to prevent (i. e. to put a check upon)", e. g. in 2, 62 § 4 οἱ μετὰ πόνων καὶ οὐ παρ' ἄλλων δεξάμενοι κατέσχον αὐτά, (with which cf. 6, 9 § 3, 55, § 3, 39 § 2, 95 § 2, 4, 92 § 6, 130 § 5, 7, 66 § 2 etc., 4, 130 § 4 καὶ μόλις οἱ στρατηγοὶ κατέσχον ὥστε μὴ καὶ τοὺς ἀνθρώπους διαφθεῖρεσθαι), as also various Effective senses "to retain a hold upon", "to detain, keep back" etc. Cf. e. g. 6, 11 § 1 καίτοι τοὺς μὲν καταργασάμενοι κἄν κατὰσχοιμεν, to which we may add *ibid.* 86 § 3. Further 1, 91 § 2 ὁ Θεμιστοκλῆς τοῖς Ἀθηναίοις κρύφα πέμπει κελεύων ὥς ἥκιστα ἐπιφανῶς κατασχεῖν καὶ μὴ ἀφεῖναι πρὶν ἂν αὐτοὶ πάλιν κομισθῶσιν. Cf. 3, 105 § 1, 6, 29 § 3.

On the other hand the Present stem is frequently purely Durative, in the sense of "to occupy, oppress, keep busy with" etc. Cf. e. g. 3, 6 § 2, 4, 32 § 2 οἱ βεβοηθηκότες καὶ ἄλλοι ὅσοι περὶ Πύλον κατεῖχον. 5, 5 § 3 οὐδ' ἂν τότε (sc. ἐσπείσαντο); εἰ μὴ αὐτοὺς κατεῖχεν ὁ πρὸς Ἰτωνέας . . πόλεμος. Cf. also 1, 103 § 3 etc. With these we may compare such a Constative use of the Aorist as occurs in 1, 6 § 3 Ἰώνων τοὺς πρεσβυτέρους κατὰ τὸ ξυγγενὲς ἐπὶ πολὺ αὕτη ἡ κενὴ κατέσχευεν ("prevailed among").

The Compound in the Present stem is, however, also used in various Effective senses. Cf. e. g. 1, 91 § 3 οἱ τε οὖν Ἀθηναῖοι τοὺς πρέσβεις ὥσπερ ἐπεστάλη κατεῖχον. 1, 130 § 2 τράπεζάν τε Περσικὴν παρετίθετο καὶ κατέχειν τὴν διάνοιαν οὐκ ἠδύνατο, ἀλλὰ . . ("keep his purpose hidden"). Cf. 2, 65 § 5, 3, 62 § 3.

#### 4. κυριεύω.

κυριεύω is frequently used in the Aorist in Polybius with the Perfective meaning "to become master of" etc. Here there is no trace of any Perfective Compound side by side with the Aorist Simplex in this meaning.

An example of the Constative Aorist occurs in 2, 22 § 5 γενόμενοι δὲ καὶ τῶν ὑπαρχόντων ἀπάντων ἐγκρατεῖς, καὶ τῆς πόλεως αὐτῆς ἑπτὰ μῆνας κυριεύσαντες.

Perfective, on the other hand, are 1, 88 § 5 . . τοιοῦτον ἔσχε τὸ τέλος, ὥστε μὴ μόνον κυριεῦσαι πάλιν τῆς Λιβύης τοὺς Καρχηδονίους . . . 4, 61 § 6 . . τοῦτο δὲ γενέσθαι μόνως ἂν ἐλπίζοντες, εἰ τοῦ προειρημένου τόπου κυριεύσαντες ἐπικαθίσαιεν τῇ πόλει. 1, 53 § 3 . . προστάζας ἄφνω προσπεσόντα ταῖς . . ναυσίν, ὧν μὲν ἂν δυνατὸς ἦ κυριεῦσαι . . etc.

With the latter exx. we should contrast the Present stem in the Durative meaning "to have the mastery over, be in possession of" etc., in e. g. 4, 18 § 2 ταύτην δὲ συμβαίνει τὴν ἀρχὴν κλείειν τὰς πύλας καὶ τὸν μεταξὺ χρόνον κυριεύειν τῶν κλειδῶν . . 1, 55 § 2 Καρχηδόνιοι δὲ τῆς μὲν θαλάττης ἐκυρίευσον, τῆς δὲ γῆς οὐχ ὅλως ἀπῆλπιζον. 4, 6 § 5 . . οὐκ ἀποκατέστησε τοῖς Ἀχαιοῖς, ἀλλὰ σφετερισκόμενος κατεῖχε, βουλόμενος . . . μὴ μόνον τῆς εἰσόδου κυριεύειν τῆς εἰς Πελοπόννησον.

#### 5. κρατέω : ἐκράτησα.

Here the Aorist Simplex is frequent in a Perfective sense, "to get the victory over", "to get possession of" etc., as contrasted with the Durative κρατεῖν = "to be victorious (over)", "to hold possession of", etc. Thus we have the Perfective



Aorist Simplex in e. g. 1, 2 § 3 Λακεδαιμόνιοι πολλοὺς ἀμφιβητήσαντες χρόνους ὑπὲρ τῆς τῶν Ἑλλήνων ἡγεμονίας, ἐπειδὴ ποτ' ἐκράτησαν, μόλις ἔτη δώδεκα κατεῖχον αὐτὴν ἀδήριτον. 2, 2 § 11 . . ἔδοξε τοῖς Αἰτωλοῖς, δς ἂν ἐπικατασταθεῖς στρατηγὸς κρατήσῃ τῆς πόλεως, κοινὴν ποιεῖν τῷ προϋπάρχοντι καὶ τὴν οἰκονομίαν τῶν λαφύρων καὶ τὴν ἐπιγραφὴν τῶν ὅπλων. 1, 82 § 2 τῶν δὲ πολεμίων οὓς ποτε κρατήσῃς, τοὺς μὲν ἐν χειρῶν νόμῳ διέφθειρε, etc. etc.

With these contrast Present-stem Duratives of the type of 1, 62 § 2 οὔτε γὰρ χορηγεῖν ἔτι ταῖς ἐν τῇ Σικελίᾳ δυνάμεσι οἱοί τ' ἦσαν, κρατούντων τῆς θαλάττης τῶν ὑπεναντίων. 7, 11 § 3 οὕτω γὰρ ἐκατέρων τῶν κεράτων κρατῶν μόνως ἂν ὑποχείριον ἔχοις τὸν βούν. 1, 15 § 8 οὓς δ' ἤττωμένους καὶ πολιορκουμένους ὑπεστήκατο, τούτους διώκοντας καὶ παραχρῆμα κρατούντας τῶν ὑπαίθρων . . . ἀπέδειξε.

The Perfective meaning attaching to the Present stem is probably justified by the notion of iteration in 3, 63 § 12 πάντας γὰρ τοὺς ἢ κατὰ προαίρεσιν ἢ κατ' ἀνάγκην τοιαύτη προθέσει κεκρημένους οὐδέποτε διεψεῦσθαι τοῦ κρατεῖν τῶν ἀντιταξαμένων. Cf. 3, 81 § 11.

As regards the Compounds, both κατα- and ἐπι-κρατῆσαι occur in Polybius in a Perfective sense. Cf. e. g. 1, 45 § 12 . . ὥστε τοὺς Ῥωμαίους εἰς τὸν ἔσχατον παραγενέσθαι κίνδυνον, μὴ δυναμένους κατακρατῆσαι τῆς τῶν ἐναντίων ἐπιβολῆς, (but in § 13 we have only the Simplex, ὁ δὲ τῶν Καρχηδονίων στρατηγός, θεωρῶν ἐν μὲν τῷ κινδύνῳ πολλοὺς ἀποθνήσκοντας, οὐ δ' ἔνεκα ταῦτ' ἔπραττεν, οὐ δυναμένους κρατῆσαι τῶν ἔργων . .). 4, 82 § 8 μόλις μὲν ἦνυσε, κατεκράτησε δ' οὖν ὁμῶς τοῦ γενέσθαι στρατηγὸν Ἐπύρατον . . τὸν δὲ Τιμόξενον ἐκπεσεῖν. Cf. 28, 11 § 13 and 30, 10 § 5. 2, 28 § 10 τοὺς δὲ τῶν Ῥωμαίων ἵππεῖς (συνέβη) κινδυνεύσαντας ἐβρώμενος τέλος ἐπικρατῆσαι τοῦ τόπου καὶ τῶν ὑπεναντίων. 2, 38 § 1 πρῶτον δὲ πῶς ἐπεκράτησε καὶ τίνι τρόπῳ τὸ τῶν Ἀχαιῶν ὄνομα κατὰ πάντων Πελοποννησίων οὐκ ἄχρηστον μαθεῖν.

The Present stem of the Compound appears sometimes in a Perfective, sometimes in a purely Durative sense. For the Perfective we may compare 3, 81 § 10 . . εἴ τις δύναιτο συνοεῖν τὰ περὶ τοὺς πέλας ἁμαρτήματα καὶ τῇδέ που προσιέναι τοῖς ὑπεναντίοις, ἢ μάλιστα . . . εὐχείρωτος ἔσται ὁ προεστὼς τῶν πολεμίων, τάχιςτ' ἂν τῶν ὅλων κατακρατοίῃ. 40, 6 § 4 ἐὰν

Ῥωμαῖος ὢν μὴ δύναται κατακρατεῖν τῆς Ἑλληνικῆς διαλέκτου. 2, 10 § 4 . . τότε ἐπιπηδῶντες ἐπὶ τὰ καταστρώματα τῶν Ἀχαιῶν νεῶν κατεκράτουν διὰ τὸ πλῆθος τῶν ἐπιβατῶν. 5, 69 § 9 τῶν δὲ πεζῶν τὸ μὲν πρῶτον ἐπεκράτουν οἱ τοῦ Νικολάου, συγχρώμενοι ταῖς τῶν τόπων ὀχυρότησι.

Similarly we find the Compound used occasionally in an Effective sense, "retain a hold upon"; cf. e. g. 1, 8 § 1 . . ἕως μὲν συνεχρῶντο τῇ τῶν Ῥωμαίων συμμαχίᾳ . . . , οὐ μόνον τῆς ἑαυτῶν πόλεως καὶ χώρας ἀσφαλῶς κατεκράτουν, ἀλλὰ καὶ . . . 5, 2 § 8 ὁ δ' Ἀπελλῆς οὐτ' ἐπικρατεῖν τοῦ Φιλίππου δυνάμενος οὔτε φέρειν τὴν ἐλάττωσιν παρορώμενος . . .

Durative, on the other hand, are 3, 4 § 6 πρὸς δὲ τούτοις τὰς ὁρμὰς καὶ τοὺς Ζήλους ἐξηγητέον, τίνες παρ' ἑκάστοις ἐπεκράτουν καὶ κατίσχυον, περί τε τοὺς κατ' ἰδίαν βίους καὶ τὰς κοινὰς πολιτείας. 1, 55 § 2 οἱ δὲ Ῥωμαῖοι, πρότερον μὲν ἐπὶ ποδὸν ἡτυχηκότες, τότε δ' ὀλοσχερῶς, ἐκ μὲν τῆς θαλάττης ἐξέβησαν, τῶν δ' ὑπαίθρων ἐπεκράτουν. Καρχηδόνιοι δὲ τῆς μὲν θαλάττης ἐκυρίεον.

The relations in Thucydides are closely parallel to those discussed above for Polybius. Cf. e. g. for the Perfective use of the Aorist Simplex 2, 3 § 2, 99 § 4, 3, 84 § 2 etc., and for the use of the Present stem in an iterative-Perfective sense 2, 13 § 2 τὰ δὲ πολλὰ τοῦ πολέμου γνῶμη καὶ χρημάτων περιουσία κρατεῖσθαι. We have also the Aorist of the Compound in a Perfective sense in 1, 121 § 1, 4, 19 § 2 and 74 § 1, 7, 72 § 1, 5, 82 § 2, and the Present stem also Perfective in 1, 2 § 1, 3, 93 § 2, 1, 49 § 4, 5, 46 § 4, 6, 74 § 1. On the other hand we have a clearly Durative ἐπικρατεῖν in 2, 93 § 1 and 7, 63 § 2, as also in 8, 42 § 3 (where the direction only in which the victory was tending is indicated), καὶ ἐν τῷ ἔργῳ ἐπεκράτουν, μέχρι οὗ ἐπεφάνησαν αὐτοῖς παρὰ δόξαν αἱ πλείους τῶν νεῶν καὶ πανταχόθεν ἀπεκλήοντο, with which cf. 7, 71 § 3.

### Conclusion.

In conclusion it only remains to be remarked that the above examples, whether those adduced in proof of the principle to be established, or, on the other hand, those clearly marked exceptions which are seen to limit its working, are not intended to furnish an exhaustive list of all the cases which might be brought forward; such a task would far transcend the limits of the present paper. At the same time it is hoped that the characteristic instances which have been cited will suffice, at any rate, to indicate the extent to which

the Perfective Compound in Greek, and more particularly in Greek as late as the time of Polybius, had come to usurp the earlier function of the Aorist stem of the corresponding Simplex, as well as the important part which these 'colourless' Compounds play in later Greek as compared with their usage in Homer.

It remains to sum up the result of the discussion as briefly as possible; —

1) Starting from the familiar theory that the Perfective function of the Aorist Simplex is more original than that of the pure Constative, we attempt, by a detailed discussion of some twelve or thirteen salient verbs as occurring in the Iliad, to shew the proportionate relation of the Perfective to the Aorist occurrences, and determine that the former distinctly predominates. Our attitude differs from that of Mutzbauer in that he attempts to force all examples of the Aorist alike into the Perfective category, leaving no place for examples which, as compared with the usage of the Present stem, must clearly be ranked as Constative.

2) We next attempt to limit the discussion to a narrower circle of Compounds, by eliminating from it all cases in which the original force of preposition and verb still claims recognition as a living element in the meaning of the resultant Compound, and recognize that such cases are either pure Duratives, or that they fall at best into the categories discussed by Herbig (§ 47) under the heading of "Scheinbare Actio Perfectiva".

3) As a third step we adduce examples of "Perfective Compounds" from Polybius, which comply with at any rate the first of the requirements demanded by Herbig (§ 70. 1) from Compounds which lay claim to the power of expressing, in their Present stem tenses, the Perfective 'Aktionsart', (i. e. "wenn die Bedeutung der Präposition ganz verwischt und lediglich ihre perfektivierende Kraft geblieben ist, wie namentlich im Deutschen"). Such 'colourless' Compounds appear in Greek particularly in verbs compounded with *cōv-*, *κατὰ-* and *διὰ-*, and can express both the Ingressive and the Effective 'Aktionsart'. At the same time we attempt to shew, by a consideration of the occurrences of the corresponding Aorists of the Simplicia, that the Constative function is the main one

pertaining to the Aorist in later Greek. This is shewn by a comparison of the Aorist Simplex with the corresponding Present stem on the one hand and with, on the other, both the Aorist and the Present stem of the Perfective Compound. A comparison of the usage in Polybius with that in Thucydides and Xenophon goes far to establish the fact, (as far as can be done by the discussion of only a limited number of verbs), that both the processes indicated above, viz. the decay of the Perfective force of the Aorist Simplex and the parallel growth of the Perfective Compound, had already been going on long before the time of Polybius, although it is only in the latter that the development of both reaches such a point as to be absolutely convincing.

4) Finally we have noticed two classes of exceptions to the principle of the Perfective Compound, as illustrated by α) Verbs like κάθημαι, καθεύδω and κατάκειμαι, which are Durative despite their Compound nature, (we note about them all that they are incapable of forming an Aorist, and that, as regards some of them, the Simplex tends to die out altogether), and β) Aorists like ἔστην, ἔγνων, ἔσχον and ἐκράτησα which still retain to a large extent the power of expressing 'Perfektivität'.

Freiburg-in-Switzerland.

Eleanor Purdie.

### Dissimilatorische Veränderung von $\varepsilon$ im Griechischen und Aristarchs Regel über den homerischen Wechsel von $\eta$ und $\epsilon$ vor Vokalen<sup>1)</sup>.

#### 1.

Im Ionisch-Attischen sind zwei Fälle von qualitativer Veränderung eines langen Vokals durch unmittelbar angrenzende Vokale nachgewiesen, die ins Gebiet der dissimilato-

1) Den wesentlichsten Inhalt dieses Aufsatzes habe ich am 29. September 1897 in der Indogermanischen Sektion der Dresdner Philologenversammlung vorgetragen (s. Verhandl. S. 168 ff.).

rischen Erscheinungen fallen. In beiden handelt es sich um Übergang eines sehr offenen  $\bar{e}$  ( $\bar{e}$ )<sup>1)</sup> in  $\bar{a}$ .

Erstlich ist in der Zeit der ionisch-attischen Urgemeinschaft das aus urgriechischem  $\bar{a}$  entstandene  $\bar{e}$  in  $\bar{a}$  zurückverwandelt worden, wenn  $\eta$  folgte. Bei Homer und im Attischen  $\acute{\alpha}\eta\rho$  neben homer. Genitiv  $\acute{\eta}\epsilon\rho\omicron\varsigma$ , Dativ  $\acute{\eta}\epsilon\rho\iota$  usw. In nachhomerischer Zeit ist die Verschiedenheit im Paradigma ausgeglichen worden, indem man einerseits im Ionischen  $\acute{\eta}\eta\rho$  nach Analogie von  $\acute{\eta}\epsilon\rho\omicron\varsigma$  usw. schuf, anderseits im Attischen  $\acute{\epsilon}\epsilon\rho\omicron\varsigma$  usw. nach Analogie von  $\acute{\alpha}\eta\rho$ . Von derselben Art wie  $\acute{\alpha}\eta\rho$  sind die homerischen  $\delta\upsilon\varsigma\text{-}\acute{\alpha}\eta\varsigma$  und  $\acute{\upsilon}\pi\epsilon\rho\text{-}\acute{\alpha}\eta\varsigma$ ; daneben  $\delta\upsilon\varsigma\text{-}\acute{\alpha}\epsilon\omicron\varsigma$  (E 865.  $\Psi$  200.  $\mu$  289) nach Analogie von  $\delta\upsilon\varsigma\text{-}\acute{\alpha}\eta\varsigma$ . Urgriechisches  $\eta$  in den Schlussilben von  $\acute{\alpha}\eta\rho$ ,  $\delta\upsilon\varsigma\text{-}\acute{\alpha}\eta\varsigma$  ist qualitativ von dem  $\epsilon$  in  $\acute{\eta}\epsilon\rho\omicron\varsigma$  usw. verschieden gewesen:  $\eta$  war minder geschlossen als  $\epsilon$ . Das vorausgehende  $\bar{e}$  vertrug sich mit  $\epsilon$  besser als mit dem ihm qualitativ sehr nahe stehenden  $\eta$ . Die beiden  $\bar{e}$ -Laute wurden also durch den Wandel in  $\acute{\alpha}\eta$  auseinandergerückt. Vgl. Kretschmer Wochenschrift für klassische Philologie 1895 Sp. 623.

Der zweite Fall ist eine speziell attische Erscheinung, und die Änderung erfuhr der  $\bar{e}$ -Laut durch vorausgehende Vokale. Das aus der Zeit der ionisch-attischen Ureinheit ererbte  $\bar{e}$  sowie das in jüngerer Zeit, in der attischen Sprachentwicklung, aus  $\epsilon\bar{a}$  kontrahierte  $\bar{e}$  wurden hinter  $\iota$ ,  $\epsilon$ ,  $\upsilon$  zu  $\bar{a}$ , z. B. in  $\kappa\omicron\pi\iota\acute{\alpha}$   $\lambda\acute{\alpha}\kappa\omicron\mu\alpha\iota$   $\lambda\epsilon\iota\acute{\alpha}\nu\alpha\iota$ ,  $\gamma\epsilon\upsilon\epsilon\acute{\alpha}$   $\nu\epsilon\acute{\alpha}\nu\iota\acute{\alpha}\varsigma$ ,  $\kappa\iota\kappa\upsilon\acute{\alpha}$  und in  $\acute{\upsilon}\gamma\iota\acute{\alpha}$ ,  $\acute{\epsilon}\nu\delta\epsilon\acute{\alpha}$ ,  $\epsilon\acute{\upsilon}\phi\upsilon\acute{\alpha}$ . Die immer wieder hervortretende Meinung, bei  $\kappa\omicron\pi\iota\acute{\alpha}$  usw. handle es sich um unverändert bewahrtes urgriechisches  $\bar{a}$  und der attische Dialekt sei in diesem Punkt altertümlicher als der ionische (s. z. B. Hoffmann Griech. Dial. 1, p. VII, P. Cauer Grundfragen der Homerkritik 107 f., Ed. Meyer Geschichte des Altert. 2, 77), führt zu unhaltbaren Konsequenzen und sollte endlich abgethan sein. Am eingehendsten ist sie von Kretschmer KZ. 31, 285 ff. widerlegt worden<sup>2)</sup>.

1) Im Folgenden bezeichne ich offenes  $\bar{e}$  mit  $\bar{e}$ , geschlossenes mit  $\bar{e}$ .

2) Nicht gehört hierher das  $\bar{a}$  hinter  $\rho$  in att.  $\chi\acute{\omega}\rho\bar{a}$ ,  $\pi\rho\acute{\alpha}\tau\tau\omega$ ,  $\tau\epsilon\rho\acute{\rho}\alpha\nu\alpha\iota$  u. dgl. Dieses  $\bar{a}$  ist zwar ebenfalls in der attischen Sprachentwicklung aus  $\bar{e}$  hervorgegangen, aber dieser Wandel war, da  $\rho$   $\alpha$ -Farbe hatte, assimilatorischer Art. Er hatte mit dem oben

## 2.

Eine dritte derartige dissimilatorische Erscheinung ist bisher nicht erkannt worden und soll uns im Folgenden näher beschäftigen. Es handelt sich, wie in den beiden genannten Fällen, um die Veränderung eines  $\bar{e}$ -Lautes in der Richtung nach  $\alpha$  hin, und zwar um den Übergang eines  $\bar{e}$  in  $\bar{\alpha}$ . Der Wandel war allgemein-ionisch-äolisch, und das Gesetz ist so zu formulieren: das durch Ersatzdehnung von  $\epsilon$  oder durch Zusammenziehung zweier  $\epsilon$  entstandene  $\bar{e}$  (vgl.  $\tau\theta\epsilon\iota\alpha$  aus  $\tau\theta\acute{\epsilon}\nu\alpha$ ,  $\phi\iota\lambda\epsilon\iota\tau\epsilon$  aus  $\phi\iota\lambda\acute{\epsilon}\tau\epsilon$ ) erscheint unmittelbar vor  $\epsilon$  und vor  $\iota$  nicht als  $\epsilon$ , sondern als  $\eta$ . Vor  $\alpha$  und vor den dunkeln Vokalen tritt es in der gewöhnlichen Weise als  $\epsilon$  auf. Für die Behandlung in der Stellung vor  $\eta$  fehlt es an sicheren Beispielen<sup>1)</sup>.

## 3.

Zunächst das Ersatzdehnungs- $\bar{e}$ . Dieses konnte natürlich nur dadurch mit folgenden Vokalen in unmittelbare Berührung kommen, dass die Konsonantengruppe, durch die die Ersatzdehnung hervorgerufen war, wegfiel. Eine solche zwischenvokalisch schwindende Konsonantengruppe war  $-s\mu-$  und zwar nur das seit uridg. Zeit zwischenkonsonantische  $-s\mu-$ , nicht das aus uridg.  $-ts\mu-$  entstandene, wie in gort.  $\acute{\epsilon}\iota\kappa\acute{\alpha}$  (Verf. Grundr. I<sup>2</sup>, S. 315. 659). Dass hier Ersatzverlängerung stattgefunden habe, ist schon öfters angenommen und neuerdings namentlich von Schulze Quaest. ep. 404 erhärtet worden, der freilich das Gesetz bezüglich der verschiedenen Qualität der Dehnung von  $\epsilon$  nicht erkannt hat. Zuverlässige Beispiele mit ursprünglichen  $\bar{\alpha}$  und  $\bar{\iota}$  vor  $-cf-$  sind  $\nu\eta\acute{\omicron}\varsigma$  'Gotteshaus,

---

genannten in  $\kappa\omicron\phi\iota\acute{\alpha}$  usw. keinen direkten Zusammenhang. Wie  $\acute{\epsilon}\mu\phi\epsilon\rho\eta$ ,  $\delta\rho\eta$ ,  $\acute{\epsilon}\rho\eta\gamma\acute{\omicron}\rho\eta$  mit  $\eta = \epsilon\bar{\alpha}$  neben  $\acute{\omicron}\gamma\iota\acute{\alpha}$ ,  $\acute{\epsilon}\nu\delta\epsilon\acute{\alpha}$ ,  $\epsilon\acute{\upsilon}\phi\upsilon\bar{\alpha}$  mit  $\bar{\alpha} = \epsilon\bar{\alpha}$  wahrscheinlich machen (vgl. Hatzidakis IF. 5, 393 ff.), wirkte das Lautgesetz, durch das  $\chi\omega\bar{\alpha}$  usw. entstand, früher als dasjenige, durch welches  $\bar{e}$  hinter  $\iota$ ,  $\epsilon$ ,  $\upsilon$  zu  $\bar{\alpha}$  geworden ist. Als  $*\acute{\epsilon}\mu\phi\epsilon\rho\acute{\epsilon}\alpha$  in  $\acute{\epsilon}\mu\phi\epsilon\rho\eta$  überging, wurden zugleich  $*\acute{\omicron}\gamma\iota\acute{\epsilon}\alpha$ ,  $*\acute{\epsilon}\nu\delta\epsilon\acute{\epsilon}\alpha$ ,  $*\epsilon\acute{\upsilon}\phi\upsilon\acute{\epsilon}\alpha$  zu  $*\acute{\omicron}\gamma\iota\eta$ ,  $*\acute{\epsilon}\nu\delta\epsilon\eta$ ,  $*\epsilon\acute{\upsilon}\phi\upsilon\eta$  und wurde noch  $*\kappa\omicron\phi\iota\eta$ ,  $*\gamma\epsilon\upsilon\eta$ ,  $*\kappa\iota\kappa\upsilon\eta$  gesprochen. Alsdann erst  $\acute{\omicron}\gamma\iota\acute{\alpha}$ ,  $\kappa\omicron\phi\iota\acute{\alpha}$  usw. Näheres hierüber an anderer Stelle.

1) Vielleicht kommt homer.  $\kappa\lambda\eta\eta\delta\acute{\omega}\nu$   $\delta$  817 (neben  $\kappa\lambda\eta\delta\acute{\omega}\nu$  c 117. v 120) in Betracht, da es auf  $*\kappa\lambda\epsilon[F]\epsilon[c]-\eta\delta\acute{\omega}\nu$  beruhen könnte (vgl. Schulze Quaest. ep. 282).

Tempel', und ὅς 'Pfeil'. \*vacFo-c, zu ναίω = \*vaciw, Aor. vác-cai gehörig, war die Vorstufe von lesb. ναῦος, dor. νᾶός, ion. νηός, att. νεός. s wurde vor  $\mu$  zunächst stimmhaft, gleichwie vor Nasalen und Liquidae, z. B. in \*ceλacnvā, \*έcμi, \*χεc-λioi, \*Ficpic, den urgriechischen Grundformen von ion.-att. cελήνη, εἶμι, χεῖλιοι, ἱρις. Lesb. ναῦος, eigentlich \*ναυμος (d. h. mit einem auf zwei Silben verteilten  $\mu$ ), verhält sich zu νηός ebenso wie cελάννā zu cελήνη. ἰός stellt sich zu ai. iṣu-ṣ 'Pfeil' und war urgriech. \*icFoc.

Die sichersten Beispiele nun mit ursprünglichem  $\epsilon$  vor -su- sind folgende.

Hom. εἴωθα 'ich bin gewohnt', hom. nachhom. mit Kürzung des ei zu ε ἔωθα, aus \*ce-cFωθα; im Lesb. εῴωθα.

Von τέλος 'Ende' war einerseits \*τεlec-Fo-c gebildet, woraus hom. τέλειος, nachhom. τέλειος und τέλεος, koisch τέλεωc mit Quantitätsumstellung, kret. τέληος. Andererseits \*τεlec-Fεντ-, woraus hom. τελήεις, Fem. τελήεσσα, nachhom. τελείεις (τελέέντα Tyrnt.). In derselben Weise von andern neutralen ec-Stämmen ἀχθήεις, κυδήεις, αἰπήεις, τευχήεις u. a., woneben ebenfalls jüngere Formen auf -εεις (s. Schulze a. a. O., Smyth Ion. Dial. S. 234). Der Vokativ von τέλειος muss einmal lautgesetzlich τέληε gelautet haben; Belege fehlen.

Hom. χέρηι 'inferiori', χέρηec, Akk. Sg. Mask. Fem. und Nom. Akk. Pl. χέρεια (Didymus zu  $\xi$  176 bezeugt χέρεια als Aristarchs Lesart, und Herodians Bemerkung zu A 80 lehrt, dass er kein χέρηα mit  $\eta$ , wohl aber χέρηι kannte) gehört samt χερείων χερείότερος, χείρων χειρότερος zu ai. hrasnā-s 'minder, kurz, klein', Kompar. hrāsīyas-, Superl. hrasiṣṭha-s, und hrāsa-ti 'er wird kürzer, nimmt ab', wie bereits F. Froehde BB. 3, 5 gesehen hat. Die Wurzel- oder, wenn man will, Stammgestalt ist seit uridg. Zeit eine wechselnde und hat ihre Parallele in teres- : tres- ters- 'zittern', meled- : mled- meld- 'erweichen', aueg- : ueg- aug- 'sich mehren, zunehmen' u. dgl. gheres- in χέρηec, χερείων und in dem avest. Fem. Kompar. zarahehī- = urar. \*žharas-ias-i-; Bartholomae, der die Zugehörigkeit des av. Wortes zu ai. hrāsīyas- erkannt hat (IF. 5, 368 f.), betrachtet das erste a als anaptyktisch (z<sup>a</sup>rahehī-), aber unmittelbare Verbindung mit χερείων aus \*χερεc-ἰων liegt doch wohl näher. ghres- erscheint im Altind. durchgeführt: hrāsa-ti usw. gheres- ist ausser durch χείρων durch altirisch

*gerr* 'kurz' aus *\*gersos* vertreten. Dass *χέρηec* nach der konsonantischen Deklination flektiert, dass es nicht *\*χεραιοι* heisst, wie man nach ai. *hrasvá-* erwartet, lässt sich verschieden auffassen. Man kann von einem ursprünglichen *u*-Stamm *\*gheresu-* ausgehen, dessen *u* in derselben Art wie bei *υίου-c*, *τόνυ* u. dgl. in gewissen Kasus mit sonantisch beginnendem Suffix konsonantisch war: die geschlechtigen *χέρηι χέρεια χέρηec* stünden mit *υίι υία υίec* aus *\*suīy-i* usw. (Schulze Comment. philol. Gryphiswald., Berol. 1887, 20 sqq.), das Neutr. Pl. *χέρεια* mit *τοῦνα* aus *\*τόνFa* auf gleicher Linie. *\*gheresu* wäre ursprünglich neutrales Substantivum mit der Bedeutung 'Inferiorität' gewesen und in gleicher Weise zu adjektivischer Funktion gekommen, wie die Adjektiva *μέγac*, lat. *vetus*, *über* aus den neutralen Substantiva *μέγα*, *vetus*, *über* entwickelt sind (Verf. MU. 2, 175, Griech. Gram. 2 105, Osthoff MU. 4, 101 f., J. Schmidt Pluralbild. 84). Es wäre aber auch möglich, dass ein ursprüngliches *\*χεpecFo-* im Griechischen die Flexion gewechselt hat, vgl. hom. *ἐρίηec ἐρίηac* neben *ἐρίηoc* u. a. bei Kühner-Blass 1, 552. Dies ist Froehdes Meinung, der zugleich *χεριότεpec* auf *\*χεpecFo-τεpec-*, entsprechend *χειρότεpec* auf *\*χεpcFo-τεpec-* zurückführt. Dann wäre die Vermutung am Platz, die Doppelheiten *χεριότεpec* : *χερείων*, *χειρότεpec* : *χείρων* hätten die Bildungen *ἄccotépω* (*ἄccov*), *μειζότεpec* (*μείζων*) u. dgl. veranlasst; chronologisch würde das gut passen. Man beachte auch *χέρηec* : *χερείων* gegenüber *πλέec* : *πλέων*. Jedenfalls ist der Wechsel zwischen *ει* und *η* in *χέρεια χέρηec* in bester Ordnung, und *χέρηa* zu schreiben, wie man gewöhnlich thut, ist ebenso unzulässig wie Schulzes Vermutung (Quaest. ep. 30), durch alle Kasus sei *ει* durchzuführen.

Minder sicher bin ich, ob *-sy-* in gewissen Formen des schwierigen Wortes *\*Aḥc* (*ἄρηc*) enthalten war, dem Schulze a. a. O. 454 sqq. eine scharfsinnige und zwei oder drei wichtige Punkte aufhellende Behandlung hat zu teil werden lassen. Weder hom. *\*Aḥoc* *\*Aḥḡi* *\*Aḥa*, *ἀρήioc*, ion. (inschr.) *\*Aḥḡi-θouc*, büot. *\*Apeḡkoc*, noch lesb. *\*Apeuc* *\*Apeuoc* *\*Apeui* *\*Apeua* (*\*Apeua* auch bei Korinna 11), *ἀpeúioc* sind von der Stammform *ἄpec-* (Vok. *\*Apec*) herleitbar. Sie vereinigen sich aber leicht unter einem Stamm *\*ἄpecu-* *\*ἄpecF-*. *\*Aḥḡi* verhielte sich zu *\*Apeui* wie hom. *εῦθα* zu lesb. *εῦθα*. Nur in *\*Aḥḡi*, *ἀρήioc* wäre *η* lautgesetzlich. Dass dieser Vokal in



Ἄρνος, Ἄρνα älteres  $\epsilon$  ersetzte, wäre leicht begreiflich: man assoziierte Ἀρῆι, ἄρῆιος mit Ἀχιλῆϊ βασιλῆϊ βασιλῆιος πόληϊ u. dgl. und ging demgemäss nach dem Muster von Ἀχιλῆος Ἀχιλῆα πόληος (πόληα) zu Ἄρνος, Ἄρνα über. Diese Annahme ist um so unbedenklicher, weil, wie wir unten sehen werden, genau auf demselben Wege Ἡρακλῆος und Ἡρακλῆα zu ihrem  $\eta$  gekommen sind. Diese Verallgemeinerung des  $\eta$  fand nur bei den substantivischen Wörtern statt. Zwischen Ἄρνα und χέρεια bestünde demnach dasselbe Verhältnis wie zwischen Ἡρακλῆος und ἄγακλειος. Hinter den hom. Nebenformen mit  $\alpha$  Ἄρνος Ἀρῆι Ἄρνα stecken, wie Schulze wahrscheinlich macht, ursprünglich viersilbige Formen mit  $\alpha$ : \*Ἀρέεος \*Ἀρέει \*Ἀρέεα; ihr  $\alpha$  war nur metrisch lang. Dies \*Ἀρέεος wäre auf \*Ἀρε- $\epsilon$ f-oc zurückzuführen und verhielte sich zu dem auf Grund von \*Ἀρεf-oc entstandenen Ἄρνος ebenso wie υἰέος = \*υἰεf-oc zu υἷος = \*υἰf-oc. Die Formen Ἀρεος Ἀρεῖ, um dies nicht unerwähnt zu lassen, können aus Ἄρνος Ἀρῆι durch Verkürzung des  $\eta$  hervorgegangen sein, können aber auch mit dem Vok. Ἀρεc zum Stamm ἄρεc- gezogen werden.

## 4.

Wir kommen zur Behandlung des durch Kontraktion aus  $\epsilon\epsilon$  entstandenen  $\bar{\epsilon}$  vor Vokalen. Dabei halten wir uns bezüglich der homerischen Formen zunächst an die überlieferten Wortformen und werden die Ansicht derjenigen, welche behaupten, ursprünglich und bei Homer seien bei der Konkurrenz von  $\epsilon\epsilon$  mit folgendem Vokal nicht  $\epsilon\epsilon$  zusammengezogen worden, sondern das zweite  $\epsilon$  mit dem dritten Element der Vokalgruppe, sowie die weit verbreitete Meinung, bei Homer habe in allen einschlägigen Formen oder doch in der grossen Mehrzahl derselben überhaupt noch keine Kontraktion stattgefunden, erst hinterher prüfen.

Ich beginne mit einigen Formen der 2. Sing. Med., in denen ursprünglich auf  $\epsilon\epsilon$  die Endung -[c]ai oder die Endung -[c]o folgte. Unserer Regel gemäss finden wir überall  $\epsilon$  als Kontraktionsprodukt.  $\nu\epsilon\acute{\iota}\alpha\iota$  λ 114 (ὅψε κακῶς  $\nu\epsilon\acute{\iota}\alpha\iota$ ) aus \* $\nu\acute{\epsilon}\epsilon\alpha\iota$ .  $\mu\upsilon\theta\epsilon\acute{\iota}\alpha\iota$  θ 180 (ὥς κύγε  $\mu\upsilon\theta\epsilon\acute{\iota}\alpha\iota$ ) aus \* $\mu\upsilon\theta\acute{\epsilon}\epsilon\alpha\iota$ .  $\alpha\acute{\iota}\delta\epsilon\acute{\iota}\sigma\iota$  Ω 503 (ἄλλ'  $\alpha\acute{\iota}\delta\epsilon\acute{\iota}\sigma\iota$  θεούς), ι 269 (ἄλλ'  $\alpha\acute{\iota}\delta\epsilon\acute{\iota}\sigma\iota$ , φέριστε, θεούς) aus \* $\alpha\acute{\iota}\delta\acute{\epsilon}\epsilon\sigma\iota$ .  $\acute{\epsilon}\rho\epsilon\acute{\iota}\sigma\iota$  in Λ 611 (Νέκτορ'  $\acute{\epsilon}\rho\epsilon\acute{\iota}\sigma\iota$ ) wird mit Curtius Verb. 2<sup>a</sup>, 60 in  $\acute{\epsilon}\rho\epsilon\acute{\iota}\sigma\iota$  zu ändern sein, so dass es sich zu  $\acute{\epsilon}\rho\acute{\epsilon}\epsilon\sigma\theta\alpha\iota$ ,

ἐρέοντο gesellt. Oder haben wirs mit einem  $\tau\rho\acute{\iota}\chi\omicron\varsigma$  μέιουρος zu thun, d. h. mit metrischer Dehnung der Mittelsilbe von ἔρεο (vgl. ἔρεσθαι, ἔροιτο)? Sehr kühn ist die Vermutung von Schulze a. a. O. 98 sq., für ἔρειο sei ursprünglich ἔρηον oder ἔρειον (und ἐρέασθαι für ἐρέεσθαι) gesprochen gewesen<sup>1)</sup>. Wie das Ersatzdehnungs- $\epsilon$  vor Vokal seit Homer verkürzt vorkommt (ἔωθα aus εἴωθα), so auch das Kontraktions- $\epsilon$ . Hierher μυθεῖαι β 202 aus μυθεῖαι, πωλέαι δ 811 (πωλέ', ἐπεῖ), ἀποαιρέο A 275. Vielleicht auch das viermal begegnende αἰδεο: κύ δέ μ' αἰδεο καὶ μ' ἐλέησον Φ 74, χ 312. 344, τάδε τ' αἰδεο καὶ μ' ἐλέησον X 82; an den beiden Odysseestellen haben die Handschriften PH αἰδέο gegenüber der sonstigen Schreibung αἶδεο (zu αἶδετο); vgl. Theognis 1331 αἰδέο μ', ὦ παῖ. Im nachhomer. Ionisch findet sich diese Kürzung häufiger: δινέαι Anakr. 12, προθυμέο Demokr. 142, φοβέαι, αἰτέο u. a. bei Herodot (Merzdorf Curtius' Stud. 8, 144 f. 168 f., Smyth Ion. Dial. S. 553. 556). Gewöhnlich fasst man diese Formen auf -εαι, -εο freilich anders auf. Man lässt in ihnen das eine  $\epsilon$  ausgestossen sein (sogen. Hyphäresis), sieh u. a. Fritsch Curtius' Stud. 6, 128 ff., Merzdorf a. a. O., Spitzer Lautl. des arkad. Dial. 37, J. Schmidt Pluralb. 323 f. Mir ist aber dieser Prozess, so weit es sich um die Folge  $\epsilon\epsilon$ +Vok. handelt, völlig unerwiesen, ich kenne keine einzige Form im Ionisch-Attischen, wo ein solcher Schwund von  $\epsilon$  irgend wahrscheinlich gemacht wäre. Wir kommen unten hierauf zurück.

Im Gebiet der Nominalbildung erscheint das Kontraktions- $\epsilon$  in vielen Formen von  $\epsilon\varsigma$ -Stämmen vor Vokalen. Hier findet sich der in Frage stehende Wechsel zwischen  $\epsilon\iota$  und  $\eta$ .

Dass für die homer.  $\kappa\eta\grave{\iota}$   $\kappa\eta\grave{\epsilon}\kappa\kappa\iota$  und den sechsmal begegnenden Genitiv  $\kappa\epsilon\acute{\iota}\omicron\upsilon\varsigma$  von \* $\kappa\epsilon\acute{\epsilon}\iota$  \* $\kappa\epsilon\acute{\epsilon}\epsilon\kappa\kappa\iota$  (vgl.  $\epsilon\pi\acute{\epsilon}\epsilon\kappa\kappa\iota$ ) \* $\kappa\epsilon\acute{\epsilon}\epsilon\omicron\varsigma$  auszugehen ist, wird allgemein angenommen. Die Ety-

1) Eine dritte Imperativform auf -ειο bei Homer gehört aller Wahrscheinlichkeit nach nicht in das uns beschäftigende Kapitel,  $\kappa\epsilon\acute{\iota}\omicron$  zu Anfang des Verses K 285:  $\kappa\epsilon\acute{\iota}\omicron$  μοι, ὥς δτε κτλ. Die verschiedenen Erklärungsversuche nennt Schulze a. a. O. 404 sq. Vermutlich ist mit ihm entweder ein  $\tau\rho\acute{\iota}\chi\omicron\varsigma$  ἀκέφαλος anzunehmen:  $\kappa\epsilon\acute{\epsilon}\omicron$  μοι, | ὥς δτε, oder  $\kappa\epsilon\acute{\epsilon}\omicron$  mit Synizese zu lesen:  $\kappa\epsilon\acute{\epsilon}\omicron$  μοι, | ὥς δτε. Möglich wäre freilich auch, dass ein Volkssänger, der αἶδεο wegen αἰδέο αἶδεο (von dem sogleich im Text die Rede sein wird) auf αἶδετο αἰδόμενος bezog, neben  $\kappa\epsilon\acute{\epsilon}\theta\alpha\iota$  ein  $\kappa\epsilon\acute{\iota}\omicron$  wagte.

mologie von  $\pi\acute{\epsilon}\omicron\varsigma$  ist freilich dunkel. Es lässt sich daher nicht wissen, ob  $*\pi\epsilon\iota\omicron\varsigma$  oder  $*\pi\epsilon\omicron\varsigma$  oder  $*\pi\epsilon\omicron\varsigma$  zu Grunde liegt; verschiedene Deutungsversuche sehe man bei Vaníček Griech.-lat. etymol. Wörterb. 1192 f.<sup>1)</sup>). Doch ist es für die Frage, die uns hier beschäftigt, gleichgiltig, von welcher von diesen nach den Lautgesetzen denkbaren Grundformen man ausgeht.  $\pi\epsilon\iota\omicron\varsigma$  kann nicht echt homerisch sein, schon wegen des Ausgangs  $-\omicron\upsilon\varsigma$  aus  $-\epsilon\omicron\varsigma$ . Es ist durch  $\pi\epsilon\iota\omicron\varsigma$  zu ersetzen, die regelrechte Kontraktion von  $*\pi\acute{\epsilon}\epsilon\omicron\varsigma$ . Das Verderbnis ist das gleiche, welches  $\delta\epsilon\iota\omicron\varsigma$  für  $\delta\epsilon\iota\omicron\varsigma$ ,  $\acute{\alpha}\kappa\lambda\eta\epsilon\iota\varsigma$  ( $\acute{\alpha}\kappa\lambda\eta\epsilon\iota\varsigma$ ) für  $\acute{\alpha}\kappa\lambda\eta\epsilon\varsigma$  (s. u.),  $\epsilon\acute{\iota}\omega\varsigma$  für  $\epsilon\iota\omicron\varsigma$  ( $\eta\omicron\varsigma$ ) zeigen: der homer. Form wurde der attische Ausgang ( $\delta\acute{\epsilon}\omicron\upsilon\varsigma$ ,  $\acute{\alpha}\kappa\lambda\epsilon\epsilon\iota\varsigma$ ,  $\epsilon\acute{\iota}\omega\varsigma$ ) aufgepfropft<sup>2)</sup>.  $\pi\epsilon\iota\omicron\varsigma$  ist das ionische Gegenstück zu dem zweimal belegten kypr. Gen.  $\pi\eta\eta\omicron\varsigma$  (Meister Gr. Dial. 2, 269, Hoffmann Gr. Dial. 1, 189). Der für den homer. Dialekt zu erwartende Gen. Plur.  $\pi\epsilon\iota\omicron\upsilon\varsigma$  findet sich erst im h. in Ven. 264. Dasselbe  $\epsilon\iota$  aus  $\epsilon\epsilon$  endlich in  $\Sigma\pi\epsilon\iota\acute{\omega}$ , dem Namen einer Nereide,  $\Sigma$  40; nachhomer.  $\Sigma\pi\epsilon\acute{\omega}$  mit Verkürzung von  $\epsilon\iota$ . Diese Auffassung der Formen von  $\pi\acute{\epsilon}\omicron\varsigma$  kann nicht erschüttert werden durch zwei Schwierigkeiten, welche ihr entgegenzustehen scheinen. Als Akk. Sg. ist  $\pi\epsilon\iota\omicron\varsigma$  in  $\epsilon$  194 überliefert:  $\acute{\iota}\xi\omicron\nu\ \delta\acute{\epsilon}\ \pi\epsilon\iota\omicron\varsigma\ \gamma\lambda\alpha\upsilon\omicron\rho\omicron\nu\omicron\varsigma$ . Entweder ist mit Nauck  $\delta\acute{\epsilon}\ \pi\acute{\epsilon}\omicron\varsigma\ \acute{\epsilon}\varsigma\ \gamma\lambda.$  zu

1) Hängt  $\pi\acute{\epsilon}\omicron\varsigma$  mit  $\pi\eta\lambda\alpha\iota\omicron\nu$  zusammen, so vereinigen sich die beiden Wörter am einfachsten so, dass man jenes auf  $*\pi\epsilon\iota\acute{\epsilon}$ , dieses auf  $*\pi\epsilon\acute{\epsilon}[\acute{\iota}]$  zurückführt. So ergibt sich leicht Anknüpfung an lat. *spirāre* (vgl. *spirāculum* 'Luftloch, Dunsthöhle'). Dieser Etymologie hat Prellwitz im Etym. Wörterb. 297 den Vorzug gegeben.

2) Anders Cauer Grundfragen 40. Nach ihm ist zunächst für echt homerisches  $\pi\acute{\epsilon}\epsilon\omicron\varsigma$  attisches  $\pi\acute{\epsilon}\omicron\upsilon\varsigma$  eingedrungen, das nicht in den Vers passte; eine spätere Generation bemerkte dies und stopfte mit einem  $\iota$  die Lücke zu. Soll also auch  $\pi\eta\eta\omicron\varsigma$  für das von Cauer als echt homerisch angesehene  $*\pi\acute{\epsilon}\epsilon\iota$  (Ilias I p. XIX sq.) so aufgenommen sein, dass die Gedankenlosigkeit der Späteren zunächst  $\pi\acute{\epsilon}\epsilon\iota$  aufbrachte und man später dieses dem Versmass zu lieb in  $\pi\eta\eta\iota$  abänderte? Ich kann Cauer auf diesem Wege nicht folgen, weil ich es für unerwiesen und unerweislich halte, dass  $\pi\eta\eta\iota$   $\pi\eta\epsilon\epsilon\iota$  u. dgl. unhomerisch waren. Hierüber unten. Ebenso wenig kann ich Schulze beistimmen, der (Zeitschr. f. d. Gymnasialwesen 47, 158 f.)  $\pi\epsilon\iota\omicron\upsilon\varsigma$ ,  $\delta\epsilon\iota\omicron\upsilon\varsigma$  zum Beweise dafür nimmt dass den Rhapsoden neu-ionische Formen mit  $\omicron\upsilon$  aus  $\epsilon\omicron$  geläufig gewesen seien. Auch dieser Gelehrte hält  $*\pi\acute{\epsilon}\epsilon\omicron\varsigma$ ,  $*\delta\acute{\epsilon}\epsilon\omicron\varsigma$  (beziehungsweise  $*\delta\acute{\epsilon}\epsilon\omicron\varsigma$ ) für "allein gut episch".

schreiben, oder man hat anzunehmen, dass ein jüngerer Sänger, der den Dialekt nicht genügend beherrschte, den langen Vokal aus andern Kasus des Paradigmas herübergebracht hat (vgl. S. 165 über den Nom.  $\text{Ὀικλείης}$  oder  $\text{Ὀικλήης}$  statt  $\text{Ὀικλέης}$ )<sup>1</sup>). Die andre Schwierigkeit ist das siebenmal in der Odyssee erscheinende  $\text{πτέcci}$ , z. B.  $\alpha\ 15\ \epsilon\text{ν}\ \text{πτέcci}\ \gamma\lambda\alpha\upsilon\rho\omicron\iota\varsigma$ . Recht einfach ist ja die beliebte Änderung in  $\text{πτέci}$ . Wenn nur einzusehen wäre, wie diese klare Form ( $\text{πτέci} : \text{πτέoc} = \text{ἔπειci} : \text{ἔπoc}$ ) in das aus aller Analogie herausfallende  $\text{πτέcci}$  hat verderbt werden können! Gar so stumpfsinnig dürfen wir uns die Korruptionen, die in den voralexandrinischen Zeiten über den Homertext gekommen sind, denn doch nicht vorstellen. Eher darf man wohl  $\text{πτέcci}$  als das echt homerische erschliessen, das,  $\Sigma\text{ΠΕΣΣΙ}$  geschrieben, verkannt wurde. Dass solche Kontraktion von  $\epsilon\epsilon$  vor  $c$ +Kons. (in der Thesis) nicht unhomerisch war, zeigt z. B.  $\delta\omega\rho'\ \alpha\text{ποαιρείcθαι}$  A 230<sup>2</sup>).

Neben  $\delta\epsilon\text{oc}$  aus  $*\delta\text{Fεioc}$  erscheint als Gen. Sing. das schon erwähnte  $\delta\epsilon\text{iouc}$ , K 376  $\chi\lambda\omega\rho\text{oc}\ \upsilon\text{π}\delta\ \delta\epsilon\text{iouc}$ , O 4  $\chi\lambda\omega\rho\text{i}\ \upsilon\text{π}\delta\ \delta\epsilon\text{iouc}$ . Homerisch war vielmehr  $\delta\epsilon\text{ioc}$ , wie  $\text{πτέioc}$ .

Adjektivische Komposita, deren zweites Glied ein  $\epsilon c$ -Stamm war. Gen. Sg.  $\epsilon\upsilon\rho\rho\epsilon\text{ioc}$  in  $\epsilon\upsilon\rho\rho\epsilon\text{ioc}\ \rho\omicron\tau\alpha\mu\omicron\iota\omicron$  Z 508,  $\Xi$  433, O 265,  $\Phi$  1,  $\Omega$  692. Gen. Sg.  $\alpha\gamma\alpha\kappa\lambda\eta\text{oc}$  steht fälschlich in den Handschriften  $\Pi$  738,  $\Psi$  529, während Hesych das richtige  $\alpha\gamma\alpha\kappa\lambda\epsilon\text{ioc}$  bietet;  $\alpha\gamma\alpha\kappa\lambda\eta\text{oc}$  beruht auf Verwechslung mit der Namensform  $\text{Ἀγακλῆος}$ , deren  $\eta$ , wie wir sehen werden, richtig, d. h. echt homerisch ist<sup>3</sup>). Akk. Pl.  $\epsilon\upsilon\kappa\lambda\epsilon\text{ioc}$  K 281,  $\phi$  331, an der zweiten Stelle Herodians Lesart. Die Handschriften bieten  $\alpha\kappa\lambda\epsilon\text{iwc}$  X 304,  $\alpha$  241,  $\xi$  371,  $\epsilon\upsilon\kappa\lambda\epsilon\text{iwc}$  X 110; es ist  $\alpha\kappa\lambda\epsilon\text{iwc}$ ,  $\epsilon\upsilon\kappa\lambda\epsilon\text{iwc}$  zu schreiben.  $\eta$  hätte man zu erwarten im Lok. Sg.  $-\eta\text{i}$ , im Nom. Pl.  $-\eta\text{ec}$  und im Lok.

1) Diese letztere Auffassung ist vielleicht in folgender Weise zu modifizieren. Antevokalische  $\epsilon\text{i}$  und  $\eta = \epsilon\epsilon$  erscheinen schon bei Homer auch zu  $\epsilon$  verkürzt (vgl. unten  $\upsilon\text{περδῆα}$  aus  $*\delta\epsilon\text{i}\alpha$  usw.). Es können also  $\text{πτέioc}$  und  $\text{πτέoc}$  als Gen. Sing. nebeneinander gestanden haben, und dies kann Anlass geworden sein, dass ein Sänger auch neben das nominativische  $\text{πτέoc}$  ein  $\text{πτέioc}$  stellte.

2) Wäre zu erweisen, dass  $\text{πτέoc}$  aus  $*\text{πtecoc}$  hervorgegangen sei, so liesse sich  $\text{πτέcci}$  auf ein Wurzelnomen  $\text{πtec-}$  beziehen. Doch würde ich, selbst wenn  $*\text{πtecoc}$  sicher stünde,  $\text{πτέcci}$  vorziehen.

3) In  $\Pi$  738  $\text{Κεβρίονην, νόθον υἱὸν Ἀγακλείος Πριάμοιο}$  hat C:  $\text{Ἀγακλῆος μεγάρυμον}$ .

Pl. -ηεcci. Leider kommen der erste und der dritte Kasus bei Homer nicht vor. Und für den Nom. Plur. gibt es nur ein nicht ganz sicheres Beispiel. Es steht in der viel behandelten Stelle M 318: οὐ μὲν ἀκλῆϊς Λυκίην κᾶτα κοιρανέουσιν | ἡμέτεροι βασιλῆς. ἀκλῆϊς haben die meisten Handschriften, auch A; der syrische Palimpsest ἀκλῆϊς; C und G ἀκλεῖς; dazu ist neuerdings ἀκλεέες gekommen, das Leaf aus zwei Pariser Handschriften hervorgezogen hat (*Journal of Philology* 20 [1892] S. 250)<sup>1</sup>). Was Aristarch gelesen hat, dem Didymus das im Vers unmögliche ἀκλεεε zuschreibt, bleibt auch nach der neuesten Erörterung von Cauer Grundfragen 66 f. zweifelhaft. Ich halte ἀκλῆς für die richtige Form (schon Lobeck *Path. El.* 1, 265 kam auf dieses, setzte aber 2, 53 ἀκλεῖς dafür). Das ἀκλεέες der Par. Handschr., das mit allem im Widerspruch steht, was uns sonst betreffs der einschlägigen homerischen Formen aus dem Altertum überliefert ist, ist trotz Cauer weit davon entfernt, einen Beweis für die Richtigkeit der seit Payne Knight konstruierten unkontrahierten Formen zu liefern. Es beweist im besten Fall, dass es schon vor den modernen Diäretikern Leute gegeben hat, die die Homerverse durch Einsetzung von aufgelösten Formen zu verbessern versuchten. Die ganze Verwirrung in der Schreibung unserer Stelle scheint dadurch entstanden zu sein, dass man gegenüber dem ΑΚΛΕΕΣ des attischen Alphabetes im Zweifel war, ob man Nomin. Plur. oder Akkus. Sing. als Adverb anzunehmen habe. Dass übrigens Aristarch ἀκλεέε (ἀκλεέε Λυκίην) geschrieben habe — eine Form, die, wie wir nachher sehen werden, nicht als dem homerischen Dialekt widerstrebend bezeichnet werden darf —, ist nicht a limine abzuweisen, da ihm auch anderwärts unmetrische Formen zugeschrieben werden (vgl. Ludwig *Arist. Homer. Textkr.* 1, 446, Cauer *Grundfr.* 39).

Diese zusammengesetzten Adjektiva erscheinen nun bei Homer und später in doppelter Weise lautlich umgestaltet.

Erstens durch Quantitätsumstellung. Hierher δυκλέᾱ \*Αργος B 115, ἀκλέᾱ ἐκ μεγάρων δ 727, aus \*-κλεῖα. Von derselben Art ist κλέᾱ in κλέᾱ ἀνδρῶν I 180. 524, θ 73, des-

1) Ich zitiere hier nach Cauer Grundfragen 58. Das genannte *Journal* fehlt der hiesigen Universitätsbibliothek und ist mir nur vom 21. Band an zugänglich.

sen ältere Gestalt κλεία sich nur bei Hesiod Theog. 100 erhalten hat: κλεία προτέρων ἀνθρώπων. Merkwürdigerweise bezeichnet man dieses homer. κλέᾱ als "ganz unbegreiflich" (so noch G. Meyer Griech. Gramm.<sup>3</sup> 464) und billigt die Änderung in κλέε' "wegen der Unmöglichkeit der attischen Form bei Homer" (J. Schmidt Pluralb. 323). Schon der Akzentunterschied zwischen hom. ᾶ-κλέᾱ und att. ᾶ-κλεᾶ zeigt, dass, wie diese Komposita, so auch hom. κλέᾱ und att. κλέᾱ auf verschiedene Weise zu stande gekommen sind. Sie sind zwar beide aus \*κλέεᾱ entstanden, aber darum doch für die sprachgeschichtliche Beurteilung ebenso auseinander zu halten wie z. B. lat. *luna* und aksl. *luna* 'Mond', die beide aus \**louksnā* hervorgegangen sind (Verf. Grundr. 1<sup>2</sup>, S. 673. 785. 787). Att. κλέᾱ ist zunächst aus \*κλέη, dieses durch Kontraktion von -εᾱ aus \*κλέεα entsprungen, während hom. κλέᾱ, wie gesagt, κλεία als nächste Vorstufe hat. Dass irgend eine Thatsache gegen diese Annahme spräche, nach der  $\bar{e}$  in der homerischen Mundart zu εᾱ geworden ist, kann ich nicht finden.

Die andere Änderung ist die Kürzung des langen Vokals ohne Affektion des nachfolgenden Vokals. ὑπερδέᾱ δῆμον P 330. νηλέᾱ θυμὸν T 229. νηλεῖ χαλκῷ δ 743 und sonst, für \*νηληῖ. Zweifelhaft bleibt ἀκλέεος aus ἀκλήος H 100: ἄλλ' ὑμεῖς μὲν πάντες ὕδαρ καὶ γαῖα γένοισθε, | ἧμενοι αὐθι ἕκαστοι ἀκήριοι ἀκλέεος αὐτῶς. Seit dem Altertum schwankt man zwischen ἀκλέεος und ἀκλεῖος als Adverb oder als Nom. Sg. Neutr., und es ist nicht leicht zu sagen, was den Vorzug verdient. Meist schreibt man jetzt ἀκλεῖος, als Adv., im Anschluss an Buttmann Lexil. 1, 44. ἀκλέεος hat Kallimachos Del. 295. — Hierher ferner die nachhomer. ion. ἀκλέος ἀκλεᾱ u. dgl. und die pindarischen εὐκλεῖ, ἀγακλεᾱ, εὐκλέων, εὐκλέας, sowie die nicht-attischen εὐκλεᾱ und νηλεᾱ bei Sophokles (Gerth Curtius' Studien I, 2, 255).

Wie bei Homer κῶεα κῶεσιν neben κῶας, οὐδεος οὐδεῖ neben οὐδας erscheint, so stellt sich κρείων, wie für das 14mal vorkommende κρείων zu schreiben ist, neben κρέας. \*κρέων nimmt auch J. Schmidt Pluralb. 325 als Grundform an, will aber diese selbst in den Text setzen, was ich für unstatthaft halte. Entsprechend dem κρείων ist ο 98 κρέων an die Stelle des κρείων der Handschriften zu setzen; κρέων aus κρείων wie ὑπερ-δέᾱ aus \*-δεῖα. Hiernach kann κρέα (Δ 345 und X 347

κρέα ἔδμεναι, v 348 κρέα ἤσθιον) aus \*κρεῖα = \*κρέεα entstanden sein, vgl. oben κλέα. Doch ist, da die Form nur antevokalisch erscheint, κρέα' = κρέαα (vgl. τέραα μ 394) ebenso gut möglich. κρέα, z. B. O 231, ist fern zu halten, wie J. Schmidt a. a. O. 321 ff. zeigt. Dagegen ist nicht unwahrscheinlich, dass noch κρεῖον 'Fleischbank' I 206 hierher gehört. Mit J. Schmidt 325 führe ich es auf \*κρε[F]ε[c]-io-v zurück, indem ich annehme, dass dieses zunächst zu κρήιον wurde, welche Form Hesychius überliefert, und hieraus \*κρέιον, weiter vielleicht κρεῖον hervorging (anders Schulze Quaest. ep. 103).

Hier mögen sich zwei von κλέος abgeleitete Verba anreihen. κλείω 'ich rühme': α 338 τὰ τε κλείουσιν, 351 ἐπικλείουσ' ἄνθρωποι, ρ 418 ἐγὼ δέ κε σε κλείω (zur letzten Stelle vgl. Schulze a. a. O. 281). κλείω ist aus \*κλεέω (vgl. τελέω zu τὸ τέλος) kontrahiert. Nachhom. κληῖζω κλήζω 'ich rühme, verkünde, nenne' aus \*κλε[F]ε[c]-ίζω, wie κτερεῖζω zu τὰ κτέρεα. Im Dorischen κλεῖζω κλεῖζω mit Verkürzung des η. (Ganz anders, aber mich nicht überzeugend, beurteilt Schulze a. a. O. 282 sqq. dieses Verbum: er setzt ein \*κληφιζω voraus, das er von einem \*κλη-fo-c (vgl. κέ-κλη-μαι) gebildet sein und ursprünglich nur die Bedeutung 'nominare' besessen haben lässt.) κληῖζω neben κλείω wie αἵματιζω neben αἵματτω.

Da sonst η in ηῖ im Ion. und Dor. unverkürzt blieb (Fritsch Vok. des Her. Dial. 28 f., Solmsen KZ. 32, 517), so waren ηλέῖ, εὐκλέῖ, \*κρεῖον, κλεῖζω nicht lautgesetzlich: ηλέῖ nach ηλέα, εὐκλέῖ nach -κλέα usw.

Abweichend von den Adjektiva wie ἀγακλής zeigen, wie schon oben bemerkt ist, die Eigennamen wie Ἡρακλῆς bei Homer im Gen. und Akk. η, nicht ει: -κλήος -κλήῃ -κλήα, neben Vok. Πατρό-κλειος aus -κλεος. Hierzu Adjektiva auf -κλήειος, z. B. Ἡρακλείης, welcher Ausgang sich aus -κλε[F]ε[c]-ειο-c herleitet und dasselbe an den o-Stämmen entsprungene Suffix -ειος -εος hat wie z. B. αἰγείος αἰγεός, βόειος βέος, Ἀγαμεμνόνεος. Dieselbe Formation unserer Eigennamen auch ausserhalb des homerischen Dialekts. Eine ionische Inschrift aus Pantikapaion hat den Gen. Αἰδοκλήος, und nicht selten sind in demselben Dialekt inschriftlich die Formen mit Verkürzung des η, wie Θεμιστοκλέος (Τιμοκλεῦς), Στρατοκλέα (Smyth Ion. Dial. p. 412 sqq. 418). As.-äol. [Ἡρακ]ληῖδαν Hoffmann n. 147, 14 (Griech. Dial. 2, 105). Böot. Patronymika auf

-κλείος, z. B. Φιλοκλείω (Meister Griech. Dial. 1, 224); daher wird der Genitivausgang -κλειος, z. B. Πατροκλείος (Meister a. a. O. 223. 268), ebenfalls hierher gehören und -κλείος mit *ει* = *εε* sein, nicht -κλείος = \*-κλέεος, wie Schulze a. a. O. 403 will. Lak. (')Ηρακληΐδαν Caner Del.<sup>2</sup> n. 22. Kret. Ἐμπεδοκλῆος Monum. ant. 1, 61, n. 8. Auf den kypr. Inschriften erscheinen neben Τιμοκλέης Τιμοκλέεος zwei jüngere Formen: *te'o'ke'le'o'se* und *ti'mo'ke'le'o'se*, die jedenfalls Θεοκλῆος und Τιμοκλῆος gelesen werden dürfen (Meister a. a. O. 2, 224. 269, Hoffmann a. a. O. 1, 190), vgl. oben kypr. σῆος. Wie die homer. Formen -κλῆος -κλῆα zu *η* an Stelle des lautgesetzlichen *ει* gekommen sind, ist S. 157f. gezeigt. Schwierigkeit macht unter den homer. Formen nur der neben Ὀικλῆα einmal vorkommende Nomin. Ὀικλείης oder Ὀικλήης (o 244). Möglicherweise hat die dritte Silbe von Ὀικλήης rein metrische Dehnung erfahren (Schulze Quaest. ep. 282). Oder hat ein jüngerer Sänger *η* aus den casus obliqui in den Nominativ übertragen? Vgl. S. 160f. über den Akk. σπειός und Schulze a. a. O. 290 über νηλείης Hes. Theog. 770, νηλείς h. in Ven. 246.

Für unser Lautgesetz: *η* vor *ε*, *ι*, dürfen ausser σῆεcci, σῆῆι, κλῆῖζω κλῆῖω und dem allerdings nur konjunktural gewonnenen ἄκλῆος auch Ἡρακλῆι und Ἡρακλῆιος als Beweismittel gelten. Denn nur, wenn irgendwo im Paradigma *η* lautgesetzlich entstanden war, ist die Entstehung der Flexion -κλῆος -κλῆῖ -κλῆα begreiflich.

Zwischen εὐρρεΐος und σῆεcci besteht sonach dasselbe Verhältnis wie zwischen τέλειος und τελλῆεις, wo der *ē*-Laut durch Ersatzdehnung entstanden ist. Wenn aber ἔωθα, τέλεος, τελέεις durch Kürzung des langen Vokals aus εῖωθα, τέλειος, τελλῆεις entstanden sind, so hat man logischerweise auch ἀποαιρέο, μυθεῖαι, ὑπερ-δέῃ, εὐ-κλέᾱς, Θεμιστο-κλέος durch Verkürzung aus \*ἀπο-αιρέιο, μυθεῖναι, \*-δεῖα, -κλείας, -κλῆος herzuleiten. Der landläufigen Erklärung von ἀποαιρέο usw. durch Hypḥæresis fehlt sonach jede Berechtigung.

Das gewonnene Lautgesetz bezüglich der Vertretung von *εε* durch *ει* und *η* haben wir nun noch gegen zwei weitverbreitete Ansichten in Schutz zu nehmen, die sich ihm in den Weg stellen und es, wenn sie selber auf festen Füßen stünden, zu Fall brächten.



## 5.

In allen in Betracht kommenden Formen sind nach unserer Darlegung von den drei zusammentreffenden Vokalen die beiden ersten kontrahiert worden. Nun erscheinen aber z. B. in att. δέουσ = \*δέεος, δέει = \*δέεϊ, Ἡρα-κλέουσ = \*κλέεος, Ἡρα-κλέει (-κλεῖ) = \*κλέεϊ, Ἡρα-κλεᾶ = \*κλέεα, ἄ-κλεᾶ = \*κλέεα die beiden letzten Vokale zusammengezogen, und dergleichen beobachtet man auch vielfach sonst, in den verschiedensten Mundarten, z. B. Gen. Sg. hom. νόου θεοῦ ark. Ἀγχινώω kypr. θεῶ, Gen. Pl. att. γενοῶν herakl. ἀποροῶν, Infin. hom. att. βοῶν, Imper. hom. att. νόει. Auf Grund solcher Formen hat sich die Meinung gebildet, diese Kontraktionsweise sei die normale und gesetzmässige, und Spitzer Lautlehre des arkad. Dial. 37 stellt geradezu als allgemeingriechisches Gesetz auf: "Von drei nebeneinanderstehenden Vokalen werden die beiden letzten kontrahiert, wenn sie in dem betreffenden Dialekte kontraktionsfähig sind". Diese Auffassung der in Frage stehenden Verhältnisse ist irrig.

Lautphysiologisch ist, wenn wir die qualitativen und die quantitativen Verschiedenheiten der Vokale ausser Betracht lassen, ein Verschmelzen der beiden letzten Vokale nicht mehr indiziert als ein Verschmelzen der beiden ersten.

Um zu erkennen, was das Lautgesetzliche war, hat man bei jeder von den verschiedenen Vokalgruppen zunächst zu berücksichtigen, welche Kontraktionsweisen dem Verdacht ausgesetzt sind, unter Systemzwang gewählt worden zu sein, und welche nicht. Von diesem Verdacht sind nun z. B. kypr. πῆος hom. πείος, δέιος neben den Nominativformen πέος, δέος, oder hom. ἐυρεῖος ἀγακλείος Ἡρακλῆϊ kret. Ἐμπεδοκλῆος neben den Nominativen auf -είης -έης frei. Dagegen können att. δέουσ δέει neben δέος leicht nach dem Vorbild von γένους γένει neben γένος, oder ἀκλεοῦς ἀκλεᾶ neben ἀκλείης nach dem Vorbild von εὐγενοῦς εὐγενῇ neben εὐγενής, Ἡρακλέουσ Ἡρακλεᾶ neben Ἡρακλέης Ἡράκλεος nach dem von Δημοκθένοϋς Δημοκθένη neben Δημοκθένης Δημοκθενεος geschaffen sein (übrigens standen auch schon die Formen wie Ἡρακλέης Ἡράκλεος im Attischen unter dem Zwang derer wie -κθένης -κθενεος, lautgesetzlich waren in dieser Mundart nur Ἡρακλῆς, Ἡράκλειος). So wird denn att. δέουσ älteres δέιος, δέει älteres \*δῆϊ usw.

abgelöst haben. Im homer. Dialekt, wo noch unkontrahierte Formen wie μένεος δυμενέας gesprochen wurden, hatten die Flexionsendungen von δειός ευκλείας u. dgl. an den Flexionsendungen von diesen einen analogischen Anhalt. Im Attischen aber waren, während die Nominative δέος und γένος gleichgestaltig nebeneinander hergingen, die Genitive δειός und γένος und die Dative \*δῆι und γένει völlig auseinander gekommen. Grund genug, um zu δέους δέει überzugehen<sup>1)</sup>. Wie hiernach die uns beschäftigenden homerischen Nominalformen bezüglich der Zusammenziehung der zwei ersten Vokale ganz unverdächtig sind, so haben auch νεῖαι, μυθεῖαι, αἰδεῖο nichts Anstössiges. In ihnen ist  $\epsilon\epsilon$  in gleicher Weise kontrahiert wie z. B. in νεῖται μ 188, νεῖσθαι ο 88, αἰδεῖσθε E 530, O 562. Daneben nun stehen bei Homer 2. Singularpersonen des Mediums, in denen die Ausgänge -εαι, -εο hinter Konsonanten oder Diphthongen zu -η, -ευ kontrahiert sind, wie κεκλήρη Γ 138, δέυη α 254, φράζευ I 251 und sonst, ἔπευ K 146 und sonst, und sind in Fülle Formen von Verba auf -έω vorhanden, in denen das  $\epsilon$  keine Kontraktion mit dem nachfolgenden Vokal erfahren hat, Formen wie νέομαι, νέεσθαι, φιλέοι, φιλέεσθε. Trotzdem fehlen ganz und gar Formen wie 2. Sg. Ind. \*νέη \*φιλέη und 2. Sg. Imper. \*νέευ \*φιλέευ. Diese wären mit den unkontrahierten φιλέω usw. ebenso in schönster morphologischer Harmonie gewesen, wie ein Gen. \*πτέεος und ein Dat. \*πτέει mit dem Nom. πτέος. Dass sie nicht vorkommen, ist ein Beweis dafür, dass νεῖαι, αἰδεῖο wirklich die rein lautgesetzliche Kontraktionsweise bieten<sup>2)</sup>.

Natürlich werden wir nun nicht das Gesetz Spitzers einfach umdrehen und behaupten: für die ganze griechische Sprache war die Kontraktion der beiden ersten von drei konkurrierenden Vokalen das bei unbeeinflusster Entwicklung Regelmässige. Es können erstlich mundartliche Unterschiede bestanden haben, und zweitens sind die verschiedene Qualität und die verschiedene Quantität der Vokale in Betracht zu

1) Wie der Gen. δέους bei Herodot I 85 zu beurteilen ist (Merzdorf Curtius' Stud. 8, 169, Schulze Zeitschr. f. d. Gymnasialwesen 47, 159), bleibt zweifelhaft.

2) Es war eine Übereilung von Thiersch, dass er μυθεῖαι β 202, das durch ἀποαιπέο geschützt und oben S. 159 erklärt ist, in μυθέη veränderte.

ziehen, die es als wohl möglich erscheinen lassen, dass auch in derselben Mundart nicht alles denselben Gang ging. Es ist daher z. B. nicht von vorn herein sicher, dass der att. Gen. Sing. κρέωc (aus \*κρέαoc) nach der Analogie von δέουc zu beurteilen ist, d. h. dass er den Formen wie γήρωc (aus γήραoc) nachgebildet ist. Oder: wenn auch \*αἰδέο in der homerischen Mundart zu αἰδεῖo geworden ist, so folgt daraus nicht ohne Weiteres, dass wir das für ἀλώω ε 277 von Cauer (Odyssee I p. XXVII) postulierte ἀλάευ = \*ἀλάεο (Schulze Zeitschr. f. d. Gymnasialwesen 47, 159 will ἀλάου) zurückzuweisen haben<sup>1)</sup>. Diese komplizierten Verhältnisse näher zu untersuchen<sup>2)</sup> ist hier nicht der Ort. Uns geht nur εε+Vok. an und für diese Gruppe dürfen wir allerdings behaupten, dass im Ionisch-Attischen Zusammenziehung der zwei vorderen Glieder das Lautgesetzliche gewesen ist. Der Umstand, dass c und i zwischen den Vokalen schon im Urgriechischen geschwunden sind, dagegen F in gleicher Stellung erst im Sonderleben des Ionisch-Attischen, spielt in dieser Hinsicht keine Rolle. Zwar heisst es im Attischen einerseits ἡδέoc, πλέομεν, wo F weggefallen ist, andererseits καρούc, ζούμεν, δοῦμεν, wo c und i geschwunden sind (\*καφεc-oc, \*ζεcο-μεν, \*δειο-μεν), aber bei ursprünglichem εε in gleicher Weise ἡδεῖc, πλεῖτε und καφεῖc, ζεῖτε, δεῖτε, und so liegt kein Grund vor zu der Annahme, dass das lautgesetzliche Kontraktionsresultat z. B. bei Gen. Sg. \*ἄ-κλεFέ[c]-oc, Nom. Pl. \*ἄ-κλεFέ[c]-ec ein anderes geworden wäre als z. B. bei \*ἄ-δε[i]έ[c]-oc, \*δέ[i]ε[c]-oc, \*ἄ-δε[i]έ[c]ec. Dass auch im Ionischen die Kontraktion von ε[c]ε, ε[i]ε erst begonnen hat, nachdem εFe zu εε geworden war, liegt auf der Hand.

1) Curtius Verbum 2<sup>2</sup>, 59 geht von einem aus \*ἀλάεο kontrahierten \*ἀλάo aus. Ebenso Wackernagel BB. 4, 307: er möchte ἀλέω lesen, das er mit Ἀτρεῖδεω neben Ἀτρεῖδᾶo vergleicht.

2) Es kommt dabei auch das Umspringen der Quantität, das man auch als Halbkontraktion bezeichnet hat, in Betracht. Von besonderer Wichtigkeit sind die Gen. Sg. wie hom. Πηνελέωo und att. λεῶ (vorausgesetzt, dass letzteres rein lautgesetzlich aus \*λεῶo hervorgegangen ist) aus \*-ηoo (Verf. Curtius' Stud. 4, 153, Griech. Gramm.<sup>2</sup> S. 120, G. Meyer Griech. Gramm.<sup>3</sup> S. 445 f.), da die Quantitätsumstellung aus der Zeit stammt, wo die Genitivendung -ou noch zweisilbig war.

## 6.

Bekanntlich hat seit Payne Knight eine Anzahl hervorragender Homerforscher, vor allen Nauck, viele Wortformen der Ilias und der Odyssee, die uns als kontrahierte überliefert sind, in die unkontrahierten Grundformen verwandelt, darunter auch fast alle homerischen Formen, die uns oben beschäftigt haben. Sie schreiben z. B.  $\nu\epsilon\epsilon\alpha\iota$  statt  $\nu\epsilon\alpha\iota$ ,  $\epsilon\upsilon\rho\rho\epsilon\acute{\iota}\omicron\varsigma$  statt  $\epsilon\upsilon\rho\rho\epsilon\acute{\iota}\omicron\varsigma$ ,  $\sigma\pi\epsilon\acute{\epsilon}\epsilon\kappa\kappa\iota$  statt  $\sigma\pi\acute{\eta}\epsilon\kappa\kappa\iota$ ,  $\text{Ἡρακλέεϊ}$  statt  $\text{Ἡρακλῆϊ}$ ,  $\text{Ἡρακλεεῖν}$  statt  $\text{Ἡρακληεῖν}$ . Mit der Auflösung solcher Kontraktionen glauben sie Entstellungen beseitigt zu haben, welche der echte Text in nachhomerischer Zeit, zum grossen Teil erst durch die Kurzsichtigkeit der alexandrinischen Grammatiker, erfahren habe. Hätten diese Gelehrten Recht, so wäre so ziemlich alles über den Haufen geworfen, was wir oben über die Behandlung von  $\epsilon\epsilon$  vor Vokalen bei Homer aufgestellt haben. Aber sie haben, denke ich, nicht Recht.

Ich stelle zunächst zusammen, was gegen Naucks Annahme spricht, unsere Formen seien Produkte des Unverstands oder der Nachlässigkeit nachhomerischer Geschlechter.

1. Unsere Formen haben genaue Ebenbilder in andern Mundarten, wie  $\sigma\pi\epsilon\acute{\iota}\omicron\varsigma$  ( $\sigma\pi\epsilon\acute{\iota}\omicron\upsilon\varsigma$ ) in kypri.  $\sigma\pi\acute{\eta}\omicron\varsigma$ ,  $\text{Ἡρακλῆ}\omicron\varsigma$  in kret.  $\text{Ἐμπεδοκλῆ}\omicron\varsigma$ . Es müsste ein wunderbares Spiel des Zufalls sein, wenn lüderliche Behandlung des homerischen Wortlauts von seiten der Ionier und der Athener regelmässig solche Formen zustande gebracht hätte, die bei andern griechischen Stämmen gebräuchlich waren. Oder will man jetzt sagen, die langen Vokale seien durch Griechen, die nicht dem ionisch-attischen Stamm angehörten, in die Gedichte hineingebracht und dann von den Ioniern und in Athen angenommen worden? Van Leeuwen Enchir. p. 46 sagt von unsern Formen: neque Homericæ sunt neque Atticæ neque ullius unquam fuerunt dialecti aliunde cognitæ. Der letzte Teil dieser Behauptung ist jedenfalls falsch. W. Schulze sind die ausserepischen Belege natürlich bekannt (Quæst. ep. 282. 403. 526), aber sie hindern ihn nicht, Naucks  $\text{Ἡρακλέε}\omicron\varsigma$  - $\kappa\lambda\epsilon\acute{\epsilon}\iota$  usw. zu billigen.

2. Die Übereinstimmung des Wechsels  $\eta : \epsilon\iota$  in  $\sigma\pi\acute{\eta}\epsilon\kappa\kappa\iota : \sigma\pi\epsilon\acute{\iota}\omicron\varsigma$  ( $\sigma\pi\epsilon\acute{\iota}\omicron\upsilon\varsigma$ )  $\epsilon\upsilon\rho\rho\epsilon\acute{\iota}\omicron\varsigma : \epsilon\upsilon\kappa\lambda\epsilon\acute{\iota}\alpha\varsigma$  mit dem in  $\tau\epsilon\lambda\acute{\eta}\epsilon\iota\varsigma : \tau\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\iota\omicron\varsigma$   $\chi\acute{\epsilon}\rho\epsilon\iota\alpha$  wäre wieder barer Zufall. Van Leeuwen a. a. O. ver-

wertet diesen Vokalwechsel in unseren Formen ("neque inter se consentiunt — modo enim vocalis η modo diphthongus ει ad longam syllabam designandam est usurpata") als Zeugnis für ihre Unechtheit. Uns ist er im Gegenteil ein Beweis für ihre Echtheit.

3. Die Scheidung der Eigennamenformen, wie Ἡρακλῆος -κλῆα, von den Formen der Adjektiva, wie εὐρρεῖος εὐκλείας, wäre bei dem Standpunkt Naucks nur als Ergebnis einer raffinierten grammatischen Klügelei begreiflich, wie sie sonst in den Schädigungen, die die homerischen Wortformen in den nachhomerischen Zeitläufen erfahren haben, nirgends zu Tage tritt.

4. Durch Anerkennung der Formen μυθεῖαι, εὐκλείας, Ἡρακλῆος usw. gewinnen wir Belege für die sprachgeschichtliche Vorstufe der Formen wie μυθέαι, ὑπερδέα, Ἡρακλέος usw. Wären jene Formen nicht überliefert, so müssten sie dieser wegen eigens konstruiert werden. Denn mit der angeblichen Elision oder Hyphæresis von ε ist es, wie wir gesehen haben, nichts.

5. Wenn auch das Versmass die Auflösung von νείαι in νέαι usw. zulässt, so ist doch in αἰδεῖο, dessen ει Ω 503, ι 269 in der Arsis steht, die Einsetzung von αἰδέο unmöglich, wie ja auch sonst vielfach die Einsetzung der unkontrahierten Form für die kontrahierte unmöglich ist, z. B. bei ἀλλήλους τ' αἰδέϊσθε E 530, O 562, ἐφίλει η 256, ἀποαιρείσθαι A 230. Van Leeuwen Ench. 298 sagt: μυθέαι et νέαι rescribendum esse nemo non videt; αἰδεῖο Ω 503 ι 269 quomodo sit corrigendum (!) non constat. Schulze a. a. O. 404 erkennt αἰδεῖο an, sieht sich aber zu dem verzweifelten Ausweg gedrängt: während alle andern Imperativformen auf -εο das Suffix -so haben sollen, z. B. φέρεο = \*bhere-so, wie ἐ-φέρεο = \*e-bhere-so, soll αἰδεῖο aus \*αἰδε-cFo (vgl. ai. bhāra-sva) entstanden sein, wonach αἶδεο (nicht αἶθο, wie Schulze will) zu schreiben wäre. Ich habe diese Deutung mit einem Fragezeichen Grundr. 1<sup>2</sup>, S. 314 angeführt; zwei oder drei ? wären richtiger gewesen. Für ein respektables Alter der Form πηῖ, für die bei Homer an allen fünf Stellen πτέει gelesen werden könnte, zeugt Hesiod Theog. 297: πηῖ ἐν γλαφυρῷ, wo Nauck Mél. gréco-rom. 3, 217, ll. 1, p. XVI in ἐν πτέει γλαφυρῷ ändert, während Schulze a. a. O. 403 an πτέει ἐν γλαφυρῷ

denkt. Ebenso für ein solches von κλείω Hesiod Theog. 105 κλείετε δ' ἀθανάτων ἱερὸν γένος, wo Schulze a. a. O. κλέετε einsetzen möchte<sup>1)</sup>, und hymn. Hom. 31, 19 κλέα φωτῶν | ἄκομαι ἡμιθέων, ὧν κλείουσ' ἔργματ' ἀοιδοί.

Wie begründet man nun die Behauptung, dass nur νέεαι usw. echt homerische Formen seien?

Zum Teil sagt man, die langen Vokale seien sprachwidrig. So bemerkt z. B. Cauer Grundfragen 56: "Die kontrahierten Formen κρείων, πτείους u. ä. stören den Vers nicht, aber sie zeigen eine organisch nicht erklärbare Dehnung der Stammsilbe; diese verschwindet, wenn wir die Kontraktion auflösen: κρεάων, πτέεος". Dass diese Begründung nicht stichhaltig ist, ist oben, wie ich glaube, ausreichend erwiesen worden.

Andernteils sagt man, das Versmass gestatte in einer so überwältigend grossen Anzahl von Stellen die Auflösung, dass man nicht umhin könne anzunehmen, Homer habe die unkontrahierten Formen gebraucht. So schreibt man denn νέεαι, πτεέεcci, Ἡρακλέεος aus demselben Grund, aus dem man z. B. Ἀτρείδης durch Ἀτρεΐδης, θεΐοιο durch θεΐοιο ersetzt oder auch grössere Änderungen vorgenommen hat, wie ο 88 βούλομαι ἀπονέεσθαι für das überlieferte βούλομαι ἦδη νείεσθαι, an 13 Stellen διος ἀοιδός und διὸν ἀοιδόν für die überlieferten θεΐος ἀοιδός und θεΐον ἀοιδόν<sup>2)</sup>. Ich kann dieses Verfahren nicht gutheissen.

1) Nach unserm Lautgesetz wäre κλήετε zu erwarten. Es ist aber möglich, dass im Paradigma eine Ausgleichung zwischen η und ε stattgefunden hat, ähnlich wie in att. κλαίω, καίω (Verf. Griech. Gramm.<sup>2</sup> S. 38, Grundr. 1<sup>2</sup>, S. 182).

2) Es scheint mir angemessen, beispielsweise zwei einschlägige Stellen aus Naucks Schriften in extenso vorzuführen. II. I p. XV sq.: "Cum ceteris κρέας nominis casibus non congruit κρείων gen. plur. ter in Iliade, undeciens in Odyssea traditus sine ulla, quantum scimus, librorum discrepantia et agnitus ab Herodiano grammatico, cuius placita tanquam Apollinis oracula suscipiunt quidam et venditant. consentiet secum poeta, si pro κρείων scripsērimus κρεάων; quae forma quod quattuordecim illis locis potest restitui, certum me iudice est trisyllabae formae indicium: neque enim fortuitum arbitrari possumus quod spondiaca forma nusquam versu requiritur. itaque revocavimus κρεάων, quoniam plus poetae tribuimus quam Herodianis et librariis." *Bullet. de l'acad. de St.-Petersb.*

Ilias und Odyssee, wie sie uns überliefert sind und schon den Alten Jahrhunderte vor Christi Geburt vorgelegen haben, sind auf Grund einer epischen Volkspoesie zustande gekommen. Diese war Jahrhunderte hindurch lebendig gewesen und hatte eine Reihe von Entwicklungsstufen durchgemacht, auch inbezug auf die Lautgestaltung ehe die beiden grossen Epopöen abgefasst wurden. Den Abfassenden oder die Abfassenden nennen wir Homer. In der vorhomerischen Zeit nun brachte es der natürliche Entwicklungsgang mit sich, dass alte und junge Sprachformen in den Liedern neben einander zu stehen kamen. Von besonderer Wichtigkeit ist dabei, dass die jüngeren Formen, die in das Formenmaterial des Sängers neu eintraten, nicht nur Neubildungen, Analogieschöpfungen waren, wie wenn sich  $\eta\epsilon\epsilon\alpha\iota$  neben  $\nu\eta\upsilon\alpha\iota$  ( $\nu\alpha\upsilon\alpha\iota$ ) stellte, sondern auch rein lautmechanische Umgestaltungen, neue Aussprachsweisen, wie sie nur durch allmähliche und den Sprechenden unbemerkt bleibende Artikulationsverschiebung zustande kommen, z. B.  $\tau\omicron\upsilon$  neben  $\tau\omicron\iota\omicron$ ,  $\xi\omega\varsigma$  neben  $\eta\omicron\varsigma$  ( $\epsilon\iota\omicron\varsigma$ ),  $\pi\omicron\lambda\epsilon\iota\varsigma$  neben  $\pi\omicron\lambda\epsilon\epsilon\varsigma$ . Dieses letztere Nebeneinander, das in der Alltagssprache eines schriftungewohnten Volks undenkbar ist, gibt einen der sichersten Beweise dafür ab, dass die epische Volkspoesie vor Homer eine längere Entwicklung durchgemacht hat. Nur im Schutze der metrischen Gestaltung der Rede konnte sich die alte Aussprachsweise erhalten, als die jüngere Lautgestaltung aus der Umgangssprache eindrang, und hauptsächlich eben durch die Mitfortführung des Alten, in der gewöhnlichen Umgangssprache Überwundenen und Abgestreiften wurde

---

22, 5 f. = Mél. gr.-rom. 4, 96 f.: "Die Homerische Stelle ο 88:  $\beta\omicron\upsilon\lambda\omicron\mu\alpha\iota$  ἤδη νεῖσθαι ἐφ' ἡμέτερ' οὐ γὰρ ὀπιςθεν κτέ. kann ich nicht für richtig halten um der kontrahierten Form νεῖσθαι willen. In der nachhomerischen Poesie wird eine derartige Kontraktion niemand befremden. Bei Homer dagegen finden wir fast durchgängig νεέσθαι wie νεέσθω und νεέσθων. Ameis bemerkt über das vereinzelte νεῖσθαι im Anhang zu ο 88: 'νεῖσθαι findet sich nur hier kontrahiert, was durch die Stellung im Verse motiviert ist, in den übrigen 55 Stellen steht νεέσθαι und zwar stets im Verschluss ausser ε 91. ε 221. ψ 51.' Also durch den Zwang des Metrum d. h. durch die Messung des Wortes ἤδη soll der Dichter bewogen worden sein eine sonst durchgängig gemiedene Kontraktion sich zu gestatten? Das mag glauben wer es vermag. Ich denke, der Dichter schrieb oder vielmehr sang  $\beta\omicron\upsilon\lambda\omicron\mu\alpha\iota$  ἀπονέεσθαι".

der Charakter des Liederdialekts als Kunstsprache immer schärfer ausgeprägt.

Es hindert nun nichts anzunehmen, dass in einer frühen Periode des Lebens des epischen Lieds bei den Ioniern die Umgangssprache und demgemäss auch die Sängersprache alle jene Formen \**véeai*, \**aídeéo*, \**speéecci*, *véeschai*, *poléec*, \**théioc*, \**Atpeídhc* usw. nur unkontrahiert hatte. Die Kontraktion ist ja kein urionischattischer Prozess, geschweige denn ein urgriechischer. Aber die Volkspoesie war noch in lebendiger Weiterentwicklung und ein Homer war noch nicht geboren, als die Alltagsrede die konkurrierenden Vokale zusammenzog. Das Band zwischen der Umgangssprache und dem epischen Kunstdialekt war noch nicht zerrissen, und so wurden fortan von den Liedersängern auch kontrahierte Formen gebraucht: *veíchai*, *poléic*, *théioc*, *Atpeídhc*, *veíai*, *éurpeíoc* usw. Solche Formen ersetzten zum Teil, wo das Metrum sich nicht sträubte, die offenen Formen, mehr unwillkürlich als durch Absicht, man ging von *Atpeídhc* (—υ—) zu *Atpeídhc* (—) über usw. Und die kontrahierten Formen konnten jetzt auch so verwendet werden, dass der lange Kontraktionsvokal in die Arsis zu stehen kam oder in die Thesis vor Doppelkonsonanz, daher z. B. *ἐφίλει η* 256, *ἀλλήλους τ' αἰδεῖσθε* E 530, *αἰδεῖο* ι 269 und *ἀποιρεῖσθαι* A 230.

Von dieser neuen metrischen Verwertbarkeit der kontrahierten Formen machte man aber in vielen Fällen darum keinen Gebrauch, weil die früher im Zustand des Unkontrahiertseins den Wörtern aufgezwungene Stellung im Vers traditionell fest geworden war. Es ist dies mit ein Element der Formelhaftigkeit der epischen Diktion. Ich halte es ebenso wenig wie Nauck für Zufall, dass *Atpeídhc* 'nur mit der zweiten Silbe in der Thesis erscheint: gleichwohl sehe ich nichts, was dagegen spricht, dass der Epopöenverfasser nur das dreisilbige *Atpeídhc*, nicht mehr das viersilbige *Atpeídhc* vorfand<sup>1)</sup>. Ich halte es ferner mit Nauck nicht für zufällig, dass *διoc* *Oduccéuc* neben *Oduccēoc* *théioio* steht. Aber ich korrigiere nicht mit ihm *théioio* in *théioio* und folgere nicht mit ihm, dass das

1) Von Ludwicks Hinweis auf die Stellung, die die molossischen Wortformen in der Regel im Hexameter haben (Arist. Homer. Textkrit. 2, 238 ff.) kann hier abgesehen werden.



uns überlieferte θεῖος ἀοιδός in nachhomerischer Zeit für διος ἀοιδός eingedrungen und demnach aus dem Texte zu entfernen sei (Bullet. 6, 10 f.)<sup>1)</sup>. διος Ὀδυσσεύς und Ὀδυσσῆος θεῖοιο stammen allerdings aus der Zeit, wo es nur unkontrahiertes θεῖος gab: man sprach damals also Ὀδυσσῆος θεῖοιο. Als man nun in der Umgangssprache zu θεῖος übergegangen war, sagte man fortan Ὀδυσσῆος θεῖοιο, und ersetzte auch sonst dreisilbiges θεῖος mit den zwei ersten Silben in der Thesis durch θεῖος (z. B. B 41), behielt aber διος Ὀδυσσεύς als traditionelle Formel bei, und neu schuf man jetzt θεῖος ἀοιδός.

In gleicher Weise ging man auch schon vor Homer von \*σπεέεcci \*σπεεί zu πῆεcci πῆῆι, von \*Ἡρακλέεος \*Ἡρακλεεῖν zu Ἡρακλῆος Ἡρακλεῖν über, indem man sich in der Aussprache solcher Wörter dem anbequeme, was sich in der Umgangssprache mit der Zeit eingestellt hatte.

Das alles fand der Epopöenverfasser bereits vor und fixierte es schriftlich so genau, als es die damaligen Schriftmittel zuließen.

Nauck und die ihm anhängenden Herausgeber sind über das Ziel hinausgeschossen. Man kann darüber streiten, ob ein Herausgeber der beiden Epen sich besser die Wiederherstellung des Textes der Alexandriner als Endziel setze, oder ob er über die Alexandriner hinausgehen soll. Aber darüber sollte man sich klar sein, dass streng zu scheiden ist zwischen den Neuerungen, den 'Modernisierungen', die die epische Sprache vor der Abfassung von Ilias und Odyssee erfahren hat, und denjenigen, welche erst nach diesem Zeitpunkt über sie gekommen sind. Ein Herausgeber darf nicht über das zurückgehen, was diejenigen gesetzt haben, die auf Grund des Volksliedmaterials die Epen schufen. Das verbietet sich nicht nur darum, weil er sonst jeden festen Boden unter den Füßen verliert, sondern vor allem deshalb, weil es dem, was die Ausgabe eines Litteraturwerkes zu leisten hat, widerspricht.

Ich kann sonach manches von dem unterschreiben, was Ludwig im 2. Bande seines Werkes 'Aristarchs Homer. Text-

1) Auch soll B 22, wo θεῖος ὄνειρος die Lesart von A C D ist, das in A als Variante notierte und im Mosc. 2 stehende οὔλος gelesen werden. Aber es ist viel leichter verständlich, dass sich für homerisches θεῖος das kurz zuvor zweimal (Vers 6. 8) vorkommende οὔλος einschlich, als dass οὔλος durch θεῖος ersetzt wurde.

kritik', diesem weitschichtigen Pamphlet gegen die sprachgeschichtliche Kritik des Homertextes, und von dem, was er seitdem in Fortsetzung der Fehde (z. B. Berliner Philolog. Wochenschrift 1891 S. 294) gegen Nauck und die Nauckianer vorgebracht hat. Z. B. das, was er in jenem Band S. 235 sagt: "Glaubt Jemand die 'ursprüngliche' Form eines Wortes gefunden und den Beweis erbracht zu haben, dass sie ohne allzu erhebliche Gewaltsamkeit in den Homertext eingesetzt werden kann, so hält er sich in der Regel für vollkommen berechtigt, sie als die echt Homerische zu proklamieren und gebieterisch ihre Restitution zu fordern. So beliebt und verbreitet dieses Verfahren auch gegenwärtig ist, so halte ich es doch für durchaus unkritisch und eben deshalb für verwerflich; denn wer es einschlägt, überhebt sich willkürlich einer Verpflichtung, von der er unter keinen Umständen entbunden werden darf, nämlich zu beweisen, dass er uns wirklich zu Homer zurück und nicht über Homer hinaus führt. . . . Wenn er [Nauck] z. B. βίης Ἡρακλεείης schreibt statt βίης Ἡρακληείης, ferner βίης Ἑτεοκλεείης, Ἰφικλεείης usw., so steht trotz Allem, was er darüber Mél. 3, 210 ff. bemerkt, nichts im Wege, die von ihm geschaffenen Formen für vorhomerische zu erklären. Und dasselbe gilt von einer grossen Menge ähnlicher Konjekturen". Gleichwohl ist, wie ich noch mit ein paar Worten betonen möchte, mein Standpunkt ein andrer als der des in der Homerkritik so einseitigen, so buchstabengläubigen und buchstabensatten Königsberger Gelehrten.

Ich teile mit den meisten Homerikern die Ansicht, dass die beiden homerischen Gedichte von der Zeit ihrer Abfassung oder, wenn man lieber will, von der Zeit ihrer ersten Niederschrift — für mich ist beides dasselbe — bis zu den Alexandrinern hin viele Änderungen der Sprachgestalt erlitten haben; dahin gehören z. B. die Fehler, welche sich durch die Umschrift aus dem älteren Alphabet eingeschlichen haben. Und wie es unter allen Umständen eine Aufgabe der Wissenschaft ist, diesen Fehlern nachzuspüren, so ist es auch ein nicht abzuweisendes wissenschaftliches Problem, dass man ermittle, welche Schicksale die epische Sprache und ihre metrische Gestaltung erfahren haben, welche Entwicklungsstufen sie durchgemacht haben, ehe in der Abfassung der Ilias und

der Odyssee der volkstümliche epische Gesang seinen Abschluss fand. Dass diese beiden Aufgaben nie vollkommen gelöst werden können, darüber ist sich heute jedermann klar; aber das schafft sie selbst nicht aus der Welt. Wer es nun vorzieht mit der Konstituierung des Textes der beiden Gedichte über die Periode der Alexandriner zurückzugehen, den soll man gewähren lassen. Grundsätzlich ist es statthaft, und nur der Erfolg hat zu entscheiden, ob die Aufgabe lösbar ist oder nicht. Was ich gegen Nauck und die ihm anhangen einzuwenden habe, ist also nur folgendes. Weil die vorhomerischen Verjüngungen der Sprachform den Herausgeber als solchen nichts angehen dürfen, so hat dieser in jedem einzelnen Fall, wo es sich um eine Modernisierung handelt, strengstens zu prüfen, zu welcher von beiden Hauptschichten von Änderungen der ursprünglichen Sprachgestalt er gehört. In Bezug auf das Digamma haben die Nauckianer diese Prüfung halbwegs vorgenommen, in Bezug auf die Vokalkontraktionen überhaupt nicht<sup>1)</sup>. Die Untersuchungen, die Nauck über die zusammengezogenen Formen veröffentlicht hat, sind an sich sehr wertvoll, und die Wissenschaft wird ihm für dieselben stets dankbar sein müssen. Aber da weder er noch einer von den andern Herausgebern, die sich ihm in der Einführung der unkontrahierten Formen angeschlossen haben, den Beweis dafür erbracht haben, dass die kontrahierten Formen zu den nachhomerischen Textentstellungen gehören, so hätte er die Resultate jener Untersuchungen entweder nicht in seine Editio aufnehmen sollen, oder er hätte sagen sollen: meine Ausgabe ist keine Ausgabe im gewöhnlichen Sinne des Wortes, sondern sie ist die Form, in die ich meine Ansichten über die Entwicklung der epischen Sprache kleide.

Wer sich, wie neuerdings Cauer, zu der Ansicht bekennt, dass Pisistratus durch Sachverständige die Gesänge sammeln und sichten, wo es nötig schien durch kleine Füllstücke er-

1) Nauck hat z. B. mit Recht für das überlieferte ὤτρυνε μέvoc καὶ θυμὸν ἐκάκτου (zehnmal in der Ilias, einmal in der Odyssee) nicht ὤτρυνε μέvoc θυμὸν τε ἐκάκτου (d. i. τε ἐκάκτου) aufgenommen, das seit Bentley oft verlangt worden ist. Dass νείαι usw. erst nachhomerisch für νέαι usw. eingedrungen seien, ist aber ebenso unwahrscheinlich wie, dass καὶ θυμὸν ἐκάκτου erst in dieser Periode an die Stelle von θυμὸν τε oder etwas ähnlichem, wobei ἐκάκτος noch sein F hatte, getreten sei.

gänzen und aufschreiben liess, dass die beiden Epen zwar längst vorher als Ganzes 'gedacht', aber noch nicht als Ganzes aufgeschrieben waren, der hat natürlich zwischen vorpisistrateischen und nachpisistrateischen Modernisierungen zu unterscheiden, wo wir von vorhomerischen und nachhomerischen gesprochen haben. Ich habe absichtlich die Frage, wann und durch wen die Gedichte die Epopöenform gewonnen haben, offen gelassen. Unsere Forderung der Unterscheidung gilt unter allen Umständen.

Es bleibt uns nun noch ein letzter Punkt bezüglich des in Rede stehenden Wechsels zwischen  $\eta$  und  $\epsilon$  vor Vokalen zu besprechen.

## 7.

Bekanntlich zeigen unsere Homerhandschriften einen bunten und scheinbar völlig prinziplosen Wechsel zwischen  $\eta$  und  $\epsilon$  vor Vokalen (auch  $\eta$  kommt vor). Auch dieselben Wortformen finden sich bald mit dem einen, bald mit dem andern Vokal geschrieben, z. B.  $\tau\epsilon\theta\nu\eta\omega\varsigma$  und  $\tau\epsilon\theta\nu\epsilon\iota\omega\varsigma$ ,  $\theta\acute{\eta}\eta\varsigma$  und  $\theta\acute{\epsilon}\eta\varsigma$ . Für eine Anzahl von Formen ist die Schreibung Aristarchs überliefert; diese ist ebenfalls eine wechselnde, und man hat sich bisher vergeblich bemüht, die von Aristarch festgesetzten Verschiedenheiten mit dem, was wir von der Entwicklung des homerischen Dialektes wissen, in Einklang zu bringen. Es ist oft darüber gehandelt worden, z. B. von Bekker Hom. Bl. 1, 227, La Roche Homer. Textkrit. 282 f. 405 ff. und Homer. Unters. (1869) 149 ff., Curtius Verb. 2<sup>2</sup> 74 ff., Ludwig Arist. Homer. Textkrit. 2, 440 ff., Cauer Odyss. 1, p. XII sqq., Il. 1, p. XVII sqq. Leider sind es nur wenige Formen, für die uns Aristarchs Schreibweise sicher überliefert ist, aber es ergibt sich, wie Cauer zuerst klar ausgesprochen hat, mit Wahrscheinlichkeit, dass der Alexandriner die Dehnung von  $\bar{\alpha}$ , beziehungsweise das aus urgriechischem  $\bar{\alpha}$  hervorgegangene  $\eta$  regelmässig  $\eta$  schrieb (aristarchisch waren  $\pi\epsilon\rho\iota\sigma\tau\acute{\eta}\omega\varsigma$ ,  $\tau\epsilon\theta\nu\eta\omega\varsigma$ ,  $\kappa\alpha\kappa\kappa\eta\alpha$ ). Nur für die Dehnung von  $\epsilon$ , beziehungsweise das urgriechische  $\eta$  schrieb er zum Teil  $\epsilon$ , und zwar in der Stellung vor  $o$ ,  $\alpha$ :  $\theta\acute{\epsilon}\iota\omicron\mu\epsilon\nu$ ,  $\chi\rho\acute{\epsilon}\iota\omicron\varsigma$  ( $\chi\rho\acute{\epsilon}\iota\omega\varsigma$ ),  $\chi\acute{\epsilon}\rho\epsilon\iota\alpha$ . Dass er  $\eta$  vor  $\eta$  schrieb, zeigt  $\theta\acute{\eta}\eta\varsigma$ , und wahrscheinlich setzte er  $\eta$  auch vor  $\epsilon$  und  $\iota$ : für  $\eta\bar{\iota}$  als aristarchisch spricht Herodians Schreibung  $\chi\acute{\epsilon}\rho\eta\bar{\iota}$ .

Nun gibt das von uns oben ermittelte Lautgesetz das Verständnis für alle diese Schwankungen an die Hand. Der Wechsel  $\eta : \epsilon$  hat in der homerischen Mundart einzig und allein in den Formen wirklich bestanden, in denen der  $\xi$ -Laut auf ionisch-attischem Boden entweder durch Ersatzdehnung von  $\epsilon$  oder durch Kontraktion von  $\epsilon\epsilon$  entstanden war, nicht zugleich bei dem bereits urgriechischen  $\eta$ . Es hiess zwar  $\chi\acute{\epsilon}\rho\eta\epsilon\varsigma$  :  $\chi\acute{\epsilon}\rho\epsilon\iota\alpha$ ,  $\sigma\eta\acute{\epsilon}\epsilon\varsigma$  :  $\sigma\pi\acute{\epsilon}\iota\omicron\varsigma$  ( $\sigma\pi\acute{\epsilon}\iota\omicron\upsilon\varsigma$ ), aber z. B.  $\theta\acute{\eta}\omega$  hatte in allen Personen  $\eta$  und ebenso  $\sigma\tau\acute{\eta}\omega$ .

In vielen homerischen Wortformen mit urgriechischem  $\eta$  vor Vokalen besteht kein Schwanken: man liest z. B. nur  $\pi\acute{o}\lambda\eta\omicron\varsigma$ ,  $\beta\alpha\varsigma\iota\lambda\eta\omicron\varsigma$ ,  $\beta\alpha\varsigma\iota\lambda\acute{\eta}\alpha$ . Wie kommt es da, dass die Alten  $\theta\epsilon\acute{\iota}\omicron\mu\epsilon\nu$  schrieben? Cauer II. 1, p. XVIII hebt diese Schwierigkeit hervor, gesteht sie nicht überwinden zu können und bleibt bei Aristarchs  $\theta\epsilon\acute{\iota}\omicron\mu\epsilon\nu$  in der Hoffnung, dass man die ratio noch finden werde. Die ratio ist vermutlich die. Diejenigen Formen, bei denen die Überlieferung des Homertextes von dem echten  $\eta$  nicht abkam, waren auch noch in der nachhomerischen Zeit in weiterem Gebrauch, und eben hierdurch waren sie vor Entstellung geschützt: z. B.  $\pi\acute{o}\lambda\eta\omicron\varsigma$  Theogn. 757,  $\text{Ἡ}\sigma\iota\omicron\nu\eta\acute{\iota}\alpha\varsigma$  Kallin. 5,  $\beta\alpha\varsigma\iota\lambda\acute{\eta}\alpha\varsigma$  Tyrt. 4, 3,  $\text{Ἀ}\chi\iota\lambda\acute{\eta}\omicron\varsigma$  Eurip. Iph. T. 436. Dagegen war der grösste Teil von denjenigen Formen, bei denen die schwankende Schreibung einriss, vor allem die langvokalischen Konjunktivformen wie  $\theta\acute{\eta}\omega$   $\mu\iota\gamma\acute{\eta}\omega$ , der nachhomerischen nicht-epischen Poesie des ion.-attischen Stammes fremd. Daher hatten die  $\mu\epsilon\tau\alpha\gamma\rho\alpha\psi\acute{\alpha}\mu\epsilon\nu\omicron\iota$  hier keine Direktive, und es ist nicht zu verwundern, wenn man z. B.  $\theta\epsilon\acute{\iota}\omicron\mu\epsilon\nu$ , wie  $\acute{\epsilon}\upsilon\rho\rho\acute{\epsilon}\iota\omicron\varsigma$ , oder  $\acute{\epsilon}\acute{\iota}\alpha\tau\omicron$ , wie  $\acute{\epsilon}\upsilon\kappa\lambda\acute{\epsilon}\iota\alpha\varsigma$ , schrieb. Die Verwirrung griff hinüber auf die Formen mit  $\eta$  = urgriech.  $\alpha$ :  $\sigma\tau\acute{\epsilon}\iota\omega$ ,  $\tau\epsilon\theta\nu\epsilon\acute{\iota}\omega\varsigma$ ,  $\acute{\epsilon}\iota\omicron\varsigma$  ( $\acute{\epsilon}\acute{\iota}\omega\varsigma$ ) statt  $\sigma\tau\acute{\eta}\omega$ ,  $\tau\epsilon\theta\nu\eta\acute{\omega}\varsigma$ ,  $\acute{\eta}\omicron\varsigma$  usw. Wie es kam, dass bei diesem letzteren  $\eta$  Aristarch noch über den wahren Sachverhalt unterrichtet war (ob er auch wirklich in allen diesen Fällen ohne Ausnahme  $\eta$  schrieb?), lässt sich wohl nicht mehr ermitteln.

Leipzig.

Karl Brugmann.

Nachträgliches über lat. *queo*.

(Vgl. IF. 6, 20 ff.)

Als ich IF. 6, 26 ff. die Begriffsentwicklung der von mir als Zusammenrückungen mit *eo* 'ich gehe' gedeuteten lat. *qu-eo* und *ne-qu-eo* erörterte und Analogien für den Bedeutungsübergang von 'gehen', 'es geht', 'ich gehe' zu 'von statten gehen, ausführbar, thunlich sein', 'es gelingt, ist möglich', 'ich bin im Stande, ich vermag, kann' zusammenstellte, ist mir noch entgangen, dass eine der schlagendsten Parallelen zu der in Rede stehenden Erscheinung das Sanskrit darbietet, zwar nicht mit seinem dem lat. *ire* formal zu aller-nächst entsprechenden Verbum *é-ti*, jedoch mit der aus gleicher Wurzel *ei-* entsprossenen Erweiterung durch *-ā*, ai. *y-ū-ti* 'geht'.

Einer gütigen Mitteilung Jak. Wackernagels, der mir schon früher sein Einverständnis mit meiner Etymologie des *queo* ausgedrückt hatte, verdanke ich neuerdings folgende Nachweise (Basel, 29. Mai 1897): "Hitopad. I 9 p. 41, 3 Peterson *vinā rājñā sthātum na yāti* (Böhtlingk in beiden Auflagen seiner Chrestom. *na yuktam*); Ind. Stud. 14, 379 *na yānti vaktum* 'dici nequeunt'. Ohne Infinitiv Bhāg. Pur. bei BR. 6 Sp. 99 oben". Auf die letztere Stelle Bhāg. Pur. 5, 12, 12 *etat tapasā na yāti na cejyayā nirvapanād gṛhād vā* war ich inzwischen auch meinerseits schon selbst aufmerksam geworden. Den zweiten der von Wackernagel gegebenen Belege hat aber auch Böhtlingk in seinem 'Sanskrit-Wörterbuch in kürzerer Fassung' 5, 134c aufgenommen, woselbst es von *yā-* heisst: "gehen, so v. a. von statten gehen, gelingen, zu Stande kommen. [*guṇā*] *na yānti vaktum* so v. a. [die Tugenden] lassen sich nicht ausdrücken Ind. Stud. 14, 379."

Ich denke, dass nach diesem Hinweis auf ai. *na yāti* 'nequit', *na yānti* 'nequeunt', auch in Verbindung mit Infinitiven, meine Herleitung des lat. *queo* auch solchen Mitforschern wohl plausibel erscheinen mag, die etwa bisher noch, wie z. B. Brugmann Grundriss 1<sup>2</sup> § 604 S. 552, einen Zweifel an der Richtigkeit meiner Erklärung gehegt haben.

Die Redeweisen ai. *sthātum na yāti, na yānti vaktum*

sind genaue Ebenbilder der von mir IF. 6, 26 herangezogenen volkstümlichen Wendungen im Deutschen *der Stiefel geht nicht anzuziehen, der Deckel geht nicht zuzumachen, es ging nicht fertig zu machen*. Dagegen müssten lateinisch die Infinitive *sthātum* und *vaktum* in den angeführten Sanskritsätzen passivisch durch 'stari', 'dici' wiedergegeben werden, demgemäss wie ja im altindischen Infinitiv, anders als im Latein, die verschiedenen Genera verbi noch formal ungesondert bleiben.

Würde nun aber die altindische Sprache, anstatt der *na yāti, na yānti*, hier ihr gewöhnliches Verb für 'vermögen, im Stande sein, können', *śaknoti*, zur Anwendung bringen, so hätte sie alsdann doch das in der nachvedischen Zeit geschaffene bekannte Mittel des Passivausdrucks durch Passivierung der Form des Hilfsverbs: die beiden Sätze würden *sthātum na śakyate, guṇā na śakyante vaktum* lauten. Vgl. Westergaard *Radices linguae Sanscr.* 88 a, Bopp *Gloss. compar. linguae Sanscr.*<sup>3</sup> 379 b, Pott *Wurzel-Wörterb.* 3, 145, Eug. Wilhelm *De infin. linguarum Sanscritae etc. forma et usu* 68, Jolly *Gesch. d. Infin. im Indog.* 143, Böhtlingk-Roth *Sanskrit-Wörterb.* 7, 8 f., Whitney *A sanskrit gramm.*<sup>3</sup> § 988 S. 355. Der Ursprung dieser Ausdrucksweise ist wohl am einfachsten so zu denken, dass man annimmt: die aktivische Wendung *hantum śaknoti* 'er kann töten' wurde wie eine Art Worteinheit empfunden, also dann ein *hantum śakyate*, gleichsam 'er wird töten gekonnt', hinzugebildet, wie man neben *hānti* 'tötet' das Passiv *hanyāte* 'wird getötet', neben *āpnóti* 'erreicht' *āpyāte* 'wird erreicht' hergehen sah.

Es ist schon zur Erläuterung des ai. *śakyate* auf das im Latein, namentlich der älteren vorklassischen Zeit, wachzunehmende Auftauchen der Passivformen, wie *potestur, quītur* und *nequītur*, hingedeutet worden (Bopp a. a. O., Pott a. a. O., Wilhelm a. a. O. 69, Jolly a. a. O. 197 Anm.). Ich habe die Erscheinung, dass diese, sowie allgemein lateinisch *coeptus sum* und *desitus sum*, neben dem Infinitiv des Passivs gebraucht werden, IF. 6, 27 kurz zu berühren Gelegenheit gehabt. Die Erklärung dieser Konstruktion ist von Ziemer *Junggramm. Streifzüge*<sup>2</sup> 85 f., dem sich Harre *Lat. Schulgramm.* 2 § 84, 1 Anm. 1 Fussn. 1 S. 74 und Schmalz *Iw. Müllers Handbuch d. klass. Altertumswiss.* 2<sup>2</sup> 410 anschlossen, in einem

“Ausgleich des Genus verbi” gefunden worden. Andere, nämlich Paul Princip. d. Sprachgesch.<sup>2</sup> 245 und Surber Festschrift d. Züricher Kantonschule zur Begrüss. d. 39. Versamml. deutscher Philol. u. Schulmänner Zürich 1887 S. 33 und Philol. Abhandl. H. Schweizer-Sidler gewidmet Zürich 1891 S. 39 f. 45 f. Anm. 2, nahmen wahrscheinlicher eine “Verschiebung der Beziehung” der Art an, dass, wie es namentlich Surber darstellt, beispielsweise ein anfängliches unpersönlich konstruiertes *urbem obsidere coeptum est* in das thatsächliche *urbs coepta est* hinübergeführt sei, wobei dann für den Infinitiv “ganz von selbst” der Übertritt in die Passivform *obsideri* sich ergeben habe. Noch wieder anders V. Thumser ‘Zur griechischen und lateinischen Schulgrammatik’ Gymnasialprogr. Wien 1890 S. 9 ff.; am abweichendsten von allen, zugleich am wenigsten einleuchtend, Deecke ‘Beiträge zur Auffassung der lateinischen Infinitiv-, Gerundial- und Supinum-Konstruktionen’ Gymnasialprogr. Mülhausen i. Els. 1890 S. 39, Erläuterungen z. lat. Schulgramm. § 348 S. 377.

Ist das richtig, was wir über die Entstehung jenes *hantum sakyate* im Sanskrit vermuteten, so kann in Erwägung gezogen werden, ob nicht vielleicht für das Latein ein ähnlicher Hergang vorauszusetzen sei. Nun wäre eine strikt und krass nach der Analogie des altindischen Musters vollzogene Umsetzung der worteinheitlich empfundenen aktivischen Wendungen lat. *investigare potest, comprimere nequit* ins passivische so ausgefallen, dass man *investigare potestur, comprimere nequitur* gesagt hätte. Aber dazu kam es aus dem Grunde nicht, weil das Latein, im Vorzug vor dem Sanskrit, einen eigenen Passivinfinitiv besass, der ja auch in den logisch geformten Konstruktionen von gleichem Sinne *investigari potest, comprimere nequit*, die nebenher bestanden und im klassischen Latein einzig durchdrangen, zur Anwendung kam. Die Passivierung vollzog sich also, wenn sie am Verbum finitum *potest, nequit* vor sich ging, auch sogleich und “ganz von selbst” an den Infinitiven *investigare* und *comprimere* mit; daher dann *potestur investigari* via Pacuv., *nequitur comprimere* Plaut. u. dgl. mehr.

Entsprechend, könnte man sich denken, sei, wenn erst in einem *urbem (dux) obsidere coepit* das *obsidere coepit* nach Art eines einheitlichen Wortbegriffs vom Sprachgefühl.



apperezpiert worden war, dann bei der Umbildung des Ausdrucks ins passivische *urbs (a duce) obsideri coepta est* in der Weise entsprungen, dass zur Herbeiführung der Infinitivform *obsideri* die gleichzeitig rege werdenden Nebenvorstellungen *urbs obsidetur*, *obsessa est* sich mitwirkend erwiesen hätten. Doch ist es wohl ein beachtenswerter Gedanke Thumers a. a. O., dass bei *coeuisse* in Betracht komme, dass es von Hause aus ein transitives Verbum mit der Bedeutung 'in Angriff nehmen' gewesen sei. So würde in logisch gerechtfertigter Weise in dergleichen Ausdrücken, wie *urbs obsideri coepta est*, die Passivform von *coepi* zur Anwendung gekommen sein. Und für *desitus sum* mit dem Infin. pass. gälte dasselbe, da ja auch *de-sinere* selbst ein ursprüngliches Transitivum war, dieses mit dem Grundbegriff 'in Ruhe lassen'; nur das müsste als Analogiebildung nach dem *coeptus sum* angesehen werden, dass sich bei dem gegensätzlichen Verb für 'aufhören' der Gebrauch seiner Passivform neben dem passivischen Infinitiv auf das Perfektum und die zu seinem System zugehörigen Tempora und Modi einschränkte, dass man zwar *urbs obsideri desita est*, *desita erat*, aber nicht *desinitur* Präs., *desinetur* Fut. u. dgl. sagte. Für die Ursprünglichkeit der Setzung von *coeptus* und *desitus sum* bei dem Infin. pass. spricht auch der Umstand, dass die aktiven Formen *coepi* und *desi* in Verbindung mit dem Passivinfinitiv erst in späterer Zeit, namentlich von Livius an, üblicher werden, wofür Belege bei Dräger *Histor. Syntax d. lat. Spr.* 1, 138 ff. und Kühner *Ausführl. Gramm. d. lat. Spr.* 2, 1 § 125, 1 S. 497 f. Und dies mag denn wohl dem Einfluss des Musters von *possum* und *queo*, *nequeo* zuzuschreiben sein, die durch die ganze Latinität hindurch aktivisch geformt neben dem Infinitiv des Passivs die Regel sind und nur zeitweilig Eindämmung dieses ihres Gebrauchs durch die Konkurrenz jener mehr versuchsweise archaisch und archaistisch in Aufnahme gekommenen *potestur*, *quittur*, *nequittur* erleiden.

Heidelberg, den 21. Juni 1897. H. Osthoff.

## Die unechten Nominalkomposita des Altindischen und Altiranischen.

### Zweiter Teil.

### III. Kapitel. Akkusativus.

#### I. Einführung eines Akkusativus in die Komposition.

49. Vorbemerkung. Sehr häufig haben im Altindischen Nomina agentis auf *-a-* (aus idg. *\*-o-*) oder Wurzelnomina, die Schlussglieder zweigliedriger Komposita sind, im Anschluss an die Konstruktion des zugehörigen Verbum finitum und zwar bes. des Präsens im ersten Glied ihr Objekt im Akkusativ statt in der hergebrachten Stammform bei sich. So hat z. B. M. Br. ep. *dhanam-jayá-* 'Preis, Beute gewinnend' den Akk. Sg. im ersten Gliede aus der Verbalkonstruktion *\*dhánam jayati* 'er gewinnt den Preis, die Beute' bezogen. Ein Analogon liefert das Gotische mit dem Nebeneinander von *wein-* in *wein-drugkja* 'ólvo-póttc' und dem häufigeren *weina-* wie z. B. in *weina-triu*. In *wein-drugkja* ist *wein-* aus dem Auslaut eingeführt, etwa im Anschluss an die Wendung *wein drigkan*. Brugmann Grundr. 1<sup>2</sup>, 251 § 273, 1 Anm. Auch griech. *δικας-πόλο-с* 'Rechtspfleger' aus *\*δικανс-πολο-* und *μογос-τόκο-с* 'Schmerzen erzeugend' aus *\*μογονс-τοκο-* (Brugmann Griech. Gr.<sup>2</sup> 69 § 55 und Grundr. 2, 52) beruhen auf Einführung einer Kasusform in überkommene Stammkomposita.

#### Referat über die Thatsachen.

50. Übersicht über das ai. Material. Im Altindischen begegnet ein Akk. Sg. in Komposition mit den Formen der folgenden Liste<sup>1)</sup>.

Wz. *kar* 'machen' (51 Fälle): 23 *kará* (16 bel., 7 unb.), 2 *karā*, 1 *karī* (unb.), 12 *kāraṇa* (6 bel., 6 unb.), 2 *kartār*, 2 *kārā* Nomen agentis, 3 *kara* Nom. aktionis (2 bel., 1 unb.), 4 *kāram* Absolutiv (1 bel., 3 unb.), 2 *kṛtya*. (1 bel., 1 unb.).

1) Die Zahl vor der Form bezeichnet die Häufigkeit des Falls. Die Formen selbst sind, in absteigender Folge, nach der Häufigkeit ihres Vorkommens in Verbindung mit akkusativischen Vordergliedern aufgezählt.

Wz. *bhū* 'werden' (22 Fälle): 1 *bhava* (unb.), 9 *bhaviṣṇū* (2 bel., 7 unb.), 10 *bhāvuka* (6 bel., 4 unb.), 1 *bhāva* Nom. akt., 1 *bhāvya*. Wz. *bhar* 1) 'tragen' (12 Fälle): 10 *bharā*, 2 *bharā*; 2) 'erhalten, ernähren' (9 Fälle): 4 *bhara*, 5 *bhari* (4 bel., 1 unb.). Wz. *ji* 'siegen': 18 *jayā*<sup>1)</sup>. Wz. *man* 'halten für, gelten für' (17 Fälle): 15 *manya* (11 bel., 4 unb.), 2 *manya* (1 bel., 1 unb.). Wz. *dham* 'blasen' (14 Fälle): 11 *dhama* (5 bel., 6 unb.), 1 *dhami* (unbel.), 2 *dhamin* (1 bel., 1 unb.). Wz. *dhar* 'halten, tragen': 13 (14?) *dhara* (11 bel., 2 (3) unb.). Wz. *dhē* 'saugen' (11 Fälle): 10 *dhaya* (1 bel., 9 unb.), 1 *dha*. Wz. *pac* 'kochen': 10 *paca* (3 bel., 7 unb.). Wz. *dā* 'geben' (9 Fälle): 1 *da*, 8 *dadā* (7 bel., 1 unb.). Dazu: 7 *kaṣa* (5 bel., 2 unb.), 5 *tapa* 'bedrängend' (3 bel., 2 unb.), 4 *ējayā* 'bewegend, aufregend' (3 bel., 1 unb.), 3 *tuda* 'stossend' (2 bel., 1 unb.), 3 *dama* 'überwältigend' (2 bel., 1 unb.), 3 *paśyā* 'sehend', 3 *sahā* 'bewältigend' (2 bel., 1 unb.), 2 *cayā* 1) 'rächend' 2) 'sammelnd', je 2 *darā* 'spaltend', *liha* 'leckend', *vada* 'redend', je 1 *indhā* 'anzündend', *invā* 'eindringend', *inva* 'in Bewegung setzend', *ṛkḥayā* 'in Bewegung setzend', *cara* 'weidend'<sup>2)</sup>, *jana* 'zeugend', *jinvā* 'belebend', *juṣ* 'Gefallen findend', *tara* 'überwindend', *dhā* 'machend, setzend', *pa* 'schützend' (unb.), *puna* 'reinigend', *prṇa* 'füllend', *mād*, *māda* (sic!) 'schwelgend', *yama* 'anhaltend', *rujā* 'zerbrechend', *udruja* 'unterwühlend', *varā* 'wählend', *ā-sajā* 'hemmend', *hara* 'mit sich führend'. In Summa 241 (242) Fälle; darunter 73 (74) unbelegt.

50a. Die Komposita mit *dhama* und *dhaya* haben folgende akkusativischen Vorderglieder gemeinsam: *kāram* (nur in Verbindung mit *dhama* belegt), *khārim*, \**ghaṭim*, *nāḍim* (nur in Verb. mit *dhama* bel.), \**nāsikam*, *pāṇim* (nur in Verb. mit

1) Im ersten Gliede pflegt der Akkusativ zu stehen, wenn das zweite Glied *-jayā* lautet, hingegen der Stamm, wenn es die Form *\*jit*- hat; vgl. M. *dhama-jit*- sowie die späten Doubletten *mṛtyum-jaya*- und *mṛtyu-jit*-, *samaran-jaya*- und *samara-jit*- (in Kathās.). Ähnlich auch ṛgv. *ṛṇam-cayā*- NP. eines Fürsten und eines Āṅgīrasa, eig. 'schuldträchend' und ṛgv. *ṛṇa-cit*- 'schuldträchend'. Hingegen jAw. *ahūm.stūt*- (§ 51) gegenüber ai. *dēva-stūt*- 'die Götter preisend'. Zu dem angeblichen jAw. *iśasəm.jit*- (Brugmann Grundr. 2, 367) ist Geldner Stud. 55 ff. nachzulesen. Vgl. auch die Neuausgabe.

2) *kṣudraṃ-cara*- 'weniges weidend' Bhāg. P. 4, 29, 53. Wz. *car* 'weiden' wird entweder absolut oder mit Akk. gebraucht.

*dhama* bel.), \**muṣṭim*, *stanam* (nur in Verb. mit *dhaya* bel.). Nur in Verbindung mit *dhama* finden sich: \**vātam*, *khārim*, *jalām*; nur in Komposition mit *dhaya*: \**āsyam*, *kūlam*, *muñ-jam*. Vor *dhama* und *dhaya* steht stets der Akkusativus. Samh. *srṣṭa-dhayā*-<sup>1)</sup> 'mit der Kuh' zusammengelassen und saugend' ist adjekt. Dvandva. Einige von den aufgezählten akkusativischen Vordergliedern kommen natürlich auch in Verbindung mit anderen zweiten Gliedern vor; vgl. z. B. *jalam-dhara*- NP. eines Asura (Pādmōttarakhaṇḍa im ŚKDr., Verz. d. O. H. 16a. 45a.) neben ep. kl. *jala-dhara*- M. 'Regenwolke', eig. 'Wasser tragend'. — In Komposition mit *bhaviṣṇu* und *bhāvuka* werden die folgenden Akkusative angetroffen: \**ādhyam*, *andham*, \**dāram*, *nagmam* (nur in Verb. mit *bhāv.* bel.), \**palitam*, *priyam*, (nur in Verbind. mit *bhāv.* bel.), *subhagam* (nur in Verb. mit *bhāv.* belegt), \**sthūlam*. Vgl. ausserdem *pāman-bhaviṣṇu* und *pāmanam-bhāvuka*. In Verbindung mit den nämlichen Akkusativen ausser mit *sthūlam* begegnet *karāṇa*-. Belegt ist *karāṇa*- in Verb. mit *andham*, *palitam*, *subhagam*. In Komposition mit *kara* und *manya* kommt *vīram* vor.

51. Im Awestischen kommen die folgenden wenigen Bildungen vor: gAw. Nom. Sg. *vərəθrəm.jā* (hingegen jAw. Nom. Sg. *vərəθrājā*, °jā, Akk. Sg. *vərəθrājanəm*, Instr. Sg. *vərəθrājana*, Dat. Sg. *vərəθrāyne*<sup>2)</sup>, Gen. Sg. *vərəθrāynō*), gAw. Nom. Sg. *ahūm.bīš* 'die Welt heilend', jAw. Gen. Sg. *ahūm.mər'nčō* 'des die Welt gefährdenden', jAw. Gen. Sg. *ahūm.stūtō* 'des die Welt preisenden', jAw. *ašəmaoya*- (für \**ašəm-maoya*-, vgl. Bartholomae Grundr. Iran. Philol. 1, 182 § 304 II Nr. 40) 'das Aša verwirrend', *ašəm.mər'nčə*- (?) 'das Aša gefährdend', jAw. Akk. Sg. *daēum.janəm* 'den die Daeva tötenden'<sup>3)</sup>, jAw. Gen. Sg. *vīrən.janō*<sup>2)</sup> 'des die Männer tötenden', jAw. Nom. Sg. *maθrəm.pər'sō* 'die heilige Schrift studierend'<sup>3)</sup> jAw. Nom. Sg. *drujīm.vanō* 'die druj besiegend'<sup>3)</sup>, jAw. Gen. Sg. *vārən.jīnahē* 'des Vogels Vār.', woneben jAw. *vāraynahē*<sup>2)</sup>. Etwa *vārən.* = jAw. Akk. Sg. *vārəm* 'Regen' zu ai. *vār*? Anders Fick Et. W.<sup>4</sup> 1, 320. — Dazu aus dem Altpersischen:

1) TBr. 2, 1, 1, 3.

2) Zum Ablaut des Schlussgliedes vgl. Bartholomae Gr. Iran. Philol. 1, 102 § 188 b; auch 1, 226 § 405.

3) Die Neuausgabe liest getrennt.

\**artam-bara-* = griech. Ἀρτεμῆς und lyk. *Artom̄-para*<sup>1)</sup>; vielleicht auch *vaum-isa-* NP. eines Persers (Bh. 2, 49 ff.), wenn es wirklich 'Gut(es) wünschend' bedeutet<sup>2)</sup>.

52. Die Form des zweiten Gliedes. Die ursprünglichsten und thatsächlich auch die meisten Bildungen sind adjektivische Komposita auf *-ā-* mit dem Akzent auf der Silbe. An die Stelle eines Nomen ag. auf *-a-* sind aber im späteren Indischen — indessen nicht allzuhäufig — auch Nomina agentis von anderer Form getreten, so z. B. Formen mit dem Primärsuffix *-tar-* oder dem Adjektiva bildenden *-snu-* (Brugmann Grundr. 2, 302 § 106); weiterhin auch mit Sekundärsuffixen (wie *-na-*, *-i[n]*-) gebildete Nomina. Schliesslich erscheint ein Akk. Sg. auch in Komposition mit infiniten Formen des Verbums, wie mit den Absolutiven auf *-(t)ya*<sup>3)</sup> und *-am*. Ein Verbalabstraktum (Nom. akt.) auf *-a-* haben die folgenden Fälle im zweiten Gliede: Samh. *ākruram-kāra-* M. 'die Nichtverletzung', Samh. Br. *āsithilam-bhava-* M. 'das Festwerden', kl. *satyam-kāra-* M. 'Versprechen, Zusage' (Pr. P. 79, Hem. Pār. 1, 321). Vgl. *quid tibi nos tactio est* u. ähnl. Wendungen bei Plautus. Die Worte '*nos tactio*' sind als eine syntaktische Einheit zu nehmen. Vgl. auch u. § 67. Alle diese historisch möglichen Gestalten des zweiten Gliedes werden z. B. in Komposita angetroffen, deren zweites Glied zu Wz. *kar* 'machen' gehört (vgl. § 50). — Die Form eines Wurzelnomens hat das zweite Glied im Indischen nur ausnahmsweise, und zwar in den folgenden Wörtern: kl. *nikṛtim-juṣ-* 'am Betrüge Gefallen findend' (Bhāg. P.)<sup>4)</sup>, ṛgv. *dhiyam-dhāt-*

1) Persischer Satrapenname. Kretschmer, Einleitung in die griech. Spr. 299.

2) So zuerst Fick Griech. Personennamen (Göttingen 1875) S. CXVIII. Vgl. Hübschmann Pers. Stud. 210. Anders Mordtmann ZDMG. XVI 12 und Horn Pers. Etym. s. v. *mīhr*.

3) Ähnlich auch *vaṣe-kṛtya* von *kr*+*vaṣe* 'in seine Gewalt bringen', einer in der klassischen Litteratur sehr häufigen Wendung. In [*sarvabhūta*]-*vaṣam-kāra-* (Pañcat. 4, 3, 25) ist der Akk. Sg. analogisch eingeführt, einmal im Anschluss an die intransitive Ausdrucksweise ṛgv. ep. kl. *vaṣam+gam* 'in jds. Gewalt kommen', dann nach den häufigen Komposita, in denen vor *-kāra-* ein Akk. Sg. berechtigter Weise stand.

4) Bhāg. P. hat *juṣ-* scheinbar als selbständiges Wort mit der Bedeutung 'Gefallen findend an' (Akk.) 7, 6, 25. Danach könnte man auch getrennt schreiben *nikṛtim juṣ-* oder umgekehrt 7, 6, 25

‘andächtig, verständig’, M. Sū. *iram-mād*<sup>1)</sup> ‘im Tranke schwelgend’. Die Ausgänge *da* zu Wz. *dā*, *dhā* zu Wz. *dhā* (*dhē*)<sup>2)</sup> ‘saugen’, *pa* zu Wz. *pā* ‘schützen’ weisen Übertritt in die Analogie der Nomina auf *-a* auf. Über *ga* zu Wz. *gā* ‘gehen’ s. u. § 65.

Was im Awestischen die gewöhnliche Gestalt des zweiten Gliedes gewesen ist, können wir bei der spärlichen Anzahl der Beispiele nicht sagen. Es ist sehr wohl möglich, dass wir *\*var̥θrəm-jana-* als ursprüngliche Form anzusetzen haben. GAW. *\*var̥θrəm-jan-* (Nom. Sg. *-ja*) hätte *\*jan-* unter Einfluss der präsentischen Ausdrucksweise *\*var̥θrəm jaṇti* (unthematisch!) von jAW. *var̥θrā-jan-* bezogen. Der Akk. Sg. *\*janəm* konnte den Übertritt in die Analogie der *an*-Stämme begünstigen. In ähnlicher Weise setzt vielleicht jAW. *ahūm-mar̥nč-* ein älteres *\*a(ṣ)hu-m*<sup>3)</sup> voraus, das nach *ahūm mar̥nčati* umgebildet wurde.

53. Zur Form des ersten Gliedes. Ist das erste Glied der Akk. Sg. von einem *i*-Stamm, so wird *-i-* zu *-ī-* gekürzt; vgl. kl. *nāḍim-dhama* ‘Adern aufblasend’ zu *nāḍi* F. ‘Ader’<sup>4)</sup>, *kharim-dhama*, *-dhaya*, *\*paca* zu *khārī* F. ‘ein Hohlmass’, *\*ghaṭim-dhama*, *-dhaya* zu *ghaṭī* F. ‘Topf’, kl. *rajanim-manya* ‘sich für die Nacht haltend’ zu *rajanī* F. ‘Nacht’, kl. *rātrim-manya* ‘für die Nacht angesehen werdend’ zu *rātrī* F. ‘Nacht’<sup>5)</sup>, *\*kalim-manya* Adj. Fem. ‘sich für Kālī haltend’. Anders gramm. *\*striyam-manya* ‘für ein Weib geltend’ = *\*strim-manya* ds. von *strī* F. ‘Weib’<sup>6)</sup>. Vielleicht ist die Kürzung des langen Vokals vor Konsonantengruppe ein Präkrtismus. Die gekürzten Formen wurden an ähnliche Komposita mit dem Akk. Sg. eines *i*-Stammes im Vordergliede angeschlossen; vgl. z. B. *pānim-dhama* Ind. Stud. 15, 379, *\*dhaya-* zu *pānī* M. ‘Hand’, *\*muṣṭim-dhama*, *\*dhaya-* zu *muṣṭī* F. ‘Faust’, *kukṣim-*

*sāram-juṣ-* zusammenschreiben. Jedenfalls haben wir es mit einem gesuchten Ausdruck zu thun.

1) Vgl. ṛgv. *sōma-mād*.

2) Ähnlich *ga-* in *chandō-gā* M. ‘Sänger der Sāmanlieder’ zu Wz. *gā(y)* ‘singen’.

3) Vgl. *ahū-mar̥nč-* yt. 8, 59.

4) *nāḍī* F. nur in Bhāg. P.

5) Daneben allerdings schon vorkl. *rātrī* F. Doch wird *rātrim-manya* besser davon fern gehalten und in Zusammenhang mit den analogen Bildungen erklärt.

6) In kl. Werken kommt *stri-mānini-* (als NP.) vor.

*bhari-* 'nur seinen Bauch pflegend' Ind. Stud. 15, 390 zu *kukṣi-* M. 'Bauch', kl. *prasṛtiṃ-paca-* zu *prasṛti-* F. 'Handvoll'. Blosser Übergang in die Analogie der *i*-Stämme ohne volkssprachliche Einwirkung liegt in ṛgved. *rōdasi-prā-* 'die Welt erfüllend' von *rōdasī* F. Nom. Du. 'Welt' vor; vgl. ṛgved. *kṛṣṭi-prā-* 'die Völker erfüllend' von *kṛṣṭi-* F.

Zur Erklärung der Thatsachen.

54. Adjektivkompositum und Verbalkonstruktion. Akkusativkomposita können nicht wie die oben besprochenen Nominativkomposita oder etwa die später zu erörternden Genitivkomposita auf einer Verschmelzung des abhängigen Kasus mit dem regierenden Nomen substantivum beruhen. Substantiva regieren nur ganz ausnahmsweise den Akkusativ. Jene Bildungen sind vielmehr, wie es schon in § 49 ausgesprochen worden ist, in Zusammenhang mit transitiven Verben entstanden. Die Beziehung der Glieder zu einander entspricht vollkommen dem Verhältnis von Objekt und regierendem Verbum. Syntaktisch sind diese Komposita sozusagen abgekürzte, in ein Wort zusammengedrängte Nebensätze mit unmittelbar deutlicher Beziehung zur verbalen Grundlage: in den Stammkomposita mit akkusativischer Rektion der Glieder ist diese verbale Grundlage eine verwischte. Die Einführung der Flexionsform in die Komposition ist nicht alt; zur Entfaltung kam die Neuerung wahrscheinlich erst in den Kreisen der Epiker. Vgl. § 59 und den Rückblick. Die in Rede stehenden Komposita mit einem Akk. im Vordergliede beruhen sämtlich entweder auf Umgestaltung älterer ächter Komposita nach verbalen Ausdrucksweisen oder sind von einer verbalen Grundlage aus neu gebildet. In einer Reihe von Fällen können wir die einem solchen adjektivischen Kompositum genau entsprechende verbale Ausdrucksweise in der Litteratur belegen. Es sind die folgenden 20 Fälle: ṛgv. *agnim-indhā-* M. 'der mit dem Anzünden des heiligen Feuers beauftragte Priester', ep. kl. *priyam-kara-* 'jmd. (Gen.) etwas Liebes erweisend', kl. *kṣemam-kara-* 'Ruhe und Sicherheit bietend', *agadam-kara-* M. 'Arzt' Nāiṣ. 4, 116, Samh. *bhakṣam-karā-* 'Essen gewährend' (pw. Nachtr. Bd. 7, 364), kl. *bhadram-kara-* NP. eines Mannes, ep. kl. *bhayam-kara-* 'Furcht erregend, Gefahr brin-

gend', ṛgv. *abhayaṃ-kara-* 'Sicherheit schaffend', kl. *vāiraṃ-kara-* 'anfeindend', ep. *śubhaṃ-kara-* 'Wohlfahrt, Glück bringend', kl. *satyaṃ-kāra-* M. 'Versprechen', kl. *svādum-kāram* Absol. 'wohlschmeckend, süß machend', ṛgv. *ṛṇaṃ-cayā-* NP. eines Fürsten und eines Āṅgīrasa, eig. 'schuldträchend', ep. kl. *śatrum-jaya-* 'Feinde besiegend', *kukṣim-bhari-* 'nur seinen Bauch füllend' Ind. St. 15, 390, *abhayaṃ-dada-* 'Sicherheit verleihend' Burn. Lot. de la b. l. 264, M. ep. kl. *puram-darā-* 'Burgenzerstörer', Br. Up. kl. *vacaṃ-yama-* 'die Stimme anhaltend, schweigend', (ṛgv. *valaṃ-rujā-* 'Höhlen zerbrechend'), ep. kl. *priyaṃ-vada-* 'Liebes den Menschen sagend', kl. *patim-varā-* F. 'das den Gatten selbst wählende Mädchen'. In der Mehrzahl der Fälle müssen wir uns damit begnügen, nur die akkusativische Konstruktion des zum Nomen ag. des zweiten Gliedes gehörigen Verbum finitum nachweisen zu können.

54a. In den Komposita, deren zweites Glied eine Form der Wz. *bhū* 'werden' ist, und die im ersten Gliede einen Akk. Sg. haben, muss der Akk. analogisch eingeführt sein. Denn Wz. *bhū* 'etwas werden' wird mit dem doppelten Nom. verbunden; vgl. ausser dem von Delbrück Vgl. Synt. 1, 393 angeführten Beispiel noch ŚB. 13, 1, 9, 8 *strīṇaṃ priyā bhāvukaḥ*<sup>1)</sup> und 11, 4, 1, 6. 14 *śrīṣanyēvāgre palitā bhavati*. Daneben stehen die Komposita kl. *priyaṃ-bhāvuka-* und *\*palitaṃ-bhāvuka-*. Der Akkusativus hat sich in solchen Komposita im Anschluss an Zusammensetzungen mit Formen der Wz. *kar* 'machen' eingestellt. Thatsächlich begegnen in einer Anzahl von Komposita mit Formen der Wz. *kar* und in solchen mit Formen der Wz. *bhū* die nämlichen akkusativischen Vorderglieder. Siehe § 50a. PW. hält s. vocabulis -am<sup>o</sup> für den Ausgang eines Adverbiums. Dazu vgl. § 54b.

54b. *-mānya-* bedeutet 'sich für etwas haltend' oder 'für etwas geltend'. Wz. *man* hat in der Bedeutung 'jmd. für etwas halten' den doppelten Akkusativ bei sich; vgl. z. B. RV. 1, 190, 5 *tvā dēvōsrikāṃ mānyamānāḥ* 'dich, o Gott, für ein Öchslein haltend'. Im Passivum (bez. Medium) werden beide Akkusative in der älteren Sprache in den Nom. verwandelt; vgl. RV. 5, 32, 3. *apratir mānyamānāḥ*, RV. 10, 85, 3. *sōmaṃ manyatē papivān* 'er glaubt Soma getrunken zu haben, er kommt sich so vor, als hätte er Soma getrun-

1) Ähnlich 13, 1, 9, 6 *rūpinī yuvatiḥ priyā bhāvukā*.



ken' Speijer Grundr. Ind. Philol. 1, 6 S. 30. Nun erscheint aber ähnlich wie in Komposition mit °bhāv- auch in Verbindung mit Medialformen der Wz. *man* ein Akk. Sg.<sup>1)</sup> selbst bei pluralischem Subjekt. Mund. Up. 1, 2, 8 und Kathōp. 2, 5 wird übereinstimmend gelesen *paṇḍitaṃ manyamānaḥ*<sup>2)</sup>. Die Scholien haben an beiden Stellen *paṇḍita*. Dazu noch Kathōp. 2, 19 *hataścēnmanyatē hatam*. Der Akk. Sg. in Verbindung mit Formen medialen Sinnes, ja sogar mit pluralischen Medialformen der Wz. *man*- muss eine Analogiebildung sein. Als Musterstücke waren einerseits die Konstruktion des Aktivums, andererseits die Komposita, deren zweites Glied eine Form von Wz. *kar* (dann auch von Wz. *bhū*) war, wirksam. Dass der Inder den Akk. Sg. wie eine Art adverbiieller Bestimmung empfunden hat, scheint besonders aus der auffälligen Ausdrucksweise in den beiden Upaniṣadstellen hervorzugehen. Jedenfalls haben die Komposita mit einer Form von Wz. *kar*, *man*, *bhū* als zweitem und einem Akk. Sg. als erstem Glied in der ψυχή des Sprechenden eine Gruppe gebildet.

55. In ähnlicher Weise, wie man Komposita mit einem Akk. Sg. im Vordergliede neben einer entsprechenden verbalen Ausdrucksweise hatte, hat man auch Komposita mit einem Akk. Pl. im ersten Gliede neben entsprechende verbale Wendungen gestellt. Das Altindische hat 3 Beispiele: ep. *rujaś-kara-* 'Schmerz bereitend' (vgl. *rujaḥ kṛtyā* Manu 11, 67), kl. *diśo-bhāj-* 'das Weite suchend' (vgl. *diśo bhējūḥ* Bhāg. P. 4, 4, 34) und *diśo-yāyin-* 'sich nach allen Richtungen verbreitend' Kād. 2, 46, 19<sup>3)</sup>. Einen Akk. Du. enthalten ṛgv. *rōdasi-prā-* (vgl. § 53) und jAw. *aspa.vīra-ja-* 'Rosse und Männer tötend' (Bartholomae BB. 13, 57, vgl. § 34). — Nicht ganz klar sind folgende Fälle aus dem Jung-Awestischen, in denen das zweite Glied zu Wz. *var²z* 'ausführen' gehört: *ayā-var²z-* 'Böses tuend', *dužvar²šta.var²z-* 'Böses tuend', *vāstryā.var²za-* 'Landbau treibend', *-var²zi* Fem. 'Magd', *šyaodna-var²za-* 'Sünder', *haiḍyā.var²z-*<sup>4)</sup> (yt. 13, 24 u. vsp. 11, 14), *hvar²šta.var²z-* 'gute Thaten ausführend'. Diese Komposita sind sicher in Zu-

1) Doch ist keiner der in Komposition mit °*manya-* auftretenden Akkusative in Verbindung mit Verbalformen der Wz. *man* belegt.

2) Das Epos hat *paṇḍita-mānin-* 'sich für gelehrt, klug haltend'.

3) Hierher auch ṛgv. *vipaścit-*?

4) Davon gAw. *haiḍyā-var²šta-* F. Siehe Geldner KZ. 30, 531.

sammenhang mit entsprechenden verbalen Wendungen entstanden und auch empfunden worden; vgl. z. B. zu *šyaodnā.var<sup>2</sup>za*- Vd. 3, 41 f. *spayēte vīspa tā šyaodna, yā.čiča var<sup>2</sup>zyēti* 'er tilgt alle Sünden, welche dieser begehrt'. Von so entstandenen Fällen aus kann -a in andere Zusammensetzungen mit \*var<sup>2</sup>z(a)- für -a, bez. -ō.<sup>1)</sup> eingeführt worden sein. So ist vielleicht jAw. *sraošā.var<sup>2</sup>z(a)*- M. 'der Gerichtsvollzieher, Strafvollstrecker' (Geldner KZ. 25, 211) eine Neubildung<sup>2)</sup>.

56. Nomen agentis und Verbum. Es lässt sich von vorn herein vermuten, dass, wenn ausser einem Nomen agentis auch Formen des Verbum infinitum oder Verbalabstrakta in Komposition mit einem Akkusativus erscheinen können (vgl. § 52), im Sprachbewusstsein zwischen dem zweiten Glied und dem zu diesem gehörigen Verbum finitum ein deutlicher Zusammenhang bestand. Die Nomina ag. in der Form der Wurzel oder auf -a- aus idg. \*-o- standen den Partizipien präs. akt. auf -ant- sehr nahe<sup>3)</sup>. Der jAw. Komparativ *var<sup>2</sup>θra-jastara-* und Superlativ *var<sup>2</sup>θra-jastēma-* aus \*vrtra-hant-t<sup>o</sup> zeigen gegenüber dem rgved. Superlativ *vrtrahān-tama-* ganz äusserlichen Anschluss des Wurzelstammes jAw. -jan- an die Partizipia präs. auf -ant-. Auf die enge funktionelle Beziehung der Nomina ag. auf -a- zu den Partizipia präs. akt. auf -ant- hat Bartholomae KZ. 29, 560 hingewiesen<sup>4)</sup>. Die Partizipia bildeten die natürliche Vermittlung zwischen dem Verbum und dem Nomen ag. im zweiten Gliede eines adjek-

1) Vgl. jAw. *vīspō.var<sup>2</sup>zya-*.

2) *varatā . . . ačistā var<sup>2</sup>zyō* y. 30, 5 ist unklar. Bartholomae liest AF. 2, 1 *var<sup>2</sup>zayōi*, d. h. er stellt einen Infinitivus her, von dem der Akk. Pl. *ačistā* (sowie der folgende Akk. Sg. *ašēm*) abhängt: 'er entschied sich . . . zu thun'. Die NA. hat aber mit Recht *var<sup>2</sup>zyō* als die durch die Handschriften geforderte Lesung in den Text aufgenommen. Grundr. Iran. Philol. 1, 146 § 260 I a gibt nun Bartholomae auch diese Form als Infinitiv (auf ursprüngl. \*-as) aus. Diese Auffassung kann man billigen.

3) Den Unterschied zwischen synthetischem Kompositum und Partizipialsatz definiert jetzt Jacobi Komp. u. Nebens. 23.

4) Joh. Schmidt macht in KZ. 25, 79. 105 noch darauf aufmerksam, dass z. B. auch -j- in *dhanam-jayā-* der verbalen Ausdrucksweise entstammt; man erwartet \*-gayā aus \*<sup>o</sup>gojō-. Man vergleiche übrigens auch jAw. *zaodrō.bara-* neben *barat.zaodra-* und *barō.zaodra-* 'Opfergaben darbringend'.

tivischen Kompositums; vgl. auch ṛgv. *valam-rujā-* 'Höhlenzerbrecher' neben *indrō dṛihā cid arujās* RV. 8, 45, 13<sup>1)</sup>. Es sei daran erinnert, wie z. B. im Lateinischen viele Adjektiva durch Vermittlung der Partizipia an Verbalkonstruktionen Teil gewonnen haben.

57. A. a. O. ist von Bartholomae gezeigt worden, wie durch eine einfache Proportionsbildung (*bhṛati* : *-bhara* = *dādāti* : *-daddā*) in solchen und ähnlichen Bildungen im Nomen ag. des zweiten Gliedes ein Tempusstamm zum Vorschein kommen konnte. Es folgen die Komposita, in denen dem Nomen ag. deutlich ein Tempusstamm zu Grunde liegt: ṛgved. *viśvam-invā-* 'in Alles eindringend' zu 3. Sg. Präs. *invati* (*inōti*), ṛgved. *vacam-ṛkḥayā-* 'die Stimme in Bewegung setzend' zu *ṛkḥayati* 'er schaukelt, schüttelt', ṛgved. *viśvam-ējayā-* 'allaufregend' und Br. Sū. kl. *janam-ējayā-* NP. verschiedener Männer zu \**ējāya-*, Kausativ<sup>2)</sup> von *ējati* 'er regt sich', ṛgved. *dhiyam-jinvā-* 'Andacht belebend' zu *jinvati* (*jinōti*) 'er regt an, er belebt', ep. *kulam-puna-* NP. eines Tirtha, eig. 'das Geschlecht reinigend'<sup>3)</sup> zu *punāti* 'er reinigt', *lōkam-prṇa-* 'die Welt erfüllend' Bhāminvilāsa 1, 69 (Aufrecht) zu *prṇāti* 'er füllt'<sup>4)</sup>. Hierher auch das bes. bei Kāraṇḍavyūha sich häufiger findende *-daddā-* von Wz. *dā* 'geben', sowie das in der späteren kl. Litteratur mehrfach belegte *-manyā-* zu Wz. *man* 'halten für', bez. 'gelten für', vgl. *dādāti*, *mānyatē*. Ähnlich AV. TÂr. *ugram-pāśyā-* 'schrecklich blickend' zu *pāśyati* und ṛgv. *danu-pinvā-* 'Tropfen schwellend' zu *pinvati* 'er schwellt, er ergiesst'. Über *-gā-*, *-gamā-* siehe § 65. Aus dem Awestischen gehört gAw. *ahūm.mər'nē-* 'die Menschheit gefährdend', statt \**mər'nē-* unter dem Einfluss von *mər'nēātī* 'er gefährdet', hierher; vgl. § 52 u. Fussn. 3 auf S. 187. Das Altpersische bietet vielleicht in *vaum-isa-* M. NP. ein Beispiel, wenn *-isa-* mit

1) *arujā-* Adjekt. 'zerbrechend'. Vgl. ṛgved. *cakram-āsajā-* 'das Rad hemmend'.

2) Sonst unbelegt.

3) Diese Etymologie gibt die Stelle, Mbh. 3, 83, 104, selbst: *Kulampunē naraḥ snātva punāti svakulam tataḥ* 'wer in K. badet, reinigt dadurch sein Geschlecht'; vgl. auch *punyē kulē* Rām. 5, 23, 2.

4) Das Substantivum Br. *lōkam-prṇā-* Fem. ist 1. Bezeichnung gewisser Backsteine, die mit dem Spruch '*lōkam prṇa* usw.' aufgesetzt wurden, 2. Bez. des Spruches. Das Wort ist aus dem Versanfang herausgeschaffen.

Recht als zweites Kompositionsglied abgeschieden wird; vgl. ai. *icchāti*, jAw. *isāti* 'er wünscht'<sup>1)</sup>. Ähnlich jAw. *yimō.karānta-* 'den Yima zerschneidend' zu *karāntāti* 'er schneidet' und lat. *multi-bibus* zu *bībo*.

#### Akzent.

58. Wo das zweite Glied ein Nomen ag. auf *-a-* ist, trägt dieses *-ā-* den Akzent, sofern das Kompositum überhaupt akzentuiert überliefert ist. Eine Ausnahme begegnet nur in folgenden zwei Fällen: Samh. *vācam-inva-*<sup>2)</sup> 'die Stimme in Bewegung setzend' und Samh. *īraṃ-māda-*<sup>3)</sup> 'im Tranke schwelgend' neben *īraṃ-mād-* ds. in MS. Reuter KZ. 31, 506. Die Nomina ag. auf *-tār-* sind regelrecht auf dem Suffix betont. Das Absolutivum auf *-(t)ya* hat den Akzent regelrecht auf der tiefstufigen Wurzelsilbe. — In der Regel ist *-kāraṇa-* betont. Eine Ausnahme macht nur AV. *subhagāṃ-karāṇa-*.

#### Alter der Neuerung.

59. Bartholomae hält in KZ. a. a. O. den Typus (Akk. Sg. + Nom. ag. im Sinne eines Part. präs. akt.) für ursprachlich; er setzt z. B. ein idg. *\*dūrōm-gomós* an. Das Beispiel ist unglücklich gewählt; es wird an anderer Stelle (§ 60 u. ff.) gezeigt werden, dass gerade die Komposita mit *-ga(ma)-* rein indischen Ursprungs sind. Dass Komposita wie ai. *ghanam-jayā-* schon in protoethnischer Zeit vorgekommen sind, ist unerwiesen. Mit Unrecht hält auch G. Meyer in Curtius' Stud. 5, 29 f. die akkusativischen Tatpuruṣa "für Reste eines relativ alten Sprachzustandes". Er denkt sich ihre Entstehung wie folgt. In der indog. Ursprache stand im Satze der Objekts-akkusativ hinter dem regierenden Verbum. Dieser ältesten Redeweise entsprangen zunächst sog. umgekehrte Tatpuruṣa wie z. B. ṛgved. *viddā-vasu-* 'Güter gewinnend', jAw. *vanāṭ-paśana-* 'Schlachten gewinnend', altpers. *dāraya-vanš* NP. des Darius, eig. 'Gut besitzend'. Später, aber noch "relativ früh" kam dann auch die umgekehrte Wortstellung im freien Satze auf; "für die Komposition wahrscheinlich erst, als die syn-

1) Siehe oben § 51 und Anhang I 2.

2) Hingegen *viśvam-inva-* 'in Alles eindringend' RV. 2, 40, 6.

3) W. *mād* wird selten mit dem Akk., gewöhnlich mit dem Instr., Lok. oder Gen. verbunden.

taktische Fügung mit der Voranstellung des flexionell ausgeprägten Akkusativ vorangegangen war" (a. a. O. S. 29). So entstanden zunächst Komposita wie M. ep. kl. *puram-dard-*, ep. *yugam-dhara*<sup>1)</sup> usw. "Erst später stellte man in diesen Fällen das regierte" Glied "auch in thematischer Form voran, der Analogie der übrigen Zusammensetzungen folgend, in denen man die Themaform durchaus zu hören gewohnt war" (a. a. O. S. 30). Demnach müsste also z. B. die griechische Sprache, die im Vordergliede der akkusativischen Tatpuruša die Kasusform nur sporadisch kennt, schon frühzeitig den Typus der Tatpuruša mit akkusativischem ersten Glied eingeübt haben. — Neuerdings hat auch H. Jacobi in seinem scharfsinnigen und anregenden Buche "Kompositum und Nebensatz" eine Erklärung dieser, von ihm "synthetisch" genannten Komposita gegeben. Durch dieselbe wird die von G. Meyer als relativ jung bezeichnete Form synthetischer Komposition als eine hohe Altertümlichkeit hingestellt. Nach Jacobi sind nämlich die zweiten Glieder der synthetischen Komposita einmal selbständige Wörter gewesen, "Relativpartizipia", wie er sie nennt. Dieselben dienten einem ganz bestimmten sprachlichen Zwecke: sie waren das Mittel zum Ausdruck bezüglicher Nebensätze in einer Zeit, wo die Sprache noch eines Relativpronomens entbehrte (S. 25). Die Konstruktion: Bezugsnomen + Relativpartizipium war eine so typische, dass sie wegen ihres häufigen Gebrauches Reduktion zum Kompositum erfuhr (S. 20). Insoweit, glaube ich, muss man Jacobi Recht geben, als er annimmt, dass die Stammkomposita mit verbaler Rektion syntaktische Komplexe einer Sprachperiode fortsetzen, in welcher es die späteren Kasusendungen noch nicht gab. Aber die Annahme scheint mir durch die Thatsachen nicht geboten, dass diejenigen synthetischen Komposita, in welchen das erste Glied mit einer Kasusendung bekleidet ist, "die jüngste Schicht von Komposita" darstellen, "die noch direkt auf Rel. partizipialsätze zurückgehen" (S. 43, 45), dass dieselben, da ja das Relativpartizip in einzelsprachlicher Zeit nur unter Aufgabe seiner eigentlichen Funktion, d. h. ohne nominales Komplement, und nur spora-

1) In der von G. Meyer a. a. O. 29 gegebenen Beispielsammlung findet sich das Verschiedenartigste unterschiedslos nebeneinander.

disch bestanden haben soll (S. 25), ursprachlich sind. G. Meyer verkannte das Alter und den Zusammenhang der indischen Sprachthatsachen, H. Jacobi schlägt das Alter analoger Erscheinungen in einigen indogermanischen Sprachen zu hoch an. Man kann, ohne den Vorwurf fürchten zu müssen, zu viel behauptet zu haben, sagen: wenn wirklich in proethnischer Zeit synthetische Komposita mit einem Kasus im Vordergliede vorkamen, dann beruhte der Kasus in ihnen auf einer Neuerung in dem Sinne, dass in fertigen synthetischen Stammkomposita lange, lange nach der Zeit der Entstehung derselben die Stammform des ersten Gliedes durch die entsprechende Kasusform ersetzt wurde. Es ist indessen sehr wahrscheinlich, dass die Akkusativ-Komposita eine arische Neubildung sind<sup>1)</sup>. Produktiv war der Typus überdies nur im Altindischen, nicht im Awestischen, wie z. B. das Nebeneinander von gAw. *frašəm + kar + ahūm* "die Menschheit bekehren" einerseits und jAw. *frašō.kər<sup>ti</sup>* "die allgemeine Bekehrung", *frašō.čar<sup>tar</sup>* "Bekehrer" andererseits<sup>2)</sup> deutlich zeigt. Hier machte der Kompositions-vokal -ō- demselben entscheidend Konkurrenz. Vgl. auch noch jAw. *apudrō.jan-*, *kamər<sup>2</sup>ō.jan-*, *gaēdō.jan-* (J. Schmidt Pluralb. 161). Aber auch im Altindischen wird viel öfter im Vordergliede einer Komposition mit dem Nom. ag. eines transitiven Verbums als zweitem Glied statt des Akk. der Stamm angetroffen, auch da, wo dem kompositionellen Ausdruck eine sehr geläufige Verbalkonstruktion mit dem Akk. zur Seite steht. So heisst es z. B. ep. kl. *danda-dhara-* 'strafend', M. 'der Richter' neben der in der ep. und kl. Litteratur gar nicht seltenen Wendung *dandam dhar* 'Strafen verhängen'; ähnlich kl. *mita-bhuj-* 'mässig im Essen' neben *mitam bhunkte* Spr. 4717, hingegen *mitam-paca-* 'wenig kochend', d. i. 'geizig' Spr. 2338. Bhatt. 6, 97. Dabei kann Zufall im Spiele sein. Es heisst z. B. rgved. *puṣṭim-bhará-* 'Gedeihen bringend', aber nachved. *puṣṭi-kara-* 'Ge-

1) Vielfach wird ai. *pīramdhi-* 'segenspendend', zumeist Substantivum, jAw. *pārēndi-* F. 'Segensfülle' als Zusammensetzung mit einem Akk. Sg. aufgefasst. Vgl. Bartholomae IF. 1, 184 f. Fick Vergl. W.<sup>4</sup> 1, 252. Diese Deutung ist unsicher. Zur Bildung des Wortes ist rgved. *vīṣamdhī-* 'männlichen Mutes, kühn' zu vergleichen. S. auch Pischel Ved. Stud. 1, 202 ff.

2) Zur Bedeutung vgl. Geldner KZ. 30, 519.

deihen schaffend', ferner ep. *dhuram-dhara-* 'das Joch tragend' (*dhūr-* F.), aber ep. kl. *daṇḍa-dhara-* 'stabtragend, züchtigend', M. 'Richter'. In der kl. Litteratur ist *satyam + brū*, *vac* oder *vad* eine oft begegnende Redensart. Doch ist z. B. ein Adj. *\*satyam-vada-* (vgl. ep. kl. *priyam-vada-* 'Liebes den Menschen sagend') nicht belegt. Im Allgemeinen geht aus den Thatsachen hervor, dass die Neuerung, im Vordergliede eines akkusativischen Tatpuruṣa den Akk. einzuführen, wenn sie auch immerhin in einer stattlichen Anzahl von Fällen nachweisbar ist, nicht recht durchdrang, dass sie nur eine mögliche Redeweise war. Der altererbte Typus der Stammkomposita sass zu fest; er machte der Neuerung erfolgreich Konkurrenz. Einige der Fälle haben sicher dem "slang" angehört; andere waren vielleicht nur auf bestimmte Berufskreise beschränkt. Die Berufszweige unterscheiden sich ja durch eine Menge von Eigenheiten des Ausdrucks. Die grosse Masse der Bildungen aber war nicht mit unbewusster Assoziation geschaffen; vgl. § 54 und den Rückblick.

## II. Ein Spezialfall: der Ausgang *-a(m)-ga(ma)-*.

60. Vorbemerkung. Es ist kein Zweifel, dass der vedische Inder M. *patamgá-*<sup>1)</sup> M. 'Vogel' als aus einem adverbialen Akk. Sg. *\*patam* 'im Fluge, flugwärts' + *ga-* 'gehend, eilend' bestehend empfunden hat. So ist z. B. RV. 1, 118, 5 *patamgá-* Beiwort von *vāyaḥ* 'Vögel' in der Bedeutung 'im Fluge dahineilend'; vgl. 1, 24, 6 *vāyaś(cānāmī) patāyan-taḥ*. Die ind. Kommentatoren zerlegen das Wort in *\*pata-* 'Luftraum' + *ga-*; vgl. *antarikṣa-ga-*<sup>2)</sup>. Ganz deutlich springt eine solche Zerlegung in einen Akk. Sg. + *ga(ma)-* in dem ep. *sāgarām-gama-* 'sich in das Meer ergiessend' in die Augen. Thatsächlich macht der letztere Fall nicht bloss den Eindruck, als enthalte er einen Akk. Sg. im Vordergliede, sondern *sāgarām* ist ganz zweifellos als Akk. in das Kompositum eingegangen. Wie steht es aber mit *patamgá-*? Soll *\*patam*

1) Daneben ep. kl. *pataga-* ds.

2) Im Padapāṭha wird das Wort nie mit dem Kompositionsglieder trennenden Avagraha vor *\*ga-* geschrieben, wohl nur deshalb, weil die Padakāras *pataga-* in ihrer Sprache als ein einfaches Wort hatten.

wirklich der Akk. Sg. eines für uns verloren gegangenen, in vorlitterarischer Zeit lebendig gewesenen Nomens *\*pat(a)* sein? Betrachten wir zunächst die Thatsachen!

Überblick über das Material.

61. Es findet sich

-gá-	nach -a-	in 20 <sup>1)</sup>	Fällen, die sämtlich belegt sind
-gā-	— -am-	12	— , wovon 1 F. unbelegt
-gá-	— -u-	3	—
-gá-	— -um-	2	—
(-ga-	— -an-	2	—)
-gama-	— -a-	6	—
-gamā-	— -am-	25	— , wovon 5 F. unbelegt
-gama-	— -im-	2	—
-gamā-	— -um-	1	Fall
-gama-	— -ō-	1	—
-gāmin-	— -a-	2	Fällen, wovon 1 F. unbelegt
-gāmin-	— -am-	1	Fall, der unbelegt ist
-garā-	— -am-	1	—
(-garā-	— -an-	1	—)

Summa: 79 (76) Fälle, wovon 8 unbelegt sind.

Zur Erklärung.

62. Die linguistische Forschung der letzten Jahre, insbes. die Untersuchungen über die Gestalt des Nomens in proethnischer Zeit haben es als ganz sicher erwiesen, dass "der indogermanische Ausdruck für Flügel in den Kas. obl. *petn-és* usw. lautete" (J. Schmidt Pluralb. 173). Daneben hat nach Joh. Schmidt (a. a. O. 175 f.) ein Nom. *\*pétrg* bestanden. Für uns genügt es zu sagen: es lag neben dem *n*-Stamm (in den Kas. obl.) noch ein *r*-Stamm. Der *r*-Stamm tritt auch mit einem Element *-g-* erweitert auf. Dieses Element *g(g)* können wir keinesfalls von dem Suffix *\*-go-* (: *\*-ko-*) abtrennen. Brugmann Grundr. 2, 260 f. 384 f. Im Hinblick auf diese Thatsachen ist es sehr wahrscheinlich, dass M. *patamgā-* 'fliegend', M. 'Vogel', ep. kl. *pataga-* M. 'Vogel' ein durch das Suffix

1) Die Zahl 20 ist nur eine ungefähre; es gibt wohl noch mehr solche Fälle.



-go- erweiterter *n*-Stamm<sup>1)</sup>, d. h. eine Bildung wie ai. *śṛṅga*-N. 'Horn' zu got. *haur̥n* aus *\*kṛnó-* ist<sup>2)</sup>).

Anm. Eine analoge Bildung ist nach Bartholomae IF. 2, 268 (vgl. Darmesteter *Études iran.* 1, 111. 264) jAw. *\*asānga* 'Stein' in *asəngō.gāum* 'stone-handed' yt 19, 43; vgl. ap. *\*aḍa(n)ga* (*aḍaṅgaina*), np. *sang*. Das Grundwort ist in ai. *dśan-* 'Stein' erhalten. In ähnlicher Weise pflegt man lat. *sanguis* (aus *\*sangvens*) mit ai. *ds-r-j*, *as-n-ās* 'Blut' zu verbinden. Mit *\*sangvens* würde sich sehr schön ahd. *funcho* M. 'Funke' aus *\*puv̥r̥gen* (neben ai. *pāvaka*-<sup>3)</sup>) aus *\*pāv̥p̥kos* vergleichen, wenn Streitberg Urgerm. Gramm. 210 Recht hätte. Suffix *\*-go-* nach einem *r*-Stamm in ai. *svārgā-*, *\*-gu-* in ai. *vanar-gū-* 'im Walde wandelnd'. Auch hier wurde das Suffix auf Wz. *gam* oder Wz. *gā* bezogen; vgl. Samh. Br. *suvargā-* 'zum Lichte gehend' und Samh. Br. *agrē-gū-* 'sich vorwärts bewegend'. Brugmann Ber. Sächs. Ges. Wiss. 1889 S. 54. Über eine andere Umdeutung des Suffixes *-gu-* vgl. § 99 a. Das Suffix *\*-go-* kann übrigens einmal ein zweites Kompositionsglied gewesen sein. Jedenfalls hätte sich aber davon keine Erinnerung erhalten: seit arischer Zeit war *-ga-* ein Suffix, und ein mit ihm gebildetes Wort ein Simplex. Wie idg. *\*tun̥go-*, ai. *tun̥ga-* 'hoch', M. 'Anhöhe', griech. τῦμνο-с, air. *tomm* ('Erd-)hügel' aus *\*tumbos* (Brugmann Gr. 1<sup>2</sup>, 590) beweist, schwand vor *\*-go-* ähnlich wie vor *\*-ro-* thematisches *\*-o-*. Denn das Wort gehört zu lat. *tumeo*, ai. *túmra-* 'feist' von Wz. *\*teu-*. Die theoretische Urform wäre somit *\*tumo+go-*.

62a. Auf dieselbe Weise wie M. *patamgā-*, ep. kl. *pa-taga-* (aus *\*petengo-*, *\*petn̥-go-*) sind möglicherweise (vgl. jedoch § 63) noch die folgenden auf *-amga-*, bez. auch *-aga-* ausgehenden Wörter zustande gekommen:

a) ep. kl. *taramga-* M. 'Welle'?

b) ep. kl. *turamgama-*, kl. *turamga-* und *turaga*-<sup>4)</sup> M. 'Pferd'. Dazu ṛgv. *turāṇa-* 'eilend', M. Br. *tūr̥ni* ds. und

1) Vgl. akymr. (*p*)etn 'Vogel', ir. *ēn* und lat. *penna* (*\*pet-nā*).

2) Grassmann leitet im W. s. v. im Anschluss an Bopp das Wort aus *śīram+ga* 'auf dem Kopfe befindlich' her und stellt *-ga-* zu Wz. *gam*. Er hat also — freilich in anderer Weise — das Wort in den gleichen Zusammenhang eingereiht, wie es oben geschieht.

3) Nach Ausweis des Metrums ist im Veda *parākā-* ('hell, rein') für das handschr. *pāvākā-* zu lesen. Oldenberg Rigv. 1, 477. Brugmann Grundr. 2, 257. Wackernagel Ai. Gr. 1, XI. Die spätere Litteratur hat nur *pāvaka-* M. 'Feuer'.

4) Als Adjektivum mit der Bedeutung 'schnell gehend' in Damayantīkathā 32 (pw. Bd. 7, 388). Vgl. auch ṛgv. *turāgātu-* 'rasch gehend'.

Bhāg. P. *tūrṇaga-* 'schnell laufend' mit dem seltenen Part. *tūrṇa-* 'eilig' von *tváratē* 'er eilt'.

c) ep. *plavamga-* 'sich in Sprüngen bewegend', M. 'Affe'. Ep. kl. *plavaga-* M. 'Frosch' und 'Affe', ep. kl. *plavamgama-* ds. Damit kann man ep. *plavaka-* M. 'Jongleur' eig. 'Springer von Profession' Mahābh. 13, 23, 15 zusammenhalten<sup>1)</sup>). Die ursprüngliche Bedeutung scheint 'Sprünge machend' gewesen zu sein.

d) ep. kl. *vihaga-* M. 'Vogel'; *vihamga-* M. ep. 'Pfeil', kl. 'Vogel'; ep. kl. *vihamgama-* 'die Luft durchziehend', M. 'Vogel', im Mbh. auch 'Sonne'. Für den Inder war das Wort mit *viḥayas-* N. (s. über dieses Wort Brugmann Ausdr. f. d. Begr. d. Totalität 59) assoziiert. Doch ist dasselbe wohl besser davon fernzuhalten und an ai. *vī-* M. 'Vogel' (lat. *avis*; auch ahd. *vīe* M. 'Falke'?) anzuknüpfen.

e) ? *urāga-* M. 'die Schlange' (Suparn.; Māitr. Up., ep., kl.). Bhāg. P. hat die Neubildung *uramga(ma)-*. Dazu Suparn. 4, 5 noch *urū-ga-* M. mit Umgestaltung des ersten Gliedes nach *urū-* 'breit' und Suparn. 4, 4 *urō-gama-* M. mit Anlehnung an *ūras-* N. 'Brust'. Der auffällige Akzent von *urō-gama-* findet Analoga in Br. *patāmga-* M. 'ein geflügeltes Insekt' (hingegen *patamgā-* 'fliegend', M. 'Vogel') und in AV. *yudhīm-gama-* 'in den Kampf ziehend', Br. *samittm-gama-* 'die Ratsversammlung besuchend'. Wahrscheinlich ruht aber der Akzent in den Umbildungen *urū-ga-* und *urō-gama-* nur deshalb auf der Silbe vor *-ga(ma)-*, weil ihn die ursprüngliche Wortform *urá(m)ga* auf derselben trug. Falls das Wort überhaupt indogermanischen Ursprungs und nicht etwa in der Form *urá(m)ga* aus einer nichtarischen Sprache herübergenommen ist, ist die Grundform vielleicht *\*urén-go-*; *urāga-* aus *\*urn-gó-* müsste Akzentverschiebung nach *urámga-* erfahren haben. Johansson IF. 3, 59.

62b. Die gegebene Auffassung ist nicht neu. Schon in den Uṇādisūtren 1, 118—120 wird für *patamga-*, *taramga-*, *lavamga-*, *vidamga-*, *kuramga-* (vgl. § 64) usw. ein Suffix *amga-* angesetzt.

63. Alle diese Wörter bezeichnen etwas, was sich be-

1) *Plavaka-* kann indessen auch aus *plava-* M. 'Sprung, Springen' mit Suffix *-ka-* gebildet worden sein. Das Suffix *-ka-* drückt aus, dass einer etwas berufsmässig betreibt.

wegt; mit Ausnahme von ep. kl. *taramga*- M. 'Welle' sind sie sämtlich Tiernamen. Für das Sprachempfinden wird also *-a(m)ga(ma)-* die Geltung eines "Tiersuffixes", ähnlich wie griech.  $-(\alpha)\phi o-$  (aus  $*-n-bho-$ )<sup>1)</sup> gehabt haben. Die Funktion, Tiernamen zu bezeichnen, erhielt der Ausgang dadurch, dass er an der Wurzelbedeutung einiger Wörter, welche auf *-a(m)ga-* endigten und Tiere bezeichneten, partizipierte. Schon in der Urzeit scheinen verschiedene auf Guttural, bez. Guttural +  $*o/a$  auslautende Suffixe die Funktion, Tierwörter, bes. Vogelnamen zu bilden, besessen zu haben<sup>2)</sup>. Was unseren Fall betrifft, so lässt sich vom Altindischen aus mit der Annahme durchkommen, dass *-aga-*, wo es neben *-amga-* liegt, aus  $*-n-go-$  entstanden ist. Es ist aber doch zu erwägen, ob nicht in einigen Fällen *-aga-* aus  $*-ag-o-$  zu erklären ist, und ob sich nicht etwa *-amga-* erst nach Analogie jener anderen Fälle, wo *-aga-* und *-amga-* etymologisch zusammengehörten, neben *-aga-* aus  $*-ag-o-$  eingefunden hat. Es besitzt nämlich das Griechische ein produktives Tiersuffix  $-\alpha\gamma-$  ( $-\alpha\gamma\gamma-$ , auch  $-\upsilon\gamma-$ )<sup>3)</sup>, sodann das Germanische ein Vogelnamen bildendes Suffix *-ak-*; vgl. οὔραγ-, τέτραγ- und got. *āh-aks* M. F. 'Taube', ahd. *habuh* M. = got.  $*hab-aks$  'Habicht', ahd. *chranuh*, *chranih(h)* M. 'Kranich' u. a.

64. In welchen Tiernamen auf *-a(m)ga-* der Ausgang ererbt, in welchen er analogisch eingeführt war, können wir für alle Fälle nicht mehr entscheiden. Wahrscheinlich ist z. B. ep. kl. *bhujaga*- M., kl. *bhujamga(ma)-* M. 'Schlange', eig. 'Krummgänger' eine Neubildung zu *bhujā*- F. 'Windung der Schlange' etwa nach *ura(m)ga(ma)-*, indem dieses Wort als 'Brustgänger' (*ūras*- N.) 'Brust' gedeutet wurde. Die Vorstellung des Tieres hat sich, wie es scheint, vor allem für den naiven Sprecher aus dem Volke mit dem Ausgang *-a(m)ga-* verbunden. In seinem Sprachgefühl werden auf gleicher Linie wie die schon genannten Wörter noch die folgenden Tiernamen gestanden haben, gleichviel welches ihr Ursprung war:

1) Siehe Brugmann Grundr. 2, 203 f. u. Prellwitz BB. 22, 97 ff.

2) Vgl. z. B. das im Griech. und Lat. bei Vogelnamen beliebte Suffix *-k-*. Die genauere Bestimmung der Artikulation des Gutturals bleibt dahingestellt.

3) Über die griech. Formen wird nächstens Otto Lagercrantz in Upsala Universitets Årsskrift ausführlicher handeln.

a) ep. *antarikṣaga(ma)-* M. 'Vogel', ep. *khaga-* M. ds., ep. *pakṣagama-* M. ds., ep. kl. *pannaga-* M. 'Schlange, Schlangendämon', ṛgved. Samh. *vāṃsaga-* M. 'Stier'.

b) ṛgved. *tavāgā-* pw. etwa 'kräftig' (vom Stier). Zur Entstehung des Wortes vgl. J. Schmidt Pluralb. 137 f.

c) AV. *āśumgā-* M. ein bestimmter Vogel. Das Mahābhārata hat *āśuga-* Adj. 'schnell gehend'.

d) Vielleicht auch MS. *kulaṇḍā-* M. 'Antilope', wofür später *kurāṇḍa-* M. ds. VS. u. TS. haben *kulūṇḍā-*<sup>1)</sup>. Mbh. *ma-taṇḍa-* M. 'Elefant'; in kl. Werken als NP. Davon ep. kl. *mātaṇḍa-* M. ds. — Ṛgved. *āraṇḍarā-* M. 'Biene'; vgl. ṛgved. *paṭaṃgarā-* 'vogelähnlich' (RV. 4, 40, 2; Grassmann Wörterb. s. v.) von *paṭaṃgā-* sowie *śṛṇḡārā-* 'schmuck', M. 'Putz' von *śṛṇḡa-* N. 'Horn'.

65. Aus dem schliessenden *-ga-* dieser Wörter hat der Inder die Wurzel *gam*, bez. *gā* 'gehen' herausgefühlt und wenn *-am-* vorausging, in dem, was vor dem Suffix stand, einen Akk. Sg. oder ein akkusativisches Adverbium empfunden. Das einfache Wort wurde auf solche Weise zum Kompositum. Das missleitete Sprachgefühl führte dazu, dass man statt *-ga-* auch *-gama-* setzte (vgl. § 57) und andererseits, vielleicht in Anlehnung an überkommene ältere abstufende Muster (*-aga-* : *-amga-* = *\*n-go-* : *\*en-go-*), vor allem aber im Anschluss an die grosse Masse der echten Komposita, vor dem so aus einem Suffix zum zweiten Kompositionsglied erhobenen *-ga(ma)-* auch die "Stammform" setzte.

65a. Die Entstehung des Ausgangs *-a(m)ga(ma)-* hat nun aber noch einen zweiten Ausgangspunkt genommen, der mit dem Endpunkte der Entwicklung, bei welchem jene falsche Deutung der überlieferten Wörter auf *-a(m)ga-* anlangte, in sachlicher Hinsicht zusammenfällt und den Ausgang *-a(m)ga(ma)-* zu einem produktiven Ausdrucksmittel machte. Diese zweite, sehr umfangreiche Gruppe von Bildungen auf *-am-ga-* entstand, in ähnlicher Weise wie die oben besprochenen Komposita mit einem Akk. im Vordergliede, im Anschluss an die Konstruktion der Wz. *gam* mit einem Akk. der Richtung. So ist z. B. das Adjektivum Samh. *dūram-gamā-* 'in die Ferne gehend' in Zusammenhang mit der Redensart *dūram + gam* 'in

1) Hierher auch das ṛgved. N. P. *kurūṇḍā-*? Zu dem Schwanken zwischen *-a-* und *-u-* vgl. Jac. Wackernagel Ai. Gramm. 1, 21 § 19 Anm.

die Ferne gehen' gebildet worden. Dass neben der mehrfach belegten Ausdrucksweise *pralayam + gam* 'untergehen' kein adjektivisches Kompositum *\*pralayam-ga(ma)-*, neben *kṣayam + gam* 'zu Grunde gehen' kein *\*kṣayam-ga(ma)-* vorkommt, ist ein Zufall. Natürlich wären die Komposita sehr wohl möglich gewesen. Die Schöpfer dieser Reihe von Bildungen, die eine allgemeinere Bedeutung ('irgendwohin gehend')<sup>1)</sup> hatten, waren vorzüglich die Träger der poetischen Technik, bes. die Epiker.

66. Der Ausgang *-a(m)-ga(ma)-* war also, seinem doppelten Ursprunge entsprechend, in einer zwiefachen Richtung produktiv. Jede der beiden Anwendungsweisen scheint ferner vorwiegend die Eigenheit eines bestimmten Sprecherkreises gewesen zu sein, ohne dass sich natürlich die eine Gruppe von Sprachträgern und Sprachschöpfern streng der Weise entzogen hätte, in welcher die andere Sprecherschicht den Ausgang gebrauchte. Dass auch für die Volkssprache ein dunkler, wenn auch nicht deutlicher und bewusster etymologischer Anschluss des Ausganges *-ga-* in den Tierwörtern an die Wz. *gam* in Betracht kommt, ist wohl selbstverständlich. Der im Volksmunde üblichen, wahrscheinlich sehr alten Verwendung und Geltung des Ausganges *-a(m)ga-* haben sich die Träger des Dichterberufs vielfach in ihren sprachlichen Neuschöpfungen angeschlossen. Wenn wir einen Anhalt hätten, die in § 65 angenommene Umdeutung des Ausganges ai. *-am-ga-* bereits in die vorind. Zeit zu verlegen, dann läge es sehr nahe anzunehmen, dass solche umgewertete Bildungen auf ar. *\*-am-ga-* den Anstoss zur Einführung eines Akk. Sg. in das Vorderglied adjektivischer Komposita im Anschluss an entsprechende Verbalausdrücke gegeben haben.

### III. Bahuvrīthikomposita und unklare Bildungen.

67. Auf Grund der Verbindung eines verbalen Nomens mit einem Objektsakkusativus erscheint ein Akk. Sg. in zwei

1) Wenn *-ga-* 'sich irgendwo bewegend, befindend' ausdrückt, d. h. wenn das erste Glied zum zweiten lokativische Beziehung hat, steht das erste Glied entweder in der Stammform wie in ep. *antarikṣa-ga-* 'sich in der Luft bewegend', M. 'Vogel', ep. kl. *kha-ga-* ds., ep. *kha-gama-* ds., oder im Lok. Sg. wie in rgved. *agrē-gā-* (neben *agra-gā-*) 'vorangehend' und in Sū. *arthē-gā-* 'seinem Berufe nachgehend'.

Bahuvrīhibildungen. Die eine ist ṛgv. *tvām-kāma-* 'dich begehrend', eig. 'Verlangen nach dir habend'. Im AV. findet sich nach Delbrück Ai. Synt. 181 *mām kāmēna* 'aus Liebe zu mir'. Geldner glaubt KZ. 28, 263 eine ähnliche Konstruktion aus dem Awestischen beibringen zu können. Er übersetzt y. 32, 13 *kāmē θwahyā maθrānō dūtīm* 'aus Verlangen nach der Botschaft deines Propheten'. Vgl. übrigens SBr. *kim-kāmyā* 'aus Wunsch wonach' (§ 95). Das andere derartige Kompositum ist *tvām-ahūti-* 'dir Opfer darbringend' TS. 1, 5, 10, 2, eig. 'Opferspende für dich habend'. *a+hū* c. Akk. (z. B. *agnīm* RV. 5, 28, 6. 3, 9, 3) bedeutet 'jemanden mit Opfer begießen, jemandem opfern'.

68. Dass es Bahuvrīhikomposita giebt, welche im ersten Gliede den Akk. Sg. eines Adjektivums haben, durch welches das zweite Glied näher bestimmt wird, ist von vorn herein unwahrscheinlich. Es wäre ganz verkehrt zu meinen, dass ein derartiges Bahuvrīhi, das wir mit "... habend" zu übersetzen pflegen, unter dem logischen Drucke im ersten Gliede einen Akk. erhalten haben könnte. Die "mutierte" Bedeutung war durch die Betonung auf dem ersten Gliede gegeben. Wenn wirklich im Vordergliede eines Bahuvrīhikompositums der Akk. Sg. von einem Adjektivum angetroffen wird, muss eine andere Erklärung für ihn gesucht werden.

68a. Für das ap. NP. *Čiθ<sup>r</sup>ataxma-* hat die babylon. Übersetzung *Šitrantahma* und die susische Version *Zižžantakma*. Nach Thumb KZ. 32, 128 setzen nun die bab. und die sus. Namensform ein ap. Nomen pr. \**Čiθ<sup>r</sup>antaxma-* voraus. Der Nasal wäre wie sonst auf den Inschriften vor Geräuschlaut ungeschrieben geblieben, hingegen durch Τριτανταίχμης<sup>1)</sup> (für \**Τιτραν-ταίχμης*) bezeugt. Thumb gibt den Eigennamen für ein Bahuvrīhikompositum aus *Čiθ<sup>r</sup>a-* 'Same, Nachkommenschaft' und *taxma-* 'stark' aus ('starke Nachkommenschaft habend'). Diese Auffassung ist ganz gewiss nicht richtig; man würde sonst die umgekehrte Gliederstellung erwarten: vgl. ap. *taxma-spāda-* NP., eig. 'ein starkes Heer habend'. Wenn der Name aus den genannten Elementen besteht, kann er nur 'stark durch (die) Nachkommenschaft' bedeutet haben. Auch sind die von Thumb a. a. O. verglichenen Komposita nicht geeignet, den Nasal des angeblichen ap. *Čiθ<sup>r</sup>a<sup>n</sup>-taxma-*

1) Bei Herodot.

zu erklären, da deren Nasal einen anderen, deutlichen, zudem nicht einmal einheitlichen Ursprung hat, einen Ursprung, den der Nasal von \**Čidʳaʳtašma*- nicht haben kann. Die griech. Umschreibung des Namens muss eine altiranische Form wiedergeben. W. Schulze KZ. 33, 216 Anm. 3. Wir werden also wohl die von Thumb geforderte nasalierte Form für das Altpersische voranzusetzen haben. Über die Erklärung des Nasals, welche neuerdings W. Foy in KZ. 35, 62 gegeben hat, s. § 48a. Sie erscheint mir ebensowenig glaubhaft wie die von W. Schulze a. a. O. gegebene. Nach Schulze ist der Name durch "Hypostasierung . . . aus der (ursprünglich appositionell, als Beinamen neben dem Hauptnamen gebrauchten?) Verbindung *cīpam tašma* (subst. neutr. *tašman*- : adj. zd. *tašma* = ai. *śākman*- : *śakmā*-)" entstanden. Vorsichtiger hatte lange vorher Bartholomae BB. 9, 129 geurteilt, indem er den Eigennamen des Sagartiers für fremdländisch und im Altpersischen durch Volksetymologie umgestaltet ausgab. Nun werden freilich die Σαρῳτριοί von Herodot 7, 85 als ein ἔθνος Περσικόν καὶ φωνῇ bezeichnet. Wenn der Name wirklich persisch ist (vgl. W. Foy KZ. 35, 65) und nicht als das Ergebnis einer Kombination aus zwei sinnvollen und grammatisch korrekt gebildeten Namen (vgl. § 23a Anm.) aufgefasst werden muss, dann liesse sich vermuten, dass *čidʳam*- ein das folgende Adjektiv näher bestimmendes oder hervorhebendes Adverbium ist.

69. Unaufgeklärt ist der Akk. Sg. im Vordergliede von jAw. *višpəm.māθra*- 'die ganze heilige Schrift, die ganze Lehre in sich fassend'. Nach Geldner KZ. 30, 519 muss er in Zusammenhang mit dem Akk. Sg. im ersten Teile folgender weiterer jAw. Komposita erklärt werden: *darəγəm.jīti*- F. 'langes Leben'<sup>1)</sup>, *višpəm.hušyāti*- F. 'aller Lebensgenuss'<sup>2)</sup>, *frā-daš.višpəm.hušyāti*- 'allen Lebensgenuss fördernd', *māθrəm.spəntəm.baēšazya* = jAw. *māθrō.baēšaza*- 'der mit Worten der heiligen Schrift heilende Arzt', *naʳyqm.hamvār*<sup>3)</sup> *tivānt*-).

1) Sic, als Substantivum, bei Geldner Stud. 129 u. 131. Brugmann fasst im Grundriss 2, 43 das Wort als Adjektivum mit der Bedeutung 'lange (*darəγəm* Akk. Sg. Neutr. gen. als Adv.) das Leben habend' auf.

2) *višpō.hušyāti*- yt. 13, 90 hingegen ist Adjektivum mit der Bedeutung 'allbeglückend, allen Lebensgenuss bietend'.

3) So in der NA.

(vgl. Nom. Sg. *na're hāmvar<sup>tiś</sup>* yt. 10, 66. 19, 39) 'Manneswehr habend'.

Anm. Geldner fügt a. a. O. noch *xrvīm.dru-* 'eine verwundende Keule besitzend' hinzu. Die NA. liest aber nur in der ersten Lieferung *xrvīm.dru-*. In den späteren Heften ist diese Lesung aufgegeben und dafür *xrvī.dru-* durchgeführt. Das Wort ist Epitheton des Aēśma und das Gegenstück von *darśi.dru-*, dem Beiwort des Sraoša.

Wie auch immer man sich die Entstehung der aufgezählten Formen denken mag, soviel ist wohl sicher, dass sie nicht im Munde naiver Sprecher entstanden sind. Es liegen aller Wahrscheinlichkeit nach z. T. willkürliche Abänderungen des überlieferten Textes durch Redaktoren oder Schreiber, z. T. Versehen der letzteren vor. Am ehesten versteht man den Akk. Sg. noch in dem Kompositum *frādaṭ.viśpām.huḥjyā<sup>ti</sup>*, in welches er dadurch eingedrungen sein kann, dass der verbale Ausdruck *\*frāda<sup>ti</sup> viśpām huḥjyā<sup>ti</sup>* vorschwebte. Jenem Kompositum ist vielleicht ein *viśpām.huḥjyā<sup>ti</sup>* 'aller Lebensgenuss' zur Unterscheidung von *viśpō.huḥjyā<sup>ti</sup>* 'allen Lebensgenuss bietend' entnommen worden. Bei *viśpām.māḍrāi* Dat. Sg. y. 20, 3 ist zu beachten, dass *viśpām māḍrām* unmittelbar vorausgeht, bei *nairyam.hāmvar<sup>ti</sup>vant-* yt. 19, 42, dass in Strophe 39 *na<sup>ri</sup>ryām hāmvar<sup>ti</sup>tm* steht. —

70. Es berechtigt uns nichts zu der Annahme, dass -m- den Akkusativcharakter verloren habe und zu einem Kompositionszeichen weiteren Umfangs geworden sei. Dem sprachlichen Uniformierungstrieb entsprechend, fand es im Altindischen eine weite Verbreitung, aber nur in Komposita, deren zweites Glied ein zweisilbiges Nomen agentis zu einem transitiven Verbum war. Nur innerhalb dieser Grenzen ist -m- den Regeln der Grammatik oder Logik zuwider analogisch verbreitet worden; vgl. einerseits kl. *vasu-m-dhara-* 'Schätze (*vāsu-* N.) bergend' und andererseits ep. kl. *samiti-m-jaya-* 'im Kampfe siegend'. Vgl. den ersten Anhang.

#### IV. Kapitel. Lokativus.

71. Im Vordergliede verschiedenartiger Komposita wird, wenn dasselbe zum Schlussglied in lokativischer Beziehung steht, statt der hergebrachten Stammform der Lokativ angetroffen.



## Referat über die Thatsachen.

72. Übersicht über das ai. Material. Die Komposita mit einem Lok. Sg. im ersten Gliede sind in den allermeisten Fällen Tatpuruṣabildungen mit einem Verbalnomen oder einer Form des Verbum infinitum im zweiten Gliede. Es folgt zunächst die Liste der in Komposition mit Lokativen auftretenden Verbalnomina und infiniten Verbalformen.

a) Wurzelnomina. Einige auf *-ā* auslautende Wurzeln (wie *gā*, *jā:jan(i)*, *sthā*) sind in der Komposition teilweise, aber nicht durchgängig, in die *a*-Flexion übergeführt, diejenigen auf *-i* mit *-t* erweitert.

Wz. *sthā* 'stehen' (23 Fälle): 11 *sthā* 'stehend', 10 *sthā* ds., 1 *sthar* (unbel.) und 1 *sthin*. Wz. *jani:jā* 'zeugen, entstehen' (13 Fälle): 10 (9) *ja<sup>1</sup>* (5 bel., 5 unb.) und 3 *jā*. Wz. *gā* 'gehen, kommen' (3 Fälle): 2 *gā* und 1 *gā*. Ferner: 3 *spṛś* 'berührend', 2 *śrit* (Wz. *śri*) 'sich bewegend', 2 (1) *ruh* 'wachsend', je 1 *kṣīt* (Wz. *kṣi*) 'weilend', *gā* 'sich bewegend', *gr̥bh* 'greifend in . . .', *dṛś* 'sichtbar', *nī* 'führend', *pā* 'trinkend', *pū* 'trinkend' (pw.), *bhā* 'scheinend', *bhrā* (unbel.), *rāj* 'prangend', *vṛdh* 'sich freuend', *śubh* 'dahin fliegend', *śriś* 'sich schlingend in . . .', *sād* 'sitzend, wohnend', *sāh* 'herrschend, schaltend'. Dazu: 1 *grahi*. In Summe 62 (60) Fälle, von denen 7 unbelegt sind.

b) (Zweisilbige) Nomina ag. auf *-a<sup>2</sup>*). 10 *carā*, 9 *śaya*,

1) In den akzentuierten Texten ist kein Beispiel nachweisbar. — Kl. *sarasi-ja*- N. 'Lotosblume', *-ruha*- N. ds. enthalten ein neben *sāras*- N. 'Teich' stehendes Femininum *sarasi* 'Pfuhl, Teich' = dekkhan. *sarasi* 'grosser Teich' (Patañj. im Mahābhāṣ. zu Pāṇ. 1, 1, 19. Benfey Gött. Abh. Hist.-Phil. Kl. 19, 218 f. 1874); vgl. ep. *nadīja*- 'an Flüssen lebend' zu *nadī* F. 'Fluss'. Kl. *sarasi-ja*- 'in Teichen lebend', N. 'Lotosblume' (neben *sarō-ja*- N. ds. und \**sarō-janman*- M. ein Beinamen Brahman) und *sarasi-ruha*- N. ds. sind sicher Kunstschöpfungen und zwar entweder Umschöpfungen aus den Formen mit *sarasi*- oder freie dichterische Bildungen. Der Zweck der Bildungen wäre in beiden Fälle derselbe. Darüber vgl. den Rückblick. Der Lok. Sg. eines konsonantischen Stammes findet sich vor *-jā*- ausser in rgv. *divi-jā*-, wofür Bhāg. P. *divi-ja*- hat, nur noch in kl. *manasi-ja*- M. 'Liebesgott' (neben *manō-ja*- und *manō-janman*- M. ds.) und in kl. *śaradi-ja*- 'im Herbste geboren'.

2) Kl. *divi-kṣaya*- 'im' oder 'am Himmel wohnend' ist doch wohl

4 (3) *ruha* (1 Fall unb.), 2 *ruhā*, 2 *vadhā*, je 1 *japa*, *paśyā*, *vāha*, *sara* und *stambhā*. In Summa 32 (31) Fälle, worunter 1 Fall unbelegt ist. Mit Suffix *-ka-*: *cōpaka* (unbelegt).

c) Infinite Verbalformen. Absolutiva auf *-(t)ya-*: 1 *grhya* (unbel.) und 1 *kṛtya*. Gerundiva auf *-ya-*: 3 *gēya* 'zu singen' (1 unbel.), 1 *anūcyā* 'herzusagen', 1 *anuvākya* ds. und 1 *sthēya*. Partizipia auf *-na-*: 1 *viśīrṇa* 'zu Grunde gegangen' (unbel.), und auf *-ta-*: 1 *gata* 'befindlich', 1 *jāta* 'entstanden' (unbel.), 1 *nata* 'sich neigend' und 1 *sthita* (unbel.). In Summa 13 Fälle, von denen 5 unbelegt sind.

Anm. Ein Tempusstamm begegnet im zweiten Gliede nur in TBr. *dūrē-paśyā-* NP. einer Apsaras; vgl. *pāśyati* 'er sieht'.

72a. Im Schlussglied steht ein reines Nomen<sup>1)</sup>, d. h. ein Nomen, welches, ohne auf die Verwendung in Kompositionsbildungen beschränkt zu sein und ohne eine funktionelle Beziehung zu einem Verbum finitum zu haben, ein selbstständiges Leben führt, (d. i. ein Nomen im gewöhnlichen Sinne des Wortes) und zwar entweder ein Substantivum wie z. B. in ṛgved. *asmē-hiti-* 'Auftrag an uns, Anliegen an uns' und *hradē-cakṣuṣ-* 'See-auge' (Geldner Ved. Stud. 1, 273) oder ein Adjektivum wie z. B. in ṛgved. *sutē-kara-* 'beim Soma thätig' und *mādē-raghu-* 'in der Begeisterung flink'<sup>2)</sup>. Hierher gehört eine grössere Anzahl zumeist freilich unbelegter Tadel- oder Schimpfwörter. Belegt ist nur ep. *grhē-jñānin-* 'im Hause klug', d. h. 'einfältig, dumm'. Eines Beleges entbehren vor allem die bei den Grammatikern angeführten, zahlreichen Zusammensetzungen mit *gēhē-* und *gōṣṭhē-*, die sämtlich Bezeichnungen des Feiglings sind. — Wo der Akzent überliefert ist, trägt ihn die dem ersten Glied eigentümliche Akzentstelle, weil auf demselben als dem den Begriff spezialisierenden der Nachdruck ruht. Eine Ausnahme macht nur Samh. Br. *mayi vāsu-* 'in mir gut'.

72b. Das Ganze ist ein Bahuvrīhikompositum<sup>1)</sup> wie ṛgved. *divi-yōni-* 'im Himmel seinen Ursprung habend', *dūrē-anta-* 'in weiter Ferne endigend', eig. 'das Ende in der Ferne habend' Bahuvrīhi, eig. 'am Himmel seine Wohnung (*kṣāya-* M.) habend' \**kṣāyā-* 'wohnend' kommt nicht vor.

1) Der Fall ist nicht häufig.

2) In einigen solchen Bildungen ist die Zusammenrückung eine für unser Sprachgefühl auffällig lose; so in ṛgved. *mādē-raghu* und in Samh. Br. *mayi-vāsu-* 'in mir gut'.

Anm. Von den Zusammensetzungen mit *-vāsa-* M. 'Wohnung', wie Br. *antē-vāsa-* M. 'Nachbar'<sup>1)</sup>, sind die Adjektiva auf *-vāsin-* 'wohnend' deriviert, wie Br. *antē-vāsin-* M. 'Schüler'. Die Zusammensetzungen auf *-in-* tragen aber durchaus den Charakter von Nomina ag. der zugehörigen Wurzel<sup>2)</sup>. Reuter KZ. 31, 551. Brugmann Grundr. 2. 336 f.

72c. In ähnlicher Weise hat man in einer Reihe von Komposita auch den Lok. Plur.<sup>3)</sup>, zunächst wohl von einem Plural mit kollektiver Bedeutung wie *apas* Fem. 'Wasser', im Vordergliede eingesetzt. Vgl. M. Br. *apsu-jā-*<sup>4)</sup> 'in den Wassern geboren', ṛgved. *bharēṣu-jā-* 'in Kämpfen vorhanden (dienlich)' und ṛgved. *apsu-kṣīt-* 'in den Wassern wohnend'; ferner *apsu-dikṣā-* F. 'Wasserweihe' Ind. St. 10, 358 und Br. *apsū-yōni-* 'im Wasser seinen Ursprung habend'.

73. Das awestische Material. Im Awesta begegnet (und zwar erst in den jüngeren Abschnitten) ein Lok. Sg. in Komposition

a) mit einem Wurzelnomen wie in jAw. *armaē.sad-* 'still sitzend' und jAw. *duraē.dar<sup>o</sup>s-* = ṛgv. *dūrē-dṛś-*; vgl. ap. \**divai-xši-š* (Διαίσις in Aeschylus' Persern)<sup>5)</sup> = ṛgv. *divi-kṣīt-*.

b) mit einem Nomen ag. auf *-a-* wie in jAw. *ham(an)aē-niyna-* yt. 19, 54. Geldner Drei Yasht 41.

c) mit einem echten Nomen als Bahuvrīthikompositum wie in jAw. *ayraē.raḍa-* 'den Wagen an der Spitze', d. i. 'vorn habend' und jAw. *duraē.para-* 'das Ufer in der Ferne habend', d. i. 'breit'.

d) mit einem echten Nomen, sei es einem Substantivum oder einem Adjektivum, als Tatpuruṣakompositum wie in jAw. *raḍaē.star-* aus \**rathaṣ-ṣth(t)ar-* zu *stātar-* 'Lenker' und in

1) Das unbel. \**grāmē-vāsa-* wird in pw. mit 'das Wohnen im Dorfe' wiedergegeben. Ist das richtig, dann gehört das Kompositum natürlich nicht hierher.

2) Vgl. z. B. auch Sū. ep. kl. *naktam-cara-* 'in der Nacht wandelnd' = kl. *naktam-cārin-*.

3) In 10 Fällen, von denen 2 unbelegt sind. — Als Vorderglied kommt ausser *apsu-* und *bharēṣu-* nur noch *gōṣu-* vor und zwar in \**gōṣu-cara-* 'unter Kühen wandelnd' und ṛgved. *gōṣu-yūdih-* 'um Rinder kämpfend'.

4) Neben kl. *abja-* ds.

5) Bartholomae Grundr. Iran. Philol. 1, 125 § 219, 2 a. Zu dem Lok. Sg. idg. \**diyei*, \**diyoj* vgl. auch Brugmann Gr. Gr.<sup>2</sup> 115 und Grundr. 2, 89 § 51.

jAw. *nabā.nazdišta-* (= ai. *nābhā-nēdiṣṭha-*) 'der nächste in der Verwandtschaft'.

Anm. 1. Die jAw. Form *raḍaē-štārem* scheint ein arisches Kompositum *\*rathai-ṣthā-* aus vorar. *\*rathai-ṣth(i)tār-* 'Wagenlenker' vorauszusetzen, dessen zweites Glied ein Nomen ag. auf *-tar-* zu Wz. *\*sthā* 'stehen' ist; vgl. ai. *sthātār-* M. 'Lenker', jAw. *stātar-* M. 'Wagenlenker', griech. *crātrō*. Ist diese Auffassung richtig<sup>1)</sup>, dann hat schon in ar. Zeit der Nom. Sg. *\*rathai-ṣthā(r)* einen Akk. Sg. *\*rathai-ṣthā-m* hervorgerufen. Damit war der Übertritt in die Flexion der *ā*-Stämme, der in beiden arischen Sprachen bezeugt ist (vgl. ai. *rathē-ṣṭhā-* und jAw. Akk. Sg. *raḍaē-ṣtam*), gegeben. *\*-ṣthā-* wurde als Wurzelnomen empfunden. Vgl. Joh. Schmidt KZ. 25, 29 u. 56. J. Wackernagel Ai. Gr. 1, 82 § 75 c Anm. Bartholomae Grundr. Iran. Philol. 1, 11 § 25, 3. Ders. IF. 7, 70.

Anm. 2. JAw. *nabā-*, ai. *nābhā-* muss nicht notwendig als Lok. Sg. von *\*nābhi-* F. (ai. *nābhi-*) 'Nabel' gedeutet werden. Vgl. ahd. *naba* F. 'Radnabe' und lett. *naba* F. 'Nabel' aus idg. *\*nobhā-*. A. Ludwig Die neuesten Arbeiten usw. S. 54 fasst *nābhā* RV. 9, 79, 4 scharfsinnig und ansprechend als Nom. Sg.; ebenso W. Foy IF. Anz. für 1896 S. 28.

74. Dem Altindischen und Awestischen sind folgende lokativische Vorderglieder gemeinsam: ar. *\*agrai* ai. *agrē-*, jAw. *ayraē-* 'an der Spitze, vorn', auch 'in der Nähe', indem es als Gegensatz zu *\*dūrai* empfunden wurde, ar. *\*dūrai* ai. *dūrē-*, aw. *dūraē-* 'in der Ferne'<sup>2)</sup>, ar. *\*rathai* ai. *rathē-*, jAw. *raḍaē-* 'auf dem Wagen' und eventuell ar. *\*nābhā* ai. *nābhā-*, jAw. *nabā-* 'in der Verwandtschaft'.

#### Alter der Bildungen.

75. Rgvedisch sind:

a) die Bildungen mit nacktem Wurzelnomen im zweiten Gliede. Die Überführung der mit *-a* auslautenden Wurzel in die Analogie der Nom. ag. auf *-a* weisen nur ṛgved. *rathē-ṣṭhā-* M. 'der Wagenkämpfer' (sonst stets *-ṣṭhā-*) und *agrē-gā-* 'vorangehend' (RV. 9, 86, 45) auf. *-ja-* setzt erst in kl. Zeit ein.

b) die Bildungen mit einem durch *-t* erweiterten Wurzelnomen.

1) Sie ist nicht ganz sicher. Man kann auch von ar. *\*-ṣthā-* ausgehen und jAw. *-štārem* durch Beeinflussung von Seiten des jAw. Substantivs *stātar-* erklären.

2) Den beiden Sprachgebieten sind zwei Komposita mit ar. *\*dūrai-* 'in der Ferne' gemeinsam, nämlich ṛgv. *dūrē-dīṣ-* = jAw. *dūraē-dārs-* und ai. *\*dūrē-śruta-* (vgl. Br. *dāurē-śruta-* NP.) = jAw. *dūraē.sruta-*. Ar. *\*agrai-* begegnet in keiner gemeinsamen Bildung.

nomen wie *divi-kṣī-t* 'im Himmel wohnend' (zu Wz. *kṣī* 'wohnen'). Hingegen ap. \**divai-xši*- Vgl. § 73, a.

c) einige Bahuvrīhibildungen.

d) die substantivischen Bildungen mit einem Substantivum im Schlussgliede.

e) die adjektivischen Bildungen mit einem Adjektivum im Schlussgliede.

Beispiele, in denen im zweiten Gliede ein zweisilbiges Nomen ag. auf *-a-* steht, kennt RV. nicht. *-śaya-* tritt erst vom Epos an auf. AV. hat nur *-cara-* in *divi-cara-* 'im Himmel wandelnd'. Wie der Akzent zeigt, der sonst — nach der Analogie der Komposita mit einem Akk. Sg. im Vorderglied (vgl. § 78) — auf der Schlussilbe zu stehen pflegt (vgl. ŠBr. *udakē-carā-* M. 'Wasserbewohner'), muss dieser Fall an rgved. *sutē-kara-*, *mādē-raghu-* angeschlossen werden.

76. Der Thatbestand des Rgveda erlaubt in Verbindung mit den Thatfachen des Avesta einen chronologischen Schluss: aus arischer Zeit waren 4 Kompositionsbildungen mit Lok. Sg. im ersten Glied überkommen. Es stand

a) im Schlussglied ein nacktes Wurzelnomen wie etwa ar. \**sād-*, ai. *-sād-*, jAw. *-hād-* oder

b) ein Substantivum wie in ar. *rathai-śthār-* aus \**rathai* + *sth(t)ar-* oder

c) ein Adjektivum wie ar. \**nābha-nazdiśtha*-(?), \**duraṇi-śruta-*; oder es war

d) das Ganze eine Bahuvrīhibildung.

#### Zur Erklärung.

77. Es ist klar, dass der Ursprung der vier bereits arischen Typen nicht derselbe sein kann. Ar. \**rathai-śthār-* und ar. \**nābha-nazdiśtha*-(?) beruhen wahrscheinlich auf dem Prozess der Zusammenrückung. Nach solchen Mustern wird sich der Lok. in Komposition mit anderen Nomina, bes. mit Verbalnomina, weiterhin auch in Bahuvrīhibildungen eingefunden haben. Dabei hat, ähnlich wie die Komposita mit akkusativischem Vordergliede entweder das Ergebnis einer Anpassung an entsprechende verbale Ausdrucksweisen oder auf Grund solcher geschaffen worden sind, zugleich Anschluss an entsprechende lokativische Verbalausdrücke stattgefunden. So vergleiche man z. B. zu Br. *grhē-vāsin-* 'im Hause wohnend'

Mān. Dhṣ. 3, 71, wo es heisst *grhē' pi vasan nityam* und 4, 1 *grhē vasēt*, zu *bhasmanī-huta-* 'in die Asche (statt in das Feuer) geopfert', d. h. 'als ein unnützes Werk vollbracht' Mān. Dharmas. 3, 168 *na hi bhasmani hūyatē* (sc. *havyam*) 'nicht wird (das *havyam*) in die Asche geopfert' und 3, 181 *bhasmanīva hutam havyam tathā pāunarbhavē dvijē* 'wie ein in die Asche geopfertes *havyam*, so (unnütz) ist (das, was) einem Brahmanen (gegeben wird), welcher der Sohn einer punarbhū ist'. Endlich zu *agnāu-karāṇa-* N. 'Brandopfer' (cit. im Kommentar zu Kāty. Śr. 4, 1, 7) Mān. Dhṣ. 3, 210 *agnāu kuryād* (ohne Objekt) und 3, 67 *vāivāhikē 'gnau kurvīta grhyam karma yathāvidhi* 'in dem hochzeitlichen Feuer soll er vorschriftsmässig das Hausopfer darbringen'. Als das Nomen akt. zu einer mit einem einfachen Verbum gleichwertigen verbalen Verbindung ist *manasi-kāra-* 'Beherzigung' Lalit. 218, 2. 6 anzusehen. Der Ausdruck *manasi* + Wz. *kar* 'beherzigen' ist z. B. Āit. Br. 7, 2 belegt.

77a. Die Beeinflussung durch verbale Ausdrucksformen ist um so wahrscheinlicher, als der Nachweis nicht unmöglich scheint, dass den Komposita mit lokativischem Vordergliede andere mit Stammform im ersten Gliede voraufgegangen sind. Man beachte zunächst, dass im R̥gveda neben einmaligem *agrē-gā-* (und dem später belegten *agrē-gā-*) dreimal *agra-gā-* 'vorangehend' steht; dass fernerhin vor *-cara-*, *-jā-*, *-sthā-* ebenso oft wie der Lok. der Stamm gebraucht worden ist, vgl. etwa ep. kl. *jala-stha-* 'im Wasser stehend', ep. *garbha-stha-* 'im Mutterleib befindlich', kl. *bandhana-stha-* 'in der Gefangenschaft seiend', ep. *raṇa-stha-* 'im Kampfe begriffen', ep. kl. *vana-stha-* M. 'Waldbewohner', ep. *varga-stha-* 'sich zu einer Partei haltend', kl. *hrdaya-stha-* 'im Herzen ruhend' usw. usw. Beweiskräftig für das jüngere Alter der meisten Komposita mit Lok. Sg. im ersten Gliede sind eventuell auch Fälle wie ai. (ep. kl.) *dūra-pāra-* neben jAw. *dūraē-pāra-* 'breit', eig. 'das Ufer in der Ferne habend'. Das Awestische hat durchgängig *dūraē-*, das Altindische hat beide Formen, vgl. z. B. noch ep. *dūra-ja-* 'in der Ferne geboren', ep. kl. *dūra-cara-* 'sich in der Ferne befindend'.

77b. Möglicherweise haben wir den Anstoss zur Einführung des Lok. in die Komposition in dem Missverständnis zu erkennen, dem ein höchstwahrscheinlich altes Kompositum

durch die eigenartige Geschichte ausgesetzt war, welche sein erstes Glied in seinem freien, ungebundenen Gebrauche durchgemacht hatte. Der RV. besitzt ein Kompositum *pathē-ṣṭhā-* 'am Wege stehend'. Dasselbe scheint, ähnlich wie ai. *gō-ṣṭhā-* M. 'Kuhstall' den mittleren Stamm zu dem Nom. Sg. *gāūṣ* enthält, den Mittelstamm zu einem starken Stamm *\*panthāy-* aus *\*ponthōi-* zu enthalten. Die schwache Stammform *\*pathi-* läge in rgv. Samh. *pathi-kṛt-* 'Wege bereitend', rgv. *pathi-rākṣi* 'Wege behütend' u. a. vor. Der jüngere Atharvaveda hat *pathi-ṣṭhā-* (so auch das Mbh.) und *pathi-śādi* 'am Wege sitzend'. Joh. Schmidt KZ. 27, 372. Rud. Meringer<sup>1)</sup> BB. 16, 232. Bartholomae Grundr. Iran. Philol. 1, 115 § 212, 1. In historischer Zeit fungiert als starker Stamm *panthān-*, als schwacher Stamm *path-*. Von dem letzteren ist der Lok. Sg. *pathi* gebildet. Es ist nun möglich, dass *pathi-ṣṭhā-*, ehe das jüngere Deklinationsparadigma bestand, aus *pathē-ṣṭhā-* nach *pathi-kṛt-* umgebildet ist, d. h. dass man an die Stelle der mittleren die schwache Stammform gesetzt hat. Dann wäre *pathi-ṣṭhā-* in jüngerer Zeit, wo der Lok. Sg. *pathi* lautete, natürlicherweise als Zusammensetzung mit einem Lok. Sg. im ersten Gliede empfunden worden<sup>2)</sup>. Indessen ist *pathi-ṣṭhā-* vielleicht auch erst in späterer Zeit aus *pathē-ṣṭhā-* entstanden, indem man, dem Sinne der Verbindung entsprechend, im Vordergliede den üblichen Lok. Sg. einführte. AV. *pathi-śādi* ist vielleicht erst auf Grund desselben entstanden. Das alte *pathē-ṣṭhā-* wird mit *rathē-ṣṭhā-* assoziiert gewesen sein; *pathi-kṛt-* wird mit Samh. *jami-kṛt-* 'Verwandtschaft schaffend', rgved. *praśasti-kṛt-* 'Lob erteilend' eine Gruppe gebildet haben.

78. Eine direkte Einwirkung von Seiten der Komposita mit akkusativischem Vordergliede scheint das zweite Glied

1) Nach ihm weisen ai. *pathi-kṛt-*, lat. *ponti-fex* (sowie griech. Ποται, Ποτοι, Ποτι-δα(F)ων) darauf hin, dass schon in der Urzeit ein Epitheton von Göttern vorhanden war, welches aus *\*pont(h)ōi-*, bez. *\*pnt(h)i-* oder einer Kontaminationsform beider und einem Wurzelnomen mit der Bedeutung 'machend' bestand. Vgl. auch Kern Gurupūjākāumudī 93 f.

2) Vgl. ahd. *verhīr-stal*, *lambir-bah*, die eigentlich echte Komposita wie got. *sigis-laun* (got. *sigis* N.) sind, aber, da die Simplicia *varh* 'Schwein' und *lamb* 'Lamm' das *-ir* auf den Plural beschränkt hatten, nur als "Pluralkomposita" aufgefasst werden konnten. W. Wilmanns D. Gr. 2, 524 § 395, 2.

erfahren zu haben. Wenn es erlaubt ist, aus den Verhältnissen des Altindischen, wo wir ja ungleich mehr Beispiele als im Awestischen vorfinden, einen Schluss auf vorhistorische Sprachzustände zu ziehen, so hatte das zweite Glied, falls es ein Verbalnomen war, in dem Falle, dass ihm ein Akk. Sg. vorausging, ursprünglich die Form eines zweisilbigen Nomen ag. auf *-ā-*, hingegen in dem Falle, dass ihm ein Lok. Sg. vorausging, ursprünglich die Form der nackten Wurzel, d. h. die Form, welche es von Alters her hatte, wenn der Stamm vorausging; vgl. ṛgved. *vr̥tra-hān-* = jAw. *vr̥θra-ja-*. Es beruhen demnach die Fälle, in welchen ein zweisilbiges Nomen ag. auf *-ā-* mit einem Lok. Sg. zum Kompositum verbunden ist, auf einem Kompromiss mit den Komposita, welche mit einem Akk. Sg. zusammengesetzt waren.

#### V. Kapitel. Instrumentalis.

79. Verbalnomen im zweiten Glied. Es ist von vorn herein zu erwarten, dass im Anschluss an entsprechende verbale Ausdrucksweisen auch Instrumentalformen im Vordergliede adjektivischer Komposita erscheinen.

a) Wurzelnomen im zweiten Teile. Br. ep. *yudhā-jī-t-* 'durch Kampf siegend', sp. NP., enthält den Instr. Sg. von *yūdh-* F. 'Kampf'; vgl. RV. 10, 103, 4 *yudhā jādyan*. Mit ṛgved. *girā-vṛdh-* 'am Liede sich erfreuend', ursprünglich etwa 'durch das Lied gedeihend' sind folgende Stellen des RV. zu vergleichen<sup>1</sup>): *vardhasva* . . . . *girā* 8, 1, 18; *girā bṛhas-pātir vāvṛdhātē* 10, 64, 4. Für *girā* findet sich RV. 3, 53, 1; 6, 17, 3; 6, 37, 3 und 6, 44, 13 der Instr. Pl. *gīrbhīh*. Zu *annā-vṛdh-* 'an Speise sich erfreuend' RV. 10, 1, 4 und *ghṛtā-vṛdh-* 'an ghī sich erfreuend' RV. 9, 26, 6 ist RV. 10, 5, 4 zu vergleichen: *rōdasī* . . . . *ghṛtāir ānnāir vāvṛdhātē*. Für *ṛtā-vṛdh-* 'sich an der Ordnung erfreuend' lässt sich auf RV. 9, 108, 8 *ṛtēna yā ṛtājātō vivāvṛdhē* verweisen. Der Parallele eines genau oder annähernd entsprechenden Ausdrucks entbehren hingegen ṛgv. *parvatā-vṛdh-* 'bergfroh', *tugryā-vṛdh-* 'am Tugrya sich erfreuend'. Bis auf *girā-vṛdh-* enthalten die bisher angeführten, sämtlich ṛgvedischen Beispiele im Vorderglied ein Substan-

1) Wz. *vr̥dh* 'sich freuen' wird auch mit dem Lok. verbunden. Dieser Konstruktion entspricht ṛgv. *sugē-vṛdh-* 'beim guten Fortgang sich freuend'.



tivum auf *-a-*. Im Padapāṭha ist in diesen Fällen statt der Länge *-ā-* der kurze Stammvokal *-a-* gesetzt. Der Stammvokal *-a-* erscheint vor *-vṛdh-* im Liedtexte der übrigen Samhitās und zwar in TS. *dakṣa-vṛdh-* 'der Tüchtigkeit sich freuend', AV. *yajña-vṛdh-* 'opferfroh'. Dazu *satya-vṛdh-*, in ŚB. als Umschreibung von *ṛtā-vṛdh-*. In ṛgved. *āhuti-vṛdh-* 'an Opfergaben sich erfreuend', *sumati-vṛdh-* 'des Gebetes sich erfreuend', *ṛdū-vṛdh-* 'an Süßem sich erfreuend' (hingegen ṛgv. *madhū-vṛdh-* 'reich an Süßigkeit') kann das erste Glied als ein Instr. Sg. angesehen werden; vgl. z. B. den ṛgved. Instr. Sg. *mati* zu *matī* F. 'das Denken', *citti* zu *citti* F. 'Einsicht', den jAw. Instr. Sg. *bāzu* zu *bāzav-* 'Arm'. Da aber bereits in der vedischen Sprache die Instrumentalformen auf idg. *\*-ū* zu *u*-Stämmen durch Formen auf *-vā* ersetzt sind, wird man die Länge des *-ū*, und dann wohl auch die des *-i* vor *-vṛdh-* als analogisch eingeführt ansehen, bez. in Zusammenhang mit einer auch sonst vor *°v-* sich anbietenden unerklärten Dehnung eines kurzen Vokals betrachten müssen. Wackernagel Ai. Gr. 1, 46 § 42. Vielleicht sind überdies auch einige Fälle mit *-ā-* vor *-vṛdh-* in diese Beleuchtung zu rücken.

b) Ein Partizipium auf *-ta-* erscheint in Komposition mit einem Instrumentalis nur in den zu Pāṇ. 3, 6, 3 angeführten Adjektiva *\*ōjasā-kṛta-* 'mit Macht gethan', *\*manasā-guptā-*<sup>1)</sup> F. 'samjñāyām', *\*manasā-dattā-* F. 'samjñāyām'. Hingegen Samh. Br. *varṣā-vṛddha-* 'durch Regen erwachsen', Br. Sū. *śyēna-hṛta-* 'vom Adler gebracht'. Ein Beispiel aus dem Iranischen ist jAw. *zastā.maršta-* 'durch Handschlag geschlossen'. JAw. *ma'nyū.sāsta-* 'von Gott gebaut' (yt. 13, 3; Geldner KZ. 25, 533) scheint den gAw. Instr. Sg. *ma'nyū* (y. 31, 3) zu enthalten. Bei jAw. *ma'nyū.tāšta-* 'von Gott gewoben' lässt sich nicht entscheiden, ob *ma'nyu-* als Instr. Sg. oder als Stamm zu fassen ist.

80. Adjektivum im zweiten Glied. In der indischen Grammatik<sup>2)</sup> wird ausdrücklich gelehrt, dass ein Adjektivum mit einem vorhergehenden Instr. im Allgemeinen nur dann zum Kompositum verbunden werden darf, wenn das von dem Adjektivum Bezeichnete durch das von dem im Instr. stehenden Nomen Bezeichnete verursacht wird. Man kann also sagen

1) Hingegen *\*manō-guptā-* F. 1. Roter Arsenik, 2. eine Art Zuckerrohr. Beide Bedeutungen im Rājanighaṇṭu.

2) Vgl. Pāṇ. 2, 1, 30.

\**januṣāṇḍha-* 'von Natur (*januṣā*) blind', \**manasājñāyin-* (*manasā* + *ajñāyin-*) 'mit dem Geiste wahrnehmend', aber nicht \**akṣṇā-kāṇaḥ* 'auf dem Auge blind', sondern nur \**akṣṇā kāṇaḥ*, weil die Blindheit nicht durch das Auge verursacht wird. Kielhorn Gramm. § 552. Ein mit Beleg versehenes Beispiel, das sicher einen Instr. zum Vordergliede hätte, scheint es jedoch nicht zu geben. Die von Whitney Ind. Gramm. § 1250 b hierhergezogenen Fälle sind mit grösserer Wahrscheinlichkeit anders aufzufassen<sup>1)</sup>.

81. Durch Zusammenrückung sind kl. *atmanā-dvitiya-*, *-tritiya-*, ep. *-pañcama-*, *-saptama-*, gr. \**-daśama-* in analoger Weise wie nhd. *selb-ander*, *selb-dritt* usw. zustande gekommen. Nhd. *selb-ander* aus mhd. *sēlbe* (Nom. Sg.) *ander* eig. 'selbst als zweiter' d. i. 'noch mit einem anderen'. Nach Kāijāṭa, einem Erklärer von Patañjalis *Mahābhāṣyam*, zu Pāṇ. 6, 3, 5 sagte man auch \**ātma-pañcama-*; d. h. es hatte eine sprungweise Überführung in den Typus der echten Komposita stattgefunden.

## VI. Kapitel. Dativus.

82. Eine durchsichtige, als NP. gefestigte Zusammenrückung ist ṛgved. *dāsyavē vrkā-* RV. 8, 55, 1. 56, 1 u. 2 = Vālah. 7, 1. 8, 1 u. 2. Der Name bedeutet 'ein Wolf', d. i. 'ein Rächer, ein Verderber für den Dasyu'. Wenn RV. 1, 36, 18

1) Die a. a. O. angeführten ṛgved. Komposita *bhāsā-kētu* 'im Licht erscheinend' (?) und *vidmanāpas-* (?) sehen wie Dvandva mit dualischem ersten Glied aus. Indessen widerstrebt der Akzent. Ṛgv. *bhāsā-kētu-* enthält möglicherweise ein aus einem Nom. Sg. \**bhāsās* und Akk. Sg. \**bhāsām* entwickeltes Femininum \**bhāsā*, sodass es den von J. Schmidt Pluralb. 136 ff. erörterten Fällen zuzählen wäre. Über *vidmanāpas-* siehe Brugmann Gr. Gr.<sup>2</sup> 46 Anm. 1. Ṛgved. *vācā-stēna-* kann mit dem Femininum kl. mi. *vācā-* gebildet sein. Pischel Ved. Stud. 1, 185. Man ist vielleicht geneigt, ṛgved. *bhāsā-kētu-* neben *bhāsā-* N. für die sogenannte Kompositionsdehnung in Anspruch zu nehmen. Indessen muss es den Eindruck der Ratlosigkeit oder gar der Voreiligkeit machen, alle Fälle, in denen wir eine Länge vor oder in der Kompositions-fuge auffällig finden, kurzweg unter einen Hut zu bringen. Mit dem Namen der Kompositionsdehnung wird mancherlei abgethan, was einer andern Erklärung bedarf. Man wird vielmehr alle gleichartigen Fälle zu Gruppen ausscheiden müssen und erst wenn man für diese oder die isoliert stehenden Fälle keine besondere Erklärung gefunden hat, zu einer allgemeinen Regel greifen dürfen.

*sāham* gelesen wird, dann ist *dāsyavē sáh(a)*- eigentlich ein Synonymum jenes Ausdrucks. — Als termini technici sind die grammatikalischen Ausdrücke *ātmanē pada-* N. eig. 'die auf das ātman bezügliche Wortform', d. i. 'die Wortform für das Subjekt' oder 'das Medium' und *parasmāi pada-* N. 'die Wortform für den anderen', d. i. 'das Objekt' oder 'das Aktivum' zu Komposita geworden.

Anm. Das vielfach als dativisches Kompositum ausgegebene gAw. *stoī.rapant-* y. 34, 4 existiert nicht. Bartholomae BB. 15, 13.

## VII. Kapitel. Genitivus.

### Genitivus + *pāti-* 'Herr'.

83. In verschiedener Auswahl erklären neuere Grammatiker Komposita mit dem Ausgang *-as-pāti-* als Zusammenrückungen aus einem Gen. Sg. und dem Nomen subst. *pāti-* M. 'Herr'. Thatsächlich wird wohl einigen wenigen, nicht mehr sicher ausscheidbaren Beispielen ein solcher Ursprung mit Recht zugeschrieben. Die grosse Masse der Fälle beruht aber zweifelsohne auf sekundärer Nachbildung.

84. Doppelter Akzent. Unter den Komposita mit *pāti-*, die nach dem übereinstimmenden Urteil der meisten Gelehrten einen Gen. Sg. im Vordergliede haben, tragen die folgenden einen doppelten Akzent: ṛgved. *gnās-pāti-*, ṛgved. *jās-pāti-* (neben *jās-pati-*), ved. Sū. kl. *bṛhas-pāti-*, ved. kl. *brāhmanas-pāti-*, ved. Sū. *mānasas-pāti-*, (ṛgved. *rāthas-pāti-*), (ved. kl. *vānas-pāti-*), ved. Sū. kl. *vācās-pāti-*, M. Sū. kl. *vāstōṣ-pāti-*, M. *śubhās-pāti-* und M. Sū. kl. *sādasas-pāti-*. Die doppelte Betonung lässt uns in Verbindung mit der Thatsache, dass der Sandhi in der Kompositions-fuge derselbe wie derjenige des Wortauslautes vor folgendem Wortanlaut ist, einigermassen im Zweifel darüber, ob diese Verbindungen von Gen. Sg. + Bezugsnomen<sup>1)</sup> als kompositionsartige Einheiten oder als zweigliedrige syntaktische Wortverbindungen anzusehen sind. Im Allgemeinen wird man sagen dürfen, dass kompositionsartige Gebilde da vorliegen, wo es sich um öfters wiederkehrende Verbindungen mit augenscheinlich prägnanter Bedeutung handelt.

1) Man vgl. auch ähnliche Fälle wie z. B. RV. 5, 11, 6 *sāhasas putrām* (Padap. *sāhasaḥ putrām*).

84a. Das Verfahren im Padapāṭha des R̥gvēda. Die Padakāras verfahren in der Wiedergabe der Thatsachen der Saṃhitā auf den ersten Blick ganz willkürlich und inkonsequent<sup>1)</sup>. Im Allgemeinen lässt sich soviel sagen, dass sie kompositionsartige Gebilde nur da anerkannten, wo sie -h 'p- geschrieben oder aber -sp- belassen; dass sie hingegen, wo -h p- ohne den bindenden Avagraha geschrieben ist, einen syntaktischen Komplex, gleichviel welcher Art, annahmen. Was das Einzelne betrifft, so ist das folgende Prinzip erkennbar. -h p- ohne den bindenden Avagraha ist immer in Fällen wie *brāhmaṇaḥ pātiḥ*, *mānasah pātiḥ* geschrieben, d. h. in Fällen, wo das erste Glied deutlich der Gen. Sg. von einem Worte war, das noch als dekliniertes Nomen in ihrer Sprache lebendig war. -sp- ohne Avagraha ist in Fällen wie *bṛhaspātiḥ*, *vānaspatiḥ* geschrieben, d. h. in Zusammensetzungen, wo sich die ältere Weise des Sandhi bis in spätere Zeiten erhalten hatte. Auch das Nebeneinander von *jāḥ 'pātiḥ* 1, 185, 8 und *jāḥ pātiḥ* 7, 38, 6 (vgl. *gnāḥ pātiḥ*) ist verständlich. Hier ist für den Padakāra die Akzentuation im Saṃhitātecte massgebend gewesen. Auffällig sind aber die Schreibungen *sādas-pāti* 1, 25, 5 (wie *bṛhaspātiḥ*, *vānaspatiḥ*), aber stets *rāthaḥ pātiḥ*.

84b. Der doppelte Akzent lässt zwei Erklärungen zu, die sich gegenseitig nicht ausschliessen.

1) Die Komposition war noch nicht bis zu einfacher Betonung gediehen. R̥gved. *jās-pāti-* stellt eine frühere Stufe der Komposition dar als *jās-pati-*, wie ja die letztere Form thatsächlich auch in einem jüngeren Texte erscheint. J. Wackernagel Ai. Gr. 1, 287 § 245'e; siehe auch oben § 14a. Diese Erklärung trifft zweifellos für eine Reihe von Fällen zu. Es sei ausdrücklich auf die Analogie der kopulativen Komposita aufmerksam gemacht: wie die mit -pati- gebildeten Tatpuruṣa-komposita auf der einen Seite auf beiden Gliedern betont vorkommen, auf der anderen Seite, der für die Tatpuruṣa-bildungen im Allgemeinen geltenden Regel entsprechend, mit

1) Die Inkonssequenzen des Padapāṭha erklärt Benfey Gött. Abb. Hist.-Phil. Kl. Bd. 19, 140 (1874) daraus; "dass die Diaskeuasten es für ihre erste, alle anderen Rücksichten überragende Pflicht hielten, den Text ihrer heiligsten Schriften allen zukünftigen Geschlechtern so zu überliefern, wie sie ihn aus dem Munde ihrer Gewährsmänner gehört hatten."

einfacher Betonung und zwar auf der Schlussilbe des Ganzen (in 4 Fällen aus Samh.), so auch die kopulativen Komposita, bei denen wir mit Sicherheit behaupten dürfen, dass die beiden Betonungsweisen zwei chronologisch geschiedenen Phasen entsprechen.

2) Die angeführten Wörter sind determinative Komposita. Die determinativen Zusammensetzungen haben, im Unterschiede von den Bahuvrthbildungen, der Regel nach den Hochton auf dem zweiten Gliede. Die mit *-pāti-* zusammengesetzten Komposita haben aber schon frühe den Akzent zumeist auf das erste Glied zurückgezogen. Eine ältere Betonungsweise ist in den folgenden Fällen bewahrt: VS. *ahar-pāti-* M. 'Herr des Tages', VS. *cit-pāti*<sup>1)</sup> M. 'Herr des Denkens', M. Br. ep. kl. *nr-pāti-* M. 'Männerherr, Fürst', Samh. Br. Sū. kl. *paśu-pāti-* M. 'Herr der Tiere', Samh. *puṣṭa-pāti*<sup>2)</sup> M. 'Herr des Gedeihens', Samh. Sū. kl. *bhūta-pāti-* M. 'Herr der Wesen', ṛgved. *rayi-pāti-* M. 'Herr des Besitzes', Samh. Br. ep. *vāk-pāti-* M. 'Herr der Rede', M. *viś-pāti*<sup>3)</sup> M. 'Hausherr' (vgl. jAw. *viś-pāti-*, lit. *věsz-pats* aus idg. *vik-póti-*) Samh. Br. Sū. ep. *stha-pāti-* M. 'Statthalter, Oberhaupt'. Die allgemeine, für kasualbestimmte Komposita geltende Betonungsregel, dass nämlich, ohne Rücksicht auf die dem zweiten Gliede bei freiem Gebrauche eigne Tonstelle, die Schlussilbe akzentuiert wird, ist in 2 (4) Fällen befolgt; vgl. § 84c.

Anm. Nach J. Schmidt KZ. 25, 16 verraten einige von den Komposita, welche den Akzent zurückgezogen haben, durch die Lautgestalt des ersten Gliedes, dass sie ursprünglich das zweite betonten, nämlich ṛgved. *sāt-pati-* und ṛgved. *śrāvayāt-pati-*.

Die doppelte Betonung kann als ein Kompromiss zwischen der sonst geltenden Betonungsweise der determinativen Komposita und der Akzentuierung, welche für die mit *pāti-* gebildeten Zusammensetzungen üblich geworden war, aufgefasst werden. Das Ergebnis des Kompromisses wäre dann mit etwas Altem zusammengefallen.

84c. Zur Erklärung des zurückgezogenen Akzentes. Es betonen von den mit *pāti-* zusammengesetzten

1) Dafür *cit-pati-* in MS.

2) Hingegen Samh. Br. Sū. *puṣṭi-pati-* M.

3) Nur Bhāg. P., das eine gelehrte, archaisierende Fälschung ist (Wackernagel Ai. Gr. 1, LI), hat ausser RV. und Samh. noch *viś-pati-*; das Mahābhārata dagegen *viṭ-pati-* 'Fürst'.

Komposita, welche im Vordergliede ohne Zweifel eine Stammform haben, 24 auf der 1. Silbe des Kompositums, in Übereinstimmung mit der eignen Betonung des 1. Gliedes; 19 (20) auf der 2. (3.)<sup>1)</sup> Silbe des mehrsilbigen 1. Gliedes, bis auf eine einzige Ausnahme<sup>2)</sup> sämtlich in Übereinstimmung mit der eignen Betonung des Vordergliedes, 10 auf der ersten Silbe von *pati-* (vgl. § 84b) und 2 (4) auf der zweiten Silbe von *pati-*<sup>3)</sup>. In 1 Falle sind beide Glieder auf je ihrer ersten Silbe betont<sup>4)</sup>; 1 anderer Fall (ṛgved. *svār-pati-*) ist zirkumflektiert. Diejenigen hingegen, welche mit einem Gen. Sg. zusammengesetzt sind, betonen alle mit Ausnahme von Samh. *am̐hasas-pati-* 'Herr der Not', Name eines Schaltmonats, die beiden Glieder. Die bei weitem grössere Anzahl der Fälle ist also auf dem ersten Gliede betont. Diese Weise der Betonung ist vielleicht schon uralte; vgl. got. *hunda-fadi* 'Führer einer Hundertschaft' aus urgerm. \**hundā-fadī* = ai. *śatā-pati-* M. 'Herr über Hundert' in TBr. Es scheint nicht unmöglich, dass der zurückgezogene Akzent dieser Zusammensetzungen sich daraus erklärt, dass sie, ähnlich wie Eigennamen, augenscheinlich häufig im Vok. gebraucht worden sind. Im Vok. wurde aber, wenn derselbe den Satz eröffnete, von Alters her der Ton auf die erste Silbe zurückgezogen<sup>5)</sup>. Der Ton rückte um so eher auf die erste Silbe, je mehr das Gefühl für die Art und die Thatsache der Zusammensetzung verloren ging, d. h. der ursprüngliche Sinn des Kompositums vergessen wurde wie z. B. in *dām-pati-* (*dāmpati-*) M. 'Gebierter'.

Nun sind aber nur diejenigen unter den vorn betonten Zusammensetzungen mit *pati-* auf der ersten Silbe betont, welche als erstes Glied ein einsilbiges Wort haben, wie z. B. M. ep. *gō-pati-*, oder ein Wort, das bei getrenntem Gebrauche den Akzent auf der ersten Silbe tragen würde, wie z. B.

1) Ṛgved. *śrāvayāt-pati-*.

2) TBr. hat korrekt *mēdha-pati-* 'Herr des Tieropfers' (*mēdha-*). Der Ṛgveda hat dafür *mēdhā-pati-*; vgl. *mēdhā-sāti*, hingegen *vāja-sāti* zu *vāja* M.

3) Nämlich *apsarā-pati-* M. in AV. (*apsarā-* F.), *cit-pati-* M. in MS., wofür VS. *cit-pāti-* hat, Samh. Br. Sū. kl. *nadī-pati-* M. (*nadī-* F.), *vrāja-pati-* M. (*vrājā-* N.) in AV., wofür ṛgved. *vrājā-pati-* M.

4) *śāci-pāti-* M. (*śāci-* F.).

5) Siehe oben § 15.

AV. *dhāna-pati-* (vgl. *dhāna-* N.). Ist das erste Glied bei freier Verwendung auf einer andern Stelle als der ersten Silbe betont, so ruht der zurückgezogene Akzent auf dieser Stelle; vgl. M. Sū. kl. *grhā-pati-* M. zu *grhā-* M. Diese Thatsache scheint unsere Erklärung der zurückgezogenen Betonung zu erschüttern. Man erwartete nach ihr zu dem Vok. Sg. *gāna-patē* auch ein *\*gāna-pati-h*; dafür heisst es aber M. (kl.) *gand-pati-* zu *gand-* M. Indessen fiel ja bei der ersten Gruppe dieser Bildungen, wie bei *gō-pati-*, ṛgved. *pūr-pati-* usw. Vornbetonung und Betonung auf der dem ersten Gliede eignen Akzentstelle zusammen. Im Anschluss an solche Fälle kann sich bei den übrigen in allen Kasus ausser im Vok. der Akzent ebenfalls auf die dem ersten Gliede eigentümliche Tonstelle verschoben haben. Der Vokativbetonung entstammt also nur die Betonung auf dem ersten Gliede, nicht aber eine Betonung auf einer ungewöhnlichen Tonstelle desselben. Anders Brugmann Grundriss 2, 35.

Anm. Wenn *śatā-pati-* und germ. *\*χundā-fadi-* wirklich ein indogermanisches *\*kmtó-poti-* fortsetzten (was zu wissen übrigens kulturgeschichtlich von Wert wäre), dann würde sich der Prozess schon in idg. Zeit abgespielt haben.

85. Die Ausgänge *-as-pati-* und *-am-pati-*. Der Ausgang *-as-* des Vordergliedes war in den ältesten Beispielen wohl sicher Genitivendung, das ganze Kompositum demnach eine Zusammenrückung, die möglicherweise in der von Brugmann Grundr. 1, 541 angedeuteten Weise (vgl. § 15) auf einer vokativischen Grundlage entstanden ist. Hier mögen einige Bemerkungen über zwei wahrscheinlich sehr alte Komposita auf *-as-pati*, über *bṛh-as-pāti-* und *sād-as-pāti-*, Platz finden.

1) Ved. Sū. kl. *bṛhas-pāti-* wird gewöhnlich mit 'Gebets-herr', neuerdings von H. Oldenberg ZDMG. 49, 172 mit 'Herr der heiligen Formel überhaupt' übersetzt. Dabei wird dem ersten Gliede ein Nomen *\*bṛh-* 'Gebet, heilige Formel', ursprünglich etwa 'Erhebung' = ai. *brāhman-* N. zu Grunde gelegt. Vielleicht ist aber *bṛhas-pāti-* ursprünglich ein Beiwort des Indra (*vrtrahán-*) mit der Bedeutung 'Herr der Höhe', d. h. entweder des Wolkenberges oder eines himmelwärtsragenden Berggipfels<sup>1)</sup>. Ai. *\*bṛh-* 'Berg' entspräche dem jAw.

<sup>1)</sup> Vgl. H. Oldenberg Rel. d. Veda 51. Höhendienst hat in Indien bestanden. Ders. a. a. O. 280 Anm.

*bar<sup>o</sup>z-* (neben *bar<sup>o</sup>z-*) Adj. 'hoch', F. 'Höhe'. Brugmann Grundr. 2, 449. Brhaspati wird sehr häufig neben Indra angerufen. Siehe H. Oldenberg Rel. d. Veda 67. Die indischen Theologen interpretierten das Wort dogmatisch mit *brāhmaṇas-pāti-*. Es gab für sie kein Wort *\*brh-* 'Berg' mehr. Eine Folge der brahmanischen Auffassung des Wortes wird die von Oldenberg a. a. O. angedeutete Umdeutung der alten Erzählung von der Befreiung der Kühe aus der Felsenhöhle gewesen sein. Die Bedeutung von *brāhmaṇas-pāti-* hat das Kompositum *br̥has-pāti-* thatsächlich von den jüngeren Liedern des R̥gveda an. Deussen Gesch. d. Philos. 1, 1 S. 141—143. 248 f. Die Deutung eines alten heiligen zusammengesetzten Namens schuf also einen neuen, der mit jenem missverstandenen älteren Namen ohne weiteres vertauschbar war. Die europäischen Gelehrten haben die dogmatische Definition des Wortes auf Treu und Glauben hingenommen, weil sie ihnen als die zunächst wahrscheinliche erschienen.

2) RV. 1, 25, 5 erscheint als Beiwort von Indrāṇī *sādas-pāti*<sup>1)</sup>. Die Interpreten geben als eigentliche Bedeutung des Epithetons 'Herr der Niederlassung, des Wohnsitzes' an. Dabei denken sie alle an *sādas-* N. 'Wohnsitz'. Sollte nicht vielmehr *sādas-* der Gen. Sg. eines Stammes *\*sād-* sein, der auch in r̥gved. *sāt-pati-* vorliegt? Freilich wird das letztere Wort gewöhnlich mit 'starker Herr' wiedergegeben, indem *sāt-* zu *sānt-* gestellt wird. Dann müsste *sāt-pati-* (aus *\*sntp<sup>o</sup>*) natürlich die oben (§ 84b) besprochene Akzentverschiebung erfahren haben und für *\*sat-pāti-* stehen. Die Möglichkeit einer solchen Auffassung soll nicht bestritten werden. Für den Inder war *sāt-*, wenigstens in der späteren Zeit, zweifellos mit *sānt-* assoziiert. Die andere Auffassung empfiehlt sich ausser durch die leichtere Verständlichkeit der Betonung bes. dadurch, dass *sāt-pati-*, ganz wie *sādas-pāti* von Indra und Agni gebraucht wird, vor allem Beiwort dieser beiden Götter ist. *Sādas-as-pāti-*, ein öfters für sich genannter Genius (vgl. PW. s. v.), ist vielleicht nur eine modernere Form des Kompositums *sādas-pāti-*, nach dem Muster derjenigen Komposita mit *-pāti-* gebildet, deren erstes Glied deutlich als ein Gen. Sg. aufgefasst wurde.

1) *sadas-pati-* M. Sg. in Bhag. P. 4, 21, 8.



85a. Dass der Inder *-as-* vor *-pati-* wenigstens teilweise als Genitivendung empfunden hat, geht deutlich aus dem jüngeren *brāhmaṇas-pāti-* = älterem *bṛhas-pāti-* hervor. Auch hat eine solche Auffassung die Bildungen mit einem Gen. Pl. wie z. B. ep. *apām-pati-* ergeben; vgl. § 20. Dort ist aber schon darauf hingewiesen worden, dass sich das Gefühl für den Ursprung des *-as-*, bez. *-ām-* vor *-pati-* wahrscheinlich verloren hatte, dass *-as-*, bez. *-ām-* einmal blosses Kompositionszeichen, nämlich das charakteristische Mittel der Zusammensetzung mit dem Nomen *pāti-* 'Herr' gewesen ist. So finden die neben *vāna-* N. 'Baum, Wald' und *rātha-* M. 'Streitwagen' stehenden Komposita *vān-as-pāti-* und *rāth-as-pāti* sowie buddh. *sah-ām-pati-*, vielleicht auch kl. *jay-ām-patika-* N. ihre Erklärung. Es soll indessen durchaus nicht in Abrede gestellt werden, dass die beiden erstgenannten Bildungen im Vordergliede möglicherweise einen *as*-Stamm enthalten. Wie neben *vādha-* M. 'Waffe, Mörder, Mord' und *vādhar-* N. (nur in dieser Form) 'Geschoss, Waffe'<sup>1)</sup> ein *as*-Stamm *vādhas-* N. ds. liegt, so können neben *vāna-* N. und *\*vanar-* in M. *vanar-gū-* 'im Holze sich herumtreibend', ṛgved. *vanar-śād-* 'auf Bäumen sitzend' und neben *rātha-* M. und *rathar-yá-* 'auf dem Wagen fahren' die *as*-Stämme *\*vanas-* 'Holz, Wald' und *\*rāthas-* 'Streitwagen' gelegen haben. Es ist an sich nicht unmöglich, dass das belegte *vānas-* N. 'Verlangen' mit dem Worte für 'Baum, Holz' zusammenhängt, indem die zu Grunde liegende Wz. *yen* Alles das bezeichnete, was der Mensch an Nahrung, Wohnung (εὐνή) und Kleidung zu gewinnen suchte, weil es ihm Förderung und Steigerung des Daseins in Aussicht stellte und bot. Schliesslich muss auch an eine neuerdings geäusserte Vermutung<sup>2)</sup> als eine Denk- und Daseinsmöglichkeit erinnert werden, dass nämlich in einigen Fällen *-as-* infolge von syllabischer Dissimilation für *-as-as-*, den Gen. Sg. eines *as*-Stammes, stehen kann. In Betracht kommt zunächst nur *sād-as-pāti-* neben *sād-as-as-pāti-*; man vgl. aber auch kl. *manah-pati-* neben vorkl. *mān-as-as-pāti-*.

Auf Zusammenrückung aus einem Gen. Sg. auf *-as* und

1) Vgl. auch *\*vadharyá-* in *vadharyánti* 'Geschosse schleudernd'.

2) Bloomfield JAOS. 16, XXXV. A. a. O. 11, V hatte derselbe Gelehrte *pāti-* wegen *vānaspāti-* und ähnl. aus *\*s-pāti-* erklärt.

seinem Bezugsnomen beruhen somit am Allergewissesten die Fälle, welche den Eindruck hohen Alters machen und für deren Vorderglied sich ein *as*-Stamm nicht nachweisen lässt. Das gilt z. B. von *bṛhas-pāti*.

86. Das Suffix *-pati*. Gewisse zweite Kompositionsglieder nähern sich durch die allgemeine Abstraktheit ihrer Bedeutung suffixalen Silben. Sie sinken zu einem bloss formativen Element, zu einem Suffix herab, wenn sie in einer Reihe von gleichartigen Komposita vorkommen und in allen gleichartig empfunden werden. Das Hauptglied aber muss im Sprachgefühl klar bleiben, sonst können sie nicht als Suffixe produktiv werden. Vgl. d. *-heit*, *-schaft*, *-tum*, *-sam* usw. Brugmann Grundr. 2, 3. 7. 9 f., Wilmanns D. Gr. 2, 6 § 4. Auf dem Wege, zu einem Suffix herabzusinken, befand sich ai. *-pati*. Von den Komposita mit *-pati* als zweitem Glied und einer Stammform im ersten Glied sind 66 vedisch, davon 33 nur vedisch, 33 auch nachvedisch. Dazu treten in nachvedischer Zeit noch 125. Unbelegt sind 24 Beispiele. Summa: 215 Fälle. Zu den bereits vedischen Beispielen tritt also in der Folgezeit noch die doppelte Anzahl neuer Bildungen hinzu. Von den Zusammensetzungen mit einem Gen. Sg. im ersten Glied sind 9 (11) vedisch, davon 5 (6) auch klassisch. Im Ganzen lassen sich also etwa gegen 2½ Hundert Komposita mit *-pati* nachweisen. Der Suffixcharakter von *-pati* war um so bestimmter ausgeprägt, als *pāti* als selbständiges Wort für gewöhnlich eine andere Bedeutung wie in der Komposition hatte. Dazu kam, dass dieser Unterschied der Bedeutung sich in der Flexion widerspiegelte. Das selbständig gebrauchte *pāti* bedeutet zumeist 'Gatte'. In dieser Bedeutung hat das Wort die Flexion der Verwandtschaftswörter wie *pitr* angenommen; vgl. *pātyuḥ*, *pātye*, *pātyā*. Im Kompositum flektiert es hingegen regelmässig *-patēḥ* usw. Dass *-pati* seinen ursprünglichen Charakter nicht ganz verlor, hat seinen Grund einmal darin, dass in überlieferten Komposita vor *-pati* vereinzelt ein deutlicher Gen. Sg. auf *-as* erschien, der für *-pati* eine nominale Geltung beanspruchte; sodann aber vor allem darin, dass *pāti* 'Herr' nebenher, wenn auch selten, noch in freiem Gebrauche vorkam. Eine scharfe Grenze zwischen Kompositionsglied und Ableitungssilbe lässt sich nicht ziehen.

Suffixartig wurde auch lit. *-pat(i)s* zur Bildung von Götter-

namen verwendet; vgl. *dimsti-p°*, *laūk-p°*, *žēm(ē)-p°*, *vėjo-p°*, *raugu-p°*. H. Usener Götternamen 115.

Andere schon vedische Genitivkomposita.

87. Ein sehr altes genitivisches Kompositum scheint M. Br. Sū. ep. kl. *śūnaḥ-śēpa-* NP. eines Mannes, wofür mehrere Male auch *śunaḥ-puccha-*, zu sein. Im Padapāṭha zum RV. wird 1, 24, 11 u. 12 *śunaḥśēpah*, hingegen 5, 2, 7 *śūnaḥśēpam* geschrieben<sup>1)</sup>. Die Verschiedenheit erklärt sich entweder aus einer individuell verschiedenen oder einer momentan veränderten Auffassung des Sprachempfindens. Das Kompositum beruht zweifellos auf Zusammenrückung, zu der der einheitliche Akzent im Vok. den Anlass gegeben haben kann. Vielleicht ist der Eigenname ursprünglich ein Schimpfwort für schamlose Männer gewesen, wie nhd. *Hunds-fott* (eig. die Scham der Hündin)<sup>2)</sup>, an. *fuð-hundr*. In dem NP. *śunaḥ-puccha-* ist das alte zweite Glied durch ein weniger anstößiges Wort ersetzt worden. Schon das *-h-* zeigt, dass diese Namensform jung ist. Umgekehrt beweist das *-s-* des mit dem nämlichen Vordergliede gebildeten NP. *śunaḥ-karṇa-* eig. 'Hundsohr' Pancav. Br. 17, 12, 6 ein höheres Alter desselben. Schon Pāṇini hat darauf aufmerksam gemacht, dass die Trennung der Glieder, *śunaḥ karṇa-*, eine Beleidigung enthalten würde<sup>3)</sup>.

88. *Sūre duhitā* RV. 1, 34, 5 = *sūro duhitā* RV. 7, 69, 4 ist eine Altertümlichkeit. Die Verbindung wird von Anbeginn der schriftlichen Aufzeichnung der Lieder an unverständlich gewesen sein. Samhitāpāṭha und Padapāṭha schreiben getrennt und mit zwei Akzenten. Man kann in Zweifel darüber sein, ob sich *-ē* erst auf indischem Boden wie in ai.

1) *Śūnaś cid śēpam* RV. 5, 2, 7 (Pp. *śūnaḥ' śēpam cid*) beruht wie die späten *nārā ca śamsam* 9, 86, 42 (Pp. *nārāśamsam ca*) und *nārā vā śamsam* 10, 64, 3 (Pp. *nārāśamsam vā*) auf künstlicher Tmesis wie jAw. *yavaē-ča tāte* y. 62, 6 für *yavaē-tāte* ča. Man darf aus diesem einen Fall der Verselbständigung eines Suffixes nicht schließen, dass dasselbe von dem naiven Sprecher wie das zweite Glied eines Kompositums empfunden wurde. Über einige andere dichterische Auflösungen im Awesta spricht J. Schmidt in KZ. 27, 389.

2) Vgl. Paul D. Wörterb. s. v.

3) Vgl. J. Kirste in Mél. de Harlez 143—148.

*nēdīyas-*, *nēdiṣṭha-* 'nahe' = jAw. *nazdyō*, *nazdišta-* entwickelt hat, oder ob -ē der letzte, einzige Rest einer schon im Arischen neben \*-ō bestehenden Sandhi-form \*-ē<sup>1)</sup> ist. Im ersteren Falle wäre *sāre duhitā* ein sehr altes Kompositum ar. *\*sūraz-dhuṣṭhita*. Bartholomae BB. 15, 1 f.

89. *\*rāyas-pōṣa-* 'Vermehrung des Reichtums, Wachstum des Besitzes' in Samh. *rāyas-pōṣa-dā(van)-* 'Wachstum des Besitzes schenkend' und Samh. Sū. *-vāni* 'wachsenden Reichtum verschaffend' beruht auf Befestigung von ṛgved. *rāyās pōṣa-* 'Gedeihen des Reichtums' (stets, an 10 Stellen, im Akk. Sg. *rāyās pōṣam*, der zumeist von Formen der Wz. *dha* abhängt). Genauer muss man sich die adjektivischen Komposita *rāyas-pōṣa-dā(van)-*, *-vāni* auf Grund der verbalen Ausdrucksweisen *\*rāyās pōṣam + dā* oder *van* entstanden denken: es ist eine syntaktische Verbindung, welche sich in ved. Zeit auf dem Wege zur Komposition befand, nach anderweitigen Mustern wie ein einfaches Wort als Kompositionsglied verwendet worden. Vgl. § 18. Das Mahābhārata gebraucht *rāyas-pōṣa-* als Adjektivum im Sinne von 'Reichtümer vermehrend'. In dieser Bedeutung wird das Wort die Akzentuation der Bahuvrīhikomposita besessen haben; es wäre ein Bahuvrīhi ('Vermehrung des Reichtums [für andere] habend') auf Grund eines Tatpuruṣakompositums. Das letztere ist entweder von den poetischen Technikern den vedischen Komposita entnommen worden oder das Ergebnis einer in ved. Zeit noch nicht abgeschlossenen sprachlichen Entwicklung.

Ähnlich steht neben ṛgved. *rāyās kāma-* M. 'das Verlangen nach Reichtum' (RV. 7, 20, 9), wofür auch *kāmō rāyāḥ* (7, 97, 4), drei Mal das Adjektivum ṛgved. *rāyās-kāma-* 'besitzlustig'. Wahrscheinlich sind *rāyas-pōṣa-* und *rāyās-kāma-* als Pendantstücke zustande gekommen.

90. Ṛgved. Nom. Sg. *divō-jāḥ* und *sanō-jāḥ*. Statt *duhitā divāḥ*, das ein sehr häufiges Epitheton der Uṣās im Ṛgveda ist, heisst es RV. 6, 65, 1 *duhitā divōjāḥ*. Dieselbe Uṣās heisst RV. 7, 71, 1 *divijāḥ*. In *divō-jāḥ* wird wie in ṛgved. *divō-rūc-* 'vom Himmel leuchtend', Samh. *divō-dūh-* 'vom Himmel milchend' *divō-* für den Ablativus Sg. *divās* 'vom Himmel her' gehalten. Die Wurzel *jan*, mit welcher *-jāḥ*

1) Vgl. oben § 44.

etymologisch zusammengebracht wird, wird thatsächlich mit dem Abl. konstruiert. Indessen steht in der älteren Litteratur stets die Mutter im Ablativus. Vgl. RV. 2, 1, 1 *tvám adbhyás tvám dśmanas póri*, *tvám vānēbhyas tvám ōṣadhībhyas tvám nrndm nrpatē jāyasē śucīh* und 3, 29, 14 *yád dsurasya jathādrad ajayata*<sup>1)</sup>. In späterer Zeit wird der Vater durch den Abl., die Mutter hingegen durch den Lok. bezeichnet. Speijer Grundr. Ind. Philol. 1, Heft 6 S. 16. In *divi-jāh* enthält das erste Glied sicher nichts als eine lokale Bestimmung; es bezeichnet den Ursprungsort. Das Kompositum will keine genealogische Beziehung zum Ausdruck bringen. Hingegen müssen wir in *duhitā divōjāh* = *duhitā divāh* ohne Zweifel *divō-* als Gottesnamen nehmen. Nun steht aber, wie schon bemerkt, bei Wz. *jan*, mit der *-jāh* etymologisch verbunden wird und sicher assoziiert war, in älterer Zeit der Vater nie im Ablativus. Auf diese Weise kommen wir dazu, *divō-* als Gen. Sg. und *-jāh* als ein feminines Substantivum \**jās-*<sup>2)</sup> zu erklären und *divō-jāh* unmittelbar mit *divō-dāsa-* NP. verschiedener Männer zu vergleichen, einem Kompositum, dessen Vorderglied gemeinlich für einen Gen. Sg. gehalten wird. Der nachved. Inder hat *-jāh* sicher als 'abstammend von' (Abl.) aufgefasst.

Anm. In ṛgved. *divō-rūc-*, Samh. *divō-dūh-*, ist *divō-* von je her als Abl. Sg. aufgefasst worden; vgl. TS. 5, 3, 1, 3 *divō vīṣṭir irtē* 'der Regen kommt vom Himmel'.

RV. 10, 26, 8 erscheint als Beiwort von dem Nom. Sg. *sakhā* das Adjektivum *sanō-jāh* 'von je her seiend'. In dem Padapāṭha ist *sanah'jāh* geschrieben. Daneben hat der Rgveda noch *sana-jā-* 'längst vorhanden'. Āit. Br. 7, 34 wird als v. l. für das auch ṛgved. NP. *sāna-śruta-* eig. 'von alters her bekannt, längst berühmt', die Form *sanah-śruta-* gelesen. In PW. und bei Grassmann Wörterb. s. v. wird *sanas-* = ṛgv. *sānā* adv. 'von je her' gesetzt. Das letztere Wort begegnet auch in den Komposita ṛgved. *sanā-jūr-* 'seit langer Zeit gealtert', pw. 'altersschwach', *sanā-jū-* 'von alters her regsam' (sic Grassmann Wörterb. s. v., vgl. aber pw. s. v.). Es liegt nahe genug, die von J. Schmidt Pluralb. 139 für das Nebeneinander der Formen *ayaḥ-śayā-* und *ayā-śayā-* sowie ähnliche Fälle gegebene Erklärung auf die in Rede stehenden Formen anzu-

1) Vgl. auch *yatō-jā-* 'woraus entstanden?' in VS.

2) Darüber wird der Verfasser in Kuhns Zeitschrift sprechen.

wenden, d. h. eine Stammesdoublette \**sānas-* und \**sanā-*<sup>1)</sup> (aus \**sanās*) mit der Bedeutung 'Altertum, alte Zeit' voranzusetzen. Das Adverbium *sānā* scheint der Instr. Sg. eines *a*-Stammes zu sein; vgl. Adv. *doṣā* 'des Abends' neben Akk. Sg. *doṣām*, Akk. Pl. *doṣāḥ*. Delbrück Vergl. Synt. 1, 574. Dem steht aber die Betonung entgegen. Dieselbe weist uns vielmehr auf den Instr. Sg. von *sāna-*. Überdies sind eine varia lectio und eine isoliert stehende Sprachform viel zu ungentügende Mittel, um jene Auffassung auch nur wahrscheinlich zu machen. Es empfiehlt sich vielmehr, anzunehmen, dass *sanō-jāḥ* in der Bedeutung 'aus alter Zeit stammend' zum Unterschiede von *sana-jā-* 'längst vorhanden' nach *divō-jāḥ* gemacht worden ist, indem das letztere Wort als 'vom Himmel stammend' aufgefasst wurde.

90\*. In den Komposita *rāthas-pāti-* und *vānas-pāti-* ist das ererbte, grammatisch unklare Vorderglied nie modernisiert worden: weder wurden dafür die Stammformen *vana-*, *ratha-* substituiert noch auch die Genitive *vanasya*, *rathasya* eingeführt. Der Genitiv der *a*-Stämme war überhaupt von der Komposition ausgeschlossen: er war eine auch dem naiven Sprecher grammatisch zu durchsichtige Form. Nur in einem Falle ist ein Genitiv auf *-sya* kompositionsfähig geworden, — wie wir gleich sehen werden, aus einem sehr begreiflichen Grunde. Aus AV. Br. Sū. und der kl. Litteratur kennen wir eine pronominale Ableitung *amuṣyāyaṇā-* M. 'der Sohn oder Abkömmling des und des'. Die Grammatiker überliefern die Komposita \**āmuṣya-kula-* N. 'das Geschlecht des und des', \**āmuṣya-putra-* M. 'der Sohn des und des' sowie einige Ableitungen von diesen<sup>2)</sup>. Zur Bedeutung des Pronomens in diesen Wörtern vergleiche man Speijer Grundr. Ind. Philol. 1, 6 (Ved. u. Sanskritsyntax) S. 40 § 131 Anm. *Āmuṣyāyaṇa-* ist eine Ableitung vermittelt des Patronymika bildenden Suffixes *-āyana-*. Die mit diesem gebildeten Patronymika kommen von Stämmen auf *-a-* her, haben Vrddhisteigerung in der ersten Silbe und den Akzent auf dem Auslaut (vgl. AV. *dakṣāyaṇā-* : *dākṣa-*). Whitney Ind. Gr. 442 § 1219. In *amuṣyāyaṇā-* ist

1) Das von A. Fick Vergl. W.<sup>4</sup> 1, 139 s. v. *sēnos* angeführte Femininum ai. *sanā-* 'die lange Zeit' existiert nicht. Vgl. übrigens oben S. 56 Fussnote Nr. 3.

2) Vgl. dazu die Angaben des Mahābhāṣyam zu Pāṇ. 6, 3, 21.

also *āmúšya* wie ein *a*-Stamm behandelt worden. Nun ist *āmúšya* das einzige Beispiel in der indischen Sprache, wo die Endung *-sya* an einen anderen als *a*-Stamm tritt. Whitney a. a. O. 187 § 503. Dás war es, was den Genitiv *āmúšya* mit seinem ihm folgenden Bezugswort, wenn beide einen formelhaft wiederkehrenden Ausdruck bildeten, eine Komposition eingehen liess. Solche Formeln, in denen die Kasusnatur des ersten Teiles vom Sprecher undeutlich empfunden wurde, setzt die Ableitung *āmušyāyana-* voraus. Analoge Bildungen sind *māmaká-* (rgv. auch *māmaka-*) und *tāvaká-*; vgl. Gen. Sg. *mama*, *tava*. Whitney Ind. Gr. 191 § 516.

#### Die Genitivkomposita der nachvedischen Zeit.

91. Die Geschichte der aus einem Gen. und seinem Bezugsnomen bestehenden Komposita, unter denen die Bildungen auf *-as-pāti-* zu den frühesten unechten Zusammensetzungen überhaupt gehören und in der älteren Zeit bei Weitem die Mehrzahl bilden, war, kurz skizziert, die folgende. Als durchsichtig und daher zur Schöpfung neuer Bildungen geeignet können allein die Komposita mit *pāti-* bezeichnet werden. Nun hat aber die nachvedische Zeit nur ein einziges neues Kompositum auf *-as-pati-* erzeugt, nämlich ep. kl. *divas-pati-*. Auch ist nur diese Form der Komposition eines Gen. mit *pāti-* vorklassisch: die Zusammensetzung mit einem Gen. Pl. ist erst nachvedisch. Im RV. steht *pāti-* unmittelbar nach einem von ihm regierten Gen. Pl. nur dann, wenn es im Vok. steht; sonst ist die Stellung der beiden Teile des syntaktischen Komplexes eine unregelmäßige<sup>1)</sup>. Es hat also allen Anschein, dass die nicht allzu zahlreichen erst nachvedisch auftretenden genitivischen Komposita im Allgemeinen unabhängig von den in der vedischen Periode geschaffenen Bildungen sind, d. h. z. T. neue Zusammenrückungen z. T. Nachbildungen solcher. Die Mehrzahl der überlieferten Fälle scheint überdies nur der Sprache der Dichtung angehört zu haben. Überliefert sind, mit Ausnahme der in § 92 besprochenen Fälle, die folgenden Beispiele.

1) ep. *gōṣ-pada-* N. 'Eindruck einer Rinderklaue', *tapasō-*

1) Vgl. z. B. RV. 6, 45, 16 *krṣṭīnām . . . pátir . .*, hingegen RV. 8, 13, 9 *pátir . . krṣṭīnām*.

*mūrti*- NP. eines Mannes, eig. 'eine Verkörperung der Askese' Hariv., *vācō-yukti*- F. 'ein treffendes Wort, eine angemessene Rede' Mālatīm. (Bomb.) 13, 3.

2) ep. *apām-pati*- M. Beiname Varuṇas, ep. *gavām-pati*-<sup>1)</sup> M. 'Stier', *\*tviṣām-pati*- M. 'Sonne', eig. 'Herr der Strahlen', *\*tviṣām-īśa*- M. ds. Ferner *\*apām-nātha*- M. 'Herr der Gewässer', kl. *apām-nidhi*- M. ein Beiname Śivas, *apām-vatsa*- M. eig. 'Wasserkalb', NP. eines Sternes (Colebr. Misc. Ess. 2, 352), *\*dhiyām-pati*- M. 'Herr der Gedanken'. Über kl. *vacasām-pati*- M. siehe § 13, über *vāram-nidhi*- (nur in Komposition) § 18. Ved. *apām nāpāt*- wird wie *apām gārbha*- stets getrennt geschrieben; *apām-naptar*- ist ebenso wie die Ableitung *apām-naptṛiya*- unbelegt. Dafür Pān. 4, 2, 27 *\*āpō-naptar*- neben Br. *apō-naptṛiya*- und Br. Sū. *apō-naptṛiya*-. Vgl. die Anmerkung.

Anm. Kl. *diśō-dāha*- M. = *digā* 'das Glühen des Horizontes' (Divyāvad. 203, 9. 206, 4) und *\*diśō-daṇḍa*- M. pw. "wahrscheinlich Name einer bestimmten Himmelserscheinung" enthalten möglicherweise nicht einen Gen. Sg., sondern den Nom. Pl. *diśas* 'die Himmelsgegenden, die Welt'. Für den Gen. Sg. spricht freilich die Tatsache, dass Himmelserscheinungen in einer bestimmten Himmelsgegend lokalisiert sind. In *\*apō-naptar*- und vorkl. *apō-naptṛiya*- ist das erste Glied entweder der Gen. Sg. oder der als Nom., bez. weiterhin als Stamm<sup>2)</sup> verwendete Akk. Pl. *apās*. Als Nom. findet sich *apās* im AV., nach Whitney Ind. Gr. § 393 auch ein- oder zweimal im RV.

92. Eine Gruppe für sich bilden die bei Pān. 6, 3, 23f. aufgezählten Komposita *\*pituh-putra*-, *\*hotur-antēvāsin*-, *\*duhituh-pati*-, *\*pituh-śvasar*-, zu denen sich aus dem Mahābhāṣ. *\*hotuh-putra*- und *\*pitur-antēvāsin*- sowie Samh. *matur-bhrātrā*- (sic) M. 'Mutterbruder' und die unbelegten Bildungen gr. *\*mātuḥ-śvasar*-, -*śvasar*- F. 'Mutterschwester', *\*bhrātur-jāyā*-<sup>3)</sup> F. 'des Bruders Frau' (H. 514), *\*bhrātuḥ-putra*- M. 'des Bruders Sohn' (gaṇa kaskādi zu Pān. 8, 3, 48) stellen. Daneben stehen nun ep. kl. *pitṛ-śvasar*-, ep. kl. *mātr-śvasar*-, kl. *bhrātr-jāyā*- und unbelegtes *\*pitṛ-pitar*-. Zu Pān. 6, 3, 22 führt die Kāṣikā noch *\*dasyāḥ-putra*- an, für das sich in Rājatar. 5,

1) Hingegen im RV. *pātir gāvām* (3, 31, 4 als Beiwort von Indra, 9, 72, 4 von Sōma).

2) Siehe § 23 c, 1.

3) Die Scholien sagen ausdrücklich, dass die Verbindung ein Kompositum sei.



179 (180) eine Belegstelle gefunden hat. Daneben auch *dasī-putra-*. Das Femininum *dāsyāḥ-putrī-* kommt Prab. 41, 13; 63, 6 vor. Im Prākṛit der Dramen begegnet mehrere Male *dāsīcutta-*. Vgl. oben § 3.

Die von Pāṇini a. a. O. genannten Komposita haben nach Wackernagel KZ. 25, 288 im ersten Gliede regelrechten, lautgesetzlichen Wandel von *-r-* zu *-uḥ* erlitten. Ihnen soll die indische Form des Gen. Sg. der *r*-Stämme entsprungen sein, indem jene echten Komposita auf die gleiche Linie mit *\*rāyās-kāma*, *divōdāsa* gestellt wurden. Die Auffassung der Vorderglieder als Genitive wurde durch den Visarga begünstigt, der das genitivische *s* zu vertreten schien. Die ursprüngliche Genitivform des Stammes *bhrātar-* war *\*bhrātar(-ṣ)*. Sie wurde ausgemerzt, weil sie mit dem nicht-tonlosen Vok. zusammenfiel, also nicht eindeutig war.

Im PW. werden die Vorderglieder als Genitive Sg. erklärt. Für eine solche Auffassung sprechen die folgenden Punkte. Die Formen mit *-r-* werden durch die Behandlung des folgenden anlautenden *s-* von *-svasur-* als alt erwiesen: *-ṣ-* nach *-r-* ist eine Altertümlichkeit. In kl. Zeit findet sich hinter *r* in der Regel *s*, nicht *ṣ*. Wackernagel Ai. Gr. 1, 237 § 206. Die Verbindungen *pitr-ṣv°*, *mātr-ṣv°* waren also altererbt. Thatsächlich sind sie auch für die Zeit der Epen belegt. Die Formen mit *-uḥ-*, *-ur-* (*-uṣ-*)<sup>1</sup> sind hingegen bis auf eine einzige Ausnahme (*mātur-bhrātrā-* M. in MS.) unbelegt, also wohl nicht alt. Jedenfalls ist der Gen. Sg. der *r*-Stämme auf *-uḥ* älter als das für uns älteste Kompositum des in Rede stehenden Typus. Da die Komposita "termini des Familienlebens und der Priesterschulen" sind (Wackernagel KZ. 25 a. a. O.), so ist es nicht unmöglich, dass der Gen. Sg. derselben in Zusammenhang mit dem Nom. Sg. im Vordergliede der zu Pāṇ. 6, 3, 25 angeführten und einiger anderer belegter ähnlicher Bildungen (vgl. § 36 f.) steht. Es kann sich der Gen. Sg. entsprechend der veränderten syntaktischen Beziehung nach dem Muster des Nom. Sg. bei syntaktischer Koordination wie z. B. in Samh. Br. *pita-putrāu*, gr. *\*hōta-potārāu* an Stelle des Stammes eingefunden haben.

1) In *\*bhrātuṣ-putra-* hat Übertragung des Sandhi von *-s* auf *-r* infolge der Gleichheit der Pausaform auf *-ḥ* stattgefunden. Wackernagel Ai. Gr. 1, 335 § 284 c.

Anm. Nicht klar ist, wie *dāsyāh-putra-* (auch *-suta-*), *-putrī-* (pr *dāsī-utta-*) neben *dāsi-putra-* und *\*vr̥ṣālyāh-putra-*<sup>1)</sup> neben *\*vr̥ṣālīputra-* M. 'Sohn eines Weibes aus der Śūdrakaste' zu dem Gen. im Vordergliede gekommen sind. Von den ersten beiden Wörtern wird ausdrücklich überliefert, dass sie nur als Schimpfwörter Komposita waren. Danach kann man vermuten, dass die Komposition vom Vok. ausging. Dass sie eine junge ist, folgt schon aus dem *-h-*. Erst durch diese Bildungen sind wohl *dāsyāh-sadr̥ṣī* Ujjval. zu Upādis. 5, 10 und das angebliche *\*vr̥ṣālyāh-sadr̥ṣā-* 'einer Sklavin —, einem Weibe aus der Śūdrakaste ähnlich' möglich geworden.

## VIII. Kapitel. Unklare pronominale Vorderglieder.

93. Als Stammformen fungieren im ersten Kompositionsgliede folgende wirkliche oder nur scheinbare Akkusativ-, bez. Nominativformen pronominaler Flexion: *anyad*, *asmād*, *idām*, *iṣad*, *ētaḍ*, *kim*, *tād*, *tvād* (*tuād*), *mād*, *yad*, *yuvād*. Beispiele: kl. *anyat-sthānagata-*<sup>2)</sup> 'an anderer Stelle befindlich', Samh. *asmād-rāta-* 'von uns gegeben', Br. *idām-rūpa-*<sup>3)</sup> 'diese Gestalt habend', kl. *iṣat-svinna-* 'ein wenig gesotten', Br. *ētaḍ-dā-* 'dieses verleihend', Samh. *kim-paritra-* 'wodurch Läuterung erhaltend', ep. *kim-varṇa-* 'von welcher Farbe', ṛgv. *tād-ōjas-*<sup>4)</sup> 'mit solcher Kraft ausgerüstet', kl. *tāt-kṛta-* 'dadurch hervor gebracht', Samh. *tudd-yōni-* 'aus dir stammend', Samh. *tvdt-pitar-* 'dich zum Vater habend', ep. *tvat-kṛta-* 'von dir gemacht', ṛgv. *māt-kṛta-* 'von mir gethan', ṛgv. *māt-sakhi-* M. 'ein Freund von mir', Br. *yat-kārīn-* 'was vornehmend?', *yat-kratu-* 'welchen Entschluss habend?', kl. *yan-nimitta-* 'welche Ursache habend?' und ŚB. *yuvad-dēvatya-*<sup>5)</sup> 'euch beide zu Göttern habend'.

94. Zur Chronologie. Komposita von dem in Rede stehenden Typus sind in den älteren Texten spärlich belegt. Sie werden erst von den Brāhmaṇas an häufiger. Dem Irānischen fehlen sie ganz. Somit ist der Schluss zulässig, dass

1) Konjekture, pw. s. v.

2) Die einzige belegte Bildung mit *anyad-*.

3) Dafür *idād-* in *idād-vasu-* 'an diesem und jenem reich' AV. 13, 4, 54.

4) Bes. merkwürdig ist ṛgv. *tad-id-artha-* 'gerade den Zweck habend'.

5) So betont in pw; *yuvad-dēvatya-* bei Whitney Gramm. 182 § 494 ist Fehler.

sie eine einzelsprachliche Neubildung des Altindischen sind und nichts Altüberkommenes darstellen. Allem Anschein nach haben die Formen *mad(t)-*, *tvad(t)-*, *asmad(t)-*, *yuvad(t)-*<sup>1)</sup> ältere, in der späteren Sprache verloren gegangene Kompositionsformen der Personalpronomina ersetzt. In älterer Zeit traten nämlich als Vorderglieder von Komposita die Formen *mā-*, *tvā-*, *asmā-*, *yuṣmā-*, *yuvā-* auf; vgl. z. B. ṛgved. *tvā-datta-*, *tvādāta-* 'von dir gegeben', *tvā-nid-* 'dich lassend', *yuṣmā-datta-* 'von euch gegeben', *yuvā-datta-* 'von euch beiden gegeben'. Diese Formen auf *-ā-* setzen indog. Instrumental- und Akkusativformen fort. Ṛgved. *tvā-nid-* hat z. B. den Akk. Sg. des Vordergliedes im Anschluss an die verbale Ausdrucksweise *\*tvā + Wz. nid* erhalten; vgl. RV. 10, 48, 7 *kīm mā nindanti śātravō* und das spätere *mām-pāśya-*. Von derartigen Komposita aus, wo die Formen auf *-ā* berechtigt waren, mögen sich dieselben, als *ā*-Stämme aufgefasst, in die Bahuvrīhibildungen wie z. B. ṛgved. *tvā-dāta-* 'dich zum Boten habend' verschleppt haben. In der späteren Sprache sind die älteren Instrumentalformen wie z. B. ṛgv. *tvā* (*tuā*) durch Neubildungen ersetzt worden, nämlich durch *māyā*, *tvāyā*, *asmābhīḥ*, *yuṣmābhīḥ*, *yuvābhyām*. Die Akkusative heißen später *mām*, *tvām*, *asmān*, *yuṣmān*. Mit den älteren selbständigen Formen gingen auch die Vordergliedformen unter. Nur *mā-* und *tvā-* hielten sich in einigen Bildungen, nämlich in den Pronominaladjektiven *mā-*, *tvā- + -vant-*, *-drśa-*. Hier blieben die Formen auf *-ā* wegen der engen Verknüpfung mit *yā-*, *tā- + -vant-*, *-drśa-* erhalten. Die Ersetzung der nach alter Tradition in Komposition verwendeten Formen *mā-*, *tvā-* durch die jüngeren Kompositionsformen *mad(t)-*, *tvad(t)-* erfolgte noch in ṛgved. Zeit; vgl. z. B. ṛgved. *māt-kṛta-* 'von mir gethan'.

95. Zur Erklärung. Nils Flensburg gibt in seiner Abhandlung über "Ursprung und Bildung des Pronomens αὐτός" eine auf den ersten Blick recht bestechende Erklärung der indischen Formen auf *-d(t)*. Es wurden nach ihm aus den in ablativischem Sinn gebrauchten Adverbialformen *mattās*, *tvattas*, *asmattas*, *yuṣmattas* (Brugmann Grundriss 2, 815), indem dieselben mit den Adverbia *i-tās*, *ā-tas*, *tā-tas* 'von da her', *yā-tas* 'woher' (vgl. *sva-tas* 'von selbst') verglichen wurden, die

1) *\*āvad(t)-* und *\*yuṣmad(t)-* kommen nicht vor.

Stammformen *mat-*, *tvat-*, *asmat-*, *yuṣmat-* abstrahiert. Leider sind nun aber die für die Stammformen *mat-* usw. verantwortlich gemachten ablativisch gebrauchten Pronominaladverbia *mattás* usw. jünger als die Komposita mit den Formen auf *-di(t)* im Vorderglied; *mattás*, die einzige in der ved. Litteratur vorkommende Form, begegnet erst im AV.

Flensburgs Ausführungen auf S. 35 ff. a. a. O. haben Brugmann<sup>1)</sup> veranlasst, von seiner Erklärung der nach Bezzenbergers Vorgang<sup>2)</sup> öfters mit den genannten indischen Formen verglichenen griechischen Pronominaladjektiva ποδ-από, ἄλλο-δαπό, ἡμεδ-από, ὑμεδ-από<sup>3)</sup> abzugehen und zuzugeben, dass das -δ- derselben eine verschiedene Auffassung zulasse. Entsprechend ihrer Bedeutung erwartet man im Vordergliede der griechischen Wörter ein Wort mit ablativischer Bedeutung<sup>4)</sup>. Es scheint nicht unmöglich, die Adjektiva ἡμεδ-από-, ὑμεδ-από- für ursprünglicher als ποδ-από-, ἄλλοδ-από- anzusehen und in ihren Vordergliedern die griechischen Reflexe der ai. Ablative *asmád(t)*, *yuṣmád(t)* zu erkennen.

Wenn man die durch die Litteratur bezeugte Chronologie der Formen nicht für eine zufällige hält, ist eine Erklärung der ai. Komposita schwierig. Im Folgenden wird eine Erklärung gegeben, die von der historischen Berechtigung der überlieferten Chronologie ausgeht. Es macht durchaus den Eindruck, dass die Kompositionsformen *mad-*, *tvad-* usw. nichts mit den Ablativen *mád*, *tvád* usw. zu thun haben: in keiner der mit ihnen gebildeten Zusammensetzungen haben sie ablativische Bedeutung. Die Annahme ist also nicht ungerechtfertigt, dass die Komposita mit *tad-*, *yad-* usw. älter, etwa gleichzeitig mit den Komposita mit *mā-*, *tvā-* usw. sind. Die Formen *mā-*, *tvā-* waren nun seit alter Zeit auch in den Adjektiven *mā-*, *tvā-vant-* herkömmlich; vgl. aw. *θwā-vant-*. Ferner gingen diese Ableitungen aus den ungeschlechtigen

1) Ausdr. f. d. Begriff d. Totalität. 21 Anm. 1.

2) BB. 4, 337 f.

3) παντοδαπό, τηλεδαπό sind jüngere Nachbildungen. J. Schmidt Pluralb. 246. Anders, aber nicht überzeugend, Flensburg a. a. O. 41.

4) Flensburg trennt a. a. O. ποδα-πό-, ἄλλοδα-πό- und vergleicht \*ποδα, ἄλλοδα mit lat. *unde*, *aliunde*. Er hält also jene beiden für mindestens ebenso alt wie ἡμεδαπό- und ὑμεδαπό-.

Pronomina von Alters her in Parallele mit entsprechenden Bildungen aus den geschlechtigen Pronomina; vgl. ai. (ē)tā-, yā-vant-, jAw. aēta-, ya-vant-. Konnte es da nicht geschehen, dass man nach dem Verhältnisse von tā- yā-vant- : mā-, tvā-vant- zu den Komposita mit yad-, tad- usw. Zusammensetzungen mit mad-, tvad- usw. schuf oder, anders formuliert, nach dem Verhältnisse von tā-, yā-vant- usw. : tad-, yad- usw. zu mā-, tvā-vant- usw. ein mad-, tvad- usw. bildete? Es wurde dadurch für alle Pronomina eine gleichartige Kompositionsform gewonnen. Was die Kompositionsformen tad-, yad- usw. betrifft, so werden sie von Komposita wie Br. *ētaḍ-dā* 'dieses gebend', *yat-karīn* 'was vornehmend?', die wir zunächst nach der § 49 u. ff. gegebenen Erklärung auffassen müssen, ihren Ausgang genommen haben, indem deren neutrale akkusativische Vorderglieder vom Sprecher wie Stammformen behandelt wurden. Die relative Unbestimmtheit ihres Inhalts machte ja dieselben für eine solche Behandlung geeignet<sup>1)</sup>. Dass sie aber vom Sprachempfinden nicht einseitig als Stammformen interpretiert wurden, beweisen das in der Brāhmanaperiode auftretende Kompositum *idān-rāpa-* und die aus derselben Zeit überlieferten Formen *idān-māya-* und *adō-māya-*, für deren Entstehung auch Fälle wie ŚBr. *kim-kāmyā* 'aus Wunsch wonach?' (vgl. § 67) in Betracht kommen. Die Kompositionsformen *mad-*, *tvad-* usw. scheinen ferner auf die bisher weitergeführten Ablativformen *mād-*, *tvād* usw. in einer deren syntaktische Bedeutung verwischenden Weise gewirkt zu haben: um ihnen deutlich den Ablativcharakter zu wahren, wurden sie mit der ablativische Bedeutung habenden Endung *-tas* versehen.

## IX. Kapitel. Kasuskomposita auf Grund adverbiieller Wendungen.

96. Ein adverbiielles Kompositum mit Kasusform im ersten Gliede entsteht durch Zusammenrückung einer aus zwei Wörtern bestehenden zum Adverbium erstarrenden Ausdrucksweise. Dabei hat die Schlussilbe z. T. Übertritt in andere

1) Vgl. übrigens kl. *asrk-parāka-pēṣam* (+ Wz. *piṣ* 'zu einem Blutsumpf zermalmen') mit dem Akk. Nom. Sg. gen. neutr. *āsrj* als Kompositionsglied.

Stammklassen, bes. von der langvokaligen in die kurzvokalige Deklination, erfahren.

A. Die beiden Teile sind verschieden.

96a. Akkusativus.

1) ep. kl. *rātriṃ-divam* und °*diva* 'bei Tag und bei Nacht'. Kl. *naktam-dinam* ds., \**naktam-divam* ds.

2) Br. Sū. *samaṃ-bhāmi* 'dem Boden gleich'. Dies Adverbium ist ein Mischprodukt aus zwei neben einander herlaufenden Ausdrucksformen. 'Der Erde gleich' wurde einmal durch das Adjektivum *sama-* + Gen. Sg. *bhāmēḥ* ausgedrückt, wie z. B. Kathās. 121, 147 *yadā dēvarēśma bhaviṣyati samaṃ bhāmēḥ*, sodann auch durch *bhāmi-sama-*, wie z. B. Kathās. 121, 180 *dēvakulaṃ bhāmisamaṃ kuru* und 121, 182 *dēvagrhaṃ bhāmisamaṃ vyadhāt*. In Verbindung mit Wz. *kar* u. ä. wird sich *samaṃ bhāmēḥ* einem einfachen Worte genähert haben, indem der Sinn der Wendung ein einheitlicher wurde. Der Übertritt in die Kategorie der Adverbia vollzog sich dadurch, dass \**samaṃ-bhāmēḥ* sich in seinem Ausgang an akkusativische Adverbia anschloss<sup>1)</sup>.

3) Ähnlich scheint Br. *urdhvaṃ-jānu* 'oberhalb des Knies' ein \**urdhvaṃ jānōḥ* vorauszusetzen.

4) Ep. kl. *param-śaktyā* 'mit der grössten Kraftanstrengung' ist eine Zusammenrückung des Adv. *param*<sup>2)</sup> 'in hohem Grade, über die Maassen' und des Instr. Sg. *śaktyā* 'mit Kraft'. Die ursprüngliche Bedeutung war also etwa 'auf das Äusserste mit Kraft'.

96b. Lokativus.

1) In ähnlicher Weise sind auch die adverbialen Komposita mit einem Lok. wie z. B. *madhye*°, *parē*° im ersten Gliede auf dem Wege der Zusammenrückung zustande gekommen. Das älteste Beispiel (*parē-sindhu*) begegnet im Mahābhārata (2, 51, 11). Ursprünglich sagte man z. B. entweder *nagarasya*<sup>3)</sup> *madhye* (Pañcat. 127, 21) oder *samudra-madhye* (Vid. 226), kl. *sabhā-madhye*. In dem Falle, dass *-madhye* vor seinem Bezugswort erschien, ist eine noch engere

1) Anders B. Liebich Zwei Kapitel der Kāçikā S. X.

2) Vgl. Mbh. 13, 2710 *param prītaḥ*, Vikr. 87, 5 *param anugṛhitō 'smi*, Kathās. 22, 148. 39, 246 *tutōṣa param*.

3) Der Genitivus pflegt stets vorauszugehen.

Verbindung beider eingetreten, als sie bei nachgestelltem *madhyē* in Fällen wie *sabha-m°* vorliegt. Es verwuchs nämlich der zum Adverbium erstarrende Lok. mit seinem Bezugswort zu einem adverbiellen Kompositum mit akkusativischem Ausgang. Dabei hat die Vorausstellung von *madhyē* isolierend gewirkt. Vgl. z. B. *madhyē-nagaram* Rājat., *madhyē-sabhām*<sup>1)</sup> Dh. V. 33, 13 u. Rājat., *madhyē-samudram* 'mitten im Meere' Prasannar. 132, 16, *madhyē-nadi*<sup>1)</sup> Kathās. Die Folge war, dass *madhyē°* wie eine Art Präposition, d. h. das zweite Glied von dem ersten wie von einer Präposition abhängig erschien. Man vgl. z. B. *\*madhyē-gaṇgam* mit *\*anu-gaṇgam* 'den Ganges entlang', kl. *madhyē-nadi* mit *\*upa-nadi* (neben *\*upa-nadam*). Wir dürfen uns also nicht wundern, wenn nunmehr bei veränderter syntaktischer Beziehung auch ein anderer Kasus nach *madhyē°* auftrat, wie z. B. in *madhyē-jalāt* 'mitten aus dem Meere' Bhāṭṭ. 3, 50. — Ganz analog haben sich die adverbiellen Komposita wie ep. *parē-sindhu* 'jenseits des Indus', kl. *parē-taraṇḡini* 'jenseits des Flusses' (*taraṇḡinī-F.* 'Fluss') u. ähnliche entwickelt.

Anm. Nach *madhyē°* und nach *parē°* ist als zweites Kompositionsglied *-śmaśānam* (*śmaśānā-* N. 'Leichenstätte') belegt.

2) Hierher gehören noch die im zweiten Glied unklaren, schon vom AV. an nachweisbaren Adverbia wie Samh. kl. *anyē-dyūh* 'am anderen, am folgenden Tag', Samh. Br. Sū. kl. *pūrvē-dyūh* 'Tags zuvor, gestern'. Als Vorderglieder sind ausser *anyē°* und *pūrvē°* noch *aparē°*, *uttarē°*, *ubhayē°*, *parē°* belegt; die Grammatiker und Lexikographen haben noch *\*adharē°*, *\*anyatarē°*. Soviel ist unstreitig richtig, dass *°dyūh* nicht Akk. Sg. sein kann. Wenn überhaupt *-dyūh* je eine Kasusform gewesen ist, kommt, da beide Bestandteile einander grammatisch koordiniert gedacht werden können, einzig und allein der Lok. Sg. in Betracht<sup>2)</sup>. Dieser würde, von einem *as*-Stamm suffixlos gebildet, *\*divas* lauten; vgl. griech. αἰέ. Einen *as*-Stamm scheint *divasa-* m. Br. 'Himmel', ep. kl. 'Tag' vorauszusetzen. Man vergleiche die folgenden Parallelen: *anēkas-* N.

1) Mit Übergang aus der *ā-*; *i-* in die *a-*, *i*-Flexion; vgl. u. *parē-taraṇḡinī* zu *taraṇḡinī-F.*

2) Mān. Dhś. 3. 186 steht neben *aparēdyūh* als erläuternde Apposition ein Lok. absolutus. Vgl. übrigens lat. *postrī-diē*, *cottī-diē*, *merī-diē* (S. 241 Fussn. Nr. 2), die alle je 2 Lokative enthalten. Brugmann Grundr. 2, 60 § 36.

‘Biegung’ und *anakaśa-* ‘Seite, Weiche (beim Rosse)’, *avas-* N. ‘Beistand’ und *avasá-* N. ‘Nahrung’, *énaś-* N. ‘Frevel, Sünde’ und \**énasa-* in Samh. *dēvāinasá-* N. ‘Fluch der Götter’, *váyas-* N. ‘Geflügel’ und *vayasá-* M. ‘Vogel’, *vihāyas-* M. N. ‘Luftraum’ und *vihayása-*<sup>1)</sup> ds., *vēśás-* (AV. 2, 32, 5) = 1. *vēśa-* und \**vēśasá-* in *yajña-vēśasá-* ‘Opferstörung’. Bartholomae erklärte BB. 15, 15 *divasa-* als Weiterbildung eines dem ṛgved. *divō-jāh* fälschlich entnommenen Stammes \**divas-*. Vgl. § 23c. Jedenfalls ist *divasa-* keine ursprüngliche Bildung. Ein St. \**divas-* liegt ferner scheinbar im dem ṛgved. Adverbium *sa-divas* ‘sogleich’ vor. Wer mit J. Schmidt Pluralb. 210 in dem zweiten Teil von Br. *aiśāmas* ‘heuer’ den Gen. Sg. eines Stammes \**sem-* erkennt (vgl. auch PW. s. v.), der kann in *-divas* den Gen. Sg. \**divés*, ai. *divás* sehen. Zur Verschiedenheit der Adverbial- und der Kasusbetonung, die noch nicht erklärt ist, vgl. B. Delbrück Vergl. Synt. 1, 543 § 232. Indessen hat Bartholomae in BB. 15, 200 das Vorkommen des Gen. temporis im Veda mit Entschiedenheit in Abrede gestellt. Ṛgved. *divas-prthivyoḥ* kann keinen *as*-Stamm bewahrt haben, weil die kopulativen Komposita mit Stammform im ersten Glied und dualischer Flexion im Schlussglied sehr jung sind (vgl. § 34a) und vor ihrem Auftreten ein selbstständiger Stamm \**divas-*, der in die Komposition hätte eingeben können, unbezeugt ist; vgl. S. 27 Fussn. 2. Noch weniger darf man in *divas-pati-* ‘Herr des Himmels’ (vgl. § 91) einen solchen suchen, da es erst vom Epos an erscheint. Man sieht, dass es um den Stamm \**divas-* übel bestellt ist. Wir müssen ohne ihn auszukommen suchen.

Es bestehen 2 Fragen: 1) Konnte unter dem Einfluss der Kompositionsbetonung aus einem vorauszusetzenden \**divas* ein *-dyuḥ* entstehen? 2) Was war jenes \**divas*? Die erstere Frage wird von J. Schmidt KZ. 25, 58, der freilich in \**divas* einen Akk. Sg. erblickt, sowie von W. Schulze KZ. 27, 546 bejaht. Wenn mit Recht, dann ist zunächst ein \**-di-ys* entstanden, das im Indischen zu *-dyuḥ* werden musste. Einer solchen Auffassung steht indessen zweierlei entgegen: einmal, dass vokalische Synkope infolge von Akzentwirkung dem Indischen fremd ist, sodann, dass der Akzent im Kompositum auf *-dyuḥ*, d. h. auf demjenigen Teile liegt, der infolge seiner

1) Sic; Taitt. Ār. 1, 22, 9.



Schwachtonigkeit Absorption eines silbischen Vokals erlitten haben soll. Die Betonung auf dem zweiten Gliede spricht zunächst für die Nebentonigkeit des ersten Gliedes im Altindischen. Die Form *\*-dīus* muss, wenn sie überhaupt zu einem *as*-Stamm gehört, in einer Zeit, wo die Betonung vorwiegend expiratorisch war und der Hauptton auf dem vorhergehenden Worte lag, d. h. in proethnischer Zeit, entstanden und von hier in das Indische herübergekommen sein, ähnlich wie der ṛgved. Nom. Pl. *dyu-kṣās-as* neben St. *divā-kṣās-* und der Instr. Sg. *bhī-ṣ-ā* neben *bhīy-ās-a* 'aus Furcht' vorindischen Ursprungs sein muss.

Vermutlich existierte in vorind. Zeit für temporale Adverbia eine Endung *\*-es*, ai. *-as*; vgl. z. B. ai. *-sadyās*, *hyās*, *śvās*. Dieselbe mag von dem Lok. Sg. der *es*-Stämme oder auch von dem Gen. Sg. anderer konsonantischer Stämme ausgegangen sein und von hier aus eine analogische Verbreitung erfahren haben. Gleichviel welches ihr Ursprung war, die mit ihr gebildeten Zeitadverbien wurden vom Sprecher lokativisch empfunden. Ein solches Adverbium war auch *\*dīves*<sup>1)</sup>. Schon in idg. Zeit mögen Verbindungen wie *aperēj-dīves* (ai. *aparē-dyuh*), *\*posterēj-dīves* (vgl. lat. *postrī-diē*) bestanden haben. In diesen und in ähnlichen Verbindungen entstand aus dem nebenhetonten *\*-dīves*, schon proethnisch *\*-dīus*. Die letztere Form liegt ausser in ind. *-dyuh* vielleicht auch in lat. *dīus*<sup>2)</sup> (vgl. auch *interdīus*) vor, in dem freilich F. Solmsen Stud. z. lat. Lautgesch. 192 den Gen. Sg. *\*dīve/os* sieht. Auf ind. Boden hat eine neue Regelung der Betonung stattgefunden. Da wo sich *\*dīvas* wie in *sa-dīvas*, erhalten hatte, mag es vom indischen Sprecher als Akk. Sg. eines *as*-Stammes aufgefasst worden sein und Anlass zur Bildung von *dīvasa-* gegeben haben.

AV. *ubhaya-dyuh*<sup>3)</sup> 'an zwei aufeinander folgenden Tagen' weist Überführung des unechten Kompositums in die Kategorie der echten auf.

---

1) Schon Böhlingk-Roth haben *-dyuh* im PW. s. v. *āiśāmas* in eine Reihe mit den genannten Adverbien gestellt. Vgl. Delbrück Vergl. Synt. 1, 551 § 234.

2) Leider ist uns nichts Gewisses über die Quantitätsverhältnisse des Wortes bekannt. Vgl. Solmsen a. a. O.

3) *ubhaya-dyuh* ist im Äit. Br. belegt.

3) Rgv. *ṛtē-karmdm* pw. 'ohne Werk', Samh. *ṛtē-yajñdm* 'ausserhalb des Opfers'. Das Adv. *ṛtē* 'mit Ausschluss von' wird mit dem Akk. (oder Abl.) konstruiert; *ṛtē-karmdm* zum Stamme *kārman-* hat Stammesverschiebung erfahren.

96c. Instrumentalis. Nach W. Foy ZDMG. 50, 130 f. entspricht ap. *duvita-tarnam* dem lat. *diuturnus*, das aus *\*dui-t°* für *\*duvitō-t°* durch Silbendissimilation entstanden und nach *dīn* umgestaltet ist; Grundf. *duvitō-trno-* 'lange Zeit dauernd', eig. 'nach langer Zeit ein Ende findend'. Das erste Glied soll der Instrumental der Zeiterstreckung eines Nomens *\*duvito-* N. 'Verzögerung, lange Dauer' sein und dieses wieder das substantivierte Part. Perf. eines Kausativums *duvṛjō/e-*. Vermutlich ist aber, falls überhaupt ap. *duvita-tarnam* richtig mit 'seit langem' übersetzt ist, und das ap. Wort in Verbindung mit dem lateinischen die angeführte Grundform voraussetzt, das Kompositum nicht durch Zusammenrückung mit einem lebendigen Instrumental entstanden, sondern *\*duvitō-* als Adverbium in die Komposition eingegangen; vgl. ai. *dvitā*<sup>1)</sup> und gAw. *d<sup>a</sup>vita*<sup>2)</sup>).

96d. Genitivus. Das Adverbium *a-gōh-prāpaṇam* 'so, dass es eine Kuh nicht erreicht' Kāty. Śr. 5, 10, 18 ist die Negation von *\*gōh prāpaṇam*. Der Genitivus *gōh* hängt von *prāpaṇam* ab; vgl. *bāhvōh prāpaṇantē* 'soweit die Arme reichen' Kāty. Śr. 17, 4, 10 und 18, 2, 9. Vgl. auch jAw. *ā-gaoš.masah-* 'von einer Grösse, die bis zum Ohre reicht', dessen Entstehung wir uns theoretisch so zu denken haben, dass ihm ein Adjektivum *\*ā-gaoša-* 'bis zum Ohre reichend' auf Grund eines Adv. *\*ā-gaošam*<sup>3)</sup> 'bis an das Ohr' zu Grunde liegt.

Ap. *avahyarādiy* 'deswegen' ist eine Zusammenrückung des Gen. Sg. *avahya* und eines präpositionsartig verwandten Substantivadverbiums; vgl. d. *des-wegen*. Delbrück Vergl. Synt. 1, 754.

Anhang: Ablativus. Ap. *hyāparam* 'zum andern Mal' ist eine Zusammenrückung aus *\*sīāt* (= *\*tīāt*) und *aparam* nach Schwund des im Ablativ auslautenden *-t*. W. Foy KZ. 35, 10.

1) Über ai. *dvitā* wird demnächst W. Foy in KZ. sprechen.

2) y. 49, 2. Haug Gāthas 1, 162. Bartholomae BB. 8, 207.

3) Vgl. *ā-sapīṇḍa-kriyā-karma* Adv. 'vor der Veranstaltung des Totenmahles, an dem die Sapīṇḍa teilnehmen' Mān. Dhś. 3, 247.

97. Aus so entstandenen adverbialen Komposita wird mit oder ohne Ableitungsmittel (Vṛddhi, Suffixe) ein Nomen gebildet<sup>1)</sup>, indem die Schlussilbe flexionsfähig wird.

97a. Akkusativus.

1) Neben dem Adv. ep. kl. *rātrim-divā*, -am 'bei Tage und bei Nacht' steht das Substantivum kl. *rātrim-diva*- N.<sup>2)</sup> 'Tag und Nacht'. Dafür auch, indem an die Stelle von -diva- der Stamm *divasa*- tritt, kl. *rātrim-divasa*-. Ähnlich neben dem Adverbium kl. *naktam-dinam* auch *naktam-dina*- N. Sg. 'Nacht und Tag' Malav. 68. Ferner ved. ep. kl. *madhyāṁ-dina*- M. 'Mittagszeit' aus einer prägnant gebrauchten Redensart \**madhyam dinam* 'zur Mittagszeit'.

Anm. Vgl. auch kl. *divā-nakta*- N. aus dem Adverbium kl. *divā-naktam* (in der älteren Sprache noch *divā | naktam*); *divā-rātra*- N. Bhāg. P. 5, 22, 5 aus *divā-rātram*; kl. *ahar-niśa*- N. aus *ahar-niśam* (vgl. *divā-niśam* Kathās.). Im Munde des Gelehrten und aus dem Bedürfnis des Augenblickes ist mit Überspringung eines Adverbiums \**adyā-śvas* 'heute und morgen' ein *adyā-śvā*- N. 'das Heute und das Morgen' (TS.) entstanden.

2) Das Kāty. Śrāutas. 17, 1, 19. 21 belegte Adjektivum *samam-bila*- 'bis zur Öffnung voll mit' (Instr.) beruht wohl nur auf Nachahmung des in demselben Werke 6, 3, 12 belegten Adverbiums *samam-bhūmi* (§ 96 a, 2) und trat gleich als Adjektivum in das Leben.

3) Im Mahābhārata kommt ein Adjektivum *param-sahasra*- in der Bedeutung 'mehr als 1000' und zwar im Plural vor<sup>3)</sup>. Ursprünglich stand *param* in Kongruenz mit dem Zahlwort; es war adjektivische Bestimmung des Nom. Akk. Sg. *śatam* (*param śatam* 'ein reiches Hundert' Rām. 2, 70, 29), *sahasram*<sup>4)</sup>. Später aber, als es sich auf die gleiche Linie mit dem Adv. *param* schob, erstarrte es vor dem Zahlwort, das es bestimmte; zunächst wohl, wenn dasselbe singularisch gebraucht wurde. Die endgiltige Folge war, dass auch dann, wenn das zusammengesetzte Zahlwort pluralisch flektiert wurde, die Flexion nur am Ende des Ganzen zum Ausdruck kam.

Nach PW. ist ep. *param-sahasra*- aus älterem *Samh*.

1) Vgl. hierzu Bartholomae BB. 15, 27 f.

2) Das Geschlecht ist durch den Anschluss an die kopulativen Komposita bestimmt.

3) Mbh. 12, 38, 24 *param-sahasraḥ*.

4) Vgl. auch *parāḥ kōṭayaḥ* Prab. 91, 6.

Br. *paraḥ-sahasrá-* (daneben auch Samh. Br. *párah-sahasra-*) Adj. Pl. 'mehr als 1000' (vgl. Br. Samh. *paraḥ-śatá-* 'mehr als 100') entstanden, indem das Adverbium *param* ohne weiteres für das Adverbium *paraḥ* eintrat. Indessen ist gerade da, wo die Adverbia *param* und *paraḥ* sich in ihrer Bedeutung ('hinaus über') am nächsten stehen, die mathematische Anschauung des Inders eine verschiedene: bei *param* steht der Abl., d. h. es wird von einer bestimmten Zahl an als Ausgangspunkt gerechnet ('darüber hinaus, von . . . an gerechnet'), während bei *paraḥ* der Akk. steht, d. h. die gegebene Zahl als Durchgangspunkt angesehen wird ('über . . . hinaus'). Eine Vertauschung des einen mit dem anderen Adverbium im Kompositum begreift sich auf diese Weise nicht leicht; man sieht überdies nicht ein, weshalb sie erfolgt sein sollte. Es werden daher wohl die beiden Ausdrucksformen je ihren eignen Ursprung haben. Das Adjektivum *paraḥ-sahasra-* scheint eine zum Adverbium erstarrte Ausdrucksweise \**paraḥ sahasram* ('über 1000 hinaus, mehr als 1000'), in welcher *paraḥ* als Präposition c. Akk. fungierte, vorauszusetzen.

97b. Lokativus.

1) Kl. *parē-prāṇa-* 'mehr als das Leben geltend' (Kathās. 18, 387) beruht wohl auf einem vorauszusetzenden Adverbium \**parē-prāṇam* 'über das Leben hinaus' (vgl. *parē-sindhu* § 96b, 1).

2) JAw. *ma'dyōi.šəməm*<sup>1)</sup>, Akk. Sg. eines NP. für einen Gäh, ist nach J. Schmidt Pluralb. 210 aus einem adverbial gebrauchten Lok. Sg. \**ma'dyōi šəmi* 'zur Zeit von Mitte Sommer' erwachsen<sup>2)</sup>. Eine analoge Entwicklung dürfen wir für jAw. *ma'dyōi.pa'tištāna-* 'half a foot (or leg) high' (Jackson Av. Reader 85) in Anspruch nehmen.

## B. Āmrēḍitabildungen.

98. Dieselbe Kasusform desselben Wortes wird wiederholt<sup>3)</sup>. Das wiederholte Wort (āmrēḍita) erhält keinen Akzent.

1) Als Stamm ist wohl *-šəm-* (bez. *-šəm-*), nicht *-šəma-* anzusetzen. Vgl. Bartholomae Grundr. Iran. Phil. 1. 224 § 402.

2) Vgl. auch gAw. NP. *ma'dyōi.māṇha-* y. 51, 19. — Aus dem Lateinischen lässt sich *meridiēs* vergleichen, das aus dem Lok. Sg. \**meri diē* (\**medī diē*, vgl. *medialem* bei Fest. aus \**medī-diāli-*) entstanden ist.

3) Der Zweck der Doppelsetzung des Wortes ist, Intensität

Durch die Aufgabe des eignen Akzentes wird zwar die Wiederholung noch nicht zum zweiten Gliede eines Kompositums, dessen erstes Glied das Original ist, aber die beiden hinzutretenden Umstände, dass nämlich die Doppelsetzung eines Wortes eine eigentümliche Funktion hat, die das einmal gesetzte Wort nicht besitzt, und dass das wiederholte Wort immer unmittelbar auf sein Original folgt, gibt dem Ganzen der Doppelung einen Charakter, der demjenigen eines einfachen Wortes verwandt ist. Die Grenzen zwischen dem zweimal gesetzten Worte und der Worteinheit sind fließende, schon deshalb weil die *Āmrēḍita*-bildungen dem Hörer oder Leser ohrenfällig oder augenfällig sofort in ihre Bestandteile zerfallen. Daher ist eine Bildung wie *rgved. āhar-divi* 'Tag für Tag', wo es sich um Wiederholung desselben Begriffes mittelst verschiedener Wörter für denselben handelt, fester zusammengeschlossen als z. B. *rgv. divē-divē* ds., wie die Ableitung *āhar-divā* 'tagtäglich' zeigt. Von den reinen *Āmrēḍita*-bildungen haben nur einige wenige akkussativische entsprechende nominale Ableitungen erzeugt. Die *rgved.* Doppelsetzungen hat Collitz Verh. des 5. intern. Orientalisten-Kongr. 2, 287 ff. (Berlin 1882), die Beispiele aus der übrigen ved. Litteratur Delbrück Ai. Synt. 52 ff. zusammengetragen.

Anderer Art ist das Adverbium *param-param* 'in steter Folge', eig. 'einer nach dem andern'. Dasselbe ist in Zusammenhang mit *paras-para-* aus *\*paras para-* (§ 37) zu erklären. Der doppelte Akk. *param param* findet sich Mbh. 3, 270, 3. Die Komposition erfolgte durch Erstarrung des ersten Gliedes. Sie begegnet noch in den folgenden nominalen Ableitungen: *param-para-* 'einer auf den anderen folgend' (*param-parah* Suśr. 1, 105, 3) aus *param-param*. Davon ep. kl. *param-para-* F. 'die stete Folge, ununterbrochene Kette'. — Eine Ableitung aus einem *Āmrēḍita* ist das Adjektivum *kulam-kula-* 'von Haus zu Haus gehend' Śāṅkh. Gṛhyas. 4, 12<sup>1</sup>), welches aus einem Adverbium *\*kulam-kulam* 'ein Haus nach dem anderen' hervorgegangen ist. Mit *Vṛddhi* sind *dāinam-*

---

oder die wiederholte Erscheinung mit dem Nebenbegriff des Nacheinander oder die Totalität oder das Distributive auszudrücken.

1) Nach Mahāvya. 4, 6 = *\*strōtāpānna-* 'im Strome herangekommen'; pw. 7, 333.

*dina-* 'jeden Tag erfolgend' aus einem Adv. \**dinaṃ-dinaṃ* 'tagtäglich' und *pāraṃ-pari* F. 'Aneinanderfolge' Subhāṣitāv. 1489 gebildet.

## X. Kapitel. Kasuskomposita auf Grund von Redensarten.

99. Auf Redensarten beruhen folgende Zusammensetzungen:

1) Rgved. u. ep. *aham-pūrva-* 'begierig der erste zu sein'.  
 2) Ép. *kāṇḍiś-* 'flüchtig'<sup>1)</sup>. Die zu Grunde liegende Redensart — ursprünglich eine Frage — ist im Pañcatantra<sup>2)</sup> erhalten. Doch tritt der interrogative Sinn schon in der Frage *kāṃ diśam* 'nach welcher Richtung [soll ich mich wenden]?'<sup>3)</sup> hinter der rein positiven Aussage des Fortseins zurück. PW. vergleicht auch Mbh. 3, 146, 44 *viśamjāna bhejire diśaḥ*.

3) Kl. *bhadanta-* M. eine ehrenvolle Bezeichnung von Mönchen, historisch nachweisbar aus *bhadraṃ te* entstanden. J. Wackernagel Ai. Gr. 1, LII Anm. 10.

4) Rgved. *mama-satyá-* N. 'Streit um Mein und Dein, um den Besitz'<sup>3)</sup>. Nach Dēvarāja kommt das Wort daher, dass die Streitenden *mama satyam jaya iti* sagen, nach PW. ist es eine "Substantivbildung aus *mamāsti* oder *mamāstu*", d. h. *-satyá-* ein Nomen ('das Sein, das Gehören') zu Wz. *as-*. Besser nimmt man wohl an, dass eine Beteuerung \**mama satyam* 'mir [gehört es] wahrhaftig' zu Grunde liegt.

5) Kl. *yad-bhaviṣya-* 'ein Fatalist', eig. 'einer, der sagt: was da kommt, das kommt' (\**yad bhaviṣyati*). Vgl. ep. kl. *astika-* und *nāstika-* aus (*na*) *asti* (*lōkaḥ*). Ähnlich beruht ep. kl. *yad-rcchā-* F. 'Zufall' auf \**yad rcchati*.

6) Neuerdings hat W. Foy ZDMG. 50, 136 f. jAw. *hū* (d. i.

1) Mbh. 12, 169, 4.

2) Die Ausgabe von Kosegarten (Bonnae 1848) liest S. 31, Z. 10 und die Ausg. der Nirṇaya Sāgara Press von Kācīnātha. Pāṇḍuranga Paraba S. 27, Z. 14 *mṛgajanō* (lies *-as*) *tāu ca śṛgālāu kṣudhāvyaḍhibādhita ekam diśam āśṛitya sthitaḥ*. Dafür muss *tāḥ kām* usw. gelesen werden. Eine dementsprechende Lesung bietet Kielhorns Ausgabe (Bombay 1879) S. 31, Z. 23: *mṛgajanaḥ kṣudhāviṣṭaḥ kāmādiśikaḥ samvṛtaḥ*. — Ein Analogon aus dem Griechischen ist etwa hom. οὐδένωκυπο- 'keiner Beachtung wert', das jedenfalls auf Grund der Wendung οὐδένωκ ὕπαρ ἔχειν entstanden ist.

3) RV. 10, 42, 4.

*hārō*) *frāsmō.dāti* 'Sonnenuntergang' auf eine Redensart \**x<sup>v</sup>ar<sup>o</sup>* *frāsmō* (d. i. *frā* \**zmō*; vgl. ders. KZ. 35, 68) *dana<sup>ti</sup>* 'die Sonne läuft von der Erde fort' zurückgeführt. Ähnlich hatte das Wort schon Geldner Drei Yasht 115 gedeutet; er zerlegte es in *frā* + *smō* = ai. *kṣmās* + *dāti* (Wz. *dha*, ai. *dhiti*-) 'das von der Erde Fort-schaffen, das Beseitigen (der Sonne)'.

99a. Anhangsweise werden hier folgende nicht klare Wörter angeschlossen, deren zweiter Teil *-gavīna-* zu dem Nom. Sg. *gāvīh* 'Rind' gehört: \**āsitaṃg<sup>o</sup>* nach pw. 'von Kühen abgeweidet' (*āsita-* eig. 'gespeist, gesättigt'), \**uṣitaṃg<sup>o</sup>* 'wo sich früher Kühe aufgehalten haben' (*uṣita-* zu Wz. *vas* 'sich aufhalten'), kl. *hāiyamṃg<sup>o</sup>* N. 'Butter vom Rahm des vorhergehenden Tages', d. i. 'frische Butter' (*hāiya-* nach PW. zu Adv. *hyas* 'gestern'). Bhāg. P. 10, 9, 6 wird *hāyyamṃgava-* (N.), nach pw. fehlerhaft für *hāiyam-gava-*, gelesen. *-gavīna-*, das sonst nicht vorkommt, bedeutete urspr. 'zum Rinde (*gāv-*) gehörig'. Im Aksl. ist *govino* 'der Mist'. Beide Wörter verhalten sich zu einander wie ai. *navīna-* 'neu' zu aksl. *novina* F. 'neugepflügtes Land, Brache'. Vielleicht war es, worauf mich mein verehrter Lehrer, Herr Professor Windisch, aufmerksam macht, im Indischen möglich, zu einem \**āsitaṃgōbhīh* ein Kompositum *āsitaṃ-gavīna-* zu bilden. Kl. *hāiyam-gavīna-* bliebe dann freilich immer noch unklar. Schwerlich ist *-gavīna-*, wie man etwa vermuten könnte, eine Weiterbildung von Suffix *-gu-*, mittelst *-ina-*, die später wie Samh. Br. *śaṃgāv-*, TS. *śaṃgā-* 'dem Rinde wohlthätig' aus *śam* + Suff. *-gu-*, *-ga-*, zu *gāv-* in Beziehung gesetzt wurde.

### I. Anhang. Analogiebildungen.

1) Nominativus: *apō-mātrā-* F. 'der feine Urstoff des Wassers' Praśnōp. 4, 8 (§ 23 c, 1).

Analogischen Ursprungs ist der Kompositionsvokal *-ā-* der kopulativen Komposita in: Samh. Br. *agnā-viṣṇū* (wovon Br. *agnā-vāiṣṇavó-*), \**agnā-marutāu*, TS. *vāiṣṇā-varuṇá-*, TBr. *sata-satī* Nom. Du. 'Wahres und Falsches', vielleicht auch in rgved. *naktōśāsā* aus *naktā* + *uṣ<sup>o</sup>*. Siehe § 28 a (S. 31 u. f.) und S. 32 Fussn. 1.

Anm. Analogisch ist die Kürzung von *ā* : *ā* in Br. *uṣṇīhā-kakūbh-* (S. 46 § 35 II Ab.), in MS. *śavyasthā-sārathī* = TBr. *śavyēṣṭhā-sārathī* (S. 47 Fussn. 4) und vielleicht in \**mātārā-pitarāu* (S. 48, Anm. zu § 36 a).

Samh. Sū. kl. *tata-mahā-* M. 'Grossvater' nach Samh. Br. Sū. kl. *pita-mahā-* M. ds.; siehe S. 52, § 39.

2) Akkusativus. Der ausgedehnte Typus der Komposita mit einem Akk. Sg. im Vordergliede hat im Altindischen eine grössere Anzahl falscher Analogiebildungen erzeugt: kl. *arum-tuda-* 'eine Wunde Stelle berührend' zu *aruṣ-* N. 'Wunde'; \**astum-kāra-* M. 'ein abgedrungenes Ja' (§ 4); ṛgved. *turim-rakṣā-* 'sehr verderblich' (*turī* Adv. 'viel, sehr'), *makṣum-gamit-* 'schnell herbeieilend' (*makṣū* Adv. 'bald, sofort'); Samh. *yudhim-gama-* 'in den Kampf ziehend' (§ 23b); kl. *raṇam-jaya-* NP. eines Fürsten, *samaram-jaya-* und ep. kl. *samitim-jaya-*<sup>1)</sup> (§ 70); kl. *raśam-kāra-* 'Jmd. in seine Gewalt bringend' (S. 186 Fussn. 3) und *vasum-dhara-* 'Schätze bergend' Hariv. 7426 von *vāsu-* N. 'Schatz' (§ 70). Zu dem letzteren vgl. altpers. *raum-isa-* M. NP., eig. 'Gut(es) wünschend' (§ 51). Mit syllabischer Dissimilation: *atmam-bhari-* 'nur an seine Person denkend' Caṇḍak. 100, 2 für \**atm(an)am-bh°*, wovon *atmam-bharitā-* Harṣak. (1936) 395, 12; *pāmam-bhaviṣṣū-* 'krätzig werdend'<sup>2)</sup> MS. 3, 6, 8 von *pāmand-* 'krätzig' für *pām(an)am-bh°* (§ 50a) und *rājam-bharya-* 'zur Herrschaft designiert' Āpast. Śr. 13, 24, 8 (vgl. *su-rājam-bhava-* N. 'die Möglichkeit, ein Fürst zu sein' Śiś. 12, 52) für \**rāj(an)am-bh°*.

Anm. JAw. \**aēvan.dasa* 'elf'<sup>3)</sup> hat nach Bartholomae Grundr. Iran. Phil. 1, 112 § 210 den Nasal infolge von Vermischung mit einem dem griech. *év-deka* entsprechenden idg. Zahlwort \**sen-dekṃ* aus \**sem* + \**dekṃ* erhalten. Nach ihm steht auch lat. *undecim* für \**oijyon-dekṃ*. Vielleicht setzt Wackernagel richtiger \**ūnum-decim* aus \**oijnom-dekṃ* als Grundform an. Unter Umständen hat auch ai. *ēkā-daśa* ein entsprechendes älteres \**ēkan-daśa* verdrängt. Vgl. J. Wackernagel KZ. 25, 286 u. oben § 28 a Anm. 1.

3) Lokativus: *apsu-yogā-* M. nach pw. 'die bindenden Kräfte im Wasser' (?) AV. 10, 5, 5 (§ 23a); ṛgved. *patsutah-śi* 'zu Füßen liegend' (?) vgl. § 23b).

4) Genitivus: ṛgved. *sanō-jā(s)-* 'von jeher seiend'

1) Im Kampfe ersiegt man Beute; einen Kampf ersiegt man nicht. Korrekt ist der Ausdruck RV. 1, 74, 3 *dhanamjayō rāṇē rāṇē*. Der Akk. Sg. ist in jene Bildungen eingeführt, weil er sonst vor *-jayā-* zu stehen pflegt. Vgl. S. 184 Fussnote 1.

2) Hingegen TS. *pāmanam-bhāvuka-* ds.

3) Das Kardinale ist nicht belegt, aber aus dem Ordinale Nom. Sg. *aēvan.dasō* sicher zu erschliessen.



(§ 90), kl. *jayām-pati-ka*- N. 'Mann und Weib, Ehepaar' und buddh. *sahām-pati*- M. ein Beinamen Brahman (§ 20a und § 85a).

## II. Anhang. Unklare Formen.

Rgved. Samh. *anaḍ-vāh*- (: *anaḍ-ud*-) M. 'Ochs, Stier'<sup>1)</sup>. *akēnipā*- von den Rossen der Aśvins RV. 4, 45, 6<sup>2)</sup>. \**kalam-kaṣa*- M. 'Löwe, Cymbel'. *kulēcara*- eine bestimmte Pflanze Suśr. 1, 224, 4. *kēnipā*- RV. 10, 44, 4<sup>3)</sup>. *jīvaṃjīva*- M. eine Hühnerart Kād. (1883) 316, 12 (nach pw. 7, 343 s. v.). \**tailampāta*- F. bei Pān. 6, 3, 71. Ep. kl. *timīṃgila*- M. ein grosses, fabelhaftes Seeungeheuer; dafür Mbh. 3, 169, 3 *timī-timīṃgila*- und Bālar. 196, 13 *timīṃgilagila*-<sup>4)</sup>. *tīrīndīra*- M. NP. eines Mannes RV. 8, 6, 46. Śāṅkh. Śr. 16, 11, 20. Ep. *durōdara*- M. 'Würfelspieler'<sup>5)</sup>. Br. kl. *dvamdvā*-<sup>6)</sup>. Rgved.

1) Das Wort wurde zweifellos und zwar mit Recht in Zusammenhang mit *ānas*- N. 'Lastwagen' und Wz. *vah* 'ziehen, fahren' empfunden, ähnlich wie ved. kl. *vānas-pāti*- M. 'Baum' in Zusammenhang mit *vdna*- N. 'Holz, Wald' und *pāti*- M. 'Herr'. Aber die grammatische Natur war und ist noch unverstanden. Nach J. Schmidt steht *anaḍ-vāh*- für \**anart-vāh*- 'den Wagen ziehend'. \**Anart* soll ein Akk. (Nom.) Sg. gen. neutr. sein; das Kompositum wäre dann etwa auf Grund einer Wendung \**anart* + Wz. *vah* 'den Wagen ziehen' entstanden. Man würde indessen \**anrt* erwarten; vgl. *yākyt*, *śākyt*. Bartholomae KZ. 29, 578 ff., Leumann Etym. Wörterb. XXIII u. J. Wackernagel Ai. Gr. 1, 339 § 285 b β Anm. knüpfen direkt an *ānas*- an.

2) Nach Näigh. 3, 14 = *mēdhāvin* (vgl. die Note zu *kēnipā*-). Zu aw. *āka*- N. 'Himmelsraum' = ai. *nāka*- M.? Vgl. Bartholomae KZ. 28, 33.

3) Nach Näigh. 3, 15 = *mēdhāvin*. Etwa 'im Wasser (*ka*- N. 'Wasser', s. Johansson IF. 3, 20) gebietend'? Oder ist *kēni-pā*- zu trennen? \**kēni-pāta*- bedeutet 'Steuerruder'. Ludwig nimmt Riggv. 2, 248 u. 5, 201 Entlehnung aus semit. *kanaf* 'Flügel' an. Vgl. Ders. Das Mahābhār. als Epos und Rechtsbuch usw. in SB. Kgl. böhm. Ges. W. Phil.-Hist. Kl. 1896 V, 109 f.

4) Dazu auch der Volksname *tilīṃgila*- in Varāh. Brh. S.? — Nach PW. ist *timīm*- Akk. Sg. von *timi*- 'ein Seefisch, \*das Meer'.

5) Nach PW. s. v. nur scheinbar = 'die Thüren (*durō* Akk. Pl. von 1. *dur*-) sprengend (*-dara*-)'.

6) Das Wort hat doppeltes (M. und N.) Geschlecht. Es ist ursprünglich die Verdoppelung einer neutralen Form \**dva-m* und bedeutet 'Zweiheit'. Der Name erinnert daran, dass die zweigliedrigen kopulativen Komposita den ältesten und bei Weitem grössten Be-

*nārāsaṃsa-* NP. eines Mannes. Rgved. *narēṣṭhā-* M. *pūramdhi*<sup>1)</sup>. Ep. kl. *puramdhrī-* F. 'eine verheiratete Frau'<sup>2)</sup>. Kl. *balambhatta-* NP. eines Mannes. Rgved. *bhagē'vita-* (Pp. *bhagē'avita*<sup>3)</sup>). M. *mātarīśvan-* M. NP. eines göttlichen Wesens, bes. des Agni; Samh. ep. kl. ist es der gewöhnliche Name des Windes<sup>4)</sup>. *mātarībhrarī-* Adj. Fem. RV. 10, 129,9<sup>5)</sup>. *\*raṇēsraccha-* M. 'Halm'. *\*ruṇaskarā-* F. 'eine Kuh, die sich leicht melken lässt'. *vanamkārāṇa-* N. RV. 10, 163, 5 neben *mēhana-* M. 'Penis'<sup>6)</sup>. *\*caramrara-* F. ein dunkelfarbiges Ocimum. *stambē-rama-* 'Elefant' Bālar. 140, 17<sup>7)</sup>.

### Rückblick.

Die Verbindung zweier Nomina zur Komposition vollzieht sich gewohnheitsmässig zunächst und zumeist in der Weise, dass das vordere Nomen in seiner Stammform erscheint. Das ist die uralte Art der Komposition, die in einer Zeit entstanden sein muss, wo es noch selbständig auftretende Nominal-

stand derselben bilden. Der Zweck der Doppelsetzung ist nicht ersichtlich.

1) Zur Bildung vgl. *vīṣamdhi-* RV. 4, 22, 2. Siehe S. 195 Fussnote Nr. 1. Über das Wort handeln Pischel Ved. Stud. 1, 202 ff. u. V. Henry Vedica in Mém. Soc. Ling. 9, 97—109. Nach dem letzteren ist es = *pār andhā* 'la citadelle aveugle'.

2) Vgl. *uramdhrā-* F. Bezeichnung einer bestimmten Göttin Āpast. Śr. 14, 17, 3 und *\*ratāmdhrī-* F. 'Nebel'. Siehe überdies Pischel a. a. O.

3) RV. 10, 106, 8. Nach Pw. 'an Glück gesättigt'; nach Sāyaṇa (*bhagō dhanam | tadviṣayarakṣaṇayuktaḥ*) etwa 'mit einem derartigen Helfen, Hilfsmittel ausgestattet, im Reichtum geschützt'.

4) Vgl. Brugmann Grundriss 2, 580. Ethn. Ved. Yama 16. A. Weber Ved. Beiträge in SB. Ak. W. Berlin 36, 837. Bartholomae BB. 13, 92. Ders. Grundr. Iran. Philol. 1, 120 § 216, 2 b Anm. H. Oldenberg Rel. d. Veda 122 Anm. 1. E. W. Fay Some Epithets of Agni, PAOS. 16, CLXXII ff. Die älteste Etymologie ist die RV. 3, 29, 11 gegebene: *mātarīśvā yad amimāta mātari*.

5) Nach Sāyaṇa = *mātari bhavanti*.

6) Nach Grassmann Wörterb. s. v. 'das Wasser (*vāna-*) lassende Glied'. Zu *vanas-* N.? Vgl. kl. *arum-tuda-* von *aruṣ-* N. Siehe Anh. I. Nr. 2.

7) Nach Pāṇ. 3, 2, 9—15 enthält das Wort den Lok. Sg. *stambē-* von *\*stamba-* 'der Pfosten, an den ein Elefant gebunden wird'; nach pw. ist aber diese Bedeutung von *stamba-* erst aus dem missverstandenen *stambē rama-* erschlossen.

stämme gab, nicht nur Kasusformen. In jungen Komposita kommt das alte Prinzip der Zusammensetzung überall da zum Vorschein, wo sich der Sprecher nach alten und für den jeweiligen Fall zutreffenden Musterstücken hat richten können. Das geschah um so häufiger, je umfangreicher die Stammklasse war, welcher das erste Wort der zu bildenden Zusammensetzung angehörte. Wenn nun aber ein Wort hinsichtlich seiner Stammbildung isoliert stand, konnte es dem Sprecher leicht passieren, dass er jenes erste Glied, welches faktisch ein Stamm war, auf die gleiche Linie mit vorhandenen Kasusformen schob. In der That machen sogar die ältesten sog. unechten Komposita, die wir als Zusammenrückungen angesehen haben, dem Forscher zeitweilig den Eindruck, als wären auch sie nur Kompositionsbildungen nach falsch aufgefassten Mustern. Man hatte Komposita überkommen, deren Vorderglied durch ihre Form an vorhandene Kasusformen erinnerte und infolge dieser auf Ähnlichkeit beruhenden Assoziation für Kasus gehalten wurden. Dabei konnte in einigen Fällen eine Anpassung des nominalen Kompositums an verbale Ausdrücke im Satze stattfinden. So musste in rgved. *jās-pāti-*, als *\*jās-* (vgl. § 90) in die Analogie der *a*-Stämme übergeführt war, das Vorderglied, so lange es wenigstens im Altindischen den lateinischen Formen wie *viās*, *fortunās* entsprechende Genitivformen gab, als Gen. Sg. empfunden werden. In derselben Weise musste in *pathi-śthā-*, wenn es alt, d. h. wenn *pathi-* die schwache Stammform eines starken Stammes *\*panthay-* darstellt, später, als sich das Deklinationsparadigma gewandelt hatte, das Vorderglied als Lok. Sg. vom Stamme *path-* aufgefasst werden, vgl. § 77 b. Derartig missverstandene Komposita konnten sehr wohl den direkten Anstoß geben, in analogen Komposita statt der Stammform den Kasus zu setzen. Zum mindesten haben sie zur Verbreitung des dann sonst wie entstandenen Typus der unechten Komposita beitragen können. Die angeführten Beispiele sind aber nur zur Veranschaulichung historisch möglicher Prozesse geeignet; historischen Wert besitzen sie nicht, da die gegebenen Auffassungen nichts weniger als sicher sind. Somit beruhigen wir uns bei der bisher üblichen Ansicht, dass die ältesten unechten Komposita, wenn wir auch der indog. Urzeit kein anderes Beispiel als die Zahlwörter wie *\*d(u)uś-dekṣm* '12' (Brugmann Grundr. 2, 31) zu-

schreiben können<sup>1)</sup>, aus Zusammenrückung syntaktischer Wortkomplexe entstanden sind, ganz in der Weise, wie in historischer Zeit vor unseren Augen unechte Zusammensetzungen entstehen. So wahrscheinlich es auch ist, dass der Typus der unechten Komposita von verschiedenen Seiten her sich entwickelt hat, theoretisch bleibt immerhin die Möglichkeit bestehen, dass nur ein besonderer Fall der Zusammenrückung zu unechter Komposition ursprünglich ist, dass also eine ganz bestimmte Gruppe von gleichartigen unechten Komposita später ihren Umfang dahin erweitert hat, dass sie zu einem typischen Vorbild für Kasuskomposita überhaupt wurde.

Zum Schluss wollen wir versuchen, alle die Gründe zusammenzustellen, welche den Typus der unechten Komposita im Altindischen zu einem so produktiven gemacht haben, dass diese arische Sprache mehrere Hunderte von Beispielen desselben aufweist.

Da ist es denn neben dem Mangel aller Synkope und ausser dem präpositionsfreien Gebrauch der Kasus (vgl. § 2) vor allem das Bedürfnis nach Deutlichkeit gewesen, was den schon vorhandenen Bildungen immer neue Nachbildungen erzeugte. Wenn nämlich das zweite Glied eines Kompositums ein Verbalnomen ist, sind nicht selten verschiedene Beziehungen des Vordergliedes zum zweiten Gliede möglich, wenn auch oft genug die Bedeutung eines Kompositums durch den Sinn der verbundenen Stämme an sich gegeben war; d. h. das Ganze war nicht immer eindeutig. Rgved. *ab-jít-* von *áp-* F. 'Wasser' + *ji-t-* von Wz. *ji* 'siegen' bedeutet nur 'die Wasser gewinnend, ersiegend'. Das erste Glied konnte nun aber zum zweiten Gliede auch eine lokativische Beziehung haben; es konnte den Ort bezeichnen, wo der Sieg stattfindet. Um diese lokativische Beziehung dem Hörer sofort verständlich zum Ausdruck zu bringen, setzte man in diesem Falle im Anschluss an überkommene, irgendwie entstandene Vorbilder gleich den Lokativus im ersten Gliede ein. Man sagte also für 'im Wasser siegend' nicht *ab-jít-*, sondern *apsu-jít-* (RV.)<sup>2)</sup>. Zumeist haben

1) Ai. *tráyō-dāśa* 'dreizehn' (von VS. an belegt) kann keine alte Zusammenrückung der asyndetisch nebeneinander stehenden Zahlwörter *tráyas* und *dāśa* sein, sonst würde man *\*trayē-dāśa* erwarten.

2) Vgl. aber dazu Geldner Ved. St. 2, 263.

sich in diesem Falle die Bildungen mit Kasus im ersten Gliede natürlich von selbst; ohne Reflexion, ohne bewusste Rücksichtnahme auf den Hörer, als adäquate sprachliche Formen des Gedachten eingestellt. — Manchmal war das zweite Glied nicht eindeutig. Um sofort richtig verstanden zu werden, bedurfte es nur einer bestimmteren Fassung des ersten Gliedes. *-vāhā-* bedeutet 1. intrans. 'fahrend, sich bewegend', 2. trans. 'etwas ziehend, bringend'. Vgl. kl. *jālē-vāha-* M. 'Taucher'¹), aber rgved. *yūpa-vāhā-* 'den Pfosten herbeiführend'. Das letztere Wort war eindeutig, ein *jala-vāha-* nicht. Faktisch bedeutet ep. *jala-vāha-* nur 'Wasser führend' (*mṛgḥa-*).

Man vermied ferner instinktiv unmögliche oder wenigstens in der Sprache sonst nicht vorkommende, ungeläufige Lautverbindungen, phonetisch unbecqueme Lautfolgen, die sich notwendig bei der Zusammenfügung eines konsonantisch auslautenden Stammes und eines konsonantisch anlautenden zweiten Gliedes hätten ergeben müssen. Wenn man im Altindischen aus den Stämmen ar. *\*b(h)ṛzh-* und ar. *\*pati-* durch Aneinanderfügung ein Kompositum gebildet hätte, wäre eine Lautfolge (*\*brśphati-*, vgl. Bartholomae Grundr. Ir. Phil. 1, 18 § 49, 2) entstanden, die beide Glieder unkenntlich gemacht hätte. Die Einführung der Kasusform statt der Stammform im Vordergliede von Komposita war also eine willkommene Reaktion gegen den zerstörenden Einfluss der Lautgesetze.

Der Typus der unechten Komposition besaß den Vorzug, dem Bedürfnis des Sprechenden oder Hörenden nach deutlichem und leichtverständlichem Ausdruck und der Abneigung gegen schwer sprechbare oder entstellende Lautgruppen zu entsprechen. Wer Komposita mit Kasusform im ersten Gliede brauchte, redete auch kurz; er ersparte sich eine Erläuterung, wenn er glaubte nicht deutlich genug gewesen zu sein. Er bot dem Hörer gut präparierte Wortwaare, die der Hörer dankbar hinnehmen konnte, ohne die Mühe des Nachsinnens darüber, was der Sprecher eigentlich meinte. Denn nicht immer ergibt sich die Erklärung eines gebrauchten an sich mehrdeutigen Ausdruckes aus der Situation, die zum Sprechen veranlasst.

Aber nicht allein der Alltagssprache war die unechte.

---

1) Pātālah. im Padma-P. ŠKDr.

Komposition — zur Vermeidung von Missverständnissen und Undeutlichkeiten — erwünscht: viele der ai. Komposita, welche in dieser Abhandlung zur Sprache gekommen sind, sind gelehrten Ursprungs. Die Gelehrten verfolgten bei der Prägung wissenschaftlicher Namen den Zweck, ein Objekt in seinem Namen zu beschreiben. So sind z. B. eine Reihe zumeist freilich unbelegter Pflanzennamen wie *\*kaṭam-*, *\*kaṭum-bharā-* F. u. a. mehr unechte Komposita. Mehr noch war aber diese Art und Weise der Komposition der poetischen, bes. der epischen Technik ein willkommenes Mittel zur Erhaltung und zur Förderung ihrer Bestrebungen. Die Sänger wollten die Rede durch anschaulichen Ausdruck heben; sie wollten die Dinge sozusagen im Worte abmalen, in neugeschaffenen und dadurch wirksamen Bildungen. Hier tritt an die Stelle unbefangener naiver Sorglosigkeit der Alltagssprache die sorgfältige Überlegung sich gesucht und gewählt ausdrückender Denker und Dichter. Die grössere Hälfte der unechten Komposita wird nicht dem instinktiv, d. h. mit unbewusster Assoziation schaffenden Sprachgeiste zuzuschreiben sein, sondern der überlegenden und kombinierenden Thätigkeit der Gelehrten und der Poeten. Freilich war dem Bestreben des Dichters, sich eine Diktion zu schaffen, eine Grenze gesetzt. Aus den uns nicht mehr zugänglichen Zeiten des epischen Volksgesanges herüber hatte sich eine Tradition der poetischen Diktion vererbt bis hinüber in die Kunstpoesie, — eine konventionelle Form der gehobenen Rede, unter deren Bann der Dichter durchaus und überall stand<sup>1)</sup>. Durch den Gebrauch der vom Vorgänger ererbten Worte, die der Vorgänger selbst wieder in unbestimmter Generationen Reihe, rückwärts gerechnet, überkommen hatte, erhielt die Rede den Reiz feierlicher Altertümlichkeit, das Lied selbst den traulichen Zauber des Märchens. Wir dürfen nie vergessen, dass die epische Sprache nie und nirgends gesprochen wurde: sie war eine edle, kunstvolle, aus dem Wortschatze des ererbten poetischen Apparates und einigen Neuschöpfungen gemischte Litteratursprache. Nie hat in

---

1) Es wäre eine lohnende, wenn auch mühevollere Arbeit, die ep. Sprache in dieser Hinsicht zu untersuchen, bes. die synonymen Ausdrücke zu behandeln. Wir würden dadurch zu einem tieferen Einblick in die Werkstatt der ep. Dichter gelangen.

Indien der gemeine Mann, der im aktuellen Interesse des Tages handelt, die Sprache des Mahābhārata geredet: wenn sie aber zu seinen Ohren kam, verstand er sie wohl und lauschte andächtig dem, was er aus der Väter Geschichte zu hören bekam.

Leipzig und Dresden.

Oswald Richter.

### Arice X<sup>1)</sup>.

48. Ai. *vdlsā*- M. = aw. *varəsa*- M.

Das aw. Wort, 'Haar' bedeutend, insbesondere — aber nicht, wie das Zand-Pahlavi-Glossar mit seinem *mōd awarsar* will, ausschliesslich<sup>2)</sup> — 'Kopfhaar', ist, wie man längst erkannt hat, mit dem gleichbedeutenden ksl. *vlasū* identisch. Ferner nahe verwandt mit alb. *baskë* 'Fließ', während griech. οὔλος, das J. Schmidt damit zusammenbringen wollte, fern zu halten ist; s. Verf. IF. 3, 178. Laut für Laut mit dem aw. Wort stimmt das oben angeführte altindische überein, das in RV., AV. und VS. in den Zusammensetzungen *śatāv°* und *śahāsrav°* bezeugt ist, die als Beiwörter des Baumes gebraucht werden; das PW. bestimmt seine Bedeutung mit 'Schössling, Zweig'. Das Iranische — vgl. Hübschmann Persische Studien 92 — hat die ursprüngliche Bedeutung, die durch das Zusammengehen des Iranischen und Slavischen als 'Haar' gesichert ist, bewahrt; die abgeleitete im Altindischen führt auf den Vergleich des Baumgezweiges mit dem Kopfhaar zurück. So hat auch das armenische, aus dem Persischen herübergenommene Wort *vars* die Bedeutung 'Haar', aber für *varsavor*

1) Vgl. IF. 8, 229.

2) Vgl. Yt. 14. 31: *γδ . . aspaēm varəsem zəmāda sayanēm vaēnaitī katārō aṣravō vā bunavō* (so! s. Yt. 16. 10) *vā* 'welcher es einem auf dem Boden liegenden Haar ansieht, ob es ein Mähnen- oder Schweifhaar ist' (wörtlich: welches von beiden, ein Haar von oben oder von unten es ist); ferner Vp. 10. 2: *varəsāi haomō. anharəzānāi* 'dem Haar, das die Filter des Hauma bildet' (*vars i hōmān pālāi*); die heutigen Parsen verwenden als '*vars*' 3, 5 oder 7 Schwanzhaare eines weissen Stiers, s. Haug Essays<sup>2</sup> 397.

*linel* gibt Ciackciaks Dizionario die Bedeutung 'esser frondoso an; auf andre Analogien macht de Lagarde Beitr. zur baktr Lex. 51 aufmerksam.

49. Aw. Nir. 108.

Der Text der ersten zwei Sätzchen lautet bei Darmesteter:

*čraṭbya kā nitōmaēibya hāvanaēibya aratufriš? yāθra yaqstuma huitim hiš hvistō<sup>1)</sup>.*

Die Verbesserungen der Frage sind leicht zu finden; statt *kā* ist *nā*, statt *aratu°* ist *ratu°* zu schreiben. Um so gründlicher ist der Wortlaut der Antwort verderbt. Darmesteter will die ersten beiden Wörter *yā θrayaqstuma* lesen, ohne aber uns zu sagen was *θrayaqstuma* für ein Gebilde sein soll. Die Übersetzung ist ausgelassen; dafür wird der Pahlavi-Text gegeben: *cānd 3 tāi hōm pun vashtamānīshni hōm hūnītār* (d. i. *čand 3 tak i hōm pa x'arišn i hōm-hunītār*)<sup>2)</sup>, 'so gross, dass drei Haumastengel dem Haumakelterer zu ge-

1) Oder *xvistō*. Darmesteters Umschreibung hält *h+v* und *xv* nicht auseinander. [Die Bombayer Ausgabe hat *xv*. Korr.-Note.]

2) Ich bitte das Nom. ag. *hūnītār* und den zugehörigen Infinitiv *hūnītan* (Part. *hūnīt*: *hōm i hūnīt* Arda Viraf 274) zu Hübschmanns Pers. Studien 28 No. zu berücksichtigen. Hübschmann lehnt meine Zurückführung von np. *burridan* auf ein ir. *\*bṛnītānai* mit der Begründung ab, der persische Infinitiv werde von der Wurzel gebildet. Ein dem idg. Part. Perf. Pass. *\*bhrītos* entsprechendes np. *\*bīrid* soll zunächst, durch Anlehnung an das Präsens, zu *burid* und weiter, nach dem Präsens *burram* (idg. *\*bhṛnāmī*), zu *burrid* geworden sein; s. auch das S. 146 angeführte np. *šurridan*. Für phlv. *hūnītān* ist jedenfalls eine analoge Erklärung nicht möglich. Ebenso wenig für phlv. *zīnītān* 'wegnehmen' und für *čīnītān* 'sammeln', das neben *čītan* = np. *čīdan* vorkommt; vgl. dazu das Part. Perf. Pass. nordbal. *gišinta* 'ausgesucht' neben südbal. *gičita*, np. *guzīd*. Für np. *dānistan* wird die direkte Bildung aus dem Präsensstamm ja auch von Hübschmann a. a. O. 81 selbst ausdrücklich anerkannt.

Ich bleibe übrigens auch — trotz Hübschmann a. a. O. 82 — bei der Annahme stehen, dass das *n* des np. *šunūdan* 'hören' das präsentische *n* von idg. *\*xlnēuti* = ai. *śṛṇōti* ist. Allerdings sollte man *\*sunūdan* erwarten; s. Hübschmann a. a. O. 82, 147 und Verf. Grundriss d. ir. Philol. 1, 169; vgl. südbal. *sunag*, wozu Geiger Etym. und Lautl. des Aryan. 39 zu vergleichen ist. Aber das "unregelmässige" Vorkommen von np. *š* für urir. *s* wird doch auch von



niessen sind'. Danach lässt sich für den Awestatext ausser dem Wort für 'drei' auch das für 'Haumastengel' erwarten. Ich lese *yā θrayasunam*<sup>1)</sup> *huitim*. *θrayas*<sup>o</sup> ist dabei für *θriyas*<sup>o</sup> geschrieben; s. Grundriss d. ir. Philol. 1 § 268, 11. Die letzten beiden Wörter des Darmesteterschen Textes nehme ich zusammen. *hiš.x<sup>c</sup>*- (so ist zu schreiben) vertritt ar. \**sīšy*-; vgl. Verf. im Grundriss d. ir. Philol. 1 § 187. Das folgende *is* beruht nach meiner Ansicht auf einer verkehrten Zerlegung des bei Haug-West Glossary and Index of the Arda Viraf 315 unten abgedruckten Gruppenzeichens; es hätte vielmehr mit *aya* wiedergegeben werden sollen. So erhalten wird *hiš.x<sup>v</sup>ayatō*, das ist eine 3. Du. Präs. Akt., das Prädikat zu *yā*, Nom. Du. Mask., das auf *havanaēibya*<sup>2)</sup> zu beziehen ist. Was die Stammbildung des Verbums anlangt, so vergleicht sie sich mit der von ai. *suṣṛáyanta*, *suṣṛáyanti*; s. IF. 1, 490 und Grundriss d. ir. Philol. 1 § 145. Wegen des *i* in der Reduplikationssilbe verweise ich auf ai. *sūśīšcim* neben *sūšvim* und auf jAw. *āzizušte* Fragm. Tahm. 96 neben ai. *jujuštana*; s. ebd. 1, 53 f.

Der so verbesserte Text:

*ēratbya nā nītēmaēibya havanaēibya ratufriš? yā θrayasunam huitim hiš.x<sup>v</sup>ayatō*  
bedeutet sonach: 'Mit welchem mindest grossen Pressgerät

---

Hübschmann a. a. O. 212 selber anerkannt\*). Ich weise darauf hin, dass dem np. *surūdan* 'rezitieren' (Hübschmann a. a. O. 136) in den Pamirdialekten ebenfalls Formen mit *š* gegenüberstehen: w. *širavam*, s. *našravam* 'ich rezitiere'; s. Tomaschek SWAW. 96, 90. Das mit den Zeichen *a š n u t* geschriebene Phlv.-Wort, das man *āšnūt* liest, könnte doch auch *ašunūt* meinen; es wäre dann das Zeichen *n-u* statt drei- nur zweimal geschrieben. Jamaspji Pahl-Dict. 2, 435 transskribiert den Infinitiv mit *ashnudan*, *āshnudan* und *āshrudan*(!). [Ich gebe das jetzt auf. Korr.-Note.]

\*) Völlig unhaltbar ist Fr. Müllers Erklärung des *š*. Demzufolge soll das mittelpers. *āšnūtān* aus \**āšnūtān* und weiter aus \**āsunūtān* hervorgegangen sein. Aber 1) fällt *u* nicht aus, und 2) wird *s* vor *n* nicht zu *š*. Mit den Fällen wie jAw. *frašnō* 'Frage' gegenüber [ai. *praśnās* und] jAw. *pərəsaiti*, gAw. *frasayā* usw., die Fr. Müller offenbar im Auge hat, steht es ganz anders, als er meint; s. Verf. Grundr. der ir. Philol. 1, § 28 No. 1.

1) Die Bombayer Ausgabe hat *yādra yastquma*; das zweite *q* ist ausgestrichen. Korr.-Note.

2) Verf. IF. 5, 371 No.

macht man sich den Ratus genehm? — welches die Pressung von drei Haumastengeln vollzieht'. D. i. 'Wie gross muss das Pressgerät mindestens sein, damit man sich den Ratus genehm macht? — So, dass es drei Haumastengel auspressen kann'<sup>1)</sup>.

50. Ai. *apratā* RV. 8. 32. 16.

Die Bedeutung des nur an der bezeichneten Stelle vorkömmlichen Worts — im neuen PW. 'ohne Entgelt, umsonst' — ist nicht strittig. Ich kenne aber keine einwandsfreie grammatische Erklärung des Worts. Nach dem PW. soll es adverbialer Lokativ zum Adjektiv *apratīṣ* sein. Das ist aber doch ein Possessivkompositum und bedeutet wörtlich 'ein gegen (einen Gegner) nicht habend'; *apratīṣ* ist *yām prāti nākir āsti*<sup>2)</sup>, 'gegen den keiner (oder nichts) aufkommt', 'dem keiner (oder nichts) gleichkommt'. In welcher Weise man mit dieser Bedeutung von *apratīṣ* die angegebene von *apratā* vermitteln soll, kann ich nicht recht einsehen. Ich verbinde ai. *apratā* mit dem lat. *pretium* und dem jAw. *pərəska* V. 14. 11. Die letzten beiden Wörter hat schon Roth verglichen; s. Spiegels Bemerkung in der Übersetzung 1, 207 und im Kommentar über das Awesta 1, 340. Die Bedeutung des jAw. Worts ist 'Preis' oder 'Wert'. *pərəska* kann auf idg. *\*pṛskā*<sup>3)</sup>, *\*pṛtskā*<sup>3)</sup> oder auch auf *\*pṛtkā* zurückgeführt werden, auf letzteres freilich nur unter der Annahme, dass das *s* von einem gleichbedeutenden auf idg. *\*pṛtke-* zurückgehenden *\*pərəsčā-* herübergenommen ist; denn idg. *tk* wird im Awesta *θk* (wofür *δk* oder *fk*); vgl. Verf. Grundriss d. ir. Philol. 1 § 5, § 268, 50 und § 278 No. 1 zu jAw. *uskāt*.

Der in ai. *apratā* enthaltene Nominalstamm *\*pratay-* lässt sich in *\*prat-ay-* oder *\*pr-atay-* zerlegen; in beiden Fällen

---

1) Die Zahl Drei wird auch für das Binden des Barsman als Mindestzahl (der Zweige) angegeben. Nir. 90: *ēvaṭ nānitima barəšmana ratufriṣ θriṣ urvara* (richtig: *ēvata nā nītēma . . urvarā*) 'Mit welchem mindest zahlreichen Barsman ist man den Ratus genehm? — (Wenn man) drei Zweige (nimmt)'.

2) Vgl. RV. 6. 25. 5: *indra nākiṣ tvā prāty asty ēṣām*.

3) Oder auch mit aspiriertem *k*. Zu *\*pṛtskā* vergleicht sich hinsichtlich der Bildung lat. *esca* zu *edere*, *pōsca* zu *pōtāre*. Es ist die Etymologie, die sich am meisten empfiehlt.

haben wir es mit einem Nom. act. zu thun; vgl. Lindner Altind. Nominalbildung 57, 77, Whitney Grammar<sup>2</sup> § 1155a, 1157g. Die Bedeutung ist 'Bezahlung'. *ná sōmō apratā papē* übersetze ich: 'nicht ist der Soma getrunken worden, ohne dass er bezahlt worden ist', d. h. ohne dass die Somaspender vom Somatrinker (Indra) für ihre Spende belohnt worden wären. Vgl. Sayanas Erläuterung: *avistīrṇadhanēna sōmō . . na piyatē; prabhatadhanēnāiva sōmah piyata ityarthah*.

Im gleichen Gebrauch wie hier *apratā* finden wir den *a*-Lokativ des negierten Nom. act. auch im Awesta, und zwar: 1) Y. 43. 12: *aṭ tū.mōi nōit asruštā pairyaoyā* 'da befehlt du mir nicht bei Nichtgehorsam', d. h. nicht ohne Gehorsam zu finden, nicht ohne dass ich gehorcht hätte; s. Geldner KZ. 30, 320. — 2) V. 18. 37: *yaṭ nā kasvikamčēna yānhyayanqm avarētanqm naire āsaone aṣasta aṣaya vanhyaya dadāiti. aṣasta* ist 'bei Nichtbitte', d. i., wie schon Haug Vend. 18 S. 11 richtig übersetzt hat: 'ohne darum gebeten zu sein'. Vgl. übrigens V. 18. 34, wo *ṣasta* 'wenn man darum bittet' steht. — 3) V. 18. 54, 58: *yaṭ nā jahika pasča pañcadašim<sup>1</sup>) sarədem frapataiti anaiwyāsta vā anabdatō* (Var. °dāsta, °dasta) *vā* 'Wenn ein Mann nach seinem fünfzehnten Lebensjahr sich mit einer Hure (zum Beischlaf) hinstreckt<sup>2</sup>) bei Nicht-*aiwyāstay* oder bei Nicht-*abdatay*', d. i. 'ohne den Gürtel umgebunden oder das Hemd angezogen zu haben'. Was *anabdatō* anlangt, das in der Pahlvi-Übersetzung fehlt, so nehme ich mit Haug Es-says<sup>2</sup> 249 und Darmesteter ZA. 2, 251 an, dass es auf das Anlegen des Unterkleids oder Hemds geht, des *Sadara* (wörterüber Spiegel Übersetzung 2, XLVIII, West SBE. 5, 286 No. 7 zu vergleichen<sup>3</sup>), aber ihren etymologischen Ausführungen,

1) Gleich ai. *pañcadaśim* 'quintam decimam'. Ich bitte danach Grundr. d. ir. Philol. 1, § 211 im vorletzten Absatz "bei 6. und 15. auf *i-*" zu schreiben. jAw. *sarəd-* 'Jahr' ist von Haus aus feminin (gegen ebd. § 179), wie das ai. *śarād-*. Das Fr. 8. 1 bezeugte *sarədahe* ist durch seine Herkunft verdächtig; die andern a. a. O. § 392 angeführten Formen nach der *a*-Deklination gehören zu einem abgeleiteten *a*-Stamme *sarəda-*, der sich seiner Bedeutung nach dem ai. *śarād-* zur Seite stellt.

2) Eig. 'hinstürzt, procumbit'.

3) Während sich *aiwyāstis* auf das Anlegen des *Kustī* bezieht. Wer, 15 Jahre alt, *Sadara* und *Kustī* nicht anhat, macht sich der Sünde des *višāt dvārišnih*, des Nachtgehens schuldig; vgl. Mainyo i Khard ed. Andreas 6, Zeile 9, West SBE. 5, 287 No. 4.

wonach das Wort zu *da-* 'setzen' mit *aici* oder zu j.äw. *bandāmi* 'binde' gehören würde, kann ich nicht folgen. Ich stelle *\*abdāitiš* eig. 'das Sichkleiden' zu ahd. *fazzōn* 'kleiden', an. *fat* 'Kleid', womit man auch got. *fetjan* 'schmücken' zusammenbringt; s. Noreen Urgerm. Lautlehre 60. Dann wäre die Basis mit *\*pēd-* anzusetzen; daraus die Weiterbildung *\*bda<sup>x</sup>-*; *a* in *\*abdāitiš* ist Präfix, der Bedeutung nach gleich ai. *ā* wie oft. Ist *anabdatō*, wie K<sub>1</sub>, L<sub>4</sub> zu § 58 bieten, die richtige Lesart, nicht *°ta*, worauf die andern Handschriften hinweisen, so haben wir einen Wechsel zwischen der *ta-* und *tō-*Form (des Infinitivs) anzuerkennen, wie er auch im V. 2. 3: *māratō bāratāča* vorliegt; s. Bthl. Grdr. d. ir. Philol. 1 § 260 d mit No. 9.

Ich bemerke bei der Gelegenheit, dass auch *irista* in der interessanten von West SBE. 37, 486 mitgeteilten Stelle als Lok. Sing. genommen werden muss; also 'beim Sterben'. West übersetzt "if that dead man (*narō irista*) gives over a verbal statement". Ist der Mann erst tot, dann ist mit dem Testamentmachen vorbei.

51. Ap. *ahifraštadiy* Bh. 4. 69.

Das Wort ist nach dem Erscheinen von Spiegels Keilinschriften<sup>2</sup> besprochen bei: Verf. Handbuch § 223, AF. 2, 100, Studien 2, 24 No.; Fr. Müller WZKM. 1, 134; Bang ZDMG. 43, 532, 534.

Die Lesung der Zeichen scheint sicher. Zwar hat Bang a. a. O. den Vorschlag gemacht statt *avaīy ah° parsā* vielmehr *mā afraštadiš* (so nach S. 534) *parsā* zu lesen, weil sich *ah°* 'jeder annehmbaren Erklärung entzieht'. Bang lehnt sich dabei eng an J. Oppert an, der Le peuple et la langue des Mèdes 174 *mā nāfraštadiy parsā* las. Beide übersetzen fast gleich; Oppert, 'ni ne les punis sans justice', Bang 'nicht mit Nichtverhör strafe ihn'. Aber beide haben nicht in Rechnung gezogen, dass *mā* 'μή' nicht mit dem Imperativ verbunden wird; ich habe schon AF. 2, 29 No. bei anderer Gelegenheit nachdrücklich darauf hingewiesen<sup>1</sup>); s. auch Studien 2,

1) Freilich ohne Erfolg, wie auch Fr. Müller WZKM. 1, 134 mit seiner Korrektur *dausā* zeigt, das doch wohl 2. Sing. Imp. sein soll.

158 No. In Weissbach-Bangs Neuausgabe ist denn auch der Vorschlag fallen gelassen und die alte Lesung der drei Wörter beibehalten.

Was die grammatische Erklärung von *ahifraštādiy* angeht — auch die Lesung *ahifraštaadiy* wäre möglich —, so verweise ich auf meine Studien 2, 24 No. Es handelt sich mir hier darum: ist es richtig, *ahi-* mit 'Schwert' wiederzugeben, wie man seit Rawlinson JRAS., OS. 12, IX zu thun pflegt?

Spiegel ist nicht zu einer festen Ansicht gelangt. Beide Auflagen geben das nämliche. Die Übersetzung hat: 'den strafe mit strengen Strafen (?)'. Das Glossar bietet: 'Bestrafung durch das Schwert'. Und in den Erläuterungen heisst es: 'Ich vermute immer noch, dass ein oder einige Zeichen des Wortes verlesen sein könnten'. Weissbach-Bang in der Neuausgabe übersetzen 'den bestrafe streng'. Das zweite Heft, das den Kommentar bringen soll, steht noch aus. Ich weiss also nicht, wie sich die Herausgeber das Wort zurecht gelegt haben.

Ich halte jetzt dafür, dass die Übersetzung 'mit Bestrafung durch das Schwert' nicht richtig ist. Wo Darius sonst von der Bestrafung der Empörer (*drauḡana<sup>b</sup>*) spricht, da heisst es entweder einfach: er habe sie getötet (*aḡanam*), oder: er habe sie *uzmayāpatiy* gemacht (*uz<sup>o</sup> akunavam*)<sup>1)</sup>, eine Strafe, die dadurch mehrmals<sup>2)</sup> verschärft wurde, dass man dem Schuldigen zuvor Nase, Ohren (und Zunge) abschnitt und die Augen austach. Welche Hinrichtungsart mit jenem Ausdruck gemeint ist, lässt sich kaum ganz sicher ermitteln. Wenn wir *\*uzmayāpatiy<sup>3)</sup>* *kunautiy* wörtlich zu übersetzen versuchen, so bekommen wir 'er macht (versetzt) in einen ausserhalb der Erde befindlichen [Raum]'. Denn dass das Wort zu np. *zamī* 'Erde' gehört, nehme ich trotz Hübschmanns Zweifel Pers. Studien 70 nach wie vor an. Der angeführte Ausdruck, anscheinend ein 'euphemistischer', kann 'kreuzigen' bedeuten, wie man früher übersetzt hat, oder auch 'pfählen' oder 'spiesen', wie Weissbach-Bang meinen, allenfalls auch hängen, wenn diese Methode bekannt und gebräuchlich war, worüber ich

1) Bh. 2. 76, 91; 3. 52, 91.

2) Bh. 2. 74 f., 88 f.

3) Wie ich lese; s. Grundriss 1, § 284, § 305 S. 8.

nicht unterrichtet bin, — aber er kann jedenfalls nicht bedeuten: 'mit dem Schwert hinrichten'.

An unserer Stelle steht: *martiya<sup>h</sup> hya<sup>h</sup> drauĵana<sup>h</sup> ahati<sup>y</sup> . . . avaiy ahifr<sup>o</sup> parsā*. An der ganz ähnlichen Stelle Bh. 4. 38 lesen wir dagegen: *martiya<sup>h</sup> hya<sup>h</sup> drauĵana<sup>h</sup> ahati<sup>y</sup> avam<sup>h</sup> ufrasatam parsā*. Es ist ja wohl richtig, dass bei dem einförmigen Kanzleistil, in dem die Inschriften von Bahistan abgefasst sind, ein Wechsel im Ausdruck bloß aus stilistischen Gründen nicht gut angenommen werden kann. Gleichwohl glaube ich nicht, dass mit *ahifraštadiy parsā* etwas wesentlich anderes als mit *ufrasatam parsā* gesagt werden soll. Was aber dies bedeutet, steht ausser Frage.

Die Etymologie von *ahi-* wird meines Erachtens klar gestellt durch Calands Beobachtung, dass im Avesta an Stelle eines Adjektivs *X + ra-* als vorderes Kompositionsglied meist eine Stammform *X + i-* auftritt; s. Caland KZ. 31, 267 ff., 32, 592, GGA. 1893, 398 und ZDMG. 48, 155 No. Grammatische Erscheinungen der Avestasprache dürfen wir grundsätzlich auch für die altpersische voraussetzen. Ausserhalb der Komposition wäre sonach anstatt *ahi-* ein \**ahra-* zu erwarten. Das aber ist das ap. Gegenstück des jAw. *anra-*, gAw. *angra-*; vgl. die Litteraturangaben bei Verf. im Grundriss d. ir. Philol. 1 § 287 No. 2. Als Grundbedeutung der in jenen Wörtern sowie in jAw. *qstəm*, *vazyāstra*, gAw. *qstāi*, *qstā* usw.<sup>1)</sup> enthaltenen Wurzel nehme ich 'Hass, Feindseligkeit' an<sup>2)</sup>; ich verweise zur Bedeutung auf got. *fijan* 'hassen' und *fijands* 'Feind', s. *fijais fijand* = *μικήσει τὸν ἐχθρόν*<sup>3)</sup>.

Und die Bedeutung 'feindlich' passt für *ahi-* unserer Stelle ganz vorzüglich. Vorher geht: (*martiya<sup>h</sup> hya<sup>h</sup> drauĵana<sup>h</sup> ahati<sup>y</sup> . . .*) *avaiy mā dauštā*<sup>4)</sup>, d. h. 'denen erweis

1) Zu den IF. 2, 27 gegebenen Belegen für *qsta-* kommen noch Aog. 48 und Nir. 44. — J. Darmesteter hat offenbar von allem, was über *qsta-* usw. geschrieben wurde, keine Kenntnis genommen; s. Zend-Avesta 1, 309 No.

2) Johansson IF. 2, 27 und Jackson Reader im Glossar unter *anra-* sehen das Etymon in der in al. *asyati* 'wirft' enthaltenen "Wurzel". Das scheint mir sehr zweifelhaft.

3) Der awestische *anrō mainyuš* ist also 'der hassende' oder 'der feindliche Geist'.

4) Vgl. zur Form und Lesung Verf. AF. 2, 30, 221, Grundriss d. ir. Philol. 1, 63.

dich nicht freundlich (günstig)'. Im strikten Gegensatz zu *daušta*<sup>1)</sup> steht nun (*avaiy*) *ahifraštādiy parsā*, d. i. '(die) richte in feindlichem Gericht'. Der Gegensatz kommt durch folgende den Sinn sicher genau treffende Übersetzung am besten zum Ausdruck: 'die behandle nicht mit Freundlichkeit (oder gnädig), die richte in strengem (oder unbarmherzigem) Gericht'. Meine Übersetzung ist, wie man sieht, durchaus nicht neu; aber es fehlte ihr bisher eine sichere Grundlage.

52. Aw. *ham.vaoirinām, us.vaoirinām* V. 5. 52.

Dass der Stamm, der das zweite Glied obiger Komposita bildet: *vaoray-* lautlich identisch ist mit ai. *vavray-* m. hat Roth schon vor langem erkannt; s. Spiegel Übersetzung 1, 113. Aber die Bedeutungen des indischen Worts sind anscheinend nicht zu brauchen. Die Pahlvi-Übersetzung, die *vāfrīk*<sup>2)</sup> bietet, das sich auch in der Glosse zu V. 14. 10 und im Zand-Pahl-Glossary als Erläuterung von *perənāyavā* findet, trägt zur Aufklärung nicht bei.

Das darf für sicher gelten — gegenüber Justis auf Spiegel zurückgehender Fassung —, dass *ham.v°* und *us.v°* als Adjektiva zu *payanham* zu nehmen sind, dass sie also irgend

1) Man beachte, dass das Nom. ag. dazu *dauštar-* 'Freund' bedeutet; np. *dōst*. Bh. 4. 56, 58 und 74, 78 stehen sich *dauštā* 'Freund, Gönner' und *javtā* = ai. *hantā* gegenüber: "Ahura Mazdah möge dich begünstigen . . schlagen (verderben)." — Die Stellen Bh. 4. 58 f. und 78 f.: *ahuramazdātaiy javtā biyāh utātaiy taumā mā biyāh* "beweisen . . unwiderleglich, dass zur Zeit, als die Bahistan-Inschrift verfasst wurde, Ahriman den Persern noch nicht bekannt war, wie sich auch bei einem Volke, das eben erst anfing, von der Kultur berührt zu werden — um 515! — eine derartige Gestalt kaum vermuten lässt." So Bang ZDMG. 43, 533. Das verstehe ich nicht. Vgl. z. B. Avesta Y. 44. 14 und 53. 9, wo es heisst: "Wo ist der gerechte Ahura (Gott, Herr), der sie (die *dājūt.āšā*, 'die das Recht, Gesetz vergewaltigen') des Lebens und der Freiheit beraubt? Das ist (ja gerade) deine Macht, o Mazdah, dass du dem gerecht lebenden Armen ein besseres Loos verschaffen kannst." [Darmesteters Übersetzung verstösst gegen die Grammatik. Jackson JAOS. 15, 229 hat den überlieferten Text ohne Grund an zwei Stellen geändert.] Sollen wir daraus etwa schliessen, dass auch dem Verf. von Y. 53 Ahriman noch nicht bekannt war? Wie hoch muss man denn auf der Kulturleiter stehen, um zur Idee eines feindlichen Geistes gelangen zu können?

2) Oder auch mit *n* statt *v*, mit *w* oder *z* statt *f* zu lesen.

welche Eigenschaften der Milch ausdrücken müssen. Es handelt sich an der angeführten Stelle um die Frage, was eine Frau, die eine Fehlgeburt gehabt hat, geniessen solle. Und es heisst: "darauf (soll sie trinken) heisse Pferds- und Kuh- und Schaf- und Ziegenmilch *avec vaoiri ou sans vaori*", wie Darmesteter grammatisch richtig angibt.

Ich nehme *vaoray-* in der Bedeutung 'Rahm, -Sahne'. Die Bezeichnung der fetten Bestandteile der Milch, die sich oben im Milchgefäss ansammeln, die insbesondere dann, wenn die Milch gekocht ist, eine zäh zusammenhängende, von der darunter lagernden Magermilch leicht abhebbare Schicht, die 'Milchhaut' bilden, als 'Decke, Hülle' der Milch, setzt meines Erachtens keinen erheblichen Aufwand von Phantasie voraus.

Es ist also *payō ham.vaori* 'die Milch mit dem Rahm', die 'Vollmilch', *payō us.vaoiri* 'die entrahmte Milch', die 'Magermilch'.

### 53. Zur Vertretung des urir. *ṛ* im Altiranischen.

Geiger KZ. 33, 252 f. schreibt (wohl mit Rücksicht auf Hübschmanns Ausführungen in KZ. 24, 358): "Zuweilen steht aw. *ar* (nicht *əra*) einem ai. *ṛ* zur Seite . .; ich beobachte zwei Fälle, wo dies Gesetz zu sein scheint, nämlich vor *št* = ai. *ṣt* und vor *š* = ai. *kṣ*. So in *haršta-* = ai. *ṣṛṣtā-*, *paršta-* = ai. *prṣtā-*; *daršti-* = ai. *dṛṣti-*, *aršti-* = ai. *ṛṣti-*; *varša-* = ai. *vṛkṣā-*, *arəša-* (Aogem.) = ai. *ṛkṣa-*". Und Hübschmann bemerkt zu demselben Punkt (Pers. Studien 143): "Man beachte . ., dass im Zend<sup>1)</sup> *ṛš* regelmässig zu *arš* geworden ist, vgl. *varəša-*, *varšta-*, *varštra-*, *varšni-*<sup>2)</sup>, *arəša-*, *aršti-*, *daršti-*, *taršna-*, *taršta-*, *haršta-*<sup>2)</sup>, *karšvarə*, *karšta-*, *karšti-*, *paršta-*, *paršti-* usw."

1) Damit ist das Awestische im Allgemeinen gemeint, nicht nur das JungAw., wie auch aus den Beispielen hervorgeht.

2) jAw. *varšniharšta-*, Beiwort des *ayāθrima-*, wäre ai. *\*vṛṣṇi-ṣṛṣtā-*, d. i. 'admissuram arietum habens', beim Zendisten: *kē gušn hilišnē paṭaš andar āyēt*; s. Roth ZDMG. 34, 704 und zum Suffix Lindner Nominalbildung 84. Bei Justi werden zwei dem Suffix nach verschiedene *haršta-* zusammengeworfen.

Ich bemerke bei der Gelegenheit zum Wort *ayāθrima-*, dass sich Darmesteter Zend-Avesta 1, 36 ff., 3, 180 ff. in seiner Bestimmung der awestischen Jahreszeiten verthan hat. Er setzt den Anfang des altiranischen Jahrs wie West Mainyo i Khard Gloss.



Im Grundriss der ir. Philol. habe ich auf Geigers Bemerkung Bezug genommen und sie § 57. 2 zitiert; ich gestehe aber, dass ich ihr, obschon sie keineswegs zutreffend ist, mit meiner Note zu § 284. 2 (s. auch § 328. 4) nicht vollkommen gerecht worden bin. Hübschmanns neuerliche, noch wesentlich weiter gehende Aufstellung hat mich zu erneuter Durchsicht des gesamten Materials veranlasst. Deren Ergebnis ist das folgende:

1. Es muss geschieden werden zwischen dem ältern und dem jüngern Awesta, was weder Geiger noch Hübschmann gethan haben.

2. Im Jung-Awestischen erscheint urir. *z* vor jedem *š* als *ar*, gleichviel welchen etymologischen Wert und welche Stellung das *š* hat<sup>1</sup>). Ausgenommen ist nur der éine Fall,

82, SBE. 37, 475 auf den Tag nach der Frühlingstag- und Nachtgleiche, und zwar im Anschluss an das 25. Kapitel des Bundahiš. Aber die hier gemachten Angaben widersprechen sich einander. In § 6 heisst es allerdings: *pa hamēspadmēdēm gās, i hast pañcakē pa mäh i spandarmāt sar, rōē u šap rāst* 'zur Zeit des *Hamaspadmaēdayafestes*, d. i. in der Pentade zu Ende des Monats *Spənta Armātī* — nämlich am letzten und Haupttag — 'sind Tag und Nacht gleich'. Dagegen wird in § 3 gesagt: *aē mētōksēm gās, i hast mäh i tūr — ? — rōē i xvar, tāk mētyārēm gās, i hast mäh i dayu — ? — rōē i vahrām, rōē kas, šap afzāyēt; u aē mētyārēm gās tāk mētōksēm gās šap awē kähēt rōē afzāyēt* 'vom *Maidyōišəmafest* an, d. i. Monat des *Tištrya*, Tag der Sonne, bis zum *Maidyāirjafest*, d. i. Monat des Schöpfers, Tag des *Vərəθrayna* (Kurztag) wächst die Nacht, und vom *Maidyāirjafest* an bis zum *Maidyōišəmafest* wird die Nacht kürzer und der Tag wächst'. Und zwar soll nach A. 3. 12 der kürzeste Tag 75 Tage vor, der längste 105 Tage nach dem Schlusstag des *Hamaspadmaēdayafestes* fallen. Das stimmt jedenfalls nicht zusammen. — Aber ganz abgesehen davon: Darmesteter hat sich geradezu verrechnet.

Er lässt das iranische Jahr mit dem 21. März anfangen und entsprechend mit dem 20. schliessen, ZA. 1, 33, 35, 40. Da nun die Dauer der beiden ersten Jahreszeiten 45, bez. 60 Tage ist, sind seine Angaben über die Zeit der Schlussfeste ZA. 1, 40 falsch. Statt 1.—5. mai muss es 30. avril—4. mai, statt 31. juin (! so auch 3, 182 No.) —4. juillet muss es 29. juin—3. juillet heissen.

Auch bei Spiegel Kommentar 2, 7 Zeile 9 findet sich eine irrtümliche Angabe; es ist 15.—20. Dezember zu lesen.

Im Übrigen glaube ich, dass Roth und Geiger (s. dessen Ostr. Kultur 314 f.) gegen Darmesteter Recht behalten.

1) Statt *aiwi.dərəštāiš* der Neuauflage Yt. 13. 146 ist mit F 1

dass *r* nasaliert gesprochen wurde; vgl. jAw. *nərəuš* (oder *nərəš*): gAw. *nəraqš*; s. Verf. a. a. O. § 268. 54, 289. 3, 400<sup>1</sup>).

3. Im Gathisch-Awestischen steht:

a) vor Vokal, einschliesslich *y* und *v*, sowie im Auslaut *ərəš*, vgl. gAw. *ərəšiš*, *ərəšyā* (: jAw. *aršjehe*), *ərəšvā*, *kərəšvā* (= ai. *kṛṣvā*), *ərəš* (: jAw. *arš*<sup>2</sup>), auch in Zusammensetzungen, wie *ərəšvačā* : jAw. *aršvačana*), *čikōitərəš*, *dərəš*, *aodərəš*, *nərəš*. Die beiden letzten Formen sind Gen. Sing. zu *r*-Stämmen; dem gAw. *nərəš* 'des Mannes' stellt das jAw. *narš* gegenüber, das auch noch eine Anzahl weiterer Genetive auf *-arš* bietet; s. Verf. a. a. O. § 216. 2. Ob auch bei diesen *ar* für ir. *r* steht, lässt sich nicht erweisen; es könnte sich darin doch eine von Alters her abweichende Bildung fortsetzen; s. ebd. und Streitberg IF. 3, 372. Freilich scheint der jAw. Abl. Sing. *nərəf* ein jAw. *nərəš* vorauszusetzen, und die ai. Gen. Sing. auf *-tur* weisen nach meiner Ansicht (AF. 2, 109 ff.) ebenfalls auf arisches *rš*. Doch s. auch BB. 13, 92 und den ai. Gen. Sing. *svār* neben gAw. *aodərəš*. Wo gAw. *arš* vor Vokalen steht, liegt altes, d. h. uriranisches *ar* zu Grunde; so in *didarəšatā* und *vivarəšō*, worin *ar* = ar. *r̥*, und in *varəšvā*, worin *ar* = ar. *ar*, wie in *varəšaitē* usw. zu setzen ist; s. Verf. Grundriss d. ir. Philol. 1 § 137 mit Note, § 328. 4; KZ. 29, 289.

usw. *darəštāiš* zu schreiben. — Justis *amərəšyant-* hat keine handschriftliche Gewähr.

1) Geldner in den dem achten Heft der Ausgabe vorgehefteten Prolegomena LIa hält jetzt *əš* für die bessere Lesart. Aber aus dem, was er zu den einzelnen Stellen vom handschriftlichen Material mitteilt, scheint mir das nicht hervorzugehen. Öfters, wo Geldner *əuš* schrieb, sind Varianten überhaupt nicht verzeichnet; so Yt. 8. 12, 10. 145, 19. 52, G. 3. 6. Die Stellen, da die Neuausgabe *əš* bietet, sind V. 5. 27, 7. 52, 9. 38. 11. 1 (2, 10, 13), 18. 12. Aber keine der bessern Handschriften hat ausschliesslich diese Lesung. K 1, Jp 1, Mf 2 haben zu V. 5. 27, 18. 12 *əš*, aber zu 7. 52 *əuš*; zu V. 11. 1 (ff.) steht *əš* nur in Mf 2. Anderseits haben andre gute Handschriften, darunter L 4, ausschliesslich die Lesart *əuš*. Das Verhalten der Yasnahandschriften kann ich nicht beurteilen, da Geldner zu Y. 2. 11 nur die Lesarten dreier Hdss. mitteilt. S 2 hat hier *əuš*, zu 71. 9 dagegen *əš* (aber mit übergeschriebener *u*; beachte *višpəušca strəšca*; so auch K 1); K 1 hat beide Male *əš*, aber einmal mit übergeschriebener *u*; Pt 4 hat zu 71. 9 *əuš*.

2) Die Gathahalbzeile *ərəš mōi vaočā ahurā* wird V. 19. 10 so wiedergegeben: *arš mē vaočā ahura*.

b) In anderer als der unter 3a angegebenen Stellung — in der Stellung nämlich vor *t* und *n* — haben wir *arš*: *aršnavaitiš*, *darštōiš*, *parštā*, *parštēm*, *hām.parštōiš*, *dužvarštāiš*, *hvarštāiš*, *hvarštānəm*, *haiḍyāvarštān*<sup>1)</sup>, ausgenommen: *dərəštā* Lok. Sing., *dərəštā* Instr. Sing. und *dərəštā.āēnənəhəm*. Ein urir. *\*darštāiš* G. S. neben *\*dṛštā* L. S. liesse sich denken; aber ein urir. *\*parštāiš* anzunehmen<sup>2)</sup> ist, wenn nicht unmöglich, so doch äusserst bedenklich; aus der Vollform der Wurzel gebildet würde die Form *\*praštāiš* = aw. *\*fraštōiš* lauten; vgl. ap. *ahifraštā*. Dadurch wird es auch unwahrscheinlich, dass *darštōiš* eine andre Wurzelstufe enthält als *dərəštā*.

4. Bemerkenswert ist die abweichende Gestalt, in der das uriranische *r* vor *ž* im Awesta auftritt. Das ältere Awesta zeigt für urir. *rž* in jeder Stellung *ərəž*: vgl. *ərəžuḍāiš*, *didərəžō*; *ərəžajiš* (d. i. *ərəžjīš*), *gərəžda*, *mərəždata*, *mərəždikāi*: ferner *mərəždyāi*, mit ir. *r*. Dagegen bietet das jüngere Awesta: *marəždikāi*, *anamarəždikō*, *darənvainti*<sup>3)</sup> und *ərəžuḍō*. Neben *ərəžuḍō* findet sich auch *aršuxḍō*<sup>4)</sup>. Da nun dem urir. *rš* im jüngern Awesta immer, auch vor Vokalen, *arš* entspricht, so halte ich es für wahrscheinlich, dass *ərəžuxḍō*, das einzige Wort mit *ərəž*, aus dem Gathadialekt herübergenommen ist.

Für den Dialekt des jüngern Awesta kämen wir so, nach Ausschliessung von *ərəžuḍā*, ins Reine. Er stellt dann jedem iranischen *r* vor *š*-Lauten *ar* gegenüber. Aber für den Gathadialekt will die Rechnung nicht stimmen. Folgt dem *š*-Laut ein Vokal, so zeigt sich überall *ərə*. Ebenso auch sonst, sofern der *š*-Laut tönend ist. Das macht es mir wahrscheinlich, dass *dərəštā* die korrekte gathische Form des ir. *ršt* aufweist. *aršnavaitiš* könnte allenfalls *ar. ar* enthalten, vgl. griech. ἄρην neben ἄρην. Für die andern unter 3b aufgeführten Wörter: *daršt°*, *paršt°* und *varšt°* aber würden

1) Für *\*haiḍyāvarštān* zu Grundriss d. ir. Philol. 1, § 306. Zur Stelle (Y. 50. 11) s. Geldner, BB. 12, 98.

2) Wie es bei Geiger Etym. und Lautl. d. Afg. 19 zur Erklärung des afr. *puštēdal* 'fragen' geschieht. Vielmehr geht *pušt* auf urir. *\*pršt*. Vgl. afr. *puštāi* 'Rippe': ai. *pr̥tīš*.

3) Die im Grundriss d. ir. Philol. 1, § 315 b vorgeschlagene Erklärung gebe ich auf.

4) gAw. *gərəždā* erscheint im jAw. (ZPGL) als *garəžda*.

wir anzunehmen haben, dass ihr *aršt* auf fehlerhafter Schreibung beruht, deren Anlass in den gleichbedeutenden Wörtern des jüngern Awesta zu suchen wäre. Dass diese Annahme nicht ohne Schwierigkeit ist, gestehe ich ohne Rückhalt zu; aber ich sehe keinen andern Weg. —

Ich füge hier noch ein paar Bemerkungen über die Vertretung des arischen *r* im Altpersischen an, da meine Ansicht darüber in mehreren Stücken von denen, die Hübschmann Pers. Studien 143 ff. jüngst vorgetragen hat, abweichen; vgl. Grundriss d. ir. Philol. 1, § 57. 2, 290. 3, 4.

Hübschmann fordert a. a. O. 150, dass man in den altpersischen Wörtern, die ein uriranisches *r* im Inlaut enthalten, *r* transskribiere; also *brta<sup>h</sup>*, *aprsam*, *krtam*, *vrkana<sup>h</sup>*, *vazrka<sup>h</sup>*, *trsatiy*, *adršnauš* usw. Ich glaube, wenn wir so transskribieren, behaupten wir von der Sprache der persischen Keilinschriften mehr zu wissen, als wir wissen können. Im Neupersischen steht dem jAw. *kərətō* nicht *\*kird*, sondern *kard*, dem jAw. *tərasaiti* nicht *\*tirsad*, sondern *tarsad* gegenüber; entsprechend im Mittelpersischen. Nun bin ich freilich gerade so wenig wie Hübschmann der Meinung, dass das (Mittel- und) Neupersische auf die in den Keilinschriften uns entgegentretende Kanzleisprache des persischen Hofes zurückgeht. Aber anderseits, woher wollen wir es denn wissen, dass die KZ. 27, 112 geschilderte analogische Umgestaltung des erstgenannten Part. Perf. Pass. erst im Mittelpersischen vollzogen worden ist<sup>1)</sup>? und ebenso, dass das *ar* des mittel- und neupers. *tars<sup>o</sup>* nicht bereits im Altpersischen gesprochen wurde?

Auf S. 149 schreibt Hübschmann: "(Somit) war der *r*-Vokal' — d. i. arisch und uriranisch *r* — im Altpersischen nicht durch *ar* und wie die Schrift zeigt, noch nicht durch *ir* oder *ur* vertreten, d. h. also durch *r* oder, was mir noch wahrscheinlicher ist, durch *er* (= *er*, *or*, *er* usw.), d. h. unbestimmten Vokal + *r*." Vgl. dazu AF. 2, 68 No., wo ich mich in ähnlichem Sinn ausgesprochen habe. Wenn wir nach *aprsam* für *ap<sup>a</sup>r<sup>a</sup>s<sup>a</sup>m<sup>a</sup>* transskribieren; so werden wir damit der vermuteten wirklichen Aussprache doch auch nicht völlig gerecht. Ich glaube, wir thun besser, es bei der alten Praxis zu belassen, überall nämlich *ar* zu transskribieren wo ein ur-

1) Vgl. dazu Hübschmann, a. a. O. 130.

iranisches *ar* oder *r* zu Grunde liegt, wenn wir nur dabei im Auge behalten, dass das *a* vor *r* und Konsonanz — sowie vor *r* und *iy*, *uv* — eventuell einen andern, weniger vollen oder reinen *a*-Vokal darzustellen hat, als in den übrigen Stellungen.

So allein kommen wir auch zu einer gleichmässigen Darstellung für den In- mit dem Anlaut. Bei Hübschmann KZ. 27, 111 heisst es: "Für *arta-* und *aršti-* 'Speer' ist *ar* durch die Schrift verbürgt, in Übereinstimmung mit zd. *aša-* und *aršti-* und in Widerspruch mit skr. *ṛta-* und *ṛṣṭi-*." Das im ersteren Fall ein iran. *ar*, nicht *r*, zu Grunde liegt, kann zugestanden werden<sup>1)</sup>; s. Verf. AF. 2, 46. Aber für das zweite Wort ist diese Fassung des *ar* nicht zulässig. Man erinnere sich, dass das jAw. *aršti-* unter jenen Wörtern verzeichnet ist, die als Beweis dafür dienen, "dass im Zend *ṛṣ* regelmässig zu *arš* geworden ist"; s. S. 261. Sollen wir annehmen, dass der gleiche Übergang auch im Altpersischen stattgefunden habe? Aber *ad<sup>a</sup>ra<sup>a</sup>š<sup>a</sup>an<sup>a</sup>uš<sup>a</sup>* (: ai. *d-dhṛṣṇōt*) soll mit *adršnauš* wiedergegeben werden; s. S. 265. Jener Übergang wäre also fürs Altpersische auf den Anlaut zu beschränken; vgl. auch *ar<sup>a</sup>š<sup>a</sup>ak<sup>a</sup>* = *aršaka<sup>h</sup>* EN., der sich zu ai. *vṛṣakas* verhält wie jAw. *arša* (ṛpcrv)<sup>2)</sup> zu ai. *vṛṣā*. Es gibt aber noch ein weiteres altpers. Wort mit anlautendem *ar* für ir. *r*, wo nicht *š* folgt: den Eigennamen *ardumaniš*, den ich Grundriss d. ir. Philol. 1, § 270. 3 als 'geradsinnig' gedeutet und auf ir. *\*rzumaniš* zurückgeführt habe<sup>3)</sup>. Der Genosse des Darius bei der Beseitigung des Magers Gaumata war ein Perser, wird also auch einen persischen Namen gehabt haben. Ein *arandumaniš* aber, wie Nöldeke Lit. Centralblatt 1894, 151 wegen Ktesias' *Νοποδοβάρτης* zu lesen vorschlägt, würde

1) Man vergleiche übrigens den altpers. Eigennamen *Ὀεράτρης*, worin ich das Gegenstück des jAw. *uaxšyaf<sup>a</sup>aratahe* Yt. 13. 128. erkenne. Die ap. Form des Namens wäre *\*uaxšiya<sup>h</sup>arta<sup>h</sup>*, eigentlich 'das Arta wachsen lassend, mehrend'. Die beiden durch den Hauchlaut getrennten *a*-Vokale werden im griechischen Mund ebenso verschmolzen, wie die durch *y* getrennten beim Namen *Ξέρης* = ap. *xšayaršā*; s. Verf. Grundriss d. ir. Philol. 1, 150. Das 'Mehren des Arta (Aša)' gehört zu den Lehrbegriffen der zaraθuštrischen Religion. [Vgl. jetzt auch LC. 1896, 150. Korr.-Note.]

2) Doch s. auch ṛpcrv; oben S. 264.

3) So jetzt auch Fr. Müller WZKM. 9, 287. Korr.-Note.

ich als persisches Wort nicht verstehen<sup>1)</sup>. Wir hätten also zu folgern: ir. *ʔ* wird im Altpers. anlautend zu *ar*, nicht aber inlautend, wo es unverändert geblieben oder aber zu *ər* geworden ist. Das ist ja möglich; aber es lässt sich weder beweisen, noch auch nur wahrscheinlich machen. Denn es ist wohl zu beachten, dass für keinen der modernen iranischen Dialekte eine verschiedene Gestaltung des an- und inlautenden *ʔ* nachweisbar ist; vgl. z. B. np. *xīrs* 'Bär' : ai. *ʔkšas* und *dīl* 'Herz' (aus *\*dīrd*) : ai. *hrdā*<sup>2)</sup>; oss. *ars* 'Bär' und *marg* 'Vogel' : ai. *mʔgās*; usw. Wenn wir, wie es bei Hübschmann geschieht, die späteren Dialekte dazu benutzen, um die altpersische Vertretung des iranischen *ʔ* im Inlaut zu ermitteln, so sollten wir das doch auch für den Anlaut thun, weil eben später inl. und anl. *ʔ* durchaus die gleichen Veränderungen erfahren haben. Nun können wir in den Fällen, da anlautendes ir. *ʔ* im Altpersischen erscheint, entsprechend der vorliegenden Schreibung *ar<sup>a</sup>* gar nicht anders als *ar* transskribieren. Das scheint mir denn doch zu empfehlen, dass wir auch in den Wörtern, die ein inlautendes ir. *ʔ* enthalten, die Schreibung *ar<sup>a</sup>* durch *ar* wiedergegeben, nicht durch *r*, wie Hübschmann vorschlägt. Es soll damit, wie ich schon oben S. 265 f. hervorgehoben habe, nicht gesagt sein, dass das *a* in dem auf ir. *ʔ* gehenden *ar* gerade so ausgesprochen worden sei wie in jenem *ar*, das ir. *ar* fortsetzt. Das System der altpersischen Keilschrift ist sehr unvollkommen. Es vermag nur drei Qualitäten sonantischer Vokale zu unterscheiden: *a* *i* und *u*. Wurde nun an Stelle von ir. *ʔ* etwa *ər* oder *or* gesprochen, wie sollte das der Schreiber anders zum Ausdruck bringen als durch *ar*? Ich kenne nur ein Wort, wo ein 'irrationaler' Vokal nicht durch *a* dargestellt ist, das ist *suguda<sup>h</sup>* gegenüber jAw. *suy-dəm*; das *u* verrichtet denselben Dienst wie das *ə* in gAw. *duḡəda* gegenüber jAw. *duyda*. In den Fällen ap. *aduruḡiya<sup>h</sup>* (: ai. *ādruhyat*) usw. — s. Verf. a. a. O. § 300. 6; Hübschmann a. a. O. 174 — wird das geschriebene *u* auch wirklich gesprochen worden sein.

1) Vgl. übrigens Babelon Les Perses Achéménides 88, 52.

2) Die Gleichung np. *arvand* = jAw. *ərəvant*<sup>2</sup> stimmt also nicht.

3) Von den Fällen mit *un* für *ʔn* sehe ich dabei ab; vgl. Hübschmann a. a. O. 147, Verf. a. a. O. § 290, 4 mit Note 2 und AF. 2, 68.

Wenn wir *arštiš*, *ardumaniš*, *aparsam*, *kartam*, *tarsatiy*, *adaršnauš* usw. transskribieren, so setzen wir nur das eine voraus: dass ein inlautendes *ir* *r* sich nicht anders entwickelt hat als ein anlautendes; und das ist ja die nächstliegende Annahme. Für den Anlaut aber wird die Umschreibung mit *ar* von der Schrift gefordert.

Wie der persische Hof in jenen Fällen sprach, das wird sich des genaueren niemals ermitteln lassen. Das Mittel- und Neupersische setzt nicht die persische Kanzlei-, sondern die persische Volkssprache fort. Und was die griechischen Transkriptionen persischer Wörter angeht, so können wir auch nicht wissen, ob sie auf der höfischen oder auf der volkstümlichen Aussprache begründet sind. Hübschmann a. a. O. 149 verweist auf Ὑρκάια, das nicht für die Aussprache *varkana*<sup>b</sup> zeuge. Gewiss. Die Schreibung lässt eher vermuten, dass man *vurk*<sup>o</sup> (oder *virk*<sup>o</sup>) hörte. In anderen Wörtern aber finden wir *ap* : Καρμανία (np. *Kirmān*), Ταυ-οζάρκη (np. *buzurk*)<sup>1</sup> u. a. m. Man hörte also einen Vokal, der, wenn er nicht ganz wie *a* gesprochen wurde, sich doch durch *a* noch am besten darstellen liess. — —

A. a. O. S. 146 Note 1 sagt Hübschmann: "Ap. *ry* ist zu *riy* (mit konsonantischem *r*) geworden im Opt. Perf. *čax-riyā*<sup>b</sup>, wie *x* für *k* zeigt." Wie vielmehr das ai. *čakriyās* beweist<sup>2</sup>), hatte schon die arische Grundform in solchen Fällen konsonantisches *r* und *iā*. Von gleicher Bildung ist das jAw. *bawryam*. Ein ar. *\*bhabhriām* würde hier als *\*bawiryam* (statt *\*bawairyam*; Grundriss d. ir. Philol. 1, § 268. 40) erscheinen müssen. — —

Das altpers. *am<sup>a</sup>riyāt<sup>a</sup>a* habe ich im Grundriss d. ir. Philol. 1, 83 mit *amariyatā* umschrieben, mit np. *mīrad*, das ich auf ir. *\*mariatai* zurückführte, zusammengestellt und als Präsens der 26. Klasse — hochstuf. Wurzelform mit *i* und dem them. Vokal — genommen. Hübschmann a. a. O. 131 stellt die Regel auf: ir. *ari* wird Phlv., np. *ēr*, ir. *ri* dagegen *ir*. Ich muss zwar sagen, dass die Gleichungen und

1) Vgl. Keiper Perser des Äschylus 107 (Erlang. Diss. 1877).

2) Auch wenn es, wie wahrscheinlich, nicht mit Grassmann, Ludwig und Whitney zu *kerētī*, sondern mit PW. zu *čarkarti* zu ziehen ist. [S. jetzt Wackernagel Aind. Gramm. 1, 170. Korr.-Note.]

Ansätze, mit denen diese Regel bewiesen werden soll, keineswegs alle einwandfrei sind. Auf S. 94 drückt sich Hübschmann noch wesentlich weniger bestimmt aus, wo er sagt: "Aus \**vičarya-* wäre wohl \**guzēr* geworden, aber \**vič̥rya-* könnte zu *guzēr* führen." Ich räume jedoch ein, dass ich die Vokaldifferenz zwischen np. *mīrad* 'er stirbt' und np. *ēran* 'Iran', np. *čēr* 'wacker' — wozu auch IF. 5, 126 No. — usw. nicht hätte ausser Acht lassen sollen, um so weniger, als das jAw. *mīryeite* (mit *riy* statt *airy*; Grundriss 1, § 268. 40) sicher den Ansatz eines uriranischen \**m̥riatai* verlangt.

Hübschmanns Beispiele für np., np. *ir* aus air. *ṛi* sind — ausser np. *mīrad* —: Phlv. *paṭirak̥*, np. *paḍira* 'entgegen'; Phlv. *viṭṭirēt̥*, Paz. *vadiraḍ* 'er überschreitet'; Phlv. *nik̥irēt̥* 'er betrachtet' und np. *guzir* 'Abhilfe'; ferner — jedoch als unsicher bezeichnet — np. *gīrad* 'er ergreift' und *pīr* 'alt'<sup>1)</sup>.

Das erste Beispiel ist bestimmt zu streichen, weil bereits das zu Grunde liegende indogermanische Wort *ir* gehabt hat. Phlv. *paṭir-ak̥* verhält zu sich jAw. *paityār-əm* nicht anders als ai. *nīpām*, *pratīpām*, *prātikam* zu jAw. *nyāpəm*, *paityāpəm*, griech. *πρόσωπον* usw.; vgl. die Litteratur bei Verf., a. a. O. § 95. 5, wozu jetzt noch Johanssen IF. 4, 137. — Bei den beiden nächsten Beispielen ist es doch nicht auszumachen, ob die Phlv.-Form mit *ir* oder *ēr* gelesen wurde. Zu MKh. 2. 123 f. wird Phlv. *rtirit* im Pazand mit *vadared̥*, *vadereḍ* und *gadēred̥* wiedergegeben<sup>2)</sup>. — Den Ansatz eines urir. \**p̥riya-* für np. *pīr* halte ich für misslich. Das altpers. *paruviya-* könnte ja freilich an sich ein \**p̥riyō* repräsentieren; aber ai. *pārvyās*, gAw. *paouruyō*, jAw. *paoiryō* und griech. *πρωϊος* weisen doch mit entschiedener Deutlichkeit auf ein idg. \**p̥riyō*; das aber wäre ir. \**pariū*<sup>3)</sup>.

Zu np. *gīrad* verweise ich auf jAw. *garəbyāt* Nir. 67., das die Existenz des von Hübschmann vorausgesetzten *i*-Präsens: ir. \**g̥r̥biati* zu bestätigen scheint, doch siehe freilich Grundriss d. ir. Phil. 1, § 310. 12, wonach es auch als Optativ genommen werden könnte.

1) Dies Wort sowie *mīrō* 'sterben' und *gīrō* 'ergreifen' findet sich auch in anderen neuiranischen Dialekten. Der Übergang wäre also nicht nur persisch.

2) Phlv. *nik̥irītan* oder \**kārō* gehört — nebenbei bemerkt — zu ap. *parikarāhiō* und südbal. *čārag*; s. ZDMG. 48, 512. S. noch Fr. Müller WZKM. 8, 272 f.



54. gAw. *təviš* : got. *þiubs*.

Das awestische Wort findet sich nur einmal in der Stelle Y. 29. 1: *a.mā aēšmō hazasčā rəmō*<sup>1)</sup> *ahišaya dərəščā təviščā*. Es ist von den Übelthaten die Rede, die an dem Rind begangen werden, und um deren willen der Stiergeist (*gəuš urvā*) sich klagend an die Götter wendet. AF. 3, 15 habe ich das fragliche Wort mit 'Ungestüm' übersetzt, indem ich an Zusammenhang mit ai. *tūvišmant-*, *tavišyā-* usw. dachte. Der Zendist gibt es durch *tarftar* 'Dieb' wieder, mit der Erläuterung *kuam awē duždēt* 'nämlich: er stiehlt mich'. Es kann leicht sein, dass diese Übersetzung rein geraten ist. Das vorhergehende *hazasčā* könnte dem Zendisten Stellen wie *us gəuš stuyē tāyāatčā hazanhatčā* Y. 12. 2 in Erinnerung gebracht haben, so dass er *təviš* mit *tāyus* verwechselte. Das wäre noch nicht das Ärgste, was ihm passiert ist. Andererseits aber besteht doch auch die Möglichkeit, dass der Zendist Recht hat. Dann ist *təviš*, wie in der Überschrift geschehen, mit got. *þiubs* und den verwandten germanischen Wörtern zusammen zu stellen. Jenes weist auf ein idg. *\*teyəs-*, dieses auf *\*teupo-*. Die in dem erstern Wort enthaltene 'Wurzel' *\*tey-* ist im zweiten mit einem 'Wurzeldeterminativ' *p* vermehrt. Oder besser: Die Vermischung der synonymen Wörter mit *\*tey-* und mit *\*terp-* — vgl. ai. *paśu-tṛpam*, jAw. *trafyāt*<sup>3)</sup>; Kluge KZ. 25, 311 f. — hat eine neue Wortgruppe gleicher Bedeutung mit *\*teup-* ins Leben gerufen<sup>3)</sup>.

Sonach wäre zu Y. 29. 1 zu übersetzen: 'Mordgier bedrängt mich und Raub und Misshandlung und Diebstahl'.

26. Juni 1895.

55. Kurd. *arzanğ* — lat. *arbor*.

Houtum-Schindler verzeichnet in seinen Beiträgen zum kurdischen Wortschatz ZDMG. 38 auf S. 48: *arzanğ*, Z. (d. i.

1) Anscheinend eine frühzeitig in den Text geratene Glosse; s. Verf. AF. 3, 23.

2) Für *trafyāt*; Verf. Grundriss d. ir. Philol. 1, § 268. 39.

3) Vgl. Wochenschrift für klass. Philol. 1892, 397, wo ich mich — in einer Rezension von Per Perssons Studien zur . . . Wurzel-erweiterung und Wurzelvariation — dafür ausgesprochen habe, dass das, was man Wurzeldetermination nennt, oft vielmehr Wurzelkontamination ist. "Kontamination, d. h. laufige Vermischung synonyme Wörter war jedenfalls von ältester Zeit an ein höchst einflussreicher

im Dialekt des Zangana-Stamms) "die durch Wind und Wetter verursachte dunkle Farbe auf den Bäumen" und vergleicht np. *zang* 'Rost, *robigo*'. Ich sehe in dem Wort ein Kompositum von *zang* mit *ar*, das für \**ard* steht, wie *sar* 'kalt' für \**sard* = np. *sard*; vgl. auch *kīr* 'Messer' neben *kīrd*, np. *kārd*, ferner *par* 'Brücke' neben *purd*, *pird*, jAw. *pəratuš* u. a. m. In dem für *ar* vorausgesetzten \**ard* aber erkenne ich den Fortsetzer eines urir. \**ard*+x, womit ich das lat. *arbor* zusammenstelle; kurd. *arzang* ist also 'Baumrost'. Es ist somit in das Wörterbuch der indogermanischen Ursprache ein Wort \**ardhos*- oder auch, wenn das Wort mit griech. ὀρθός, lat. *arduus* usw. zusammenhängen sollte, was freilich nicht zu beweisen ist, *ṛdhos*- mit der Bedeutung 'Baum' einzustellen <sup>1)</sup>.

#### 56. Kurd. *bāz* — lat. *fagus*.

Aus dem Dialekt der Mukrī führt Houtum-Schindler a. a. O. 54 ein Wort *bāz* an mit den Bedeutungen: "eine Art Ulme ohne Früchte; sehr hartes Holz; Schmuck der kurdischen Friedhöfe". Andre kurdische Dialekte haben dafür *wiz* (so!, gemeint ist wohl *wīz*); der Übergang von *ū* zu *ī* ist ganz gewöhnlich <sup>2)</sup>; wegen *w* statt *b* s. *wī* 'Weide' neben *bī*, np. *bīd*. Kurd. *bāz* setzt ein uriran. *bāz*<sup>o</sup> voraus; ir. \**bauz*<sup>o</sup> wäre eher in der Form \**bōz* zu erwarten, vgl. Justi Kurd. Grammatik 30; ein \**yūz*<sup>o</sup> halte ich für ausgeschlossen. Ich stelle das kurdische Wort direkt mit lat. *fagus*, griech. φᾱγός, ahd. *buohha* zusammen; s. auch Hirt IF. 1, 480 zu *silva bacenis*. Die Differenz *ū* — *ā* weist auf eine Basis mit *au* hin, vgl. lit. *kūpà* 'Haufe' und *kūpa* 'Menge', lett. *kāpa* 'Hau-

Faktor in der Sprachgeschichte." Vgl. jetzt auch Bloomfield, IF. 4, 68 f.

1) Ein weiteres Moment gegen Schraders Verlegung der indogermanischen Urheimat in die Steppe; vgl. J. Schmidt Urheimat der Indog. 21 f., Hirt IF. 1, 471. S. noch den folgenden Artikel.

2) Das Schwanken in der Aussprache zwischen *ū* und *ī* beim selben Wort erklärt auch die Vokalisation des a. a. O. 59 aus dem Dialekt der Amārlū-Kurden verzeichneten *tūz* 'scharf' neben sonstigem *tīz*, np. *tīz* (älter *tēz*); ferner von *dūm* 'Gesicht', S. 68 neben np. *dīm*; *dūkah* 'gestern', ebd. neben np. *dīg*; hier ist *ī* das ältere. Merkwürdig ist *kūh* 'Berg', S. 83 neben np. *kūh* (älter *kōh*); das Wort sieht wie eine Kompromissbildung aus den beiden üblichen Aussprachen aus.

fen, Summe' (J. Schmidt *Urheimat der Indog.* 22 No.), ai. *mārás* 'töricht' und griech. *μωρός* dass., griech. *μῦμαρ* 'Tadel' (Hesych) und *μῶμαρ* dass. u. a. m.; zuletzt darüber Wackernagel *Ai. Gramm.* 1, 90. Die — auf Benfey zurückgehende? — Etymologie der Wörter für 'Buche, Baum mit essbaren Früchten' (*φηγός* zu *φαγεῖν*), die noch Hirt a. a. O. 483 f. und Prellwitz *Etym. Wörterbuch* 342 für ganz sicher ausgeben, hat meines Erachtens von vornherein verzweifelt wenig Wert. Der Versuch, die Bezeichnungen für alle Gegenstände auf Verbalwurzeln zurückzuführen, ist eine von den indischen Grammatikern übernommene Kunststückelei, die im besten Fall geistreich, auf jeden Fall nutzlos ist, vgl. BB. 15, 36 No., KZ. 32, 271.

Die Bedeutungsverschiedenheit, welche zwischen lat. *fāgus* und kurd. *bûz* ('Ulme') besteht, wird Niemand für ausschlaggebend gegen die Verbindung der Wörter ausgeben wollen; sie ist jedenfalls um vieles geringfügiger, als die zwischen *fāgus* und griech. *φηγός* ('Speiseeiche') oder zwischen ahd. *falawa* ('Weide') und oss. *fürw* ('Erle') oder zwischen ahd. *forha* ('Föhre') und longob. *ferēha* ('aesculus').

Auch das hat seine Parallelen, dass ein indogermanischer Baumname in verschiedenen Ablautsformen erhalten ist. Dasselbe begegnet uns z. B. bei den Namen für 'Birke': lit. *bėržas*, ahd. *birihha* — ai. *bhūrjas*; 'Eiche': lat. *quercus*, longob. *fercha* — ahd. *forha*; 'Weide': jAw. *vaētayō* (NPl.), np. *bēd* (aus urir. \**yait*°) — griech. *ἰρέα*.

Die Indogermanen kannten somit die Buche. Es ist daher ihre Heimat nicht östlich der Linie Frisches Haff — Krim zu setzen (Hirt a. a. O. 484), sondern westlich davon, und es ist anzunehmen, dass die Balten und Slaven, nachdem sie ihre Wohnsitze östlich über jene Linie hinausgeschoben hatten, in Gegenden wo die Buche nicht heimisch ist, den Buchennamen einbüssten. Als die Slaven später wieder in der Richtung nach Westen zu vordrangen und die Buche neuerdings kennen lernten, haben sie deren germanischen Namen dafür ihrem Wortschatz einverleibt.

# 57. jAw. *spəntō.frasnā* V. 22. 19.

Die Stelle lautet: *mošu tat as nōit darəyem yat frāyayāt θwaxšəmnō airiyama yō išyō gairim avi spəntō.frasnā*:

*varəšəm avi spəntō.frasnā*. Den Sinn der Stelle hat der Zendist gut getroffen: *tēž an bāt nē dēr ka frač mat pa tux-šākīh ərman i xʰastār gar awar ku afzānīk; frač ham purset ōhrmazd zartušt u vəšaḥ; awar ku* (usw.). Aber wie das Wort *°frasnā* grammatisch zu fassen sei, ist dadurch nicht klar geworden; man vergleiche Rückert bei Spiegel Kommentar 476, Justi Wörterbuch u. d. W., Geldner KZ. 24, 553, Darmesteter Zend-Awesta 2, 292. Einen Fingerzeig für die richtige Fassung gibt das *sn*; dem ai. *praśná-* entspricht bekanntlich jAw. *frašna-* mit *šn*; es empfiehlt sich darum, dies Wort aus dem Spiel zu lassen. *spəntō.frasnā* ist der Gen. Du. eines Adjektivstamms *spəntō.frasan-*, der mit dem Sekundärsuffix *an-* — wozu ai. *in-* — aus *\*spəntō.frasā-* gebildet ist. Der Nom. Du. wäre *°frasāna*; von daher ist das der Lautlehre widersprechende *s* in den Gen. gekommen. Was die Kasusbildung angeht, so sind jAw. *hazasnəm* Gen. Plur. und *hədraoxšnō* Gen. Sing. zu vergleichen; s. Grundr. d. ir. Philol. 1, 225 oben, wo ich *spʰ* hinzuzufügen bitte. *gairīm avi spəntō.frasnā* ist also wörtlich 'zu dem Berg der beiden (Ahuramazdāh und Zaratuštra), die die heiligen Fragen an einander richten, die heiligen Unterredungen mit einander führen', d. i. allerdings so viel als 'der Berg, auf dem die beiden' usw.

Sonach ist zu übersetzen: 'das geschah bald, nicht lange (währte es), dass sich beeifernd der ersehnte Airyaman hingelange zu dem Berg, auf dem, und zu dem Baum<sup>1)</sup>, unter dem die beiden (Ahuramazdāh und Zaratuštra) die heiligen Unterredungen mit einander führen (oder führten)'.

Die in den Worten zum Ausdruck kommende Anschauung, dass der Gott dem Propheten seinen Willen auf einem Berg und unter einem Baum kund gegeben habe, ist wohl zu beachten. Analogien finden sich allerwärts.

---

1) Zendist: 'Wald', wohl nur wegen des Anklangs des mp. *vəšaḥ* an das awestische Wort; sie sind aber nicht identisch, s. Hübschmann Pers. Studien 35, Fr. Müller WZKM. 9, 378. Ich setze *varəša-* mit Geiger gleich ai. *vrkṣā-* 'Baum', vgl. IF. 9, 261 und gebe ihm auch dessen Bedeutung, die mir besser als 'Wald' zu passen scheint. *varəšaḥ* ist wohl 'was den Baum belebt', die 'Wurzel'. Doch ist zuzugestehen, dass trotz lautlicher Gleichheit von *varəša-* mit ai. *vrkṣā-* das jAw. Wort auch 'Wald' bedeuten könnte; man vergleiche jAw. *vanā-* f. 'Baum', aber ai. *vāna-* n. 'Baum' und 'Wald'.

58. jAw. *xšvaēwa-* (usw.) — an. *svipa*, lat. *vibrare*.

Es kommen folgende jungAwest. Wörter in Betracht: *xšvaēwa-*, *xšvaēwayat*, *aštra*, *xšviwi-* am Anfang von Kompositen, *xšviwra-* (auch in der Komposition)<sup>1)</sup>. Die Wörter wurden besprochen von Darmesteter Et. Iran. 2, 221, Hübschmann KZ. 27, 107 f., Pers. Studien 32 f. und Fr. Müller WZKM. 8, 183. Der letztgenannte Gelehrte war auf dem richtigen Weg zur Erklärung, indem er von einer 'Wurzel *swip*'<sup>2)</sup> ausging, er hat aber die Spur wieder verlassen.

Die arische Grundlage des jAw. *xšvaēwa-* ist *\*šyaiba-*, mit dem nach *i*, *u* usw. regulär aus *s* hervorgegangenen *š*, das dann wie sonst auch in andre Stellungen übertragen ward<sup>3)</sup>; vgl. ai. *ṣhvīti*, Pa. *aṭṭhā*, *ṭhatum* (neben ai. *āsthāt*, *sthātum*), jAw. *xstāt* (neben ai. *sthāt*), jAw. *ašavaxšnus*<sup>4)</sup> (neben *snus*)<sup>4)</sup> u. a., s. Verf. Grdr. d. ir. Philol. 1, § 86, Wackernagel Aind. Gramm. 1, § 205 b, c, Hübschmann IF. Anz. 6, 36. Die indogermanische 'Wurzel' ist mit *\*šyaib-* anzusetzen, ihre Grundbedeutung (bei verbalem Gebrauch) mit '(sich) in rasch kreisende oder zitternde Bewegung setzen'. Sie ist ausser im Iranischen auch im Germanischen bezeugt, sowie im Lateinischen, wo aber ihre *s*-lose Sandhiform, die auch im Germanischen neben der mit *s* vorkommt — s. mhd. *wīfen* 'schwingen' neben ahd. *sweifan*, ae. *swāpan*, Noreen Urgerm. Lautlehre 208, wozu man bal. *gvahār* 'Schwester' neben np. *xvā-*

1) Yt. 13. 111 ist *xšviwrāspahe* (vgl. die Lesart von Mf 3), in Yt. 13. 112 und 130 mit F 1 *xšviwrāspanahe* zu lesen. *xšōiwr°*, wie Mf 3 bietet, ist übrigens nur eine graphische Variante; vgl. *ōiḍra* statt *\*viḍra*, *ōiḍranqm* statt *\*viḍranqm*, *ōiymata-* (Yt. 13. 125; so mit F 1 zu lesen) statt *vif°*; s. Verf. Grdr. d. ir. Philol. 1, § 268. 20 (welche Regel also zu erweitern ist).

2) Also jAw. *w* = idg. *p*? "Im Awestischen wurde aus *hišhwaēva-* zuerst *hēšhwaēva-* und dann *ṣšhwaēva-*." Ebenso ist jedenfalls im Altpersischen aus *\*dišnā-* zuerst *\*dešnā-* und dann *xšnā-* (*sātiy* 'er soll kennen') geworden. Und jAw. *zičšnānōhemnā*?

3) Die Übertragung war hier durch das synonyme *kšaip°* (s. unten) begünstigt.

4) So ist im Grdr. d. ir. Philol. 1, § 86 zu lesen. *snus* steht im ZPGL, auch in der Kopenhagener Handschrift; es diene dies als Antwort auf Hübschmanns Anfrage, IF. 6 Anz. 36. jAw. *fānōkavō* (s. ebd. S. 32) findet sich Yt. 19. 3; wegen Phlv. *azdīn* (ebd. S. 33) s. unten S. 279.

har vergleiche, Verf. Grdr. d. ir. Philol. 1, § 82, 2 — ausschliesslich üblich geworden ist: lat. *vibrāre*.

Am Deutlichsten hat sich die Grundbedeutung erhalten in jAw. *xšvaēwayaṭ.aštra-* Adj., d. i. 'die Peitsche in rasch kreisende Bewegung versetzend, sie schwingend', wie schon Hübschmann KZ. 27, 107 richtig übersetzt hat. Man vergleiche dazu die germanischen Wörter für 'Peitsche': an. *svipa*, nd. *swipe*.

*asu.xšvaēwa-*, ein Beiwort des Sterns Tištrya, muss ungefähr das nämliche bedeuten wie das von eben dem selben gesagte *xšviwi.vāza-* 'der schnell dahinfährt' oder 'fliegt' (vgl. *yō avayaṭ xšvaēwō vazaite* 'der eben so schnell dahinfliegt, Yt. 8. 6, 37), also etwa 'der sich rasch dahin 'schwingt''. Die übrigen Nominalbildungen haben sich von der Grundbedeutung einigermaßen entfernt, aber doch nicht weiter als das ae., ne. *swift* 'schnell'; so in *xšviwvram* (richtig: *vram*) *hizvam* 'eine flinke, geläufige Zunge' Y. 62. 4 und in *xšviwraspa-* EN., eig. 'schnelle Pferde besitzend', *xšviwi.vāza-* Adj. (s. oben), *xšviwi.išuš* 'Pfeilschütze' (eig. 'schnelle Pfeile habend'). Endlich in *xšvaēwa-* Adj., s. oben. V. 18. 65 ist es als Beiwort von *aziš* 'Schlange' gebraucht, der Zendist übersetzt *ažayō xšvaēwānōhō* mit *až i šēpāk*, glossiert mit (*ku*) *mār i šēpāk* (*gōwand*), das wäre neup. *mār i šēba* 'Viper', man vergleiche auch bal. *šep-mār* 'Bezeichnung einer Schlangengart'; s. Hübschmann Pers. Studien 82 f.; obschon das mp. *šep-* mit dem jAw. *xšvaēw-* nicht gleichgestellt werden darf, könnte gleichwohl die Tradition vielleicht Recht haben, denn jedenfalls stehen sich *xšvaēw-* und ai. *kšēp-* (*kšipāti*) einander in der Bedeutung ziemlich nahe<sup>1</sup>). Da aber *vahrkānōhō sra-vanōhavō* folgt, das ich 'schleichende Wölfe' übersetze — s. den folgenden Artikel —, so halte ich es doch für wahrscheinlicher, dass auch mit *ažayō xšvaēwānōhō* nicht eine Schlangengattung bezeichnet werden soll; also wird *xš*<sup>2</sup> entweder wie sonst 'schnell, flink' oder auch, ähnlich wie Hübschmann wollte, 'sich rasch (im Bogen) schnellend' zu übersetzen sein.

1) Vgl. dazu Fr. Müller WZKM. 8, 355 f. und Justi ZDMG. 49, 687, welch letzterer das aramäische *šifregaz* mit jAw. *xšviwi.išuš* vergleicht; jedenfalls ist das erste Glied der Komposition gleich. ai. *kšiprā-*, wie Fr. Müller erkannt hat.

59. jAw. *śravanāhavō* — ai. *tsārati*, *tsāruṣ*.

V. 18. 65 steht *vāhrkānāhō śravanāhavō*. Das Beiwort bedeutet nach Spiegel und Justi 'mit Klauen versehen', nach Haug und Darmesteter 'heulend'<sup>1)</sup>. Letzteres passt ja gewiss ganz gut; aber ich wüsste keine etymologische Begründung dafür zu geben. Ein ebenso passendes Beiwort des Wolfs als 'heulend' ist jedenfalls 'schleichend', und diese Bedeutung lässt sich auch etymologisch rechtfertigen, verdient also vor der rein geratenen den Vorzug.

Im Altindischen wird *tsāra-ti* vom Anschleichen der Raubtiere gebraucht, vgl. insbesondere RV. 10. 28. 4; *tsāruṣ* 7. 50. 1 bezeichnet irgend ein schleichendes (Raub-)Tier. Damit bringe ich das awestische Wort in Zusammenhang, indem ich *śrav*<sup>o</sup> auf ar. *\*tsray*<sup>o</sup> zurückführe. Das Verhältnis von ai. *tsārati*, *tatsāra* zu jAw. *śravanāh-avō* gleicht völlig dem von ai. *sarati*, *asarat*, *sasāra* zu śrāvas- (für *śrāvas*-; s. Bloomfield JAOS. 13, CXX); die *u*-Basis, auf der sich jAw. *śravanāh-avō* aufbaut, liegt auch in ai. *tsāruṣ* vor. Westergaard hatte in seiner Ausgabe *śravanāhavō* korrigiert; es ist wohl richtig, dass wir auf ein ar. *\*tsrayasiayas* — *y*-Partizip eines Denominativs *\*tsrayasiya-ti* — zurückgehen müssen; doch ist die Korrektur nicht nötig; s. Verf. Grdr. d. ir. Philol. 1, § 268. 30.

60. Zur jAw. Flexion der fem. *ā*-Stämme.

1. jAw. *karšuyā* Y. 11. 2. Die Stelle lautet in der Neuausgabe: *pourumaiti hanjamaine pourunarayā karšuyā*<sup>2)</sup>. Ich lese vielmehr: *pouru.maiti h<sup>o</sup> pouru.nairyā k<sup>o</sup>*. Die Abtrennung des Suffixes beim ersten Wort findet sich in allen Handschriften. Und was das dritte angeht, so sehe ich in *pouru.nairyā*, wie ich mit Pt 4 (und K 4) schreibe, den Gen. Sing. zu *\*nairi*, dem regelrechten Femininalstamm des maskulinen *pouru.nar-* (in *pouru.narəm* Y. 10. 13; so!); vgl. den Nom. Sing. gAw. *kamnā-nā* Y. 46. 2. wozu Geldner BB. 14, 8<sup>3)</sup>.

1) Die Tradition hat ein unklares Wort.

2) Was Jackson Anlass gab, die lectio diff. *karšuyā*, die zudem noch besser bezeugt ist, im Reader 3, 63 durch *karšayā* zu ersetzen, ist mir nicht deutlich.

3) Dagegen ist Yt. 14. 34 gegen die Neuausgabe *pouru narəm*, als zwei Wörter zu lesen; *pouru* ist Adverb wie Yt. 8. 38.

Ich übersetze: "in der zahlreich (besuchten) (Fest)versammlung des männerreichen Gaus". Der Gau hält ein Gau-fest ab, bei dem Wettrennen veranstaltet werden. *karšuyā* ist Gen. Sing. zu *karšū*-f. = ai. *karšū*-f. 'Furche, Einschnitt'<sup>1)</sup>. Die Grundbedeutung des jAw. Worts ist 'Grenzfurche', vgl. griech. τέλcov 'Grenzfurche' (s. dazu v. Bradke Methode und Ergebnis 124); dann 'Grenze, Grenzgebiet, Landgebiet, Gau', man vergleiche zur Bedeutungsentwicklung das germ. \**marka*<sup>2)</sup>.

2. jAw. *maršuyā* Y. 11. 1; ... *mām fšaonayehe nairyā vā puδrahe vā haoyā vā maršuyā* '(sondern) mich mätestest für deines Weibes oder Sohnes oder für deinen eigenen Wanst'. Man erwartete den Dativ \**haoyāi vā maršuyāi*, die Dative auf -*yāi* und die Genitive auf -*yā* sind im jüngeren Avesta durcheinander geraten; in Y. 9. 32 steht *jahikayāi yatumaityāi* usw. für den Genitiv, abhängig von *kəhrpəm*, in V. 3. 32 vertritt *aiwəhai gundayāi* den partitiven Genitiv, der als Subjekt dient (vgl. Geldner Studien 1, 156 und unten); im Y. 16. 8 sind *avaiwəhā* und *pairikayāi* mit einander verbunden. Die Bedeutung von *maršū*- ergibt sich aus dem Zusammenhang und aus Neryosenghs Übersetzung *duštōdaraya*. Der Zendist hat ein sonst nicht bekanntes Wort *m u r a n*, das *mulān* zu lesen ist, mit *ul* aus urir. ꞑz vgl. jAw. *mərəzāndi*.

3. jAw. *anəhuyāt* Yt. 13. 46: *θaxtayāt parō anəhuyāt*, wörtlich: vor dem 'angespannten' Geschoss<sup>3)</sup>; Stamm ist \**qhū-* zu ai. *dsyati* 'er wirft', vgl. lat. *ensis*, eine Bildung wie aw. *səhū-* f. 'Wort' in jAw. *sanuhasča* und gAw. *sənghūs*, Verf. Grdr. d. ir. Philol. 1, § 192, 409. So begreift sich am einfachsten das *nəh*.

4. jAw. *anəhuyāt* in der Verbindung *zrazdātōit*<sup>4)</sup> *anəhu-*

1) Die Pahlviübersetzung *karfār* (Darmesteter: *karfēkār*) ist unmöglich richtig.

2) Vgl. Hübschmann ZDMG. 27, 458, der 'Bezirk' übersetzen wollte.

3) Welcher Art, ist nicht zu ermitteln. Bei Jackson Class. Studies in Honour of H. Drisler ist das Wort nicht erwähnt. Darmesteter übersetzt: 'le coeur ferme et les bras levés' (*uzgərowyāt parō bāzuwe*), und einige Zeilen vorher, wo ebenfalls *θaxta-* vorkommt (*θaxtā arəzažiš barəntiš*) 'rangeant les batailles'. Derartige Übersetzungen sind wahrhaftig kein Kunststück.

4) Der Zendist gibt *zrazdāitš* überall mit *r u b a k* (oder



yať hača Vp. 14. 2, Yt. 10. 9, 51, 13. 47, 92, H. 1. 3, T. 62, d. i. 'aus gläubigem Gemütsdrang'. Als Stamm möchte ich — im Anschluss an Geldner 3 Yasht 38 — \*a-hū- zu ai. *suwāti* ansehen, also einen Wurzelstamm; er wäre der Analogie der abgeleiteten Stämme gefolgt, wie z. B. ai. *asūm* 'die nichtgebärende' neben *asvām* sich an *vadhūm* angeschlossen hat<sup>1)</sup>. Über die Herkunft des *nh*, wofür als Vertreter von an. *s* zwischen *a* und *u* vielmehr *h* zu verwerten wäre, s. unten.

5. jAw. *tanuyāsča* Yt. 13. 134 neben *tanvō* Y. 68. 11 (u. ö.).

Nun wäre freilich die Möglichkeit vorhanden, unter Berufung auf die bei Verf. im Grdr. d. ir. Philol. 1, § 268. 13 gegebene Schreibregel alle angeführten Formen aus Themen auf *yi-* herleiten, wie es für *maršuyā* in der That bei de Harlez Manuel de Pehlevi 283 und Jackson im Reader geschieht. Dagegen aber lehnt sich einmal die Bedeutung der Wörter auf: *yi*-Themen würden doch nur als substantivierte Feminina zu *y*-Adjektiven aufgefasst werden können — vgl. ai. *pr̥thivī-* —, und zweitens der Umstand, dass neben dem unter 4 verzeichneten Abl. Sing. *an̥huyat* der Nom. Sing. *an̥uha*, der Akk. Sing. *an̥hvam*, der Lok. Sing. *an̥uhaya* (Yt. 10. 105) bezeugt sind, ferner in der Zusammensetzung die Kasus *varəzayan̥uham*, *varəzayan̥uhahe* und *varəzayan̥uhān̥hō* (s. Geldner

*r v a γ) d h š n i h* wieder, das wäre *rawāḱ dahišn̥h* 'das Vorwärtsbringen'; entsprechend übersetzt er auch *zarazdā* Y. 31. 1, *zarazdištō* Y. 53. 7 und *azrazdāi* N. 17 (Bombayer Ausg. 26 a Z. 7); vgl. dazu Spiegel Kommentar 2, 40, Haug Arda Viraf 304 f. Nach Darmesteter ZA. 2, 477 bedeuten die Worte *zr° an̥h° h°* genau 'd'une conscience qui fait aller', was dann, freier übersetzt, so viel sein soll als 'dans le dévouement de la conscience' oder 'd'une âme dévouée'. Aber zu Y. 43. 11. (ZA. 1, 283) steigen ihm doch Bedenken auf, ob denn der Zendist den Sinn auch wirklich getroffen habe. Vgl. im Übrigen Caland KZ. 31, 272 und Justi Namenbuch 381.

1) Bei Lanman Noun-Inflection 408 heisst es: "The case ending of *dēvī-m* was apparently *m* . . . . After this analogy were formed: . . . *vadhūm* AV. . . . The Rig has no such forms in *-īm*." Der Rgveda bietet in der That *vadhvām* (1 Mal). Und es sind im RV. solche Kasus der *ū*-Klasse, die denen der *dēvī*-Abteilung bei der *i*-Klasse entsprechen, ganz selten: schon etwas häufiger finden sie sich im AV. Ich halte es nicht für geboten, z. B. *vadhvāi* des AV. für eine Neubildung anzusehen. Das Arische hatte sicher auch bei den *ū*-Stämmen die beiden von der *i*-Klasse her bekannten Flexionsabteilungen.

KZ. 28, 207): Formen, die mit Bestimmtheit auf einen *a*-Stamm hinweisen; man halte dazu Verf. Grdr. d. ir. Philol. 1, § 192, 409. Von diesen Formen her stammt auch das *nā* von *nāhuyat*<sup>1)</sup>.

Was die Entstehung der jAw. Formen mit *uy* angeht, so sehe ich in ihnen Neubildungen nach dem Muster der *a*-Deklination. Die femininen *a*-Stämme haben sich nach den femininen *a*-Stämmen gerichtet, weil einige Kasus bei beiden Klassen im Ausgang zusammenstimmten; es verhält sich (ur)aw. *-abiš* [gAw. *daēnābiš*] zu *-ābiš* [gAw. *hizubiš*, wo *u* für *ā* stehen kann] wie *-ayā* [gAw. *daēnayā*] zu *-uyā* [jAw. *karšuyā*].

Ein Analogon zu dieser Neugestaltung der *a*-Deklination nach dem Muster der *a*-Stämme bietet das Altindische auf pronominalem Gebiet mit den zu *amām* 'illam' gehörigen Kasusformen *amūyā*, *amūyōṣ*, ferner nach pronominaler Weise — vgl. *tām* : *tāsyāi* — *amuṣyāi* usw. Fern zu halten dagegen sind ai. *āsuyā* und ähnliche Adverbia; vgl. Verf. BB. 15, 21 No. Nach J. Schmidt Pluralbildungen 213 No., dem sich Brugmann Grdr. 2, 604 anschliesst, wäre freilich *āsuyā* erst nach *amuyā* gebildet. Aber das erstere stammt, wie jAw. *āsuyā-ča* zeigt, aus arischer Zeit. Für *amuyā* ist das aber durchaus nicht erweislich, kommt doch *amu-* auf iranischem Gebiet überhaupt nur ein Mal, in der altpersischen Adverbialbildung *amuθa*<sup>b</sup> vor.

#### 61. Ap. *azdā*, phlv. *azd* usw.

Hübschmann fragt mich in seiner Besprechung des Grdr. der ir. Philol. 1, 1 in IF. 6 Anz. 33, wo sich das dort in § 41 angeführte phlv. *azdān* finde. Dies und die Thatsache, dass Fr. Müller noch WZKM. 7 (1893) 143 die richtige Lesung der altpersischen Keilzeichen *az<sup>a</sup>d<sup>a</sup>a* verkannte, gibt mir Veranlassung, das sehr verstreute Material über die in der Überschrift bezeichneten Wörter hier zusammenzustellen.

Das altpers. Wort, *azdā* zu lesen, entspricht dem ai. *addhā*: Kern ZDMG. 23, 220.

Das Awesta stellt gAw. *azdā* zur Seite: Bartholomae

1) Man vergleiche zum Nebeneinander von ir. *a-hū-* und *a-hyā-* ai. *āhī-* und *āhyā-*, ai. *ā-hū-* und gAw. *a-zbā-* in *duzazōbā* (s. Geldner BB. 14, 11 f.), skr. *āhvā-*.

AF. 1, 14, KZ. 28, 15. Geiger SBayrAW. 1890 2, 47 übersetzt phlv. *azd mat* richtig mit 'er wurde benachrichtigt', ohne aber des Zusammenhangs von mp. *azd* mit ap. *azda* gewahr zu werden. Nöldeke ZDMG. 46, 138 verweist zu phlv. *azd mat* auf "das von Kern . . richtig gedeutete alt-pers. *azda* = skr. *addhā*".

Nachdem phl. *azd* aufgetaucht ist, besteht kein Zweifel mehr, dass das arm. *azd* als Lehnwort aus dem Mittelpersischen zu gelten hat: Hübschmann ZDMG. 46, 326.

Fr. Müller WZKM. 7, 143 erkennt in dem bei Salemann Über eine Parsenhandschrift (Travaux de la 3<sup>e</sup> session du Congrès internat. des Orient. 2) 88 verzeichneten phlv. *azd*, (das mit np. *suxun*<sup>1)</sup> übersetzt ist, das Gegenstück des von ihm mit *azāda*<sup>2)</sup> gelesenen Worts.

---

1) Zur Etymologie des Worts s. Verf. Grdr. d. ir. Philol. 1, 102 und Hübschmann Pers. Studien 218, Arm. Gramm. 1, 222. Fr. Müller WZKM. 9, 81 meint "Auf das *q* dieser beiden Worte' (nämlich gAw. *saqārē*, *sāqēnī* in M.s Umschreibung) 'darf man nicht Gewicht legen, da es nicht mehr bedeutet als das *q* in *spēntāqjā*, *qjēm* und andern der Sprache des älteren Awesta angehörenden Ausdrücken." Vgl. auch ebd. 189. Fr. Müller zeigt damit, dass ihm die neueren Forschungen über das awestische Alphabet nicht bekannt sind; vgl. übrigens die Neuauflage im Vorwort zur 1. Lieferung, S. 1.

Ich benutze die Gelegenheit, um eine andre kleine Differenz mit Fr. Müller zu begleichen. A. a. O. 291 schreibt Fr. Müller zu np. *rasīdan*: "Hübschmann bemerkt (Persische Studien S. 67) 'die Etymologie galt schon lange vor WZKM. 6, 187'. Ich frage nun . . . 2. warum hat Bartholomae, der die Korrektur des Hornschen Buches las, ihn nicht darauf aufmerksam gemacht?" Ich würde mich nun nicht besonders belastet fühlen, wenn ich es versäumt hätte. In der Fussnote zum Artikel *rasīdan* bei Horn Grdr. d. neup. Etym. S. 137 wird aber verwiesen auf Bartholomae IF. 2, 264, und an dieser Stelle habe ich geschrieben: "Np. *rasatiy* verhält sich zu ai. *ṛśhāti* genau so wie jAw. *iśasaiti* zu ai. *īśhāti*. Dass das np. *rasīdan* dazu gehört, ist bekannt." Auf diese Stelle verweist zum Überflus auch noch Hübschmann a. a. O. mit dem ausdrücklichen Vermerk, dass hier von der Bildung des np. *rasīdan* die Rede sei.

2) Ap. *āzādā* wird gleich dabei jAw. *āzainti-š* gesetzt und aus *āzādā* soll das np. *azd* hervorgegangen sein. Und das alles wird vorgetragen, als ob es gar keiner Erläuterung bedürftig, als

Geiger ABayrAW. 20 1, 194 fügt zu ap. *azdā* usw. das afr. *zda* 'gelernt, bekannt, erkannt'.

Darmesteter Le Zend-Avesta 1, 326 No. bemerkt zu gAw. *azdā* "Le pehlevi a un dérivé obscur *azdīm*"; ferner 3, 162 zu phlv. *anazdiha* im 'Aogəmadaēča' "formé sans doute de *an-azd* 'non-connu' (cf. afgh. *zda* 'connu')"; Vorgänger werden nicht erwähnt.

Wegen des aramäischen Lehnworts *azəda* s. noch Kautzsch Gramm. des Bibl.-Arām. 63. — Zur Etymologie Johanssen IF. 2, 29 f.

Was das Formelle angeht, so sehe ich in ap. *azdā* nicht, wie es bisher geschah, einen Nom. Sing., sondern, wie ich schon IF. 5, 215 bemerkt habe, ein Adverb; dann haben wir nicht nötig, ap. *azdā* und gAw. *azdā*, ai. *addhā* für verschiedene Formen zu nehmen, denn in den gathischen und in den vedischen Stellen ist ein Nom. Sing. keinesfalls am Platz; vgl. KZ. 28, 15 f. Der altpers. Satz *kārahya naiy azdā abava<sup>h</sup> tyā<sup>h</sup>* ist sonach zu übersetzen: 'dem Volk wurde es nicht kund, dass . . .', Bh. 2. 32; und ebenso *adataiy azdā bavatiy* 'dann wird dir kund werden', NRb. 43, 45; man vergleiche wegen der syntaktischen Verbindung Delbrück Aind. Syntax 202. Die bei Leumann Etym. Wörterbuch 12 und Wackernagel Altind. Grammatik<sup>1</sup> 178 ausgesprochenen Bedenken — beide erwarteten ai. \**edhā* statt *addhā* — erledigen sich durch die Annahme, dass ai. *daddhi* nicht Neubildung, sondern Dialektform zu *dēhi* ist; Grdr. d. ir. Philol. 1, § 386 No. 3.

Ar. \**addha* Adv. bedeutet 'kund, gewiss'.

## 62. jAw. *aipi.jaiti* V. 3. 32.

So lese ich mit L 4, Jp 1 und Mf 2 an Stelle des von der Neuausgabe bevorzugten *aipi.jainti*. Ich übersetze die Worte: *ida miθnāt daēva aipi.jaiti aišhai gundayai* 'hier soll dauernd vorhanden sein, um die Dämonen zu verscheuchen, von diesen Teigballen'. *aipi.jaiti* ist als Infinitiv zu Grdr. d. ir. Philol. 1, § 259. 6a zu stellen. Der Zendist gibt das allerdings durch *awē zanēt* wieder — den ganzen Satz durch *ētar mānad dēv pa māhmānīh awē zanēt andar an ō mān u gundaḥ*

---

ob es etwas selbstverständliches wäre. Und np. *farzand* : jAw. *frazaintiś*?

— also durch eine 3. Sing., was wohl Geldner bestimmt hat, *aipi.jainti* aufzunehmen. Es mag auch sein, dass der Zendist so übersetzt hat, weil ihm diese Lesung vorlag, s. Spiegel Kommentar 2, 104. Man darf aber den Wert der Pehlevi-übersetzung für die Textkritik doch nicht überschätzen. Zu der Zeit, als sie angefertigt wurde, gab es eben auch schon Varianten, und wenn die Handschrift (oder die Handschriften-gruppe), nach der der Zendist übersetzte, Fehlerhaftes bot, so muss sich das selbstverständlich auch in der Übersetzung widerspiegeln. Übrigens bildet die Wiedergabe mit *awē zanēt* doch noch nicht einmal den Beweis dafür, dass der Zendist *aipi.jainti* las. Es ist ihm auch ganz gut zuzutrauen, dass er *aipi.jaiti* für eine 3. Sing. gehalten hat, und es ist ganz wohl möglich, dass die Variante *aipi.jainti* eine nachmalige durch die falsche Übersetzung verursachte Textverbesserung darstellt<sup>2</sup>). Jedenfalls ist die Wahrscheinlichkeit viel grösser, dass ein im Urtext stehendes *aipi.jaiti* in *°jainti* verändert wurde als umgekehrt.

Die Bedeutung von *gunda-* f. (kollektiv) und *gunda-* m. wird durch die des np. *gunda*, d. i. *gulūla ki az xamir bajihat i yak tah i nān kunand* 'eine Kugel, die man aus Teig für ein Brod macht', und des arm. Lehnworts *gund* bestimmt, s. dazu Hübschmann Arm. Gramm. 1, 130. Darmesteter a. a. O. 43 setzt das jAw. Wort gleich np. *gandum* 'Weizen', obwohl er doch das diesem entsprechende jAw. Wort *gantumō* als Herausgeber des Nirangistan kennen musste, s. N. 28 (Bomb. Ausg. 39 b Z. 11). Ich empfehle das jAw. Wort für Leumann. Etym. Wörterbuch 89.

### 63. jAw. *aš* und griech. ἀρα-; gAw. *maš*.

Die Bedeutung des Worts, das nur als erstes Kompositionsglied vorkommt, ist unbestritten 'sehr'. Aber eine brauch-

1) Vgl. dazu Spiegel Kommentar 2, 103 f., Geiger ZDMG. 34, 424, Darmesteter ZA. 2, 44. Es ist wohl zu lesen: . . . *ān i ō mān gundak*, was dann zu übersetzen wäre: 'hier bleibt der Dämon als Gast, er vernichtet in dessen Haus das *gundak*'. Damit stimmt dann halbwegs die Glosse: *ku sān jurāk pa vināskārīh nē dāt* 'wegen ihrer Übelthat ist Getreide nicht gegeben'.

2) Vgl. z. B. V. 2. 16, wo in zwei Hdss. dem *suft* der Pahlvi-übersetzung zu liebe *sifaš* in *sufaš* verändert ist.

bare Etymologie ist mir nicht bekannt. Die bei Justi im Handbuch erwähnten Zusammenstellungen mit ai. *āti* und griech. *ἐπί* sind nicht zu rechtfertigen. Spiegel Vergl. Gramm. 395 bezeichnet das Wort als "ein seiner Ableitung nach dunkles Adverb". Ich setze die Gleichung an jAw. *aš* : griech.  $\acute{\alpha}\tau\text{-}\alpha$  = gAw. *ərəš*, jAw. *arš* : gAw. *ərəz-uš*, ai. *γῖ-úš*. *š* geht in beiden Fällen auf idg. *xs* zurück, das sich in *γ*, Stamm-  
auslaut, und *s*, Adverbialsuffix zerlegt; vgl. lat. *rix*, *nox*, griech. *πύξ*, *ἄπαξ* usw.; Litteratur habe ich ZDMG. 50, 703 angeführt, wo ich mich auch gegen Wackernagels Erklärung von *ərəš*, *arš* als suffixloser Bildung gewendet habe. Im Gebrauch stimmen aw. *aš* und griech. *ἄγα-* völlig zusammen, vgl. z. B. jAw. *aš.xarəčā*, *aš.xʰarənā* mit griech. *ἀγακλής* (Bahuvrīhi-Komp.) und jAw. *aš.taxmō* mit griech. *ἀγάκλυτος* (Karmadhāraya-Komp.).

Der Zendist übersetzt das Wort überall mit *vas* (*kabed*). Mit demselben Wort aber gibt er auch das zweimal Y. 32. 3, 34. 9 bezeugte gAw. *maš* wieder. Ich habe das Wort früher mit Anderen 'Mensch' übersetzt und darin einen zum Akk. Sing. *\*mašəm* = ai. *mārtam* nach dem Muster der Wurzelstämme — z. B. *ʰtašəm* : *ʰtaš* — neuformierten Nom. Sing. erkannt; s. Grdr. d. ir. Philol. 1, 182 No. 6, 397. Ich räume jetzt ein, dass man auch mit der von der Tradition gewollten Bedeutung auskommen kann. An der zweiten Stelle, Y. 34. 9: *aēibyō maš ašā syazdat yaxat ahmat aurunā xrafstrā* ist dann *ašā* als Subjekt zu nehmen; s. Caland KZ. 30, 500 ff., 31, 258 ff., Geldner ebd. 315 ff.; also "von denen weicht das Aša weit zurück, wie von (vor) uns die wilden Tiere". [Falsches BB. 13, 87 f.] Natürlich ist *maš* dann mit *maz-*, ai. *māh-* 'gross' zusammenzustellen; die Bildung entspricht völlig der von *aš*. Ob nicht doch, trotz J. Schmidt Kritik der Son. 152 griech. *ἄγα-* und *μέγα*, also auch jAw. *aš* und gAw. *maš* zusammengehören? Vgl. Brugmann LC. 1895, 1725 und Wackernagel Aind. Gramm. 1, 8, 10.

19. März 1896. Christian Bartholomae (-Giessen).

## Akzentstudien.

---

### 9. Die Betonung des Vokativs im Indogermanischen.

Mehr und mehr sind in den letzten Jahren der Fälle geworden, in denen die Verhältnisse des Indischen, die man früher als altertümlich ansah, als jung erkannt sind. Aber trotz der Umgestaltung der Vokalismuslehre sind wir noch nicht skeptisch genug gegenüber dem Indischen geworden, und Zimmers Mahnruf, dem Indischen nicht zu sehr zu trauen, war sehr am Platze.

Auch bei der Betonung der Vokativs liegen im Indischen Verhältnisse vor, die man bisher als ursprünglich angesehen hat. Eine genaue Betrachtung musste gegen diese Annahme starke Bedenken erwecken, und zu anderen Anschauungen führen, die ich Idg. Akzent 296 ff. ausgesprochen habe. Aber das dort ausgeführte ist allenthalben auf Widerspruch gestossen, vgl. Kluge Lit.-Bl. f. g. u. r. Phil. 1895 S. 330, Solmsen IF. 7, 49, Wackernagel Aind. Gramm. S. 289 und brieflich, Axel Kock Btr. 21, 434 und Brugmann (mündlich). Trotzdem ist es unzweifelhaft, dass die indische Regelung der Vokativbetonung unursprünglich ist, wie eine allgemeine Darlegung des Thatbestandes lehren wird.

Ich beginne mit dem Indischen. Nach der wohlbekannten Regel ist der Vokativ auf der ersten Silbe betont, aber nur am Beginn eines Satzes, oder in Versen auch am Beginn eines Pādas, da jeder Pāda akzentuiert ist als ob es ein besonderer Satz wäre. Schon hier kann ich einen gelinden Zweifel nicht unterdrücken, ob wir es nicht vielleicht z. T. mit einer Regel der Grammatiker zu thun haben. Haskell On the accentuation of the vocative case in the Rig- and Atharva-Vedas (J. of the A. Oriental Soc. 11, 57 ff.), dem ich das folgende Material entnehme, sagt S. 57: "Cases of vocative accented at the beginning of a sentence, except after a pause, do not easily occur in prose." Im Rgveda erscheinen 1113 betonte und 4960 unbetonte Fälle, während sich das Verhältnis im Atharva-Veda auf 273 : 1042 stellt, im ganzen 1386 : 6002 = 1 : 4,32. Es wäre interessant zu wissen, wie viel hiervon auf den Beginn eines Pāda fielen, ich ver-

mute im ganzen ziemlich viel, und zweitens wäre es nötig zu untersuchen, wie viel Vokative auf der ersten Silbe in Übereinstimmung mit der sonstigen Betonung der ersten Silbe vorkämen und wie viel nicht, damit man erkennen könnte, wie gross und wie beschaffen das Material wäre, auf das die Vulgatan-sicht gegründet wird. Für den Rgveda kann ich der Sache nicht nachkommen, und ich gebe nur einige Belege. *agnē* von *agnīṣ* kommt 275 mal vor gegenüber 524 *agnē* (Lanman JAOS. 10, 389). Der Vokativ *indra* (betont und unbetont) vom Nom. *indras* erscheint 1007 mal (a. a. O. 340).

Den Fällen des Atharva-Veda kann man indessen mit Hilfe des Whitney'schen Index nähertreten. Es erscheinen darin folgende Fälle von nicht auf dem Anfang betonten Worten: *agnē* 49, *agnē* 139, *agnīsomā* 2, *āja* 2 (*ajās*), *ādhirāja* *ādhearyō* (Mss. *ādhearyōh*), *āpsarasāu āmāśyē* 2, *ārasa*, *ārasas*, *āśvatha*, *āśvina* 4, *āditya* 3, *ādityas*, *indrāgnī*, *ādārās*, *āśas*, *ārjē* 2, *kṛtyē* 2, *kṛṣṇē*, *klīva*, *gāndharrās*, *gīhās*, *cāndra* 2, 22, 1—5, *jāngiḍa* 19, 34, 8 (Mss. *jāngiḍā*), *tākman* 3, *dārbha*, *diāuṣ*, *dēra* 5, *dēras* 12, *dēcāsas* 1, *dēciṣ*, *daīraṣ*, *dhātār*, *dhṛāvē* 18, 4, 6 (Mss. *-urē*), *pārjanya* 4, 15, 4 (Mss. *par-*), *pāpman* 6, 26, 1 (Mss. *pā-*!), *pīnaga*, *pītar*, *pītaras* 4, *pāṣan*, *prāratas*, *prāna* 3, *bābhrō*, *bhādrē*, *bhāradrāja*, *bhāra*, *māghavan*, *mānē*, *mānyō*, *mārutas* 2, *mātar*, *māyē*, *mītrācaruṇā(u)* 4, *mītyō*, *mṛōka*, *yājña*, *rudra*, *rāyō* 20, 20, 1—5, *viśvakarman* 2, vgl. *viśvas*, *viśvajit*, *viṣa* 4, 6, 3 (Mss. *viṣas*), *viṣavati*, *viṣānē*, *viaghra* (Mss. *vyā-*; ed. *vyā*), *sārpa*, *sārpās*, *sāritar* 2, *sūbhagē* 5, *svādhe* 2.

Im ganzen sind das 167 Fälle, die allerdings genügen dürften, um die Regel zu beweisen, die deshalb noch nicht ursprünglich zu sein braucht. Man denke z. B. an das eigentümliche Gesetz, nach dem augmentierte Verbalformen betont werden. Aber ich will zunächst nichts über die indischen Verhältnisse aussagen. Jedenfalls repräsentiert das Indische mit seinen betonten und unbetonten Formen eine Stufe, die sich immer und überall finden muss. "Man braucht einen Vokativ entweder, um den Angeredeten aufmerksam zu machen und ihn in die gewünschte Stimmung zu versetzen. In diesem Falle leitet er die Rede ein und ist betont. Oder man wirft ihn Ehrenhalber oder um die bereits erregte Aufmerksamkeit noch einmal leicht zu wecken, in die Rede hinein. In diesem



Falle ist er unbetont.“ Diesen Bemerkungen Delbrücks (Ind. Syntax 34 f.) ist nur das eine hinzuzufügen, dass in jenem Falle die Aufmerksamkeit des öfteren durch Interjektionen erregt wird, an die sich der Vokativ enklitisch anlehnt.

Das Griechische zeigt ein ganz anderes Bild als das Indische und zwar überwiegend Orthotonierung. Nur bei wenigen, aber offenbar häufig als Vokativ gebrauchten Worten wird der Akzent soweit als möglich, gewöhnlich auf die erste Silbe zurückgezogen, es sind die bekannten Fälle δέσποτα, ἄδελφε, πάτερ, θύγατερ, δᾶερ, ἄνερ, εἵνατερ, cῶτερ, Δήμητερ, Ἄπολλον, Πόσειδον, γύναι usw.

Die Erkenntnis der griechischen Verbalbetonung, die uns Wackernagel vermittelt hat, lehrt, dass diese griechischen Formen sowohl den indischen enklitischen wie den orthotonierten Formen entsprechen können. Eine genauere Betrachtung der homerischen Fälle zeigt, dass wir es in der Hauptsache mit enklitischen Formen zu thun haben. πάτερ erscheint im ganzen Homer nicht ein einziges Mal am Beginn eines Satzes, sondern immer nur in Stellungen, wo es nach indischem Brauch enklitisch sein müsste. Zunächst 32 mal in der Verbindung Ζεῦ πάτερ = lat. *Jupiter*, das für Ζεῦ πατερ stehen muss. Belege: A 503, Γ 276, 320, 365, E 421, 757, 762, 872, H 179, 202, 446, Θ 236, M 164, N 631, O 372, P 19, 645, T 121, 270, Φ 273, Ω 308, ε 7, η 331, θ 306, μ 371, 377, ν 128, υ 98, 112, 201, φ 200, ω 351.

Dann Ζεῦ τε πάτερ neunmal B 371, Δ 288, H 132, Π 97, δ 341, η 311, ρ 132, c 235, ω 376; ᾧ πάτερ 11 mal H 31, X 178, α 45, 81, π 241, 309, τ 36, χ 101, 154, ω 373, 473.

Ausserdem kommen vor ξεῖνε πάτερ η 28, 48, θ 145, ρ 553, χαῖρε, πάτερ ᾧ ξεῖνε θ 408, c 122, υ 199, πῆ, πάτερ Ω 362, cήμ' ἄλοχος cτυφέλιξε, πάτερ Φ 512, δεῦρο, πάτερ φίλε π 222, λεῦcce, πάτερ φίλε ψ 124, ὄψεαι, αἰκ' ἐθέλῃcθα, πάτερ φίλε ω 511, ἐγώ, πάτερ, ω 321. Griech. πάτερ ist demnach ai. *pita* gleichzusetzen.

θύγατερ tritt 9 mal, Ἄπολλον 9 mal, Ποσειδάων 4 mal und γύναι 25 mal, alle aber nur in Stellungen auf, in denen sie nach indischen Regeln enklitisch sein müssten, und da die Enklise die Orthotonierung so bedeutend überwiegt, ist es nur natürlich, dass wir in ihnen die regelrechten Fortsetzungen der enklitischen Formen sehen, wobei allerdings

\*Ἀπολλον und Ποσειδάων nicht ganz sicher sind, da die übrigen Kasus eine Betonung der dritten Silbe zu Gunsten der zweiten hätten aufgeben müssen.

ἄνερ steht Ω 725 im Satzanfang, aber, da es ganz gewöhnlich ἄνδρα, ἄνδρε, ἄνδρες, ἄνδρας heisst, ist die Form nicht einwandfrei, abgesehen davon, dass statt ἄνερ vielleicht ὦνερ zu schreiben ist.

μήτηρ kommt allerdings 10 mal im Satzanfang vor und nur 3 mal im Inneren, aber auch der Nom. heisst μήτηρ.

Wer den Nominativ nach dem Vokativ betont sein lässt, was anzunehmen nichts nützt, sollte bedenken, dass der Nominativ 108 mal bei Homer belegt ist, gegenüber 13 Vokativformen.

δαερ, Δήμητηρ, εἴνατερ, cώτερ, ἄδελφε, δέσποτα kommen leider nicht bei Homer vor.

Dass im späteren Griechisch vor dem Vokativ regelrecht ō steht, weist ferner auf die durchaus enklitische Natur des Vokativs hin. Und weiter würde dies durch eine Untersuchung der Stellungssätze im Sinne Wackernagels IF. 1, 333 ff. bestätigt. Ilias A steht der Vokativ 11 mal am Anfang eines Satzes, 25 mal im inneren, nach indischer Weise enklitisch, und wenn ich dem allgemeinen Eindruck Ausdruck geben darf, so ist das Verhältnis der an erster und der an anderer Stelle stehenden Formen ungefähr dasselbe wie im Indischen.

Thatsächlich finden wir also Reflexe der enklitischen Formen im Griechischen, für die auf der ersten Silbe betonten fehlt für den, der die indischen Verhältnisse nicht ohne weiteres als ursprünglich anerkennt, jeder Anhalt, wie aber auch andererseits die überaus häufigen orthotonierten Formen des Griechischen keine Entsprechung im Indischen finden.

Das Lateinische kennt unbedingt die Enklise, sonst ist nur zu sagen, dass *Jū-* in *Jū-piter* dem griech. Ζεῦ, nicht aber ai. *dyāuṣ* entspricht, und Ζεῦ wird wahrscheinlich die orthotonierte Form sein.

Im Germanischen ist die Enklise bis auf den heutigen Tag gewöhnlich. Von einer Anfangsbetonung lässt sich keine Spur nachweisen. Nun könnte der grammatische Wechsel ja ausgeglichen sein, aber dass von einem \**fāþer*, einem \**mōþer* auch nicht die geringste Spur erhalten ist, spricht doch dafür, dass sie nicht vorhanden waren.

Das Litauische kennt nur Orthotonierung und zwar stimmt der Akzent in *sānaū, patė* tadellos mit der eigentümlichen Vokalstufe dieser Endungen überein. Vgl. auch noch Bezzenberger BB. 21, 294<sup>2</sup>.

Im Slavischen ist Anfangsbetonung und Orthotonierung belegt. Dass jene auf Enklise zurückgehen muss, kann man freilich nicht beweisen, aber es wird wahrscheinlich durch die gleiche auffallende Erscheinung bei den Verbalformen, auf die ich Idg. Akzent § 174, 194 hingewiesen habe.

Über die Stellung des Vokativs fehlen Untersuchungen, aber für das Serbische kann ich soviel sagen, dass im allgemeinen der Vokativ nicht an erster Stelle steht, und dass er tieftönig gesprochen wird, was ich durch ˘ andeuten will. Ich führe einige Beispiele an: *dobro jutro, kume˘, bogne˘, kume˘, znašli, sinko˘˘?; to nije pravo, bräte˘. možeš li mi, bräte˘, oprostiti*. Nur bei besonderem Nachdruck, der naturgemäss seltener ist, steht der Vokativ an erster Stelle, häufig aber vor ihm Interjektionen, an die er sich enklitisch anlehnt. Die natürliche Ratio verlangt, dass wir auch hier die häufigste Art der Betonung mit der im Indischen häufigsten Weise, also die Anfangsbetonung mit der Enklise zusammenstellen.

Thatsächlich steht also die indische Anfangsbetonung allein, während hinwiederum die europäische Orthotonierung keine Entsprechung im Indischen findet. Das naturgemässe bleibt diese beiden Arten zusammenzubringen. Entweder hat das Europäische die Anfangsbetonung aufgegeben oder das Indische hat sie neugeschaffen. Welche Annahme einfacher ist, kann sich jeder selbst sagen, entschieden die zweite. Damit sind vor allem die Ablautsverhältnisse im besten Einklang, wie ich hier nicht zu wiederholen brauche. Dazu stimmt, dass auch das Indische Spuren der Orthotonierung besitzt in der Plutierung, vgl. darüber Bezzenberger BB. 15, 296, Wackernagel Ind. Gramm. S. 298. Dass man im Ind. *agnāṣi* mit Doppelakzent gesagt habe, sieht wie eine Fiktion der Grammatiker aus. Natürlich ist es doch lit. *ugnė* mit ai. *agnāṣi* zu vergleichen.

Wie ist nun das Indische zu seinen Anfangsbetonungen gekommen? Idg. Akzent 297 habe ich vermutet, dass die Anfangsbetonung Ersatz der Enklise wäre. Ich will das nicht als sicher aufrecht erhalten, und lieber im Indischen eine Analogiebildung annehmen.

Es ist zunächst ziemlich wahrscheinlich, dass die *i*-Stämme noch im Urarischen wechselnden Akzent hatten. Nach Massgabe des Litanischen und der Vokalverhältnisse müsste man ansetzen: *ógnis*, *ognořs*, *ognēi*, *ógnim*, Vok. *ogneĩ* (*ognei*). Da sonst der Vokativ als starker Kasus mit dem Nominativ formell sich nah berührte, so wurde *ogneĩ*, *ógnis* ausgeglichen zu *ágnē*, *ágniš*. Dieses wurde dann zu *agniš*, während ein häufig gebrauchter Vokativ wie *ágnē* erhalten blieb. Ein solches Muster kann dann sehr leicht weitergewirkt haben.

Aber wie es auch um die Erklärung bestellt sein mag, ich stehe mit meinen Zweifeln an der Ursprünglichkeit der indischen Vokativbetonung nicht allein. Schon Bezzenberger a. a. O. 298. hat sie gehabt, wenn er auch manches anders erklärt, und Kretschmer hat KZ. 31, 359 derselben Skepsis Raum gegeben.

Nun hat allerdings Kluge Lbl. f. g. u. r. Ph. 1895 Sp. 330 ein anscheinend schwerwiegendes Argument gegen mich ins Feld geführt. Zu gewöhnlichem *satyás* ist im Rgveda der Vokativ *santya Agnē* belegt. Die starke Stammform soll ein Überrest der alten Betonung *sántya* sein. Thatsächlich kommt es niemals betont vor. Was uns die häufig gebrauchten Worte *Vater*, *Mutter*, *Agni*, *dēvas* nicht erhalten haben, das soll hier vorliegen, nämlich Vokalabstufung.

Aber *santya* taugt überhaupt nicht zum Beweise, da es eine sekundäre Ableitung ist. Ausserdem sagt Bartholomae IF. 1, 301: "der Vokativ *santya* von unklarer Bedeutung gehört sicher nicht mit *astī* (und dann auch nicht mit *satyá-*, got. *sunjis*) zusammen; gewöhnlich zieht man ihn zu *sanōti*, vgl. *rántya-* zu *rānati*." Aber selbst wenn es eine sekundäre Ableitung von *sant-* *sat-* wäre, so könnte man aus *santya* neben *satyá* ebensowenig einen Akzentwechsel folgern, wie aus *oũca* neben *ěacca*, abg. *sqšti* neben ai. *satī*, da *sant* und *sat* in der Sprache vorhanden waren, und das abgeleitete Wort jederzeit hätten neu beeinflussen können.

Ich will auf meine Erklärung der indischen Anfangsbetonung kein Gewicht legen. Vielleicht gelingt es anderen, eine bessere zu finden. Aber das eine wage ich zu behaupten, dass der indischen Anfangsbetonung in den übrigen Sprachen nichts entspricht, vielmehr statt derselben Betonung wie im Nominativ auftritt. Wir werden das Indische in diesem

Fall ebensowenig für ursprünglich halten wie in vielen andern, in denen wir uns mit grosser Mühe von der indischen Tradition frei gemacht haben.

10. Die Betonung der ersten Silbe im Italischen, Keltischen und Germanischen.

H. Zimmer hat in Gurupjākaumudī, der Festgabe zum fünfzigjährigen Doktorjubiläum von Albrecht Weber S. 79 in einem Aufsatz, der sich betitelt "Zur angeblichen gemeinwesteuropäischen Akzentregelung" Einspruch erhoben gegen die Annahme, dass die Betonung der ersten Silbe im Uritalischen, Altirischen und Germanischen in einem historischen Zusammenhang stehe. Ich gebe ohne weiteres zu, dass von einer gemeinwesteuropäischen Akzentregelung nicht die Rede sein kann, aber doch fällt es mir schwer zu glauben, dass hier gar kein historischer Zusammenhang vorhanden sei. Wie er sich denken liesse, will ich im folgenden auseinandersetzen. Zimmer weist darauf hin, dass schon im Indogermanischen oft genug Betonung der ersten Silbe herrschte. "Die Zahl der Fälle, in denen Germ. und Urital. übereinstimmend gegenüber der indogerm. Ursprache Anfangsbetonung der Wörter zeigen, ist im Verhältnis zu den Fällen, in denen beide übereinstimmend die idg. Betonung bewahrt haben und in denen sie gegenüber dem Idg. direkt auseinandergehen, numerisch verhältnismässig beschränkt." Ich kann diesen Satz auch nach meiner Schätzung bestätigen, wenngleich eine Schätzung immer etwas unsicheres hat. Nach Zimmer ist die Anfangsbetonung dadurch entstanden, dass die im Idg. schon häufig vorhandene Anfangsbetonung zur Norm erhoben wurde. Das scheint auf den ersten Blick eine recht ansprechende Vermutung zu sein, aber sie erschöpft die Thatsachen doch nicht. Die Abweichungen des Italischen, Altirischen und Germanischen scheinen ja nicht allein in der Regelung des Akzentes, sondern auch in der Ausbildung eines starken expiratorischen Momentes zu liegen. Es fragt sich, hängen diese beiden Punkte zusammen? Ist etwa die Ausbildung der Expiration die Ursache für die Betonung der ersten Silbe oder umgekehrt? Das letzte scheint mir nicht wahrscheinlich. Das Čechische kennt Betonung der ersten Silbe, hat aber den mehr musikalischen Charakter der slavischen Betonung bewahrt. Für das erste

liesse sich dagegen manches anführen. Merkwürdig bleibt es unter allen Umständen, dass nur die drei westlichen europäischen Völker diese Akzentverschiebung auf die erste Silbe vorgenommen haben und zwar Völker, die einst ziemlich nahe beieinander gesessen haben, während sich im Osten keine Spur findet. Litauisch, Slavisch, Albanesisch, Griechisch bis zum Neugriechischen, Indoiranisch wissen nichts von einer derartigen Akzentrevolution. Die östliche Grenze der Germanen war wahrscheinlich die Oder in frühester Zeit. Verfolgt man ungefähr den 32. Längengrad östlich von Ferro nach dem Süden, so kann man sagen, dass alle idg. Sprachen, die westlich desselben sitzen, Anfangsbetonung haben oder hatten, alle östlichen die alte Betonung mehr oder minder bewahrt haben. Es ist merkwürdig, dass auch von den slavischen Sprachen zwei in die westliche Abteilung fallen, Sorbisch und Čechisch, und beide gleichfalls Anfangsbetonung, allein von allen Slavinen, bekommen haben. Auf diesem westlichen Gebiet kennen wir noch eine Sprache, die zwar nicht sicher gedeutet, deren Betonungscharakter aber erkennbar ist. Auch das Etruskische hatte einen stark expiratorischen Charakter und betonte wahrscheinlich die erste Silbe. Ich gehöre zu denen, die mit Entschiedenheit den nichtindogermanischen Charakter des Etruskischen behaupten. Wir besitzen ja etwas, was einer Bilingue ähnlich sieht, die Zahlworte auf den Würfeln, und sie sind sicher nicht indogermanisch. Das genügt vollkommen, um die ganze Frage zu entscheiden, denn eine idg. Sprache, die alle ihre Zahlworte entlehnt hätte, gibt es nicht. Es kann also zwischen der etruskischen Betonung und der italo-keltogermanischen kein direkter Zusammenhang bestehen. Wohl aber ein indirekter. Wie weit die Etrusker oder die Räter einst verbreitet waren, wissen wir nicht genau. Man wird sie jedenfalls bis über die Alpen hinausschieben dürfen. Könnte man es wahrscheinlich machen, dass sie noch nördlicher sassen, so liesse sich ein Grund für die westeuropäische Anfangsbetonung erkennen. Kelten, Italiker und Germanen hätten sich Völker unterworfen, die Betonung der ersten Silbe kannten, und deren Betonungscharakter expiratorisch war. Die unterworfenen Bevölkerung lernte indogermanisch, behielten aber ihre Betonung bei. Dass dies möglich ist, beweist das Beispiel des Lettischen, das mit dem benachbarten Livischen die Anfangsbetonung

und den Stosston mit Glottisverschluss teilt. Mir scheint die eigentümliche Thatsache, dass wir durchgehende Betonung der ersten Silbe in indogermanischen Sprachen nur in einem geographisch beschränkten Gebiete finden, darauf hinzuweisen, dass wir es dabei mit einem historischen Zusammenhang zu thun haben. Dieser Zusammenhang braucht aber nicht enger zu sein zwischen Italisch, Irisch und Germanisch als zwischen Germanisch und Čechisch, zwischen Etruskisch und Italisch, Lettisch und Esthnisch, d. h. er kann überall durch Sprachmischung entstanden sein.

Dabei ist nun allerdings eine Voraussetzung nötig, zu der ich mich recht schwer entschliesse. Man müsste die Germanen mit Kossinna von der mittleren Donau nach Norden wandern lassen. Doch wäre es, wenn dies nicht richtig sein sollte, auch möglich, an eine Einwirkung des Finnischen auf das Germanische zu denken, sodass alsdann die germanische Akzentveränderung von der irisch-italischen zu trennen wäre. Was hier wirklich zu Grunde liegt, ist schwer zu sagen. Vorläufig werden wir über Vermutungen unsicherster Art nicht hinauskommen, und nur als solche betrachte ich das soeben entwickelte. Ich habe es aber auseinandergesetzt, weil ich aufs neue auf das so wichtige Kapitel der Sprachmischungen hinweisen möchte. Unsere Annahmen von der Entstehung der idg. Dialekte nehmen sich auf dem Papier recht gut aus, in Wirklichkeit halten sie aber nicht Stich. Gerade auf die Lautähnlichkeiten benachbarter, aber nicht verwandter Dialekte müssen wir unser Augenmerk richten. Es ist ja bekannt, dass sich die gleichen Lautübergänge auf verschiedenen, aber benachbarten Sprachgebieten finden. Am überraschendsten erscheinen derartige Thatsachen in den Balkansprachen. Auch hier ist manches unsicher, aber das eine springt in die Augen, dass Rumänisch, Albanesisch, Bulgarisch, drei fundamental von einander geschiedene Sprachen, Ähnlichkeiten besitzen, die für blossen Zufall zu erklären kaum angeht. Der postponierte Artikel, die Verwendung von zwei Kasus<sup>1)</sup> sind ein paar überraschende syntaktische Eigentümlichkeiten, die sich am besten erklären durch die Annahme eines gemeinsamen Substrats aller

---

1) Ist es ein Zufall, dass auch das Griechische sein Kasus-system so sehr reduziert hat?

oder der meisten dieser Sprachen, das wir leider nicht kennen.

In der Behandlung des *s* gehen Albanesisch und Slavisch mit dem Iranischen zum Teil Hand in Hand; vgl. G. Meyer Alb. Stud. 3, 44. Ist es nun ein Zufall, dass auch das rumänische *s* durchaus tonlos bleibt, was als Vorstufe für das Albanesische und Slavische gefordert werden muss? In diesen Fragen werden wir einst weiter sehen können, wenn wir uns von den unbedeutenden Unterschieden, nach denen wir die Dialekte bestimmen, frei machen und den wesentlicheren Eigentümlichkeiten der Sprachen unser Augenmerk zuwenden. In dieser Beziehung ist z. B. das Slavisch-Litauische durch eine starke Kluft vom Germanischen geschieden. Dort, so kann man kurz sagen, wirken die Vokale auf den vorhergehenden Konsonanten, im Germanischen aber auf den Vokal der vorhergehenden Silbe, während sich die Konsonanten selbstständig verändern. Von der Vokalharmonie des Germanischen, wie man die Vorgänge des *i*- und *u*-Umlauts, der Brechung mit einem Wort wohl bezeichnen darf, findet sich im Slavischen keine Spur. Da herrscht ein ganz anderer Geist. Wohl aber teilt das Irische den Charakter des Germanischen in gewisser Hinsicht. So wird *i* zu *e* vor *a*, *o* der folgenden Silbe, und *u* zu *o*, *ō* zu *ua*, *ē* zu *ia* vor *a*, *o*, *u*. Nicht das ist wichtig, dass die ersten beiden Lautübergänge im Germ. sich finden, sondern der allgemeine Charakter der Sprache, der hierin sich kundgibt, muss unsre Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Es heisst nun zwar, dass in Schreibungen wie *eich* aus *equi*, *cōig* aus *kūenkūe* das *i* und das ganz entsprechende *u* nur den Timbre des Konsonanten bezeichne, aber es fällt auf, dass wie im Germanischen, ganz im Gegensatz zum Slavischen, die Konsonanten nicht weiter verändert werden. Das setzt eine ganz andere Art der Mouillierung und Labialisierung voraus, als das Slavische kennt.

Ich kann auf diese Probleme jetzt nicht weiter eingehen. Um nun noch einmal auf unser Thema zurückzukommen, so stimme ich Zimmer darin vollkommen bei, dass man ein gemeinwesteuropäisches Akzentgesetz vor der Hand nicht annehmen und als gesicherte Vermutung vortragen darf. Aber abgethan und entschieden ist mit seinen Bemerkungen die Frage nicht. Für mich liegt das Problem weniger in der Betonung



der ersten Silbe als in der Ausbildung des expiratorischen Akzentes, der jedenfalls ein Charakteristikum der drei Sprachfamilien ist. Und da diese einst ziemlich dicht beieinander gesessen haben, so kann hier doch etwas anderes zu Grunde liegen als der blosse Zufall.

Leipzig-Gohlis.

Herman Hirt.

### Zur Geschichte des griechischen Digamma.

Das griechische F wird, wie allgemein bekannt ist, zweimal durch *Fh* wiedergegeben, im Pamphylishen in der Wortform *Fhe* (das vermutlich zum Pronominalstamm *Fo-* gehört), dann im böotischen Dialekt von Tanagra im Eigennamen *Fhe-καδάμoe* (neben thess. *Fekéδamoc*). Es liegt nahe und ist auch schon öfter ausgesprochen worden, dass die Schreibung *Fh* ein tonloses F darstelle und mit dem altlat. *FheFhaked* sowie den vereinzelt Schreibungen *ph*, *uh*, *lh* zu verbinden sei; vgl. Brugmann Grundriss I, 149. 422 (<sup>2</sup> 306. 313 f.), Verf. *Spir. asper* S. 19. 40 (IF. 8, 227 f.), J. Schmidt Pluralbildung d. Neutra 325, Brugmann Griech. Gramm.<sup>2</sup> S. 33. 65, G. Meyer Griech. Gr.<sup>3</sup> 328 f. Weshalb B. Keil Nachr. d. Gött. Ges. d. Wiss. 1895, 357 böot. *Fh* und *lh* u. dgl. als nicht analoge Fälle auseinanderreissen will, ist mir nicht recht klar geworden.

Ob die Tonlosigkeit des F nur durch ursprüngliches *sz* (s. Brugmann a. a. O.) hervorgerufen ist oder auch etwa unter gewissen Bedingungen sonst vorkommt, kann erst dann weiter verfolgt werden, wenn es gelingt, für tonloses F ein grösseres positives Material zu gewinnen. Da ein solches unmittelbar — ausser den zwei *Fh* — nicht gegeben ist, so prüfte ich die Frage, ob sich vielleicht aus der Geschichte des Lautes indirekte Zeugen für die Doppelnatur des Digammazeichens beibringen lassen. Wenn ich bei dieser Gelegenheit überhaupt das Vorkommen und den Schwund des Lautes mit allen vorinschriftlichen Belegen behandle, so bestimmt mich dazu auch der Umstand, dass das Vorkommen des Lautes seit der Darstellung Tudeers *De dialectorum graecorum digammo testimonia inscriptionum* Helsingfors 1879 zwar manche Einzelerörterungen

hervorgerufen hat, aber ausser der Übersicht bei G. Meyer keine Gesamtdarstellung erfuhr, obwohl Tudeer hinsichtlich des Materials wie der Auffassung längst veraltet ist. Ich gebe daher ein Seitenstück zu meinen Untersuchungen über den Spiritus asper, bediene mich auch des dort von mir befolgten Schemas und lege besonders Gewicht auf die Anzeichen des Digammaschwundes.

### Die dorischen Dialekte.

Sammlung von Belegen Boisacq Les dialectes doriens 105—114.

1. Tudeer S. 12—22.

Müllensiefen De tit. Laconiorum dialecto S. 43—50.

F ist bezeugt in *Φάναξ*, *Φεξή[κοντα]*, *Φέτεα*, *Φικάτι*, in den Völkernamen *Φαλήιοι* und *Φανακτοριῆς*, wofür die Belege bei Müllensiefen. Die jüngsten Beispiele (*Φεξήκοντα* 35 a<sup>20</sup> und *Φικάτι* 35 b<sup>6</sup>) gehören etwa dem Ende des 5. Jahrhunderts an: Fehlen des F ist für den gleichen Zeitraum (zwischen 450 und 400) nur im Wortinnern bezeugt, nämlich in *ἐφέκτιοι* 35<sup>21</sup> (ib. *Φεξήκοντα*). Für *πόθικες* 21 b<sup>9</sup> und *ὄράω* (*ἔφορος* 28<sup>5</sup>. 29<sup>8</sup>. 30<sup>7</sup>) ist F innerhalb des Griechischen nicht nachzuweisen. In späteren Inschriften — seit Ende des 4. Jahrhunderts — findet sich F nicht mehr geschrieben: *ἐξακατιοι* 41, *ἰco*, *οἰκίας* 42, *οἰκίας*, *εἰτίαν* 44, *εξήκοντα* 51 (1. Jahrh. vor Chr.), *οἰκίας*, *εἰτίαν*, *καθ' ἰδίαν* Bull. 9, 241 f. Dass aber der *v*-Laut dennoch nicht durchaus geschwunden ist, dafür spricht die Bezeichnung des Lautes durch *β*, die bis in christliche Zeiten sich verfolgen lässt: vgl. für *Βακτίας*, *Βειτυλεῖς* (2. Jahrh. n. Chr.), *βίδεος* und *βίδυος*, *Βείδιππος*, *Βιόλας*, *βωρθέα* oder *βωρρέα* (aus archaisierenden Inschriften der Kaiserzeit), *διαβέτης* und *ὠβά*<sup>1)</sup> die Belege bei Müllensiefen S. 47 ff.; *βοικέτας* 'Εφ. ἀρχ. 1892, 19. 'Ορθείη (59 a) und 'Ορθεία steht auf Inschriften, die kaum mehr "lakonisch" genannt werden können. So haben wir also für das jüngere Lakonisch digammiierte und digammalose Wörter neben einander (vgl. auch Tudeer S. 21 f.); der Widerspruch scheint sich zunächst einfach zu lösen: die digammalosen Formen stellen den lautgesetzlichen Zustand dar, d. h. F ist im Verlauf des

1) In *Εὐρυβάναα* und *Εὐβάλλης* (gegenüber *Ἀντιδάλης* auf gleicher Inschrift!) handelt es sich eher um Übergangslaut von *v* (= *u*) zu *a*.

4. Jahrh. geschwunden, während in einzelnen Namen und im Kurialstil (vgl. βίδεοι, ὠβά, διαβέτης) die altertümlichere Form durch die Tradition festgehalten wurde, wie dies z. B. auch bei unsern Vornamen oder in der Amtssprache (*anhero* u. dgl.) tagtäglich geschieht. Diese Erklärung, die sich ungesucht darbietet, wäre unanfechtbar, wenn wir nicht noch heute lebende Reste des anlautenden F hätten, nämlich im maniatischen Ortsnamen Βοίτυλο (vgl. oben inschr. Βειτυλιεῖς, ferner Βίτυλα bei Ptolemäus, dagegen Οἷτυλος Pausanias 3, 21, 7) und in einigen Wörtern des Zakonischen, der jüngsten Phase der altlakonischen Mundart, in *vanne* 'Lamm', *vanjuli* 'Lämmchen', *vannadzià* 'weibliches Lamm' vom agr. Stamme *ἑρν-* (vgl. Deffner Zakon. Gramm. S. 13, wo besonders an die Hesychglossen βαρνίον · ἄρνιον, βάννεια · τὰ ἄρνεια erinnert wird). Sonst ist allerdings F im heutigen Zakonisch verschwunden, d. h. wir haben εἰκόνα, εἰκάζου, ἔξε, ἐργασία, ἡδύομο 'Jasmin', ἴδιε (= ἴδιος), ἰδιώτα, ἱεῖε (ἱεός), οἶκο, ὀρθέ (aus dem Wörterbuch von Οἰκονόμος) in Übereinstimmung mit dem sonstigen Griechisch. Wie erklärt sich nun diese Erhaltung eines sonst geschwundenen Lautes in einem bzw. zwei Wortstämmen? Die für das Altlakonische mögliche Erklärung kann wohl für Βοίτυλο, nicht aber für *vanne* usw. gelten; zwei Wege scheinen mir jedoch geeignet das Fortleben der paar Digammaspuren zu erklären: 1. der lakonische Dialekt nahm nicht im ganzen Gebiet die gleiche Entwicklung, er blieb zunächst etwas altertümlicher in den Bergdistrikten des Taygetos und des Paron: hier blieb F (vgl. Βοίτυλος, *vanne*), im übrigen schwand es; *vanne*, ein Wort der bergbewohnenden Hirten, drang in den Dialekt des Eurotasgebietes ein, ebenso wie z. B. lat. *bos* der Hirtensprache der Apenninbewohner entstammt. 2. Aber für wahrscheinlicher halte ich das Folgende. Der zakonische Dialekt ist nicht der unverdorbene Nachkomme des Lakonischen, er besteht vielmehr aus drei Bestandteilen, nämlich 1) der lakonischen Grundlage, 2) Elementen der altgriechischen Κοινή und 3) Eindringlingen aus der neugriechischen Vulgärsprache. Zu 1) gehört z. B. *māti* μάτηρ, *kriša* κριθή, zu 2) *khuiagixu* lat. *accumbo* (ιγriech. ἀκουμπῶ), *enì* ἡμεῖς, zu 3) *thàri* θάρρος, *eftà* ἐφτά, *tixi* τύχη. Diese Frage (die im Einzelnen noch nicht untersucht ist) weiter zu verfolgen, ist hier nicht der Ort: die Belege für Fehlen

des F (ἴδιε, ἐργάτα, ὀρθέ; ἔξε, ἡδύομο, οἶκο usw.) können aber zu 2) und 3) gerechnet werden — sie sind Zeugen für die fremde Beeinflussung, welche das Lakonische seit alter Zeit ebenso, wie alle andern Dialekte erfahren hat, ohne jedoch wie diese ganz der Κοινή zu erliegen. Die Inschriften seit 300 v. Chr. zeigen schon diese Beeinflussung (z. B. πόλεωσ πόλει), so dass wir also die oben angeführten (9) Belege ἴcoc, οἰκίac usw. in gleichem Sinne erklären können: nur für ἐξακάτιοι könnte, da es im übrigen die strenge Dialektform zeigt, angenommen werden, dass der Schwund seines F besonderen Bedingungen unterliegt und daher unabhängig von sonstiger Erhaltung eingetreten sei. Für Alkman ist F wahrscheinlich herzustellen; die Grammatiker schreiben es dem Dichter zu, einige (3) Mal ist es auch geschrieben, sonst wird es durch sprachliche Gründe gefordert, s. Ingraham S. 45—48, Ahrens Philol. 27, 620—2. Nur in τοῦθ' ἀδεᾶν fr. 37 und δ' Οἶνουv-τιᾶδαν fr. 117 liegt Schwund vor, aber man darf gerade deshalb die Stellen kritisch anfechten (vgl. Ahrens a. a. O.).

2. Da seit Tudeer S. 22—27 aus Heraklea keine neuen Belege für F hinzugekommen sind, so verweise ich wegen der Belege auf jenen; F ist in folgenden Wörtern geschrieben: *φέξ* (oft), *Feζακατίοι* (5 mal), *Feζήκοντα* (8 mal), *Fέκτοc*, *Fέτοc* (15 mal), *Fίδιοc* (öfter), *Feίκατι* und *Fίκατι* samt Ableitungen (35 mal), Wz. *Feλ-* in *ἐγFηληθίωvτι*. Statt F steht das besondere Zeichen für Spiritus asper (s. Verf. Spir. asper S. 10 f.) in *hékactoc* (9 mal), *hícoc* (neben 2 maligem ἴcoc), *hictiέw* (3 mal), *πενταητηρίδα* (2 mal), *cυνheρζόντι* (*ἀφερζόντι*, *ἐφερζόντι*); F fehlt (ohne Ersatz) in *ἀλία* (2 mal), *ἐργάζομαι* (3 mal), ἴcoc (s. oben), οἶκοc u. Abl. (12, bzw. 14 mal mit Einschluss der inlautenden Belege *ἐπιοικοδομάc*, *ἐποικία*). Bei der Lautgruppe *Fp* und im Inlaut fehlt F immer (ausser *ἐγFηληθίωvτι*). F ist also in 8 Stämmen 65 mal geschrieben, in 8 Stämmen 37 (39) mal vernachlässigt — woraus klar hervorgeht, dass der Laut zur Zeit der herakleischen Tafeln nur noch in der Orthographie, nicht in der lebendigen Aussprache existierte. Andere Annahmen — etwa dass die F-losen Formen der Κοινή entstammen — scheinen mir nicht glaublich: die reinen Dialektformen *ἐργαζήται* und *ἐργαζόνται* sprechen dagegen. Wenn ein Wortstamm entweder immer mit oder immer ohne F geschrieben wird (nie promiscue mit und ohne F), so zeigt das nur, dass

man sich bemühte, jedes Wort samt Abl. einheitlich und gleichmässig zu schreiben; irgend welche lautliche Gesetzmässigkeit in der Setzung und Auslassung des F vermag ich nicht zu erkennen.

3. In den durchweg jungen Inschriften Messeniens ist das F geschwunden, wie zahlreiche Belege, z. B. ἰκοπολιτείαν Cauer 45<sup>11</sup>, οἶνον 47<sup>2</sup> und Bull. 16, 345 ff. nr. 4, ἔται 47<sup>11</sup>, ἐκατέρω 45<sup>14</sup>, εἰματικόν 47<sup>17</sup> zeigen.

4. Tudeer 28—32. In Argos ist F für die ältere Zeit (archaische Schrift) öfter bezeugt: *FeFpeμένα* = *ειρημένα* Berl. phil. Wschr. 1892, 1250 (Mykenae, Ende des 6. Jahrh.), *Favάρων* Coll. 3262, *Favάκοι* 3274 (vgl. Prellwitz z. St.), *Fέργον* Collitz 3270 (5. Jahrh.), *ἐFeργάσατο* Coll. 3383 (Hermione), *Feρ[γ]ά(σ)ατο* Bull. 17, 85, *Ἔκα[τ]...* Collitz 3268, *Foίκο* in *πεδαFo[ι]οι* 3265. Das inlautende F (das ausser den angeführten Belegen noch in *ΔιFi* 3263 und *ἐποιFη* 3271 (3273) vorkommt) bestätigt die Aussprache des Lautes im Anlaut. Höchst merkwürdig ist *Boθavόpac* oder *Boθa(γ)όpac* 3260 neben sonstigem (gleichzeitigem und späterem) F, das man zunächst ohne Bedenken mit *Foθo-* verbindet (Fick Personennamen<sup>2</sup> 131): ich kann aber übereinstimmend mit Tudeer 30 nicht glauben, dass B für und neben F gebraucht werde, besonders da ein spirantisches β für so frühe Zeit schwere Bedenken erregt. Vorausgesetzt, dass die Überlieferung des β sicher ist, möchte ich argiv. *βοθo-* von dem sonstigen *οθo-* etymologisch trennen. Der Personenne *Boθαγόpac* (Fick<sup>2</sup> 82) zu *βπιθ-ύς* 'wuchtig, schwer' lässt mich nämlich vermuten, ob nicht *Boθo-* in *Boθαγόpac* nach Wurzel und Bedeutung irgendwie zu *βπιθ-ύς* gehöre. *βπιθ-* ist bekanntlich Weiterbildung einer Wurzelform *βπι-* (vgl. *βπιapός*) ai. *jri* mit einem "Suffix" *-dh-* (Brugmann Grundriss 2, 1045); wenn diese Wz. *grǵ* zu *grǵ* in *βpύw* und *βapύς* (*βapύθw*) gehört (Curtius Grundzüge<sup>5</sup> 475, Brugmann Grundriss 2, 1050, Prellwitz Et. Wb. s. v. *βpύw*); so lässt sich eine ältere Wz. *ger* (Prellwitz) ansetzen, die ihrerseits ebenso wie die erweiterte Form *g(e)r-ǵ/ǵ* einer Weiterbildung mit *-dh-* fähig ist: denn *dh* tritt auch an konsonantische Wurzelformen an, (vgl. *έθw* zu *эд*, *άχ-θoμαι* zu *άχ-vυμαι*, *έ-δap-θ-ov* zu *dormio* bei Brugmann); *gerdh grdh* verhält sich also zu *ger* genau wie ai. *gardh* (*gardha* 'Gier') *grdh* (*grdhyati* 'gierig sein') zu *gar*, *gíratí* 'verschlingen, verschlucken', womit ich aber keineswegs

behaupte, dass die bekannte Wz. *ger gor* 'verschlingen' mit unserer Wz. *g(e)r-ž/ǣ* etwas zu thun habe (wie Prellwitz a. a. O. annimmt). Die Wz. *ger* 'schwer sein' wird vermutlich in ai. *giri* av. *ga<sup>i</sup>ri*, sl. *gora* 'Berg' vorliegen (Brugmann vermutet dies schon Grundriss<sup>2</sup> 263); die Bedeutung 'schwere Masse, *moles*' führt leicht zum Begriffe 'Berg'. Die Wurzelform *grdh* dürfte nun in abg. *grǫds* 'superbus' (Miklosich Etym. Wb. d. slav. Spr. s. v. *gerdū*) vorliegen; ein *g<sup>h</sup>rdh* aber (das auch als Ablautsform eines *geri-dh* oder *geru-dh* aufgefasst werden könnte, vgl. die ai. Typen *arī* : *ir*, *arū* : *ūr* Bloomfield BB. 23, 107 ff.) — oder ein *gordh*, was mir weniger annehmbar scheint — scheint unserm βορθο- zu grunde zu liegen, das so dem βριθ-úc sehr nahe gerückt wird. Entsprechend ὀρθός — ai. *ūrdhva* kann eine ai. Wurzelform *gūrdh* erwartet werden: es liegt nahe, diese in ai. *gūrdhayati* 'preisen' zu finden<sup>1)</sup>.

Die kleine etymologische Abschweifung wird also wie ich hoffe zeigen, dass wir mit nichten genötigt sind, argiv. Βορθαγόρας unter die Digammabelege zu rechnen; es hat daher sowohl für die Vertretung von F = β, wie für die Frage der Lautgruppe Fo- keinerlei Gewicht.

Inlautendes F ist in Argos noch in der Zeit enchorischer Schrift geschwunden, wie Κλέων 3266, ἐποίαι 3275 (Argos), ἐποίαιε 3382 (Hermione) zeigen; wenn ἐφεργάσατο 3383 ungefähr gleichzeitig sich findet, so ist dafür die augmentlose Form verantwortlich. Anlautendes F hat sich jedoch in der Zeit enchorischer Schrift durchaus erhalten; nur in αλιακκίος der Fröhnerschen Inschrift (vgl. R. Meister Anz. 1, 200) scheint F geschwunden zu sein, falls dieses Wort und ἄλία ursprüng-

1) Der Kreis der zu *gerdh* gehörigen Wörter scheint aber damit noch nicht erschöpft zu sein: einem s-Stamm *\*gerdhos-*, der also ein Korrelat von βριθ-ος wäre, entspricht lat. *verber-a* Laut für Laut. Das Wort, das von Curtius Grundzüge<sup>5</sup> 351 zu lit. *virbas* 'Reis, Rute', von Froehde BB. 21, 330 zu ai. *vardhra* 'Riemen' gestellt wird, bedeutet sowohl 'Geißel, Peitsche' wie 'Schläge'. Dass die erste Bedeutung älter, die zweite davon abgeleitet sei, ist nicht zu erweisen: auch die umgekehrte Metapher ('Schlag' — Werkzeug des Schlagens) ist möglich. Die Bedeutungsentwicklung von 'Gewicht, Last' zu 'Schlag' ist endlich nicht nur möglich, sondern wird durch tatsächliches Vorkommen in agriech. βαπέω 'beschweren' — ngrisch. βαπῶ (-έω u. -άω) 'schlagen' aufs schönste bestätigt.

lich mit F anlauteten; die Inschrift ist ohne andere Belege für die Behandlung des F. Wenn wir aber sehen, dass αλία auch in Heraklea zweimal ohne F begegnet (über die Beweiskraft dieses Beleges s. jedoch oben), so liegt immerhin die Vermutung nahe, ob wir nicht überhaupt berechtigt sind, dem Wort F im Anlaut abzusprechen. Ich glaube, dass wir besser ohne F auskommen: wie ion. ἀλής aus ἀFeλής entstanden ist (G. Meyer Gr. Gramm.<sup>3</sup> 203), so darf αλία aus \*ἀ-Fολία erklärt werden; αFo- muss neben ion. αFe- angenommen werden, um das dorische Kontraktionsprodukt ā zu erklären: die gleiche vokalische Doppelheit wird auch durch episch ἀελλής und ἀολής repräsentiert; die Behandlung des -(F)o- wird durch θεᾶρός aus θεαορός (argiv. θεαροδόκον 3386<sup>14</sup>), νακόρος (argiv., 3359<sup>3</sup>) aus ναοκόρος genügend erläutert.

In ionischer Schrift begegnet kein F mehr; die ältesten Belege dafür sind aus Argos: ausser Ἰλαρχος, Ἰλάρχω 3282 sicher ἔργοις 3290 (römische Zeit, v. Chr.); Troezen zeigt noch bei archaischer Schrift Fehlen des F in ἰδόντα Bull. 17, 86, ferner nach Annahme des ion. Alphabets in εἰδότες ib. nr. 11. 24 (4. Jahrh.), καθ' ἰδίαν nr. 27 und sonst; aus guter Zeit stammen ἐργασίας, ὠικοδομήθη, ἐξήκοντα 3362, ebenso ἐκατέρων ἐκάτεραις, ἐτίαν in Hermione 3386. Dazu stimmen die Texte von Epidauros: schon in der grossen, der "Übergangszeit" angehörigen Bauinschrift des Asklepiostempels (3325) finden sich ἄλους = ἥλους (öfter), ἐργασία, ἰκοδάμω; etwas jünger ist ἔτος, οἱ = Foī 3339; es hat keinen Zweck, die Beispiele zu vermehren, da sie klar ergeben, dass im Laufe des 4. Jahrh. v. Chr. das Digamma geschwunden ist.

5. Der Dialekt von Korinth ist uns fast nur aus alten Vaseninschriften (7.—6. Jahrh.) bekannt. Das F ist auf denselben unversehrt, vgl. Tudeer 33—36, Kretschmer Griech. Vaseninschr. 41 ff. Belege: Φάνακτι Coll. 3119 a, ΔαμοΦάνα(ς)α 3140, Φάχος oder Φάχος 3139 (männlicher Name, s. Blass z. St. und Kretschmer 67), Φακάβα 3130 (so Kretschmer 21 statt Φεκάβη), ΦιόλαΦος 3132, Φιόλα 3133, Φίπιτος ib., Φίωι 3137. 3146. 3148, Φίων 3127 (dreimal). 3134, Φιωνίς 3130, ΦιώκE 3153 (διώκει?). Statt Φυρύσας 3129 ist Εὐρύμας sicher nach Kretschmer S. 17. Ὀρθο- IA. 20<sup>41</sup> ist nicht Beleg für allgemeines Schwinden des F, sondern vermutlich eine Bestätigung der von Solmsen KZ. 32, 273 ff. aufgestellten und Kretschmer Vasen-

inschr. 43 angenommenen Regel, dass F vor o-Laut sehr viel früher als sonst geschwunden ist. Der Digammасhwund lässt sich im Dialekt von Korinth weiter nicht nachweisen, ausser im Inlaut: Kretschmer (S. 45) dürfte Recht haben, wenn er Ποτειδάων als die Form der poetischen (oder keramischen) Kunstsprache ansieht, während das häufigere Ποτειδάν die "geläufige Form der Umgangssprache" war (Verhältnis 19:3). Allerdings findet sich inlautendes F nicht selten: Αἴφας (5mal), Δαμοφάνας(ς)α (Einfluss von φάνασσα), Λαφοπτόλεμος, Φιόλαφος, Λαδάμαφος, Ὀπίων, Διδαίων, dazu Ἀλκινόφα neben Αἰόλας auf korinthischer Vase aus Samothrake Revue des Universités du Midi 1896, 385 ff. Aber diesen 11 (12) Belegen stehen 19 (20) Fälle gegenüber, wo intervokalisches F fehlt, darunter solche wie -κλής statt -κλέφης, welche durch die vollzogene Kontraktion den Schwund als schon einige Zeit eingetreten voraussetzen; mit der Annahme besonderer lautlicher Bedingungen für Erhaltung oder Schwund des Lautes kommt man nicht aus, wie schon Kretschmer bemerkte; einen zeitlichen Unterschied zwischen beiden Formen anzunehmen halte ich Kretschmer (S. 44) gegenüber durchaus für möglich, da es sich um nicht mehr als 50 Jahre zu handeln braucht (vgl. z. B. Αἴφας 3122. 3128, Διδαίων 3133), nur lässt sich das im Einzelnen kaum nachweisen. Wo auf derselben Inschrift ±F vorkommt, also in dem merkwürdigen Λαδάμαφος neben Λαδάμας, ist natürlich ein anderer Ausweg zu suchen, der mir aber nahe zu liegen scheint: Λαδάμαφος ist (ebenso wie kork. Τλασίαφο) eine pseudo-archaisierende Bildung: der Schreibende, dem die Formen Κλειτόλας, Πρωτησίλας, \*Φιόλας aus der Umgangssprache geläufig waren gegenüber dem der archaisistischen Kunstsprache angehörenden Φιόλαφος 3132 (neben Ἡρακλής) oder \*Κλειτόλαφος, \*Πρωτησίλαφος, bildete nun in ähnlicher Weise, aber auf dem Wege "falscher" Analogie ein Λαδάμαφος neben Λαδάμας; an jene Form können also keine sprachgeschichtlichen Erörterungen angeschlossen werden (ebensowenig wie bei Τλασίαφο, trotz Buck The Class. Rev. 11, 190 f. 307), und damit erledigen sich auch die Schwierigkeiten, welche Kretschmer S. 48 in dem Worte sieht. — Ueber postkonsonantisches F s. Kretschmer S. 48.

Für die Geschichte des F im korinthischen Dialektgebiet geben die Inschriften aus den Kolonien weiteren Aufschluss.



Anlautendes F ist zufälligerweise nicht bezeugt, doch dürfen wir nach den bekannten korkyräischen Belegen für inlautendes F, nämlich ΠολυνόFac 3186, ΤλασίαFo (s. oben), πρόξενFoc 3188, phoFaίci, σρονόFec(c)αν, ἀFυτάν 3189, ΞενFάρεoc 3190, hópFoc 3192, unbedenklich anlautendes F voraussetzen; Ἀρνιάδα 3189 (neben phoFaίci u. ib.) trenne ich daher (mit Tudeer S. 38) von böot. Fάρνων und dem Stamme Fαρν-, wenn auch böot. Ἀρνεσίχα, Ἀρνοκλείoc, thess. Ἀ[ρ]νιάδιoc nicht als Zeugen für die korkyräische Form angeführt werden dürfen (s. u.); die zufällige Ähnlichkeit darf uns hier ebensowenig beirren wie z. B. bei ἔρcην, ἄρcην ohne F neben el. Fάρρενop (*aršan* — *vršan*). Ob freilich ἀρνο- bezw. Ἀρνιάδα zu ἀρνυμαί gehört (Tudeer, Fick), möchte ich mit Keil Mitt. d. arch. Inst. 20, 439 bezweifeln: mit Ableitung von Ἀρνῆ, das wieder F verlangen würde (Fick Eigennamen<sup>2</sup> 125), ist auch nichts gewonnen; wenn das Element -αρν- mit denjenigen von Ἀβ-αρνoc, Κάλ-αρνoc, \*\*Ιcapνoc<sup>1</sup>) identisch ist (vgl. Keil a. a. O., der freilich ein Suffix -αρν- annimmt), so beweist das jedenfalls alten vokalischen Anlaut. Ἀρνιάδα ist aber vielleicht mit ἄρcην zu verknüpfen: \*Apcv-ιάδα.

Dass inlautendes F ziemlich früh zu schwinden begann, zeigen ἐποίει und Οἰανθέoc 3188, wozu ἐποίηce 3227 (Syrakus, 5. Jahrh.) und Δί 3228 (Helm des Hieron) stimmen. Die jüngeren Inschriften (frühestens 4. Jahrhundert v. Chr.) haben F auch im Anlaut eingebüsst, vgl. z. B. ἐργασίαc 3195, ἐκατέρων ἕκατ[ov?] 3196, ἔξ 3198, ἐφ' ἐκάctαν 3206. (ἀλία 3200 und sonst, auch in Anaktorion 3179, darf nicht als Beleg gelten, s. oben); ein gleiches bezeugen die Inschriften von Syrakus (ἔτεci, Ἰctίαν 3230)<sup>2</sup>) und andern Kolonien: z. B. Ἐλωριc [?] 3241, 3242 (Akrai), ἰδίο[υ] 3247 (Himera). Da somit sicher das 3. Jahrhundert kein F im Gebiet des korinthisch-korkyräischen Dialekts kennt, so dürfte in der Zeitbestimmung der dodonäischen Bleiplatte 3208 mit Φουκέοie[v] Pontow eher Recht haben als Blass, indem jener sie Ende des 5. Jahrhunderts setzt, dieser sie ins 3. Jahrhundert herunterrückt. Das anlautende F mag im Laufe des 4. Jahrhunderts geschwunden sein.

1) Epidaurisch Ἰcapνιάc setzt ein \*\*Ιcapνoc voraus (Keil a. a. O.).

2) Fép[α] in der archaischen Inschrift 3227 ist sehr unsicher, s. Blass z. St.

6. Im Gebiet des Megarischen (Tudeer 42 f.) ist durch Foukῆι 3045 A<sub>9</sub> und Féroc 3045 B<sub>7</sub> (Selinus) F für die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts bezeugt; inlautendes F war bereits geschwunden, wie z. B. ΣελινΟντιος 3044, Σελινοέντι 3045 A zeigt. ἐζ[ήκοντα] 3046 auf wenig jüngerer Inschrift ist nicht ganz sicher zu beurteilen: es braucht kein Symptom dafür zu sein, dass F allgemein in der 2. Hälfte des 5. Jahrh. geschwunden ist (s. darüber das Schlusskapitel). Allerdings würde der Befund bei Aristoph. Acharn. 729 ff. gut mit dem allgemeinen Schwund des F im Einklang stehen, wenn auch auf die Überlieferung der Texte nicht viel zu geben ist: vgl. besonders ἔξερ' [v. l. ἥξερ'] οἰκαδὶς Arist. Ach. 742, πέντ' ἐτῶν 782, κάφ' ἔτσι 783, wovon πέντ' ἐτῶν auch durch das Metrum am besten geschützt ist. Die Inschriften ionischen Alphabetes weisen immer Fehlen des F auf, vgl. z. B. aus Megara ἐργω, εἰδῶντι 3010 (Ende des 4. Jahrh.), οἰκίας 3014, ἔτος, ἰδίων 3018, aus Kalchedon ἐκατάκι 3051, εἶπη 3052, Ἑτῖαι 3055, aus Selymbria ἐτέων 3069, aus Mesembria ἰοτέλειαν 3077 ("spätestens aus dem 3. Jahrh. v. Chr."), κατ' ἰδίαν 3078. Auch auf den Inschriften von Aigosthena ist F verschwunden: ἔκατον 3093 (3. Jahrh.?), καθ' ἰδίαν, οἰκίας 3094 (3. od. 2. Jahrh.).

7. Für die dorischen Inseln des ägäischen Meeres bieten nur Thera und Melos (Tudeer 48—50) sowie Rhodos ältere Inschriften: auf Thera ist durch das Fehlen des F auf den sehr alten Inschriften — Ἰκαος IG. A 456, ἐξα[π]ο[λ]ιορ 452, οἶνου 471 (Ὀρθοκλής 451) — der Schwund schon im 7. Jahrhundert bezeugt, also früher als sonst in den dorischen Dialekten<sup>1)</sup>; Φανακῆς 445 (oder Λανικῆς oder was es sonst sei) ist zu unsicher um als Zeuge zu dienen, und ροFυvoc (ρωFυvoc?) 458 ist mir in anbetracht dessen, dass sonst inlautendes F fehlt (Κλεάγορας, Προκλής, Ἰατροκλής, Ὀρθοκλής, Ἑρακικλής, Π[ο]λυκλέος auf den archaischen Inschriften), recht zweifelhaft; ich möchte es wie das bekannte αFυτοῦ = αὐτοῦ auffassen als Schreibung für einen Namen Κοῦvoc (s. Papes Wörterbuch griech. Eigennamen), womit zugleich ein schöner Beleg für die diphthongische Aussprache von ou gewonnen wäre. Für Melos

---

1) Auch das Testament der Epikteta zeigt natürlich F-lose Formen (z. B. ἔτος).

fehlen ausser Ὀρθόλα IGA. 417 entscheidende Zeugnisse (jung ist εἰκόνι Cauer 140); inlautend fehlt F (Διός IGA. 412, Δί, ἐποίει, 12 u. a.).

Auch auf Rhodos ist aus archaischer Zeit kein F, aber auch nicht das Fehlen desselben (ausser inlautend κλέος a. a. O.) bezeugt. In der alten Bustrophedon-Inschrift, welche Selivanov Mitteil. 16, 113 veröffentlichte (= Inscr. Insul. Maris Aegaei 1, 737) wollte zwar der Herausgeber Ἰδομενεύς und Ἰεῦ lesen, doch haben alsbald Wackernagel Mitt. 16, 243 und R. Meister ib. 357 die Unzulässigkeit der Lesung  $\mathbf{\Gamma} = \mathbf{F}$  erkannt und lesen τὸν Ἰδομενεύς bzw. Ζεύς(c); Wackernagel macht darauf aufmerksam, dass der Name Ἰδομενεύς bei Homer ohne Digammaspur sei; eine rhodische Vase (Inscr. Insul. 904) zeigt den Namen ebenfalls ohne F (Ἰδομενήος). Die jüngeren rhodischen Inschriften (seit c. 300 v. Chr.) zeigen nirgendsmehr ein F, z. B. ἐργασθέντι, ἰατροπόριον, ἐκάστου 677, εἰκοι, δεκαέξ 736, ἔτη 155 usf. In gleicher Weise zeigen die übrigen dorischen Inseln mit ihren jüngeren Inschriften nur digammalose Formen, so vgl. z. B. aus Cos ἰδία 3611 (gegen 300 v. Chr.) ἐργάσασθαι 3624, ἐκαδεκάτῃ, ἐτῶν 3627, ἐζήκοντα, ἕκαστος, ἰδιωτικάν, οἰκοπέδων, ἐ[π]οικιών, οἶνου, ὠνάν ἐωνημένοι 3632 (2. Jahrh. v. Chr.) und viele Beispiele, die man bei Collitz oder bei Paton und Hicks finden kann, aus Knidos εἰκοι, ἰοθεόις Cauer 166, aus Karpathos ἔτη, εἰκοι Cauer 171, aus Kalymna ἰδιῶν ἰδία, οἰκοδομίαν Coll. 3569, ἐκατέρα ἐκάτεροι usw., ἐξ ἰκάδος, ἱκατι, ἐξ 3591, aus Anaphe οἶκον 3430 (Astypalaea 3474 desgl.), aus Aegina ἐ[ξ]ηκοστὸν ἔτος 3417; dass auf Aegina inlautendes F auch schon in der Zeit des einheimischen Alphabets geschwunden war, bezeugt ἐποίνε 3408. 3410.

8. Das reichste Material bieten uns die kretischen Inschriften, so dass hier ganz besonders die älteren Sammlungen (Tudeer S. 51—59) weit überholt sind.

a) In der Zeit des enchorischen Alphabets, also bis zum Beginn des 4. Jahrhunderts, wurde das F allgemein gesprochen, wie dessen konstante Schreibung zeigt<sup>1)</sup>:

Gortyn: ἔφαδε Monum. ant. 3, 148, φαήν ib. 12—13,

1) Fragmente, die kein sicheres Wort ergeben, bleiben unberücksichtigt.

Factíav, ib. 32, 149, Féactoc (bezw. andere Formen) 55—57, 100—101, 148, 150, 152, 154, 174, 178, Mus. it. 2, 227. 599, Féec = ξξ Mon. ant. 3, 83—84, Φεργαδδῆται 152, V, 5—6, Φερκ-  
cién 148, Φερίων 51—54, Φήμας 154, Φίκατι 111—112, Φίν Mus.  
it. 2, 593, ΦícFoc (bezw. Formen davon) Mon. ant. 3, 148, 152,  
Φοιζήα 77—78, Φοιζηαζε 17 (zu Φοῖκος s. Comparetti), Φοικέoc  
18, Mus. it. 2, 221. 598, Φοικέα Mon. ant. 3, 152, Φοικία Mus.  
it. 2, 231, Φοικίαν, Φοικοπέδων Mon. ant. 3, 149, Φοιροδ[ομία]c  
16, Φοικίοντες 149, [ἐ]νΦοικέν 18, καταΦοικιδέθαι 148, Φόν 154,  
τῷ Φῶ 18, Φοί 152, Φά 116, Φóc (= Φόνc) 147; aus der gros-  
sen Inschrift: Φε[ί]πας Φείπωντι ἀποΦείπωντι ἀποΦειπάθῳ προ-  
Φειπάτω, Féactoc (verschiedene Formen), Φεκάτερος, Φεκκήκοντ',  
Φεργαςίας, καταΦελμένον (Comparetti, καταΦηλμένων Baunack),  
δυοδεκα-Φέτια, Φῆμα und Φήμας, ΦicΦόμοιρον, Φοικεύc Φοικέα Φοι-  
κέoc, Φοικήαν Φοικήας, Φοικίας Φοικιών, Φοίνω, Φόν Φίν Φᾶ Φά Φών.  
Οαχος: Féactoc Mon. ant. 3, 183, 191, Φεργακκάται 183,  
Φεργαζέ[σ]ται 185, Φέργου 184, 186, Φέτει 191.

Lytto: (π)ποφει(π)έμεν 201.

Für die archaische Zeit ist also noch nichts von F-Schwund zu merken: in Fällen, wo man dies vermuten könnte, ist offenbar nie ein F vorhanden gewesen (s. Solmsen KZ. 32, 277 ff.) oder unter Sonderbedingungen geschwunden<sup>1)</sup>; das erstere gilt für αἰ (sehr häufig in den verschiedensten Inschriften), ἔρcevec Mon. ant. 3, 1—2 (ibidem Φοικι . .) und 9 trotz sonstigen Φάppῃν (vgl. Prellwitz Etym. Wb.), Ἥρα 7, ἀμέρα in der grossen Inschrift und sonst (153. 157. 183. 186), ἐταιρείαι in der grossen Inschr., ἐταιρηῖαν 153 (ἀπεταιίρω gr. Inschr., ἀπεταιίρων 157), vermutlich auch für ἔδων 25 (trotz lit. vedū u. dgl. bei Prellwitz); die zweite Annahme gilt für anlautendes o- aus Fo-: ὠνάν, ὠνήν usw., ὀπιύω in der grossen Inschrift, ὀρηί ib., s. Solmsen KZ. 32, 276. Im Inlaut ist F auch in älterer Zeit abgesehen von Komposita nur in ΦicFo-erhalten, während es z. B. in τέτοpec 12—13, τᾶν βοᾶν 654, λαο-, αἰεί in der grossen Inschr. fehlt (weiteres bei Σκίας S. 72).  
b) mit dem Aufkommen des ionischen Alphabetes schwindet zunächst das F nicht:

Gortyn: Féactoc Mus. ital. 3, 716 nr. 167 (4./3. Jahrh.?),

1) Auf ἱδρ[ι]c Philol. 50, 577 (archaische Schrift) gebe ich nicht viel, da die Ergänzung doch recht unsicher ist.

Bull. 9, 17 nr. 12 (Gortyn-Knossos), ἔφαδε 3, 694 nr. 134 (4./3. Jahrh.?), φαζίων Mon. ant. 1, 50, φεκατέρων ib., φεκατέρη Bull. 9, 7 (Vertrag von Gortyn-Lappa), φικ(κ)ατι Mus. it. 2, 191 nr. 14—15, φεξήκοντα Mon. ant. 1, 47 f., φέτεθθι ib.

Lytto: φεξήκοντα Mus. it. 3, 636 ff. (4. Jahrh.?).

Phaestos: φάκτωνι Mus. it. 3, 737.

Lebena: [F]οί (Ergänzung sicher) Mus. it. 3, 731 (4./3. Jahrh.?).

Dekrete aus Teos: φαζίων (2 mal), φαυζίων (3 mal) Cauer 122.

Der Schwund des F scheint gegen Ende des 4. Jahrhunderts begonnen zu haben; Inschriften, die neben einander Formen mit und ohne F haben, sind nicht häufig: die Inschrift Mus. it. 2, 677 aus Knossos dürfte am ältesten sein (4.—3. Jahrh.), sie hat ἐκάτω und ἱκατι neben υέρων = φέρων. Bemerkenswert ist der Verlust des alten Digammazeichens. Der Vertrag zwischen Malla und Lyttos Mus. it. 3, 636 ff., der wohl derselben Zeit angehört, hat ἑκαστοι (2 mal), κατ' ἑκαστον, ἱκατι neben φεξήκοντα, eine Inschrift aus Latos Bull. 13, 57 ἱκτία neben F..... Auf φαζίων der teischen Dekrete neben ἰδία Cauer 123, 124, 125, 128, ἱκαντι 129 kann kein Gewicht gelegt werden, da es sich offenbar im Eigennamen um eine Eigentümlichkeit des Curialstils handelt; dasselbe gilt von der Schreibung β = F in einigen andern Eigennamen: Βολοεντίος und Ζεὺς Βιδάτας neben ἱποπολιτεία Hermes 4, 266 ff. (Vertrag zwischen Lyttos und Olus, 3. Jahrh.), Βολοεντίων und Ὀλοντίοις promiscue neben ἐκάτερος ἑκαστος, Ἑκτία, ἔξαπ[λα, Mus. it. 1, 141 ff. (Vertrag zwischen Latos und Olus, 4. oder 3. Jahrh.). Zahlreich sind die Belege für Schwund des F, vgl. z. B. aus

Knossos: ἔτος Mus. it. 3, 686 (3. Jahrh.?), ἰδών, οἰκίας Cauer 132 (2. Jahrh.).

Lytto: ἑκαστοι, κατ' ἑκαστον Bull. 9, 10 nr. 10.

Hierapytna: ἔργω, ἐκών, Ἑκτία, ἱποπολιτεία Cauer 116. ἑκαστος, ἐκατέροι, Ἑκτίαν, ἰδία 117 (Ende des 3. Jahrh.), ἐκάτερος, ἐκάστος, ἰδία, ἱποπολιτεία 119 (Ende des 3. Jahrh.), ἑκαστον Mus. it. 3, 561 ff. nr. 35 (3. Jahrh.).

Dreros: ἐκουσίως, οἰκίωντων Bull. 9, 13 nr. 11 (2. Jahrh. v. Chr.), ἑκαστον, Ἑκτίαν Cauer 121. Ferner aus Aptera ἰδία Cauer 130, ἱποπολιτείαν, οἰκίας 131 (2. Jahrh.), Allaria

ἰσπολιτείαν CIG. 2557, Itanos ἐπ' ἱσρ Mus. it. 3, 561 ff. nr. 1 (gute Zeit), Lebena ἔτει Mus. it. 3, 734 (metrisch, doch im dor. Dialekt, 4.—3. Jahrh.), Malla ἰδίας, ἐκουσίως, ἔκται Mus. it. 3, 561 ff. (3. Jahrh.?), Minoa ἰσπολιτείαν, οἰκίας CIG. 2558, Polyrrenion οἰκόντας, οἰκούντων Bull. 13, 71, Phaestos δ' ἔργα Mus. it. 3, 735 (metrisch, aber im Dialekt, Schrifttypus A).

Der Verlust des F ist also auf Kreta im Verlauf des 3. Jahrh. allgemein geworden. Die Überlieferung der Inschriften gestattet uns, für die Zeit des lebenden F einen Wandel desselben festzustellen: in älterer Zeit war es konsonantisches *u* (*u*), in jüngerer Zeit (5.—4. Jahrhundert?) Spirans *v*. Der Wert F = *u* wird durch dessen Verwendung in diphthongischer Verbindung erwiesen, wie sie sich besonders in den Inschriften der "prima epoca" aus Gortyn, Oaxos, Eleutherna (Comparetti) findet, vgl. z. B. αἴτος u. ä. Mon. 3, nr. 6. 19. 33. 51—54. 115. 145. 195, ταῦρος = ταῦρος 11, ἀμεύσασθαι 12—13, Ἀφῶνι 149, σποδῶν 183; νέργων in ionischer Schrift (aus Knossos, s. oben) bezeugt dasselbe. Aber schon die "terza epoca" der archaischen Inschriften hat ein διαβειπάμε[voc aus Gortyn 177 gegenüber sonstigem F aufzuweisen, ein Beweis, dass F sich einem Spiranten *v* mindestens genähert hatte. Die Schreibung β findet sich öfter in jüngeren Inschriften (s. Σκίας S. 70 f.), so ausser den schon angeführten Beispielen in Βελχανίσις Bull. 13, 61 (vgl. Φελχάνος auf Münzen Σκίας 70), Βοίνοπα Mus. it. 1, 59, vielleicht auch in Βινατίαν Bergmanns Inschr. (vgl. Σκίας = Εἰνατία Hesych) und Βισίωνος Mus. it. 3, 73 A7 (zu ἱσρ) — lauter Eigennamen, die ihren konsonantischen Anlaut noch in jungen kretischen Κοινή-Inschriften bewahren (Βαναξιβούλου CIG. 2572, Βοινοβίου CIG. 2576 Bull. 9 nr. 24). β = F aus kretischen Glossen verzeichnet Σκίας S. 71. Mit βακκαρίζειν · κκαρίζειν ist nichts anzufangen; in der dunkeln Glosse βαῖκαν · Κρήτες ein Fai "wenn" zu sehen (G. Meyer Gr. Gramm.<sup>3</sup> 314), ist wegen des konstant überlieferten αἰ nicht möglich, wie schon Σκίας bemerkte. Dagegen ist βαλκιώτης = ἡλικιώτης vielleicht nicht abzuweisen, wenn auch sonst dieses Wort ohne F anzusetzen ist: während in ἡλικιώτης usw. der Relativstamm ἰο- vorliegt, kann das kretische Wort als Zusammenhang mit σμο- betrachtet werden (vgl. lokrisch Φότι).

## Der Dialekt von Elis.

Tudeer S. 104—110.

Die Belege für F sind zahlreich; ausser Fað- Collitz 1159 vgl. Faλείοις 1149. 1152. 1160, Faλείω 1152 aus archaischer Zeit und Faλείων 1171 aus dem 4. Jahrhundert (sowie auf Münzen), Fάρρενορ<sup>1)</sup> = ἄρρενος 1152, Féκαστος 1152. 1154, Féπος 1149, Fάργον = Féργον ib., Fé(ρ)ρην = ἔρρειν 1153, Féτας Wz. cFe- = ιδιώτης, πολίτης 1149, Fétea 1149. 1150, Feiζώς = εἰδώς 1152, Fιδί[ων?] 1151, Fίκατι 1168 (archaisch, aber verhältnismässig jung), Fισοδαμιωργόν, Fισοπρόξενον 1153, Fράτρα 1149. 1150. 1152. 1153. 1156 (Fρήτ[ρα] 1163 nicht sicher eleisch). Für lange Bewahrung des Digamma spricht auch βοκίαρ = Φοικίας 1172 aus der Zeit nach Alexander, wozu aus der Überlieferung Βηλέα = Faλέα Etym. M. 426, 12 (vgl. Meister 2, 47, der Baλέα herstellt), Boινώα d. i. Oινόη (Stadt in Elis Strabo 8, 338), βορρόν · σταυρόν. Ἡλείοι Hesych, zu Forθο- nach Meister Dial. 2, 47, wohl auch βρατάναν · τορύνην, Ἡλείοι Hesych, Wz. Fαρτ- Meister a. a. O. hinzugefügt werden können. Bemerkenswert ist, dass auf Münzen F nie durch β ersetzt wurde: die Münzen, welche bis ins zweite Jahrhundert reichen, zeigen immer Faλείων Faλ Fa, eine einzige des 4. Jahrh. Ἀλείων (vgl. Weil Zschr. f. Numismatik 7, 117—120).

Wie lange anl. F sich lebendig erhielt, lässt sich darnach nicht sicher bestimmen; βοκίαρ (s. oben) kann in der formelhaften Wendung γὰρ καὶ βοκίαρ ἔγκτησιν als graphischer Archaismus angesehen werden und beweist um so weniger, da dieselbe Inschrift ιδίαν zeigt. Die Verhältnisse scheinen ähnlich wie in Lakonien zu liegen; die Ortsnamen Baδύ und Boινώα sind wie lak. Boίτυλος zu beurteilen (s. oben). Einzelne Gebiete von Elis mögen F länger (vielleicht bis zum völligen Absterben des Dialekts, s. Tudeer 110) bewahrt haben als die offizielle Sprache der Eleer (vgl. Ἀλέων auf einer Münze), da sich sonst die überlieferten β nicht erklären lassen. Merk-

1) Blass liest Fάρρην und verbindet es mit Fé(ρ)ρην = φεύγειν 1153; die daraus sich ergebende Nötigung, auf zwei zeitlich einander so nahestehenden Inschriften erhebliche lautliche und orthographische Verschiedenheiten annehmen zu müssen, scheint mir nicht für Blass' Lesung zu sprechen.

würdig ist, dass die alte triphylische Inschrift Collitz 1151 gerade  $\epsilon\acute{\kappa}\acute{\alpha}\tau\omega$ <sup>1)</sup> neben  $\text{F}\acute{\epsilon}[\tau\epsilon\omicron\varsigma]$  bietet: dies ist mit dem jüngeren  $\text{I}\delta\iota\omicron\varsigma$  (1172) zusammen der einzige inschriftliche Beleg für Schwund des F.

Hinsichtlich des F-Schwundes lässt nur der Inlaut eine deutlichere Antwort zu, weil nur hier die Inschriften genügend Material bieten: das inlautende F ist bezeugt für  $\rho\omicron] \text{t}\text{F}\acute{\epsilon}\omicron\iota$  1151,  $\acute{\alpha}\rho\omicron\text{F}\eta\lambda\acute{\epsilon}\omicron\iota\alpha\upsilon$  1150,  $\acute{\alpha}\rho\omicron\text{F}\eta\lambda\acute{\epsilon}\omicron\iota$  1154,  $\acute{\alpha}\rho\omicron\text{F}\eta$  ... 1159,  $\Xi\epsilon\nu\text{F}\acute{\alpha}\rho\epsilon[\omicron\rho]$  1165,  $\text{H}\rho\text{F}\alpha\omicron\iota\omicron\iota\varsigma$  (?) 1149. Grösser aber ist die Zahl der Beispiele für Verlust des F, vgl.  $\Delta\acute{\iota}$  1151,  $\text{Z}\acute{\iota}$  1152,  $\delta\alpha\mu\omega\rho\gamma\acute{\iota}\alpha$  1151. 1154,  $\delta\alpha\mu\omega\rho\gamma\epsilon\omicron\iota\tau\alpha\upsilon$  1151,  $\delta\alpha\mu\omega\rho\gamma\acute{\omega}\nu$  1170,  $\beta\alpha\varsigma\iota\lambda\acute{\alpha}\epsilon\varsigma$  1152,  $\beta\omicron\iota$  1156,  $\mu\eta\pi\iota\mu\omicron\epsilon\acute{\nu}\tau\omega\upsilon$  1152,  $\acute{\epsilon}\rho\omicron\iota\eta$  1170,  $\rho\omicron\iota\eta\tau\alpha\iota$   $\rho\omicron\iota\eta\text{-}\alpha\alpha\alpha\iota$  1172,  $\acute{\alpha}\rho\omicron\eta\varsigma\epsilon\nu$  1176. Darnach ist anlautendes F schon sehr früh geschwunden; denn von den erhaltenen F können die beiden Namen und  $\rho\omicron\iota\text{F}\acute{\epsilon}\omicron\iota$  als Archaismen betrachtet werden, während  $\acute{\alpha}\rho\omicron\text{F}\eta\lambda\acute{\epsilon}\omicron\iota$  sein inl. F dem verbum simplex verdankt.

### Das Achaeische.

Tudeer S. 64 f.

Von den Belegen  $\text{F}\acute{\epsilon}\rho\gamma\omicron\nu$  Coll. 1653 (Sybaris),  $\text{F}\acute{\epsilon}\rho\omicron\varsigma$  1614 (Achaia, geschr.  $\text{E}\text{E}\text{T}\text{E}\text{O}\text{N}$ ),  $\text{F}\acute{\alpha}\nu\alpha\acute{\alpha}$ ,  $\text{F}\acute{\iota}\nu$  1643 (Metapont),  $\text{F}\omicron\iota\kappa\acute{\iota}\alpha\iota$  1639 (Kroton) ist nr. 1614 (ionische Schrift) der jüngste (wohl 4. Jahrh.?). Dieselbe Inschrift hat  $\acute{\epsilon}\xi\alpha\mu\acute{\eta}\gamma\omega\iota$  ohne F. Jüngeren Inschriften fehlt F:  $\acute{\epsilon}\kappa\alpha\sigma\tau\omicron\nu$  1612 (3. Jahrh.),  $\kappa\alpha\theta'$   $\acute{\epsilon}\kappa\acute{\alpha}\tau\alpha\upsilon$ ,  $\text{I}\delta\omega[\tau\acute{\alpha}\nu]$  1615,  $\omicron\iota\kappa\acute{\iota}\alpha\upsilon$  1634 (Ach. Bund); so auch in Unteritalien  $\text{I}\mu\epsilon\rho\tau\acute{\omicron}\nu$  1654,  $\text{I}\mu\acute{\alpha}\tau\iota\omicron\nu$  1658 (3. Jahrh.). Dass der F-Schwund in Unteritalien (Kroton) ziemlich hinaufzurücken ist, beweist die Aufschrift  $\omicron\iota\kappa\acute{\iota}\tau\alpha\varsigma$  auf einer Münze in archaischer Schrift jüngerer Form (1640 b).

### Die nordwestgriechischen Dialekte.

1. Über Phokis s. Tudeer S. 47 f. Die alte Inschrift von Krisa (1537) bezeugt mit  $\kappa\acute{\lambda}\acute{\epsilon}\text{F}\omicron\varsigma$ ,  $\alpha\text{I}\text{F}\acute{\epsilon}\iota$  und dem unklaren  $\delta\rho\alpha\text{F}\epsilon\omicron\upsilon\varsigma$  ... indirekt auch anlautendes F. Ein jüngeres Zeugnis ist  $\text{F}\alpha\nu\alpha\kappa\acute{\epsilon}\iota\omega\iota$  1531 (ebenfalls noch in älterer Schrift), wogegen  $\omicron\iota\kappa\epsilon\acute{\iota}\omicron\tau\alpha\tau\alpha$ ,  $\text{I}\varsigma\omicron\text{P}\omicron\lambda\iota\tau\epsilon\acute{\iota}\alpha\upsilon$  Bull. 11, 333 (3. Jahrh.),  $\text{I}\varsigma\omicron\upsilon\varsigma$ ,  $\acute{\epsilon}\kappa\acute{\omega}\nu$ ,  $\text{I}\delta\iota\omega\tau\alpha\upsilon$ ,  $\acute{\epsilon}\tau\epsilon\omicron\iota\varsigma$  1539 (2. Jahrh. v. Chr.),  $\text{I}\delta\acute{\iota}\alpha$  1545 ("gute

1) R. Meister Dial. 2, 48 nimmt ein "Versehen" des Graveurs an.



Zeit“) und anderes aus jüngerer Zeit den vollzogenen Schwund bestätigen.

Die ergiebigeren Inschriften von Delphi ergeben ähnliches: die Felseninschrift aus dem 5. Jahrh. (1683) hat Féξ; am wertvollsten ist die Ausbeute der kürzlich gefundenen Labyadeninschrift Bull. 19, 6 ff.: Féτεοc A<sub>45</sub>, Féτει A<sub>50.59</sub>, Fιδίων D<sub>39</sub>, Fικατι A<sub>55</sub>, Foίκw C<sub>23</sub>, Foíkade C<sub>42</sub>, Foikiác C<sub>36</sub>; bemerkenswert ist neben Féκαστοc B<sub>29.39</sub>, C<sub>15</sub>, A<sub>37</sub> und Fεκατέρωι B<sub>29</sub>, A<sub>49</sub> die Form héκαστοc C<sub>43</sub>, neben Foī D<sub>14</sub> οī (...λεχ' οī) D<sub>13</sub>, wofür B. Keil Hermes 31, 510 f. allerdings λεχοī liest. Das fehlende F zwingt aber nicht zu dieser Lesung, wie héκαστοc zeigt. Und da die F-losen Formen nicht unter anderen satzphonetischen als die F-Formen erscheinen, so liegt es nahe in dem F von Féκαστοc, Fεκατέρωc und Foī selbst die Ursache der Schreibung zu sehen. Die Inschrift zeigt also bereits die Anfänge des F-Schwundes<sup>1)</sup>, und da sie nicht über 400 hinauf zu rücken ist, so können wir uns im Verlauf des 4. Jahrhunderts den vollständigen Schwund des F vollzogen denken; 2 grosse Inschriften des 4. Jahrh. Bull. 20, 198 ff. haben bereits eine Reihe Belege für ικατι (2 mal auch εἰκοτι I<sub>102.106</sub>) und ξξ; die jüngeren Inschriften (vom 3. Jahrh. ab) kennen natürlich vollends das F nicht mehr, vgl. z. B. ιδίác, ιcotίμου, έκάτερον Bull. 18, 235 (3./2. Jahrh.), ιδίαν 2073 (198/7 v. Chr.), ξξ 1872 (177/6 v. Chr.) u. dgl. m.

2. Lokris. Tudeer 43—47. Das Epöekengesetz und der Vertrag zwischen Chaleion und Oianthea (5. Jahrhundert) zeigen hinsichtlich des F keine Verschiedenheiten: vgl. Facctóc Factón 1479, FeFaδηρότα 1478, Féκαστοc 1478 (3 mal), Fεcπαρίων ib., Fερόνταc 1478, Féτοc ib., Fιδιοc 1479, Foικέοντοc Foικηταίc Foικιατάν 1478. Dazu kommt Féoc (Gen. zu Foī Fè) in κατὰ Féoc 1478<sub>ss</sub> (= καθ' έαυτοῦ), wie Meister Ber. d. Sächs. Ges. d. W. 1895, 315 unter Festhaltung des überlieferten Textes statt der bisher allgemein angenommenen Konjekture καταFέ(τ)oc liest, sowie Fóti, das J. Schmidt KZ. 33, 455 ff. gegen Wackernagels Konjekture η δτι (EOTI) in Schutz nimmt. Inlautendes F in καταFει, επίFoιροc (3 mal) und haπιFoικία 1478 sowie μεταFoικέοι 1479 (aber ξένoc 1478. 1479, δαμοργοῦc 1479, Όπόεντι, παίc 1478) spricht für die Lebensfähigkeit des Lautes; NaF-

1) Im Inlaut begegnet F nirgends mehr.

πακτίων 1478<sup>40</sup> (statt gew. Ναύπακτος usw.) ist ein bekannter Beleg für F = γ. Aber zwei Belege, ἐν τῇ ἰκρία 1478<sup>7.16</sup> und διπλεῖ οἱ 1479<sup>8.9</sup> = Foī, zeigen bereits den Anfang vom Ende des F; Bechtels Vermutung (s. zur Stelle), dass F gewissermassen inlautend behandelt sei (wo F nicht mehr konstant geschrieben wird, s. oben) stimmt nicht recht zu ἐπίφοιτος und andern inlautenden F. Bemerkenswert ist, dass diesem F wiederum im Attischen Spiritus asper entspricht, sowie dass sicher dasjenige von Foī aus *sv* stammt. Man darf im allgemeinen auch für Lokris den Schwund des F ins 4. Jahrh. verlegen. Die Inschriften ionischen Alphabetes — ἰο[πο]λιτείαν, οἰκία 1476, ὠνά 1477, καθ' ἰδίαν, καθ' ἑκά[το]ν, ἐκάτῳ 1502 u. a. — gestatten keine genauere Bestimmung, da die Belege zeitlich nicht fest zu fixieren sind (kaum älter als 3. Jahrh.), bzw. zu weit von den arch. Inschriften abliegen.

3. Aus dem übrigen Gebiet der nordwestgriechischen Dialekte liefert nur Epirus Zeugnisse für F, doch nur in den Namen Feῖδυς 1346 und Fαρτίδας 1356 (beide in ionischer Schrift); da die Inschrift 1347, die von gleicher Hand herrührt wie 1346 (s. den Herausgeber), ἰδία zeigt, so war das F in der Zeit dieser Texte kaum mehr lebendig; ἰοπολιτείαν 1334 (2. Hälfte des 4. Jahrh.), sowie ἑκ(α)ι, εἰκάδι und οἰκία 1339, vielleicht auch οἰκίαν und οἰκησις von Orakelinschriften aus Dodona 1573 und 1582 (falls epirotisch) bestätigen dasselbe. Mit Hoffmann die Orakelinschrift 1569 wegen E = η noch ins 5. Jahrh. hinaufzurücken, möchte ich wegen des fehlenden F in οἰκισιν nicht befürworten, weil dies dem Bestand des Lokrischen und Phokischen sowie sonstiger Analogie widerspräche. Die übrigen jungen Inschriften des nordwestgriech. Dialektgebiets zeigen ebenfalls nur F-lose Formen, vgl. aus Ätolien z. B.

ἑκάστον, ἰδίων 1413 (2. Jahrh. v. Chr.), ἐτέων ἔτη 1415 (Ende des 3. Jahrh. v. Chr.), οἰκο- 1426 usw.

Aus Akarnanien<sup>1)</sup>:

οἰκία 1379. 1380 (beide etwa 200 v. Chr.), ἐκρία 1389 (Schrift: A), ὠνά Bull. 17, 444 ff. nr. 4 (2. Jahrh. v. Chr.), ἰκτιάς Journ. of Hell. Stud. 18, 338 ff. nr. 11.

1) Die kürzlich gefundene archaische Inschrift von Stratos bietet keinen Beleg für F.

Aus der Phthiotis:

οἰκία, ἰσοτέλειαν 1439 (3. Jahrh.), ἕκαστος 1461 II<sup>59</sup>,  
κατ' ἰδίαν Bull. 18, 310 ff. nr. 1.

Aus dem Gebiet der Aenianen:

οἰκία 1431 b<sup>10</sup>, οἶκον 1436, ἐκ[α]τέρα[c 1432.

### Die äolischen Dialekte.

1. Die Zahl der F-Belege aus Böötien (Tudeer 75—104) ist ungewöhnlich gross, weshalb wir sie in 3 chronologischen Gruppen vorführen.

#### I. Archaische Zeit.

Mit Ausnahme des bekannten Φεκαδάμοε 876 (Tanagra) wird immer F geschrieben: Φαλίδιος 791 d (Thespieae), Φαναξίλαος 791 g, Φεαρινώ 771 (Thespieae) zu ἔαρ Φέαρ, Φεργαένετος 914 (Tanagra), Φέργων 791 d, Φικο- in Φικαρχος 791 h (Thespieae), Φικοκλείς 914 (Tanagra), Φοινία und Φοίνων 791 d (Thespieae).

#### II. Bis zur Mitte des 3. Jahrh.

Φαναξίων, Φιλαρχίοντος 470 (Orchomenos, vor 329 v. Chr.)<sup>1)</sup>. In diesen Zeitraum dürfen ferner wohl die meisten Inschriften gesetzt werden, welche die Schreibung οἰ noch nicht durch υ ersetzt haben (was in der 2. Hälfte des 3. Jahrh. begann, s. Meister Gr. Dial. 1, 236); vgl. also Φαάν[δ]ρω 476 (Orchomenos), Φατία 418 (Lebadeia), Φακώ[ν]δαο 422 (Lebadeia), Φατίνιος 476 (Orchomenos), Φατυμειδοντίω 570 (Akraephia), Φι[κ]ατιφέτις 417. 418 (Lebadeia), Φιλαρχιόντων 414 (Lebadeia). Auch Φάδωνος Φαναξίων 553 (Korae), Φαρτάλω 803 As (Thespieae), Φατουκρίτω 747 f. (Thisba), Φικοκλείς 977 (Tanagra), Φικόκλια 978 (ib.), Φοικοθένει[ος] 934 (ib.) gehören in den gleichen Zeitraum.

#### III. Von der Mitte des 3. Jahrhunderts ab.

Ausser den sonst datierbaren Inschriften gehören hierher alle, welche υ = οἰ enthalten. Vgl. Φαδιουλόγω 557 (Korae), Φαναξίων 528 (Hyettos, Ende des 3. Jahrh.), 529. 543. 557. 558 (Korae), Φαναξάνδρω 530. 531. 534. 544. 550. 551 (Hyettos, Ende des 3. Jahrh.), ([F]αναξανδρίδας 707, Theben), Φαρμίχω Φαρμιχίω 529. 532. 539 (Hyettos), Φάρνων 489<sup>14</sup>, Φατία (Φατίαο) 425 (Lebadeia), Φελατή, Φελατήυ 489<sup>26. 28</sup> (Orchomenos), Φέργων Φερρονίκω 533 (Hyettos), Φέτος 425. 489, Φίδιος 385. 391 (Chaeronea), 425. 429 (Lebadeia), 497. 498 (Orcho-

1) Dazu [Φ]ιλαρχέοντος 718 (Theben); überliefert ist Ειλαρχέοντος.

menos) usw. (ohne Beleg für οι: 382. 384. 385 usw.), *Φικάτι* 385. 489. 502 (Orchomenos), 551 (Hyettos, Ende des 3. Jahrh.), *Φικάδι* 391 (Chaeronea), *Φισοτέλια* 806 (Thespieae), 936 (Tanagra), 938 (ib., Ende des 3. Jahrh.), 941. 946. 948. 951. 952—4 (ib.), Bull. 9, 425 (Haliartos), *Φίτροpec* 429 (Lebadeia), 811 (Thespieae), *Φυκία* 380 (Chaeronea), 492 (Orchomenos), 493 (ib., Ende des 3. Jahrh.), 734 (Chorsia), 807. 808. 812 (Thespieae), 935. 936. 941. 944. 947. 951. 952—954 (Tanagra), Bull. 10, 428 (Koronea), *Φοικία* 937 (ib.), *Φυκέταν* 497. 499a. 500. 501 (Orchomenos).

Die jüngsten Belege des F sind: *Φεφυκονομειόντων* 488<sup>125</sup> (Orchomenos, c. 200 v. Chr.), *Φακτίας* 486 (ib., c. 200 v. Chr.), *Φακτιούλλει* ib., *Φελιζίων* 485 (Orchomenos, c. 200 v. Chr.), *Φικαδίων* 486 (Orchomenos, um 200 v. Chr.), *Φικακτῇ* (dat. s.) 488, *Φίδιον Φιδιω<ς>τάων Φυκέταν* Bull. de corr. hell. 19, 157 f. (Orchomenos, 250—200 v. Chr.), *Φίτρω* öfter 488, *Φιριάδας* öfter ib. Am allerjüngsten dürfte *Φίτροπε[c]* 430 (Lebadeia) sein, da die Inschrift mit der Schreibung ει neben υ für οι die jüngste Phase des böotischen Dialektes darstellt (s. Meister a. a. O.).

Bei dieser Fülle ist es gleichgiltig, ob wir etwa noch *Φεχίας* (so Meister 1, 255 nach Rhangabé, [Λ]εχίας Coll. 783, Thespieae) hinzufügen; vielleicht aber darf *Φιππίζενος* 928 (Tanagra) statt des konjizierten *Ηιππίζενος* festgehalten werden, vgl. R. Meister KZ. 31, 309. Wie *EIKADION* 695 (Theben) = *Φικαδίων* (s. oben) sind *εισοτ[έλειαν]* 942 (Tanagra, III), *Ειρώ* 1122 (Tanagra), *Εισόκλια* 764 (Thisba), *Εισοτίμα* 1121 (ib.) lediglich Versehen statt *Φιςο-*.

Von den Belegen für allgemeinen Schwund des F sind natürlich wieder auszuschliessen: *ἀμέρα* (430s, 488<sup>95</sup> — übrigens aus jüngster Zeit) und *ῆ = αἰ* (s. oben S. 305), ferner *ἄτρω* 945 (Tanagra), weil die Inschrift im Kunstdialekt des Epigramms abgefasst ist, dann *Ἰφιδάμω* 498 Nachtrag (Orchomenos), weil vor dem Ι ursprünglich ein F gestanden haben kann, und *οπάοντι* 860 (Platacae) als Beleg für die von Solmsen beobachtete Behandlung von Fo- in den griechischen Dialekten; es sei wegen arkad. *Φοφλ-* bemerkt, dass in Böotien nur *ὀφειλ-*, *ὀφελ-* vorkommt (s. Wortregister). Endlich sind *Ἀρνεσίχα* 933 (Tanagra) und *Ἀρνοκλειός* 494 (Orchomenos) trotz *Φάρνων* u. a. als Belege für F-Schwund zu streichen, weil diese Belege zusammen mit *Ἀρνιάδα* in Kerkyra und *Ἀρνιάδαιος*

in Thessalien (s. u.) die Zugehörigkeit zu *Ἰων*- zweifelhaft machen. Für die Frage nach dem Schwund des F kommen daher nur folgende Beispiele in Betracht:

I. Archaische Zeit. *Ἰικτιαῖδας* 914 III (Tanagra) neben *Ἰερραένετος*, *Ἰικοκλέεις* derselben Inschrift.

II. Bis zur Mitte des 3. Jahrh. *δέκα ἔξ* 705 (Theben, Mitte des 4. Jahrh.), *ἔξ* 714 (ib., etwas jünger), *εἰλύτας* 413<sub>6</sub> (Lebadeia, 4. Jahrh.) zu Hesych *ἐλλύτη*, vgl. R. Meister zur Inschrift (Nachtrag).

III. Von der Mitte des 3. Jahrhunderts an mehrten sich die Beispiele: *ἐκά[ς]τω* und *ἐκάς[τω]* 802 (Thespieae) gehört vielleicht noch zur Periode II; sicher hierher *ἐκαστος* und *καθ' ἐκαστον* 489 (Orchomenos) neben mehreren F auf derselben Inschrift, *ἔξ* (d. h. *Ἰικάτι ἔξ*) 502 (zweimal, Orchomenos), *ἐξεί[κον]τα* ib., *ἐκκηδεκάτη* 951 (Tanagra) neben F, 956 a. (ib.) neben *Ἰκοτέλιαν* und *ὕκίας*, *ἐκ[τη]* 952 (ib.) neben *Ἰυκίας* und *Ἰκοτέλιαν*, *Ἰικακτῇ κῇ ἔκτη* 488<sub>109</sub> (Orchomenos, c. 200 v. Chr.), *ἰδίως* 405 (Chaeronea), *Ἰκτιήω* 545<sub>17</sub> (Hyettos, 200 v. Chr.)<sup>1)</sup>, *οἰκίας* 938 (Tanagra, Ende des 3. Jahrh.) neben *Ἰκοτέλιαν*, *οἰκίας* 720 (Theben, "nicht nach 171 v. Chr.") neben *ΕΟΙΚΙΑΣ* d. i. *Φοικίας* 719 (Theben), das nur wenige Jahre älter ist), *Οἰνοχίδαο* und *Ἀρνοκλείος* 494<sub>18</sub> (Orchomenos), *Ἀναξίλαος* 1129 (Tanagra, hellenist. Zeit), *Ἀναξικράτιος* 406 c. (N) (Chaeronea, aus der jüngsten Zeit des Dialekts, vgl. *ει* = *οι*).

Aus dem Material ergibt sich zunächst kaum eine lokale Verschiedenheit in der Behandlung des F; um etwa Theben ein kleines Vorseilen zuzusprechen, dazu reicht das Material nicht aus. Im Beginn des 4. Jahrhunderts fing das F zu schwinden an, kurz nach 200 dürfte es geschwunden sein. Aber weiter drängt sich die Beobachtung auf, dass dasjenige F, dem sonst der Spir. asper entspricht, früher geschwunden ist als F = Spir. lenis; denn mit Ausnahme von *οἰκίας*, *ὕκίας* und *Οἰνοχίδαο* — die offenbar wie *Ἀναξίλαος* und *Ἀναξικράτιος* als jüngste Belege das allgemeine Schwinden des F bezeugen — fehlt F nur, wo ihm ein Spir. asper entspricht; zu *εἰλύτας* (das übrigens für böotische Lautvorgänge nicht einmal streng beweisend ist, s. Meister zur Stelle) vgl. *εἰλέω*, *ἐλιξ*, zu *ἰδίως* vgl. *ἰδιος* Verf. Spir. asper Index s. v. Der Thatbestand, den

1) *Ἰκτιήων* 946 c (Tanagra) ist ein Milesier.

Φεκαδάμοε in Tanagra ahnen lässt, wird somit vornehmlich durch die böotischen Inschriften bestätigt: dass das Griechische zwei Arten des F besessen habe, nämlich ein tonloses und ein tönendes; jenes schwand geraume Zeit vor dem letzteren. Wer in  $\text{ῥικάτι ἔξ, δέκα ἔξ}$  das F als inlautend beurteilen wollte, dem können die andern Belege entgegen gehalten werden, z. B.  $\text{ἐξείκοντα 502, ἔξ 714}$  usw.; dem  $\text{ῥικάτῃ κῆ ἔκτῃ}$  steht  $\text{ἐππασιν κῆ ῥισοτέλιαν}$  ebenbürtig zur Seite. Wir sind also berechtigt für Böotien anzunehmen, dass der Schwund von tonlosem F im 4. Jahrh., von tönendem F um 200 sich vollzog. In dem archaischen  $\text{Ἥκκτιαῖδα}$  aus Tanagra brauchen wir noch kein reines  $h$  anzunehmen: bei dem Nachlassen der labialen Artikulation von  $Fh$  konnte ein ungetübtes Ohr diesen Laut mit einem stark gehauchten  $h$  schon verwechseln: immerhin ist das Wort ein Symptom der Bewegung, die  $Fh$  zu  $h$  geführt hat. Ich bemerke noch, dass der dargelegte Sachverhalt auch dann nicht alteriert wird, wenn wir mit Flach BB. 2, 69 f. annehmen, dass das Schwanken in der Schreibung des F auf den Unterschied der Sprache der Gebildeten und des Volkes zurückzuführen sei, oder wenn wir mit Clemm Curtius Stud. 9, 434 f. die längere Bewahrung des F dem "Kurialstil" zuschreiben: immer bleibt der Unterschied in der Behandlung des F.

Das inlautende F ist jedenfalls geraume Zeit vor dem anlautenden geschwunden; das beweisen die Formen  $\Delta\iota\sigma\text{-}, \Delta\iota$  und insbesondere  $\Delta\iota$  z. B. 429. 430 (Hyettos) wegen der vollzogenen Kontraktion, sowie  $\text{ἐπόει} = \text{ἐποίει}$  auf arch. Vase Ἐφ. ἀρχ. 1897, 244 wegen der Behandlung des Diphthongs. Belege für Fehlen des inl. F s. bei Tudeer S. 85 ff. R. Meister Gr. Dial. 1, 256 f. Zu den Belegen für inlautendes F in archaischen Inschriften bei R. Meister sind noch von alten Vasen  $\text{Καρυκεῖω Φλοφαρος Bull. 20, 242 (Tanagra)}$  und  $\text{Κλεφίχα Ἐφ. ἀρχ. 1897, 254}$  hinzuzufügen. Von den Belegen für inlautendes F jüngerer Zeit sind  $\text{ῥικάτιῖτίετ 417. 418. 551 (Hyettos)}$  und  $\text{ῤεῤοκονομειόντων 488<sup>125</sup> (Orchomenos, c. 200 v. Chr.)}$  auszuscheiden, weil die Übertragung von Anlautsformen nahelag; dasselbe ist auch bei  $\text{Ἐπιῤά[νακτ]ο 570 (Akraephia)}$  nicht ausgeschlossen. In  $\text{Βακεύῤαι 458 (Orchomenos)}$  und  $\text{Εὐῤετειρί 1040 (Tanagra)}$  handelt es sich um einen sekundären Übergangslaut (vgl. Meister a. a. O.).  $\text{-αῤυδός, das 503 (Orchomenos)}$

fünfmal (ῥαφαφυδός, αὐλαφυδός, κιθαραφυδός, τραγαφυδός, κωμαφυδός) begegnet, ist um so merkwürdiger, als daneben — vielleicht etwas älter — αἰδοντος 478 (Orchomenos) erscheint; man darf daher -αφυδός für einen orthographischen Archaismus ansehen.

2. F-Belege aus Thessalien (Tudeer 74—75) finden sich nur in Inschriften einheimischen Alphabets; vgl. Φαλίσκηται Hoffmann (Dial.) nr. 5 (Phalanna), Φακίδαμος Collitz 371 (Phalanna), Φακτων Hoffmann nr. 5, Φεκίδαμος Coll. 344, Φοικιάτας Mitteil. 21, 248. Inl. Δάφων 325 (Pharsalos), κόρμαι 373 (unbest. Herkunft), εὐφεργέτης Mitt. 21, 248. Dagegen seit Einführung des ion. Alphabets Ἀναξάνδρειος 326 I<sup>29</sup>, Ἀναξαγόρας 1288, Ἀνάξα[ρχ]ος 345<sup>58</sup>, ἐξείκοντα 326 (Pharsalos), ἐκάτου ib. und 345, ἔκτα ἐπ' ἱκάδι, ἰδίαν, οἰκητῶν 345 (Larissa, Ende des 3. Jahrh.), ἐκάτοι, οἰκοδόμειμα, οἰκονομείαν[τε]ς, ἐποικίοι, ἰδιο- 1332 (Phalanna). Das F dürfte demnach im Laufe des 4. Jahrh. geschwunden sein. Ob Ἀ[ρ]νιάδαιος 331 hierher gerechnet werden darf, ist ungewiss (s. oben S. 313).

3. Dass der äolische Dialekt (Tudeer 65—74), nach dem die alten Grammatiker den Laut gern benannten (τὸ Αἰολικὸν δίγαμμα s. Meister 1, 103 f.), denselben früher als fast alle andern Dialekte einbüßte, ist ein Beleg dafür, wie sehr die alten Grammatiker gewöhnlich nicht die lebende Sprache, sondern nur litterarische Überlieferung im Auge hatten. Im Banne dieser Tradition steht auch die Dichterin Balbilla, die sich auf den Epigrammen der Memnonssäule verewigt hat; die Formen γοι, γε = Foī, Fé (Coll. 320<sup>7.15</sup>) — neben εἰκότω — zeigen, dass sie ihre Kenntnis aus einem grammatischen Werke schöpfte, in dem bereits, wie bei Hesychs äolischen Glossen, γ irrthümlich statt F geschrieben wurde. Den äolischen Inschriften, die allerdings dem ionischen Alphabet angehören, fehlt F durchaus; die ältesten Belege fehlenden Digammas sind οἰκήκοις 214, οἰκηθέντων 281 C<sup>30.37</sup>, ἔκατο[ς] 305 (alle Ende des 4. Jahrh.), ἔξ 213 (c. 290 v. Chr.); weitere (jüngere) Belege können übergangen werden (man findet solche im Wortregister von Collitz' Sammlung). Seit dem 4. Jahrh. v. Chr. ist also Digamma tot. Dass die äolischen Dichter F noch schrieben, ist durch die Grammatiker bezeugt, durch die Überlieferung zu bestätigen, s. R. Meister 104 ff. Hoffmann 2, 455 ff. Merkwürdig ist freilich, dass in unserer Überlieferung das Di-

gamma öfter metrisch unwirksam ist, so dass man mit G. Meyer (und Clemm) dem lebenden äol. Dialekt F schon in der Zeit der Dichter abzusprechen geneigt ist, wenn man die Überlieferung der Texte zu Grunde legt. Hoffmann will sich diesem Schluss entziehen, gibt aber für Fälle wie  $\mu\rho\acute{o}\nu \tilde{\alpha}\delta\upsilon, \kappa\eta\nu\acute{o}\varsigma \dot{\iota}\varsigma\omicron\varsigma$  usw. keine Erklärung, die zu befriedigen vermöchte (S. 458). Fick BB. 17, 177 ff. hat die Schwierigkeiten nicht zu heben unternommen, wenn er einerseits  $\mu\rho\acute{o}\nu \tilde{\alpha}\delta\upsilon$  als "einzig sicheres Beispiel der Nichtbeachtung des Vau" einfach konstatiert, weiterhin  $\upsilon$  st. F<sub>1</sub> ( $\mu'$   $\upsilon\delta\rho\omega\varsigma$ ) schreibt und im übrigen F einsetzt, wo es sich einsetzen lässt. Man trägt gegenüber der Grammatikerüberlieferung Bedenken, dem äolischen Dialekt der Zeit Sapphos und des Alkaios das F abzusprechen; diese Dichter haben den Laut wahrscheinlich gesprochen, sind aber in dessen Vernachlässigung durch den Brauch der epischen Sprache beeinflusst. Denn wie wenig die griechischen Dichter gerade in Bezug auf das Digamma ihrer heimatlichen Mundart folgten, zeigt der Böotier Pindar (um von Hesiod abzusehen): dass seine Landsleute noch lange Zeit nach ihm den Laut aussprachen, ist unzweifelhaft, und doch überwiegen bei jenem Dichter die Vernachlässigungen des F (232) die Spuren desselben (138); dabei ist wohl zu bemerken, dass die Digammawirkungen nur in Hiaten sich äussern, dass dagegen Elision reichlich sich findet. Der Dichter empfand offenbar das Digamma als einen bäuerischen Laut, von dem er nichts wissen wollte, und behandelt die mit ihm anlautenden Worte nicht anders als es in der epischen (und ionischen) Poesie Brauch war (darüber ausführlicher weiter unten). Wie genau die Übereinstimmung mit Homer ist, zeigt sich besonders in dem häufigen Vorkommen der Digammawirkung beim Pronomen  $\omicron\iota$  und  $\xi$ . Pindar hat sicher in seiner Dichtersprache F nicht ausgesprochen, selbst wenn er das Zeichen geschrieben haben sollte, was Christ Sitzungsber. d. Bayer. Akad. 1891 S. 36 ff. zu beweisen suchte, aber wie ich glaube nicht bewiesen hat. Christ glaubt nämlich, dass ein "Flickwort" oder "Flickbuchstabe" der Handschriften einigemal als Substituierung eines einst im Text befindlichen F-Zeichen aufzufassen sei. Dass aber ein solches Flickwort nicht auf F hinweisen müsse, zeigt  $\theta'$   $\delta\pi\lambda\acute{o}\tau\alpha\tau\alpha\iota$  Isthm. 8, 17, wo auch nach Christ ein Digamma etymologisch sich nicht begründen lässt. Von den übrigen



10. Fällen, die Christ aufzählt, handelt es sich wie bei ὀπλό-  
 ται um Worte, die in adigammatischen Dialekten mit Spiritus  
 asper anlauteten: vgl. Ol. 4, 9 γ' ἔκατι A, θ' ἔκατι BCD,  
 Isthm. 5, 2 γ' ἔκατι BD.; 6, 74 γέ im Etym. M., σφέ Hschr.,  
 Ol. 10, 87 δέ τοι (st. οἱ), Ol. 3, 9 μέ (statt ἐ): vorausgesetzt  
 dass Flickwörter oder sonstige Verstümmelungen des Textes  
 wirklich vorliegen, so kann statt auf Féκατι, Fé, Foï gerade so  
 gut auf Héκατι, Hé, Hoï geschlossen werden, d. h. auf alte  
 Texte mit dem Zeichen des Hauchlautes; nimmt doch Christ  
 selbst S. 40 f. solche Schreibung auf Grund einer Verwechs-  
 lung von Θ und Η an! Von den 5 weiteren Fällen kann  
 auch ἰάων Nem. 3, 54 besser auf Ηάων (s. Verf. Spir.  
 asper S. 10) als auf das soviel ich weiss nirgends belegte  
 Fiάων zurückgeführt werden; in τεάν Nem. 3, 15 bleibt,  
 wenn wir ἐάν emendieren, überhaupt kein anderer Ausweg  
 übrig, da ἐός nie mit F anlautete, Feάν also eine Unform ist.  
 Bleiben drei Fälle: τ' οἶκον Pyth. 7, 5, τι ἔπος Isthm. 6, 42,  
 τ' ἔθνεα 6, 31. Nur im zweiten Fall wird durch das Metrum  
 Beseitigung des τι gefordert; für die beiden andern Belege  
 wird mit Worten wie "passt schlecht das lahme τ'", "lästige  
 Auseinanderhaltung durch τέ-καί" nichts bewiesen (ähnliche  
 Argumente findet man auch in den erstgenannten 5 Belegen)  
 — und so wird man doch auf dem einen τι nicht die These  
 aufbauen wollen, dass die ursprüngliche Schreibung eines F  
 noch in der Überlieferung des Pindartextes durchschimmere!  
 Das textkritische Verfahren, das Christ daher befolgt — bald  
 Setzung, bald Nichtsetzung des F in seiner Ausgabe — scheint  
 mir durchaus nicht nachahmenswert, nicht nur aus praktischen  
 Gründen, sondern besonders deshalb, weil es auf falschen  
 Voraussetzungen beruht. Auch für die Dichterin Korinna ist  
 es bezeichnend, dass in den wenigen erhaltenen Fragmenten  
 F einmal vernachlässigt ist (nicht Position bildend in ἀνακτα  
 fr. 1), einmal vielleicht vorliegt in πῆδα Fὸν fr. 19, wie man  
 das überlieferte πῆδερον liest (etwa wiederum Hὸν?). Fὸν ist  
 hier freilich durch die Autorität des Apollonios de pron. 396 B  
 gestützt, der das Fragment als Beleg für F beim Pronomen  
 ὅς anführt: für mich beweist das nicht allzuviel, denn dieses  
 Fὸν der alten Überlieferung kann ebenso einer falschen gram-  
 matischen Theorie entstammen wie die ου st. υ, εἰ = η und  
 η = αἰ, die in den überlieferten Fragmenten der Korinna

figurieren, weil dies der jüngere, den Grammatikern bekannte böotische Dialekt verlangte: denn jene Schreibungen begegnen in Böotien erst seit der Einführung des ionischen Alphabets. Korinna scheint überhaupt ebensowenig wie ein anderer griechischer Dichter die unverfälschte Mundart verwendet zu haben.

### Das Pamphyllische.

Tudeer S. 60—64.

Die in heillosem Zustand befindliche Inschrift von Sillyon hat bekanntlich zwei Zeichen für F, nämlich F und W. Jenes begegnet in folgenden erkennbaren Wörtern: anlautend Fét(ι)ια Z 5, Féξ(?) 27, Feχέτω 24, inlautend κατεFέρξου 12, τιμάFεα 6<sup>1</sup>); W(w) wird geschrieben in αωταί 7, εωπραγία 21, ηωτοαι(ι) (8. 9), Σελυw[u]α 1, Σελυwιος 3 und in den dunklen Wortformen παwριζ . . . . 33, αωρομαλιαν 15, τρωικ . . . . 3. αιwιωικυ . . . 14, φερωwοιμει 32. Kretschmer vermutet "dass der Unterschied beider Zeichen nur ein graphischer und die gewöhnlichere Vauform aus einem andern Alphabet importiert war" (KZ. 33, 266). Das mag richtig sein, aber trotzdem dürfte der schon von Ramsay hervorgehobene, von Kretschmer als zufällig betrachtete Funktionsunterschied von W und F auf das Vorhandensein zweier verschiedener Laute hinweisen: W wird, soweit die Wortformen verständlich sind, nur in den Diphthongen *au*, *eu*, als Übergangslaut in Σελύwιος und bisweilen in silbischer Funktion verwendet; F scheint also spirantischen Wert zu haben. Dass es aber neben *u* im Pamphyllischen ein spirantisches und tonloses F gab, beweist Fhe der Inschrift von Sillyon und φίκατι = Fίκατι in jüngerer Zeit (1260. 1261); φίκατι (also φ = tonlosem F, wie sonst β = tönendem F auch in pamph. Glossen, s. BB. 5, 331) ist nur unter der Annahme verständlich, dass φ zu *f* geworden sein kann, und wenn auch im allgemeinen dieser Lautwandel erst viel späterer Zeit angehört, so ist doch ein solch einzeldialektisches Vorseilen lautlicher Entwicklung hier ebenso wenig unwahrscheinlich wie z. B. ζ d. i. *z* = *δ* im Elisischen, c st. θ im Lakonischen, der Vokalismus des Böotischen

---

1) βόFa 24 ist falsche Lesung statt βόεα, s. KZ. 33, 260. Mit den übrigen Belegen (. . . ιβ Fa . . . , Feα . . . , οφο . . . , οεFei . . . επιFeuac) ist nichts anzufangen.

u. dgl. mehr. Stellt doch das Pamphyliche auch sonst eine vorgeschrittene Phase des Griechischen dar (vgl. den Abfall des auslautenden -v). Freilich weiss ich für die Verwechslung von *v* und *f*, d. h. tönendem und tonlosem Laut, die in φικατ<sup>1)</sup> vorliegt, keinen Rat — wenn man nicht ein zufälliges Verhören oder Verschreiben annehmen will. Die Doppelheit F und M lege ich mir so zurecht: M diene ursprünglich für *μ*, F für *v* oder *f*; ob F d. i. *v* (*f*?) nur einem *sy* entsprach oder vielleicht vor hellen Vokalen (ε, ι) aus älterem *μ* hervorgegangen ist, lässt sich nicht entscheiden: schon die Inschrift von Sillyon zeigt keine reinliche Scheidung mehr. M ist jedenfalls immer nur für *μ* verwendet worden, so auch in der Münzaufschrift Σελύωιoc 1266 und in jüngeren Inschriften, vgl. gen. Ὁροφατίaw KZ. 33, 263 nr. 66 (neben Πελώραι 68, Κυδραμούαι 69); allerdings auch wavaζίων ib. 260 nr. 55, 261 nr. 65, neben Favaζίωνoc S. 262 nr. 78; aber sonst ist im Wortanlaut das F-Zeichen auf diesen jüngeren Inschriften ebenso wie auf den älteren häufiger, vgl. Faίνιxoc 263 nr. 88, Féκειτουc (Gen. von Féκηc) 263 nr. 89, Foukw ib. nr. 90. Bemerkenswert ist für das Pamphyliche die Zähigkeit, mit der sich F bis ins 2. Jahrh. v. Chr. hielt, worauf schon Kretschmer a. a. O. 265 aufmerksam machte; Belege für Schwund fehlen: hielt sich doch auch das inlautende F ebensolang wie das anlautende (die Belege bei Kretschmer).

### Das Arkadisch-Kyprische.

1. Die arkadischen Inschriften (vgl. Tudeer S. 110—113) im einheimischen Alphabet — die um die Inschriften aus Mantinea Bull. 16, 568 ff. wesentlich vermehrt worden sind — haben regelrechtes F; vgl. Foικία Foικίac Bull. a. a. O. nr. 1, Foικίαι, Fe . . . nr. 2, ferner Faκτόν Hoffmann nr. 29 (Tegea), Faκτυόxω Coll. 1218 (Tegea), Féκaκτον Fékáκtau Hoffmann 29, Foī Coll. 1200. Dazu noch inlautend κάταρFov Hoffmann nr. 29. Auch nach Einführung des ionischen Alphabets wird F noch geschrieben: Faλόντ[o]ic Bull. 7, 488 ff. nr. 1 (4./3. Jahrh.),

---

1) φ st. F auch in der Glosse φέν[v]oc · θάνατοc. ἐνιαυτόc Hesych, nach Bezzenberger a. a. O. Ferner in λαίφα · ἀπίc Hes. u. φέπερε = ἔπερε Et. Gud. 446, 3: "unbeholfener orthographischer Ausdruck für u." G. Meyer<sup>3</sup> 315.

Φανακίαια Coll. 1203 (4. Jahrh.), Φάχος 1181 (hellenistische Zeit), Φιττίαι 1203, Φικαδίω 1203. Dieser Thatbestand macht die Lesung Fougères κατ' οἰκατῶν Bull. 16, 564 ff. nr. 123 unmöglich (sie ist es auch aus andern Gründen, weshalb sie bei Homolle Bull. 16, 584 und sonst nicht mehr figurirt); εἰκόσι (Hoffmann 29) erledigt sich durch Baunacks Erklärung aus ἐφίκοσι. Die Belege für Schwund des F sind nicht vor dem 3. Jahrh. zu verzeichnen, vgl. ausser ἔτη, ἰδίαι Bull. 16, 545 noch ἔργοι, ἔργων, ἔργα, ἐργαζομένων, ἡργαζμένων, καθ' ἕκαστον, ἴδιον u. a. Coll. 1222, Ἐργονίκω 1231, οἰκίαι 1233 (alle aus Tegea). Spitzer Lautlehre d. arkad. Dial. 52 möchte zwischen Tegea und Mantinea einen Gegensatz in der Behandlung des F statuieren: in Tegea sei F schon in der 1. Hälfte des 3. Jahrh. geschwunden, während Φάχος, der Name eines Bürgers von Mantinea, den Laut noch in der 2. Hälfte des Jahrh. lebendig zeige. Aus Mantinea sind zufällig keine Belege für Schwund des F vorhanden (inlautend fehlt es, vgl. Διός 1197, arch.); die Schreibung desselben in einem Namen beweist nicht, dass es noch gesprochen wurde.

Überraschend ist Φοφλεκόσι Bull. 16, 568 ff.; dass dem Worte ursprünglich anlautendes F nicht zukommt, haben B. Keil Gött. Nachr. 1895 356 f. und Solmsen KZ. 34, 448 ff. überzeugend dargethan. Solmsen weist Keils Erklärung Φοφλεκόσι = υ-οφλεκόσι (υ- Präposition) zurück, ohne eine neue Erklärung zu geben; mir scheint Keils Lösung des Rätsels sehr ansprechend: dass ein Schreiber oder Steinmetz statt υ-ο oder υγο einmal γο- hörte und schrieb, ist nicht merkwürdig: der Unterschied war ja sehr minimal. Wie in der phamphyl. Inschrift von Sillyon Ὡ sicher statt υ (s. oben), oder wie sonst F statt υ in ΝάΦπακτος geschrieben werden konnte, so hier einmal F statt vollvokalischem υ.

2. Die Belege des F für das Kyprische (Tudeer S. 114—127) sind Φαλχανίω 86 (nach der Lesung von Keil Gött. Nachr. 1895, 361, der kretisch Φελχανός vergleicht), Φάναξ in ἈριτοΦάναξ Hoffmann nr. 86, Φανά(ς)αι Coll. 38. 39. 40, Hoffmann 101. 102, Φεθόχω Coll. 88, Φεικόνα 76, Φήπω = Φείπω 68, *ve'le'ta*-Φελεδά[μω] 117, Φέπιτα = ἔπεα 60 B<sup>26</sup>, Φέτος 59. 60, Φέχ- : ἔφεξε Hoffm. 66 (vgl. pamph. Φεχέτω, böot. Φεχίας?), Φοί Coll. 59. 60 B<sup>29</sup>, Φ' 122, Φοικο- Φοίκωι 60 und in ὈνασίΦοικος, Στασι- Φοίκων 27, ΣτασιΦοί[κω] 183, Φοίνω 73, Φοικωνίδας 26, Φορκ- :

κατεφόρων 60 A<sub>1</sub>, Φώρω? 41 (vgl. Hoffmann nr. 214); wegen der inlautenden Fälle verweise ich auf Meister 2, 243 ff., Hoffmann 1, 123 ff. Auch Hesych. kannte F im Kyprischen, vergleiche die Glosse ἑεῖ [d. i. Féci] · τρολή. Πάφιοι.

Nur dreimal ist anlautendes F ausgelassen: ἀνάσ(c)ας 33, ἔτει 76 (neben Φεικόνα!) und ἕκαστα 126; R. Meister 2, 243 hält die Inschrift 33 für eine der spätesten; wegen des F-Schwundes muss dasselbe für nr. 76 angenommen werden, während nr. 126 hinaufgerückt werden darf, da bei ἕκαστος der Schwund des F nach Ausweis anderer Dialekte sich früher vollzogen haben kann. Anderweitige Kriterien für eine chronologische Bestimmung scheinen zu fehlen. Bei ἔλαι 60 ist überhaupt nicht F anzunehmen, wie schon Solmsen KZ. 32, 283 ff. begründet hat.

### Ionisch-Attisch.

1. Tudeer S. 5—12. Smyth Jonic 314—322. Von den 3 Gruppen des Ionischen kennt der kleinasiatische Zweig von Beginn der inschriftlichen Überlieferung kein Digamma mehr. Die ältesten Belege (aus dem 6. Jahrhundert) sind Ἀναξίλεως Bechtel 93 (aus Milet), Ἀναξιμάνδρου 94, Ἰετία[ιος] 97; jüngere Belege anzuführen ist nicht nötig: solche aus dem 5. Jahrh. s. bei Smyth. Dagegen zeigt die Kykladengruppe und das Westionische einige Schreibungen des F:

a) Φ[φ]ικαριδης Bull. 12, 464 (Naxos) aus der 2. Hälfte des 7. Jahrh. nach Homolle (F nicht ganz sicher, da ∃ geschrieben zu sein scheint); αFυτοῦ Bechtel 25 (Naxos). Dagegen ηκῆβολος Bechtel 23. 24 schon auf den ältesten Inschriften von Naxos. Das Zeichen C = F findet sich auch in einem alten inschriftlichen Alphabetarium auf Amorgos Rühl 320 (und Add.).

b) Auf chalkidischen Vasen Φάχος Kretschmer S. 67, Φῶ Kretschmer S. 63, 64, ὈΦαίτης S. 65, ΓαρυΦόνης S. 62. Dazu Φοικέων und Φοῖ Bechtel nr. 5 aus Rhegion (5. Jahrh.). Die 5 Bleitafelchen von Styra haben kein F: Ἐργοτέλη[c] Bechtel 19<sup>37</sup>, Ἐργό(θ)εμικ 19<sup>190</sup>, Ἐργαστος 19<sup>370</sup>.

Die Belege sind von ungleicher Beweiskraft für die Frage, ob das Ionische noch in historischer Zeit F gekannt habe. Den nichtionischen Charakter von Φοικέων und Φοῖ gebe ich mit Bechtel z. Inschr. und Smyth S. 320 zu; schon das

Alter der Inschrift spricht gegen den ionischen Ursprung des F, da dessen Fehlen im 5. Jahrh. nicht zu bezweifeln ist. Auch Γαρυφώνης sowie Φάχης sind nicht reinionisch; von Φιό und Ὀφαρίης lässt sich aber nicht dasselbe sagen, wenn auch diese beiden Namen für das Fortleben des F nicht zu viel beweisen. Strittig ist Φ[φ]ικαπίδης; Smyth bezweifelt (S. 320) die Lesung des Wortes, insbesondere auch des F, indem er vom Gedanken geleitet wird, dass eben F im Ionischen nicht mehr vorkomme. Aber unanfechtbar ist das Vorkommen des F im ionischen Alphabet durch naxisch αFυτοῦ und durch das Alphabetarium von Amorgos erwiesen: ist auch αFυτοῦ nichts anderes als αὔτοῦ und beweist ebenfalls nicht "that the sound F was still alive among Naxians", so beweist es doch zusammen mit dem C von Amorgos, dass die Ionier in ihrem Schriftsystem F besaßen, demnach auch einmal aussprachen. Ich möchte Φικαπίδης als den letzten echten und sicheren Zeugen eines ionischen F in Anspruch nehmen; doch da wir in Namen öfter die Schreibung von F festgehalten sehen, ohne dass der Laut noch lebte, so mag schon einige Zeit vorher, also etwa um 700 v. Chr. F auf Naxos geschwunden sein. Nichts widerspricht der Annahme, dass im wesentlichen auch die übrigen Kykladen sowie das Westionische mindestens im 8. Jahrh. F noch kannten: diese Mundarten sind leider aus so früher Zeit gar nicht und selbst aus dem 6. Jahrh. viel zu wenig bekannt; von der chalkidischen Mundart lässt sich nur in Übereinstimmung mit Kretschmer Vaseninschr. S. 71 sagen "dass diese zur Zeit der Gründung der kampanischen Kolonien den *w*-Laut noch besaß, denn Latiner und Etrusker haben von dorthier das Vau-Zeichen in der Bedeutung der labialen Spirans entlehnt." Wenn daher Tudeer S. 11 bei den Ioniern Euböas das Verstummen des Digamma zwischen das 8. und 6. Jahrh. verlegt, so dürfte er nicht weit von der Wahrheit entfernt geblieben sein. Selbst wer Φ[φ]ικαπίδης nicht anerkennen will, muss trotz Cauer Homerkritik 103 f. jedenfalls zugeben, dass die Ionier der Kykladen und des Westens das Zeichen des Digamma kannten. Allerdings "wird durch das Vorhandensein des Zeichens im Alphabet noch lange nicht [?] bewiesen, dass auch in der Sprache der Laut lebendig war" (Cauer 104). Zugegeben; von dieser methodischen Erwägung wurde im Verlauf dieser Darstellung

auch öfter Gebrauch gemacht: aber trotzdem beweist das Vorkommen des Zeichens im Alphabet, dass der entsprechende Laut in nicht zu weitem zeitlichen Abstände vorher lebendig war; wenn wir diesen methodischen Standpunkt verlassen würden, müssten wir es überhaupt aufgeben, aus der Orthographie griechischer Inschriften etwas über die Chronologie lautlicher Entwicklung zu erschliessen. Damit erledigen sich auch die hyperkritischen Bedenken Clemms Curtius' Stud. 9, 427 ff. Wir kommen also nicht um die Folgerung herum, dass F innerhalb des ionischen Sprachgebiets noch nachweisbar ist; falsch ist daher der Satz Cauers (106): "so weit wir mit unsern Mitteln die Entwicklung der Mundarten zurückverfolgen können, gehört zu den wesentlichen Merkmalen aller Zweige<sup>1)</sup> des Ionischen, dass sie diesen Laut [F] aufgegeben haben."

Die Frage, um deretwillen Cauer seinen Standpunkt behauptet, ob nämlich F bei Homer äolisch oder ionisch sei, wird zunächst von dieser Sachlage nicht berührt: denn wie das kleinasiatische Ionisch in Bezug auf den Hauchlaut ein jüngeres Stadium darstellt als die übrigen ionischen Gebiete (vgl. Verf. Spir. asper S. 49 ff.), so scheint auch in Kleinasien der Vau-Laut früher als dort, ja früher als überhaupt sonstwo geschwunden zu sein; wann dies geschah, lässt sich fast nur relativ bestimmen. Sicher war auch für die ältesten ionischen Dichter das F kein lebender Laut mehr, wie dessen metrische Vernachlässigung (Belege bei Fick Odyssee S. 8 f., Smyth 315 f.) zeigt. Der Folgerung, dass in Kleinasien mindestens um 700 das Digamma tot war (Smyth 317), ist ohne weiteres zuzustimmen. Für Homer ist durch die bekannten Untersuchungen Hartels festgestellt, dass F noch sehr oft die Wirkungen eines Konsonanten hatte: das F ist also in der ältesten Entwicklungsstufe der epischen Künstlersprache noch lebendig gewesen: im Laufe der weiteren Entwicklung des Epos schwand aber F aus der ionischen Sprache Kleinasiens, weshalb der Laut traditionell zwar in seinen einstigen Wirkungen fortlebte, aber auch vernachlässigt werden konnte (genauer s. unten); schon Clemm Curtius' Stud. 9, 413 hat darauf klar hingewiesen. Und ebenso ur-

---

1) Von mir gesperrt.

teilen z. B. Curtius Grundzüge<sup>5</sup> 560, Stolz Wiener Stud. 1890 S. 27, G. Meyer Griech. Gramm.<sup>3</sup> S. 316.

Wie leicht eine solche Tradition entstehen konnte, zeigen die nachhomerischen Epiker bis zur jüngsten Dichtung, deren Verhalten Rzach Wiener Sitzungsber. 1882 307 ff. untersucht hat: im Pronominalstamm cFo-, d. h. besonders im Possessivum ὅς und dem Dativ οἱ (nicht aber ἐ!) wird nach dem Muster homerischer Formeln sowohl die Längung vorhergehenden auslautenden Vokals (Rzach 309 f.) wie dessen positionsbildende Kraft (S. 367 ff.) für die Verstechnik verwendet; auch bei andern Wörtern findet sich F-Wirkung, wenn auch seltener und wiederum zunächst in unmittelbar homerischen Wendungen (s. Rzach S. 380 ff.). Falsch ist es natürlich, wenn Rzach (S. 308. 366) nicht nur für Homer, sondern auch für die archaischen nachhomerischen Denkmäler das Digamma noch als lebendigen Laut beansprucht. Und weiter kann ich auch nicht dem textkritischen Verfahren Rzachs (S. 375 ff.) zustimmen, wenn er Vernachlässigung der Position vor οἱ durch Konjekturen beseitigen will: ein δέ oder τέ ist allerdings für γὰρ leicht einzusetzen, aber ich halte solche Änderungen für reine Willkür, da ja bei Homer selbst, dem Vorbild jener Dichter, keine strenge Konsequenz herrscht, da ferner die vorausgesetzte strenge "Norm" der letzteren (Rzach 375) nur eine petitio principii ist, nur durch die Konjekturen gewonnen wird. Da nun nach 700 für das kleinasiatische Ionisch Fortleben des F ausgeschlossen ist, da weiter aber die epische Sprache für ihre älteste Zeit F voraussetzt, so sind wir wohl berechtigt, für das kleinasiatische Ionisch den Schwund des F rund auf 800 v. Chr. zu setzen. Dass in der homerischen Sprache durch Wandern der Lieder und dadurch hervorgerufene Mischung digammaloser und digammierender Lokaldialekte die Inkonsequenz seines F hervorgerufen sei (Brugmann Morph. Unters. 5, 43 f.), halte ich für weniger wahrscheinlich, jedenfalls nicht für hauptsächlich massgebend.

Somit schreibe ich auch dem ionischen Dialekte Kleinasiens Digamma in noch nachweisbarer Zeit zu; dabei messe ich dem Zeugnis des Grammatikers Trypho (Πάθη λέξεων § 11), das Savelsberg de Digammo (Berlin 1868) S. 8 auführt<sup>1)</sup>,

1) Ich fand jedoch das Zitat nicht in der mir vorliegenden Ausgabe von Velsen.



kein besonderes Gewicht bei: "προτίθεται δὲ τὸ δίγαμμα παρὰ τε Ἰωσι καὶ Αἰολεῦσι καὶ Λάκωσι καὶ Βοιωτοῖς", weil man nicht recht weiss, wie Trypho zu seiner Weisheit gekommen ist. Aber da wir für das Vorhandensein des F im Ionischen nicht nur auf eine solche fragliche Grammatikernotiz angewiesen sind (s. oben), so liegt gar kein Grund vor, das F bei Homer mit Fick (Odyssee 7—11), Cauer (Ilias Praefatio S. XIII, Grundfragen 102 ff.) und anderen (s. Brugmann Gr. Gramm.<sup>2</sup> S. 30) für einen Äolismus zu halten und es zu den Erscheinungen zu rechnen "die den Mischcharakter des epischen Dialektes bestimmen" (Cauer 102).

Da F schon im Laufe der Entwicklung der ionisch-epischen Dichtung schwand, während der Text sich gewissermassen "konsolidierte", so sind natürlich schon die ältesten Exemplare eines "Gesamthomer" ohne Digamma geschrieben (vgl. auch Stolz a. a. O. 27); auch v. Leuwen Mnemosyne 1891 S. 148 wagt nicht mehr zu behaupten, als dass F nur in den älteren Exemplaren passim noch geschrieben worden sei. Dass F einmal ein lebendiger Laut auch bei Homer gewesen sei, bestreitet kaum jemand<sup>1)</sup>, wohl aber dass es in dem "Gesamthomer" der Alten noch als lebender Laut eine Rolle gespielt habe: mit Cauer Berl. phil. Wschr. 1893, 942 f. und Grundfragen 106 (vgl. auch Ludwig Aristach 2, 286) steht es mir daher fest, dass das Zeichen F in unseren Homerausgaben keinen Sinn hat. Nur wer einen Ur-Homer, d. h. den ältesten Kern der epischen Dichtung, oder die Einzellieder für sich herausgeben oder vielmehr konstruieren wollte, wäre befugt, vom Digammazeichen Gebrauch zu machen.

Nun erhebt sich die Frage, ob innerhalb der homerischen Gedichte je nach dem Alter ihrer Bestandteile eine Verschiedenheit in der Behandlung des F zu bemerken sei: man kann a priori erwarten, dass jüngere Bestandteile eine stärkere Vernachlässigung des F zeigen als ältere; ja wenn dies der Fall ist, gewännen wir ein weiteres Kriterium zur chronologischen Bestimmung einzelner Textschichten. v. Leeuwen, der überhaupt F für einen lebendigen Laut der homerischen

---

1) Ludwicks Zweifel (Aristach 2, 287) "ob das Digamma zur Zeit der Entstehung der homerischen Gedichte überhaupt noch gesprochen wurde" schiesst über das Ziel hinaus.

Sprache hält, bestreitet, dass innerhalb Homers Verschiedenheiten in der Digammabehandlung zu Tage treten. Die statistische Methode, die W. von Hartel mit bestem Erfolg angewendet hat, möchte auch hier befragt werden: was ich im folgenden gebe, beruht nur auf Stichproben, die den Weg zeigen sollen, wie mit dieser Methode vielleicht noch mehr zu gewinnen wäre.

Bei der Fragestellung, ob F noch hörbar war, hat die grosse Zahl der Hiaten, welche alle anderen Digammawirkungen weit überragt (s. Hartel), keine Bedeutung: wie im Inlaut Vokale, die ursprünglich durch F getrennt waren, sich unverändert erhielten (s. Solmsen KZ. 32, 527), so konnte auch im Sandhi der Hiatus standhalten, wiewohl die Trennungswand gefallen war: man wird vielleicht einwenden, dass es sich im Sandhi um fortwährend wechselnde Vokalgruppen handelt, dass der Sprechende bei anlautendem Vokal ja gar nicht empfinde, ob der Hiatus am Platze sei, daher ursprünglichen und sekundären Anlautsvokal unter einander werfen müsse. Aber dem kann man entgegenhalten, dass im Sprachgefühl festgewurzelte Verbindungen wie δὲ ἔπος usw. auch dann noch sich halten konnten, als die vokaltrennende Ursache dem Bewusstsein entschwunden war. Und wem das nicht glaublich scheint, den möchte ich auf Rousselots phonetische Beobachtungen verweisen, wonach Laute dem Gehör und Bewusstsein entschwenden können und doch noch in einer minimalen Sprechpause ihre letzte, nur im sinnreichen Registrierapparat nachweisbare Spur hinterlassen. Darum schliesse ich für meine Zwecke den Hiatus aus der Betrachtung aus, denn er beweist nichts für das Fortbestehen des F<sup>1</sup>): für unsere Frage sind die übrigen Erscheinungen, am meisten Elision<sup>2</sup>) und Position, sowie Kürzung langer Vokale, allein von ausschlaggebender Bedeutung. Von diesem Gesichtspunkt aus lassen sich Zahlen gewinnen, die klare Resultate ergeben. Der beste Ausgangspunkt sind die homerischen Hymnen. Flach BB. 2, 1 ff. hat gezeigt, dass die verschiedenen Hymnen verschiedene Behand-

---

1) Man vergleiche dazu auch die kritische Erörterung des Hiatus als eines Indizium des F in den beiden Programmen von Devantier (Jever 1878. Eutin 1894).

2) Dass die Elision sich mit der Sprechbarkeit des F vertrage (Hartel), hat schon Curtius Grundzüge<sup>5</sup> 560 widerlegt; eine Diskussion darüber scheint mir überflüssig.

lung der ursprünglich digammierten Wörter zeigen und zwar in wesentlicher Übereinstimmung mit ihrem verschiedenen Alter. Das Verhältnis aller Digammawirkungen inkl. Hiatus (ohne Korrektur — was für alle von mir festgestellten Zahlen gilt) zu den Vernachlässigungen ist nach seinen Zusammenstellungen (s. S. 40 f.) folgendes:

Hymnus IV	II	I	(VII) <sup>1)</sup>	V	III	(XIX) <sup>1)</sup>
$6\frac{3}{8}:1$	$5\frac{1}{4}:1$	$7:1$	$2\frac{1}{4}:1$	$1\frac{6}{7}:1$	$1\frac{1}{3}:1$	$1:3$

Man möchte bei einem solchen Überwiegen der Digammawirkungen in IV. II. I an ein Lebendigsein des F noch glauben, wiewohl die negativen Instanzen trotz ihrer Minderheit das Gegenteil wahrscheinlich machen; wenn wir aber das Vorkommen von Hiatus als irrelevant ausschliessen und nur die übrigen Wirkungen und Vernachlässigungen heranziehen, so sieht die Statistik etwas anders aus; es verhalten sich nämlich die positiven F-Wirkungen zu den F-Vernachlässigungen<sup>2)</sup>

IV	II	I	(VII)	V	III	(XIX)
8 : 8	8 : 13	5 : 9	0 : 4	8 : 22	1 : 31	0 : 6
= 1 : 1	1 : 1,6	1 : 1,8	—	1 : 2,75	1 : 31	—

Wer wird da noch behaupten können, dass in irgend einem Hymnus F noch ein lebendiger Laut (Flach S. 49 ff.) oder auch nur "fast konstant" (Flach 14) war? Wo immer wir mit ähnlichen Mitteln ähnliches festzustellen suchen (Hauchlaut, Iota subscriptum), wird es niemanden einfallen, zu andern Schlüssen zu kommen als dass die betreffenden Laute geschwunden sind. Wir könnten ja allerdings durch Konjekturen (worüber man Flach vergleiche) die Verhältniszahlen zu Gunsten des F verbessern, aber das würde, wie ich glaube, prinzipiell und am Ergebnis nichts ändern: F war den Dichtern der Hymnen kein lebendiger hörbarer Laut mehr, sondern bewirkte nur noch in mechanisch überlieferter Übung prosodische Erscheinungen, die um so mehr vergessen und vernachlässigt

1) Wegen des kleinen Umfangs der Hymnen (89 u. 49 Verse) eingeklammert.

2) Unsichere Fälle wie *Φίλιον* habe ich ausgeschlossen; da die Nichtberücksichtigung dieser keine nennenswerten Verschiebungen bedingt, so verzichte ich darauf, diese Einzelheiten hier zu notieren. Verglichen ist übrigens der neuste Goodwinsche Text der Hymnen, woraus sich aber ebenfalls keine nennenswerten Korrekturen der Flachschen Zahlen ergeben.

werden, je weiter sich die Dichter zeitlich von dem Ausgangspunkt der epischen Sprache entfernen. In diesem Sinne bleiben die Zahlenverhältnisse ein wertvoller, wenn auch nicht unbedingt fester Anhaltspunkt chronologischer Bestimmung. Bei noch jüngeren Dichtern ist eigentlich von positiver F-Wirkung gar nichts mehr zu merken: aus Flachs Sammlungen ergibt sich z. B. für die Batrachomyomachie das Verhältnis 0 : 22, für Archilochos 0 : 13, Tyrtaios 0 : 12, Theognis 4 : 105

Die einzelnen Arten der F-Wirkungen und -Vernachlässigungen statistisch zu prüfen und zu vergleichen unterlasse ich, da die Zahlen dazu nicht gross genug sind. Immerhin ist es interessant, die Elisionen, also das sicherste Kriterium für Schwund des F mit dessen positiven Wirkungen zu vergleichen; die letzteren verhalten sich zu den Elisionen wie

$$\begin{array}{ccccc} \text{IV} & \text{II} & \text{I} & \text{V} & \text{III} \\ 1 : 0,5 & 1 : 1,6 & 1 : 0,6 & 1 : 1,4 & 1 : 8. \end{array}$$

Die gleiche statistische Prüfung für Homer gibt Resultate, die sich ohne Schwierigkeit den mitgeteilten einfügen. Die homerischen Gedichte haben (nach Hartel)

	+F	—F
1) Elisionen		324
2) Erhaltung auslautender Länge	164	
Kürzung derselben		78
3) Positionen	359	
Vernachlässigung der Position		215
	<hr/> 523	<hr/> 617

Die Digammawirkungen verhalten sich also zu den Vernachlässigungen wie 1 : 1,2, ein Verhältnis, das nur um ein so geringes demjenigen von Hymnus IV nachsteht, dass es — in Anbetracht von Zufälligkeiten, die bei den kleineren Zahlen der Hymnen in Rechnung zu ziehen sind — als gleich betrachtet werden kann. Das zeigt sich noch deutlicher, wenn wir wiederum die Elisionen als die entscheidendsten Wirkungen des F-Schwundes herausheben:

F-Wirkung : Elision = 323 : 324 = 1 : 0,6, womit man das Verhältnis 1 : 0,5 vergleiche. Danach kann von einem lebendigen Digamma bei Homer nicht die Rede sein. Es liegt nun die Frage nahe, ob etwa innerhalb der homerischen Epen sich Verschiedenheiten ergeben, die für die ältesten Bestand-

teile noch den Laut als lebendig erweisen könnten. v. Leeuwen, der dem Homer gern ein F in den Text schmuggeln möchte, leugnet solche Verschiedenheiten. Trotzdem habe ich den Versuch gemacht, einige Stücke, welche die Kritik einstimmig für die ältesten bzw. jüngsten Bestandteile hält, auf ihr Verhalten gegenüber dem F zu prüfen. Von älteren Partien untersuchte ich A (mit Abzug der von Christ für jünger gehaltenen V. 430—589) und  $\Lambda$  1—595 (mit Abzug der verschiedenen bei Christ eingeklammerten Verse), also zusammen gegen 1150 Verse; von jüngeren Stücken, die nach allgemeiner Ansicht jüngsten Teile K,  $\Psi$  261—897, B 484—779, 816—875, zusammen gegen 1600 Verse. Diese 2700 Verse bilden gegenüber den c. 2000 Versen der Hymnen ein bequemes Vergleichsobjekt. Freilich bieten die gewählten Stücke aus der Ilias keine so markanten Zahlenreihen wie die Hymnen; es verhalten sich nämlich die positiven Wirkungen zu den Vernachlässigungen<sup>1)</sup>

$$\text{in A und } \Lambda = 12 : 9 = 1 : 0,75$$

$$\text{in K, } \Psi, \text{ B} = 17 : 17 \text{ (15)}^2) = 1 : 1 \text{ (0,9).}$$

Die jüngsten Teile der Ilias zeigen also Übereinstimmung mit dem ältesten Homerhymnus; in den ältesten Teilen scheinen die F-Wirkungen noch etwas zu überwiegen. Die positiven Wirkungen verhalten sich im besonderen zu den Elisionen

$$\text{in A und } \Lambda = 12 : 6 = 1 : 0,5$$

$$\text{in K, } \Psi, \text{ B} = 17 : 4 = 1 : 0,24$$

— Zahlen, die wohl auf Zufälligkeiten beruhen, da sie keine Interpretation gestatten. Bemerkenswert ist nur, dass schon in den ältesten Teilen der Ilias die Elisionen ungefähr dieselbe Verhältniszahl wie im Gesamt-Homer (1 : 0,6) und in den Hymnen IV u. I (1 : 0,5 bzw. 1 : 0,6) ergeben. Es besteht also gar kein Zweifel, dass der Homertext der Alten F nie als lebenden Laut kannte: das F gehört daher, wie ich schon oben (S. 326) sagte, der Zeit an, als das Epos entstand, die epische Kunstsprache ausgebildet wurde, war aber bereits geschwun-

1) Fälle mit  $\nu$  ἐφελευκτικόν und Wörter unsichern Anlautes blieben unberücksichtigt.

2) Die kleinere Zahl ergibt sich, wenn man  $\Psi$  676 B 615. 626, ἦλιν ausschliesst. (Οἴτυλον urspr. Φοῖτυλον B 585 und Ἰκτίαιον B 537 mit Vernachlässigung des F sind ebenfalls nicht berücksichtigt, sonst wäre das Verhältnis 17 : 19 = 1 : 1,1.)

den, als Ilias und Odyssee sich zu einheitlichen Dichtwerken konsolidierten<sup>1)</sup>. Dazu stimmt die bereits versuchte chronologische Datierung des F-Schwundes im Ionischen.

Wir sind daher nicht berechtigt, durch Konjekturen F so oft als möglich herzustellen; auf diesem textkritischen Standpunkt steht P. Cauer in seiner Ausg. der Ilias Praef. S. XIV ff.: in diesem Punkte ist auch Ludwicks Ausführungen (Aristarch 2, 270 ff.) beizustimmen, der vom rein deskriptiven Standpunkt die homerische Digammafrage formuliert mit den Worten (278): "Die ionische Sprache Homers steht auf der Übergangsstufe: in ihr ist das Digamma ein beweglicher Laut und dient den metrischen und euphonischen Bedürfnissen des Dichters in ganz ähnlicher Weise wie die übrigen beweglichen Laute." Wie sich aber Ludwig diesen Zustand historisch entstanden denkt, ist mir nicht ganz klar; es ist eigentlich selbstverständlich, dass F ursprünglich, als es noch gesprochen wurde, auch immer wirkte, damals also kein beweglicher Laut war: nach dessen Schwund musste jedoch aus einer Vermischung älterer überlieferter und jüngerer lebender Sprache jener Zustand hervorgehen, der dem Dichter gestattete, ursprünglich digammierte Wörter je nach Bedürfnis zu behandeln.

Da der Schwund des F sich nicht innerhalb unserer Texte abspielt, so ist von vornherein nicht zu erwarten, dass sich etwa phonetische Unterschiede des untergegangenen Lautes noch in der Textüberlieferung widerspiegeln. Gleichwohl lohnt es sich, auch daraufhin einmal die digammierten Wörter bei Homer anzusehen. Ich stütze mich auf Hartels Tabellen, schliesse aber die Fälle mit Spir. asper = F wie (F)έλικ-, (F)έκ- "bekleiden", (F)έσπερος, (F)Ελένη aus, so dass also nur F = Spir. lenis und cF = Spir. asper einander gegenüber gestellt werden. Demnach zeigt sich in den Wurzeln und Wörtern φαγ (ἄγνυμι), φανακ-, φαν-, φαχ (ιάχω), Féαρ, Féικoci, Feλ (εἰλέω usw.), Feλπ, Feπ, Feρ (ἐρέω usw.), Féργ, Feρ (ἔρρω) Ferύω, Fid, Fik (εἶκω), Fik (ἔοικα usw.), Fíov, Fīpic, Fīpoc, Fīc, Ficoc, Fitén, Fítuc, Foīkoc usw., Foīvoc

---

1) Dasselbe meint wohl auch Devantier Die Spuren des anl. Dig. bei Hesiod 2, (1894) S. 9 mit den Worten, dass "die homerischen Gedichte in der Verwitterungsepoche des Digamma entstanden sind".

$$\begin{aligned} +F 2006 : -F 421 \\ = 4,7 : 1. \end{aligned}$$

In den Wurzeln mit F aus cF, nämlich  $\text{Fekác}$  u. verw.,  $\text{Féκατος}$ ,  $\text{Fériç}$ ,  $\text{Fαδ-}$  u. Verw.,  $\text{Fé Foí}$  usw.,  $\text{Féξ}$ :

$$\begin{aligned} +F 1196 : -F 137 \\ = 8,7 : 1. \end{aligned}$$

Diese Zahlen zeigen geradezu die Umkehrung des Verhältnisses, das wir erwarten: wenn sie eindeutig wären, würden sie für Homer das Gegenteil von dem beweisen, was ich in einzelnen Dialekten glaube gefunden zu haben. Aber dieses merkwürdige Zahlenverhältnis wird durch einen Wortstamm, den Pronominalstamm cFo- mit

$$+F 973 \quad -F 55$$

bedingt. Ziehen wir diese Zahlen von den obigen ab, so erhalten wir für F aus *szu* das Verhältnis

$$\begin{aligned} +F 223 : -F 82 \\ = 2,7 : 1. \end{aligned}$$

Sind wir nun berechtigt diese Korrektur vorzunehmen, so dürfen wir die Verhältniszahlen

$$+F \quad -F$$

$$4,7 : 1 \text{ bei urspr. F}$$

$$\text{neben } 2,7 : 1 \text{ bei urspr. cF}$$

sehr wohl als die Nachwirkung eines zeitlich verschiedenen Verlaufes des F-Schwundes in dem Sinne deuten, wie es die Beobachtungen aus den Dialektinschriften verlangen. Es fragt sich also nur, ob wir berechtigt sind, den Pronominalstamm cFo- aus unserer Statistik auszuseiden. Diese Berechtigung leite ich aus dem ab, was bereits Hartel S. 77 ff. (besonders 80 f.) über den Pronominalstamm cFo- beobachtet hat: die Formen  $\text{oũ}$ ,  $\text{oĩ}$ ,  $\text{ē}$  sind enklitisch und daher so enge mit dem vorhergehenden Wort verbunden, dass sie mit diesem zusammen einen Wortkörper bildeten. Hartel macht aber darauf aufmerksam (80), "dass jene leichten Konsonantengruppen, in deren Belieben es gestellt zu sein scheint, vorausgehende Kürze kurz zu lassen oder zu längen, einen kräftigeren Einfluss innerhalb des Wortkörpers und im Anlaut einen desto kräftigeren auszuüben vermögen, je testeter das vorausgehende Wort sich an das folgende heftet." Dass cFo- eine besondere Stellung hinsichtlich des F einnimmt, zeigt insbesondere dessen längende Kraft nach kurzem Vokal in Fällen wie  $\text{ἀπὸ ἔο}$ ,  $\text{ἀπὸ ἔθεν}$ ,

τό οἱ, προτὶ (ποτὶ) οἱ, θυγατέρᾳ ἦν u. ä. (s. Knös De digammo Homeric 2, 208 ff.) — im ganzen (nach Monro Homeric Grammar<sup>2</sup> S. 370) 27 Belege, und zwar in der Mehrzahl bei Präposition + Substantiv oder Substantiv + Possessivum, Fälle, wo also die engste Verbindung der beiden Worte ganz selbstverständlich ist. Wenn dieselbe Erscheinung noch 5 mal bei andern Stämmen begegnet (3 mal in Verbalkomposita mit ἀπο- : ἀπο-(F)ειπών, ἀποέρρη, ἀπο-έρρει, ferner je einmal bei ἔπος u. ἔρξαν, s. Monro S. 376), so ist das nur eine sekundäre Übertragung oder Entgleisung von ἀπὸ ἔθεν usw. Andererseits sind die Fälle, wo kurzer Vokal nicht beeinflusst wird, also alle Hiatusbelege von cFo-, weit in der Mehrzahl, da Wortgruppen wie τὸν ποτέ οἱ, ἐν δέ οἱ u. dgl. nicht eine so enge Verbindung eingehen, wie Präposition und Substantiv oder Substantiv und Possessivum.

Natürlich beruht die längende Kraft des Stammes ó- auf dem ursprünglichen Anlaut cF, aus dem zunächst eine Geminata hervorging, die bei enger Wortverbindung ebenso wirkte wie etwa μμ in φιλομμειδής u. ä. Nach W. Schulze (Quaestiones epicae 414 und sonst) wäre ein \*FFoi anzusetzen; aber nach der Behandlung, die intervokalisches sz in κοῖ-ccαλος zeigt (über c- aus sz vgl. Osthoff Morph. Unters. 4, 359, Brugmann Grundriss 1, 421 [anders 1<sup>2</sup>, 314], G. Meyer Griech. Gr.<sup>3</sup> 350. 290), könnte als Vorfahre von ἀπὸ ἔο ∪ ∪ ∪ u. ä. auch \*ἀπὸ ccéo usw. vermutet werden; dass ein solches \*ccéo usw. sehr bald durch die häufigere postkonsonantische oder in loseren Wortgefüge entstandene Form Féo — ἔο verdrängt wurde, wäre kaum überraschend. Aber fast möchte es scheinen, als ob eine letzte Spur einstigen \*cco- noch in Ψ 533 vorläge: dort heisst es nach der hschr. Überlieferung (ACDS) und nach Aristarch ἐλαύνων πρόccoθεν ἵππους. πρόccoθεν hat Zenodot beanstandet; er liest ὠκέας. Herwerden vermutet nun πρὸ ἔθεν, was ausgezeichnet zum Sinne passt, während man bei πρόccoθεν an dieser Stelle sich gar nichts rechtes denken kann. Christ hat Herwerdens Konjekture gebilligt und in seinen Text aufgenommen (πρὸ Féθεν). Sollte nun vielleicht die Textüberlieferung ein πρὸ \*ccέθεν wieder spiegeln und so durch einen Zufall eine uralte, früh verdrängte Form konserviert haben?

2. Für das Attische genügen wenige Worte; die Ver-



hältnisse liegen ähnlich wie beim Inselionischen: zwar ist F schon in den ältesten Inschriften nirgends mehr anzutreffen (Meisterhans S. 68), aber dass das attische Alphabet, mithin auch die Sprache der Attiker F einmal kannte, wird durch  $\text{NoFu}$  . . . . und  $\text{ἀFυτάp}$  auf altattischen Steinen (CIA. 4, 198 nr. 373<sup>234</sup> und S. 189 nr. 477) ebenso bewiesen wie für das Ionische durch naxisch  $\text{ἀFυτοῦ}$ . Über die Schreibung der Diphthonge  $\alpha\upsilon$ ,  $\epsilon\upsilon$  durch  $\alpha\text{Fu}$ ,  $\epsilon\text{Fu}$  s. Kretschmer Vaseninschr. S. 37. Ich zögere daher nicht, die Vasenaufschrift  $\text{Fιόλεωc}$  (d. h.  $\text{EIOVEOC}$  mit Verwechslung von E u. F) aus dem 6. Jahrh. (Kretschmer Vaseninschr. 96 f.) für echt attisch, d. h. für einen orthographischen Archaismus zu halten. Man könnte darnach schliessen, dass F erst in noch erreichbarer Zeit, etwa im Laufe des 8. oder zu Beginn des 7. Jahrh. geschwunden sei. Bekannt ist das Argument, welches  $\text{κόpη}$  aus  $\text{κόpῃ}$  und einiges ähnliche (Kretschmer Vaseninschr. 97, G. Meyer 93) für eine relative Chronologie des F-Verlustes bietet: wie  $\text{κόpη}$  zeigt, ist F erst nach der ionisch-attischen Verschiebung von  $\alpha$  zu  $\eta$  geschwunden; da aber gemeiniglich inlautendes F früher schwand als anlautendes, so war letzteres vermutlich in Attika noch lebendig als  $\text{κόpῃ}$  schon zu  $\text{κόpη}$  geworden war: den Schwund des attischen anlautenden F in eine "vorhistorische", d. h. nebelhafte Epoche zu rücken liegt daher kein Grund vor.

---

Nach dem vorgeführten und besprochenen Material stellt sich also der Schwund des F in den verschiedenen Mundarten so dar:

Das Ionisch-Attische unterscheidet sich von allen andern Mundarten dadurch, dass F um einige hundert Jahre früher schwand: zuerst im kleinasiatischen Ionisch (rund 900—800 v. Chr.), dann in Naxos und dem Westionischen (c. 700?), sowie in Attika (8. oder 7. Jahrh.?). Merkwürdig ist, dass sich dann sofort der Dialekt von Thera anschliesst, wo schon im 7. Jahrh. F nicht mehr geschrieben wird. Über die Ursache dieser Erscheinung wage ich nichts zu sagen, so lange unser Material noch so gering ist. In allen übrigen Dialekten beginnt F erst seit 400 v. Chr. zu schwinden: im Verlaufe des

4. Jahrh. fehlt der Laut in Lakonien, Argos (Troezen, Epidaurus), Korinth u. Kolonien, Megara, Delphi, Lokris (Anfang des 4. Jahrh.?), Epirus, Thessalien. Erst am Ende des 4. Jahrh. folgt vielleicht das achäische Gebiet; aus gleicher Zeit stammen die ältesten Belege für Verlust des F aus dem asiatischen Äolisch: dass aber hier der Schwund des F viel weiter (in die Zeit der äolischen Dichter) hinaufreiche, ist vorläufig als möglich zu betrachten. Auch auf den jungen Inschriften von Rhodos (seit 300 v. Chr.) und Messenien begegnet kein F mehr; in Heraklea wird es in der Zeit der Inschriften nicht mehr gesprochen, ebenso nicht in der jüngeren Phase kyprischer Inschriften. Auf Kreta beginnt die Einbusse des F Ende des 4. Jahrh. und wird allgemein im 3. Jahrh. Auch in Elis und Arkadien scheint dies erst im 3. Jahrh. geschehen zu sein; der Laut ist am widerstandsfähigsten in Böotien (bis c. 200 v. Chr.) und Pamphylien (vielleicht bis ins 2. Jahrh. v. Chr.). Bemerkenswert ist, dass in den lakonischen Bergen F den Wandel der Zeiten bis heute überdauerte (s. oben S. 296). Sowohl die älteste Gruppe (samt Thera) wie die mittlere bilden geschlossen zusammenhängende Gebiete; desgleichen grenzen Arkadien und Elis an einander. So lässt sich also vermuten, dass die Bewegung jeweils an bestimmten Punkten ihren Anfang nahm: für die erste Gruppe in Kleinasien, für die zweite auf dem Festland (vgl. Kreta!). Das isolierte Pamphylien behält auch am längsten sein F, wie andererseits Böotien, das eine gewisse sprachliche Selbständigkeit gegenüber anderen Dialekten durch seine vorausseilende itazistische Tendenz zeigt, wozu zähes Festhalten des F ein bezeichnendes Gegenstück bildet: zeigt doch Pamphylien den gleichen Gegensatz.

Aber wir sehen auch, dass der F-Schwund nicht einen in sich gleichmässigen Verlauf genommen hat; unsere Limitierung bezeichnet nur den vollständigen Schwund des Lautes. Wie vor o das F früher als sonst geschwunden ist<sup>1)</sup>, so ist dasjenige Digamma, das in den Spiritus asper überging, früher

1) Vgl. Solmsen KZ. 32, 273 ff. J. Schmidt KZ. 33, 435 ff. Dieser Lautvorgang ist weit verbreitet, aber jedenfalls nicht gemeingriechisch, wie schon J. Schmidt a. a. O., Brugmann Grundriss 1<sup>2</sup>, 306 betonen. Von inschriftlichen Belegen zeigen dies in erster Linie Βολοέντιοι auf Kreta und Φότι aus Lokris.

als F = jüngerem Spir. lenis geschwunden bzw. durch *h* ersetzt worden. Die sicheren inschriftlichen Belege dafür seien aus den einzelnen Dialekten hier zusammengestellt:

Lakonien: ἐφεῖςτοι 2. Hälfte des 5. Jahrh.; (ἐξακαῖοι? s. oben).

Megara: ἐξήκοντα] 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts? (s. oben).

Elis: ἐκάτω (arch.).

Achaia: ἐξαμήνωι neben Féroc (4. Jahrh.).

Delphi: ἡέκαστος neben Féκαστος, vielleicht auch οἱ neben Foī (Labyadeninschrift).

Lokris: οἱ, ἰτρία (archaisch).

Böotien: Ηεττιαῖδας (arch.), ἐξ (2 mal vor der Mitte des 3. Jahrh.), ἑκαστος, ἐξ, ἐκκηδεκάτη, ἑκτη, ἐξεῖ[κον]τα (seit Mitte des 3. Jahrh.).

Es kommen also jeweils die ältesten Fälle von F-Schwund auf diejenigen Wörter, in denen F einem jüngeren Spiritus asper entsprach; mit Ausnahme des Wortes ἐτρία (ἰτρία) handelt es sich überdies um den ursprünglichen Anlaut cf. Man wird mir vielleicht entgegen, dass die Zahl dieser Belege im Vergleich zu der Masse der F-Belege zu gering sei, um eine sprachgeschichtliche Folgerung zu gestatten. Aber dem halte ich zweierlei entgegen: einmal sind die Wörter mit F = Spir. asper überhaupt weniger zahlreich als die andern; es begegnet gerade das am meisten zu erwartende (ἑκαστος) am häufigsten; dann dürfen unsere F-losen Belege nur verglichen werden mit F-Wörtern des gleichen Zeitraumes: dieser Zeitraum ist aber nicht sehr gross, dabei sind die Inschriften aus demselben, sowie die zu vergleichenden F-Wörter überhaupt gering an Zahl: damit gewinnen aber die digammaschwundenen Belege an Gewicht. Wer behauptete, dass jene Belege nur als allgemeine Zeugen des Digammaschwundes zu gelten hätten, hätte Mühe, es als Zufall zu beweisen, dass gerade Wörter mit F = Spiritus asper die ersten Belege für den Verlust des F abgaben.

Ich glaube daher aus den thatsächlichen Verhältnissen den Schluss ziehen zu dürfen, dass das griechische F-Zeichen mindestens in einer Reihe von Dialekten entsprechend der jüngeren Vertretung durch Lenis und Asper zwei Lautwerte hatte. Noch etwas anderes wird durch diesen Sachverhalt erwiesen: wenn

G. Meyer Griech. Gramm.<sup>3</sup> 321 die Vertretung des F durch Spiritus asper in ἐκών, ἥλος, ἐννυμι, ἔπερος, ἐρία zu den Fällen rechnet, "wo auch sonst nach der Neigung der attischen Volkssprache der gehauchte Vokaleinsatz sich unorganisch einstellt", so ist das dahin zu berichtigen, dass mindestens ἐρία, wahrscheinlich auch die übrigen Fälle nicht auf speziell attischen Bedingungen beruhen, sondern in einer weitergreifenden Erscheinung begründet sind. Warum das F = Spir. asper früher geschwunden, bezw. durch einen Hauchlaut ersetzt worden sei, ist unschwer zu erkennen, wenn wir ihm den Wert eines tonlosen labialen Spiranten zusprechen: mit dem Nachlassen der labialen Artikulation trat ohne weiteres der Hauchlaut ein, während im gleichen Fall beim tönenden Laut der Stimmton übrig blieb und mit dem folgenden Vokal verschmolz<sup>1)</sup>. Ein tonloses Digamma wird aus etymologischen Gründen gefordert, durch die Geschichte des Zeichens erwiesen: die böotische (pamphyl.) Schreibung Fh ist ein direkter Zeuge dieses Lautes. Der Lautwert von Fh kann aber mit Rücksicht auf die Entwicklung des Zeichens Fh und F in italischen Alphabeten (*vhevhaked* u. ä. s. v. Planta Osk.-umbr. Dial. 1, 42) nicht missverstanden werden; es ist daher nicht nötig darauf einzugehen. Vgl. Brugmann Grundriss 1<sup>2</sup>, 313. G. Meyer<sup>3</sup> 328 f.; auch Verf. IF. 8, 227 f.

Es läge nahe, eine genauere phonetische Beschreibung der beiden Digamma zu versuchen. F. Devantier Über die lautliche Beschaffenheit des Digamma (Verh. der Görlitzer Philologen-Vers. 1889, 409 ff.) hat die genaue phonetische Natur des Lautes bestimmen wollen aus seiner "lautlichen Wahlverwandtschaft mit α und ε, nicht mit ο" in der Prothese. Es lasse sich daraus "mit ziemlicher Sicherheit der Schluss ziehen, dass dieses F nicht bilabial gewesen sein kann" (421). Aber da die Prothese selbst nicht als spontaner lautlicher Vorgang in allen von Devantier angeführten Fällen erwiesen ist, so dürfen wir einen solchen Schluss nicht ziehen. Nichts spricht für einen labiodentalen, nichts gegen einen bilabialen Laut

---

1) Über den letzteren Prozess ähnlich auch Devantier Görlitzer Philol.-Vers. (1889) 426 f. Auch lässt sich nichts dagegen einwenden, mit Devantier Gymn.-Progr. Jever 1894 S. 6 Fh als Übergangslaut von F zu h zu definieren.

(s. auch G. Meyer<sup>3</sup> 318 f.). Ein Zweifel kann nur darüber bestehen, ob (tönendes) F Spirant (so G. Meyer) oder  $\mu$  war. Die Antwort kann nur die sein, F war sowohl  $v$  wie  $\mu$ ; nur ist es schwer, die beiden Formen zeitlich und räumlich zu verteilen. Zunächst dürfen wir den Wert  $\mu$  da annehmen, wo das Zeichen F die Funktion von sonstigem  $v$  hat: das gilt in erster Linie für Kreta mit den Schreibungen ἀφρός = αὐτός usw. (s. oben), dann für Korinth (Ἐφέρος Coll. 3119. d. 101), Lokris (Νάφακτος) und Pamphylien (παμφομιλιαν αὐταῖσι ἐμπραγίαις, Gen., Οροφατίων neben sonstigem -αυ). ὑέρων auf einer kretischen Inschrift des 4. Jahrh. (Mus. it. 2, 677 col. II s. 3, aus Knossos) und die Schreibung Οάξιον einer in Κοινή abgefassten Inschrift Bull. 4, 350 (Delos), einer delphischen Inschrift Bull. 6, 460 (vgl. W. Schulze KZ. 33, 395 f.) gegenüber älterem φαξιὼν usw. stimmen dazu. Andererseits ist eine frühzeitige Bewegung des  $\mu$  zum Spiranten  $v$  auch in Kreta vorhanden, wie διαβειπάμενος aus Gortyn (Comparetti nr. 177) zeigt, das in die jüngste archaische Epoche von Gortyn hinaufreicht, dort allerdings vereinzelt ist, während β sonst nur meist in Eigennamen jüngerer Zeit (Beispiele bei G. Meyer<sup>3</sup> 313) für F sich findet. Sonstige Belege für β = F aus spät-lakonischen Inschriften s. ebenfalls bei G. Meyer und oben; je einen Beleg haben die Inschriften aus Elis (βοκίαις nach Alexander d. Gr.) und Kerkyra (ῥος Coll. 3194 = älterem ῥος); Βάνακτο[c] auf einer Vase vom Eryx CIG. 5513 ist G. Meyer entgangen. Die entsprechende Entwicklung des tonlosen F (gehauchtes  $\mu$  oder "in der  $\mu$ -Mundstellung gesprochenes  $h$ " Brugmann) zu bilabialem  $f$  ist nur in pamphy-lisch φίκατι (u. ä., s. oben 319 f.) zum Ausdruck gekommen.

Das ist alles, was inschriftlich zur Phonetik des F herbeigezogen werden kann — zu wenig, um die Frage "Halbvokal oder Spirant" örtlich und zeitlich zu erledigen, oder um gar die Frage "bilabial oder labiodental" nach Ort und Zeit zu beantworten. Auch die grammatische Überlieferung der Alten hilft nicht weiter, am wenigsten die Beschreibung des Lautes bei Dionysius Halic. oder in Bekkers Anecd. 777 (s. Curtius Grundzüge<sup>5</sup> 562). Die Schreibungen  $v$  und β = F bei Hesych sagen uns nicht mehr als die Inschriften. β statt F findet sich besonders in Glossen lakonischen Ursprungs, seltener in andern (s. G. Meyer<sup>3</sup> 314); Pausanias V, 3, 2 hat

βαδύ = ἄδύ (Elis), Strabo 8, 338 Βοινῶα d. i. Οινόη (Stadt in Elis). Von den Glossen mit υ = F<sup>1</sup>) hat nur eine einzige Ursprungsbezeichnung: ἕει · σπολή. Πάφιοι; unter den β-Glossen ist keine kyprische. Eine lokale Abgrenzung des Gebrauchs von β und υ ist daher nicht möglich — vielleicht deshalb nicht, weil überhaupt von einer gewissen Zeit an nur die Schreibung β phonetisch begründet war.

### Alphabetisches Verzeichnis der inschriftlich belegten Wörter mit anlautendem Digamma.

Faδ[. . . Elis; Ergänzung unsicher.

Faδ- (άνδάνω) : FeFaδηρότα Lokris, ἔFaδε Kreta.

Faδύς in Faδιουλόγω (Name) Böotien; Fάδωνoc (Name, Gen. S.) ib.

Faίνιχoc (Name) Pamphylien.

Faλείοι Elis, Faλήιοι Lakonien; Faλίδιoc Böotien.

Faλίσσκομαι Thessalien; Faλόντοic Arkadien.

Faλχανίω oder Faλκανίω (Name, Gen. S.) Cypern, vgl. B. Keil Gött. Nachr. 1895, 361.

Fάναξ, -κοc Lakonien, Argos, Korinth, Metapont, Delphi, Cypern; Βάνακτοc auf einer Vase vom Eryx CIG. 5513 (bis); ferner

1) Zu den Belegen aus Hesych (G. Meyer<sup>3</sup> 320) möchte ich zwei Glossen hinzufügen, die noch der Deutung harren, ὑαλκάδαι · χορός παιδων. Λάκωνες und ὕηον · κάλειον. Das erstere ist zunächst eine durch vulgär ἡμέρες : altgr. ἡμέραι hervorgerufene hyper-archaische Form st. ὑαλκάδες, wie dergleichen Hesych noch öfter bietet (z. B. αἱ αἶγαι st. αἶγες s. v. ὀρειβάδες u. a., vgl. Hatzidakis Einl. 140); ὑαλκάδες aber, ein Plural von ὑαλκάς, ist eine Bildung wie νιφάς, σπιδάς, χολάδες u. dergl. (Brugmann Grundriss 2, 383) und Schwundstufenform zur Wz. \*Fέλκ- = lit. *velkù*, also etwa 'Schlepp-' oder 'Schleiftanz'; das Verbum ἔλκω ist allerdings sonst nie digammiert und gehört zu lat. *sulcus*; dass aber auch im Griechischen eine Wz. Felκ- existierte, beweist αὔλαξ 'Furche'. Wegen der Bedeutungsentwicklung verweise ich auf den verbreiteten neugriech. Tanz κυρτός zu κύρω 'ziehen, schleppen'. — ὕηον scheint \*Fήον zu sein und zur Wz. ῥέ (ἄρημι) zu gehören; eine andere griech. Form der Wurzel ohne Prothese hat Solmsen in αἰνω usw. nachgewiesen (Χαριστήρια Moskau 1896, 163 ff.), wo man auch für die Bedeutungsverwandtschaft von 'wehen' und 'schütteln, würfeln' u. dgl. Parallelen findet.

- als Glied eines Namens in Φανάξανδρος Φαναξανδρίδας Böotien, Βαναξίβουλος Kreta, Φαναζίλαος ib., Φαναζίλας Argos, Ἀριστο-Φάναξ Cypern, Ἐπιφά[νακτ]ος Böot. und in Ableitungen wie Φαναζίω (Gen. S.) Pamphylien, Φαναζίων Pamphylien, Böotien; Φανακείω Phokis, nr. 1531. Φανακισία Name einer Phyle Arkadien (Mantineia), Φανακτοριεῖς Delphi. — Φάνασσα Cypern, Pamphylien; Εὐρυβάνασσα Lakonien, Δαμοφάνας(ς)α Korinth.
- Φάξιοι, Φαύξιοι (Bewohner von Axos) Kreta.
- Φαρήν, Nom. zu ἀρνός, ἀρνί Kreta (Gortyn).
- Φάρμιχος, Φαρμίχιος Böotien.
- Φάρνων (Name) Böotien.
- Φάρταλος (Name) Böotien.
- Φάσανδρος, Φακίας Böotien, Φακίδαμος Thessalien.
- Φακκύ[ν]δας Böotien.
- Φακτίας Böotien; Βακτίας Lakonien. Φάκτιος 'die Stadt betreffend, städtisch' Gortyn; Φακτίνιος und Φακτιούλλει (Name, Nom. S.) Böotien; Φακτός Lokris, Arkadien, Thessalien. Φακτυ- in Φακτούκριτος und Φακτυμειδόντιος Böotien, Φακτύοχος Arkadien (Tegea), Φάκτων Kreta.
- Φαττίδας (Name) Epirus.
- Φάχος (Name) Arkadien; Φάχυσ (desgl.) Korinth und auf chalkidischer Vase.
- Φέ s. Φο-.
- Φέθοχος (Name) Cypern.
- Φειαρινώ (Name) Böotien.
- Φείδιππος (geschrieben Βείδιππος) Lakonien.
- Φεῖδus (Name) Epirus.
- Φειζός s. Φιδ-.
- Φεικών Cypern.
- Φειπ- s. Φεπ.
- Φειτυλεῖς (geschrieben Βειτυλεῖς) Bewohner von Oitylos, Lakonien.
- Φεκάβα und Φακάβα Korinth.
- Φηκάδαμος Böotien, Φεκέδαμος Thessalien.
- Φεκάστος Kreta, Lokris, Delphi, Elis, Arkadien; Φεκάτερος Kreta, Delphi.
- \*Φέκης (Gen. Φέκειτους) Pamphylien.
- Φελατία Elatea, Φελατήu (Lokativ, Bewohner) Böotien.
- Φελέδα[μος?] *ve · le · ta ·* Cypern.
- Φελιζίων (Name) Böotien.
- Φελ- : κατα-Φελμένος Kreta, ἀποφηλέω Elis, ἐγφηλέω Heraklea.

Φέξ Heraklea, Kreta, Delphi, Pamphylien, Φεζήκοντα Lakonien,  
Heraklea, Kreta, Φεξακατίοι Heraklea, Φέκτος ib.

Φεπ- : Φέπει Elis, Cypem; Φείπωντι u. a. Kreta, Φήπω Cypem;  
δια-βειπάμε[ν]ος Kreta.

Φερόντας Lokris.

Φεργ- : Φέρκται Φερκτίεν Kreta, κατεΦερζοδου Pamphylien.

Φεργάζομαι Troezen, Hermione, Kreta.

Φεργα[c]ία[c] Kreta.

Φεργαένετος (Name) Böotien.

Φέργον Argos, Kreta, Sybaris, Syrakus, Φάργον Elis; Φεργόνικος  
Böotien, Φέργων Böotien, achäische Kolonie Sybaris.

Φέρ(ρ)ην, Φάρρην (Infinitiv) Elis.

Φεσπάριος = Φεσπέριος Lokris.

Φέτας = πολίτης Elis, zu W. Fo/Fe.

Φέτος (und Ableitungen wie -Fέτης) Lakonien, Heraklea, Kreta,  
Selinus, Achaia, Delphi, Lokris, Böotien, Elis, Cypem,  
Pamphylien; Εὐφετεῖρις Böotien.

Φεχ- Cypem, Pamphylien(?). Φεχίας Böotien(?).

Φηλ- s. Φελ.

Φήμα (ΦΕμα), Φήμα Kreta.

Φιδ- : Φειζώς = εἰδώς Elis, Φεῖδυς Epirus, Φίctωp Böotien; βίδυος,  
βίδεος Lakonien.

Φίδιος Heraklea, Delphi, Böotien, Elis, Lokris.

Φικάδιος (Name) Arkadien, Φικαδίων (Name) Böotien.

Φίκατι Lakonien, Heraklea (Argos?), Kreta, Elis, Delphi, Böotien;  
φίκατι Pamphylien, Φικατός Böotien, Φικάς Böotien.

Φίλα : Φιλαρχίω Böotien.

Φιόλα, ΦιόλαΦος Korinth; Βιόλας Lakonien, Φιόλεως? Attika.

Φιππίξενος (?) Böotien.

ΦίctΦος Kreta; ἐΦείctης Cypem? Φίctαρχος Böotien, Φιcοκλέεις,  
Φιcοκλείς ib., Φιcοδαμιωργός, Φιcοπρόξενος Elis, Φιcοτέλης  
Böotien.

Φίctωp s. Φιδ-.

Φιctίας Arkadien.

Φιφιάδας Böotien.

Φίφιτος Korinth.

Φιώ Chalkis, Φιώι Korinth.

Φιώκω Korinth.

Φίων, Φιωνίς Korinth.

Φο-, Φε- : Φη Pamphylien, Φοί Kreta, Delphi, Arkadien, Cypem,



Rhegion; Fiv Kreta, Metapont(?). Fóc Kreta, Fóti Lokris, Féτας (= ιδιώτης, πολίτης) Elis.

Φοιζήα Kreta.

Φοῖκος u. Verw.: Φοῖκος Delphi, Cypern, Φοιοῶδ[. . .] Kreta, ἐπίΦοικος, πεδάΦοιος Lokris, ἐπιΦοικία Lokris, Φοικοςθένης Bōotien, Ὀνασί-Φοικος, Στασί-Φοικος Cypern; Φοικία Kreta, Delphi, Bōotien, Kroton, βοικία Elis, Φοίκαδε Delphi, Φοικέω Kreta, Korkyra, Lokris, Rhegion; Φοικέτας (Φυκέτας) Bōotien, Φοικητής (oder Φοικέτης?) Φοικιατας Lokris, Φοικεύς Kreta, Selinus, Φοικονομέω Bōotien.

Φοινίας (Name) Bōotien.

Φοῖνος Kreta, Cypern; Βοινόβιος, Βοίνοπα Kreta (Tudeer).

Φοίνων Bōotien.

Φοικωνίδας (Name) Cypern.

Φορθο- Βορθαγόρας? Argos. Βωρθέα, Βωρσέα Lakonien. Βόρθιος Kreta (Tudeer).

Φορκ- : κατεφόρκων Cypern.

Φουκώ (Name) Pamphylien.

Φρη- : Φράτρα (Φρήτρα?) Elis; ΦεΦεμένα = εἰρημένα Mykenae.

Φυρσας? Korinth.

Φωρο- (Φωρόδωρος?) Cypern.

Φοπλέω? Arkadien.

Freiburg i. B.

Albert Thumb.

### Nachtrag.

Aus dem Amer. Journal of Archaeology XI (1896), das mir erst jetzt zugänglich geworden ist, ergeben sich noch folgende Zusätze: zu oben S. 298, Argos: auf einer archaischen Inschrift des Heraeums findet sich ἀφρήτευς und Ὑρφαλίων (S. 43); über die beiden nicht gerade klaren Formen s. Richardson z. St. Eine andere, etwa derselben Zeit (c. 500 v. Chr.) angehörende Inschrift (S. 57 nr. 19) bietet Κλεόμαχος. Vgl. ferner ΔιΦονυίου IX 352 nr. 2 (arch.). — Zu S. 306 f., Kreta: aus Axos Φαξίω Φαξόν S. 576 (wohl 4. Jahrh.), Φεκά[ν] 574 nr. 59b; aus Axos oder Eleutherna Φαναξαγόρα S. 587 (Schrifttypus A), aus Itanos Ἀνάξιππος S. 601 nr. 90 (Schrifttypus A).

Freiburg i. B., Juni 1898.

Albert Thumb.

### Die sogenannten unechten Diphthonge *ei* und *ou*.

Seit meiner Erstlingsschrift habe ich den Satz vertreten (s. Curtius' Studien 4, 81 ff.), dass die durch Ersatzdehnung von *e* und *o* und die durch Kontraktion aus *ee* und *oo*, *oe* entstandenen *ei* und *ou* des Ionisch-Attischen (z. B. *τιθεῖα* *διδούα* aus *τιθένα* *διδόνα*, *φιλεῖτε* *μιθοῦμεν* *μιθοῦτε* aus *φιλέετε* *μιθόομεν* *μιθόοτε*) von Anfang an Monophthonge gewesen und immer monophthongisch geblieben seien, ebenso wie *ā* in *πάα* aus *πάνα* *τιμάτε* aus *τιμάετε* usw. und wie *i*, *ū*, *η*, *ω* in den entsprechenden Fällen (z. B. *δεικνύα* aus *δεικνύνα*, *βασιλῆς* aus *βασιλῆς*, *ἐλάττω* aus *\*ἐλάττωα* usw.). Die Darstellung der Längen *ē* (geschlossenes *e*) und *ū* durch *Ei* und *OY* erklärte ich so, dass die urgriechischen echten Diphthonge z. B. in *λείπω* und *προυδή* mit der Zeit zu *ē* und zu *ū* geworden waren und man nicht nur die Schreibung *Ei* und *OY* hier beibehielt, sondern sie auch auf jene alten Monophthonge übertrug. Was Blass Ausspr.<sup>3</sup> S. 29 f. gegen diese Auffassung des *ei* bemerkt hat, konnte mich nicht veranlassen von meiner Ansicht abzugehen. Denn wenn in der Zeit des orthographischen Schwankens zwischen *E* und *Ei* nur vereinzelt *E* für altes *ei* und schon sehr frühzeitig *Ei* für altes *ē* auftritt, so folgt daraus durchaus nicht mit Notwendigkeit, dass "nicht *λείπω* (*leipō*) zu der Aussprache wie *lēpō*, sondern *φέρειν* (*pherēn*) zu der Aussprache wie *pherein* neigte, ohne dass jedoch hier das *i* allzustark hervortrat". So lange als nicht aus den betreffenden Mundarten selbst bewiesen ist, dass lange Monophthonge durch mechanischen Lautwandel diphthongisch geworden sind (einen solchen Nachweis hat niemand bis jetzt erbracht oder auch nur zu erbringen versucht), ist aus den orthographischen Thatsachen vielmehr nur der Schluss zu ziehen, dass das Bedürfnis, den langen Vokal in *ἄγειν* *τιθεῖα* von dem kurzen *e*-Laut in *ἄγε*, *τιθέν* usw. graphisch zu scheiden, grösser war als das Bedürfnis, zum Ausdruck zu bringen, dass der in der ersten Silbe von *λείπω*, *εἶμι* gesprochene Laut monophthongisch war wie der in *ἄγειν*, *τιθεῖα* usw. gehörte. Das *ei* dieser letzteren Formen unterschied sich von dem *e* in *ἄγε* *τιθέν* nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ, indem es schon im 5. Jahrh. eine Nuance geschlossener

war als dieses. Das aus *ee* und durch Ersatzdehnung entstandene *ē* von *φιλεῖτε* und *τιθεῖς* war natürlich im Anfang qualitativ gleich dem *ε* in *ἄγε*, *τιθέν*, mit der Zeit aber war dieses *ē* geschlossener geworden als *ε*, wie es ja auch schon im 3. Jahrh. v. Chr. in *ī* auslief, während *ε* *e*-Laut geblieben ist.

Dass *ei* in *τιθεῖς* gegen 400 v. Chr. Monophthong war, dafür spricht auch die Thatsache, dass die Böoter bei der Annahme des ionischen Alphabetes *Ei* nicht nur zur Darstellung ihres *ē* in *ἐθῆκε*, *στατῆρες* (*ἐθεῖκε*, *στατῆρες*), sondern auch zur Darstellung ihres *ē* (*f*) in Formen wie *Θιόφειτος*, *Δαμοξένω* benutzten (*Θιόφειτος*, *Δαμοξένω*). Wenigstens der kurze Vokal muss jedenfalls als monophthongisch angesehen werden, und es wäre kaum verständlich, wie man zu seiner Darstellung *Ei* gewählt hätte, wenn dieses nur in diphthongischer Geltung entnommen worden wäre. Entsprechend legen *βοῖ*, *τούχᾱ*, *ἀργουρίω* usw. für monophthongische Aussprache des *ou* im Ionisch-Attischen Zeugnis ab.

Überrascht hat mich nun, dass und wie O. Hoffmann in dem soeben erschienenen 3. Bande seiner Griech. Dial. S. 384 ff. sich an die Seite von Blass stellt. Er nimmt an, dass nicht nur das "unechte" *ei* sondern auch das "unechte" *ou*, nachdem sie zuerst reine Längen gewesen, in historischer Zeit diphthongisch geworden seien; die diphthongische Aussprache sei "vielleicht erst gegen Ende des 5. Jahrh. zum Abschluss gekommen". Dass irgend ein kombinatorischer Lautwandel auf die Diphthongierung der Monophthonge hinweise, behauptet Hoffmann nicht. Er wiederholt nur, was Blass bereits gesagt, und fährt dann fort: "Es lässt sich zudem der direkte Nachweis [!] führen, dass die Buchstaben *Ei* und *OY* im 4. Jahrh. noch Diphthonge bezeichnet haben und keine geschlossenen Längen. In einigen ionischen Städten geht im 5. und 4. Jahrh. *ε* vor *α*, *ο*, *ω* in *ei* über, z. B. *ἐννεία* aus *ἐννέα*. Dieses *Ei* kann weder den Lautwert eines einfachen *ī* noch den eines einfachen *ē* besessen haben: das hinter *E* stehende *i* bezeichnet vielmehr den Übergangslaut *ī*, der sich hinter einem antevokalischen nach *i* zuneigenden geschlossenen *e* natürlich entwickelte. Ganz korrekt würden wir *ἐννεία* mit *enneia* umschreiben. Bezeichnet aber *Ei* in solchen Worten die Verbindung eines *e* mit einem *i*- oder *ī*-Laute, so spricht das dafür, dass *Ei* auch in geschlossener Silbe als Diphthong und nicht

als langes *ē* gesprochen wurde". Eine seltsame Folgerung! Seit wann sind wir denn zu der Annahme gezwungen, dass zwei neben einander stehende Schriftzeichen in allen Wörtern der Sprache die gleiche Aussprache gehabt haben? *ao* hatten die Ionier vor dem Ende des 5. Jahrh. nur als zweisilbige Vokalverbindung, z. B. in *ἀένναος* (*ἀέναος*), *Δαναός*, und hat man nun etwa aus dem Übergang von der Schreibung *αυτοσ* *Γλαυκος* zur Schreibung *αοτοσ* *Γλαοκος*, der vom Ende des 5. Jahrh. zu beobachten ist (Hoffmann S. 429), zu schliessen, dass man *ao* in *αοτοσ* usw. zweisilbig sprach? Der Diphthong *aq* war neu aufgekommen, und ihn darzustellen hatte man kein anderes Mittel, als dass man die Buchstabengruppe *ao* nahm, die anderwärts keinen Diphthong, sondern eine zweisilbige Lautverbindung bezeichnete. Zugegeben, man sei zu der Aussprache *enneja* für *ennea* gekommen und habe diese genau darstellen wollen, was anders konnte man denn wählen als *Ei*? Von dem Wert dieses *Ei* aber einen bindenden Schluss auf die Geltung dieser Zeichen in andern Fällen, wie *τιθεῖα*, *λείπω*, zu machen und zu sagen, auch hier müsse *Ei* als *ei* gelesen werden, ist unerlaubt. Aber nicht nur ist Hoffmanns Schlussfolgerung unstatthaft, sondern auch schon die Prämisse ist sehr anfechtbar und meiner Ansicht nach völlig unhaltbar. Dass *Ei* in den ion. und att. inschriftlichen *ἐννεία*, *εἰαυτόν*, *εἰάν*, *Τιμόθειος*, *δείωνται*, *ἰδρύειωσ* u. dgl. weder den Wert eines einfachen *i* noch den eines einfachen *ē* gehabt hat, ist selbstverständlich. Aber warum soll es denn nicht die Geltung von *ē* d. h. von einem kurzen sehr geschlossenen *e* gehabt haben, von einem *e* derselben Qualität wie *Ei* in *τιθεῖα*, *φιλείτε*? Dieser Wert ist besonders nahe gelegt durch das Böotische, wo mit dem *ei* in *θειός*, *ἀνέθειαν* ohne jeden Zweifel ebenso ein *ē* gemeint ist wie mit dem *ei* in *Θιόπειρος*, *Δαμοξείνω*, *Ξεναπεῖρω* u. dgl. (s. o.), ferner auch durch die Verwandlung der in gleicher Stellung befindlichen *e* über *ē* in *i* im südl. Thess., Kret., Lak., Herakl., Arg., und es erscheint die Lostrennung des ion.-att. *θειός* von dem böot. *θειός* nicht minder widernatürlich als wenn jemand z. B. die *ττ* der att. und der böot. Mundart sprachgeschichtlich ganz verschieden deuten wollte. Die Auffassung von *ἐννεία* als *ἐννῆα*, die alles für sich hat, ist meines Wissens zuerst von J. Schmidt KZ. 27, 295 ausgesprochen worden, ich habe sie in beiden Auflagen meiner

Griech. Gramm. (1. Aufl. S. 23, 2. Aufl. S. 38) und meines Grundr. (1<sup>1</sup> S. 52, 1<sup>2</sup> S. 118) vertreten und Solmsen hat sie im Eingang seines speziell den "Übergang von  $\epsilon$  in  $i$  vor Vokalen in den griechischen Mundarten" behandelnden Aufsatzes KZ. 32, 513 ff. wie etwas selbstverständliches und bekanntes vorgebracht. Von Hoffmann aber wird sie in seiner, keineswegs an gedrängter Kürze leidenden, Auseinandersetzung mit keiner Silbe berührt. Warum, weiss ich nicht. Jedenfalls erschüttert diese Nichtberührung mir nicht den Glauben an ihre Zulässigkeit und an ihre Richtigkeit, und so kann ich die Stichhaltigkeit der Hoffmannschen Prämisse nicht anerkennen.

Ich habe demnach keinen Grund von der Ansicht abzugehen, dass die "unechten"  $\epsilon i$  und  $ou$  allzeit Monophthonge gewesen sind.

Leipzig.

Karl Brugmann.

### Lateinische Etymologien.

#### 1. *pinguis*.

Das etymologisch viel erörterte Adjektiv *pinguis* wurde in älterer Zeit gerne mit dem bedeutungsgleichen griech.  $\pi\acute{\iota}[F]wv$  ai. *pīvan-* zusammengebracht. Diese Zusammenstellung erschien dann den Indogermanisten, als sie es mit den Lautverhältnissen beim Etymologisieren strenger nahmen, wegen *-ng-* unmöglich, und sie zogen *pinguis* zu  $\pi\alpha\chi\acute{u}\varsigma$ . Zu diesem passte es lautlich ohne Weiteres; man konstruierte ursprüngliches *\*pəghu-* und liess *e* vor *ng* zu *i* geworden sein wie in *tinguō*, *attīngō*, *septingenti* usw. Begrifflich war aber diese Etymologie weniger genügend. Denn während *pinguis* im Ganzen unserm *fett* gleichkommt, entspricht  $\pi\alpha\chi\acute{u}\varsigma$  mehr unserm *dick*. Nun erhoben aber auch ai. *bahú-* 'dicht, reichlich, viel, stattlich', Kompar. *bāhīyas-* (Māitr. Sāh. 1, 8, 3), Superl. *bāhīṣṭha-* (daneben *bahaya-ti* 'er stärkt, befestigt, auget'), av. *bazah-* 'Grösse, Stärke, Weite', lett. *bīfs* 'dick, dicht, faul' *bīfi* Adv. 'dicht, häufig' und lit. *bingūs* 'stattlich' (zu dem *g* dieser Form s. Verf. Grundr. 1<sup>2</sup> S. 545 f.)<sup>1)</sup> Anspruch darauf, mit  $\pi\alpha\chi\acute{u}\varsigma$

1) Ob hierzu auch armen. *bazum* 'viel' gehört, ist sehr fraglich. S. Hübschmann Pers. Stud. 29, Armen. Gramm. 1, 426, Bartholomae IF. 7, 86.

verbunden zu werden, das dann auf \*φαχύς zurückgeführt und von *pinguis* getrennt werden müsste. Der Anspruch ist um so mehr berechtigt, als die arisch-baltischen Wörter der Bedeutung nach zu παχύς genauer stimmen als dieses zu dem lat. Wort. Daher ist man in bezug auf die Deutung von παχύς aus dem Schwanken nicht herausgekommen. So billigt z. B. Fr. Müller in seinen soeben erschienenen Beiträgen zur etymolog. Erklärung der griech. Spr. S. 32, dass Prellwitz wegen *pinguis* die Grundform \*p<sup>h</sup>ghus für παχύς konstruiert habe, meint aber, dass dennoch ein Zusammenhang mit *bahú-* wohl nicht ganz abgewiesen werden könne.

Allerdings glaubte Bezenberger in seinen Beitr. 12, 241 im Griechischen selbst ein Anzeichen dafür gefunden zu haben, dass das π von παχύς uridg. *p* gewesen, dieses Wort demnach von *bahú-* zu trennen und nur dem lat. *pinguis* zuzugesellen sei. Er sieht es darin, dass, während der Komparativ zu ταχύς θάσσων lautet, παχύς nicht \*φάσσων, sondern πάσσων neben sich hat. Darnach haben auch Fick Wörterb. 1<sup>4</sup> 484 und Solmsen KZ. 33, 295 παχύς nur zu *pinguis* gestellt. Mit Recht hat aber Prellwitz BB. 21, 286 Bezenbergers Ansicht widersprochen. Freilich nicht mit zutreffender Begründung. Er sagt, φ- und θ- würden in bezug auf die Ersetzung durch π- und τ- nach der Analogie derjenigen Formen des Formensystems, die im Wurzelauslaut die Aspirata festhalten mussten und infolge hiervon Tenuis im Anlaut zeigen, auch sonst durchaus nicht gleich behandelt: es heiße τρέφω : ἔθρεψα, ταφῆναι : θάψω [vgl. auch τρέχω : θρέξομαι von uridg. *threkh-* oder *threggh-*, ep. τέτρηχα : dor. att. θράσσω θράσαι], aber πεύκομαι : πυθέσθαι, πείω (πέποι) und den eng zu ihnen gehörigen Nomina πυκτός πυκτός, πυκτός πυκτός (πέπος) der wurzelauslautende Konsonant (θ) völlig verschwunden war, hat schon Osthoff Zur Gesch. des Perf. 307 richtig bemerkt. Je mehr sich ein Formensystem durch lautgesetzliche Veränderungen zersplittert, um so leichter setzt die uniformierende Thätigkeit der Analogie ein. Die

grössere Verdunklung, die die Wurzel im Auslaut erfahren hatte, wurde also durch die Herstellung einheitlichen Anlauts durch das ganze Formensystem hindurch gewissermassen wieder gut gemacht. Dass  $\theta\acute{\epsilon}\kappa\kappa\alpha\theta\alpha\iota$   $\pi\acute{o}\lambda\upsilon$ - $\theta\epsilon\sigma\tau\omicron\varsigma$  wie  $\theta\acute{\epsilon}\kappa\kappa\epsilon\theta\alpha\iota$  (Wz. *gʷhedh-*) ihr  $\theta$ - festhielten, rührt nur daher, dass im System Formen mit lautgesetzlichem  $\tau$ -, die analogischen Ersatz von  $\theta$ - durch  $\tau$ - hätten bewirken können, wie etwa ein  $*\tau\acute{\epsilon}\theta\omicron\mu\alpha\iota$  (vgl.  $\pi\acute{o}\theta\omicron\varsigma$  von derselben Wurzel), nicht vorhanden waren. Und wie hiernach  $\theta\acute{\epsilon}\kappa\kappa\alpha\theta\alpha\iota$  nichts gegen unsere Auffassung von  $\pi\acute{\epsilon}\upsilon\sigma\omicron\mu\alpha\iota$ ,  $\pi\acute{\epsilon}\iota\omega$  beweist, so auch nichts  $\tau\alpha\rho\acute{\alpha}\xi\alpha\iota$   $\tau\alpha\rho\acute{\alpha}\kappa\omega$  (neben  $\tau\alpha\rho\alpha\chi\theta\eta\eta\alpha\iota$ ), verglichen mit den oben genannten  $\theta\rho\acute{\alpha}\xi\alpha\iota$   $\rho\acute{\alpha}\kappa\omega$  (neben  $\tau\acute{\epsilon}\tau\eta\eta\chi\alpha$ ): denn  $\tau\alpha\rho\acute{\alpha}\kappa\omega$  stand in spezieller Beziehung zu  $\tau\alpha\rho\alpha\chi\acute{\eta}$ , und es hindert nichts, anzunehmen, dass es erst nach Abschluss der Wirksamkeit des Hauchdissimilationsgesetzes als Denominativum zu  $\tau\alpha\rho\alpha\chi\acute{\eta}$  ins Leben getreten ist<sup>1</sup>). Hat demnach der Gegensatz von  $\pi\alpha\chi\acute{\upsilon}\varsigma$  :  $\pi\acute{\alpha}\kappa\omega\omega$  und  $\tau\alpha\chi\acute{\upsilon}\varsigma$  :  $\theta\acute{\alpha}\kappa\omega\omega$  nichts damit zu schaffen, dass das eine Wort mit einem *p*-Laut, das andere mit einem *t*-Laut anhebt, so ist dagegen das  $\pi$ - von  $\pi\acute{\alpha}\kappa\omega\omega$  für den, der  $\pi\alpha\chi\acute{\upsilon}\varsigma$  mit ai. *bahú-* zusammenbringt, leicht daraus zu erklären, dass der Komparativ mit seinem gut bezeugten  $\acute{\alpha}$  eine unursprüngliche Ablautstufe aufweist. Die Komparativformen mit der Suffixgestalt  $-\iota\omicron\varsigma$ - hatten bekanntlich von Haus aus Vollstufenform der Wurzelsilbe (ai. *báhiyas-* neben *bahú-*, griech. ion.  $\kappa\rho\acute{\epsilon}\kappa\omega\omega$  neben  $\kappa\rho\acute{\alpha}\tau\iota\sigma\tau\omicron\varsigma$  usw.), während denen mit  $-\iota\omicron\upsilon\varsigma$  =  $*is-on$ -Schwundstufengestalt eignete ( $\beta\acute{\alpha}\theta\iota\omega\omega$ ,  $\gamma\lambda\ddot{\upsilon}\kappa\iota\omega\omega$ ). Bei der Bildung von  $\pi\acute{\alpha}\kappa\omega\omega$  müssen also  $\pi\acute{\alpha}\chi\upsilon\varsigma$   $\pi\acute{\alpha}\chi\iota\sigma\tau\omicron\varsigma$  und  $\pi\acute{\alpha}\chi\iota\omega\omega$ , sei es alle drei Formen oder nur eine oder zwei von ihnen, beteiligt gewesen sein<sup>2</sup>). Entsprechend sind  $\beta\acute{\alpha}\kappa\omega\omega$  nach  $\beta\alpha$ -

1)  $\tau\acute{\epsilon}\upsilon\theta\omicron\mu\alpha\iota$  :  $\tau\upsilon\chi\acute{\alpha}\nu\omega$   $\tau\upsilon\chi\epsilon\iota\nu$   $\tau\epsilon\tau\acute{\upsilon}\chi\eta\kappa\alpha$  muss ungeachtet der von Hesych gebotenen Formen  $\acute{\epsilon}\nu\theta\acute{\upsilon}\kappa\epsilon\iota$  ·  $\acute{\epsilon}\nu\tau\upsilon\chi\acute{\alpha}\nu\epsilon\iota$ ,  $\acute{\alpha}\pi\omicron\theta\acute{\upsilon}\kappa\epsilon\iota\nu$  (cod.  $\acute{\alpha}\pi\omicron\theta\acute{\upsilon}\kappa\epsilon\iota\upsilon$ ) ·  $\acute{\alpha}\pi\omicron\tau\upsilon\chi\acute{\alpha}\nu\epsilon\iota\upsilon$ ,  $\varsigma\upsilon\nu\theta\acute{\upsilon}\xi\omega$  ·  $\varsigma\upsilon\nu\alpha\nu\tau\acute{\eta}\chi\omega$  hier aus dem Spiele bleiben, da die Herkunft dieses Wortes und sein Verhältnis zu  $\tau\epsilon\tau\upsilon\kappa\epsilon\iota\upsilon$  trotz der bisherigen Deutungsversuche noch völlig unaufgeklärt sind. Die Wurzel könnte *tukh-* oder *tugh-* gewesen und  $\theta\acute{\upsilon}\kappa\omega$  aus  $*\tau\acute{\upsilon}\kappa\omega$  entstanden sein, vgl. ion.  $\phi\acute{\alpha}\tau\eta\eta$ ,  $\acute{\alpha}\chi\alpha\nu\tau\omicron\varsigma$ ,  $\acute{\epsilon}\nu\theta\alpha\upsilon\tau\alpha$  aus  $\pi\acute{\alpha}\theta\eta\eta$ ,  $\acute{\alpha}\kappa\alpha\nu\theta\omicron\varsigma$ ,  $\acute{\epsilon}\nu\tau\alpha\upsilon\theta\alpha$ , ferner  $\acute{\alpha}\mu\phi\iota\kappa\omega$  aus  $\acute{\alpha}\mu\phi\iota\kappa\omega$ ,  $\kappa\acute{\omega}\theta\eta\tau\iota$  aus  $*\kappa\acute{\omega}\tau\eta\theta\iota$ .  $\theta\acute{\upsilon}\kappa\omega$  hätte  $\theta\acute{\upsilon}\xi\omega$  nach sich gezogen. Vgl. auch kret.  $\theta\acute{\upsilon}\chi\alpha$  aus  $\tau\acute{\upsilon}\chi\alpha$ .

2)  $\pi\acute{\alpha}\chi\iota\omega\omega$  ist erst bei Arat 785 überliefert, und es lässt sich nicht wissen, ob dieses  $\pi\alpha\chi\iota\omega\omega$  die altererbte, für das Urgriechische vorauszusetzende Formation mit  $-\iota\omicron\upsilon\varsigma$ - war, die sich bis auf Arat

θός βάθιτος βαθίων, γλύκων nach γλυκός γλυκίων, kret. κάρτων = \*καρτιων (für \*κρέτιων = ion. κρέκων) nach καρτερός κάρτα κάρτιτος, μάκων nach μακρός gebildet. Vgl. Verf. Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1897 S. 186. Hatte man in der Zeit, als die Neubildung πάκων aufkam, zu παχύς schon einen Komparativ auf -κων, so muss dieser entweder \*φένκων \*φείκων (vgl. ai. *bāhīyas-*) oder mit Einführung des ᾱ von παχύς usw. \*φάνκων \*φᾶκων (vgl. θάκων aus \*θᾶνκων für \*θένκων, mit ᾱ nach ταχύς usw., δήνεα dor. ᾰδᾰνέες aus \*δᾰνκεε- für \*δένκεε- nach δᾰκ- in ᾰδᾰής) gelautet haben, und πάκων entstand durch stoffliche Ausgleichung einer von diesen beiden Formen mit πᾶχύς πᾶχιτος πᾶχίων, gleichwie kret. \*κάρτιων (κάρτων) Umbildung von \*κρέτιων war. Gab es dagegen damals keine ιοκ-Form, sondern nur πᾶχίων, so entsprang πάκων als formale Analogiebildung durch Herübernahme des Ausgang -κων von Komparativen anderer Adjektiva. Im letzteren Falle vergleiche sich πείσμα 'Tau' von Wz. *bhendh-* 'binden', dessen π und ει nur bei der Annahme verständlich werden, dass es in urgriechischer Zeit ein \*πενθμα (aus \*φενθμα) gegeben hatte, das in einer Periode, wo ν vor c+Konsonant nicht mehr spurlos schwand, durch Ersetzung von -μα durch -σμα, also ebenfalls durch formale Analogie, zu \*πένσμα umgestaltet wurde; ein ursprüngliches \*φέν[θ]-σμα hätte nur historisches \*φέσμα ergeben können. Das π- von πάκων ist also unter allen Umständen ganz unauffällig.

Gibt aber das π- der Komparativform keinen Anhalt, um παχύς von ai. *bahú-* und lett. *bīš* loszumachen, und steht παχύς seiner Bedeutung nach diesen aussergriechischen Wörtern näher als dem lat. *pinguis*, so haben wir allen Grund, uns darnach umzusehen, ob nicht doch die alte Zusammenstellung von *pinguis* mit πίων ai. *pīvan-* zu rechtfertigen ist<sup>1)</sup>.

erhalten hat, oder ob es eine junge Neubildung war. Jedenfalls vertritt es den urgriechischen Bildungstypus.

1) Die Ansicht von Bersu Die Gutturalen S. 156, dass *pinguis* mit ai. *pajrá-* 'wohlbeleibt, stattlich, feist, derb' zu verbinden sei, ist verfehlt. *pajrá-* gehört nach allgemeiner, evident richtiger Annahme zu griech. πηγός ('fest, derb, gedrungen') πήγνυμι lat. *pangō* usw. (Wz. *pāk- pāg-*) und hat ursprünglich 'fest', nicht 'fett' bedeutet. Auch fragt man vergeblich, wie das *i* der Wurzelsilbe, das zunächst aus *ē* entstanden sein müsste, zu rechtfertigen wäre. Hat Bersu an *pēgī* gedacht?



Zunächst ist man vielleicht geneigt, zwischen der älteren und der neueren Erklärung von *pīnguis* eine Brücke zu schlagen durch die Annahme, ein von *pī-* gebildetes Adjektiv — es brauchte nicht gerade die Bildung mit Suffix *-yen-* gewesen zu sein — sei auf italischem Boden durch Anbildung an das dem ai. *bahū-* und dem griech. *παχύ-* entsprechende *\*fenguis* zu *\*pīnguis* (*\*pī-nguis*) oder zu *\*penguis* (*\*p-enguis*) geworden. Solcher Anbildungen oder 'Verschränkungen' sind schon viele in den verschiedensten idg. Sprachen überzeugend nachgewiesen worden. Ausser dem, was in den Indices zur ersten Aufl. meines Grundrisses S. 170 unter "Angleichung von Wörtern infolge von Begriffsverwandtschaft", in Meyer-Lübkes Grammatik der roman. Sprachen I, 547 unter 'Verschränkung' und von Hatzidakis in dem Aufsatz Περί συμφύπτων σχηματισμῶν in der Ἀθηνα 6, 143 f. zusammengestellt ist, mag verwiesen sein auf die glaubwürdigen Ermittlungen von Thurneysen im 'Freiburger Festgruss an Osthoff' 1894 S. 5 ff., auf βόθρος = *\*πόθρος* + βαθύς (Meillet Mém. 9, 378), mittelind. *gōminda-* = *gōvinda-* + *gōmin-* (O. Franke BB. 23, 179), armen. *tesanel* 'sehen' = Wurzel *derk-* + Wurzel *spek-* (Bartholomae Lit. Centralbl. 1897 Sp. 1262), osk. *hipid* = lat. *habeō* + *capio* (Buck Studies in Classical Philology, University of Chicago, I S. 165, vgl. Verf. Ber. d. sächs. G. d. Wiss. 1897 S. 146). Gegen den Ansatz von *\*p-enguis* als Kompromissbildung dürfte man wohl nicht geltend machen, dass dem griech. ἐλαχύς, dessen Grundform *\*læghu-* durch av. *rəmjah-* lit. *leŋvas* usw. sichergestellt ist, im Lateinischen *levis* gegenübersteht. Denn nach allem, was über *levis* verhandelt ist (s. zuletzt G. Meyer Alban. Stud. 3, 10 f.), ist klar, dass diese Form nicht lautgesetzliche Fortsetzung von *\*læghu-* *\*læghui-* oder *\*leaghu-* *\*leaghui-* gewesen sein kann<sup>1)</sup>. *levis* würde also dem Ansatz eines lat. *\*fēnguis*, jünger *\*fīnguis*, = *παχύς* nicht im Wege stehen.

Indessen wird prinzipiell eine solche Erklärung von *pīnguis* den Vorzug verdienen, bei der man nicht nötig hat, Verschränkung zweier wurzelverschiedener Wörter zu statuieren,

1) Mit *levis* ist vielleicht am besten so auszukommen, dass man es für eine Neubildung nach seinem Oppositum *gravis* (βαρύς) oder nach dem ihm in der Bedeutung nicht ferne stehenden, ursprünglich nasallosen *brevīs* (βραχύς) oder nach beiden zugleich ansieht. Hierauf näher einzugehen ist hier nicht der Ort.

zumal da von der Wurzel *bheñgh-* sonst auf italischem Boden bis jetzt nichts nachgewiesen ist.

Einen Versuch, die alte Etymologie von *pinguis* wieder zu Ehren zu bringen, hat in neuerer Zeit meines Wissens nur L. Havet gemacht Mém. de la Soc. de ling. 6, 236 f. Er deutet das Adjektiv als Kompositum aus *pīn-* = griech. πιν- ai. *pīvan-* und einem Nomen *gu-*, das die Wurzel von griech. χέω *kéxetai* und ai. *ju-hō-ti* repräsentiere. Von Seiten der Lautgesetze ist hiergegen wohl nichts einzuwenden: ein *\*pīven-gu-* konnte über *\*pīvingu-* zu *\*pīngu-* werden, vgl. *vīta* aus *\*vīvīta* u. a. dgl. bei Solmsen Stud. zur lat. Lautgesch. 110 ff. Desto mehr von Seiten der Bedeutungsgeschichte. *pinguis* soll ursprünglich 'qui répand la graisse' gewesen sein, 'un terme liturgique et funéraire'. Das ist zu künstlich, um glaublich zu sein, und ist denn auch meines Wissens von niemandem angenommen worden.

Auf den richtigen Weg führt, wie mir scheint, der mit griech. πίμελή 'Fett' engstens zusammengehörige Stamm *\*pīmo-* in lat. *opīmus* 'fett, feist, fruchtbar, reich, reichlich'. Dass *opīmus* aus *op-* (vgl. *ops*, Gen. Pl. *opum*) oder *opi-* (vgl. *Opis*) durch suffixale Weiterbildung entstanden sei, ist nicht wahrscheinlich, da eine solche Art der Adjektivbildung ohne jedes Analogon wäre. Von den verschiedenen Versuchen, *opīmus* mit πίμελή zu vermitteln, ist der einleuchtendste der von F. Froehde (BB. 21, 192), wonach *\*opi-pīmus* 'saft und kraftstrotzend' zu Grunde liegt. Nächst ihm kommt die Möglichkeit in Betracht, dass *\*pīmus* der Bedeutungsverwandtschaft wegen Anbildung an *ops opulentus* erfahren habe. Vgl. auch Persson Stud. zur Lehre von der Wurzel *erw.* 121. 232 f., der *op-* in ὀπός 'Saft, Fülle' u. a. und *pō-* in *pōi- pē-* 'schwellen, saftvoll, feist sein' als dieselbe Wurzel betrachten möchte. Bedenkt man nun, dass zu *\*tū-mo-* (kerkyr. ἐπι τῶμω, lat. *tumēō tumulus*, ahd. *dūmo*, ai. *tu-m-ra-* 'feist, strotzend', lat. *tūber* aus *\*tūm-r-*) ein *\*tu-m-guō- \*tunəguō-* = ai. *tungā-* 'emporstehend, gewölbt, Anhöhe' griech. τύμβος 'tumulus' mir. *tomm* 'kleiner Hügel' gebildet war (Osthoff MU. 5, 86 f., Verf. Grundr. 1<sup>2</sup> S. 590), mit demselben sekundären *gu-*Formativ, das u. a. in ai. *śīn-ga-* 'Horn' (zu got. *haur̥n*), av. *asən-ga-* 'Stein' apers. *aθa"gainā-* 'steinern' (zu *asan-* ai. *aśāni-*), ai. *patagā-* 'fliegend, Vogel' *patagā-* 'Vogel' (zu *\*peten- \*petn-*, vgl.

akymr. *etn*), ahd. *fun-cho* 'Funke' (zu got. *fōn*), *scin-cha* 'Beintröhre' (zu *scina*), vielleicht auch in ai. *dsrk*, griech. πτέρυξ u. dgl. vorliegt<sup>1)</sup>, so ist es erlaubt, neben \**pī-mo-* ein \**pī-m-gʷo-* \**pīngʷo-* anzusetzen und *pinguis* als dessen Fortsetzung zu betrachten. *pinguis* : *opīmus* = τύμβος : τύμω, und *pinguis* : πίμελή = τύμβος : lat. *tumulus* (aus \**tumelos*).

Zu dieser Vermutung war ich gekommen, als ich darauf aufmerksam wurde, dass Bezzenberger in Fick-Stokes' Wtb. 2<sup>4</sup> S. 46 bei air. *imbed* Neutr. 'copia, ops, multitudo' (die Belegstellen bei Ascoli Glossar. palaeohib., Archiv. glottol. VI, p. XCII) und akymr. *immet* (nur in der Glosse *de sé nichoi-lám im met*, die Thurneysen Rev. Celt. 11, 205 f. als 'davon glaube ich nicht viel' gedeutet hat) fragt: "*imbeto* = \**pṛaguetō*? vgl. griech. παχύς, lat. *pinguis*?" Die angesetzte urkeltische Form kann wegen des akymr. *i* nicht richtig sein, da *y*, *ṃ* im Kymr. als *an*, *am* erscheint und *i* nur durch *i*-Umlaut erklärt werden könnte. παχύς ist nach dem oben Dargelegten fern zu halten. Dagegen ist der Vergleich mit *pinguis* mit altem *i* in der ersten Silbe lautgesetzlich statthaft. Wegen des Suffixes *-eto* s. Zeus-Ebel<sup>2</sup> S. 801 f. 841 f. Wegen der Bedeutung 'reichlich' (Adj. air. *imde imda* 'opulentus, abundans') vgl. lat. *Nīlus pingui flumine*, griech. πῖονι μέτρω ἀναπληροῦν, πιαίνειν πλοῦτον, ai. *pīvara-* am Ende von Kompp. 'reichlich versehen' *pīnva-tē* 'abundat'. Die urkelt. Form wäre also \**pīngʷeto-m* \*[*pīmbeto-n* gewesen<sup>2)</sup>].

Ich habe \**pīngʷo-* mit *i* angesetzt, weil nur \**pīmo-*, nicht \**pīmo-* belegt ist. Es kann aber auch letzteres einmal gegeben haben (vgl. die zur selben Wurzel zu ziehenden ai. *pītū-* 'Saft, Trank, Speise, Nahrung' griech. πίτυς 'Fichte'

1) S. Johansson Beiträge zur griech. Sprachkunde 1 ff., BB. 18, 22, Verf. Grundr. 2, 260 f., Kluge Festgruss an Böhntlingk 60 f., Hellquist Ark. f. nord. fil. 7, 142 ff., Bartholomae IF. 2, 268, J. Schmidt Pluralb. 173 ff., Pedersen KZ. 32, 245, E. Zupitza Die german. Guttur. 95, O. Richter IF. 9, 196 ff. *sanguis*, das meist in diesen Kreis hineingezogen wird, scheint ferne zu halten, s. Schulze KZ. 29, 257. Eher sind wohl noch ταῦρος, θρίαμβος (θιθύραμβος), κόναρος u. dgl. (s. Lobeck Ell. 285 sqq.) anzuschliessen.

2) [Anders über *immed* jetzt Lidén Studien zur altind. und vergleichend. Sprachgeschichte (Skrifter utgifna af K. Humanistiska Vetenskapssamfundet i Upsala. VI. 1.) S. 72. Er verbindet das Wort mit mhd. *imbe* 'Bienenschwarm' und führt urkelt. \**imbeto*- auf uridg. \**embh-* oder \**ṃbh-* zurück. Korrekturnote.]

neben ai. *pītu-daru-* Name eines harzhaltigen Baumes, s. Osthoff MU. 4, 109, Wackernagel Altind. Gr. 1, 98), und dann wäre vielleicht \**pīnaguo-* die Grundform gewesen. Die Lautgesetze lassen beides zu, auch für das Keltische.

Zu bemerken bleibt noch, dass sich nicht wissen lässt, ob \**pīnaguo-* als Substantivum oder als Adjektivum ins Leben trat. War es zunächst substantivisch, so hätten wir im Lateinischen die bekannte Umwertung wie in *über*, *vetus* u. a., die die Überführung in die *i*-Deklination nach sich zog.

## 2. *crīmen*.

Obwohl *crīmen* seit der archaischen Latinität nichts anderes als 'Klage, Vorwurf, Anschuldigung' und das, worauf die Klage geht, die zum Vorwurf gemachte Handlung, das Vergehen bedeutet, wird das Wort fast allgemein mit *cernere*, *discrimen*, *cribrum* etymologisch verbunden. *crīmen* soll "in erster und eigentlichster Bedeutung das scheidende, entscheidende Ding wie *dis-crīmen*, daher der entscheidende Punkt der Rechtsfrage, der Gegenstand der richterlichen Entscheidung, und weiter Anschuldigung, angeschuldigtes Verbrechen" gewesen sein. So Corssen Beitr. zur ital. Sprachkunde 229 ff. Vgl. auch Curtius Grundz.<sup>5</sup> 156: "*crīmen* eigentlich τὸ κρινόμενον, Gegenstand des Sichtens, Entscheidens, wie *sēmen* τὸ κραιπόμενον". Aber *crīmen* heisst Anschuldigung überhaupt, einerlei ob sie Gegenstand einer richterlichen Entscheidung wird oder nicht, und es ist nicht nachweisbar, dass das Wort ursprünglich nur der Gerichtssprache angehört habe. Überdies sollte man, wenn *crīmen* wirklich zu *cernō* gehörte, erwarten, dass der Bedeutungszusammenhang zwischen diesen Wörtern nicht schon im Beginn der historischen Latinität so völlig aufgehoben gewesen sei, wofür man auch *crīminor* beachte. *in crīmen vocāre* ist natürlich erst nach *in iūs vocāre* aufgekommen und beweist keineswegs, dass der Begriff 'Anschuldigung, Anklage' aus dem der richterlichen Entscheidung hervorgegangen ist. Ich glaube daher, dass Max Müller Recht hat, wenn er (KZ. 19, 46 und Über die Resultate der Sprachwiss. 23 f.) behauptet, *crīmen* und der zweite Teil von *discrimen* seien nur Homonyme und etymologisch unverwandt. Jedoch kann man darin ihm nicht folgen, dass er *crīmen* zu ai. *śru-*, *śrōmata-* und ahd. *hlīumunt* nhd. *leumund* zieht

und folgende Bedeutungsentwicklung ansetzt: "was gehört wird, Ruf, on dit, Beschuldigung". Denn abgesehen davon, dass die Annahme dieser Begriffsfolge für unser Wort nicht unbedenklich ist (was auch Corssen gegen M. Müller geltend macht), stimmen die Lautverhältnisse garnicht. Zu ai. *šru* gehören aus dem Lateinischen bekanntlich *cluere*, *in-clutus*.

Ich vermute, dass *crīmen*, wie unser *klage*, ursprünglich das "Geschrei" war, "mit dem man seinen Schädiger beschuldigt, dass es möglichst alle hören, und die Hilfe des Richters anruft" (vgl. Hildebrand Deutsch. Wtb. 5, 910). Vgl. auch afries. *greta* 'anklagen', *gretene gretne* 'Anklage', ursprünglich 'weinen, wehklagen', und im Lateinischen selbst *querēla*, ursprünglich 'Wehklage', dann auch 'Beschwerde' und in nachklassischer Zeit 'die gerichtliche Klage'. So lässt sich *crīmen* mit aisl. *hrīna* 'schreien', *hreimr* 'Geschrei', ahd. *scrīan* 'schreien'<sup>1)</sup> verbinden und wäre weiterhin auch mit griech. κρίκε, κρίζω κερκρίζω κριγή κριγμός, lit. *krykszcziū* 'kreische' aksl. *krikz* 'Geschrei', aisl. *hrīka* 'knirschen' und *skríkia* 'a shrieker' verwandt, über welche P. Persson Studien zur Lehre v. d. Wurzelerweiterung 194 zu vergleichen ist. *crīmen* kann nach den lateinischen Lautgesetzen auf \**crīmen* oder \**crīgmen* sowie auf \**crīcsmen* zurückgehen und gehörte dann zu einer der durch Guttural erweiterten Wurzelformen. Doch lässt sich hierüber nichts mehr entscheiden.

Leipzig.

K. Brugmann.

### Lateinisch *multi-angulus*.

Neben den mit Beginn der römischen Litteratur auftretenden Komposita wie *flex-animus*, *mult-angulus*, in denen der Stammauslaut -o- im Schluss des ersten Gliedes cliidiert

1) Wie sich franz. *crier* einerseits zu *escrier écrier (s'écrier)* verhält, das aus ahd. *scrīan* entlehnt sein soll, anderseits zu ital. *gridare* = lat. *quirītāre* (s. Diez Et. Wtb.<sup>5</sup> S. 173, Körting Lat.-roman. Wtb. S. 595 und Meyer-Lübke Gramm. der roman. Spr. 1, 354), mögen die Romanisten entscheiden. Mhd. *krīe krīeren*, mnd. *kre-geren*, *kregeren* stammen aus dem Französischen. Dass *crier* ein mit *crīmen* verwandtes lateinisches Erbwort sei, ist wohl ausgeschlossen.

ist, erscheinen späterhin bei Grammatikern und Mathematikern sowie bei Martianus Capella und bei Isidor die Formen *multi-angulus*, *acutiangulum*, *aequiangulus*, *directiangulus*, *obtusiangulus*, *rectiangulus*. Ich habe diese in meinem Grundr. 1<sup>1</sup> S. 459 und 2 S. 56 als Neubildungen nach *multi-forus* u. dgl. bezeichnet, und ebenso werden sie von Stolz Hist. Gramm. 1 S. 377 beurteilt. Das ist unrichtig. Schwanken zwischen Elision und *-i* findet sich sonst nur bei *i*-Stämmen und bei *medius* (vgl. *medi-terraneus* wie *semi-mortuus*), z. B. *semermus* : *semiermis*, *funambulus* : *funiambulus* und *Medamna* : *Mediamna* (vgl. *anxianimus*). Hier war die Bildung mit *i* die ursprünglichere, und sie blieb auch immer lebendig; doch traten schon im Altlateinischen die Formen ohne *i* als Analogieschöpfungen daneben.

Dies nötigt zu einer andern Erklärung jener Formen auf *-i-angulus*. Sie sind ausgegangen von *tri-angulus*. An dieses schloss sich zunächst *quadriangulus* bei Plin. u. a. (wofür bei Varro *quadrangulum*, ebenfalls eine Neubildung), gleichwie *quadriennium* nach *triennium biennium*, *quadrieris* nach *trieris* (τρίηρης) geschaffen worden ist. *triangulus* und *quadriangulus* zusammen erzeugten dann *multiangulus* usw. Eine gleichartige, bisher nicht beachtete Neubildung, ebenfalls aus der Sprache der Feldmesser, weist mir mein Zuhörer Herr Dr. G. D. Chase nach: *rectāgōnum*, nach *heptā-gōnus*, *hexā-gōnus*.

Leipzig.

K. Brugmann.

### Zur germanischen Verbalflexion.

#### 1. Die 2. Pers. Plur. Präs. im Althochdeutschen.

Die 2. Pers. Plur. Präs. des Ahd. hat wegen ihres merkwürdigen Ausgangs auf *-et* schon eine ganze Litteratur hervorgerufen.

Bekanntlich finden wir bei den primären Verben die drei Formen *-et*, *-at*, *-it* nebeneinander. *-et* ist die bei weitem häufigste Form und eignet dem Fränk. und Bair. allein; *-at* ist eine für das ältere Alemannische charakteristische Form, während *-it* zwölfmal nur in einem alten Denkmal, den Monseeer Fragmenten vorkommt. Paul führt PBrB. 4, 403 die

vorkommenden Formen an: *furirinnit*, *gabintit*, *antbintit*, *furbit*, *ferit*, *zimbrit*, *sconit*, *quidit*, *gahorit*, *forstantit*, *gasihit* (zweimal). Koegel führt a. a. O. 9, 326 noch zwei weitere Formen auf -it aus dem Glossar Ja an: *arspriuzit mih* 'stipate me' und aus Pa: *uuatrit* 'jubilare'.

Besonders wichtig sind natürlich die Formen *ferit*, *quidit*, *gasihit*, wo der Vokal der Wurzelsilbe durch das *i* Modifikationen erlitten hat.

Paul suchte der Schwierigkeiten dadurch Herr zu werden, dass er annahm, in einer Form wie idg. *\*bheret(h)e* fiel im Urgerm. das auslautende *e* ab, noch ehe es zu *i* geworden war, also ahd. *beret* sei die lautgesetzlich zu erwartende Form. Den Formen der Monseeer Fragmente legt er keine Bedeutung bei, sie sind ihm Verwechslungen mit der 3. Sg.

Dagegen wendet sich Kögel PBrB. 8, 135 und macht gegen Pauls Meinung vom Abfall des *e* die Imperative wie *nim* aus *\*neme* geltend, die darauf hindeuten, dass *e* erst zu *i* ward, ehe es abfiel; gegen Pauls Verwechslungstheorie spricht der Umstand, dass die Monseeer Formen auch als Imperativ vorkommen, nicht nur in Verbindung mit dem doppeldeutigen Pronomen *ir*. Er stellt die Gleichung auf: ahd. *beret* gleich der idg. Dualform *\*bheretom*, ai. *bharatam*, griech. *φέρετον*. Brugmann schliesst sich ihm Grundr. 2, 1359 an und fügt noch die Möglichkeit hinzu, dass eine Form *\*bherethos*, ai. *bharathas*, oder ein *\*bheretā*, abg. *bereta*, zu Grunde gelegen habe. Und dass ein solches Eindringen des Duals in den Plural möglich ist, wer könnte das angesichts des lat. *vehitis* ai. *vahathas*, oder lett. *eita* 'gehet' leugnen? Doch werden wir unten sehen, dass man auf ungezwungener Weise und ohne den Dual zu Hilfe zu nehmen auskommen kann.

Kögels Grundlage, dass ungedecktes *e* vor dem Abfall noch zu *i* werde, sucht Jellinek Beiträge zur Erkl. der germ. Flexion 42 ff. zu erschüttern. *nim* soll eine Analogiebildung nach dem Ind. Präsens sein, als Gegensatz gegen *nemet* hervorgerufen durch die Vokalverschiedenheit im Sg. und Plur. des Indik.: *nimu* : *nememēs* usw. Die Monseeer Formen beruhten darauf, "dass im Dialekt der Fragmente -et zu -it geworden ist und die Gleichheit mit der 3. Sg. Ind. in der Endung auch Gleichheit in der Gestalt des Wurzelsvokals hervorgerufen hat".

Ganz abgesehen davon, dass die Annahme eines dialektischen Übergangs von *et* in *it* völlig in der Luft schwebt, ja nicht einmal wahrscheinlich ist (vgl. van Helten PBrB. 17, 569 Anm.), ist der zweite Teil von Jellineks Behauptung ganz unverständlich. Wir bemerken ja im Ahd. gerade das Streben die 3. Sg. und die 2. Pl. zum mindesten durch einen anderen Vokal der Wurzelsilbe zu scheiden, und hier sollte man die Formen ganz ohne Not noch im Wurzelvokal gleich gemacht haben?

Aber auch Jellineks Gründe für den Abfall des *e* vor der Übertragung in *i* werden von van Helten PBrB. 17, 567 einer Kritik unterzogen, der sie meines Erachtens nicht standhalten. (Nicht überzeugt scheint Streitberg, der Urgerm. Gramm. S. 55 lehrt, im absoluten Auslaut habe *e* den Wandel zu *i* nicht mitgemacht.) Er stützt sich auf die aofr. 3. Sg. Prät. *wan*, *bant*, *sang*, die man auf *\*wanni* *\*bandi* zurückführen müsse, da altes *\*wanne*, *\*bande* unbedingt aofr. *won*, *bond* ergeben hätte. Auch macht er sehr richtig geltend, dass die Imp. ags. *heep*, *et*, *béod* usw. keine absolut einwandsfreien Formen seien. Sie können ja jederzeit ihren Vokal aus dem Plural bezogen haben. Auch auf anorw. *mek* (griech. ἐμέγε) kann ich nichts geben als Beweis für den Abfall des unverwandten *e*. *mek* kann nur zu leicht nach *ek* umgebildet sein (wie keine andere Wortklasse sind wohl die Personalpronomina ein Opfer der Analogiebildungen). Und das ist ja um so wahrscheinlicher, als neben dem *ek* eine unbetonte Form *ik* lag (Noreen Altñ. Gr.<sup>2</sup> S. 202, Anm. 1). Die aisl. Form *mik* sehe ich als die lautgesetzliche an.

So halte ich denn mit van Helten den Abfall von unverwandtem *e* im Urgerm. für nicht beweisbar, und stimme ihm auch darin bei, dass er die Formen der Monseeer Fragmente als wirkliche Formen der 2. Plur. Präs. ansieht (so auch J. Schmidt KZ. 23, 359 Anm.). Freilich kann ich mich zu seinem Erklärungsversuch nicht entschliessen, da für mich die Annahme eines urgerm. Genitivsuffixes *\*oz* neben *\*es* bei den konsonantischen Stämmen durchaus unbedenklich ist, und ich daher das Nebeneinander von *namen*, *herzen* und *namin*, *herzin* zum Verständnis des Verhältnisses von *bindet* — *bindit* nicht anrufen kann.

Ich halte die Formen auf *-it*, wie *bir̥it*, für die lautlich



zu erwartenden, für ein Ergebnis von *\*bheret(h)e* *\*beridi*. Die Formen auf *-et* halte ich für das Resultat einer leicht zu begreifenden Analogiebildung. Man muss ausgehen von den *-io*-Verben. Ein urgerm. *\*sōkjamēs*, got. *sokjam*, ergab ahd. *suochemēs*, ein *\*sokjanpi*, got. *sokjand*, ahd. *suochent*. Diese Verba gaben eine 2. Plur. *suochit* aus *\*sokjidi* wohl zuerst auf und bildeten ein *suochet* nach *suochemes*, *suochent*. Einmal mag dazu der Wunsch einer deutlichen Unterscheidung von der 3. Sg., die ja auch *suochit* lautete, geführt haben, andererseits auch der durchgehende Vokal in Verben wie *salbôm*, *habêm*. Eine gute Illustration dieses Vorgangs bietet das Aufkommen der altalemannischen Formen wie *nemat* nach *nemamēs*, *nemand*. Da nun der Sg. eines Verbs wie *suochu* ganz gleich wie der eines *nimu* lautete, so fingen die beiden Klassen sehr früh an, sich auszugleichen. Vgl. Braune Ahd. Gr.<sup>2</sup> 215 Anm. 2. "Man sollte erwarten, dass *amēs* den st. v., *-emēs* den sw. v. I zukomme. Aber von solcher Scheidung finden sich nur wenige Spuren, im ganzen ist ein Unterschied zwischen st. v. und sw. v. I nicht mehr zu bemerken. Entweder herrscht *-emes* für beide, wie im Js (auch Pa, Ra, T) oder *-amēs* wie in Rb, oder es tritt *-amēs* neben *-emēs* ungefähr gleichmässig auf, wie in H". Ganz ähnlich sind die Verhältnisse bei der 3. Pl. auf *-nt*, vgl. Braune S. 217.

Als eine Folge der allgemeinen Ausgleichung kam meines Erachtens also auch dieses *-et*, das ursprünglich den *-io*-Verben eignete, in die 2. Pl. der starken Verba. Von da konnte es dann leicht auch in den Imperativ gelangen.

## 2. Die 3. P. Sg. Präs. im Altnordischen.

Die als das Ergebnis eines idg. *\*eti* usw. zu erwartenden Formen auf *ē* finden sich im Nordischen nur äusserst selten. Noreen führt (Pauls Grundr. 1, 514) nur *ðariutiþ* zu *bríota* vom Stein von Stentofta und aschw. *gæriþ* 'thut' an. Auf einen *þ*-Laut deuten auch die Medio-Passiv-Endungen auf *-zk* wie *bótezk* 'wird gebüsst', wo *þ* vor dem *s* des *sik* in *t* übergegangen ist<sup>1)</sup>. Sonst aber ist allgemein schon seit dem

<sup>1)</sup> 1) Eine treffliche Parallele zu dem von Johansson KZ. 30, 554 angenommenen Übergang von got. *-þs* in *-ts* im du. *bairats* — idg. *\*bherethos*.

Anfang der Vikingerzeit (wenn nicht früher) "die Form der 2. Sg. in die 3. Sg. eingeführt": z. B. *barutr*, *sitr*. Auch Streitberg Urg. Gr. S. 320, konstatiert nur, dass die 3. P. durch die 2. P. im Aisl. ersetzt sei.

Ich kann mir indes gar nicht vorstellen, aus welchem Grund die 3. P. durch die 2. P. ersetzt sein sollte, und auch ein syntaktisches Verständnis dieses Ersatzes würde für mich ganz unmöglich sein. Ich möchte daher folgenden Erklärungsversuch vorschlagen. Am nächsten liegt es natürlich zur Erklärung eines *sitr* auf ein *\*sitiði* zurückzugehen und ich glaube, dass man dazu auch alles Recht hat. Ich stütze mich hier auf die Ausführungen Axel Kocks in PBrB. 15, 258 ff. Er bespricht hier die anorw. 2. Pl. auf *r*, die Noreen a. a. O. als unerklärt bezeichnet. Kock bringt die alte Ansicht Gislasons und Lyngbys zu Ehren, dass anorw. *-ir*, *ur*, ostn. *er* auf *ǣ* zurückgehen, unter Ablehnung von Löfflers Ansicht, dass *r* aus dem Pron. *ér*, *pér* stamme. Nachdem er dialektischen Übergang von *ǣ* zu *r* hervorgehoben hat, z. B. jütland. *mar* neben dän. *mad* 'Speise', stellt er das Gesetz auf: "Im Anorw. und in den ostnordischen Sprachen überhaupt geht silbenauslautendes *ǣ* in relativ unbetonter Silbe in *r* über".

Eine willkommene Bestätigung dieses Gesetzes sieht er darin, dass *ǣ* dieselbe Entwicklung in Kompositionsgliedern genommen hat, die den Hauptton entbehren, vgl. S. 260.

Ich meine, man kann dieses von Kock gefundene Gesetz auch auf das Altisländische ausdehnen, und auch eine Form wie *bindr* direkt auf *\*bindið* zurückführen. Dass man nicht früher zu dieser Erklärung gegriffen hat, mag wohl daran liegen, dass ja die 2. Pl. wie *bindið* dieser Erklärung zu widersprechen scheint. Ich fasse indes anorw. *bindir* als die allein lautgesetzliche Form. Dass sich das *ǣ* im Aisl. hielt, ist eine Folge des so überaus häufigen Antritts der Pronomina *it* 'ihr beide', *ér* 'ihr'; vgl. Noreen Gr. S. 204, Anm. 5: *komeðer* 'ihr kommet', *komeðit*. Dass diese Zusammenfügung eine sehr gewöhnliche war, kann man aus dem Umstand ersehen, dass aus dieser Verbindung jüngere Formen *pér*, *ðér* und *þit*, *ðit* statt *ér*, *it* abstrahiert wurden. (Ähnlich noch heute im Bair. lebendig Formen wie *mîr hammer* 'wir haben', *esz gebts* 'ihr gebt' (*esz* = *it*).

Durch diese Anfügung wurde das *ǣ* immer von neuem

gestützt und so vor dem Übergang in *r* bewahrt, dem das *ǣ* der 3. Sg. ohne eine solche Stütze anheimfallen musste.

Dass man gegen dieses Lautgesetz natürlich nicht Formen wie Nom. Sg. Fem. *kalluð*, oder Akk. Sg. *skilnað* usw. anführen kann, liegt auf der Hand und wird auch von Kock a. a. O. 261 erwähnt. Auch dass es nicht z. B. *\*orr* heisst (wie thatsächlich in anorw. Dialekten) sondern gemeiniglich *orð* 'Wort', wird man begreiflich finden, das *ǣ* musste ja aus den obliquen *orðs*, *orðe* wieder eingeführt werden.

Zu erwägen bleibt noch, ob nicht vielleicht das so selten erhaltene altnordische *-þ* in *-iþ* ursprünglich von den Verben der ai. VI. Klasse stammt, also ursprünglich *þ* war und demgemäss gar nicht in *r* übergehen konnte.

Berlin.

Erich Berneker.

### Etymologisches.

#### 1. Ahd. *wal* 'Kampfplatz'.

Diese Sippe ist im Germanischen recht verbreitet. Vgl. ahd. mhd. *wal* 'Kampfplatz', ags. *wæl* 'die Toten auf dem Schlachtfeld', ahd. *walpath* 'Weg über das Schlachtfeld', *walbluot* 'Blut der Erschlagenen', as. *waldad* 'Mordthat'; auch an. *valkyrja*, *valfǫðr*, ags. *wælcyrrie* (an. auch *valmeyjar*) stellt man jetzt dazu, nachdem man den Zusammenhang mit 'Wahl, wählen' als unhaltbar aufgegeben hat. Sicher gehört dazu auch ahd. *wuol* 'Verderben, Niederlage', ags. *wól*. Ich stelle hierzu aus dem Slavischen: č. *váleti* 'bekriegen', *válka* 'Krieg', poln. *walka* (aus *\*valska*) weissr. *walka* 'Kampf' (auch 'Holzfällen'), *valčic* 'siegen'. Im Baltischen ist diese Wurzel nur im Preuss. belegt, und zwar in dem einmaligen *ūlint* 'kämpfen' (Ench. 88). *ūlint* geht auf *\*wālint* zurück, vgl. gallā 'Haupt', lit. *galvā*, urs 'alt', lit. obsolet *voras*.

#### 2. Got. *manna* 'Mensch', *magus* 'Knabe, Knecht'.

Streitberg betont Urg. Gr. S. 140 Anm. 1 im Anschluss an Bezzenberger Deutsche Lit.-Zt. 1890 Sp. 14, Wiedemann KZ. 22, 149, Joh. Schmidt, ebenda 253, Fussnote, gegenüber der herrschenden Meinung, dass got. *manna* aisl. *maðr* ae.

*mōn*, as. ahd. *man* nicht direkt mit ai. *manuſ* zusammenhänge; *nn* sei hier idg. *nn* und zwar sei das zweite *n* die verallgemeinerte Schwundstufe des Suffixes *-en-*. Kluge (Etym. Wb.<sup>5</sup> 'Mann') leugnet den Zusammenhang mit der Wurzel *man-* und meint "vielleicht könnte \**ghmonu* als Nebenform zu \**ghemo* (= got. *guma* lat. *homo*) gelten."

Wenn man nun der Annahme, dass *manna* auf einem *u*-Stamm beruhe, enthoben ist, es vielmehr als konsonantischen Stamm fassen kann, so erhält man so genaue Parallelen im Baltischen, dass der Zusammenhang mit \**ghem-* fast als unzweifelhaft erscheint. Aus dem Litauischen vergleicht sich dann das alte *žmũ*, mit dem Plural *žmónės* (eine Bildung wie lat. *homōnis*, griech. Ζούωνες; *humānus* braucht man nicht mehr zu vergleichen, da man jetzt lit. *o* auf idg. *ō* zurückzuführen gelernt hat); germ. *-an-* deutet auf idg. \**on-* also auf eine Bildung wie griech. πυρών, πυρόν. Auch das preuss. zeigt im Vokabular ein *smoy* 'Mann' (wohl verschrieben für *smoa*), *smonenawins* 'Mensch' neben Ench. *smūni* 'Person', *smūnents* 'Mensch' (eigentlich 'Menschenkind', vgl. abg. *tele*, *telete*, *otrok* — *otročę*, *otročęte*). Und das preuss. *smunenisku* 'menschlich' entspricht dann genau seiner Bildung nach unserm 'Mensch' aus ahd. *mēnnisco manniſko*; got. *mannisks* an. *mennskr* ahd. *mēnnisc* 'menschlich'.

Und wie nun im Balt. neben *žmũ*, *žmónės* eine Bildung auf *-gu-*, lit. *žmogus* (idg. \**ghmōghus*) steht, so finden wir eine solche auch im Germanischen, jedoch auch wieder mit kurzem *o*. Ich vergleiche damit got. *magus* 'Knabe, Knecht', an. *mōgr* 'Sohn', as. *magu* ags. *mago* 'Sohn, Jüngling, Mann' mit seinen Weiterbildungen: got. *magaps* 'Jungfrau', und *mawi* 'Mädchen' aus idg. \**ghmoghī*, das einem lit. \**žmogi* entsprechen würde; doch dafür ist *žmonà* 'Frau' eingetreten. Aus dem Keltischen stellt sich hierzu air. *mug* 'Sklave' aus \**mogus*.

Dass *g* vor *n* im Anlaut im Germ. und Kelt. wegfällt, dafür weiss ich freilich keine weiteren Beispiele, es würde aber wohl auch schwer halten solche aufzufinden. Doch gegen eine solche Vereinfachung im Anlaut wird man a priori wohl kaum Bedenken geltend machen können.

### 3. Got. *fugls* 'Vogel'.

Schon Bopp verglich got. *fugls* ahd. *fogal* as. *fugal*

ags. *fugol* mit lit. *paūszktas* 'Vogel' im Gloss. comp. ling. sanser.<sup>3</sup>. Da er jedoch noch ai. *pakša* 'Flügel' und lat. *passer* 'Sperling' dazu stellt, scheint ihm der wahre Zusammenhang noch nicht klar gewesen zu sein. Anders Fick, Etym. Wb.<sup>3</sup>, der ausser *paūksztas* noch lit. *pūkas* 'Daune', ai. *phuka* 'Vogel' vergleicht. Diese Zusammenstellung scheint sich nicht der Zustimmung zu erfreuen, die sie verdient (sie fehlt wenigstens in Kluges Etym. Wb.); in der That lässt sie sich durch eine genaue Parallele als höchst wahrscheinlich erweisen.

*fugls* aus idg. *\*phug-ló* (*ph* darf man wohl wegen ai. *phuk-* ansetzen) gehört zu lit. *paūksztas* 'Vogel' aus *\*phouq-sto*; dazu stellt sich noch aus dem Lit. *pūkas* 'Flaumfeder', *pukis* (Nesselmann) 'ein Tier, besonders eine Gans mit feinen wolligen Federn', auch *pukszlė* 'Beule', aus dem slav. : russ. *pukz* 'Bündel, Büschel, Strauss', *pučokz* 'Büschelchen', *puča* 'Blähung', *pučina* 'Wanst', *pučit* 'auftreiben', *pučit'sa* 'sich heben, aufschwellen', poln. *wypuczyć* 'vorstrecken'; auch russ. *počka* 'Knospe, Blüte', aus *\*pčska* möchte ich dazu stellen. Auch russ. *počka* 'Niere' würde nicht schlecht dazu passen, wenn man sich die Gleichung lit. *inkstas* 'Niere' : lat. *inguen* 'Geschwulst', ahd. *angweiz* 'pustula' vergegenwärtigt. Miklosich stellt dieses Wort zu *peką* 'backen, braten', und da ihm č. *pečenka* 'Niere' zur Seite steht, auch der analoge Bedeutungsübergang von kaš. *powarka* 'Niere' (vgl. *variti* 'kochen') zu beachten ist, so mag diese Meinung schon etwas für sich haben. Jedenfalls aber hat *počka* 'Knospe, Blüte' nichts mit *peką* zu thun.

*fugls* und *paūksztas* stellen sich also zu einer Wurzel *\*phug-*, *\*pheuq-*, die 'schwellen, sich aufblähen' bezeichnet, der Vogel wurde nach seinem schwellenden, weichen Gefieder benannt.

Damit vergleiche man nun le. *putns* 'Vogel', und die ganze slavische Sippe für 'Vogel' abg. *ptta*, *ptica*, russ. *potka*, *ptica* (vgl. Miklosich Etym. Wb. *pūtū*). Diese Worte stellen sich ungesucht zu lit. *pūsti* 'schwellen', *iszputėlis* 'Aufgedunsener', *pūtlius* 'sich blähend', *pūtmenos* 'Geschwulst', le. *pūschu* 'blase', *pūte* 'Blase, Blatter'. Hochstufe hat lit. *paūtas* 'Hode, Ei'. Auch hier scheint ai. *phutkar* 'blasen' auf eine Wz. idg. *\*phut-* *\*pheut* 'aufblasen, schwellen' zu weisen.

4. Idg. *ph* = ai. *ph* griech. *φ* lat. *f* germ. *f* balt.-slav. *p*.  
Zwei Beispiele mit idg. *ph* haben wir oben schon angeführt; es folgen hier einige mehr oder minder wahrscheinliche Gleichungen für idg. *ph*.

Allgemein anerkannt ist wohl: ai. *sphal-* 'aufschlagen', griech. *σπάλλω* 'wanken machen', lat. *fallō* 'täuschen', ahd. *fallan* 'fallen', wozu man noch lit. *pūlu* 'falle', *pūlis* 'Fall' stellen kann (Fick Et. Wb.<sup>3</sup>) und preuss. *aupallai* 'findet' ('verfällt auf etwas'). Noreen vergleicht (Urg. Lautl. 119) auch ai. *phāla* 'Frucht' damit, unter der Vermittelung 'die reif abfallende'. Doch schwerlich liegt das in dem ai. Wort. *phālati* heisst einfach 'er trägt Frucht'.

Zu ai. *phālati* 'bringt Frucht', *phala* 'Frucht' möchte ich lat. *fēlix* stellen (Fick<sup>3</sup> 630 vergleicht es mit *fēmīna*, abg. *dēva* zu Wz. *dhā*), dessen ursprüngliche Bedeutung 'fruchtbar' ist, z. B. *fēlix arbor*, *fēlicitas terrae*. Der Bedeutungsübergang zu 'vom Glück begünstigt' findet sich auch in ai. *phalita* 'Erfolg gehabt habend'; *phala* 'Frucht, Gewinn'; *phalakā* f. *phalika* (in Kompositen) 'Erfolg, Vorteil, Gewinn'. Wenn der ursprüngliche Begriff, der in *phal-* lag, etwa 'spriessen, hervorkommen' war, so könnte man lat. *folium* 'Blatt' zu ai. *phalyam* 'Blume' stellen, mit dem es Laut für Laut stimmt; und ai. *phullati* 'blüht auf', *phulla* 'aufgeblüht, aufgeblasen' stimmt ausgezeichnet zu griech. *φύλλον* 'Blatt' (anders über *folium*, *φύλλον* Johansson PBrB. 15, 225, der got. *ufbauljan* vergleicht, doch macht der Vokalismus Schwierigkeiten. Überhaupt bringt Johansson in die von ihm erschlossene Wz. *\*bhuel*, *bhul* wohl ein wenig zu viel hinein). Abg. *byls*, *bylsje* 'Kraut' hat mit *folium*, *φύλλον* nichts zu thun, es stellt sich zu *\*bhū*, vgl. griech. *φῦμα* 'Gewächs'.

Lat. *fendicae* 'Kaldaunen, essbare Tiereingeweide': ai. *phandam* 'Bauch'.

Lat. *fēles* und *fēlis* 'Katze', auch 'Marder, Iltis'. Nach Georges findet sich die Schreibung *faelis* bei Varro und Cicero in den besten Handschriften; wenn *ae* das ursprüngliche ist, so vergleiche man ai. *phēru* 'Schakal'.

*fastidium* 'Ekel, Widerwille', *fastidire* 'ekeln', kann man von lit. *bódzius* 'sich vor etwas ekeln' natürlich nicht trennen. Doch schwerlich gehört dazu lat. *fastus* Gen. *fastūs* 'das stolz abweisende, zurücksetzende, spröde Benehmen, stolze Kälte', und

*fastōsus* 'spröde', übertragen 'superb, prächtig', der charakteristische Begriff 'Ekel' liegt nicht in der Bedeutung dieser beiden Worte. Ich stelle dieselbe (als auf idg. \**phast-*) zurückgehend zu as. *fast*, ags. *fæst*, an. *fastr*, ahd. *fēsti* 'fest, stark, standhaft', got. *fastan* an. *fasta* ahd. *fasten*; Grundbedeutung 'festhalten, halten, beobachten'. Auch slav. *post* 'Fasten', *postiti* *sę* 'fasten' könnte urverwandt sein, denn ein zwingender Grund, dieses uralte slavische Wort entlehnt sein zu lassen, wird sich kaum geltend machen lassen. Sehr zu beachten ist, dass es in mehreren slav. Sprachen ein reflexives Verb ist, wofür doch im germ. gar kein Vorbild zu finden war. Natürlich entlehnt ist lit. *pastininkas*, *pastininkauti*, preuss. *pastauton* und zwar aus dem Slav.; hier weist ja die Wortbildung direkt auf Entlehnung.

Ai. *phalaka* 'Brett, Latte, Tafel, Fussgestell, hölzerne Bank'; *phāla* 'Pflugschar, Art Schaufel'; *phalakṛṣṭa* 'gepflügtes Land': vgl. abg. *polica* 'Brett', serb. *polica* 'Wandleiste, Gesims', russ. *polka* 'Wandbrett, Bücherregal', *polica* 'Streichbrett am Pfluge', weissr. *polica* 'Pflugstürze'; lit. *palýčė* 'Pflugstürze' ist entlehnt.

*fōcus* 'Feuerstelle, Herd' ist von griech. *φύρω*, dtsh. *backen*, womit man es bisweilen vergleicht, zu trennen. Vgl. abg. *peštъ* 'Ofen', slov. *peč* 'Ofen, Fels' usw. Auf derselben Stufe wie *focus* steht abg. *opoka* 'Fels', (so auch č. poln. kleinr.) russ. *opoka* 'Lehmboden'. Die Grundbedeutung mag also 'eine steinige Feuerstätte' sein. Eine ähnliche Bedeutungsentwicklung finden wir in lat. *fornus*, *furnus*, *fornax* 'Ofen': abg. *grъnz* 'lebes' *grъnilo* 'Ofen', russ. *gornъ* 'Herd', poln. *garniec* 'Topf' (vgl. Kretschmer Einleitung in die Gesch. d. griech. Sprache 147).

Deutsch *flackern* (ahd. *flagaron*) ags. *flacor* 'flatternd', nord. *flækra* 'flattern', ags. *flicorian* 'flattern, flackern', deren Entlehnung ihres frühen Reichtums wegen Kluge mit Recht beanstandet, kann unter Annahme eines idg. *ph-* als mit lat. *flagrare* 'brennen' urverwandt gelten.

Unsicher ist, ob man lat. *falcō* 'Falke', obd. *falch*, auch *falch* 'falbe Kuh' mit lit. *palszas* 'fahl' vergleichen darf.

Berlin.

Erich Berneker.

## Die Herkunft der griechischen Substantiva auf -εύς, Gen. -ῆ[F]oc.

Diese Substantiva entwicklungsgeschichtlich einzuordnen sind schon ziemlich viele Versuche gemacht worden. Ich nenne aus der neueren Litteratur über sie Leo Meyer BB. 1, 20 ff., Wackernagel KZ. 24, 295 ff. 27, 84 f., Philol. Anz. 1887 S. 232 f., E. J. Haupt De nominum in -εύς exeuntium flexione Homericæ, Lips. 1883, Danielsson Gramm. anm. 1, 54 ff., Johansson De deriv. verb. contr. 73 ff., Prellwitz Gött. gel. Anz. 1886 S. 765, Bartholomæ AF. 1, 39. 46 f. 49, Kretschmer KZ. 31, 330 f. 466, Verfasser Grundr. 2, 614, Streitberg IF. 3, 350. Die evident richtige Deutung dieser Flexionsform ist aber noch nicht gefunden, und nur so viel darf heute als festgestellt gelten, dass der Nom. Sg. auf -ής, wie γρᾶφής, der im Arkadisch-Kyprischen und auf attischen Vasen erscheint, eine Umbildung der Form auf -εύς war (ark. Akk. ἱερήν nach Nom. ἱερής geschaffen), s. J. Schmidt KZ. 25, 19, Spitzer Lautl. des ark. Dial. 27 ff., Meister Griech. Dial. 2, 110. 272, Zum el., ark. und kypr. Dial. 40 f., Hoffmann Griech. Dial. 1, 253, Kretschmer Vas. 192, G. Meyer Griech. Gr.<sup>3</sup> 419 f.

Ich mag hier nicht wiederholen, was gegen jeden von den verschiedenen bis heute aufgetauchten Erklärungsversuchen einzuwenden ist und schon von Andern eingewendet worden ist, und beschränke mich auf zwei kritische Bemerkungen. Meine an Wackernagel anknüpfende Hypothese (a. a. O.), dass in urgriechischer Zeit neben den Lok. \*hippe[ī]ēu = ai. *aś-vayāu* eine Form \*hippe[ī]ēu-i getreten sei (vgl. πόληϊ als Erweiterung von \*πολη nach J. Schmidts Hypothese), und dass darauf zu \*ἱππεῆφι ἱππῆ[F]ι die Formen ἱππῆ[F]oc ἱππῆ[F]ec usw. hinzugebildet worden seien (vgl. πόληος πόληος usw. im Anschluss an πόληϊ), ist aus zwei Gründen bedenklich. Erstlich ist nicht erweislich, dass durch Antritt des Lokativausgangs -ι an den Diphthong d. h. die tautosyllabische Vokalverbindung -ηυ ein -ηφι entstanden wäre. Zweitens aber ist nirgends eine Spur davon zu finden, dass das η unseres Suf-



fixes durch Kontraktion aus  $\epsilon\eta$  hervorgegangen ist<sup>1)</sup>. Eine andere Bemerkung betrifft die Bartholomae-Kretschmersche Ansicht, dass unsere Nomina auf  $-\epsilon\acute{u}c$  mit den iranischen auf  $-\acute{a}u\acute{s}$  (wie av. *bāzauš* apers. *dahyāuš*) zusammengehörten. Wackernagel hat KZ. 24, 296 gegen Benfey mit Recht hervorgehoben, dass Identifizierung von  $-\epsilon\acute{u}c$  mit Suffix  $-u-$  an der sekundären Natur der griechischen Nomina scheitere, von denen selbst die zweisilbigen wie  $\varphi\omicron\pi\epsilon\acute{u}c$   $\delta\chi\epsilon\acute{u}c$  usw. durch ihren  $o$ -Vokal sich als denominativ zu erkennen geben (vgl. auch Leo Meyer BB. 1, 26). Sonach ist auch ein direkter Vergleich von  $-\epsilon\acute{u}c$  mit iran.  $-\acute{a}u\acute{s}$  unzulässig. Man müsste wenigstens, wieder auf Wackernagels Hypothese zurückgreifend,  $-\epsilon\iota\acute{\epsilon}u-s$  als Grundform von  $-\epsilon\acute{u}c$  ansetzen. Dann vermisst man aber wiederum den Nachweis dafür, dass  $-\eta f-$  aus  $-\epsilon\eta f-$  hervorgegangen sei. Ausserdem unterliegt die  $au$ -Flexion des Iranischen dem dringenden Verdacht, dass sie erst innerhalb der iranischen Entwicklungsperiode entsprungen ist (Verfasser Grundr. 2, 613 f.).

Die, wie mir scheint, richtige Lösung des Problems ergibt sich, wenn man sich die Thatsache vergegenwärtigt, dass in der Nominalflexion der idg. Sprachen vielfach ein Wechsel zwischen  $o$ - oder  $\alpha$ -Deklination und konsonantischer Deklination begegnet, der teilweise sicher in die uridg. Zeit hinaufreicht, teilweise wenigstens der Art ist, dass er nicht als mechanische Wirkung einzelsprachlicher Lautgesetze betrachtet werden darf. Ich beschränke mich auf Vorführung von Beispielen, ohne die Hypothesen zu prüfen, die über die Entstehung solchen Wechsels in uridg. Zeit vorgebracht worden sind. Mehrere der zu nennenden Beispiele sind nur als Vertreter eines ganzen Bildungstypus gegeben; ob sie jedesmal gerade die ältesten

---

1) Was Streitberg a. a. O. gegen mich einwendet, dass meine Deutung ein Ausfluss der Bartholomae-Johannssonschen Lokativtheorie sei, die er nicht anerkennen könne, trifft nicht zu. Denn ich habe nur angenommen, dass vom Lok. auf  $-\epsilon\eta f\acute{\iota}$  aus die Ausgänge  $-\epsilon\epsilon f\acute{o}c$   $-\epsilon\epsilon f\acute{e}c$  usw. in  $-\epsilon\eta f\acute{o}c$   $-\epsilon\eta f\acute{e}c$  usw. umgestaltet worden seien, und dachte dabei an solche Erscheinungen wie dass  $\delta\omicron\tau\eta\rho\alpha$ ,  $\delta\omicron\tau\eta\rho\acute{o}c$  usw. nach dem Muster des Nom. Sg.  $\delta\omicron\tau\eta\rho$  gebildet worden oder  $\nu\alpha\acute{\upsilon}c$ ,  $\nu\alpha\upsilon\epsilon$  im Ionischen nach  $\nu\eta\acute{o}c$ ,  $\nu\eta\epsilon c$  usw. zu  $\nu\eta\acute{o}c$ ,  $\nu\eta\upsilon\epsilon$  geworden sind. Mit der genannten Lokativtheorie hat das nichts zu schaffen.

Formen des Typus waren, diejenigen, welche Muster für die Schöpfung der andern gewesen sind, bleibt dahin gestellt.

-ro- -rā- : -r-. πῑρό-с πῑρό-с ai. *pīvarā-s* : πῑap; ὕδρο-с ὕδpā ai. *udrā-s* ahd. *ottar* : ὕδap; got. *daūr* ahd. *tor* griech. θύpā : θύp-δa av. *dvar-*; got. *jēr* russ. *jar* : av. *yā-*<sup>1)</sup>; αἰθpā ἰθαρό-с : αἰθήp; αἰpā : ἄήp; μάρτυ-ρο-с (vgl. διζῦ-ρό-с u. dgl.) : μάρτυp-<sup>1)</sup>. — -tro- -trā- : -tr-. ἰάτρο-с : ἰάτήp (ion. ἱητήp); ai. *yōktra-m* : *yōktār* ζευκτήp; φέρτρο-ν φέρετρο-ν ai. *bharītra-m* : *bhartār*; ai. *mātrā* μέτρον : ai. *mātar*; ai. *bhrātrā-m* griech. φράτpā : ai. *bhrātar* griech. φράτwp (vgl. Hirt Der idg. Akz. 231 ff.). — Vgl. auch av. *upara-* griech. ὕπερο-с ὕπεpā lat. *supero-* : ai. *upār-i*; ai. *āntara-s* griech. ἔντερο-ν : ai. *antāri-kṣa-*.

-no- -nā- : -n-. Ai. *malinā-s* nbret. *melen* (lett. *mēlns* lit. *mēlynas*) : μέλας -ανoc. ὠλένη ὠλλόν = \*ὠλνο-ν, lat. *ulna* = \**olena*, ahd. *elina* : ὠλήν -ένoc. Lesb. τέρενο-с : τέρην -εvoc (Schulze Gött. gel. Anz. 1897 S. 891). — Glaubhaft erscheint, dass das Suffix -men- in gewissen Fällen mit dem Partizipialsuffix -meno- identisch war, z. B. ποιμήν lit. *pēmū* (neben ποίμνη).

-yo- -yā- : -y-. Aksl. *drěvo* lit. *dervā* got. *trīu* : δόpy (Gen. δουpός aus \*δopF-ός) δpy- ai. *dāru* dru-; got. *knīu* : griech. γόνυ γny- ai. *jānu* *jñu-*; lat. *aivo-m* got. *aivs* : ai. *āyu*; ἰό-с aus \*icFo-с : ai. *iṣu-ṣ*; lat. *deivo-s* *dīvo-s* lit. *dēva-s* : ai. *dyāu-ṣ* Gen. *div-ās*; ai. *takvā-s* : *tāku-ṣ*. Vgl. Hirt a. a. O. 220, Streitberg Urgerm. Gramm. 194. Ai. *hrasvā-s* : χέρεια χέρηс aus \*χεpесF-α \*χεpесF-εс (Verf. IF. 9, 156 f.). — -tyo- : -ty-. Ai. *kṛtvā* *kārtva-s* : *kārtu-m*. Vgl. Hirt a. a. O. 221 f.

-so- -sā- : -s-. Ai. *śīrṣā-m* (κόpсη?) : *śīras-*; ai. *vatsā-s* : ἔtoc; got. *ahsa-* : lat. *acus*; got. *-hūs* ahd. *hūs* Grundf. \**kūdh-so-* : κεῦθoc; got. *un-weisa-* lat. *vīsu-s* : ai. *vēdas-* (Verf. Grundr. 1<sup>2</sup> S. 671).

-ko- -kā- : -k-. Ai. *maryakā-s* : μείpαξ; ai. *vartaka-s* *vartika* : ὀpтуξ; ai. *lōpaśā-s* : ἀλώπηξ; ai. *sanakā-s* gall. *Seneca* fränk. *Sinigus* : lat. *senex*; ai. *āryaka-s* : air. *ā're* (Gen. *ā'rech*); aksl. *novakō* : νέαξ.

1) Der Erklärungsversuch von Kretschmer KZ. 31, 447 f. leuchtet mir nicht ein. Zum Nom. Sg. μάρτυс s. Schulze Quaest. ep. 518, Verf. Grundr. 1<sup>2</sup>, 435.

-to- -tā- : -t-. Ai. *kṛtā-s* : -*kṛt-*; πρό-βλητο-ς : προ-βλής (-ήτος). Vgl. Streitberg IF. 3, 340 ff., Hirt a. a. O. 243 f. Lat. *damnātū-s* : *damnās*; γυμνήτης : γυμνής (-ήτος); χερνήτης : χερνής (-ήτος); κωμήτης (aus -*ātās*), Τεγεάτης, πολίτης, Συβαρίτης : lat. *nostrās* (-*ātis*), *Antias* (-*ātis*), *Samnīs* (-*ītis*)<sup>1</sup>). Zu diesen Nomina ist wegen Kretschmer KZ. 31, 343 f. zu bemerken, dass sie nebst δεσμώτης, ιδιώτης (wonach στρατιώτης, ἡλικιώτης), πρεσβύτες, Ἀρχῦτάς (auf Grund von \*Ἀρχυς), Ὀρέτης, κεράτης im Prinzip ebenso primäres Suffix -tā- haben wie κλέπτης, δέκτης, ψάλτης, γενέτης, ἰκέτης, ὑψι-βρεμέτης. Sie stellen sich an die Seite der direkt von Nomina gebildeten partizipialen Formen wie κοντωτός (κοντός), ἀγέρακτος (γέρας), lat. *cordātus* (*cor*), *aurītus* (*auris*), *scelestus* (*scelus*), lit. *kalnūtas* (*kálnas*), *skylėtas* (*skylė*), s. Verf. Grundr. 2, 211. 215 f. 218. 223<sup>2</sup>). ἵπποτα, ἀγρότης : lat. *eques* (-*itis*). S. Verf. a. a. O. 368 f.<sup>3</sup>). Ai. *śatā-m* griech. ἑκατό-ν lat. *centu-m* (δέκατο-ς got. *taihunda* lit. *deszimta-s* aksl. *desętę*) : ai. *pañcā-śāt-* griech. πεντή-κοντα (-κοντα = \**kōmtā*), ai. *daśāt-* griech. δεκάδ- (ursprünglich τ-*Stamm*) lit. Pl. *dėszimt-s* aksl. Pl. *desęt-e*. Vgl. Streitberg IF. 5, 372 ff. Got. *mīlīp* : μέλι -ιτος. Hiernach fragt sich, ob nicht hierher auch ai. *śrōmata-m* ahd. *hliumunt* lat. *strāmentu-m* : στρώμα -ατος und ai. *pārvata-s* : πείρατα (-ασι) zu ziehen sind. Diese Frage ist um so berechtigter, als das -to- von -*mn̥to-* mit dem -to- der Verbaladjektiva, dem zur Seite -t- geht, identisch zu sein scheint (Verf. Grundr. 2, 235)<sup>4</sup>).

1) Der Gen. Plur. auf -*tium*, *nostrātium* usw. (Neue-Wagener Formenl. 2<sup>8</sup>, 132 ff.), war ebenso Neubildung (für -*tum*) wie *sapiētium* u. dgl.

2) Die Maskulina κλέπτης, γυμνήτης usw. gehören mit ihrer Pänultima-Betonung zu den Abstrakta βλάστη, ἀήτη u. dgl., gleichwie κριτής, προφητής, μαθητής, ποιητής, ἐεδνωτής, κορυστής, ἀσπιστής usw. zu den Abstrakta εἰρκτή, ἀκτή (ἄγνυμι), αὐτή, μελετή, πινυτή u. dgl.

3) Neissers Deutung von -*tā* BB. 20, 44 ff. halte ich für verfehlt. Ich bleibe, worauf hier nicht näher eingegangen werden kann, bei der Ansicht, dass -*tā* Vokativausgang war.

4) Weil man glaubte, es gebe keine rechte Ratio für die konsonantische Flexion der griech. Wörter (στρώματ-) gegenüber der o-Flexion anderer Sprachen (lat. *strāmento-*), hat man die t-Laute von -ματ- und -*mn̥to-* völlig von einander getrennt (J. Schmidt Plur. 187 ff.,

Hiernach nehme ich nun an, dass die Nomina wie πορεύς von Partizipia (Verbaladjektiva) auf -η-F(o)-ausgegangen sind, die zu Verba auf -έω gehörten: πορη-F(o)- wie πορη-τό-ς πορή-ω.

Dass wir an Verba auf -έω anzuknüpfen haben, hat schon Wackernagel ausgesprochen, und er war in dieser Beziehung auf dem richtigen Wege. Er verweist ausser auf φόρος — φορέω — πορεύς auf οἶκος — οἰκέω — οἰκέυς, ἐρωή — ἀπερωέω — ἀπερωεύς und nimmt an, dass -εύς direkt zu dem (thatsächlich oder scheinbar) zu Grunde liegenden Nomen in Beziehung gesetzt worden sei, und dass demgemäss dann z. B. χαλκεύς zu χαλκός, ἱερεύς zu ἱερόν, βασιλεύς zu \*βασιλο-, τραπεζεύς zu τράπεζα, γραμματεύς zu γράμματα geschaffen worden seien. Allem hierauf Bezüglichen in Wackernagels Darlegungen ist ohne Weiteres beizustimmen, so dass ich einer nochmaligen Ausführung dieses Punktes überhoben bin.

Suffix -υο- zur Bildung von Verbaladjektiva war seit uridg. Zeit lebendig, zeigt aber nur in wenigen Sprachzweigen in dieser Richtung eine grössere Produktivität. Das Femininum auf -υᾶ erscheint zuweilen mit der Bedeutung eines Abstraktums, und solche Abstrakta konnten, gleich denen auf -τᾶ, von Personen männlichen Geschlechts gebraucht, zu Maskulina

---

Solmsen BB. 17, 337 f., Kretschmer KZ. 31, 346, Wackernagel Vermischte Beitr. 47). Diese Trennung leuchtet mir, wie vielen andern Fachgenossen, nicht ein. Will man etwa auch die Identität der *t*-Laute von μέλιτ- und got. *milip* leugnen, weil das griechische Wort konsonantische, das gotische *o*-Deklination hat? Wenn ich die im Text angedeutete Erklärung nur frageweise gebe, so geschieht es darum, weil ich immer noch der Ansicht bin, dass man mit Fick z. B. ὀνόματος, χεῖματος, κρᾶτος mit ai. *nāma-tas*, *hēma-tas*, *širša-tas* zu vergleichen berechtigt sei. Wenn das ablativische Suffix -τος bei den andern Nominalstämmen des Griechischen nicht erscheint, hier vielmehr -θεν herrscht, so kann dies leicht so gekommen sein, dass bei unsern *n*-Stämmen die Endung -τος durch Einwirkung der daneben stehenden -μῆτο-Bildungen frühzeitig eine Umdeutung erfuhr, die sie vor der Ersetzung durch -θεν schützte. So kann also immerhin die Verbindung von ὀνόματα ὀνομάτων (= lat. *-menta -mentōrum*) mit dem zu ὄνομα ὀνομασί (= \**μη \*μῆσι*) gehörigen ὀνόμα-τος zu einem Paradigma die Form ὀνομάτι hervorgerufen haben. Vgl. Fick BB. 5, 183, Osthoff MU. 4, 201 f., Verf. Grundr. 2, 234 ff. 595 f., Bartholomae BB. 15, 32 f. IF. 1, 300 ff., Stolz Wiener Stud. 12, 16, Pedersen KZ. 32, 242 ff., G. Meyer Gr. Gr.<sup>3</sup> 433.

werden. Uridg. \**g<sup>u</sup>i-uo-s* 'lebend, lebendig' = ai. *jīvā-s* lat. *vīvos* lit. *gývas* aksl. *živъ*. Ai. *ēva-s* 'eilig, rasch', lit. *per-eivā* 'Landstreicher', weitergebildet *at-eivis* 'Ankömmling' u. dgl. Ai. *hrasvā-s* 'minder, kurz, klein', zu *hrasa-ti* 'er wird weniger, mindert sich', griech. *χέρεια* *χέρηec* aus \**χεpec*- (s. o.). Ai. *ṛkva-d-s* 'lobpreisend, Sänger', *takvā-s* 'eilig, rasch' (*tāku-ṣ* s. o.), *śikvā-s* 'kunstfertig', *raṇvā-s* 'sich freuend, fröhlich, lustig', *vākva-s* 'sich drehend, rollend, sich tummelnd'<sup>1)</sup>. Lak. *ἱληφoc* = ion. *ἱλεwc* und hom. *ἱλᾶoc* 'wohlwollend, freundlich, gütig' zu dem reduplizierten Präsensstamm *ἱλη-* *ἱλᾶ-* (aus \**c<sub>i</sub>-cλη-* \**c<sub>i</sub>-cλᾶ-*) in *ἱληθι* *ἱλᾷθι*. Lat. *nāvos* (*gnāvāre*). Lett. *stāvs* 'stehend, aufrecht' (lit. *stovus* 'stehend', vom Wasser, mit dem bekannten Übergang in die *u*-Deklination), wozu lit. *stovà* 'Stelle' *pa-stova* 'Unterkunft'; lit. *indievaì* (*in-dėvai*) Adverb 'künstlich' zu *dė-ti* (Leskien Bildung der Nom. im Lit. 344); aksl. *krivo-pivъ* 'bluttrinkend' zu *piti* (vgl. *živъ* : *žitì*). Produktiv waren die Kategorien der baltisch-slavischen Verbaladjektive auf *-ā-vo-* und *-i-vo-*, welche von primären und denominativen Verba ausgegangen waren und sekundär auch direkt von Nomina aus gebildet wurden. Z. B. lit. *žinovas* 'Kenner, Wissender' (*žinó-ti*), *valdovas* 'Besitzer' (vgl. *valdōnas*, *valdaũ valdome*), wonach *vadovas* 'Führer' *pravadovas* 'Anführer' (*vādas* 'Führer'), \**sargovas* 'Wächter' in dem Deminutivum *sargovūžis* (*sārgas* 'Wächter'), aksl. *dělavъ* 'wirksam' (*děla-ti*), *laskavъ* 'schmeichelnd, schmeichlerisch' (*laska-ti*), *veličavъ* 'ehregeizig, stolz' (*veliča-ti*), *bujavъ* 'thöricht' (*bujati*), wonach *grōbavъ* 'bucklig' (*grōbz* 'Rücken, Buckel'), *grūdavъ* 'rau' (*grūda* 'Erdscholle'), *krīvavъ* 'blutig' (*krīvъ* 'Blut') u. a., s. Leskien a. a. O. 351 f., Miklosich Vgl. Gramm. 2, 218 ff. Ferner lit. *gimdyvė* 'Gebärerin, Mutter' (*gimdy-ti*), *žindyvė* 'Amme' (*žindy-ti*), wonach *augyvė* 'Mutter', aksl. *ljubivъ* 'liebend' (*ljubi-ti*), *chodivъ* 'wandelnd' (*chodi-ti*), *myslivъ* 'verständig' (*mysli-ti*), *gnusivъ* 'schmutzig' (*gnusi-ti se*), wonach *izborivъ* 'freien Willen habend' (*izborъ* 'Wahl, Wille'), *kotorivъ* 'zänkisch' (*kotora* 'Zank'), *bojaznivъ* 'furchtsam' (*bojaznъ* 'Furcht'), *dativъ* 'gern gebend' (*datъ* 'Gabe'), *tativъ* 'diebisch' (*tatъ* 'Dieb')

1) *saciva-s* 'Begleiter, Beistand' hat wohl nicht, wie Whitney § 1190 angibt, primäres, sondern sekundäres *-va-*: es scheint von *sāci* 'zusammen, zugleich' aus gebildet worden zu sein.

u. a., s. Leskien a. a. O. 353 f., Miklosich a. a. O. 223 ff. Die letztgenannte Klasse macht es wahrscheinlich, dass aus dem Lateinischen die Adjektiva auf -ivos wie *subsicivos*, *cadivos*, *stativos*, *furtivos*, *incentivos*, *admissivos* an Verba auf -ire entsprungen sind, wenn auch der erste Ansatzpunkt der Kategorie nicht mehr zu finden ist (Verfasser Grundr. 2, 128, Stolz Histor. Gramm. 1, 475 f.). Insbesondere sind mit den lat. Formen auf -tivos die slavischen wie *dativъ*, *zabytivъ* zu vergleichen.

Griech. φορηF(o)-, dessen η in φορεύς φορεύει dieselbe Kürzung erfahren hat wie der erste Komponent des ursprünglichen Langdiphthongs in Ζεύς = ai. *dyāu-*ξ, νᾶς = ai. *nāu-*ξ usw., steht den zuletzt besprochenen Bildungen des Baltisch-Slavischen auf -ā-vo-, -i-vo- und den lateinischen auf -i-vo- am nächsten und verhält sich bezüglich seiner konsonantischen Flexion zu ihnen ebenso wie προ-βλής -ήτος zu πρό-βλητος, γυμνής -ήτος zu γυμνήτης.

Ob im Griechischen auch noch Spuren der o-Flexion der Wörter auf -εύς zu finden sind? Zunächst mag bemerkt sein, dass die Adjektiva auf -η[F]-io-c und die Verba auf -εύ[i]ω (-εύω) sich zu -εμο- verhalten könnten wie μελίχιος und μελίccω zu μελιχος. Ferner können zu alter o-Flexion gerechnet werden das -η[F]o- -ew- in ἀρχ-ιέρωεω und in ιέρω-cύνη (neben ιέρεύς) und zu alter α-Flexion die Feminina att. ιερῆά gort. Fokéā aus \*-ηFā (W. Schulze Quaest. ep. 489 f.). Doch sind das eben nur Möglichkeiten; zu den Feminina vergleiche man ἡγεμόνη neben ἡγεμών. Mehr Gewicht ist schon auf das milesische ιέρωεω = ιέρεύς (Hoffmann Griech. Dial. 3, 523, G. Meyer Gr. Gr.<sup>3</sup> 420) zu legen, obwohl die Annahme, dass es aus der Komposition herausgenommen sei, nicht zu widerlegen ist. Unverdächtig aber ist Βριάρεω = \*ΒριάρηFo-c, das von βριαρός 'stark' gebildet ist wie ἀριστεύς von ἀριστος<sup>1</sup>). Ferner auch das ephesische Φλέω (s. Roscher Lexik. der griech. u. röm. Myth. 1, 1059 f., Fick Wochenschr. für klass. Phil. 1898 Sp. 654) neben Φλεύς, dem Beinamen des Dionysos als Vegetationsgotts (vgl. Φλοῖος, Πρόβλατος, ἄνθιος usw., Preller-Robert Gr. Myth. 1<sup>4</sup>, 708 f.): das Wort ist mit φλέω

1) Wie verhalten sich Πηνέλεωεω Gen. -λέωο und böot. Πάνελοεω zu einander? Vgl. Fick-Bechtel Personennamen<sup>2</sup> 431.

verwandt (Curtius Grundz.<sup>5</sup> 301) und ist samt att. φλέω (eine Sumpfpflanze) auf \*φλη-F(o)- zurückzuführen, vgl. *bhlē-* : *bhlō-* in ags. *blæd* 'Blüte' : got. *blōma* M. 'Blume', lat. *flōs*, air. *blath* 'Blüte'. Auch Νείλεω neben Νηλεός scheint von hier Licht zu bekommen, s. Fick a. a. O. und BB. 21, 1 f.

Es mögen hier noch einige nahe verwandte Erscheinungen zur Sprache kommen, bei denen es sich ebenfalls um Suffix -*u(o)*- hinter uridg. sonantischen Lauten handelt.

Das viel besprochene γραῦς γράος erklärt sich am einfachsten von einem Stamm \*γῶ-F(o)- aus, vgl. ἐ-γῆρᾱ-ν γηρά-κομαι. In homer. γρηῦς γρηῦ war η aus den andern Kasus (γρηῖ) eingeführt, wie νηῦς für urgriech. att. νᾶς sich nach dem Vorbild von νηός usw. eingestellt hat. Das von Kallimachus nach Et. M. 240, 5 gebrauchte 'γραύς γραύιδι', womit καρὰβίδες γράες. Μεθυμναῖοι zusammenhängen mag (Zacher De nom. Graec. in αἰος 67), und das spätgriech. γραις -ίδος helfen die sonderbaren homerischen Formen γρηῦς γρηῦ aufklären, die zusammen 15mal in der Odyssee neben γρηῦς (τ 346. ω 389), γρηῦ (τ 383. χ 411) erscheinen. Die alte Ansicht, γρηῦς sei durch Übergang von F<sub>i</sub> in u aus \*γῶf<sub>i</sub>c entsprungen, ist natürlich unhaltbar. Die ursprünglichen homerischen Formen lauteten wohl γρηῖc, γρηῖ: für diese drängen die den jüngeren Geschlechtern geläufigeren einsilbigen γρηῦς γρηῦ ein, die des Versmasses wegen 'zerdehnt' wurden, ähnlich wie nach Wackernagels Ermittlung (KZ. 25, 265 f.) bei Homer ἦεα (vgl. att. ἦειν) durch ἦα ersetzt und dieses in ἦια auseinandergezogen worden ist. Oder waren γρηός, γρηε die urspr. Formen?

Neben Ἀπάτουρον Ἀπατούρια = \*ᾱ-πατορFo- \*ᾱ-πατορFio- (Schulze Quaest. ep. 79)<sup>1)</sup>, ai. *pitr̥vya-s* 'Vatersbruder', ahd. *fetiro fatureo* = \**faḍur̥zja-n*- und lat. *patruo-s* stehen πάτρως, μήτρως Akk. πάτρωα usw. Dass hier alte diphthongische *ou*-Stämme vorliegen (Prellwitz Gött. gel. Anz. 1886 S. 765, Kretschmer KZ. 31, 466), ist ebenso unglaublich wie die oben erwähnte Zurückführung von φορέυς usw. auf alte diplhthongische *eu*-Stämme. Ich bleibe also bei πάτρω-F(o)- = \**pət̥r̥-*u(o)**- (Grundr. 2, 126) und vergleiche \*πατρωF(o)- : \*ᾱ-πατορFo- mit τρωτός : τόρνυμι u. dgl. Der Nom. πάτρως war eine Neu-

1) Unrichtig setzt Prellwitz BB. 19, 255 \*ᾱπατοριο- als Grundform für Ἀπάτουρον an. Daraus wäre \*ᾱπατοιο- hervorgegangen.

bildung für \*πατρους wie γραφής für γραφεύς (S. 365). \*πά-τρωϜ(o) : πατρυ-ιό-ς = \*πρωϜo- (dor. πρᾶν) : πρύ-τανις. Ähnlich war ἥρως vielleicht Fortsetzung von \*κηρωϜ(o)- d. i. \*sē-sṛ-ϰ(o)-, eine Intensivbildung mit Reduplikation, zu lat. *servāre* ("Ἡρᾶ dann etwa aus \*sē-srā-? vgl. Fick-Bechtel Personenamen<sup>2</sup> 361. 440).

Schliesslich noch eine Bemerkung über die Eigennamen auf -εύς mit ursprünglich kurzem ε im Gen. usw., wie Ἀτρεύς Τυδεύς -έος -εί, wozu Ἀτρείδης Τυδείδης = -εΐδης, Ἀτρείων = -εΐων. Es ist klar, dass diese ihrer Bildung nach von den oben behandelten Appellativa auf -εύς -ήϜoc zu trennen sind<sup>1)</sup>. Ich vermute, dass wir es hier mit demselben -εϣo- zu thun haben, das als Sekundärsuffix in den Adjektiva des Griechischen auf -αλέ[Ϝ]o-ς, wie πιαλέος (zu πιάλος), im Slavischen in aksl. *Adamovъ* 'zu Adam gehörig', *cēsarjevъ* 'königlich', *slonovъ* 'elfenbeinern' usw. (Miklosich Vergleich. Gramm. 2, 229 ff.), im Preussischen mit -ina- weitergebildet (vgl. aksl. *slonovъnъ* u. dgl.) im Nom Sing. *smonenawins* (Leskien Bild. der Nom. im Lit. 354) und im Lateinischen in *annuo-s* (zu *annu-s*), *cernuo-s* u. dgl. erscheint. Dieses -εϣo- spielt, weitergebildet mit -ίo-, auch in der Namenbildung des Italischen eine grössere Rolle, z. B. umbr. *Fisouie*, *Grabouie*, lat. *Salluvius*, *Pacuvius*. Vgl. Verfasser Grundr. 1<sup>2</sup>, 231. 2, 126 ff., von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. 2, 15 f., Stolz Histor. Gramm. 1, 476.

---

1) Das Schwanken zwischen -εϜ- und -ηϜ- in den Eigennamen bei Homer, z. B. Πηλεΐ und Πηληϊ (Leo Meyer BB. 1, 21, Haupt De nom. in -εύς exeuntium flex. Hom. 19 f. 29 ff.), muss auf Analogiebildungen beruhen. Es scheint, dass ein Teil der Namen von Haus aus -ηϜ- hatte und infolge davon Flexionsvermischung eintrat. Auf den att. Vasen erscheinen die mythischen Namen auf -εύς zuweilen durch Formen auf -uc ersetzt: Νηϣuc, Τυδuc, Οἰνuc, Θηϣuc, Ἐρεϣθuc. Kretschmer Vas. 193 f. vermutet in diesen eine Art von Koseformen zu den Bildungen auf -εύς, während G. Meyer Gr. Gr.<sup>3</sup> 419 sie als rätselhaft bezeichnet. Ich denke, nach υἱός, ἡδός neben υἰέος υἱεΐ (υἱεΐ), ἡδέος ἡδέϊ (ἡδεΐ) stellte sich Τυδός neben Τυδέος Τυδέϊ (Τυδεΐ). Diese Neubildung fand um so leichter statt, weil es Koseformen auf -uc gab, wie Ζήλuc, Ἰππuc (Fick-Bechtel Personenamen<sup>2</sup> 26). Ob sich Τυδός usw. diesen auch im Akzent angeschlossen haben (Τυδός usw.), lässt sich nicht wissen. — Über lesb. Ἀρεϣ s. Verf. IF. 9, 157 f., Danielsson Zur metr. Dehnung im ältesten griech. Epos (Upsala 1897) S. 42 ff.



-*eyo-* scheint sich in -*e-uo-* in der Weise zu zerlegen, dass -*e-* nominaler Stammlaut war wie bei griech. -έ-τᾱ = got. -*i-þō-* in οἰκέ-της (οἶκο-ς οἶκει), φύλέ-της (φύλον), wonach εὐνέτης (εὐνή) u. a. Vgl. ai. *kēśa-vā-s* 'langhaarig' von *kēśa-s* 'Haar'. Ist diese Auffassung von Ἀτρεΰς und Genossen zutreffend, so hat in der Hauptsache bereits Leo Meyer BB. 1, 40 f. das Richtige gesehen.

Wir haben die Frage unbeantwortet gelassen, wie der Wechsel zwischen *o*-Deklination und konsonantischer Deklination, der in die Zeiten der indogermanischen Urgemeinschaft hinaufreicht, zustande gekommen ist. Ich behaupte nicht, dass er in allen angeführten Fällen in derselben Weise entstanden ist. Es liegt mir auch ferne, die Zulässigkeit der Deutungen, die Streitberg und Hirt für einzelne der ältesten Fälle dieses Wechsels an den oben genannten Stellen gegeben haben, hier in Zweifel zu ziehen. Wenn ich diese und andre Erklärungsversuche hier auf sich beruhen lasse, so geschieht es nur darum, weil ich der Ansicht bin, dass zunächst einmal das gesamte weitschichtige Material, das für dieses Problem in Betracht kommt, gesammelt werden müsste. Überdies kann die Frage nicht von der Frage getrennt werden, wie der 'Verlust' des stammauslautenden -*o* in ai. *āśv-īya-s* griech. ἵππ-ιο-ς (zu *āśva-s* ἵππο-ς) und in ai. *turaṇ-yā-ti* (zu *turāṇa-s*) griech. ὀλιθαίνω (zu ὀλίθανο-ς) u. dgl. (Verf. Grundr. 2, 118 ff. 124 f. 1109 ff.) sprachgeschichtlich zu beurteilen ist. Mir lag nur daran, so viele Beispiele für den Wechsel zusammenzustellen, dass meine Deutung der Nomina auf -εύς -ῆφος auch nach dieser Richtung hin als genügend fundamentierte erscheine.

Leipzig.

K. Brugmann.

## Sachregister.

Ablaut *ā-ū* im Idg. 271. Verschiedene Ablautsstufen bei Baumnamen 272. Ablautsstufe des Komparativs 348.

Adjektiva. Substantiva zu Adj. geworden 157. Zusammengesetzte Adj. im Griech. umgestaltet 162. Adjektiva *X + ra* erscheinen als vorderes Kompositionsglied als *X + i* im Avesta 259.

Adverbia auf *-tas* im Aind. 232.

Aktionsarten. Definition der verschiedenen ~ 64 f. Die ursprüngliche Funktion des Aoristes und sein Gebrauch bei Homer 68 ff. Fähigkeit der griechischen Präposition zu perfektivieren 63. Komponierte Verben im Polybius 82. Durative Komposita 83. Imperfektive Komposita *κάθημαι* 140, *καθεύδω* 141, *κατάκειμαι* 141. Perfektiv durch den Aorist bei Polybius ausgedrückt, vor allem bei *ἔστην*, *ἔγνων*, *ἔσχον*, *κρατέω*, *κυριεύω*, 142 ff. Der Aorist verliert seine perfektivierende Kraft und wird konstativ 85. Historisches Präsens 87. Aktionsarten bei Polybius 63 ff., von *καταγωνίζομαι* 130, *ἀρχομαι* 124. *συν-κατα-διώκω* 91. *δύω*

134. *καθ-έζομαι* 136 f. *δι-εργάζομαι* 92. *ἐσθίω* 133. *θεάομαι* 100. *θευρώ* 102. *καθίζω* 135. *κινδυνεύω* 121. *λήγω* 128. *λογίζομαι* 112. *μανθάνω* 114. *κατα-μέλλω* 129. *μίσγω* 138. *νοέω* 110. *κατοπτεύω* 138. *συν-*, *καθ-οράω* 94 ff. *δι-οργίζομαι* 132. *κατέπαυσα* 127. *πράσσω* 118. *τελῶ* 116. *τηρῶ* 107. *δια-*, *κατα-φεύγω* 87. *φυλάττω* 105. s. a. Homer, Thukydides, Xenophon.

Akzent des Vokativs im Idg. 284, im Ind. 12, 220, 284, 287, im Griech. 286, im Lat. 287, im Germ. 287, im Lit. Slav. 288. Bedeutungsvoll für Kompositionsbildung. Aindisch. Musikalischer 9 f. Doppelter der Komposita 11 f. 46. Hoch- und Mittelton 12. Der Komposita 10, der Akkusativkomposita 193, der Genitivkomposita 216 ff., der Instrumentalkomposita 215<sup>1</sup>, der Lokativkomposita 207. 210, der Komposita auf *-dyuh* 237 f., der kopulativen Komposita 33<sup>4</sup>, der Dvandva 46. Zurückziehung des Akzentes im Aind, 218. 221. Erklärung dafür 218 f. Akzentregelung im Ital., Kelt. und Germ. 290. Exspiratorisch in diesen 3 Sprachen 290. Anfangsbetonung im Livischen und Lettischen 291. Stosston im Livischen 292.

Analogie. Ihre Wirkung um so stärker, je mehr die Formen differieren 347. Analogiebildung 17. 20. Analogiebildung in Kompositis 244. ai. *šatat* nach *trīn-šat* usw. 51. griech. *ἐκατοντάκις* nach *τριακοντάκις* 51.

Bedeutungsentwicklung von 'Gewicht' zu 'Schlag' 299<sup>1</sup>, von lat. *crimen* 353 f., von 'Schreien' zu 'Anklagen' 353 f.

Bequemlichkeit. Ihr Wirken 18.

Dehnung. Metrische Dehnung 159. Ersatzdehnung im Griech. hervorgerufen durch Wegfall von idg. *-sy* 155 f. Kompositionsdehnung 215.

Deklination. Wechsel von *n*- und *n*-Stamm 197. Wechsel von *o*-, *ā*- und kons. Deklination im Idg. 366 ff. Ursachen dafür 371. Neugestaltung der *ū*-Dekl. im Aind. 279. ~ Der fem. *ī*-Stämme im JAw. 276 ff.

Dialekt. Entstehung der Dialekte 292. Der epische Dialekt Homers. Seine Entstehung und Art. 172 f. Entstehung des Zakonischen Dialektes 296. Gegensatz zwischen Lit.-Slav. u. Germ. 293. Übereinstimmung zwischen Germ. und Irisch 293.

Dissimilation Silben- 239. Im Griech. 153 f.

Dual elliptischer 23 f, im Griech. 24.

Ellipse 24a.

Entlehnung im Ind. aus dem Semit. 246.

Erstarrung 16. 30.

Formativ *g<sup>u</sup>* 351.

Homer. Entstehung der homerischen Epen 172 f. Prinzipien einer Homerausgabe 174. Das F bei Homer nicht herzustellen 331. Fehler entstanden durch die Umschrift aus einem älteren Alphabet 175. Textkritik 325. Kontraktion 175. Ersetzung kontrahierter Formen durch unkontrahierte 169. F in jüngeren und älteren Partien 326. Aristarchs Schreibung 177. Aktionsarten 90. 92. 94. 100. 112. 116. 118. 121. 126. 128 f. 133 ff. 136 f. 139. 142. Aktionsarten der Aoriste *ἔβαλον* — *βάλλω* 71, *ἔβην* — *βαίνω* 74, *ἔγνων* — *γινώσκω* 81, *εἶδον* — *ὄραω* 76, *ἐνόησα* — *νοέω* 73, *ἔστην* — *ἵσταμαι* 79, *ἔσχον* — *ἔχω* 71, *ἐτέλεσσα* — *τελέω* 77, *ἔτλην* 75, *ἐφάρην* — *φαίνομαι* 75, *ἔφυγον* — *φεύγω* 70 f., *ἤκουσα* — *ἀκούω* 78, *ἦλθον* — *ἔρχομαι* 72.

Isolierung als Ursache der Kompositionsbildung 13 f. 18 f., isolierende formale Entwicklung macht ein Kompositum sinnlos 18.

Kasus. Alte Kasusformen im ersten Gliede von Kompositis werden selbständigen Wörtern als Stämme zu Grunde gelegt 21. Nominativ statt Vokativ 28 f. *ā*-Lokativ des negierten Nom. act. im Av. 256.

Keilschrift. System der altpersischen ~ sehr unvollkommen 267.

Komposita. Zwei verschiedene Klassen im Idg. 1. Gleichzeitig mit den Kasus entstanden

1a. Schreibweise 10 f. Durch Vokative veranlasst 13. Schreibung im Ind. 10 f., im Av. 11. Neigung, unechte Komp. getrennt zu lassen 11. Adjektiv- und Verbalkonstruktion 188. Akkusativ ~ 183 ff. Referat über die Thatsachen 183 f. Die Form des zweiten Gliedes 186. Die Form des ersten Gliedes 187. Erklärung der Thatsachen 188. Alter der neueren Erscheinungen 193. Erklärung 197. Im Avesta 185. Im Altpers. 185 f. *Āmrēdita* 241. *Anyō'nya* 49 f. *Bahuvrihi* 202 f. 207 f. 210. Dativkomp. 215. Determinative 218. Dualkomp. und echtes Komp. 30. *Dvandva* 24. Arische Entwicklung 24 f. Aind. 26 f. Iran. 25 f. Singular im ersten Glied des *Dvandva* 27 f. Neutrale *Dvandva* 36a. Dreigliedrige *Dvandva* 36a. Adjektivische *Dvandva* 38 f. Die älteste Dualverbindung (der *Dvandva*) noch kein eigentliches Kompositum 37. *Dvigu* 31a. Echte. Merkmale 31. Genitivkomp. 216 ff. Genitiv + *pāti-* 216. Der nachvedischen Zeit 228 ff. Instrumentalkomp. 213 ff. Verbalnomen im zweiten Glied 213. Adjektivum im zweiten Glied 214. Kasuskomp. auf Grund adverbialer Wendungen 234 f., auf Grund von Redensarten 243. *Kopulativa* 23. 29 f. und einfaches Wort 34. Innere Geschichte 36 ff. Chronologie 41 f. Lokativkomp. 205. Referat über die Thatsachen 206 ff. Alter der Bildungen 209 ff. Erklärung 210. Nominativkomp. 247 ff. *Paraspara* 49 f. *Pronominale* 231. Chronologie 231 f. Erklärung 232. Synthetische 8<sup>1</sup>. 194 f. *Tatpuruṣa* 208. Alter 193. Tempusstamm

im zweiten Gliede der Komposita 207. Unechte. Entstehung 6 ff. Vermehrung im Arisch. 7 f. und einfaches Wort 14. Gründe für ihre Entstehung 249. *Upapada* 2. Aus Vokativen entstanden 13. Zusammenbildungen 8. Zusammenrückung 7. Zusammensetzungen auf *-in* 208. Endung als Kompositionszeichen aufgefasst 17.

Kompositionsvokal. *ā* im Ai. zum ~ der kopulativen Komposita 31 f. 244. ~ *-ō* im Avest. 55. Seine Ausbreitung 57 ff. Chronologie derselben 61.

Konsonantismus. Idg. *ph* = ai. *ph*, griech. *φ*, lat. *f*, germ. *f*, baltslav. *p* 363 f. Idg. *s* in einzelnen Dialekten 293. JAv. *w* = idg. *p*? 274<sup>2</sup> npers. *š* für *s* 253<sup>2</sup>. Erklärung dafür 254\*. *-sy* im Griech. geschwunden 155. Wandel von *ϣ* zu *w* im Griech. 307. Griech. F vor o geschwunden 335. Nicht gemeingriechisch 335<sup>1</sup>. Lautwert des F 337. Tonloses F 337. Bedeutung der Schreibung *Fh*, *lh* 294; F im Achäischen 309, im Äolischen 312, in Akarnanien 311, bei Alkman 297, in Argos 298, im Arkadisch-kyprischen 320 ff., im Attischen 333, bei Balbilla 316, auf den dorischen Inseln 303, im Elis 308, in Epirus 311, in Heraklea 297, bei Homer 326 ff., im Ionisch-attischen 322, in Korinth 300, auf Kreta 304 ff., bei den lesbischen Dichtern 316 f., in Lokris 310, in Megara 303, in Messenien 298, im Pamphyliischen 319, in der Phthiotis 312, bei Pindar 317, auf Rhodos 304, in Thessalien 316, im Zakonischen 296, als Vertreter des F im Attischen 337. Hiatus beweist nichts

für Fortbestehend des F 327. *g* vor *m* im Anlaut im Germ. und Kelt. fortgefallen 361. Got. *-þs* zu *-ts* 358<sup>1</sup>, nord. *ð* zu *r* 359.

Kontraktion bei Homer 175. Ersetzung kontrahierter Formen durch unkontrahierte bei Homer 169.

Lautverbindungen. Vermeidung unbequemer 250.

Lautwandel. Dissimilatorischer und assimilatorischer Lautwandel 154.

Metrik. Verschiedene metrische Verwertbarkeit von Formen 173.

Mythologie. Höhendienst in Indien 220<sup>1</sup>. Ahriman den Persern noch nicht bekannt 260<sup>1</sup>.

Nomina agentis u. Verbum 191, erhielten im Ind. im zweiten Glied eines Kompositums verbale Rektion 8.

Personennamen. Eigentümlichkeit ihrer Bildung 20a, auf *-euc* 373.

Pehleviübersetzung. Ihr Wert für die Textkritik 282.

Prothese 337.

Quantität. Umspringen 168<sup>2</sup>.

Sandhi. Komposita richten sich nach den Gesetzen des Sandhi 55 f. Satzauslautsform in den Satzinlaut gerückt 55.

Sprache. Kunst- und Um-

gangssprache 301. Der Gebildeten und des Volks 315.

Sprachgefühl. Verirrungen des ~ 19. Verschiebungen 20. Drei Gruppen 20 ff.

Systemzwang 166.

Stellenverzeichnis:

RV. 8, 32, 16. S. 255.

RV. 10, 64, 3. S. 44a.

Mund. Up. 1, 2, 8. S. 190.

Kathöp. 2, 5. S. 190.

V. 22, 19. S. 272.

Yat. 14, 34. S. 276.

Yat. 30, 5. S. 191.

Yat. 32, 13. S. 203.

Bh. 4, 69. S. 257.

Hom. B. 22. S. 174<sup>1</sup>.

o 88. S. 171<sup>2</sup>.

Suffixe. *-eyo-* 373. *-yo-* 369 ff. *-g* im Nom. der Nomina nicht vom Suffix *-go-* zu trennen. 197. Ind. *-as-pati-*, *-ām-pati* 17. 220. *-pati-* 17. 223. *-amga* 16. *-angac-* 199. ai. *-a(m)ga(ma)* 196 als Tiersuffix 200 f. Griech. *-εὐc* 365 ff., griech. *-ματ-* 368<sup>1</sup>, griech. *-(α)φο* 200, griech. *-αγ* (*-αγγ*) 200.

Thukydides. Aktionsarten 89 f. 91. 93. 98. 102. 105 f. 110 f. 113. 115. 118. 120. 123. 126 f. 129 f. 132 f. 134 f. 137 ff. 142. 144 f. 147 f. 151.

Transskription des Altpersischen 265 f. Falsche im Griechischen 161 f. Griechische persischer Wörter 268.

Urheimat der Indogermanen 271<sup>1</sup>. 272.

Vokalismus. Ersetzung

einer vokalisch auslautenden Kasusendung durch einen vokalischen Stammauslaut 15. Thematisches -o geschwunden 197. Idg.  $\bar{o}u$  und  $\bar{e}i$  zu  $\bar{o}$  und  $\bar{e}$  33. Aind. - $\gamma$  zu - $uh$  230. Uriran.  $\gamma$  im Altiran. 261. Anaptyktisches  $a$  im Avest. 156. Altpers.  $ry$  268. Die Vertretung von  $\gamma$  im Neupers. 267. mpers. npers.  $\bar{w}$  aus airan.  $\gamma i$  269. Übergang von  $\bar{u}$  zu  $\bar{i}$  im Kurd. 271. — Die unechten Diphthonge  $ei$  und  $ou$  im Griech. 343 ff. Diphthongische Aussprache des - $ou$  303. Behandlung dreier aufeinanderfolgender Vokale im Griech. 166.  $ee +$  Vok. im Attischen 168. Qualitative Änderung eines langen Vokals im Ionisch-Att. 153 f. Ion. att.  $\bar{e}$  zu  $\bar{a}$  hinter  $i, \epsilon, u$  154. Ion. att.  $\bar{e}$  wird unmittelbar vor  $\epsilon$  u.  $i$  nicht zu  $ei$ , sondern zu  $\eta$  155 ff.  $\eta$  in der Verbindung  $\eta i$  im Ion. u. Dor. unverkürzt 164.  $\bar{a}$  hinter  $p$  im Att. 154<sup>2</sup>. Wechsel von  $\eta$  und  $\epsilon i$  vor Vokalen im Griech. 177. Vokalharmonie des Germ.

293. Urgerm. - $e$  nicht abgefallen 356. s. a. Ablaut.

Xenophon. Aktionsarten 89. 92. 94. 98. 102. 105 f. 112 f. 115. 121. 123. 126. 128. 133 ff. 136. 144 f.

Wortstellung ermöglicht den Übergang einer syntaktischen Einheit in eine Wortheinheit 8.

Wurzelkontamination 270<sup>3</sup>. Wurzelnomen - $\$th\bar{a}$ - als Wurzelnomen empfunden 209.

Zahlworte flexionslos 32. Die Zahl 'drei' 255<sup>1</sup>.

Zeitrechnung. Das avestische Jahr 261<sup>2</sup>.

Zusammenbildungen s. Komposita.

Zusammenrückung s. Komposita.

# Wortregister.

## I. Indogermanische Sprachen.

### Altindisch.

- aṃhasas-pati-* 219.  
*ākṛūraṃ-kāra-* 186.  
*\*akṣi-bruva-* 47.  
*agadaṃ-kāra-* 188.  
*a-gōh-prāpaṇam* 239.  
*\*agnā-marutāu* 31. 45. 244.  
*agnā-viṣṇū* 31. 44 f. 244.  
*agnā-vāiṣṇavā-* 31.  
*āgnāṣi* 288.  
*agnāu-karaṇa-* 211.  
*agnim-indhā-* 188.  
*agnī-vāyū* 46.  
*agnī-parjanya-* 31<sup>1</sup>.  
*agnī-vāruṇa-* 44.  
*agnī-śōma-* 31<sup>1</sup>. 44.  
*agra-gā-* 202<sup>1</sup>. 211.  
*agrē-* 209.  
*agrē-gā-* 202<sup>1</sup>. 209. 211.  
*agrē-gā-* 211.  
*agrē-gū-* 198.  
*āṇkas-, āṇkasā-* 237.  
*āṇga-pāruṇṣi* 43. 45.  
*āṇḡras-vat-* 56.  
*āṇḡrō-vat-* 56.  
*ājāvīkā-* 47.  
*ājāvi* 43. 46.  
*ānu-priyāṇḡgū* 43. 46.  
*āti* 283.  
*āditi* 28.  
*adō-māya-* 22. 244.  
*addhā-* 279. 281.
- adyā-śvā-* 240 a.  
*anaḍ-vāh-* 246.  
*ān-antē-vāsin* 4.  
*an-a-mītaṃ-paca-* 4.  
*āntaras* 367.  
*antāri-kṣa-* 367.  
*antarikṣaga(ma)-* 201 f.  
*antē-vāsa-* 208.  
*antē-vāsin-* 208.  
*anyat-sthānagata* 231.  
*anyē-lyūh* 236.  
*anyō'nya* 49. *anyō'ny-*  
*am* 49.  
*anyō'nya-dharmīn-* 49.  
*āp-* 22.  
*aparēdīyūh* 236. 238.  
*\*apāṃ-nāthā-* 229.  
*apām nāpāt-* 229.  
*apām-naptar-* 229.  
*apām-nidhi-* 229.  
*apām-pati-* 16. 222. 229.  
*apām-vatsa-* 11. 229.  
*apō-naptīrya-* 220.  
*apratā* 255.  
*apratīṣ* 255.  
*\*apsaraḥ-pati-* 56<sup>3</sup>.  
*apsarās-* 56<sup>3</sup>.  
*apsarā-pati-* 56<sup>3</sup>. 219<sup>3</sup>.  
*ap-savya-* 20. 22.  
*apsu-* 20.  
*apsu-kṣit-* 20. 208.  
*apsu-jā* 20. 208.  
*apsu-jit-* 20. 249.  
*apsu-dīkṣā-* 20<sup>1</sup>. 208.
- apsu-mant-* 20. 22.  
*apsu-yōgā-* 20. 245.  
*apsu-yōni-* 208.  
*apsu-śād-* 20.  
*abjit-* 249.  
*abhayaṃ-kara-* 189.  
*abhayaṃ-data-* 189.  
*amūyā, amūyōṣ* 279.  
*\*āmuṣya-kula-* 227.  
*\*āmuṣya-putra-* 227.  
*ayah-śayā-* 56. 226.  
*ayas-tāpā-* 56.  
*ayas-māya-* 56.  
*ayā-śayā-* 56<sup>3</sup>. 226.  
*āyō-agra-* 56.  
*āyō-damstra-* 56.  
*āyō-māya-* 56.  
*arum-tuda-* 245.  
*arthē-ga-* 202<sup>1</sup>.  
*aras-, arasā-* 237.  
*āri-* 47.  
*āsāni-* 351.  
*dāsthilam-bhāra-* 186.  
*dāsv-īya-s* 374.  
*uṣṭā-daśa* 32 Anm. 1.  
*asura-rakṣasā-* 47.  
*asīm* 278.  
*āsyk-* 352.  
*āsṛ-j, as-n-ds* 198. 234<sup>1</sup>.  
*astu* 6.  
*\*astum-kāra-* 5. 245.  
*asmād-rāta-* 231.  
*asmē-hiti-* 207.  
*āsyati* 277.

- dhanī* 23.  
*ahaṃ-kāra-* 4.  
*ahaṃ-pūrvā-* 243.  
*ahaṃ-juṣ-* 4.  
*aham-* 5.  
*āhar-divā-* 242.  
*āhar-divi* 242.  
*āhar-niśa-* 47. 240.  
*āhar-pāti-* 218.  
*āhassu* 59, *āhasu* 59  
*āhōbhiḥ* 59, *āhabhiḥ* 59.  
*āhō-rātrā-* 29. 35. 43.  
 46.  
*ākēnīpā-* 246.  
*ātmaṃ-bharī-* 245.  
*ātmanā-dvitiya-* 215.  
*\*ātma-pañcama-* 215.  
*ātmanē pada-* 216.  
*āpō-māya-* 22.  
*āpō-mātrā* 22. 244.  
*āmuṣyāyaṇā-* 227.  
*āyu-* 367.  
*āraṇḡarā-* 201.  
*ārujā-* 192<sup>1</sup>.  
*āryaka-* 367.  
*\*āsītam-gavīna-* 244.  
*āśuṃgā-* 201.  
*āśuga-* 201.  
*āśuyā* 279.  
*āhuti-vjdh-* 214.  
*itarētaram* 49. 51.  
*īlaṃ-māya* 22. 234.  
*īdāṃ-rūpa* 22. 231. 234.  
*īdād-vasu-* 231<sup>3</sup>.  
*īdhmā-barhiṣ-* 43. 45<sup>1</sup>.  
*\*īdhmā-barhiṣ-* 45 f.  
*indrā-vāyū* 33. 43. 46.  
 48.  
*indrā-agnī* 33, *indrāg-*  
*nī* 33.  
*indrā-pūṣān-* 43. 44.  
*indrā-pūṣānā* 33.  
*indrā-bjhaspāti* 29. 44.  
*indrā-brahmaṇaspati*  
 29.  
*indrā-maruṭas* 43. 45.  
*indrā-vāruṇa-* 44.  
*indrā-vāruṇā(u)* 29.
- indrā-viṣṇu* 48.  
*indrā-śōmā* 29.  
*iraṃ-mād-* 187. 193.  
*iraṃ-māda-* 193.  
*iṣu-dhanva-* 43. 47.  
*iṣu-* 156. 367.  
*iṣṭā-pūrtā-* 34<sup>1</sup>.  
*iṣat-svinna-* 231.  
*ukthārka-* 43. 47.  
*ukthā-maddāni* 43. 45.  
*ukthā-śastrāni* 45.  
*ugraṃ-paśyā-* 192.  
*uttarādharā-* 39.  
*uttarōttara-* 51.  
*uttarōttaram* 51.  
*udakē-carā-* 210.  
*udrās* 367.  
*upāri* 367.  
*\*ubhaya-grabhaṇa-*  
 58.  
*ubhaya-dyūh-* 238.  
*uramga(ma)-* 199 f.  
*uramdhvā-* 247<sup>2</sup>.  
*urāga-* 199.  
*urū-ga-* 199.  
*urō-gama* 199.  
*\*uṣītam-gavīna-* 244.  
*uṣāśā* 23.  
*uṣāśā-nāktā* 27<sup>2</sup>. 44.  
*\*uṣāśā-sūryam* 50.  
*uṣṇihā-kakūbh-* 43. 46.  
 244 a.  
*uṣṇihā-kakūbh-* 43 f.  
*ūrdhva-* 299.  
*ūrdhvam-jānu* 235.  
*ṛkvā-s* 370.  
*ṛk-śāmt-* 46. 47.  
*ṛṇam-cayā-* 189.  
*ṛta-* 266.  
*ṛtā-vjdh-* 213 f.  
*ṛtē* 239.  
*ṛtē-karmām* 239.  
*ṛtē-yaḡjñām* 239.  
*ṛdū-vjdh-* 214.  
*ṛṣṭi* 266.  
*ēka-* 32 Anm. 1.  
*ēkā-daśa* 32 Anm. 1.  
 245 a.
- ēkāika* 51.  
*ēkāikam* 51.  
*ētad-dā-* 231. 234.  
*(ē)ṭā-* 234.  
*ēnas-*, *\*ēnasā-* 237.  
*ēvam* 4.  
*ēvas* 370.  
*āiśāmas* 237.  
*\*ōjasā-ḡṛta-* 211.  
*kar* 5.  
*\*kaṭam-bharā-* 251.  
*\*kaṭum-bharā-* 251.  
*kāraṇa-* 193.  
*kārtum* 367.  
*kārtvas* 367.  
*karṣu-* 277.  
*\*kalamkaśa-* 246.  
*kāndiś-* 243.  
*kāmōrāyādh* 8 f.  
*kiṃkāmāyā* 203. 234.  
*kiṃ-pavitra-* 231.  
*kiṃ-varṇa-* 231.  
*kukṣim-bhari-* 187 f.  
 189.  
*kuranga-* 201.  
*kurungā-* 201<sup>1</sup>.  
*kuru-pañcālā-* 35.  
*kulaṃ-kula-* 242.  
*kulaṃ-puna-* 192.  
*kulanagā-* 201.  
*kulungā-* 201.  
*kulēcara-* 264.  
*-kṛt-* 368.  
*kṛtās* 368.  
*kṛtvā* 367.  
*kṛṣṭi-prā-* 188.  
*kēnīpā-* 246.  
*\*kēnī-pāta-* 246<sup>3</sup>.  
*kēśā-kēśi* 32 Anm. 2.  
*kēśā-vās* 374.  
*kṛātū-dāksa-* 43.  
*kṣīprā-* 275.  
*kṣēp* 275.  
*kṣēmaṃ-kara-* 188.  
*khaga-* 201 f.  
*kha-gama-* 202.  
*khāriṃ-dhama-* 187.  
*-ga* 187.



- gaṇa-pati-* 220.  
*gandharvāpsarās* 43.  
 47.  
*gardh-* 298.  
*garbha-stha-* 211.  
*gavām-pati-* 229.  
*gav-i-ṣṭhira-* 21.  
*gavīna-* 244.  
*girati* 298.  
*girā-vṛdh-* 213.  
*giri-* 290.  
*gūrdhayati* 299.  
*grdhyati* 298.  
*grhā-pati-* 220.  
*grhē-jñānin-* 207.  
*grhē-vāstin-* 210.  
*grhyā-karmāṇi* 54.  
*grhyā-karmāṇi* 54.  
*gō'svā-* 35.  
*gō-pati-* 219.  
*\*gōṣu-cara-* 208 <sup>3</sup>.  
*gōṣu-yūdā-* 208 <sup>3</sup>.  
*gō-ṣṭhā-* 212.  
*gōṣ-pada-* 228.  
*gnās-pāti-* 216.  
*\*gī'āmē-vāsa-* 208.  
*grīvā-* 47.  
*cakram-āsajā-* 192 <sup>1</sup>.  
*catvāriṃ-śāt* 5 <sup>1</sup>.  
*candrāmasā* 44 Anm.  
*citi-purīṣā-* 35. 46 f.  
*cit-pāti-* 218. 219 <sup>3</sup>. *cit-*  
*pati-* 219 <sup>3</sup>.  
*cōpaka* 207.  
*chandō-gā-* 187 <sup>2</sup>.  
*janam-ējayā-* 192.  
*janī* 17.  
*\*janu-ṣāndha-* 215.  
*\*jam-pati* 17.  
*jalam-dhara-* 185.  
*jala-dhara-* 185.  
*jala-stha-* 211.  
*jānu* 367.  
*jāmi-kr̥t-* 212.  
*jāyā* 17.  
*ājyām-patika* 17. 47.  
 222. 246.  
*jās-pati-* 9. 12. 17 <sup>3</sup>. 216.
- jās-pātiḥ* 14. *jās-pa-*  
*tiṣ* 13.  
*jīvaṃjīva-* 246.  
*jīvās* 370.  
*jñu* 367.  
*tākuṣ* 367.  
*takvās* 367. 370.  
*tākṣa-rathakārd-* 46.  
*tatā-mahā-* 52. 245.  
*tātkyta-* 231.  
*tad-id-artha-* 231.  
*tād-ōjas-* 231.  
*tapasō-mūrti-* 229.  
*tapas-vant-* 56.  
*tapō-vant-* 56.  
*taraṃga-* 198. 200.  
*tāvakā-* 228.  
*tavāgā-* 201.  
*timī-* 246 <sup>4</sup>.  
*timimgilagila-* 246.  
*timī-timimgila-* 246.  
*tirindira-* 246.  
*tīlā-māṣa-* 43. 46.  
*tisr-dhanvā-* 47.  
*tuād-yōni-* 231.  
*tugryā-vṛdh-* 213.  
*tuaga-* 198. 351.  
*tūmra-* 198. 351.  
*turaṃga* 198.  
*turaṃgama* 198.  
*turaga-* 198.  
*turāgātu-* 198.  
*turāṇa-* 198.  
*tuviṇ-rakṣā-* 245.  
*tūrṇaga-* 199.  
*tūrṇi* 198.  
*\*tūlāmpātā-* 246.  
*trāyō-daśa-* 249 <sup>1</sup>.  
*triṃśāt* 5 <sup>1</sup>.  
*triśatam-ṣaṣṭi-parvan*  
 5 <sup>1</sup>.  
*tvam-karu* 5.  
*tvat-kr̥ta-* 231.  
*tvāt-pitar-* 231.  
*tvam* 5.  
*tvām-kāma-* 203.  
*tvā-datta-* 232.  
*tvā-dāta-* 232.
- tvā-dūta-* 232.  
*tvā-dṛṣa-* 232.  
*tvā-niū-* 232.  
*tvām-āhūti-* 203.  
*tvā-vant* 232.  
*\*tvīṣām-pati-* 229.  
*tsarati* 276.  
*tsāruṣ* 276.  
*\*da- 'Weib'* 17.  
*-da* 187.  
*dāṇ-pati* 9. 219.  
*dām-patiḥ* 13.  
*dāṇ-pati* 17. 23 <sup>4</sup>.  
*ddkṣa-kratu-* 46.  
*dakṣa-kratū* 43. 46.  
*dakṣa-dhara-* 214.  
*daṇḍa-dhara-* 195 f.  
*dāmū* 19 <sup>1</sup>.  
*dāmūnas* 19 <sup>1</sup>.  
*dāśa* 32 Anm. 1.  
*daśāt-* 368.  
*dāsyavē vṛkū-* 215.  
*dasi-putra-* 230 f.  
*dānu-pinivā-* 192.  
*\*dāra-gava-* 47.  
*dāru* 367.  
*dāsyāḥ-putru* 3. 229.  
*dāsyāḥ-pūtri-* 230 f.  
*dāsyāḥ-sadyāṣi* 231.  
*dīyāuṣ* 237.  
*divā-kṣāṣ-* 238.  
*divas-* 27 <sup>2</sup>.  
*divās* 237.  
*dīvasa-* 22. 236.  
*divas-pati-* 228. 237.  
*divās prthivyōḥ* 27.  
 28. 30 <sup>2</sup>. *divas-prthi-*  
*vyōḥ* 237.  
*divā-nakta-* 240.  
*divā-rātra-* 240.  
*divi-kṣaya-* 206 <sup>2</sup>.  
*divi-kṣit-* 208. 210.  
*divi-cara-* 210.  
*divi-ja-* 206 <sup>1</sup>.  
*divi-jā* 206 <sup>1</sup>.  
*divi-jāḥ* 226.  
*divi-yōni-* 207.  
*divi-ratha-* 21.

*divē-divē* 242.  
*divō-jā-* 22.  
*divō-jāh* 225 f.  
*divō-dūh* 54. 225 f.  
*divō-rūc-* 225 f.  
*\*dišō-daṇḍa-* 229 a.  
*dišō-dāhu-* 229 a.  
*dišō-bhāj-* 190.  
*dišō-yāyin-* 190.  
*durōdara-* 246.  
*durōṇā* 19<sup>1</sup>.  
*durōṣ-* 19<sup>1</sup>.  
*duvas-yū-* 56.  
*duvō-yū-* 56.  
*\*duhituh-pati-* 229.  
*dūrā-ādīṣ-* 33.  
*dūraṃ-gamā-* 201.  
*dūra-cara-* 211.  
*dūra-ja-* 211.  
*dūra-pāra-* 211.  
*dūrē-* 209.  
*dūrē-anta-* 207.  
*dūrē-dṛṣ-* 208. 209<sup>2</sup>.  
*dūrē-paśyā-* 207.  
*dūrē-bāndhava-* 14.  
*dūrē-maya-* 22.  
*devāsura-* 35.  
*dāinaṃ-dina-* 242 f.  
*dōr-bāhavad-* 47.  
*dōṣā* 227.  
*dāurē-śruta-* 209<sup>2</sup>.  
*dyāvā* 23.  
*dyāvā-prthivī* 26<sup>5</sup>. 43 f.  
     50. *dyāvāprthivyōḥ*  
     27. 28. 30.  
*dyāvā-bhūmī* 29<sup>2</sup>.  
     43 ff.  
*-dyūh* 236 f.  
*dyu-kṣās-as* 238.  
*dyāur-dā* 5.  
*dyāur-lōkā* 5.  
*dyāuṣ-* 367. 371.  
*dyāuṣaṃṣita-* 5.  
*dru* 367.  
*dvaṃdvā-* 246.  
*dvā-daśa* 32 Anm. 1.  
*dvitā* 239.  
*-dha* 187.

*dhanam-jayā-* 183.  
     191<sup>4</sup>. 193.  
*dhāna-pati-* 220.  
*dhana-bhākṣa-* 35.  
*dhānva-* 47.  
*dharmō* 55.  
*dhiyaṃ-jinva-* 192.  
*dhiyaṃ-dhā-* 186.  
*dhiyādmhiyam* 32.  
     Anm. 2.  
*\*dhiyāṃ-pati-* 229.  
*dhuraṃ-dhara* 196.  
*naktaṃ-cara-* 208<sup>2</sup>.  
*naktaṃ-cārin-* 208<sup>2</sup>.  
*naktaṃ-dina-* 240.  
*naktaṃ-dinam* 235.  
     240.  
*nāktōṣāsā* 29. 33. *nak-*  
*tōṣāsā* 32<sup>1</sup>. 244.  
*nadija-* 206<sup>1</sup>.  
*nadi-pati-* 219<sup>3</sup>.  
*nabhō-jā-* 22.  
*nārāsaṃsa-* 247.  
*narēṣṭhā-* 247.  
*nāva* 32 Anm. 1.  
*navina-* 244.  
*nas* 19<sup>1</sup>.  
*nāka-* 246<sup>2</sup>.  
*nāḍī* 187<sup>4</sup>.  
*nāḍim-dhama* 187.  
*Nābhāgēkṣvākum* 37<sup>1</sup>.  
*nābhā-nēdiṣṭha-* 209.  
*nābhi-* 209.  
*nāma-tas* 369.  
*nikṣtiṃ-juṣ-* 186.  
*niṣ-, niṣā-* 47.  
*nīpām* 269.  
*nī-pāti-* 218.  
*nēdīyas-* 225.  
*nēṣṭā-pōṭṭbhyām* 48.  
*nāuṣ-* 371.  
*-pa* 187.  
*pakṣa-* 362.  
*pakṣa-pucchā-* 35. 47.  
*pajrā-* 349<sup>1</sup>.  
*pāñca* 32 Anm. 1.  
*pāñca-daśa* 32 Anm. 1.  
*pāñcā-śāt* 368.

*pañḍita-mānin-* 190<sup>2</sup>.  
*patāṃga-* 199.  
*patamṃgā-* 196 ff.  
*patamgarā-* 201.  
*pataga-* 196 ff. 351.  
*-pati* 11. 223.  
*patiṃ-varā-* 189.  
*pātiṃ vācō* 9.  
*pātir dān* 9. 13.  
*patsū* 21. 21<sup>1</sup>.  
*patsutāḥ* 21.  
*patsutāḥ-ṣi* 21. 245.  
*pathi-kṣt-* 212.  
*pathi-rākṣi-* 212.  
*pathi-śādi-* 212.  
*pathi-ṣṭhā-* 212.  
*pathē-ṣṭhā-* 212.  
*pannaga-* 201.  
*paraṃ-param* 242.  
*paraṃ-śaktyā* 235.  
*paraṃ-sa-hasra-* 240 f.  
*param* 235.  
*paras-para-* 49.  
*paramāi-pada-* 216.  
*parē* 235.  
*parē-taraṃgini-* 236.  
*parē-prāna-* 241.  
*parē-sindhu* 235 f. 241.  
*pāyāṃsi* 35.  
*pārjanya-vātā* 46.  
*parjānjā-vātā* 46.  
*pārjanya-vāta-* 44.  
*pārvatas* 368.  
*parvatā-vjdh-* 213.  
*pavākā-* 198.  
*paśu-tīpam* 270.  
*paśu-pāti* 218.  
*pāṇiṃ-dhana* 187.  
*pāmaṃ-bhaviṣṇu-* 185.  
     245.  
*pāmanam-bhāvuka*  
     185.  
*pāram-pari* 243.  
*pāvaka-* 198.  
*pitā-putrā-* 48.  
*pitā-putrāu* 50 f. 230.  
*pitā-mahā-* 51 f. 245.  
*pitā-mahī* 51 f.

- pitāras* 23<sup>4</sup>.  
*pitārā(u)* 23.  
*pitū-* 352.  
*\*pituh-putra-* 229.  
*\*pituh-śvasar-* 229.  
*\*pitur-antēvāsin-* 229.  
*\*pitṛ-pitar-* 229.  
*pitṛvyas* 372.  
*pitṛ-śvasar-* 229.  
*pinvatē* 352.  
*pitū-dāru-* 353.  
*pīvan-* 346.  
*pīvara-* 352, 367.  
*pūccha-* 47.  
*puram-darā-* 189, 194.  
*pūramdhi-* 195<sup>1</sup>, 247.  
*puramdhr-* 247.  
*puṣṭa-pāti-* 218.  
*puṣṭi-kara-* 195.  
*puṣṭi-pati-* 218<sup>2</sup>.  
*puṣṭim-bhard-* 195.  
*pūrvē-dyūh-* 236.  
*pūr-pati-* 220.  
*pūrvyās* 269.  
*pṛt-suti-* 21.  
*pṛtsu-tūr-* 21.  
*pṛtsūsu* 21.  
*pṛthivī* 28, 278.  
*pṛthivī-dyāva* 29.  
*pratīkam* 269.  
*pratipām* 269.  
*praśasti-kr̥t-* 212.  
*praśnā-* 273.  
*prasṛtiṃ-paca-* 188.  
*prastōṭṛ-pratihartṛ-*  
*bhyām* 48.  
*prānāpānōdānēsu* 36<sup>1</sup>.  
*priyaṃ-vada-* 189, 196.  
*priyaṃ-kara-* 188.  
*prīyō* 55.  
*plavaṅga-* 199.  
*plavaṅgama-* 199.  
*plavaka-* 199.  
*plavaga-* 199.  
*phāla-* 363.  
*phalakā-* 363 f.  
*phalati* 363.  
*phalita* 363.  
*phalyam* 363.  
*phandam* 363.  
*phāla-* 364.  
*phālakṛṣṭa-* 364.  
*phuka-* 362.  
*phutkar-* 362.  
*phulla-* 363.  
*phullati* 363.  
*phēru-* 363.  
*phāyati* 346.  
*bandhana-stha-* 211.  
*bahū-* 346 f.  
*bāhū-* 47.  
*bālambhaṭṭa-* 247.  
*bāhvōḥ prāpaṇāntē*  
*239.*  
*bṛhas-pāti-* 16 f. 216 f.  
*220.*  
*brāhmaṇas-pati-* 216.  
*222.*  
*brahma-yōgā-* 20.  
*brāhmanāu-* 23<sup>4</sup>.  
*bhakṣaṃ-kārā-* 188.  
*bhāgēvita-* 247.  
*bhādanta-* 243.  
*bhadrāṃ-karu-* 188.  
*bhayaṃ-kara-* 188.  
*bhārasva* 170.  
*bharitra-m* 367.  
*bharēṣu-jā-* 208.  
*bhartār-* 367.  
*bhāsā-kētu-* 215<sup>1</sup>.  
*bhīy-ās-ā* 238.  
*bhī-ś-ā* 238.  
*bhujanṅga(ma)* 200.  
*bhujaga-* 200.  
*bhūta-pāti-* 218.  
*bhūmi-sama-* 235.  
*bhūrjas* 272.  
*bhrūtar-* 307.  
*bhrātṛ-jāyā-* 229.  
*\*bhrātṛ-jāyā-* 229.  
*\*bhrātṛ-putra-* 229 f. 1.  
*bhrātrām* 367.  
*bhrū-* 47.  
*makṣuṃ-gamā-* 245.  
*matavga-* 201.  
*māt-kr̥ta-* 231 f.  
*māt-sakhi-* 231.  
*mādē-raghu-* 207, 210.  
*madhavya-* 20.  
*mādhu* 20.  
*madhī-vfādh-* 214.  
*madhyam-dina-* 240.  
*madhyē* 235 f.  
*mudhyē-jalāt* 236.  
*madhyē-nagaram* 236.  
*madhyē-nadī* 236.  
*madhyē-sabhām* 236.  
*madhyē-samudram*  
*236.*  
*manaḥ-pati-* 222.  
*mānasa-pati-* 216, 222.  
*\*manasā-guptā-* 214.  
*\*manasājjñāyin-* 215.  
*\*manasā-dattā-* 214.  
*manasi-kāra-* 211.  
*manasi-ja-* 206<sup>1</sup>.  
*manuṣ-* 361.  
*\*manō-guptā-* 214.  
*manō-ja-* 206<sup>1</sup>.  
*manō-janman-* 206<sup>1</sup>.  
*mama-satyā-* 243.  
*māyas-* 19.  
*māyas+dadhē* 19.  
*mayi-vāsu* 207<sup>2</sup>.  
*maryakā-s* 367.  
*malinā-s* 367.  
*mahat-kṣētra* 52<sup>3</sup>.  
*mahad-guṇatva* 52<sup>3</sup>.  
*mahā-s, mahī* 52.  
*mahā-* 52 f. *mahān,*  
*mahānt, mahāt* 52 f.  
*mahī-* 53.  
*mātavga-* 201.  
*mātā-pitar-* 48.  
*mātā-pitārū-* 45<sup>1</sup>, 48.  
*mātā-pitarū-* 47 f. 51.  
*mātā-pitru* 48.  
*mātār-* 367.  
*\*mātār-pitarū-* 48.  
*244.*  
*mātāru(u)* 23.  
*mātāru pitārū* 24.  
*mātārībhār-* 247.  
*mātārīśvan-* 247.

*mātū-maḥa-* 51 f.  
*\*mātū-maḥi* 52.  
*\*mātūḥ-śvasar-* 229.  
*mātur-bhrātrā-* 229 f.  
*mātr-śvasar-* 229.  
*mātrā* 367.  
*mā-dṛṣa-* 232.  
*māmalā-* 232.  
*mā-vant-* 232.  
*mītaṃ-paca* 4. 195.  
*mīta-bhuj-* 105.  
*mītrā vāruṇā* 24. 25.  
 29. 30. 45<sup>1</sup>.  
*mītrāṇi* 23.  
*mīyēdha-* 19.  
*mīrās* 272.  
*mēdha-pati-* 219<sup>2</sup>.  
*mēdhā-sāti-* 219<sup>2</sup>.  
*yajña-vṛdh-* 214.  
*yajñā yajñā* 32,  
 Anm. 2.  
*yat-kārin-* 231. 234.  
*yat-kratu-* 231.  
*yatō-jā-* 226<sup>1</sup>.  
*yad-ṛcchā-* 243.  
*yad-bhaviṣya-* 243.  
*yan-nimitta-* 231.  
*yāti* 179.  
*yā-vant-* 234.  
*yuktā-aśva-* 33. 47<sup>1</sup>.  
*yugaṃ-dhara-* 194.  
*yudhā-jit* 21. 213.  
*yudhā-manyu-* 21.  
*\*yudhām-pati-* 21.  
*yudhān-śrāuṣṭi-* 21.  
*yudhi-* 21.  
*yudhīn-gama-* 21. 199.  
 245.  
*yudhi śrēṣṭhaḥ* 11.  
 cp. kl. *yudhiṣṭhira-* 11.  
 21.  
*yuvād-dēvatya-* 231.  
*yuvad-dēvatyā-* 231.  
*yuvā-datta* 232.  
*yuṣmā-datta* 232.  
*yōktār-* 367.  
*yōktrām* 367.  
*rajaniṃ-manya-* 187.

*raṇaṃ-jaya-* 245.  
*raṇa-sṭha-* 211.  
*\*raṇēsvaccha-* 247.  
*raṇvā-s* 370.  
*rāthah patiḥ* 217.  
*rāthas-pāti-* 17. 216.  
 222. 227.  
*\*ratāmāhri-* 247<sup>2</sup>.  
*rathē-* 209.  
*rathē-ṣṭhā-* 209. 212.  
*rayi-pāti-* 218.  
*rājāṃ-bhavya-* 245.  
*rātri* 187<sup>5</sup>.  
*rātri* 46.  
*rātrim-dīvam (-ā)* 235.  
*rātrim-dīvasa-* 240.  
*rātrim-dīvā* 240.  
*rātrim-manya* 187<sup>5</sup>.  
*rāyāskāma-* 8. 225. *ra-*  
*yāskāma-* 225.  
*\*rāyas-pōṣa-* 225.  
*rujās-kara* 190.  
*\*ruṇaskarā-* 247.  
*rōdasi-prā* 188. 190.  
*rōdasi* 23<sup>2</sup>.  
*lōkaṃ-prṇa-* 192. *lō-*  
*kaṃ-prṇā* 192<sup>4</sup>.  
*lōpāśā-s* 367.  
*vāṃsaga-* 201.  
*vākva-s* 370.  
*vacasāṃ patiḥ* 11.  
*vacasāṃ-pati-* 229.  
*vatsā-s* 367.  
*vadhvāi* 278.  
*vāna-* 273.  
*vanamkārana-* 247.  
*vanar-gū-* 198. 222.  
*vānas-* 222.  
*vana-sṭha-* 211.  
*vānas-pāti-* 17. 216.  
 246<sup>1</sup>.  
*vān-as-pāti-* 222. 227.  
*vāyas-, vayasā-* 237.  
*\*varamvarā-* 247.  
*vārunāḥ* 23<sup>3</sup>.  
*varga-sṭha-* 211.  
*vartakas* 367.  
*vartikā* 367.

*vardhira* 299<sup>1</sup>.  
*varṣā-vṛddha-* 214.  
*varṣa-śarād-* 46.  
*valaṃ-rujā-* 189. 192.  
*vālśa-* 252.  
*vavray-* 260.  
*vaśaṃ-kara-* 245.  
*vaṣē-kṛtya-* 186<sup>3</sup>.  
*vasanta-grīṣmā-* 43. 46.  
*vasāntā* 46.  
*vasāntā-śiśirā-* 43. 46.  
*vasu-ṃ-dhara-* 204. 245.  
*rgved. vāsō sakḥē* 12.  
*vāk-pāti-* 218.  
*vācam-yama-* 189.  
*vācam-vākhayā-* 192.  
*vācam-inva-* 193.  
*vācāspati-* 946.  
*vācā-stēna-* 215<sup>1</sup>.  
*vācō-yukti-* 229.  
*vāja-sāti-* 219<sup>2</sup>.  
*vātā-parjanya-* 44.  
*vāyū-savitār-* 46.  
*vāstōṣ-pāti-* 216.  
*vāstōṣ-patē* 12.  
*vārāṃ-nidhi-* 15. 229.  
*vī-* 199.  
*viṭ-pati-* 218<sup>3</sup>.  
*vidād-vasu-* 193.  
*vidmanāpas-* 215<sup>1</sup>.  
*vipaścit-* 190<sup>3</sup>.  
*viśva-* 54.  
*viśvā-dēva-* 53 f.  
*viśvam-ējayā-* 192.  
*viśvam-invā-* 192. 193<sup>2</sup>.  
*viśvē-dēva-* 53 f.  
*viśnū-varuṇa-* 31.  
*viṣ-pāti-* 218.  
*vihāṃga-* 199.  
*vihāṃgama-* 199.  
*vihaga-* 199.  
*vihāyas-* 199. 237.  
*vīkṣā-* 273<sup>1</sup>.  
*vītta-pīna-* 39.  
*vītra-hān-* 213.  
*vītrahān-tama-* 191.  
*vīṣāṃdhi-* 195. 247<sup>1</sup>.  
*\*vīṣālī putra-* 231.

\**vr̥ṣalyāh-putra*- 231.  
*vr̥ṣā* 266.  
*vādas*- 367.  
*vēśās*-, \**vēśasā*- 237.  
*vāiṣṇā-varuṇā*- 31. 244.  
*vāraṇ-kara*- 189.  
*vrājā-pati*- 219<sup>3</sup>. *vrāja-*  
*pati*- 219<sup>3</sup>.  
*vr̥hi-yava*- 46.  
*śaknōti* 180.  
*śāci-pāti*- 219<sup>4</sup>.  
*śatā*- 5. 368.  
*śatat* 5<sup>1</sup>.  
*śatād-vasu* 5<sup>1</sup>.  
*śatā-pati*- 219 f.  
*śatā-pad* 5<sup>1</sup>.  
*śatām-ūti* 5.  
*ved. śatōti* 5.  
*śatruṇ-jaya*- 189.  
*śaradī-ja*- 206<sup>1</sup>.  
*śarā-śari*- 32. Anm.  
*śikvā-s* 370.  
*śiras*- 367.  
*śirō-grīvā*- 42 f. 47.  
*śirṣa-tas* 369.  
*śirṣā-m* 367.  
*śukra-vr̥ṣaparvāṇau*  
 37<sup>1</sup>.  
*śunaḥ-puccha*- 224.  
*śunaḥ-śēpa*- 224.  
*śunā-sira*- 43. 45.  
*śubhaṇ-kara*- 189.  
*śubhās-pāti*- 216.  
*śṛṅga*- 198. 351.  
*śṛṅgāra*- 201.  
*-śmaśānam* 236.  
*śyēna-hṛta*- 214.  
*śrāvas*- 276.  
*śrāvayāt-pati*- 218<sup>1</sup> f.  
*śru*- 353.  
*śrōmata*- 353. 368.  
*śvās* 238.  
*ṣṭhīvati* 274.  
*saṃsāra-vāraṇnidhēh*  
 15<sup>1</sup>.  
*sākhā* 61.  
*sakhi*- 61<sup>7</sup>.  
*sākhē vasō* 12.

*śaciva-s* 370.  
*satās* 12<sup>3</sup>.  
*satā-satī* 32. 43 f. 244.  
*sāt-pati*- 218. 221.  
*satyā*- 12<sup>3</sup>. 289.  
*satyaṇ-kāra*- 186. 189.  
*satya-vṛdh*- 214.  
*sādāsa-pāti*- 216. 222.  
*sād-as-pāti*- 220. 222.  
*sādās-pāti* 217. 221.  
*sādā* 58.  
*sa-dīvas* 257.  
*sadyās* 238.  
*sān* 60.  
*sanakās* 367.  
*sana-jā*- 226 f.  
*sāna-śruta*- 226.  
*sanā* F. 227<sup>1</sup>.  
*sānā* Adv. 227.  
*sanā-jū*- 226.  
*sanā-jūr*- 226.  
*sanō-jāh* 225 ff.  
*sanō-jā(s)* 245.  
*sāntam* 12<sup>3</sup>.  
*sāntya* Vok. 12<sup>3</sup>. 289.  
*saptā* 32 Anm. 1.  
*sabhā-madhyē* 235.  
*samam-bīla*- 240 a.  
*samaṇ-bhūmi*- 235. 240.  
*samaraṇ-jaya*- 245.  
*sāmīti*- 21.  
*samītiṇ-gama*- 21. 199.  
*samīti-ṇ-jaya*- 204. 245.  
*samudra-madhyē* 235.  
*sarati* 276.  
*sarasi-ja*- 206<sup>1</sup>.  
*sarasi-ruha*- 206<sup>1</sup>.  
*sarasi-ja*- 206<sup>1</sup>.  
*sarō-ja*- 206<sup>1</sup>.  
*sarva*- 54.  
*[sarvabhūta-] vaśam-*  
*kara*- 186<sup>3</sup>.  
*savyasthā-sārathī* 47.  
 244 a.  
*savyaṣṭhy-sārathī* 47.  
*savyēṣṭhā-sārathī* 47.  
 244 a.  
*sahā* 58.

*saha-pati* 17.  
*sahalōkadhātu* 17.  
*sāhasah sūnō* 12.  
*sahā* 17.  
*buddh. sahāṇ-pati*- 17.  
 246.  
*sah-āṇ-pati*- 222.  
*sahā-lōkadhātu* 17.  
*sāgaraṇ-gama*- 196.  
*sāman* 46.  
*sāraṇ-juṣ*- 186<sup>4</sup>.  
*su-gū*- 58.  
*sugē-vṛdh*- 213<sup>1</sup>.  
*sutē-kara*- 21. 207. 210.  
*sutē-manas*- 21.  
*sutē-raṇa*- 21.  
*subhagāṇ-karaṇa*-  
 193.  
*sumati-vṛdh*- 214.  
*suvāti* 278.  
*suvargā*- 198.  
*suvarṇa-rajatā*- 39. 43.  
*sūśiśvim* 254.  
*sūśvim* 254.  
*suśvāyanta* 254.  
*sūnōsahasah* 12.  
*sūrēduhitā* 55<sup>4</sup>. 224.  
*sūryāgni* 33.  
*sūryā-candramās* 43.  
 44. Anm.  
*sūryā-candramāsā*  
 33 f.  
*sūryā-māsā* 43 f.  
*ṣṛṣṭa-dhuyā*- 185.  
*sōma-mād* 187<sup>1</sup>.  
*sōma-yūga*- 20.  
*stambē-rama*- 247.  
*stri-mānān*- 187<sup>6</sup>.  
*stha-pāti*- 218.  
*sp̥hal*- 363.  
*syāt* 5.  
*syād-nāda*- 5.  
*svār* 263.  
*svargā*- 198.  
*svār-pati*- 219.  
*srādum-kārum* 3. 180.  
*havya-kavya* 35<sup>2</sup>.  
*hasta-pādum* 40.

*hutāhuta-* 39<sup>2</sup>.  
*hṛdaya-sṭha-* 211.  
*hēmatas* 369.  
*hēmanta-śiśirā-* 43. 46.  
*hāiṃyaṃ-gavīna-* 244.  
*\*hūtā-pōtārū* 47. 230.  
*\*hōtuh-putra-* 229.  
*\*hōtur-antērāsīn-* 229.  
*hyās* 238.  
*hradē-cakṣuṣ-* 207.  
*hrāsati* 156.  
*hrasiṣṭhas* 156.  
*hrāsīyas-* 156.  
*hrasvās* 156 f. 367. 370.

### Prakrit.

*eāraha* 32 Anm. 1.  
*dāsīcūta-* 230 f.

### Pāli.

*aṭṭha* 274.  
*ekāḍasa* 32 Anm. 1.  
*ekārasa* 32 Anm. 1.  
*ṭhātum* 274.  
*dhammō* 55.  
*piṭ* 55.  
*saham-pati* 17.  
*sahā* 17.

### Mittelindisch.

*gōminda-* 350.

### Neuindisch.

*magadhī piē* 55.  
*magadhī dhammē* 55.

### Awestisch.

*aēta-* 234.  
*aēdra-pāiti-* 61.  
*aēdriya aēdrapāiti* 26.  
*\*aēvan.dasa* 245 a.  
*aēvō.arəma-* 58.  
*aēsmō.zasta-* 57.

*aodərəs* 263.  
*aivī.dərəštāis* 261<sup>1</sup>.  
*aivīyāstis* 256<sup>3</sup>.  
*aipi.jaiti* 281.  
*ayā-varəz-* 190.  
*ayraē-* 209.  
*ayraē.rada-* 208.  
*ayzō.nvamna-* 60.  
*apudrō.jan-* 195.  
*\*abdāitiš* 257.  
*aərəa-* 259.  
*aərəa-ma'nyav-* 16.  
*aərəō.ma'nyava* 16.  
*aərəhuyat* 277. 279.  
*aərəhuyat* 277.  
*anabdatō* 256 f.  
*anamaraždikō* 264.  
*angra-* 259.  
*anyō.ṭkaēša* 58.  
*amərəšyant-* 263.  
*amərəštātā ha'rvātā* 26.  
*ayanəhāxšustā* 16.  
*ayō-ayra-* 56<sup>2</sup>.  
*ayō.xšusta* 16.  
*aradivuyō.manaḥ-* 58.  
*arəša-* 261.  
*arōi.zi* 61.  
*armaē.šād-* 208.  
*aršuxdō* 264.  
*aršti-* 261. 266.  
*aršnavaitiš* 264.  
*aš* 282.  
*aša-* 266.  
*ašavaxšnus* 274.  
*ašəmaoya-* 185.  
*ašəm.məronča-* 185.  
*ašičā ārmāti* 25.  
*aš.taxmō* 283.  
*aš.varəčā* 283.  
*asən-ga-* 351.  
*asəngō.gūm* 198.  
*asō.šoiḍra* 42.  
*aspa-vira-jan-* 42. 190.  
*aspināca yvīnā* 25.  
*azdā* 279. 281.  
*ahu-mərc* 187<sup>3</sup>.  
*ahura-mazdāh* 16.  
*ahura miḍra* 26.

*ahūm.biš* 185.  
*ahūm.mərnč-* 192.  
*ahūm.mərončō* 185. 187.  
*ahūm.stūtō* 185.  
*āka-* 246<sup>2</sup>.  
*ā-gaošo.masah-* 239.  
*āpaurvāire* 26.  
*āpeurvāire* 26.  
*ābāxšō.hvā* 60.  
*āsu.xšvāēva-* 275.  
*āsuyā-ča* 279.  
*āzainti-š* 280<sup>2</sup>.  
*āzizušte* 254.  
*ərəant* 267.  
*ərəzəjīš* 264.  
*ərəzuxdāis* 264.  
*ərəzuxdō* 264.  
*qstā* 259.  
*qstāi* 259.  
*qstəm* 259.  
*irista* 257.  
*išasaiti* 280.  
*uxšyqš-tāt-* 60.  
*utayūti tavišī* 25.  
*upara-* 367.  
*ubōyō* 58.  
*urvarā-* 58.  
*urvarō.baēšaza-* 58.  
*urvōibyo* 59.  
*usgərəptō.drafsa-* 58.  
*us.vaoīrinəm* 260.  
*ūḍa-* 59.  
*ūḍō.tāt-* 59.  
*kamərδō.jan-* 195.  
*karapan-* 59.  
*karapō.tāt* 59.  
*karšuyā* 276.  
*karšta-* 261.  
*karšti-* 261.  
*karšvaro-* 261.  
*kudā* 58.  
*kudō.zata-* 58.  
*gaēḍō.jan* 195.  
*gāri* 299.  
*gadō.karšta-* 57.  
*gadō.tu-* 59.  
*gantumō* 282.  
*garəmō.s-karana-* 56<sup>4</sup>.

*gšus urvā* 11. 60<sup>2</sup>.  
*gorəbyāt* 269.  
*gorəšdā* 264.  
*gōšūrvan* 11.  
*gunda-* 282.  
*gundā-* 282.  
*gūšahvā* 60.  
*gūšahvā-tū* 60<sup>4</sup>.  
*jantu* 59<sup>1</sup>.  
*jandīva-* 59<sup>1</sup>.  
*jandīwō.tara-* 59<sup>1</sup>.  
*xrvī.dru-* 205.  
*xrvīm.dru-* 205.  
*xštāt* 274.  
*xšvaēwa* 274.  
*xšvaēwəyāt.aštra* 274 f.  
*xšviwi-* 274.  
*xšviwi.išus* 275<sup>1</sup>.  
*xšviwra-* 274.  
*xšvīda āzūti* 26.  
*tanuyāšca* 278.  
*taršta-* 261.  
*taršna-* 261.  
*təviš* 270.  
*təviši utayūti* 25.  
*tərasaiti* 265.  
*trofjāt* 270.  
*daēnā-* 58.  
*daēnā-vazah* 61.  
*daēnō.disa* 58.  
*daēum.fanom* 185.  
*daēva-dāta-* 57.  
*daēva-yasna-* 61.  
*daēva-yāza-* 61.  
*daēvō, daēvasca* 57.  
*daēvō.dāta-* 57.  
*daēvō.zušta-* 61.  
*daēvītā* 289.  
*darəəm.jiti-* 204.  
*darəgō.fjāti-* 61.  
*darši.dru-* 205.  
*darštōiš* 264.  
*daršti-* 261.  
*daržnəvainti* 264.  
*dāmābīs* 56<sup>1</sup>.  
*dərəštā* 264.  
*dīdərəšō* 264.  
*dugədā* 267.

*dužvarštāiš* 264.  
*dužvarštā.varəz-* 190.  
*dūraē-* 209.  
*dūraē.darəs-* 208; 209<sup>2</sup>.  
*dūraē.pāra-* 208. 211.  
*dūraē.sruša-* 209<sup>2</sup>.  
*dvar-* 367.  
*druj-* 59.  
*drujīm.vanō* 185.  
*druzs.manah-* 59.  
*dvā-vant-* 233.  
*dvaoťō.stāē-* 56.  
*fbəšō* 57.  
*fbəšō.taʔrvan-* 56 f.  
*paoiryō* 269.  
*paoiryō.dāta-* 58.  
*paouruyō* 269.  
*paityāpəm* 269.  
*pārəndi-* 195<sup>1</sup>.  
*paršta-* 261. 264.  
*paršti-* 261.  
*pasu vira* 26. 42.  
*pāyūcā dvōrəštārā* 25.  
*perətuš* 271.  
*perəsaiti* 254\*.  
*perəska* 255.  
*baxš* 60.  
*barať.zaodra* 59. 191<sup>4</sup>.  
*barant-* 59.  
*barəsmān-* 59.  
*basəsmō.zasta-* 58.  
*barəsmō.hu* 59.  
*barō.zaodra-* 59. 191<sup>4</sup>.  
*bāzav-* 59.  
*bāzuš.aojah-* 59.  
*bərz-* 221.  
*bərzant-* 59.  
*bərzō* 59.  
*bəzah-* 346.  
*fānəkanō* 274<sup>4</sup>.  
*frasayā* 254\*.  
*frasaintiš* 281.  
*frašō.kərti-* 195.  
*frašō.čərtar-* 195.  
*frašō.təma-* 61.  
*frašna* 273.  
*frašnō* 254\*.

*frādať.vəspəm.hu-*  
*jyāti* 204 f.  
*maʔryəm.hamvərti-*  
*vant-* 204 f.  
*nabā-* 209.  
*nabā.nazdīšta-* 209.  
*narəť* 263.  
*ngāpəm* 269.  
*maʔdyōi.patīštāna-* 241.  
*maʔdyōi.səməm* 241.  
*maʔdyōi.mānha-* 241<sup>2</sup>.  
*maʔnyū.tāšta-* 214.  
*maʔnyū.sāsta-* 214.  
*manō.vista-* 61<sup>1</sup>.  
*marəšdīkai* 264.  
*maršuyā* 277 f.  
*mazdāh-ahura* 16.  
*mazdānəhō.dūm* 60.  
*mas* 282 f.  
*mərəšdātā* 264.  
*mərəšdīkai* 264.  
*məraqədyāi* 264.  
*mqdram.pərəsō* 185.  
*mqdram.spəntəm.baē-*  
*šayazyā* 204.  
*mqdō.baēšca-* 204.  
*miθra ahura* 26.  
*myasda-* 19.  
*ya-vant-* 234.  
*yāro* 367.  
*yāstō.zayā-* 58.  
*yō* 55.  
*yō* 55.  
*yīmō.kərona-* 193.  
*vaētayō* 272.  
*vaēdyā-patti.* 61.  
*vačō* 55.  
*vačōbīs* 56<sup>1</sup>.  
*vačō* 55. 59<sup>2</sup>.  
*vāyēdyō* 59<sup>2</sup>.  
*vanəť.pəšāna-* 193.  
*vanā-* 273.  
*vay-* 59.  
*vayō.graranu-* 58.  
*varasa-* 252.  
*varəša-* 261. 273<sup>1</sup>.  
*varəšať-* 273.

*varšta*- 261.  
*varštva*- 261.  
*varšni*- 261.  
*vasō.yāti* 61<sup>1</sup>.  
*vasō.sōti* 61<sup>1</sup>.  
*vasō.xšayant*- 61<sup>1</sup>.  
*vasō.xšadra*- 61<sup>1</sup>.  
*vazant*- 59.  
*vazō.vādiva*- 59.  
*vazyāstra* 259.  
*vahistō.isti* 59.  
*vahmyō.tama* 59.  
*vāyādyō* 59<sup>2</sup>.  
*vāccs* 59<sup>2</sup>.  
*vātāyāmahi* 60<sup>5</sup>.  
*vātōyō.tū* 60.  
*vāraymahē* 185.  
*vārən.jinahē* 185.  
*vārem* 185.  
*vāstryā.varəza*- 190.  
*varəθra-jan*- 218.  
*varəθrā-jan(-t)*- 60.  
*varəθrājā* 185.  
*varəθra-jāstara*- 191.  
*varəθrajās-tama*- 60.  
*varəθra-jāstama*- 191.  
*varəθram.jā* 185. 187.  
*varəzyō.tū* 60.  
*viš.jaθ*- 59.  
*viduś* 60.  
*viduś.gāḍa*- 60.  
*viduś* 60<sup>1</sup>.  
*vīrən.jan* 185.  
*vīvnghatū* 60.  
*vīś* 59<sup>2</sup>.  
*vīśānō* 59<sup>2</sup>.  
*vīs-pāti*- 218.  
*vīspō* 54.  
*vīspōng* 54.  
*vīspō.mazišta* 61<sup>1</sup>.  
*vīspōm.mudra*- 204 f.  
*vīspō.biś*- 58.  
*vīspō.varəzya*- 191.  
*vīspō.hujyāti*- 204.  
*vīspōm.hujyāti*- 204 f.  
*vīś.havra*- 59<sup>2</sup>.  
*raočas.čāšman*- 56.  
*raočbyō* 56<sup>1</sup>.

*raḍaē*- 209.  
*raḍaē-štar*- 208 f.  
*raḍaē.štām* 209.  
*rānyō.skəṛiti* 56. 61<sup>1</sup>.  
*rənjyah* 350.  
*satō.raočanā*- 58.  
*sarəuhasā* 277.  
*saśkustama*- 60.  
*sōnghūs* 277.  
*suγdām* 267.  
*suγdō.šayana*- 58.  
*stoī.rapant*- 216 a.  
*spəntō.frasnā* 272 f.  
*spō.jata*- 58.  
*sraotū* 60<sup>4</sup>.  
*sraošā.varəz(a)*- 191.  
*sravanhavō* 276.  
*srīrō.tara*- 59.  
*zaodrā* 58.  
*zaodrō.bara*- 58 f. 191.  
*zarahēhī*- 156.  
*zastā.maršta*- 214.  
*zičšnānəhmnī* 274<sup>2</sup>.  
*zrazdātiš* 277.  
*šyaodnā.varəza*- 190 f.  
*haiḍyā.varəstā* 190<sup>4</sup>.  
*haiḍyā.varəz*- 190.  
*havrvātā amərtatā* 26.  
*haxa* 61.  
*haḍa* 58.  
*haḍa-baodīn* 58.  
*haḍō.gāḍa*- 58.  
*haptō.iringa*- 58.  
*ham(an)aē.nīyna*- 208.  
*haršta*- 261.  
*hazarō.aspa*- 58.  
*haši*- 61<sup>2</sup>.  
*həm.parštōiš* 264.  
*hqm.vaoīrinqm* 260.  
*huś* 60.  
*hūfrāsmō.dāti* 244.  
*hvarštāiš* 264.  
*hvarštā.varəz*- 190.  
*hvō.gra*- 61.  
*hvō.gvō* 58.  
*hvō.va* 61<sup>1</sup>.  
*hvō.vō* 58.  
*hvītičā vītičā* 26

*xvarənazdāh*- 56.  
*xvarənah*- 57.  
*xvarənō* 57.  
*xvarənō.dāh*- 56 f.

## Altpersisch.

*Auramazdā* 16.  
*adurujiya*<sup>h</sup> 267.  
*ada<sup>h</sup>gaina*- 351.  
*amaraīyātā* 266.  
*amudā<sup>h</sup>* 279.  
*araśka* 266.  
*arta*- 266.  
*\*artam-bara* 186.  
*ardumaniš* 266.  
*aršti*- 266.  
*avahyarādiy* 239.  
*azdā* 279. 281.  
*ahi*- 259.  
*ahifrašta* 264.  
*ahifraštādiy* 257 f.  
*\*ahra*- 259.  
*āzādā* 280.  
*Čidrataxma*- 203.  
*Čidra<sup>h</sup>-taxma*- 203 f.  
*čšnā*- 274<sup>2</sup>.  
*taxma-spāda*- 203.  
*dauštar* 260.  
*dāraya-vauš* 193.  
*duvitā-tarnam* 239.  
*paruviya*- 269.  
*vaum-isa* 186. 192. 245.  
*sugudā<sup>h</sup>* 267.  
*haxāmaniš* 61. 61<sup>2</sup>.  
*hyāparam* 239.

## Pehlevī.

*amazdāh* 281.  
*āšnūt* 253<sup>2</sup>.  
*azd* 279. 280.  
*azdīn* 274<sup>4</sup>. 279.  
*činištan* 253<sup>2</sup>.  
*hunīštan* 253<sup>2</sup>.  
*hunīšār* 253<sup>3</sup>.  
*nikīrēt* 269.  
*nikīrītan* 269.



*paṭīraḥ* 269.  
*vēšaḥ* 273<sup>1</sup>.  
*viṭīrēt* 269.  
*vīrīt* 269.  
*zīnīṭan* 253<sup>2</sup>.

### Neupersisch.

*arṇand* 267<sup>2</sup>.  
*bēd* 272.  
*bīd* 271<sup>2</sup>.  
*burīdan* 253<sup>2</sup>.  
*buzurk* 268.  
*cēr* 269.  
*dīg* 271<sup>2</sup>.  
*dīl* 269.  
*dīm* 271<sup>2</sup>.  
*dōst* 260.  
*ēran* 269.  
*farzand* 281.  
*gandam* 282.  
*gīrad* 269.  
*gūnda* 282.  
*guzīr* 269.  
*kard* 265.  
*kārd* 271.  
*kirmān* 268.  
*kūh* 271<sup>2</sup>.  
*mīrad* 268.  
*paḍīra* 269.  
*pīr* 269.  
*rasatīy* 280.  
*rasīdan* 280.  
*sang* 198.  
*sard* 271.  
*šunūdan* 253<sup>2</sup>.  
*šurīdan* 253<sup>2</sup>.  
*surūdan* 253<sup>2</sup>.  
*tarsad* 265.  
*tēz* 271<sup>2</sup>.  
*tīz* 271<sup>2</sup>.  
*xīrs* 267.  
*xwāhar* 274.  
*zami* 258.  
*zang* 271.

### Kurdisch.

*arzan* 270.

*bī* 271<sup>2</sup>.  
*būz* 271 f.  
*dūkah* 271<sup>2</sup>.  
*dūm* 271<sup>2</sup>.  
*kīr* 271.  
*kīrd* 271.  
*kūh* 271<sup>2</sup>.  
*par* 271.  
*pīrd* 271.  
*purd* 271.  
*sūr* 271.  
*tīz* 271<sup>2</sup>.  
*tūz* 271<sup>2</sup>.  
*wī* 271<sup>2</sup>.  
*wīz* 271.

### Afghanisch.

*puṣṭai* 264<sup>2</sup>.  
*puṣṭēdql* 264<sup>2</sup>.  
*zda* 281.

### Pazend.

*vadīraḥ* 269.

### Baluči.

*čārag* 269<sup>2</sup>.  
*gvahār* 272.  
*sunag* 253<sup>3</sup>.  
*šēp-mār* 275.

### Pamirdialekte.

*našravam* 253<sup>2</sup>.  
*šīravam* 253<sup>2</sup>.

### Ossetisch.

*ars* 267.  
*fūrū* 272.  
*marg* 267.

### Armenisch.

*azd* 280.  
*bazum* 346<sup>1</sup>.

*gund* 282.  
*vars* 252.  
*tesanel* 350.

### Griechisch.

\*Αβ-αρνος 302.  
 ἀγα- 282.  
 ἀγακλής 283. ἀγακλείος 158. 161. 166. ἀγακλής 161.  
 ἀγάκλυτος 283.  
 Ἀγαμεμνόνεος 164.  
 ἀρκ. Ἀρχαίνω 166.  
 ἀγρότης 368.  
 Φαδ- 308. ἔΦαδε 304. Φαδηρότα 310.  
 Φαδιουλόγω 312.  
 Φάδωνος 312.  
 ἀελλής 300.  
 ἀένναος 345.  
 ἀήρ 367. hom. ἀήρ, Gen. ἡέρος 154. att. ἀήρ, ἀέρος 154.  
 αἰ 305.  
 Αἰΐας 301. hom. Αἰάντε 24. 27.  
 αἰγος 164. αἰγίος 164.  
 αἰδετο, αἰδόμενος 159<sup>1</sup>. hom. αἰδείσθε 167. αἰδεο 159. αἰδέο 159. αἰδεῖο 158. 159<sup>1</sup>. 167 f. 170. αἰδεῖο 170.  
 αἰδοντος 316.  
 αἰΐει 309. αἰεί 305. αἰέε 367.  
 αἰθρά 367.  
 αἰνωοικυ 319.  
 Φαίνιχος 320.  
 αἰνω 339<sup>1</sup>.  
 Αἰόλας 301.  
 αἰπήεις 156.  
 αἰτέο 159.  
 Φακάβα 300.  
 ΑΚΑΕΕΣ 162. ἀκλήεις 162. ἀ-κλεῶ 166. hom. ἀ-κλέῶ 163. ἀκλέεος 162. ἀκλείος 162. ἀκλή-

- εἷς, ἀκλήεις 160. 161.  
 ἀκλήεις 162. 165. ἀκλείς  
 162. ἀκλέες 163. ἀκλέες  
 163. ἀκλειῶς 161. att.  
 ἀ-κλεᾶ 163.  
 ἀκούω, ἤκουσα 78 f.  
 hom. ἀλέυ 168.  
 Φαλέω 308. Φαλείων 308.  
 \*Φαλείοις 308. \*Αλείων  
 308. Φαλήιοι 295.  
 hom. ἀλέω 168<sup>1</sup>.  
 ion. ἀλής 300.  
 ἀλία 299 f. ἀλία 297. 302.  
 αλιασσιος 299.  
 Φαλίδιος 312.  
 Φαλίσκηται 316.  
 \*Αλκινόφα 301.  
 ἀλλοδαπός 233.  
 ἄλληλο- 51.  
 hom. ἀλώω 168.  
 Φαλόντ[ο]ις 320.  
 ἄλους 300.  
 Φαλχανίω 321.  
 ἀλώπηξ 367.  
 ἀμέρα 313. ἀμέρα 305.  
 ἀμεφύσασθαι 307.  
 ἀμφίικω 348<sup>1</sup>.  
 ἔφαδε 306.  
 ἄνερ 287.  
 ἀνθιος 371.  
 Φανακείω 309.  
 Φανακτορής 295.  
 Φάναξ 295. 309. 321. Φα-  
 νακῆς 303. Φάνακτι  
 300.  
 Φανακίσιος 321.  
 Φανάκοι 298.  
 Φανάρων 298.  
 Φαναξίων 312. 320. Wa-  
 ναξίων 320. Φαναξίω-  
 νος 320.  
 \*Αναξαγόρας 316. Φανα-  
 ξαγόρα 342.  
 \*Αναξάνδρειος 316.  
 [F]αναξανδρίδας 312.  
 Φαναξάνδρω 312.  
 \*Ανάξα[ρχ]ος 316.  
 \*Αναξικράτιος 314.  
 Φαναξίλαος 312. 314.  
 \*Αναξίλειος 322.  
 \*Αναξιμάνδρου 322.  
 \*Ανάξιππος 342.  
 Φανάς(ς)ας 321. ἀνάς(ς)ας  
 322.  
 Φαξίων 306. Φαξίω 342.  
 Φαξόν 342.  
 ἀολλής 300.  
 Αἰτοκλήος 164.  
 ἄπαξ 283.  
 \*Απάτουρον 372.  
 \*Απατούρια 372.  
 ἀπεταίρω 305.  
 χαπιΦοικία 310.  
 ἀποαιρέω 159. 165. 167.  
 ἀποΦειπάθω 305.  
 ἀποΦείπωντι 305.  
 ἀποΦη . . . 309.  
 ἀποΦηλείοι 309.  
 ἀπολήγω 129.  
 \*Απολλον 286.  
 herakl. ἀποροᾶν 166.  
 ἀποφέρω 84.  
 Φάργον 308.  
 bōot. \*Αρείκος 157.  
 lesb. ἀρεύιος 157.  
 ion. \*Αρηί-θους 157.  
 Φαρήν 304.  
 \*Αρης 157. hom. \*Αρης,  
 \*Αρηί, \*Αρηα, ἀρήϊος  
 157 f. lesb. \*Αρευς,  
 \*Αρέυος 157. 373. \*Αρες  
 158.  
 ἀΦρήτευε 342.  
 \*ΑριστοΦάναξ 321.  
 Φαρμίχω 312, Φαρμιχίω  
 312.  
 \*Αρνεσίχα 302. 313.  
 \*Αρνη 302.  
 \*Αρνιάδα 302. 313.  
 \*Α[ρ]νιάδαος 302. 313.  
 316.  
 \*Αρνοκλείος 302. 313 f.  
 ἄρνωμαι 302.  
 Φάρνων 302. 312.  
 Φάρρην 305. 308<sup>1</sup>.  
 Φάρρενор 302. 308.  
 ἄρην 264. 266. 302.  
 Φαρτάλω 312.  
 \*Αρτεμβάρης 186.  
 ἀρχ-τέρως 371.  
 ἄρχομαι 124 ff.  
 Φασάνδρω 312.  
 Φασίας 312.  
 Φασίδαμος 316.  
 Φασκώ[ν]δαο 312.  
 ασχωρομαλιαν 319.  
 ἄσσαν 157.  
 ἄσσοτέρω 157.  
 Φαστός 310. Φαστών 316.  
 Φαστυόχω 320.  
 Φαστίαν 304. Φαστίας 313.  
 Φαστίας 312. Φαστίαιο  
 312.  
 Φαστίνιος 312.  
 Φαστιούλλει 313.  
 Φαστον 310. Φαστόν 320.  
 Φαστουκρίτω 312.  
 ἄστυ 313.  
 Φαστυειδοντίω 312.  
 Φάστωνι 306.  
 hom. \*Ατρείδew, \*Ατρεί-  
 δας 168<sup>1</sup>. \*Ατρείδης,  
 \*Ατρείδης 171. 173.  
 \*Ατρεύς 373.  
 Φαττίδας 311.  
 -αΦυδός 315 f.  
 αἰλαξ 339<sup>1</sup>.  
 αἰλαΦυδός 316.  
 ἀΦλώνι 307.  
 Φαυξίων 306.  
 αἰρα 367.  
 ἀΦυτάρ 334.  
 αἰτός 50. αἰτός 307. 338.  
 αΦυτοῦ 308. 322 f. 334.  
 ἀΦυτάν 302. αἰταίτι  
 319. 338.  
 \*Αχαιμένης 61<sup>2</sup>.  
 ἄχαντος 348<sup>1</sup>.  
 ἀχθήεις 156.  
 ἄχθομαι 298.  
 \*Αχιλῆϊ 158. \*Αχιλῆος 178.  
 ἄχνωμαι 298.  
 Φάχος 300. 321.  
 Φάχως 322.

- ἀφερζόντι 297.  
 Βαδύ 308.  
 βαϊκαν 307.  
 βαίνω, ἔβην 74 f.  
 Βακεύφαι 315.  
 βαλκικιότης 307.  
 βάλλω, ἔβαλον 71. βάλλειν 65. βαλεῖν 65.  
 Βάνακτο[ς] 338.  
 Βαναξιβούλου 307.  
 βάννεια 296.  
 βαρέω 299<sup>1</sup>.  
 βαρνίον 296.  
 βαρύς 298.  
 βασιλεύς 369. βασιλῆϊ 158.  
 βασιλᾶες 309. βασιλῆας 178.  
 βασκαρίζειν 307.  
 βάσων 348.  
 Βαστίας 295.  
 Βεΐδιππος 295.  
 Βειτυλεῖς 295. 296.  
 Βελχανίοις 307.  
 Βηλέα 308.  
 Βιδάτας 306.  
 βίδεος 295 f.  
 βίδυος 295.  
 Βινατίαν 307.  
 Βιόλας 295.  
 Βιζώνος 307.  
 Βίτυλα 296.  
 βόφα 319<sup>1</sup>.  
 βοᾶν 166.  
 βόειος 164.  
 βόθρος 350.  
 βοτ 309.  
 βόεος 164.  
 βοικέτας 295.  
 βοικίαρ 308. 338.  
 Βοινοβίου 307.  
 Βοίνοπα 307.  
 Βοινώα 308.  
 Βοίτυλος 308.  
 Βολοεντίος 306.  
 Βολοέντιοι 335<sup>1</sup>.  
 Βορθα(γ)όρας 298 f.  
 Βῶρθανόρας 298.  
 βορθο- 298.  
 βορρόν 308.  
 βρατάναν 308.  
 Βριάρεως 371.  
 βριαρός 298.  
 Βριθαγόρας 298.  
 βριθος 299<sup>1</sup>.  
 βριθύς 298.  
 βρύω 298.  
 βωρθέα 295.  
 βωρρέα 295.  
 Γαρυφόνης 322.  
 γε 316.  
 att. γεναῖ 154.  
 γενεῶν 166.  
 γίγνομαι 80.  
 γιγνώσκω, ἔγνων 81 f. 142 f. 144 f. 153.  
 γλύσων 349.  
 γνυ- 367.  
 γοι 316.  
 γόνυ 157. 367.  
 γραῖς 372.  
 γραμματεὺς 369.  
 γραῦς 372. γρηῦς 372.  
 γυμνής 368.  
 γυμνήτης 368.  
 γύναι 286.  
 δαμιοργούς 310. δαμιωργῶν 309.  
 δαμιωργεσίταν 309.  
 δαμιωργία 309.  
 Δαμοφάνας(c)α 300 f.  
 Δαναός 345.  
 ἔ-δαρθον 298.  
 Δάφων 316.  
 δέει 166.  
 att. δεῖτε 168.  
 δείωνται 345.  
 δεκάδ- 368.  
 δεκάεξ 304.  
 δέκατος 368.  
 δέος, δείους 160 f. 166.  
 δεῖος 161. 166 f. δείους, δεῖος 160. att. δέους 166. herod. δέους 167.  
 δεσ-πότης, δέσ-ποτᾶ 13.  
 ἡom. δεύη 167.  
 διαβέτης 295 f.  
 διαβειπάμεν[ος] 307. 338.  
 διαγωνίσασθαι 132.  
 Διαῖξις 208.  
 διακινδυνεύω 122 ff.  
 διακούω 84.  
 διαπράσσω 119 ff.  
 διατηρῶ 107 ff.  
 διαφεύγει, διέφυγον 88 ff.  
 διαφυλάττω 105 f.  
 Διαδαίμων 301.  
 δίδωμι 80. att. δοομεν 168.  
 διεργάζομαι 93 f.  
 διθύραμβος 352<sup>1</sup>.  
 δικας-πόλος 183.  
 δινέαι 159.  
 Διφονυκίου 342.  
 διοργίζομαι 132 f.  
 Διός-κουροι 13.  
 διπλεῖοι 311.  
 διώκω 90 f.  
 δόρυ 367.  
 δραφεους 309.  
 δυοδεκα-Φέτια 305.  
 hom. δυς-αῆς 154.  
 hom. δυςμενέας 167.  
 δύω 134 f.  
 ἔγφληθίωμαι 297.  
 ἔγρηγόρη 154<sup>2</sup>.  
 ἔδνων 305.  
 ἔζομαι 136 f.  
 Φεθόχω 321.  
 εἰάν 345.  
 Φεαρινῶ 312.  
 εἶατο 178.  
 εἰαυτόν 345.  
 εἶδον 76 f. 94 f.  
 εἰδότες 300.  
 εἰδῶντι 303.  
 Φεῖδυς 311.  
 Φεῖζως 308.  
 εἰκάδι 311.  
 εἰκαδιων 313.  
 Φεῖκατι 297.  
 εἰκόνι 304.  
 Φεῖκόνα 321 f.  
 εἴκοσι 304. 310. 321.  
 εἰκόστῃ 316.

- εἰλέω 314.  
 εἰλύτας 314.  
 εἰματιμὸν 298.  
 εἰμί 156.  
 εἶος 172. 178.  
 Fe[i]πας 305. εἶπη 303.  
 Feίπωντι 305.  
 εἰσάγω 84.  
 εἰσφέρω 84.  
 εἰσοτ[έ]λεσαν 313.  
 εἶως, εἶος 160. 172. 178.  
 Fηεκαδάμοε 312. 314.  
 ἐκαστάκι 303.  
 ἕκαστος 304. 312. 314.  
 ἕκαστος 306. 316. ἡέ-  
 καστος 297. 310. Fέ-  
 καστος 305. 308. 310.  
 Fεκάσται 320. ἐκάστου  
 304. 316. ἐκάστω 306.  
 309. ἐκάστῳ 311. ἕκα-  
 στον 303. 309. 311. ἕκα-  
 στ[ον?] 302. Fέκαστον  
 320. καθ' ἕκασ[το]ν 311.  
 321. κατ' ἕκαστον 306.  
 ἐφ' ἕκασταν 302. καθ'  
 ἕκασταν 309. ἐκάστοι  
 316. ἕκαστα 322.  
 Fεκάτερος 305. Fεκατέρη  
 306. ἐκάτερον 310.  
 ἐκάτερος 304. 306.  
 ἐκατέρα 304. ἐκατέ-  
 ρων 300. 302. Fεκατέ-  
 ρων 306. ἐκ[α]τέρα[c  
 312. ἐκατέρως 298.  
 ἐκατόμ-βης, ἐκατόγχεις,  
 ἐκατόγκρανο-ς, ἐκα-  
 τομ-πτολίεθρος 5.  
 ἐκατόν 5. 368.  
 ἐκβαίνω 81.  
 Fεκέδαμος 316.  
 Fεκέιτους 320.  
 ηεκήβολος 322.  
 ἐκκαιδεκάτῃ 304.  
 Fερόντας 310.  
 Fέκς 305.  
 Fεκρήκοντ' 305.  
 ἕκτ(α) 311.  
 ἕκται 307.
- ἕκ[τη] 314.  
 Fέκτος 297.  
 ἐκουσίως 306.  
 ἐκφυγέειν 90.  
 ἐκών 306. 309. 337.  
 Fεκώ[ν] 342.  
 Fελατή 312.  
 Fελατήν 312.  
 ἐλαχύς 350.  
 ἐλαίρω, ἐλέησα 82.  
 Fελεδά[μω] 321.  
 ἔλει 322.  
 ἔλιξ 314.  
 Fελιξίων 313.  
 ἔλκω 339<sup>1</sup>.  
 ἐλλύτη 314.  
 Fελχάνος 307. 321.  
 Ἔλωρις 302.  
 kret. Ἐμπεδοκλῆρος 165 f.  
 169.  
 att. ἐμπερῆ 154<sup>2</sup>.  
 att. ἐνδεᾶ 154. 154<sup>2</sup>.  
 ἐν-δεκα 245 Anm.  
 ἐνθύσκει 348<sup>1</sup>.  
 ἐννεία 345.  
 ἐννυμι 337.  
 [ἐ]νΦοικέν 305.  
 ἐνταῦθα 348<sup>1</sup>.  
 ἔντερον 367.  
 ἔξ 302. 304. 310. 314.  
 ἔξ 316.  
 Fέξ 297. 310. 319.  
 ἐξακατιοί 295. 297. Fe-  
 εξακατίοι 297.  
 ἐξαμήνῳ 309.  
 ἔξαπ[λα] 306.  
 ἐξα[π]ο[λ]ιор 303.  
 ἐFeξε 321.  
 ἐξεί[κον]τα 314. 316. ἐξή-  
 κοντα 295. 300. 303 f.  
 Fεξή[κοντα] 295. 297.  
 306.  
 ἐ[ξ]ηκοστόν 304.  
 Fέος 310.  
 ηewotαι(ι) 319.  
 hom. ἔπει 167.  
 ἐπήνεα 68.  
 ἘπιFά[νακτ]ος 315.
- ἐπιγινῶναι 142. 145.  
 ἐπικρατέω 150.  
 ἐπιοικοδομάς 297.  
 ἐπίΦοιρος 310.  
 ἐποικία 297.  
 ἐποικίοι 316.  
 Fέπος 308.  
 Fέπιγ 321.  
 ἐ[π]οικίων 304.  
 Fεργάενετος 312. 314.  
 ἐργάζομαι 92 f. 297. ἐρ-  
 γαζομένων 321. Fερ-  
 γαδδῆται 305. ἐργα-  
 θέωντι 304. Fερ[γ]ά-  
 (c)ατο 298. ἐFεργάατο  
 298 f. Fεργακάζεται  
 305. Fεργαξέ[εται] 305.  
 ἐργάζεσθαι 304. ἐργά-  
 ζῆται 297. ἐργαζόνται  
 297.  
 ἐργασία 300. ἐργασίας  
 300. 302. Fεργασίας  
 305.  
 Ἐργαστος 322.  
 Ἐργό(θ)ιμς 322.  
 Fέργον 298. 309. Fέργου  
 305. ἔργω 303. ἔργω  
 306. δ'ἔργα 307. Fέρ-  
 γ[α] 302. Fέργων 312.  
 ἔργοις 300. ἔργοι 321.  
 ἔργων 321, ἔργα 321.  
 Ἐργονίκῳ 321.  
 Fεργονίκω 312.  
 Ἐργοτέλη[c] 322.  
 ἐρέεσθαι 158. ἔρειο 158.  
 ἔρεο, ἔρεσθαι, ἔροιτο  
 159.  
 FεFρεμένα 298.  
 Ἐρεχθους 373.  
 Fέ(ρ)ην 308.  
 ἐρι 283.  
 hom. ἐρίηρες, ἐρίηρας,  
 ἐρίηρος 157.  
 Fερκαίεν 305.  
 ἔρην. 264. 302. ἔρνεves  
 305.  
 ἔρχομαι, ἦλθον. 72 f.  
 ἐςθίω 133 f.

ἐσθω 298.	εἴωθα 156 f. lesb. εὖ- ωθα 156 f.	hom. θεοῦ 166.
ἐκκηδεκάτη 314.	ἔως 172.	kypr. θεῶ 166.
ἑσπαρίων 310.	Ζευκτήρ 367.	θεωρῶ 102 ff.
ἑσπερος 337.	Ζεύς 371. Ζεῦ 286. Διός 304. Διο-, Διί, 315.	Θηκυς 373.
ἑστία 306. 311. 337.	Δί 302. 309. 315. Ζί 309. Διΐ 298	θήω 178. θήησ 177. θείησ 177. θείομεν 177 f.
ἑστίαν 300. 306.	Ζήλος 373.	θρίαμβος 352 <sup>1</sup> .
ἐταιρείαι 305.	ἦ 313.	θύγατερ 286.
ἐταιρηϊάν 305.	ἡγεμόνη 371.	θύρα 367.
ἑτάς 308.	ἡδέος 168. ἡδεῖς 168.	θύρα 367.
ἑτέθει 306.	ιον. ἡήρ 154.	θύρα 367.
ἑτ(ι)α 319.	ἥλιος 330.	θύρα 348 <sup>1</sup> .
ἑτος 300. 303 f. 306. 367.	ἥλος 337.	ταμβος 352 <sup>1</sup> .
ἑτός 297. 303. 309 f.	ἦμα. ἦμας 305.	τάσσομαι 154.
312. 321. ἑ[τέος 309.	ἦμαι 140 f.	τάσων 318.
310. ἑτει 298. 307. 322.	ἡμεδ-απός 233.	τάτηρ 367.
ἑτεῖ 310. ἑτη 304.	ἡσθην 67.	τάτρός 367.
311. 321. ἑτεα 295.	ἥος 172. 178.	ἱατροκλής 303.
ἑτέων 303. 311. ἑτί- ων 305. ἑτῶν 304.	ἦπρω 321.	ἱδαμενεύς 304.
ἑτέοις 309. ἑτεσι 302.	ἥρα 305.	ἱδίοις 297. 310. 312.
ἑεῦ 304.	ἥρακληϊος 165. ἥρα- κληϊή 164. 174. hom.	ἱδιο-316. ἱδιο[υ] 302. ἱδία 306 f. 309. ἱδίων 313.
Εὐβάλλης 295 <sup>1</sup> .	ἥρακλεεΐη 169.	ἱδίων 321. ἱδίας 310.
εὐδεν 141.	att. ἥρακλῆς 166. att.	321. ἱδίων 310. 316.
εὐφεργέτης 316.	ἥράκλειος 166. ἥρα- κλῆς 164. ἥρακλέος	καθ' ἱδίων 295. 303.
Εὐφεταιρίς 315.	171. ἥρακλέος 170.	311. κατ' ἱδίων 303.
ἑφθετος 338.	ἥρακλέους 166. ἥρα- κλῆς 158. 170. 174.	312. ἱδίων, ἱδία 304.
εὐκλείας 167. 169 f. 170.	ἥρακλῆϊ 165 f. ἥρα- κλέει 166. ἥρα-κλέα	ἱδίων[ων] 308. 310. ἱδίων 303 f. 311. ἱδίων 314.
178. εὐ-κλέας 165. εὐ- κλείως 161.	166.	ἱδίων[ων] 309. ἱδίωνταν 309.
ἑφουκονομεϊόντων 313.	lak. (ἥ)ἥρακλῆϊδαν 165.	ἱδίωντικάν 304.
315.	as.-sol. [ἥρακλῆ]ἱδαν 164.	ἱδίων(ς)τάων 313.
εὐνέτης 374.	ἥραφαιός 309.	ἱδομενεῖς 304.
εὐπραγίας 319. 338.	ἥραγαμῆων 321.	ἱδίων 306.
εὐρρείος 161. 165 f. 169 f.	ἥρας 372.	ἱδόντα 300.
173. 178. hom. εὐρ- ρεός 169.	ἥσιονῆς 178.	ἱδρ[ις 305 <sup>1</sup> .
Εὐρυβάνας 295 <sup>1</sup> .	θεάομαι 100 ff.	ἱδρῶσι 345.
Εὐρύκας 300.	θεαροδόκον 300.	ἱερεὺς 369. ἱερεῖα 371.
att. εὐφυῖα 154. 154 <sup>2</sup> .	θεᾶρός 300.	ἱερεως 371.
ἐφῆστοι 295.	θεῖος 173. θεῖοιο, θεῖοιο 171. θεῖος αἰοῖδος 174.	ἱερεωσύνη 371.
ἑφορος 295.	Θεμιστοκλῆς 164 f.	ἱζάνω 135.
ἑχ- 321.	θέσσειν 348.	ἱζω 80. 135 f.
ἑχίας 313. 321.		ἱζμι 80.
ἑχίω, ἑχων 71 f. 146 ff.		ἱθαρός 367.
142. 153. ἑχέτω 319.		ἱκάδι 316. ἱκάδι 312.
321.		ἱκαδίων 321. ἱκαδίων 313.
ἑωθα 156. 165. hom.		ἱκάδος 304.

Φικατή 313.	Ηιστιαῖδας 314 f.	καταμέλλω 129 f.
Φικατή κή ἔκτη 314.	Ἰστημι 80. Ἰσταμαι, ἔστην	καταμίνγνυμι 138 f.
Φίκα[τ . . . 298.	79. 143 f. Ἰστασθαι 67.	καταμίσγω 138 f.
Ἰκατι 304. 306. 310. Φί-	Ἰστίαης	κατανοέω 111 f.
κατι 297. 305 f. 308.	Ἰστια[τος] 322.	καταΦοικιδέσθαι 305.
310. 313 f.	Ἰστίαι 306. 311. Ἰστίαν	καταπαύσθαι 127 f.
Φι[κ]ατιΦέτιες 312. 315.	302.	καταπράσσω 119 ff.
Ἰλαός 370. ἸληΦος 370.	Ἰστίαιον 330 1.	κάταρΦον 320.
[Φ]ιλάρχοντος 312 1. Φι-	Ἰστιατόριον 304.	κατάρχομαι 125 f. κατ-
λαρχίοντος 312. Φιλαρ-	Φιστίαν 321.	άρχειν 125 f.
χιόντων 312. Ἰλαρχος	Ἰστιεύω 297. Ἰστιήω 314.	κατασχεῖν 142.
300. Ἰλάρχω 300.	Φίστωρ 313. Φίστορες 313.	καταφαγεῖν 133.
ἰμάτιον 309.	ἰτέα 272.	καταφυγοῦσι 88 ff.
ἰμερτόν 309.	Φισαάδας 313.	κατεΦέρξοδου 319.
Φίν 305. 309.	Ἰφιδάμω 313.	κατεσθίω 133.
Φιόλα 300.	Φι[φ]ικαρτίδης 322 f.	κατεΦόρκων 322.
ΦιόλαΦος 300 f. Φιόλεω	Φίπιτος 300.	κατεργάζομαι 93 f.
334.	Φιώ 322 f.	κατέχω 148 f.
ῥος 156. 367.	Φιώκε 300.	κατιδόντες 96 f. κατι-
ἵππιος 374.	Φιώι 300.	δεῖν 97. 99.
Ἡπιπίξενος 313. Φιπιί-	Φίων 300.	κατοπτεύω 138.
ξενος 313.	Φιωνίς 300.	κεῖθος 367.
ἰππότα 368.	καθέζομαι 136 ff.	κιθαραΦυδός 316.
ἵππυς 373.	καθεύδω 141. 153.	κινδυνεύω 121 ff.
ἴρις 156.	κάθημαι 140 f. 153.	κλαίω 171.
Ἰσας 303.	καθίζω 135 ff. καθίζεσθαι	Κλεάγορας 303.
Ἰσαρνος 302.	135 f.	hom. κληδών 155 1.
Ἰσαρνίας 302.	καθορᾶν 98 ff.	hom. κληδών 155 1.
Φίσαρχος 312.	att. καίω 171.	Κλειτόλας 301.
ἰσο- 295.	κακκῆαι 177.	ΚλεΦίχα 315.
Φισοδαμωργόν 308.	κάλ-αρνος 302.	κλείω 164. 171.
Ἰσοδάμω 300.	καραβίδες 372.	hom. κεκλήσῃ 167.
ἰσοθέοις 304.	Καρμανία 268.	κλήετε 171 1. dor. κλεῖ-
Φισκόκλια 312 f. Φισοκλείς	κάρτων 349.	ζω 164. dor. κλεῖξω
312. 314. Φισοκλείς 312.	ΚαρυκεFίω 315.	164. κλήζω 164 f. κληῖ-
ΦισΦόμοιρον 305.	κατάγω 83 f.	ζω 164 f.
ἰσοπολιτεία 306 f. ἰσοπο-	καταγωνίζεσθαι 84. 130 ff.	Κλεόμαχος 342.
λιτεῖαν 298. 309. 311.	καταδιώκειν 84. 91 f.	κλέος 304. κλέΦος 309.
Φισοπρόξενον 308.	καταθύω 134 f.	Κλέων 299.
ἰσος 297. ἰσος 297. Φίς-	καταΦελμένον 305.	-κλής 301.
Φος 155. 305. ἴσους	καταΦηλμένων 305.	κόναβος 352 1.
309. Εἰσώ 313. ἐπ' Ἰσα	καταθεάομαι 102.	κονίσσαλος 333.
307.	καταιΦεί 310.	κόρΦαι 316.
ἰσοτίμου 310. Εἰσοτίμα	κατάκειμαι 141 f. 153.	Κοῦνος 303.
313.	κατακρατέω 150. κατα-	ροΦυνος 303.
ἰσοτέλειαν 303. 312. Φι-	κρατῆσαι 142.	κρατέω 142. 149. ἐκρά-
σοτέλια 312. 314. Φι-	καταλήγω 129.	τήσα 149 ff. 153.
σοτέλιαν 314.	καταμανθάνω 114 ff.	κρέας, κρείων, κρειών

163. 171. att. κρέως  
 168. κρέῶ 163 f. κρέῶ  
 164. κρεάων 171. κρέων 163.  
 κρεῖον 164.  
 κρίζω 354. κρίκε 354.  
 κτερεῖζω 164.  
 κτέρεα 164.  
 κυῖδεις 156.  
 Κυδραμοῦαι 320.  
 κυριεύω 142. 149.  
 κῶσα, κῶσιν 163. κῶσα 163.  
 κωμαφυδός 316.  
 κωμήτης 368.  
 Λαδάμαρος 301.  
 λαῖφα 320<sup>1</sup>.  
 λαο- 305.  
 Λαφοπτόλεμος 301.  
 [Λ]εξίας 313.  
 att. λειῖναι 154.  
 att. λεῶ 168<sup>2</sup>.  
 λήγω 128 f.  
 λήθομαι, ἐλαθόμην 82.  
 λιπεῖν 67.  
 λογίζομαι 112 ff.  
 μανθάνω 114 ff.  
 μαθεῖν 115 f.  
 μάρτυρ- 367. μάρτυρος 367.  
 μέγας 157.  
 μειζότερος 157.  
 μεῖζων 157.  
 μεῖραξ 367.  
 μέλας 367.  
 μέλι 368.  
 μέλλω 129 f.  
 hom. μένεος 167.  
 μεταφοικέοι 310.  
 μέτρον 367.  
 μῆπιποέντων 309.  
 μήτερ 287.  
 μήτρως 372.  
 μιμνήσκομαι, ἐμνησάμην 82.  
 μίσγω 139.  
 μιςθός 19.  
 μογος-τόκος 183.

μυθεῖαι 159. 165. 167. 170.  
 μυθεῖαι 158 f. 167. 170.  
 μῦμαρ 272.  
 μῶμαρ 272.  
 μωρός 272.  
 ναῖω 156. νάσσαι 156.  
 νακός 300.  
 dor. νᾶός 156.  
 Νάφτακτος 321. 338.  
 Νάφτακτίων 310.  
 ΝαFu . . 334.  
 ναῦς 371. lesb. ναῦς 156. νηός 155 f. νή-  
 ες 172. νησί 172.  
 att. νεανίᾱς 154.  
 νέαξ 367.  
 Νείλεως 372.  
 hom. νέομαι 197. hom.  
 νέαι 169 ff. νείαι 158.  
 167. 170. 173. 176<sup>1</sup>.  
 hom. νείται 167. hom.  
 νείσθαι 167. 171<sup>2</sup>. 173.  
 hom. νέεσθαι 167.  
 att. νεώς 156.  
 νηλείης 165. νηλείς 165.  
 νηλέᾱ 163.  
 Νηρυς 373.  
 νοέω, ἐνόησα 73 f. 110 ff.  
 νόει 166.  
 hom. νόου 166.  
 νυχθήμερον 36 Anm.  
 att. ζεῖτε 168. att. ξεῦ-  
 μεν 168.  
 Ξενφάρε[ορ] 309. Ξενφά-  
 ρεος 302.  
 ζένος 310.  
 Οάξιον 338.  
 Ὀφατίης 322 f.  
 Οιανθέος 302.  
 Φοιζήα 305.  
 Φοιζηαζε 305.  
 διζῦ-ρό-ς 367.  
 οἰκειότατα 309.  
 Φοικέοντος 310. οἰκούν-  
 των 307.  
 Φοικέοι[ε] 302.  
 οἰκέ-της 374.  
 Φοικεύς 305. Φοικέος 305.

Φοικῆς 303. Φοικῆαν  
 305. Φοικέων 322. Φοι-  
 κίων 305. Φοικέα 305.  
 371. Φοικῆας 305.  
 οἰκηθέντων 316.  
 οἰκηκας 311.  
 οἰκήσοις 316.  
 Φοικηταῖς 310. οἰκητῶν  
 316.  
 Φοικιατᾶν 310.  
 Φοικία 305. 313. 320.  
 οἰκίας 295. 303. 306.  
 310 f. 314. Φοικίας 305.  
 οἰκίου 321. οἰκίαν 309.  
 311. Φοικίαν 305. 309.  
 Φοικιάτας 316.  
 Φοικίοντες 305. οἰκίον-  
 των 306 f.  
 οἰκίστας 309.  
 Ὀικλείης, Ὀικλήης 161.  
 165.  
 Φοιροδ[ορίας] 305.  
 οἰκοδόμειμα 316.  
 οἰκοδομίαν 304.  
 ὠικοδομήθη 300.  
 οἰκονομείαν[τε]ς 316.  
 οἰκόντας 307.  
 οἰκοπέδων 304.  
 Φοικοπέδων 305.  
 οἰκο- 311. Φοικο-, Φοίκωι  
 321. οἶκος 297. Φοῖκος  
 298. Φοίκω 310. Φοί-  
 καδε 310. οἶκον 304.  
 311.  
 Φοικοςθένει[ος] 312.  
 Φοινίας 312.  
 οἶνου 303 f. Φοίνω 305.  
 321. οἶνον 298. Φοί-  
 νων 312.  
 Οἰνοχίδαο 314.  
 Οἶνυς 373.  
 Φοικωνίδας 321.  
 Οἶτυλος 296. Οἶτυλον  
 330<sup>2</sup>.  
 δνόματος 369. Anm.  
 Ὀνασίφοικος 321.  
 altpers. Ὀεῦάρτης 266<sup>1</sup>.  
 ὀπλόταται 318.

- ὀπός 351.  
 Ὀπόντι 310.  
 ὀπιύω 305.  
 ὀράω 66. 76. 94 f. 295.  
   οράοντι 313.  
 ὀρβος 338.  
 att. ὄρη 154<sup>2</sup>. ὄρηι 305.  
 Ὄρθεία 295. Ὄρθείη 295.  
 Ὄρθοκλῆς 303.  
 Ὄρθόλα 304.  
 ὀρθο- 298. 300. ὀρθός 271.  
 Ὄριφωv 301.  
 Φορκ- 321.  
 ἰόρφος 319.  
 Ὄροφατίαv 320. 338.  
 ὄρτυξ 367.  
 Φός 116. Φά 116. 305.  
   Φόν 305. οἶ 300. 310.  
   Φοί 305. Φοί 306. 310.  
   320. 321. 322. Φη 319.  
   Φε 320. Φίν, Φᾶ, Φών 305.  
 οὔδας, οὔδεος, οὔδει 163.  
 οὔδενόσωρο- 243<sup>2</sup>.  
 Φουκῷ 320.  
 οὔλος 174. 252.  
 οὔραγ- 200.  
 Φοφλεκός 321.  
 παῖς 310.  
 παν-αχαιοί 53.  
 Πάνελος 371.  
 πᾶν-ἡμαρ 53.  
 πᾶν-σοφος 53.  
 παντοδαπός 233<sup>2</sup>.  
 πᾶν-ύστατος 53.  
 πᾶς 53. πᾶν, πᾶν 53.  
 πᾶσων 348.  
 πατρο-ίος 373.  
 Πατρό-κλεις 164. Πατρο-κλεις 165.  
 πάτρως 372.  
 παχύς 346 ff.  
 πᾶχιων 348<sup>2</sup>.  
 παωριζ . . 319.  
 πεδαΦο[ι]οι 298.  
 πείρατα 368.  
 πείσμα 349.  
 Πελώραυ 320.  
 πενταητηρίδα 297.  
 πεντήκοντα 368.  
 πέρθω 347.  
 περιστήως 177.  
 πήγνυμι 349<sup>1</sup>.  
 πηγός 349<sup>1</sup>.  
 Πηνέλεως 371<sup>1</sup>. hom.  
   Πηνελέω 168<sup>2</sup>.  
 πιαλέος 373. πιάλος 373.  
 πῖαρ 367.  
 πῖαρός 367. πῖερός 367.  
 πῖμέλη 351 f.  
 πίπτω 80.  
 πίτυς 352.  
 πῖ[F]ων 346.  
 πλέες 157.  
 att. πλέομεν 168. att.  
   πλείτε 168.  
 πλέων 157.  
 ποδ-απός 233.  
 πόθικες 295.  
 πο[ι]φέοι 309. ἐποίει 299.  
   302. ἐπόει 315. ἐποίη  
   ποιήσεται, ποιήσασθαι,  
   ἀπόησεν 309. ἐποίησε  
   299. 302. 304. ἐποί-  
   φη 298.  
 ποιμήν 367.  
 ποίμνη 367.  
 πόληος 178.  
 πόληϊ 158.  
 πολεῖς 172 f. πολέες 172.  
 πολίτης 368.  
 πολύ-θετος 348.  
 Π[ολυ]κλέος 303.  
 Πολυνόφος 302.  
 Ποσειδᾶον 286. Ποτει-,  
   Ποτοι-, Ποτι-δα(Φ)ων  
   212<sup>1</sup>. ΠοτειδάΦων 301.  
   Ποτειδάν 301.  
 dor. πᾶν 373.  
 πράσσω 118 ff. att. πράτ-  
   τω 154<sup>2</sup>.  
 Πρόβλαστος 371.  
 προ-βλῆς 368.  
 πρό-βλητος 368.  
 (π)ροΦει(π)έμεν 305. προ-  
   Φειπάτω 305.  
 προθυμέο 159.  
 προκλῆς 303.  
 πρόΞενΦος 302.  
 πρόσσοθεν 333.  
 πρόσωπον 269.  
 πρύ-τανις 373.  
 πρῶιος 369.  
 Πρωτησίλας 301.  
 πτέρυξ 352.  
 πυγών 361.  
 πύξ 283.  
 πυλάει 159.  
 Φράτρα 308.  
 βαψαΦυδός 316.  
 τᾶν ῥοᾶν 305.  
 ροΦαῖσι 302.  
 Σαγάρτιοι 204.  
 att. σαφεῖς 168. att. σα-  
   φοῦς 168.  
 lesb. celánvā 156. ce-  
   λήνη 156.  
 Σελινόεντι 303. Σελιν-  
   Οντιος 303.  
 Σελυw[ι]α 319. Σελυ-  
   wιος 319 f.  
 att. σικύᾶ 154.  
 att. σοφιᾶ 154 f.  
 σπέο 159<sup>1</sup>. σπέσθαι 159<sup>1</sup>.  
 σπέος 160. 166. σπέιος  
   160. 165 f. 169. 178.  
 kyp. σπῆος 165 f. 169.  
 σπέιους 159 f. 171. 178.  
 σπέεος 171. σπῆϊ 159.  
 165. 170. 174. σπέέ-  
   εσσι 171. σπέεσσι 161.  
 σπέεσι 161. 161<sup>2</sup>. σπῆ-  
   εσσι 159. 165. 169. 174.  
   178.  
 σπῆλαιον 160<sup>1</sup>.  
 σποΦδδάν 307.  
 ΣτασιΦοίκων 321.  
 στήω 178. στείω 178.  
   στέηναι 67.  
 στονόΦε(ς)αν 302.  
 στόρνυμι 372.  
 Στρατοκλέα 164.



στρώμα 368.  
 στρωτός 372.  
 Συβαρίτης 368.  
 συλλογίζομαι 112 ff.  
 συμμίσγνυμι 138 f.  
 συμμίςγω 138 f.  
 συνδιώκω 91 f.  
 συνηρῶντες 297.  
 συνθεᾶσθαι 84. 101 f.  
 συνθεωρῶ 103 ff.  
 συνιδεῖν 96 f.  
 συννοέω 111 f.  
 συνορᾶν 66. 97 f.  
 συντελῶ 116 ff.  
 συντηρῶ 107 ff.  
 σφαλλω 363.  
 σώθητι 348 <sup>1</sup>.  
 Τανυ-οξάρκης 268.  
 ταράσσω 348.  
 ταΰρος 307.  
 τεάν 318.  
 Τερεάτης 368.  
 τεθνηώς, τεθνηώς 177 f.  
 τελέω, ἐτέλεσσα 77 f.  
 116 ff.  
 τέλειος 156. hom. τέλειος  
 165. 169. kret. τέληος  
 156. hom. τελήεις, τε-  
 λήεσσα 156. 165. 169.  
 τελέεντα 156.  
 koisch. τελέως 156.  
 τέλος 156.  
 τέλσον 277.  
 kyr. *te-o'ke'le-o'se* 165.  
 τέρην 367. τέρενο-с  
 367.  
 τέτορες 305.  
 τέτραγ- 200.  
 att. τετράναι 154 <sup>2</sup>.  
 τεύξομαι 348 <sup>1</sup>.  
 τευχής 156.  
 τηρῶ 107 ff.  
 τίθημι 80. τιθεῖσα 155.  
 τίκτω 80.  
 τιμάΐεσα 319.  
 Τιμόθειος 345.  
 Τιμοκλεῦς 164. kyr.  
 Τιμοκλέης, Τιμοκλέ-

Феос 165. kyr. *ti-*  
*mo'ke'le-os'e* 165.  
 ΤλανίαFo 301 f.  
 ἔτλην 75.  
 τοῖο 172.  
 τολμάω 75.  
 τοῦ 172.  
 Τριτανταίχμης 208.  
 τραγαΰδος 316.  
 τραπεζεύς 369.  
 τρωοικ . . 319.  
 Τυδεύς 373.  
 Τυδύς 373 Anm.  
 τύμβος 198. 351 f.  
 kyr. *ἐπι τῶμω* 251 f.  
 ὑαλκάδαι 339 <sup>1</sup>.  
 att. ὑγια 154. 154 <sup>2</sup>.  
 ὕδρα 367.  
 ὕδρος 367.  
 ὕδωρ 367.  
 υέργων 307.  
 ὕησον 339 <sup>1</sup>.  
 υἱός 157. υἱός 158. υἱός  
 158. ὕεσι 322. 339.  
 Φυκέταν 313.  
 Φυκία 313. ὕκας 314.  
 Φυκίας 314.  
 ὕμεδ-απός 233.  
 ὕρφαλίων 342.  
 ὑπέρᾱ 367.  
 hom. ὑπερ-ᾱής 154.  
 ὑπερδέα 161. 163. 165.  
 170.  
 ὕπερος 367.  
 ὕγκανία 268.  
 Φυρύσας 300.  
 ἔφαγον 133 f.  
 φαγός 271.  
 φαίνομαι, ἐφάνην 75 f.  
 φάτνη 348 <sup>1</sup>.  
 φέρεο 170.  
 φέν[ν]ος 320 <sup>1</sup>  
 φέρετρον 367.  
 φερωνοιμει 319  
 φέρτρον 367.  
 φέσπερε 320 <sup>1</sup>.  
 φεύγω, ἔφυγον 70 f. 87 f.  
 φικάτι 319. 338.

hom. φιλέοι 167.  
 hom. φιλέεσθε 167. φι-  
 λείτε 155.  
 ἡδύς. Φιλοκλείω 165.  
 Φλέως 371. Φλέως 371 f.  
 Φλοΰρος 315.  
 φοβέαι 159.  
 hom. φράζευ 167.  
 φράτῃ 367.  
 φράττωρ 367.  
 φυλάττω 105 f.  
 φύλε-της 374.  
 φύλλον 363.  
 φύμα 363.  
 φώγω 364.  
 χαλκεύς 369.  
 χεῖλιοι 156.  
 χείματος 369.  
 χέρηες 156 ff. 178. 367.  
 χέρη 156 ff. 177. χέ-  
 ρεια 156 ff. 169. 178.  
 367. 370.  
 χερειών, χερειότερος  
 156 f. χείρων, χειρό-  
 τερος 156 f.  
 χερνής 368.  
 χερνήτης 368.  
 χρεῖος 177.  
 χρεῖως 177.  
 att. χώρᾱ 154 <sup>2</sup>.  
 ὠβά 295 f.  
 ὠλένη 367.  
 ὠλήν 367.  
 ὠλλόν 367.  
 ὠνά 311. ὠνάς 311. ὠνάν  
 304 f.  
 ὠνημένοι 304.  
 ὠνήν 305.  
 Φύρω 322.

### Neugriechisch.

βαρῶ 299 <sup>1</sup>.  
 Βοίτυλο 296.  
 εἰκάδου 296.  
 εἰκόνα 296.  
 ἐνὶ 296.  
 ἔξε 296 f.

ἐργασία 296.  
 eřtā 296.  
 ἡδύοχο 296 f.  
 θάρι 296.  
 ἴδιε 296 f.  
 ἴκιε 296.  
 ἰδιώτα 296.  
 ἰχθυόγιγυ 296.  
 κῆσα 296.  
 ιωάτι 296.  
 οἶκο 296 f.  
 ὀρθέ 296 f.  
 κυπτός 339<sup>1</sup>.  
 τῆχι 296  
 vannadziā 296.  
 neulakon. vānne 296.  
 vanjūli 296.

## Albanesisch.

baskē 252.

## Lateinisch.

acus 367.  
 acutiangulum 355.  
 admissivos 371.  
 airo-m 367.  
 aliunde 233<sup>4</sup>.  
 annuos 373.  
 anxianimus 355.  
 Antiās 368.  
 arbor 270.  
 arduus 271.  
 avis 199.  
 biennium 355.  
 bos 296.  
 brevis 350<sup>1</sup>.  
 cadivos 371.  
 centum 368.  
 cernuos 373.  
 cluere 354.  
 coepit 181 f.  
 cotti-diē 236<sup>2</sup>.  
 cribrum 353.  
 crimen 353 f.  
 damnās 368.  
 damnātus 368.

deivos 367.  
 dē-sinere, dēsitus sum  
 182.  
 dies-piter 13.  
 directiangulus 355.  
 discrimen 353.  
 dius 238.  
 diuturnus 239.  
 domū 19<sup>1</sup>.  
 dormio 298.  
 ensis 277.  
 eques 368.  
 esca 255.  
 falcō 364.  
 fāgus 271 f.  
 fallo 363.  
 fastidium 263.  
 fastidire 363.  
 fastōsus 364.  
 fastus 363.  
 felix 363.  
 femina 363.  
 fendicæ 363.  
 flagrāre 364.  
 flex-animus 354.  
 flos 372.  
 focus 364.  
 folium 363.  
 fornax 364.  
 formus 364.  
 funambulus 355.  
 funiambulus 355.  
 furnus 364.  
 furtivos 371.  
 Graeci 39<sup>4</sup>.  
 gravis 350<sup>1</sup>.  
 heptā-gōnus 355.  
 hexā-gōnus 355.  
 homōnis 361.  
 humanus 361.  
 incentivos 371.  
 in-clutus 354.  
 inguen 362.  
 Iūpiter 287. Iuppiter  
 13.  
 legis-lator 9.  
 levis 350.  
 luna 163.

Medamna 355.  
 Mediamna 355.  
 meri-diē 236<sup>2</sup>. meri-  
 diēs 241<sup>2</sup>.  
 mox 283.  
 mult-angulus 354.  
 multi-angulus 354 f.  
 multi-bibus 193.  
 multi-forus 355.  
 nāvos 370.  
 ne-qu-eo 179.  
 nostrās 368.  
 obtusiangulus 355.  
 opimus 351 f.  
 ops 351.  
 opulentus 351.  
 Pacuvius 373.  
 pangō 349<sup>1</sup>.  
 passer 362.  
 pater-familias 9.  
 patruos 372.  
 penna 198.  
 pinguis 346 ff. 352.  
 pluviae 35.  
 ponti-fex 212.  
 pōsca 255.  
 postrī-diē 236<sup>2</sup>. 238.  
 pretium 255.  
 quadriangulus 355.  
 quadriennium 355.  
 quadrieris 355.  
 queo 179.  
 quercus 272.  
 querēla 354.  
 quiritāre 354<sup>1</sup>.  
 rēctāgōnum 355.  
 rectiangulus 355.  
 Salluvius 373.  
 Samnis 368.  
 sanguis 108. 352<sup>1</sup>.  
 semermus 355.  
 semiermis 355.  
 senex 367.  
 servāre 372.  
 sīdō 136.  
 spīraculum 160<sup>1</sup>.  
 spīrāre 160<sup>1</sup>.  
 stativos 371.

*strāmentum* 368.  
*subsicivos* 371.  
*sulcus* 339<sup>1</sup>.  
*supero-* 367.  
*triangulus* 355.  
*triennium* 355.  
*trieris* 355.  
*tüber* 351.  
*tumeo* 198. 351.  
*tumulus* 351 f.  
*über* 157. 353.  
*ulna* 367.  
*unde* 233<sup>4</sup>.  
*undecim* 245 a.  
*verbera* 299<sup>1</sup>.  
*vetus* 157. 353.  
*vhechaked* 337.  
*vibräre* 274 f.  
*visus* 367.  
*vita* 351.  
*vivos* 370.  
*vix* 283.

#### Umbrisch.

*Fisouie* 373.  
*Grabouie* 373.

#### Oskisch.

*hipid* 350.

#### Französisch.

*crier* 354<sup>1</sup>.  
*écrier* 354<sup>1</sup>.  
*escrier* 354<sup>1</sup>.

#### Italienisch.

*gridäre* 354<sup>1</sup>.

#### Altirisch.

*aire* 367.  
*bláth* 372.  
*brissim* 347.

*en* 198.  
*gerr* 157.  
*imbed* 352.  
*imde, imda* 352.  
*mug* 361.  
*tomm* 198.

#### Mittelirisch.

*tomm* 351.

#### Alteymrisch.

*etn* 352.  
*(p)etn* 198<sup>1</sup>.  
*immet* 352.

#### Neubretonisch.

*melen* 367.

#### Gallische Namen.

*Seneca* 367.

#### Gotisch.

*āh-aks* 200.  
*ahsa-* 367.  
*aiws* 367.  
*blōma* 372.  
*dair* 367.  
*fastan* 364.  
*fētjan* 257.  
*fōn* 352.  
*fugls* 361.  
*ga-* 69.  
*hairn* 351.  
*hunda-fadī-* 219 f.  
*-hūs* 367.  
*jēr* 367.  
*kniū* 367.  
*magaps* 361.  
*magus* 360 f.  
*manna* 360 f.  
*mannisks* 361.  
*mawi* 361.

*milip* 368.  
*sailvan* 66.  
*sigis-laun* 212<sup>2</sup>.  
*tahunda* 368.  
*triu* 367.  
*þiubs* 270.  
*ufbauljan* 363.  
*un-weisa-* 367.  
*wein-drugkja* 183.  
*weina-triu* 183.

#### Althochdeutsch.

*angweiz* 362.  
*birihha* 272.  
*brestan* 347.  
*buohha* 271.  
*dūmo* 351.  
*elina* 367.  
*falawa* 272.  
*fallan* 363.  
*futureo* 372.  
*fazzōn* 257.  
*langob. fereha* 272.  
*fēsti* 364.  
*feti-ro* 372.  
*flagaron* 364.  
*forha* 272.  
*funcho* 198. 352.  
*habuh* 200.  
*hlūmunt* 353. 368.  
*chranuh* 200.  
*lembir-bah* 212<sup>2</sup>.  
*man* 361.  
*mēnnisco* 361.  
*miete* 19.  
*naba* 209.  
*ottar* 367.  
*scina* 352.  
*scin-cha* 352.  
*scrian* 354.  
*sweifan* 274.  
*tor* 367.  
*verhir-stal* 212<sup>2</sup>.  
*wal* 360.  
*walphat* 360.  
*wīe* 199.  
*wuol* 360.

**Mittelhochdeutsch.**

*imbe* 352<sup>2</sup>.  
*krie* 354<sup>1</sup>.  
*kriieren* 354<sup>1</sup>.  
*wal* 360.  
*wifen* 274.

**Neuhochdeutsch.**

*backen* 364.  
*beide* 50.  
*einander* 49. 51.  
*Esels-kopf* 17.  
*obd. falch* 364.  
*flackern* 364.  
*gegenseitig* 49.  
*Gottes-dienst* 9.  
*Gott-mensch* 9.  
*Handlungs-weise* 16.  
*Heiligeschrift* 53.  
*Hohelied* 53.  
*Hohepriester* 52.  
*Hundsfoth* 224.  
*junker-pfäffisch* 40<sup>3</sup>.  
*Klage* 354.  
*Langeweile* 53.  
*Leumund* 353.  
*Mutter-gottes* 9.  
*selb-ander* 215.  
*selb-dritt* 215.  
*Vater-Mutter* 40<sup>3</sup>.

**Altsächsisch.**

*fast* 364.  
*magu* 361.  
*man* 361.  
*waldād* 360.

**Mittelniederdeutsch.**

*krejeren* 354<sup>1</sup>. *krege-*  
*ren* 354<sup>1</sup>.  
*swipe* 275.

**Altenglisch.**

*bléd* 372.

*fæst* 364.  
*flacor* 364.  
*flicorian* 364.  
*mago* 361.  
*mōn* 360.  
*swāpan* 274.  
*swift* 275.  
*wæl* 360.  
*wælcyrrie* 360.  
*wól* 360.

**Altfriesisch.**

*greta* 354.

**Unordisch.**

*ðariutip* 358.

**Altisländisch.**

*fastr* 364.  
*fat* 257.  
*flakra* 364.  
*fuð-hundr* 224.  
*hreimr* 354.  
*hrika* 354.  
*hrina* 354.  
*madr* 360.  
*mik* 357.  
*mōgr* 361.  
*Nóa-tún* 11.  
*skrikia* 354.  
*svipa* 274.  
*valfōðr* 360.  
*valkyrja* 360.  
*valmeyjar* 360.

**Altnorwegisch.**

*mek* 357.

**Deutsche Namen.**

*fränk. Sinigus* 367.

**Litauisch.**

*at-eivis* 370.  
*augyvė* 370.

*béržas* 272.  
*bingūs* 346.  
*bódžiūs* 363.  
*dervà* 367.  
*deszimtas* 368. *dė-*  
*szimts* 368.  
*dėvas* 367.  
*gimdyvė* 370.  
*gývas* 370.  
*indievai* 370.  
*inkstas* 362.  
*iszpūtėlis* 362.  
*krykszcziū* 354.  
*kūpà* 271.  
*kūpa* 271.  
*leņgvas* 350.  
*mėlynas* 367.  
*palýczė* 364.  
*pašzas* 364.  
*pastininkas* 364.  
*pastininkauti* 364.  
*pa-stova* 370.  
*-pat(ė)s* 223 f.  
*paũsztas* 362.  
*paũtas* 362.  
*peseivà* 370.  
*pēmū* 367.  
*pũkas* 362.  
*pukis* 362.  
*pukszlė* 362.  
*pũsti* 362.  
*pũtlus* 362.  
*pũtmenos* 362.  
*pũlis* 363.  
*pũlu* 363.  
*sargovũžis* 370.  
*stovà* 370.  
*stovus* 370.  
*ugnė* 258.  
*vadovas* 370.  
*velkiū* 339<sup>1</sup>.  
*vėsz-pats* 218.  
*virbas* 299<sup>1</sup>.  
*voras* 360.  
*žindyvė* 370.  
*žinovas* 370.  
*žmogūs* 361.  
*žmonà* 361.

**Lettisch.**

*bīfi* 346.  
*bīfs* 346.  
*kūpa* 271.  
*melns* 367.  
*naba* 209.  
*pūschu* 362.  
*pūte* 362.  
*stāurs* 370.

**Preussisch.**

*pastauton* 364.  
*smonenawins* 373.  
*smoy* 361.  
*smunenisku* 361.  
*urs* 360.  
*ūlint* 360.

**Altbulgarisch.**

*Adamovъ* 373.  
*bādq* 65. 80.  
*divati* 66.  
*bojaznivъ* 370.  
*bratъ-sestra* 48.  
*bujavъ* 370.  
*bylъ* 363.  
*bylъje* 363.  
*byti* 65.  
*byvajq* 80.  
*césarjeva* 373.  
*chodivъ* 370.  
*dajq* 80.  
*damъ* 80.  
*dativъ* 370.  
*desetъ* 368.  
*desetъ* 368.  
*dēlavъ* 370.  
*dēva* 363.  
*drēvo* 367.  
*gnusivъ* 370.  
*gora* 299.  
*govino* 244.

*grudavъ* 370.  
*grēbavъ* 370.  
*grēdъ* 299.  
*grinilo* 364.  
*grinъ* 364.  
*grinъ* 364.  
*izborivъ* 370.  
*kotorivъ* 370.  
*krikъ* 354.  
*krēvavъ* 370.  
*krēvo-pivъ* 370.  
*laskavъ* 370.  
*legq* 80.  
*ljubivъ* 370.  
*luna* 163.  
*myslivъ* 370.  
*novakъ* 367.  
*novina* 244.  
*opoka* 364.  
*otsokъ* 361.  
*padajq* 80.  
*padq, padati* 66. 80.  
*pekq* 362.  
*pešti* 364.  
*polica* 364.  
*postiti* 364.  
*psta* 362.  
*ptica* 362.  
*rozdq* 80.  
*sēdati* 66. 136.  
*sēdajq* 80.  
*sēdēti* 66.  
*sēdq* 66. 80.  
*slonovъ* 373.  
*tativъ* 370.  
*tele* 361.  
*ubiti* 67.  
*ubivati* 66 f.  
*velicavъ* 370.  
*vlasъ* 252.  
*vragq* 80.  
*zuvъ* 370.

**Russisch.**

*gornъ* 364.  
*jar* 367.  
*opoka* 364.  
*počka* 362.  
*polica* 364.  
*polka* 364.  
*potka* 362.  
*ptica* 362.  
*pukъ* 362.  
*pūča* 362.  
*pučina* 362.  
*pučit'* 362.  
*pučōkъ* 362.

**Weissrussisch.**

*polica* 364.

**Slovenisch.**

*peč* 364.

**Serbisch.**

*polica* 364.

**Polnisch.**

*garniec* 364.  
*wypuczyc* 362.

**Kaschubisch.**

*powarka* 362.

**Čechisch.**

*pečenka* 362.  
*valčic* 360.  
*váletí* 360.  
*valka* 360.

**II. Nichtindogermanische Sprachen.****Finnisch.**

*maa-ilma* 40.

**Lykisch.**

*arttompara* 186.

**Semitisch.**

*kanaf* 246 <sup>3</sup>.

**Aramäisch.**

*azadā* 281.  
*šifregaz* 275 <sup>1</sup>.

## Herr Mahlow, die Sonantentheorie und die indogermanische Sprachwissenschaft.

Beilage zu den Indogermanischen Forschungen Band IX Heft 1/2.

Im neuesten Heft des Anzeigers für deutsches Altertum (24, 1 ff.) bespricht Mahlow die Schrift seines Lehrers J. Schmidt 'Kritik der Sonantentheorie', in der es sich bekanntlich um die Streitfrage handelt, ob griech. τὰτόc in uridg. Zeit \*t<sup>h</sup>ntós oder \*t<sup>h</sup>entós ausgesprochen worden sei. Er findet, dass Schmidt unumstössliche Beweise für \*t<sup>h</sup>entós (M. selbst schreibt \*t<sup>h</sup>entós) beigebracht habe, und sieht darin eine wahrhaft erlösende That, eine That von grösster Tragweite für unsere Wissenschaft. Dass ich in meiner Anzeige im Liter. Centralbl. 1895 Sp. 1723 ff. weder das eine noch das andere habe finden können, sondern zu dem Resultat gekommen bin, der Wert der Schmidtschen Schrift beruhe auf den zahlreichen feinen Beobachtungen und Ergebnissen im Einzelnen, gibt M. Veranlassung, sich zugleich aufs schärfste gegen mich zu wenden.

Auf die Sache selbst gehe ich hier nicht ein. Bringt doch M. selbst zu den Schmidtschen Argumenten für \*t<sup>h</sup>entós nichts Neues von Belang hinzu, und mittlerweile ist ja von verschiedenen Seiten über die Sonantenfrage von Neuem ausführlicher gehandelt worden. Über das z. B., was M. auf S. 5 als den schwerwiegendsten Beweis gegen die Sonantentheorie bezeichnet, lese man Bartholomäes Ausführungen IF. 7, 82 ff. nach.

Dagegen sehe ich mich zu einigen Bemerkungen über das genötigt, was M. auf S. 10 f. sagt. Es heisst dort: "Zum Schluss noch ein paar Worte von der Bedeutung des S. schen Buches im Allgemeinen. Man sucht nämlich seiner Kritik der Sonantentheorie dadurch die Spitze abzubringen, dass man die ganze Frage als belanglos erklärt; Brugmann versteigt sich sogar zu der Behauptung, es sei ein Sturm im Wasserglase, und selbst wenn S. Recht hätte, würde die indogermanische Lautlehre nur unwesentlich zu modificieren sein. S. hat sich schon in der Einleitung gegen die Auffassung verwahrt, als sei zwischen seinem *er* [e<sup>r</sup>] und dem *r* der Sonantiker weiter nichts als ein orthographischer Unterschied. Ich behaupte sogar, dass, wenn S. Recht hat, in Brugmanns Grundriss [der NB. sich die Aufgabe gestellt hat, die ganze Forschung der neueren Zeit in den Hauptzügen zusammenzufassen] nicht viel brauchbare Seiten übrig bleiben. Denn

mit den indogerm. Sonanten fallen auch die *mm* und *rr*, dann die langen Sonanten und die consonantischen Vokale; es fallen endlich alle weitgehenden Folgerungen, die aus diesen Theorien gezogen sind, es fällt vor allen Dingen die schematisierende und schablonisierende Methode der Junggrammatiker, die das reiche Leben der Sprache mit ein paar Lautgesetzen massregelt. Dies Resultat mögen viele bedauern, die das indogerm. Kauderwelsch der modernen Sprachwissenschaft zu ihrem Studium gemacht haben. Wer sich aber mit wirklichen Sprachen beschäftigt, wird vielleicht durch die Lectüre von Schmidts Buch und eigenes Nachforschen zu der Überzeugung kommen, dass es grade die Sonantentheorie gewesen ist, die durch ihre Einseitigkeit und Beschränktheit seit langem alle erheblichen Fortschritte in der Sprachwissenschaft verhindert hat und, weil man absolut nicht mehr von der Stelle kam, zu den wüsten Accentspeculationen von heute geführt hat, zu einer allgemeinen Confusion, in der der einzelne selbst nicht mehr weiss, was er 'entdeckt' hat. Wer sich erst darüber klar geworden ist, was es heisst, wenn ein Gelehrter wie Schmidt, der nicht etwa von völlig abweichenden Principien ausgeht, die Sonantentheorie, d. h. die anscheinend felsenfeste Grundlage der junggrammatischen Sprachlehre mit so ernsten Gründen verwirft, der wird überhaupt an den Resultaten der heutigen Sprachwissenschaft zu zweifeln anfangen und in eine vorurteilslose Prüfung derselben einzutreten geneigt sein."

Man mag einem Autor, der für ein Ideal glaubt kämpfen zu müssen, etliche Übertreibung zu Gute halten. Was hier geboten wird, vermag ich nur unter den Begriff der tendenziösen Verzerrung zu bringen und protestiere gegen diese Art von Kritik. Ich habe im Einzelnen Folgendes zu bemerken:

1) M. muss wissen, dass die Bezeichnung "Junggrammatiker", die er, wie Andre, in alter Zeit für eine "Partei" gebraucht hat, längst gegenstandlos geworden ist. Ich bin durch M. gezwungen darauf hinzuweisen, dass auch J. Schmidt längst durch die That d. h. in seinen sprachwissenschaftlichen Arbeiten die "junggrammatischen" methodologischen Grundsätze (systematisches Aufsuchen der interkurrierenden Faktoren bei lautlichen Unregelmässigkeiten usw.) in allem Wesentlichen gebilligt hat, weshalb man verständlicherweise ihn selber mehr als einmal den "Junggrammatikern" zugezählt hat. Auch Andre haben sich angeschlossen, und man darf sagen, dass diese prinzipiellen Anschauungen heutzutage unter den Indogermanisten die herrschenden geworden sind. Hieran wird nichts dadurch geändert, dass sich im Verlauf der beiden letzten

Jahrzehnte im Einzelnen gewisse genauere Präzisierungen und kleine Modifikationen als notwendig erwiesen haben<sup>1)</sup>. Wenn nun M. das Wort in dem Sinne, in dem es in den Zeiten des herben Streites angewendet worden ist, heute wieder aufleben lässt, so duldet das keine andre Deutung als die, dass er den alten Zwist in der alten Form erneuern möchte. Was er damit bezweckt, muss er selber wissen<sup>2)</sup>.

2) M. spricht von der schematisierenden und schablonisierenden Methode der Junggrammatiker, die das reiche Leben der Sprache mit ein paar Lautgesetzen massregle. In Wirklichkeit sind die von unserm Kritiker Angegriffenen ebenso wie andre Leute unausgesetzt bemüht, neue Lautgesetze aufzuspüren und durch Ermittlung besonderer Bedingungen, unter denen ein Lautwandel stattgefunden hat, das reiche Leben der Sprache immer weiter zu enthüllen, und sie haben sich nach dieser Richtung hin wohl auch stets gerne von Andern belehren lassen, wenn deren Aufstellungen ausreichend begründet waren. Ich für meine Person erlaube mir auf Grundr. 1<sup>2</sup> p. X zu verweisen, wo ich von den Anlässen der Erweiterung der ersten Auflage meines Buches spreche und sage: "Insbesondere mussten die von der verschiedenen Art der umgebenden Laute, vom Accent usw. abhängigen feineren Unterschiede in der Behandlung eines Lautes, die seitdem entdeckt worden sind, vorgeführt werden". Ferner auf S. 69: "Wir finden so häufig stark divergierende Behandlung unter dem Einfluss besondrer Faktoren, dass der Forscher bei der Formulierung eines 'Lautgesetzes' mit der grössten Vorsicht zu verfahren hat. Man stösst auch in den bestuntersuchten idg. Sprachen immer noch auf zahlreiche

---

1) Die Gelehrten, die man früher mit dem von F. Zarncke geprägten Namen "Junggrammatiker" bezeichnete, haben mit ihren Grundsätzen nicht etwas durchaus Neues in die Welt gebracht und haben solches auch nie behauptet. Nur das Verdienst, wenn es ein solches ist, dürfen sie für sich in Anspruch nehmen, für die Anerkennung der betreffenden methodologisch wichtigen Gesichtspunkte unter den Indogermanisten zuerst thatkräftig eingetreten zu sein.

2) Wenn Fr. Müller in seinen sieben erschienenen Beiträgen zur etymolog. Erklärung der griech. Sprache S. 2 f. ebenfalls wieder den Ausdruck "Junggrammatiker" bringt, so steht das auf einem andern Brett. Er nennt dort Prellwitz samt seinem Lehrer Bezenberger so, er hat jüngst in der Wiener Ztschr. für d. Kunde d. Morg. 9, 75 f. auch den Iranisten Darmesteter einen "Junggrammatiker" genannt, und er scheint überhaupt nur Junggrammatiker um sich zu sehen, also dass Bartholomae IE. 8, 250 mit Recht fragt: "Wer von den heute thätigen Grammatikern ist denn in Fr. Müllers Augen nicht Junggrammatiker?" Wir früher allein so Benamsten können uns diesen Standpunkt eines Veteranen unsrer Wissenschaft ganz wohl gefallen lassen.



‘Ausnahmen’ von bereits formulierten Lautvertretungsregeln infolge davon, dass man die für den Eintritt eines Lautwandels massgebenden Bedingungen nicht genügend specialisiert hatte”. Um auch ein einzelnes Beispiel zu geben: das  $\beta$  von  $\beta ioc$ ,  $\beta ioc$  u. a. habe ich aus einer eigenartigen Behandlung des  $g^h$  vor  $i$  + Vokal zu erklären versucht, während J. Schmidt KZ. 25, 159. 161 — schablonisierend, müsste M. sagen — Analogiebildung in vorhistorischen Zeiten angenommen hatte (nach einem  $*\beta ioc$  zunächst  $\beta iouai$ , hiernach  $\beta ioc$  usw.). War doch auch die Aufstellung von uridg.  $\eta$ ,  $\gamma$  in Curtius Studien IX, die das ganze Unglück angerichtet haben soll, selbst nichts andres als ein Versuch, ein reicheres Leben der Sprache in uridg. Zeit zu erweisen, als man bis dahin angenommen hatte.

3) Die Sonantentheorie wird die anscheinend felsenfeste Grundlage der junggrammatischen Sprachlehre genannt, womit natürlich zugleich gesagt sein soll, dass, da sie nichts tauge, auch alles Andre nichts tauge. Jeder, der die sprachwissenschaftlichen Arbeiten der Angegriffenen auch nur oberflächlich kennt, weiss, dass weitaus das meiste von dem, womit sie sich beschäftigen, mit der Frage, wie in uridg. Zeit für altind. *tatás* griech. *τατός* gesprochen worden ist, in gar keinem Zusammenhang steht.

4) Die Sonantentheorie hat seit langem alle erheblichen Fortschritte verhindert, sie hat die wüsten Akzentspekulationen — es müssen die Arbeiten von Bezzenberger, Hanssen, Hirt, Kretschmer, de Saussure, Streitberg u. a. gemeint sein — und eine allgemeine Konfusion hervorgerufen, und es wird Zeit, in eine vorurteilslose Prüfung der Resultate der heutigen Sprachwissenschaft einzutreten. So spricht ein Mann, der seit vielen Jahren selbst keinen Finger geführt hat, um die lautgeschichtlichen Probleme unsrer Wissenschaft vorwärts zu bringen!<sup>1)</sup> Oder hat er die lange Zeit zur Ausarbeitung eines Werkes benutzt, das uns Andern die Wahrheit über die idg. Lautgeschichte enthüllen soll, und zu dem die obigen Sätze als Vorwort gelten können? Dann heraus damit, auf dass unsere Wissenschaft nicht noch länger in falschen Bahnen wandle! Vorderhand stelle ich M.s Behauptungen die Behauptung ent-

---

1) M. ist, wie ich der ferner Stehenden wegen bemerke, Verfasser einer ihres sachlichen Inhalts wegen mit Recht hochgeschätzten Schrift über “Die langen Vokale *a*, *e*, *o* in den europäischen Sprachen” (Berlin 1879). Ihres sachlichen Inhalts wegen, nicht wegen des Tones, in dem er gegen einige Fachgenossen polemisiert. Über diesen Ton hat sich gleich nach dem Erscheinen der Schrift auch ein M. sehr nahe stehender Fachgenosse mir gegenüber höchst missbilligend ausgesprochen.

gegen: die angezogenen Akzentarbeiten haben neben manchem allerdings recht Zweifelhaften eine Reihe von wichtigen Ergebnissen geliefert, die so sicher sind wie nur irgend eine auf Sprachvergleichung beruhende lautgeschichtliche Annahme, und Konfusion kann, nur in dem Kopf von dem bestehen, der entweder diese Arbeiten nur sehr oberflächlich gelesen hat oder überhaupt nicht befähigt ist Wahrscheinliches von Unwahrscheinlichem, Begründetes von Unbegründetem zu scheiden.

5) Da M. in dem Übergang zu J. Schmidts <sup>e</sup>n das einzige Heil sieht und jeder, der seine Worte liest, zu den in die Verdammnis Hineingezogenen auch H. Hirt rechnen muss, so möchte ich nicht unterlassen zu bemerken, dass dieser Gelehrte schon ein volles Jahr vor der Abfassung der M.schen Rezension Schmidt zu einem guten Teil Recht gegeben und uridg. <sup>e</sup>n für viele Fälle ausdrücklich anerkannt hat (Literaturbl. für germ. und rom. Philol. 1896 Sp. 145 ff., vgl. auch IF. 7, 138 ff.). So hätte wenigstens dieser eine Gerechte Schonung verdient. Dass unser Kritiker mir selber auf Grund davon, dass ich (Literar. Centralbl. 1895 Sp. 1726) Schmidt zugestanden habe, es könnte in uridg. Zeit neben <sup>n</sup>, <sup>r</sup> recht wohl unter gewissen, nicht mehr näher festzustellenden Bedingungen auch <sup>e</sup>n, <sup>r</sup> gesprochen worden sein, keinen Milderungsgrund zubilligen möchte, begreife ich.

Zum Schluss noch eins. In unserer Indogermanistik hat gottlob viele Jahre hindurch nur die ἀγαθή ἔπις gewaltet, und ich und wohl auch noch mancher andre ist der Ansicht, dass die Sache dabei gedieh. Will nun Herr M., der sich so lange an unsern Diskussionen nicht mehr beteiligt hat und heute so polternd hervortritt, sich fortan an der gemeinsamen Arbeit in nutzenbringender Weise wiederbeteiligen, und liegt ihm das Wohl der Sache wirklich so am Herzen, wie er glauben machen möchte, so enthalte er sich vor allem solcher doch nur vielleicht auf ausserhalb Stehende Eindruck machenden Ausfälle auf seine Fachgenossen. Wir haben in alter Zeit von der κακή ἔπις genug genossen, sind heute diese Tonart nicht mehr gewöhnt, und keiner von uns hat Verlangen darnach, sie in unsre Wissenschaft wieder eingeführt zu sehen.

Leipzig, 3. Februar 1898.

Karl Brugmann.